E. Darmstaedter

K

N VI 18/K

31228/B/1

g 180

239

Verfasser: Kirchberger

Diese Ausgabe ist eine
Rosenkreuzer-Bearbeitung
d.T. „Aurea Catena Homeri"
Leipzig 1728.

DR. ERNST DARMSTAEDTER
No. 78
COLLECTION

31228/B/1

70066

ANNULUS PLATONIS

oder

physikalisch - chymische

Erklärung der Natur

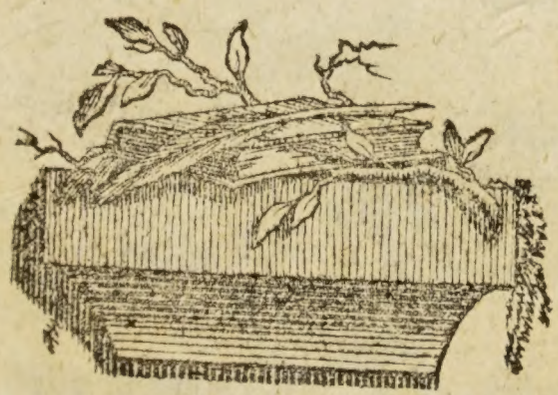
nach ihrer

Entstehung, Erhaltung und Zerstöhrung

von

einer Gesellschaft ächter Naturforscher

aufs neue verbessert und mit vielen wichtigen Anmerkungen herausgegeben.



Berlin und Leipzig,
bei George Jacob Decker. 1781.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Aurea Catena Homeri.

* * *

Annulus Platonis.

* * *

Superius & Inferius Hermetis.

* * *

Chaos confuſum.

Spiritus Mundi vo- latilis incorporeus.

Spiritus Mundi acidus corporeus.

Spiritus Mundi fixus alcalicus corporeus.

Materia prima omnium concretorum ſublunarium immediata ſeu Azoth.

Ani- malia.

Vege- tabilia.

Mine- ralia.

Spiritus Mundi con- centratus fixus, ſive
Extractum Chaoticum purum.

Perfectio conſum- mata, ſive Quinta
Eſſentia Univerſi.

* * *

Anmer-

Anmerkung.

Dieser platonische Ring wird in denen unten folgenden Reimen, und in dem ganzen Werke selbst, deutlich und auf das lehrreichste ausgelegt. Es scheinet, ob habe plato solchen aus der Pythagorischen Naturlehre, welche, bis auf einige schlimme Lehrsätze seiner Nachfolger, die gewis nicht vom Pythagoras herkommen, mit der Mosaischen und hermetischen Weltweisheit übereinstimmet, entlehnet. Robert Flodd und Heinr. Cornel. Agrippa, diese zwei, bis auf einige irrige Säze, sehr berühmte Weltweise, haben solches gar schön gezeiget. Des Letztern drei Bücher von der verborgenen Weltweisheit (de Philosophia occulta) sind sehr gut, und würdig geachtet worden, in die Französische Sprache übersezt zu werden. Sie enthalten eine Erklärung und Erweiterung der Pythagorischen Weltweisheit und der Cabala. Sein Hauptsaz gehet dahin: daß in der Natur ein gewisser Zusammenhang und gemeinschaftlicher Zug verborgener Kräfte vorhanden, welcher verursachet, daß eine obere Kraft durch ihre untere Magneten, in einer fortwährenden Reihe, ihre Strahlen ausschiesse, und sich bis auf das äusserste der Geschöpfe erstrecke: dahingegen das unterste ebenfalls in aufsteigender Maaße, durch einen gleichmäßigen Zug, sich zu dem obersten hinaufschwinge; daher sei derjenige ein rechter Magus, welcher sich der offenbar vor unsern Augen liegenden Dinge, als gleichsam so vieler Magneten, bediene, die verborgenen Kräfte mittelst solcher anzuziehen. (L. 1. c. 37. 39.)

Erklä-

Erklärung der Figur
ABYSSI DUPLICATAE,
oder
des doppelt flüchtigen und fixen Abgrundes. (*)

Ein Abgrund den andern ruft heraus,
Sie machen zusammen einen harten Straus:
Das Flüchtige ganz fix sollt werden,
Dampf und Wasser sich kehren in Erden.
Der Himmel selbst muß irdisch sein,
Sonst kommt ins Erdreich kein Leben ein.
Das Oberste sollt das Unterste sein,
Das Unterste wieder das Oberste sein.
Das Fixe soll ganz flüchtig werden,
Ein Wasser und Dampf sollt sein die Erden.
Die Erde muß höchst zum Himmel aufsliegen,
Der Himmel ins Centrum der Erden einkriechen.
So muß verkehrt sein Himmel und Erden,
Solle das Unterste zum Obersten werden:
Der flüchtige Drach den fixern tödtet,
Der fixe zum Tode den flüchtigen nöthet.
Also muß offenbar kommen an Tag
Die Quintessenz, und was sie vermag.

Er;

(*) Freilich würden unsere heutigen Dichter die in diesen beiden Erklärungen enthaltenen herrlichen Sachen viel schöner sagen; zumal wenn eine anschauende Erkenntniß ihre Leier bis zu diesen hohen Wahrheiten hinaufstimmete: wir haben aber mehr als einen Grund, diese Verse in ihrer ganzen alten Gestalt abdrucken zu lassen.

Erklärung
des ANNULI PLATONIS,
oder
der güldenen Kette des Homeri.

Die Kette Homeri sich also beweiset:
♄ Nachdeme das Chaos von sammen sich reisset (a),
Selbe muß schmieden ein flüchtiger Geist;
☉ Spiritus Mundi sein Name heißt (b).
Reif, Thau, Schnee, Regen, und alles von oben,
Sich ihme zu treuer Gesellschaft verloben.
Hier stecket der flüchtige Saame der Welt,
Vom obern Reich, wenn er ins untere fällt,
Daraus er sich einen Körper annimmt,
Wenn sichtbar vor unsern Augen er glimmt.
☿ Nitrum bekannt ist der ganzen Welt,
Wer ist, der alle seine Tugend erzehlt?
Er ists, der allerlei schmieden kann;
Ihm ist das untere Reich unterthan,

Das

(a) Das hier nebenstehende Zeichen des ♄ fasset ein großes Geheimnis in sich, von welchem dermalen nicht zu reden.

(b) Das Zeichen der ☉ stehet deswegen da, weil die Seele der Welt, oder das philosophische △, als der Unterwerkmeister Gottes, der alle Dinge im obern und untern schmiedet, mithin auch die Meteoren erzeuget, seinen Sitz hauptsächlich in der Sonne hat, darinne er durch die göttliche Allmacht am vierten Tage der Schöpfung zusammengezogen und eingeschlossen worden.

Das obere kann ihn auch nicht entbehren;
Er muß die ganze Natur gebären.
Hier ist der Vater aller Dingen,
So aller Welt Veste kann bezwingen.
Seine Kraft ihm kommt vom Schöpfer her;
Sein Reich ist über Himmel, Erd und Meer:
Der Adam ist er in allen Dingen,
Aus ihm auch muß die Eva entspringen;
Denn wird das End erreichet werden,
Wenn fruchtbar heißt die ganze Erden,
Wenn er wird fix und nicht mehr blizt,
Auch ihme die Eva zur Seiten sizt.
Die Sonn und Mond, das Meer und Erd
Durch stetes Bewegen zur Eva ihn kehrt.
Durch Hitz und Kält, durch steten Meereslauf
Mit Adam die Eva stehet auf (c).

⊖ Die da gemein Salz und Alkali heißt,
Aller Welt Kinder mit ihrem Blute speist;
Denn so Mann und Weib zusammentritt,
Eine vollkommene Frucht wird ausgeschmiedt.

Denn

(c) Weil in unserem *Annulo Platonis* von diesem Haupt-Subjekt ein vieles vorkommt; so wollen wir nur hier die Worte des Welling (Theil 1. Cap. 3. §. 19.) (*) zu lesen geben, sie lauten daselbst also: „Seine Sphäre ist aus „der ganzen Welt, hat den Strahl des obern Lichts, und „untern △, bestehet also aus flüchtigen und alkalinischen „festen Theilen, ist ein Wundersalz der Natur."

(*) Dieser Verfasser würde in allen Stücken untadelhaft sein, wann er sich nicht mit dem Irrthum des Origenes beflecket hätte: allein dieses hindert nicht, daß wir ihn in solchen Gegenständen, worinnen er Recht hat, und die in unser Fach gehören, sollten anziehen können.

⊕ Das Saure und Alkalische Salz
Zu jeder Suppe giebt das Schmalz (d).

⊖ Ein solches bezeugt das flüchtig Reich der Thier;
Nicht flüchtig, nicht fix, dasselbe merk dir.

⊕ Der Vegetabilisch Hermaphrodit
Auch zeigt, woraus er sei geschmiedt.

⊖ Die fixen Erz und Stein bezeugen,
Daß sie dem Niter und Salz sein eigen.
Feuer und Luft, Wasser und Erd
Den wirkenden Theil von ihm begehrt.
Wenn nun der edle Weltsaame fix gemacht,

☉ Auch Dampf und Wasser zur Erde gebracht,
Denn ist gemacht und auch vollbracht,
Das alle Welt zum höchsten acht.
Zum Fixen muß das Flüchtige werden,
Aus Wasser und Dampf sich kehren zur Erden,
Und so es wird ein roth trocken Blut,
Denn ists der Welt Schatz und höchstes Gut.

☉ Ein vollkommene Vollkommenheit,
☿ So hinweg treibt all' Armuth und Krankheit.

(d) Hier siehet man den Charakter des philosophischen Vitriols, aus dem der doppelte Merkur bereitet wird, durch welchen alle Dinge in die reine tinkturalische Natur verwandelt werden, mithin giebt er in der That fette und gute Suppen, es mögen es die Profanen glauben oder nicht.

Vorrede.

Sehr würdige, liebe Brüder!

Abermal eine Rosenkreuzerische Schrift! wird mancher profaner Gelehrter mit jenem unerbetenen Bücherrichter, welcher in der Auserlesenen Bibliothek der neuesten Litteratur (a) eine sehr widersinnige, dabey aber auch ziemlich grobe Beurtheilung des Plumenöckischen Einflusses und aller unserer Schriften überhaupt, einrücken lassen, sagen. Gleichwie aber dieser Censor auf der Waagschale der Vernunft, auf welcher wir nun schon seit etlichen Jahrtausenden die wahren

so-

(a) Im XIVten Bande, N. LXVI. S. 428. u. f.

sowol, als die Aftergelehrten abzuwägen gewohnt sind, viel zu leicht gefunden worden, als daß wir der Mühe werth erachtet hätten, ihm zu antworten: also werden auch diejenigen, die es mit ihm halten, ein gleiches Schicksal zu gewarten haben.

Ich schreite demnach zur Sache, und überreiche Ihnen, sehr würdige Brüder! ein Werk, welches seines innern Werthes wegen, und weil es unsere ächten Grundsätze der wahren Naturlehre, die von vielen Schriftstellern älterer und neuerer Zeiten, auf mancherlei Art und Weise verunstaltet worden, deutlich und klar, sowol theoretisch als praktisch erläutert, von unsern Hohen Obern als ein klassisches Hauptschulbuch angesehen, und vornehmlich denen Lehrjüngern der untern Klassen zur Grundlegung besagter Wissenschaft vorgeschrieben worden.

Und in der That, wer da erwäget, wie viele Irrthümer sich durch die Länge der Zeit in dieses Studium eingeschlichen haben, der wird sich selbst überzeugen müssen, daß das gesammte Publikum uns vielen Dank zu wissen billig Ursach habe, wenn wir Bücher, welche in denen Buchläden nicht mehr zu haben, durch neue Auflagen gemeinnüziger zu machen uns bemühen. Unter diese Zahl gehöret, mit vollkommenem Recht, gegenwärtiger

kur-

kurzer Begriff der wahren und durch die sichersten Erfahrungen erprobten ächten Naturlehre. (*)

Der in Gott ruhende Verfasser derselben nannte sich Herwerd von Forchenbrunn, war Lehrer der Arzneikunst zu Cromau und Landphysikus in Mähren, auch ein würdiges Mitglied unserer geheimen Verbrüderung, in welcher er den Namen Homerus führte. Er zeiget in diesem Werke mit so unüberwindlichen Beweisgründen den rechten Ursprung aller Dinge aus dem so beschrieenen und von den Neuern so gehaßten allgemeinen Geist der Welt, daß, wer diesen geläuterten Grundsäzen keinen Beyfall giebt, sich selbst in seiner Blindheit erlustigt. Einem biegsamen Wißbegierigen aber wird hier dasjenige Licht scheinen, welches er vergeblich in andern philosophischen Büchern suchen dürfte. Denn die mehresten Weltweisen wiedersprechen sich, wie die Erfahrung lehret, in ihren verschiedenen Systemen auf einer wun-

(*) Der alte Titel dieses Buchs heißet: Aurea Catena Homeri &c. und ist denen leztern Ausgaben noch ein dritter, aber falscher und untergeschobener Theil beigedrukt, der nicht aus unserer Schule kommt. Wir, als ächte Brüder des seel. Verfassers, und allein rechtmäßige Erben dieses Buchs, haben dismal vor gut gefunden, bei dieser von uns veranstalteten neuen Ausgabe desselben, auch den Titel, wie geschehen, abzuändern.

wunderbaren Art. Die mehrern Neuern wollen gar nichts von geistigen Wesenheiten wissen, sondern alles nach den Gesetzen der mechanischen Bewegung erklären. Daher bleiben die Meisten bei der künstlichen Natur; andere aber, die den Ungrund solches Lehrgebäudes einsehen, anstatt, daß sie denen von Jugend auf eingesogenen Vorurtheilen entsagen und sich der Warheit gefangen geben sollten, verharren lieber bei den ungeschmaktesten scholastischen Grillenfängereyen. Doch sollten solche Leute nur das erste Capitel des ersten Buchs der Schöpfung mit unpartheiischen Augen lesen, nicht klüger sein wollen, als der von Gott erleuchtete Naturlehrer Moses; und sich dasjenige sagen lassen, was sie nach ihrem verfinsterten Gehirn wünschten, daß er sagen möchte; so würden sie anders Sinnes werden. Sie sollten nur, sag' ich, die Menschen und Thiere betrachten, ja alle Bäume, Blumen, Kräuter, Steine und Mineralien wohl erwägen, ihre Theile nach der von dem Verfasser und in unsern Schulen der Weisheit vorgeschriebenen Art zu zergliedern wissen, so würden sie, nicht ohne große Verwunderung, den allgemeinen Weltgeist finden, welchen einige Philosophen mit uns, als denen ersten und ältesten unter allen, gar wohl erkennen und verstehen. Kurz!

alles,

alles, was man siehet, alles, was lebet und wächset, wird durch die fruchtbringende Natur hervorgebracht; ja die ächtesten und festesten unterirrdischen Geschöpfe selbst, sind von dem großen Weltgeist begeistert, oder wie sich unser Bruder Homer darüber äussert: „Alles und jedes, Stein, Haut „und Bein, was nur in jedem Mineral sich findet, „ist coagulirt und fix der Welt- oder Lebens„geist (*b*)," und von demselben begeistert, ansonst unmöglich wäre, daß ein Leben, Regen und Bewegen in der Natur sein könnte. Denn dieser Geist ist denen Menschen, Thieren, Gewächsen und Erzen, ja einem jeglichen Dinge die unmittelbare Ursach der Zusammensezung und Vermehrung (*c*). Er kann billig genennet werden der, von dem allmächtigen Baumeister, der Welt vorgesezte Schöpfer und Werkmeister aller Dinge, der Anfang aller Ausgeburt, so aus dem großen Jehovah ausgehet und geschaffen wird, als das rechte FIAT (*d*), der einige Geist, der im Obern und Untern die Natur ausmachet; die rechte Anima Mundi, durch welche alles lebet und

(*b*) S. oben Theil I. Cap. 23.

(*c*) *Philalethæ* Anthrosoph. mag. p. 210.

(*d*) Zoroasters Clav. art. S. 3.

und webet (e); der rechte Mercurius Vitæ, ohne welchen kein Mensch, Thier, noch Kraut, leben kann (f); das lebendige Wasser, darinn sich das obere Licht mit seinem chrystallinischen Wasser leget, vermittelst dessen folgends der Körper, d. i. das unterste Wasser, erleuchtet und verkläret (g); und sein zuvor verdrucktes, (h) gleichsam ab-

(e) *Jo. Agricola* in Popp. Tract. de Mercurio, pag. 795. *sq.*

(f) Grosser Bauer, S. 7.

(g) Hiervon schreibt gar schön der Verfasser der Mikrokosmischen Vorspiele S. 25. also: „Wann wir „uns in den Dienst der Weisheit begeben, und das aus„gesprochene Wort Gottes, welches ein warhaf„tiges Licht ist, von der Finsternis erlösen; so ist so„wol der Himmel als die Erde geschäftig, dasselbe zu er„nähren, zu vermehren und zur Uebervollkommenheit aus„zugebähren.„ NB. Dieses wolle man merken, indem hierinn der Grund nicht nur aller Tinkturen, sondern auch des großen magischen Steins der uralten Weisen lieget.

(h) Er stekt in allen erschaffenen Körpern des dreyfachen Naturreiches, als ein verkerkerter, gleichsam verzauberter Schatz, (Thesaurus incantatus,) wie ihn ein gewisser nennt, verdrukt und verschlossen, NB. bis solcher entweder durch die Luft und deren Acidum in Gährung gebracht, und der Geist einen freien Durchbruch erlanget, oder durch die Handreichung des Künstlers, durch allgemeine oder besondere Hülfsmittel, am allerwunderbarlich-

abgestorbenes Leben recht aufgewecket wird (i). Er hat seinen Sitz in denen obern Regionen Schamajim, woselbst er in seiner ersten Niedersenkung sich in dasjenige Wesen verdicket, so von den wahren Weisen das chaotische Wasser genennet wird, welches das erste Gehäuse und der Beherrberger der plastischen Weltseele ist, oder desjenigen großen Unterwerkmeisters Gottes, so die alten Platoniker die zeugende Natur (Naturam genetricem) genennet haben.

Dieses chaotische Wasser nun, je mehr es sich durch die gröbern Luftgefilde niedersenket, und unserer irdischen Region näher tritt, nimmt noch eine compaktere Stufe der Verdickung durch die astralischen Ausflüsse an sich, und nachdem es unter dem Namen der Meteoren, den animalischen und vegetabilischen Reichen zu ihrer Nahrung und Wachsthum behülflich gewesen, begiebt es sich in die Landschaften des unterirdischen Pluto, und wirket daselbst die Mineralien und Metallen, durch den Bei-

sten aber durch das doppelte magische Feuer, aus seinen Banden befreiet wird.

(i) Cabala chymica, welche dem großen und kleinen Bauern, in der Auflage, die im Jahr 1753. unter der Aufschrift: Philosophia Salomonis, ans Licht getreten, beygefügt. S. 169. u. f.

Beitrag des im Mittelpunkt des Erdballs vorhandenen Feuers. Ob nun schon besagte Körper von eben diesem allgemeinen Zeugevater ihren Ursprung nehmen, so sind doch solche in ihren angestekten salzhaften Mutterstätten, mit einem gewissen schädlichen, äzenden, und der menschlichen Natur zuwider seienden Corrosiv beflekket worden, das in ihnen durch die Gewalt des obengedachten Centralfeuers auf das stärkste in ihrer Substanz eingewebet ist; doch aber mittelst der von unserm Homer in dem praktischen Theil seines Werks offenbarten Leiter der Versüßung, von diesem Flecken zu befreien, in eine Zuckersüße zu verwandeln, und denen Produkten aller dreier Naturreiche annehmlich zu machen.

Sehen Sie, sehr würdige, liebe Brüder! den Innhalt des ersten oder theoretischen Theils unseres *Annuli Platonis*, welcher auf Vernunft und Erfahrung gegründet, durch den Beifall göttlicher heiliger Schrift unterstüzet, und von unsern patriarchalischen Vorfahren auf die Egyptier geerbet, durch diese zu alle Völker und deren geheime Verbrüderungen gebracht worden und noch daselbst gelehrt wird. Unter besagten patriarchalischen Vorfahren leuchtet unser dreymal großer Hermes (τρισμέγιστος) wie die Sonne unter den

Sternen

Sternen hervor. Solcher hat in seiner Smaragdenen Tafel, welche von uns mit Recht als das vornehmste unserer philosophischen symbolischen Bücher und gleichsam als eine Bibel der Hermetischen Weltweisheit angesehen wird, erwähntes System der wahren Naturlehre, in einem so kleinen Umfang dergestalt gründlich und lehrreich vorgetragen, daß er mit denen unfehlbaren Grundsäzen des allerfürtrefflichsten aller Naturlehrer, die jemals auf der Welt gelebet haben, den Moses meine ich, auf das genaueste übereinstimmet. Daher denn auch unser seliger Verfasser besagtes vortreffliche uralte Denkmal zu seinem beständigen Leitfaden erwählet, solches in seinem *Annulo Platonis* so schön erkläret, daß selbige würklich als ein gründlicher Commentarius über die Smaragdene Tafel angesehen werden kann.

Damit nun unsere sehr würdige, liebe Brüder diesen Leitfaden der Ariadnes beständig vor Augen haben, und die Lehrsäze unsers Verfassers darnach prüfen, auch den Ungrund selbst erkennen können, womit einige Schwäzer dieses so kostbare Dokument unsers grauen Alterthums als eine untergeschobene Ausgeburt neuerer Zeiten verdächtig zu machen sich bemühet haben; so setze solches in deutscher, denen Gelehrten zu Gefallen aber in phöni-

zischer Sprache, als in welcher es anfänglich geschrieben worden, hieher. Es lautet also:

„Warhaftig und ohne Unwarheit, gewis und auf das allerwarhafteste ist es, daß das, so unten, ist gleich dem obern, und das so oben, ist gleich dem untern, dadurch man die Wunderzeichen eines Dinges erlangen kann. Und gleichwie alle Dinge von einem allein erschaffen, durch den Willen eines einigen, der es zuvor bedacht; also entsprießen und kommen alle Dinge von diesem einigen Wesen durch die Anfignung. Die Sonne ist sein Vater, der Mond seine Mutter, der Wind hat ihn im Bauche getragen. Seine Ernährerin oder Säugamme ist die Erde. Dieser ist der Vater aller Vollkommenheit der ganzen Welt. Seine Kraft ist ganz, wenn er in Erde verwandelt wird. Du sollst das Erdreich vom Feuer scheiden, das Feine vom Groben, ganz lieblich mit großem Verstand. Er steiget von der Erden zum Himmel, und vom Himmel wieder auf die Erde, und empfängt die Kraft des Obern und Untern. Wenn du dieses zum Stande gebracht, wirst du die Herrlichkeit der ganzen Welt besitzen, und alle Finsternis wird sich von dir entfernen. Dieses ist vor aller Stärke die allerstärkste Stär-

ke; denn es überwindet alle subtile und flüchtige Dinge, und durchdringet das, was grob ist. Also ist die Welt erschaffen; und durch den Gebrauch dieses einigen Dinges werden die wunderwürdigsten Sachen verrichtet. Derowegen bin ich genannt worden: Der dreyfach große Hermes, weil ich drei Theile der Weisheit besitze. Es ist erfüllet alles, was ich gesagt habe von dem Werke der Sonnen."

Daß aber besagtes unvergleichliche Denkmal Egyptischer Weisheit in der Phönizischen, als der rechten Muttersprache der alten Chamiten uranfänglich geschrieben, daran ist nicht zu zweifeln, wenn man zugestehet, wie man zugestehen muß, daß der Verfasser derselben der zweite Hermes gewesen, der zu einer solchen Zeit gelebt, da von der Egyptischen Mundart, als der ältesten Tochter der gedachten Sprache, welche die unter dem Menes das unbewohnte Egypten bevölkerten, mit sich hinein brachten, noch keine Sylbe zu spüren war (*k*). Eben dieses beweiset Kriegsmann mit

(*k*) S. Compaß der Weisen in der Vorrede S. 30. u. f. Wenn die Zeit und die gegenwärtiger Vorrede gesetzte Schranken zuließen, könnte man aus des gelehrten SAMUEL BOCHART *Canaan* diesen Satz weitläuftiger beweisen.

mit gutem Grunde in seinem Commentarius über dasselbe (*l*); eben so wenig kann man in Zweifel ziehen, daß gedachte Smaragdische Tafel das allerälteste Denkmal ist, welches wir in gemeldeter Sprache aufzuweisen haben. Dannenhero ist es recht lächerlich, wenn ein gewisser J. L. ab *Indagine* L. M. (*m*) solches hohe Alterthum zu bestreiten, sich nicht entblödet, da doch der gelehrte Jesuit Athanas. Kircher (*n*), der eben kein Freund der höhern Scheidekunst war; Petrus Lambecius (*o*), Olaus Borrichius (*p*), ja selbst der distillirende Herr G. H. Burghart (*q*) solches zulassen, und letzterer sogar zugiebt: „daß diese Ta-„bula Smaragdina das allerälteste und vielleicht „aufrichtigste Stück sei, so sich vom Hermes, es „sei

(*l*) Dieser führet die Aufschrift: HERMETIS TRISMEGISTRI Tabula Smaragdina vindicata per W. C. *Kriegsmannum.* 1657. 8.

(*m*) In seinen chymisch-physikalischen Nebenstunden. Hof, 1780. 8. §. 15. S. 12.

(*n*) In Obelisc. Pamphil. l. 2. c. 4.

(*o*) In Prodrom. Histor. literar. l. 1. c. 1.

(*p*) In Hermete Ægyptiaco. c. 4.

(*q*) In seiner Distillirkunst. Breslau, 1736. in 8. S. 30.

„sei welcher es wolle, herschreibet;" ob er gleich nach seinen von Jugend auf eingesogenen atomistisch-mechanischen Lehrsäzen, den darinn so deutlich gezeigten allgemeinen plastischen großen Geist der Natur nicht warnimmt.

Eben so lächerlich ist es, wenn oben angezogener ab Indagine (r) dieses uralte Werk für die Arbeit eines lateinischen Verfassers ausgiebt, und zwar dieses aus der Ursach, weil die gekünstelte Umschrift: Visita interiora Terræ &c. solches beweise. Welches gewiß ein vornehmer Beweisgrund ist. Scilicet!

Ob aber solche würklich in einem so großen Smaragd, der besagte Schrift fassen können, eingegraben gewesen, oder aber nur Gleichnißweise also benennet werde, darüber will ich mich mit ihm in keine gelehrte Katzbalgerei einlassen. Nichts desto weniger ist es nicht so unglaublich, daß Leute, welche die Kunst können, die Hermes gekonnt hat, wohl einen so großen Edelstein zu verfertigen fähig seyn werden.

Daß er aber dafür hält, es sei berührte Tafel verdächtig und deren Innhalt verworren, dieses kann

(r) Ebendas. S. 12. u. f.

kann ihm nicht verzeihen, zumal er sonst in seinen Nebenstunden viel gutes hat, und hin und wieder keine unebene Gründe in dieser Art Gelahrtheit zeiget; so daß ihm nichts zu fehlen scheinet, als daß er nicht auf unster hohen Schule der Weisheit studiret hat.

Wegen der Person des Hermes trift man nicht weniger Widersprüche unter den Gelehrten an, als wegen der Zeit, in welcher er gelebt hat. Einige halten ihn gar für ein Unding, und wollen behaupten, er sey niemals auf der Welt gewesen. Unter diesen stehet Jo. Heinr. Ursinus (s) oben an. Der angezogene ab Indagine (t) will den Moses daraus machen, da doch jener kurz nach der Sündfluth, und zwar im zweiten Jahrtausend, dieser aber erst im vierten geblühet hat (u). Am lächerlichsten ist es, wenn der Verfasser der Famae remissae ad Fratres Roseae et aureae Crucis behaupten will, Hermes sei ein Grieche und

(s) In Diss. de Zoroastre, Hermete et Sanchoniathone. Norimb. 1661. 8.

(t) Ebendas. S. 11. u. f.

(u) S. Compaß der Weisen in der Vorrede, S. 30. und 41. 42.

und König zu Athen gewesen, welcher Meinung gleichwol kein einziger unter den warhaften Gelehrten beipflichtet. Damit aber nicht zu weitläuftig sein möge, so will nur hier noch anmerken, daß unsere philosophische Lehrjünger einen sehr großen Nutzen daraus ziehen würden, wenn selbige die Tafel des Hermes, mit dem schönen Commentarius des Hortulanus (v) und unserm *Annulo Platonis*, zusammen hielten.

Der zweite oder praktische Theil unsers unter Händen habenden Werkes ist nicht weniger betrachtenswürdig, als der vorhergehende theoretische. Denn gleichwie deren Verfasser im ersten von Erzeugung der Dinge überhaupt mit der größten Gründlich- und Deutlichkeit schreibet; also handelt er in diesem zweyten von der Corruption und naturgemäßen Zergliederung derselben. Da denn die wahre Wiedergeburt des chaotischen Wassers, und vornehmlich dessen astralischen Ausgeburten, durch den natürlichen Weg der Zerlegung,

(v) Er stehet in Friedr. Rothscholzens deutschen Theatro Chemico, welches zu Nürnberg in 3 Octavbänden 1728-1731. aus der Presse gekommen.

gung, als auch ohne Scheidung der Hefen, durch eine gänzliche Flüchtigmachung aller Bestandtheile dieser Körper handgreiflich gezeiget wird. Und aus dieser leztern Art zu verfahren, entstehen unsere so nüzliche Menstrua radicalia aller dreier Naturreiche, welche jeden erschaffenen Körper ihres Geschlechtes zu erweichen, flüchtig und wieder fix zu machen, und solchen in eine kräftige Arznei auf Menschen und Metalle zu verwandeln vermögend sind (*w*).

Weil aber die Geschöpfe des unterirrdischen Reiches ein sehr schädliches und der menschlichen Natur nachtheiliges Corrosiv und äzendes Wesen an sich gezogen haben, so lehret unser Verfasser, (Cap. X.) wie dieses Gift zu besänftigen, zu zähmen und in eine honigsüße und dem thierischen Leibe heilsame Arznei zu verwandeln. Und gewiß! hätte unser seliger Br. Homerus nichts weiter als diesen Weg gezeiget, und die dazu gehörige Leiter der Versüßung gelehret, so würde man ihm noch nach seinem Absterben den verbindlichsten Dank zu haben verpflichtet sein.

Endlich

(*w*) S. Versammlungsreden, St. VIII.

Endlich kommt er im XIten und lezten Cap. zu dem so beschrieenen Alkahest oder Alka est. Diesen berühmten Liquor halten einige für ein ganz einfaches Wesen, (Ens simplicissimum) welches sowol saure, als alkalische Subjekte, und zwar dieses ohn alles Corrosiv und ohne Schwächung seiner jungfräulichen Reinigkeit, auflösen soll. Aus dem, was Irenäus Philaletha, Starkey, und unser Br. Helmont davon schreiben, kann man urtheilen, daß solcher aus einem urinösen oder harnhaften Salz verfertigt werden müsse. Ich will mich nicht weitläuftig darüber einlassen, in wie weit dessen angepriesene Tugenden gegründet oder nicht gegründet, und ob er mit dem fünften Element oder dem flüchtigen Geist des Merkurs der uralten Weisen, von welchen Basilius Valentinus, und andere, eben dieses rühmen, in eine Vergleichung zu stellen. Unser Verfasser behauptet in einer seiner ungedruckten Schriften: es liesse sich die Wirkung des helmontischen Alkahests durch andere Menstrua erweisen. Er nennet solche Hermaphroditische, und sagt: daß sich selbige mit denen Acidis sowol, als Alcalicis ohne Widersetzung (sine strepitu) vereinigten, sich daran ohne Präcipitation vermehreten, und ein Neutrum zwi-

schen dem Sauern und Harnhaften wären. Man wird in unsern Anmerkungen bei Gelegenheit des ♂, als des vornehmsten Markasiten, verschiedene dergleichen hermaphroditische Auflösemittel oder Menstrua homogenea, und Zubereitungen dieses gesegneten Minerals finden, welche wir allen pharmaceutischen Scheidekünstlern in wahrer aufrichtiger Menschenliebe freundschaftlichst anempfehlen.

Noch muß etwas weniges von dem dritten Theil dieses *Anuli Platonis* anzeigen. Von solchem hat man dreierlei Ausgaben, so den zween ersten Theilen bei drei verschiedenen Auflagen beigedrukt worden. Da aber keine hievon ächt ist, sondern dieselben unserm Homer fälschlich zugeschrieben werden, so haben wir auch für dienlich erachtet, keine beidruken, sondern den dritten Theil gar wegzulassen (*).

Die Wichtigkeit dieses Werkleins endlich hat gar keine Anempfehlung nöthig: selbiges ist Leuten, so im Fache, wohin es gehöret, mit Vernunft arbeiten wollen, ohnedem unentbehrlich. Und nachdem bishero über alle vorhergegangenen Auflagen von verschiedenen Lesern, und zwar auch von einigen neueingetretenen Brüdern geklaget worden, und

(*) S. Anmerkung oben S. IX.

und zwar von jenen, so der lateinischen Sprache unkundig sind, daß ihnen verschiedene Zweifel übrig bleiben, weil fast auf allen Seiten lateinische Brokken vorkommen, die sie nicht verstehen, oder doch zweifeln müssen: ob selbige auch dabei jederzeit richtig übersetzet seien? Alle aber über die mühsrische deutsche Schreibart des Verfassers einen Ekel bezeigen, und bedauern, daß selbige so ermüdend seie, daß sich mancher Leser große Gewalt anthun müsse, wenn er nicht im besten Lesen das Buch niederlegen und was anders vornehmen solle: zumalen auch noch über das, dunkle Stellen hie und da vorkommen, die sich kein Anfänger so leicht aufzuschließen weiß; so hat man bei dieser Auflage, unsern jüngern Schülern zum Besten, gesuchet, allen diesen Klagen abzuhelfen, die dunkelen Stellen mit deutlichen Anmerkungen zu beleuchten, die lateinische Texte und einzelne Wörter durch deutsche Ausdrücke getreu zu ersetzen, und überhaupt denselben das ganze Werklein deutlicher, bequemer und brauchbarer herzustellen.

Gebrauchen Sie demnach, sehr würdige, liebe Brüder! diesen ungemein nüzlichen Traktat zur Ehre und Preis des liebens- und anbetenswürdigen Schöpfers der schönen Natur, zu ihrer eigenen

Belehrung und Erquikkung des nothleidenden Nächsten, zu welchem Ende wir Dieselben der Seegensgnade des Himmels nach Geistes-Kraft andächtigst empfehlen, und durch die geheiligte Zahl in unabänderlicher Treue und Bruderliebe verbleiben, mit unserm gewöhnlichen christlich-brüderlichen Wunsch

Phlebochron.

Ver-

Verzeichnis der Capitel.

Der erste Theil
DE GENERATIONE RERUM.
Von der Zeugung und Geburt der natürlichen Dinge.

Seite

Cap. I.
Was die Natur sey? , , 3

Cap. II. Woraus alles geboren worden, und wie es entstanden? , , 9

Cap. III. Wie alles geboren und hervorgebracht worden? , , 25

Cap. IV. Auf was Weise der Universalsaame gezeuget und geboren worden? 34

Cap. V. Wie das zertheilte und zertrennte chaotische hylealische Wasser wiedergeboren, und zu einem Universal-Generalsaamen aller Dinge wird, welcher insgemein Anima seu spiritus mundi heisset 42

Cap. VI. Von dem Himmel und seinem Einflus , , , 48

Cap. VII. Von der Luft und ihrem Einflus 59

Cap. VIII. Von dem Wasser und seinem Einflus , , , 63

Cap. IX. Von der Erde und ihrem Ausflus 68

Cap. X.

Seite

Cap. X. Entdeckung des wahren Universalsaamens, oder wiedergebornen Spiritus seu Animæ mundi, des berühmten Weltgeistes. 88

Cap. XI. Daß das Nitrum und Salz in der Luft und in allen Dingen der Welt sei, klare Proben davon , , 112

Cap. XII. Daß das Nitrum und Salz in allen Wassern und Erden zu finden sein 119

Cap. XIII. Daß das Nitrum und Salz in den Animalien zu finden, und daß solche aus diesen beiden gemacht, auch wieder dahin aufgelöset werden , 121

Cap. XIV. Daß daß Nitrum und Salz in den Vegetabilien zu finden, und daß solche aus diesen beiden gemacht, auch wieder dahin aufgelöset werden , 124

Cap. XV. Daß das Nitrum und Salz in den Mineralien zu finden, und daß solche aus diesen beiden gemacht, auch wieder dahin aufgelöset werden , , 128

Cap. XVI. Von der Haupt-Pforten und Schlüssel der Natur, als einem Urheber aller Gebährung und Zerstörung der natürlichen Dinge, die Fäulung genannt 139

Cap. XVII. Was die Putrefaction eigentlich sei, und worinnen sie bestehe 142

Cap. XVIII. Was durch die Fäulung entstehet und zuwege gebracht wird 148

Cap. XIX. Wie aus dem flüchtigen ein saueres, und aus dem Acidum ein Alkali werde;

Seite

werde; und so im Gegentheil, wie aus dem Alkali ein Acidum, und aus diesem ein flüchtiges werde ' ' 153

Cap. XX. Was das Universal- und Partikular-Volatile, Acidum und Alkali sei? 188

Cap. XXI. Was die Geburt der Animalien sei, und aus was für Bestandtheilen solche bestehen, und worin sie wieder aufgelöset werden ' ' 194

Cap. XXII. Was die Geburt der Vegetabilien sei, und aus was für Bestandtheilen solche bestehen, und worin sie wieder aufgelöset werden ' ' 204

Cap. XXIII. Was die Geburt der Mineralien sei, und aus was für Bestandtheilen solche bestehen, und worin sie wieder aufgelöset werden ' ' 272

Der andere Theil

DE CORRUPTIONE RERUM ET ANATOMIA EARUM.

Von der Zerstörung und Zerlegung der natürlichen Dinge.

Cap. I.

Wie die Natur die alterirte chaotisch-hylealische Uranfänge in ihr erstes Wesen verkehre, als da ist Niter und Salz, das ist, wie sie solche wiederum zu Dampf mache ' ' ' 337

Seite

Cap. II. Wie die Natur die Animalien zerstöre , , , 339

Cap. III. Wie die Natur die Vegetabilien zerstöre , , , 341

Cap. IV. Wie die Natur die Mineralien zerstöre, corrumpire und alterire , 347

Cap. V. Von der Zergliederung oder Zertheilung, Vereinigung und Wiedergeburt des chaotischen Wassers in ein fünftes Wesen , , , 362

Cap. VI. Was aus dem vorhergehenden langen Capitel endlich zu schließen , 442

Cap. VII. Zergliederung der Geschöpfe aus dem Thierreiche , , 451

Cap. VIII. Zergliederung der Geschöpfe aus dem Pflanzenreiche , , 471

Cap. IX. Zergliederung der Geschöpfe aus dem unterirdischen Reiche , 480

Cap. X. Leiter der Versüssung , 505

Cap. XI. Leztes Capitel vom Alkahest, und was er sei , , 546

Erster Theil.

DE
GENERATIONE RERUM.

Von

der Zeugung und Geburt der natürlichen Dinge.

Das I. Capitel.

Was die Natur sey.

Die Natur ist der von dem Schöpfer zusammen gehäufte Klumpen der sichtbaren und gegenwärtigen Welt, mit allen ihren in sich habenden sichtbaren und unsichtbaren Geschöpfen, was außer Gott allein in dieser Welt sein Wesen wirket (a). Wiewol etliche den Men-

(a) Diese unsers Verfassers Erklärung des Worts Natur ist zwar nicht falsch, doch dergestalt beschaffen, daß

Menschen zum bessern Verstand diese Welt in die natür-

sie uns weder einen deutlichen noch vollständigen Begriff dieses Gegenstandes gewähret, daher wollen wir, zum bessern Begriff der jüngern Brüder, die **Vorlesung** eines unserer gelehrten Hw. Brüder von Wort zu Wort hier einrücken. Sie verdient es, und lautet also:

Was die Natur sey?

§. 1. Das Wort **Welt** bedeutet alle erschaffenen Wesenheiten zusammen genommen, sie mögen unsern Augen sicht- oder unsichtbar seyn. Daher verstehen wir damit nicht nur allein den ganzen Erdklumpen, worauf wir wohnen, sondern auch zugleich die Sonne, den Mond, alle Planeten und Sterne, samt den unermeßlichen Raum, worinn sie sich befinden, nebst allen andern erschaffenen Wesenheiten, so darinn leben, weben und enthalten sind.

§. 2. Durch das Wort **Natur** hingegen verstehen wir jenes, von dem **allmächtigen** Schöpfer allen diesen erschaffenen Wesenheiten von Anbeginn der Welt, durch sein ewig unerschaffenes Wort eingeprägte, **unabänderlich wirkende Gesetz der Bewegung, welche das Wesen der ganzen Welt überhaupt, wie auch eines jeglichen geschaffenen Dinges insbesondere wirket.** Nach dem Grundsatz der Weltweisen: Omnis actio agentis se habet ad dispositionem subjecti patientis, d. i. **Alle Einwirkung des Bewegers oder Wirkenden verhält sich nach der Beschaffenheit des Zubewegenden oder Leidenden.** Der Beweger aber selbsten (welcher alles belebet, **alles in allen wirket**, gebähret und zerstöhret,) ist der so sehr berufene **allgemeine Weltgeist**, und diesen verstehet unser große **Sendivogius** unter dem Worte **Natur**, wenn er selbige einen „**flüchtigen Geist**“ nennet, der in den Kör-

natürlich-sichtbare und übernatürlich-unsichtbare gethei-

pern sein Werk verrichtet. Dieser ist **einer**, und **der nehmliche**, in allen erschaffenen Dingen; so wie nach dem Verhältnisse der unzählbaren Verschiedenheiten ihrer Gattungen das **Gesetz der Bewegung** in ihnen, nach unzählbarer Art und Weise, d. i. verhältnißmäßig unterschieden ist, durch das Kraftwort der Allmacht: **Ein jedes wachse, besaame, vermehre sich nach seiner Art.** (Gen. 1.) Das, worinn eben dieses Gesetz eingepräget ist, ist das **leidende Theil**, der allgemeine Weltgeist hingegen ist der **wirkende Theil** in allen Creaturen: beydes aber überhaupt zusammen genommen begreift in sich, was wir die **Natur** nennen. NB. Um sich einen deutlichen und zwar ganz mechanischen Begriff davon zu machen, so betrachte man Papier- Mahl- Reib- Schleif- Stampfmühlen, und unzählige Maschinen mehr, welche alle von **einem Beweger**, z. E. **Wasser**, nach der Verschiedenheit ihrer innern Struktur, zwar verschiedentlich unter sich selbsten, aber eine jegliche an und für sich auf keine andere Art, als nach der, vermittelst ihrer eigenen innern Struktur, gemachten Anlage des Werkmeisters, und dem daraus entstandenen Gesetz der Bewegung zur Vollbringung ihrer intendirten Wirkung getrieben werden. Das Wasser bey einer solchen Maschine ist, was der **allgemeine Weltgeist**, ihre innere Struktur hingegen, **was das so oft gedachte unabänderliche Bewegungsgesetz** in denen Geschöpfen ist.

Folglehren.

I. Die ganze Natur und Creatur bestehet dahero aus zweyen Grundanfängen, als dem **Wirker** oder **Beweger**, welcher ein geistiges Wesen, und dem **Bewegten**, oder **Leidenden**, welches respectu

getheilet. Allein dieses ficht uns allhier nicht an, weil

seines bewegenden Geistes ein greiflich- oder leibliches Wesen ist.

Erklärung: Die Luft ist respectu des Feuers, als des subtilsten und wirksamsten Elements, wovon sie belebt und beweget wird, ein leidendes und leibliches; respectu des Wassers hingegen, so von ihr beweget und wirksam gemacht wird, ein wirkendes geistiges Wesen: so wie dieses, respectu der Luft, ein leidend- greiflich- und leibliches; respectu der Erde aber, die es befeuchtet, schwängert, beweget und fruchtbar machet, ein bewegender Geist, und der wirkende Theil ist: alles aber, wie schon bereits gesagt, wird ursprünglich von dem allgemeinen Weltgeiste wirksam gemacht.

II. Da die Naturwirkungen nur nach den anerschaffenen Eigenschaften der natürlichen Dinge statt finden, die Kunst hingegen der Natur treulich folgen muß, und ohne derselben nichts dienliches bewirken kann; so muß auch alle praktische Naturforschung, die ohne vorläufige ächte Erkänntnis des allgemeinen Weltgeistes und der anerschaffenen Eigenschaften jener natürlichen Dinge, in welchen man arbeitet, unternommen wird, nothwendiger Weise eben so thöricht, als fruchtlos ausfallen.

III. Welcher aber diesen wirkenden Geist und das obverstandene Bewegungsgesetz in allen Gattungen der Geschöpfe, nach der ihnen eigenen Verschiedenheit, vollkommen verstehet: der erkennet auch den Gesetzgeber in seiner unendlichen Weisheit; seine ewige All-

weil wir glauben, daß alles und jedes von Gott aus

macht, seine ewige Gerechtigkeit und seine ewige Barmherzigkeit; hat die Naturkunde vollkommen inne, und befindet sich auf der höchsten Stufe der Hermetischen Weltweisheit.

§. 3. Und ob es schon manchen unmöglich zu seyn scheinen wird, diese höchste Stufe zu ersteigen; so soll doch der wißbegierige und in Christo, als dem Lichte der Gnaden, wahrhaft wiedergebohrne Naturforscher ganz und gar nicht verzagen, und getrost zur Untersuchung schreiten, nicht aber etwas zur Hand nehmen, ohne es zu kennen, und daraus machen wollen, ohne zu wissen, was? wie die Sophisten zu thun pflegen. Sondern er muß sich anfänglich nur ein Ding, und nicht mehrere, auf einmal zum Gegenstande seiner Betracht- und Untersuchungen wählen, es vor allem in- und auswendig kennen lernen, und alsdann erst nach dem darinn enthaltenen Bewegungs-Gesetze daraus machen, was möglich ist; auch nicht nachlassen, sich damit zu beschäftigen; bis er es vollkommen untersuchet, erkennet, und damit den sich vorgesetzten naturmäßigen Endzweck richtig erhalten hat. Dann nicht in der Vielheit der Dinge bestehet die Kunst (spricht einer unserer gröstten Lehrer, und mit ihm die ganze Schaar der Weisenmeister). Hernach aber kann er zu der Untersuchung eines andern schreiten, womit es ihm schon leichter gelingen wird, maßen ein jegliches Geschöpf als ein Buch der Natur zu betrachten ist, wovon der sehr schöne Spruch unserer Weisenmeister verstanden werden muß: Daß nehmlich ein Buch das andere eröffnet und erkläret: Womit er denn unvermerklich bis zur höchsten Stufe der Hermetischen Weisheit eher, als man sichs vorstellet, gelangen kann. Denn die ganze Natur

aus dem Chaos und großen Nichts (*b*) natürlich gemacht worden.

ist einem vollkommenen Kettenzirkel gleich, wovon die Glieder genau an einander hängen. Hat nun ein erleuchteter Geistmensch, durch seine Betracht- und Untersuchungen, einmal das erste Glied in seine Erkänntnis vollkommen gebracht; so wird es ihm ein leichtes seyn, von diesem zum zweyten, von da zum dritten, und sonach von einem Gliede zum andern durch den ganzen Zirkel seine Känntnisse auszubreiten. Und die Natur, diese treue Dienstmagd des Herrn, wird einen im Lichte der Gnaden wahrhaft wiedergebohrnen eifrigen Forscher selbst leiten.

(*b*) S. Freymäurerische Versammlungsreden. Amsterd. 1779. 8. 10tes Stück, und das, was gleich unten Cap. II. Note (*a*) gesagt wird.

Das II. Capitel.

Aus wem oder woraus alles geboren worden, und wie es entstanden.

Der unbegreifliche Gott hat alles nach seinem beliebigen Willen aus dem großen Nichts (*a*) erschaffen. Denn er beschlosse und wollte,

(*a*) Was die neueren Naturforscher wider diesen Ausdruck, in demjenigen Sinn, in welchem es in unsern Lehrschulen genommen wird, angezettelt haben; davon ist in einer Rede eines unsrer Brüder, welche unter denen **Versammlungsreden** der Gold- und Rosenkreuzer, so zu Amsterdam 1779. 8. die 10te ist, etwas weniges gedacht worden. Weil aber dieser Gegenstand von Wichtigkeit ist; so wollen wir noch eine **Vorlesung** aus der gelehrten Feder desjenigen Hw. Bruders, der die erste von uns Cap. I. (*a*) eingerückte verfertigt hat, hier beyfügen.

Vorlesung

von

dem großen Nichts,

aus welchem die ganze Natur und Creatur entstanden ist.

⊕

§. 1. Wir lehren hier nicht von dem **uranfänglichen Nichts**, woraus der **ewig Allmächtige** vor dem **Anfange** derjenigen Zeiten, wovon seine **unend-**

wollte, und ließ aus seinem göttlichen Munde sein

liche Weisheit Sonne, Mond und Sterne zu Abmessern bestellte, die Geisterwelten erschaffen hat, noch sie erschaffen worden; dann dieser Unterricht gehöret für Brüder von einer höhern Classe. Wir fangen aber da an, wo Lucifers Abfall von Gott den ganzen Raum unserer Planetenwelt, worinnen ihn der Allmächtige zum Beherrscher über alle Heerschaaren der darinn erschaffenen unzähligen Wesenheiten gesetzet hatte, nach seinem vollbrachten Sturz gelassen hat, und folgen damit der untrüglichen Lehre, welche der ganz fürtrefliche Moses, jener vom Geiste des Herrn so hocherleuchtete Geschichtschreiber der Schöpfung, in seinem Buch der Erschaffung aufgezeichnet, und uns hinterlassen hat.

§. 2. Am Anfang, schreibt er, schuf Gott Himmel und Erden. Sobald nehmlich, als Lucifer, der Sohn der Morgenröthe, in seiner Herrlichkeit und vollkommenen Gewalt über die ihm unterworfenen Thronen, Fürsten und untergeordneten Geister seiner ganzen Hierarchie durch seinen eigenen Willen zu herrschen, und somit der süßen Einstrahlung der himmlischen Lichtwasser Gottes, die ihn in sanfter Stille, vollkommener Ruhe, Freude und Wonne so herrlich erleuchtet, und von ihm auf alle seine Thronen und Heerschaaren der Engel mit großem Glanz auf das herrlichste zurück gestrahlet hatten, zu widerstehen begunte; so entzohen augenblicklich Elohim, die Richter, oder die ewige Gerechtigkeit Gottes diese sanfte Einstrahlung der gedachten Lichtwasser, und erweckten hiermit das mächtige Feuer, in welchem Lucifer samt seinem ganzen Anhange ergriffen, durch die heftige Herbigkeit der wirksamen Stärke desselben zusammen gezogen, und (während dem, da eben dieses Feuer durch den ganzen unermessenen Raum seines in der

sein heiliges kräftiges Wort: Fiat! ausgehen, wel-

Zerstörung begriffenen Reiches gewaltige Dämpfe auftrieb und sich darinnen finge, die sich immer mehr und mehr verdickten, und endlich zu Wasser auflösten, theils sich an der Veste der Peripherie desselben in der Gestalt eines mercurialischen Schwefels oder verdickten feurigen Wassers ringsherum anhiengen) in einen finstern schweren Klumpen ohne Wasser und ohne Licht zur ewigen Strafe verschlossen wurden. Und dieses ist der Punkt, den **Moses** zum Anfang seiner Schöpfungsgeschichte und Zeitrechnung angenommen hat, woraus wir verstehen: Daß er mit seinen angeführten Worten unter der Erde den gedachten finstern Klumpen; mit dem aber, was außer diesem Klumpen war, den Himmel verstanden; auch warum er gleich nach dem angeführten, folgende Worte geschrieben hat: **Die Erde aber war wüste und leer, und es war finster auf dem Abgrunde, und der Geist Gottes schwebete ob den Wassern**, ehe und bevor er von der Erschaffung dieser Wasser nur mit einer Sylbe Meldung gemacht hatte. **Diese nun aus denen obgedachten, durch das göttliche Rachfeuer aufgetriebenen gewaltigen Dämpfen resolvirte, und ringsher um den finstern Klumpen ausgedehnte Wasser, welche mit einem wirksamen Geiste durch ihre ganze Ausdehnung erfüllet waren, wodurch das allmächtige Schöpfungswort alle Creaturen unserer Planetenwelt in denen sechs Tagen der Schöpfung hervorgebracht hat**, sind dasjenige, so wir **das große Nichts** nennen, **woraus die ganze Natur und Creatur entstanden ist.** Einige Alten gaben diesen Namen der ganzen Ausdehnung und allem dem, was darinn enthalten war, nicht in dem Wahne: als wäre es an und in sich selbsten

welches zu einem unermeßlichen Dampf, Nebel und

wirklich nichts wesentliches gewesen, sondern weil anfangs gar keine Gestalt derer durch das Schöpfungs-Werk daraus nach und nach entstandenen Creaturen wirklich, aber, der Möglichkeit nach, alle darinnen vorhanden waren: wie man nehmlich z. B. eine Dinte im Dintenfasse respective ein Nichts nennen könnte, das an und in sich selbsten ganz und gar keine Buchstaben, Ziffern, Striche, Tüpflein, Wörter, Zahlen, Risse, Reden, Rechnungen, noch Figuren wirklich, sondern nur der Möglichkeit nach in sich enthält, die aber die schöpferische Hand eines geschickten vollkommenen Schreibmeisters nach und nach alle daraus formiren, und (so zu sagen) erschaffen kann.

Folgelehren.

1. Alles ist dahero aus Einem, nehmlich aus denen obgedachten Wassern entstanden. Und (nach dem bekannten Lehrsatze aller wahren Weisen: Aus welchen ein Ding wird, in das nehmliche kann es auch zurück gebracht werden;) kann also auch Alles wiederum in das nehmliche Eine, in ein feuriges wirksames Wasser nehmlich, zurück gebracht werden. Welches sich unsere Schüler vorjetzt tief ins Gemüth zu weitern Betrachtungen einprägen müssen.

Nachdem die ganze Natur und Creatur aus einem leidenden und wirkenden Wesen bestehet (s. 1. Vorles. §. 2. I.), und Lucifer samt allen seinen Engeln aus dem göttlichen Ausflusse der ewigen Allmacht, als wirkende Wesenheiten, mit einem freyen Willen zu herrschen, erschaffen worden, den aber weder er, noch die Seinigen, auf eine andere Art, als nach der bewegenden Wirkung der sanften

und Rauch ward (*b*). Dieser Dampf ꝛc. re-
sol-

Einstrahlung der göttlichen Lichtwasser gebrauchen sollte; so folget ferner

II. daß außer denen Engeln noch **was Erschaffenes** war, in welches sie **wirken**, und **darüber herrschen** konnten hiedurch, daß die niedrigen Orden der Engel sich gegen die höhern von Grad zu Grad, **ihrer Natur und Eigenschaft nach**, gleichsam **greiflich** und **leidend**, folglich von Grad zu Grad immer einer überaus weit fürtreflichern Natur und Eigenschaft (wie nehmlich ein jegliches Agens gegen sein Patiens) seyn müssen. Und nachdem Lucifer über alle diese Orden in die ganze Hierarchie seiner Engel durch seine nächste Thronfürsten als der alleinige Herrscher zu **wirken**, und sich pur allein gegen die obgedachte **wirkende Bewegung** der sanften Einstrahlung der göttlichen Lichtwasser **leidend** zu verhalten hatte; so ist daraus zu schließen, mit was für einer glänzend glorreich- und überherrlichen Natur und Eigenschaft der ewig Allmächtige diesen großen Geist begabt habe, mit welchem er alle Ewigkeiten hindurch hätte herrschen sollen. Allein da er durch seinen **eigenen Willen** herrschen, und wirken wollte; so verschlosse er denen obern Lichtwassern den Eingang zu ihm; versetzte sich respectu dererselben aus seinem **natürlich-leidenden** in einen selbst **wirkenden Stand**; verkehrte hiemit die Natur aller Orden seiner ganzen Hierarchie, und seines eigenen Wesens, womit natürlicher Weise die Zerstörung seines Reichs ganz nothwendig erfolgen mußte. Aus diesem nun schließet sich weiter: Daß Lucifer die große Fürtreflichkeit, womit er begabet war, zwar vollkommen wohl; seine innere Natur

solvirte und verdickte sich durch seine immerwäh-
rende

hingegen entweder gar nicht, oder nur unvollkommentlich erkannt habe; noch auch bedacht gewesen sey, selbe zu erkennen: maßen er bessern Falls die aus seiner eigenwilligen Selbstherrschung ganz nothwendig mit gräulichem Schrecken erfolgte Verkehrung und Zerstörung seines Reichs nebst seinem eigenen Verfalle vorhergesehen, vermieden, und dem Schöpfer die Ehre für so vorzügliche Wohlthaten ewig gegeben haben würde. Eben dieses lehret uns

III. daß die afterwitzigen Weltkinder, welche aus Mangel **des innern Selbsterkänntnisses** ihre Gaben nicht dem Schöpfer, der sie ihnen verliehen, sondern ihren eigenen Fürtreflichkeiten beymessen; alles nur nach ihrem Eigendünkel und eingebildeter Weisheit betrachten, beurtheilen und behandeln wollen, einer satanischen Natur erfunden werden, in welche sie auch alles verkehren, was sie behandeln, und in was sie nur immer wirken; Ein wahrer Sohn der Weisheit hingegen **durch seine innere Erleuchtung von oben herab**, vor allem **sich selbst**, dem Geist und der Wahrheit nach, **in seinem Innern erkennen**, die sanfte Einstrahlung des obern Lichtes **in ihm wallen und wirken lassen**; folglich in wahrer Demuth und **Vernichtung seines eigenen Willens** dem bewegenden Lichte Gottes in der Natur standhaft folgen müsse, um **die Verwandlung seiner eigenen irdischen Natur in eine himmlische** vermittelst einer wahren Wiedergeburt durch das Blut Christi wahrhaft zu empfangen, bevor er irdische in tinkturalische Körper zu verwandeln gedenket. Eine

rende Vermehrung in das allgemeine bekannte chaotische Wasser. Dieses Wasser nun ist dasjenige, aus welchem die große Welt mit allen ihren Innwohnern gemacht worden, und dieses Wasser ist jenes, aus welchem Gott alle übernatürliche und natürliche Dinge gemacht, und dieses Wasser ist der uranhebliche, oder uranfängliche

Seegensgnade des Himmels, liebste Brüder! die wir ihnen zwar nach Geisteskraft inbrünstig wünschen, aber nicht geben können: sondern durch ein standhaftes wahres Gebet und eifriges Mitwirken von oben herab erhalten wird.

Man füge obigem bei die unvergleichliche zwo Reden unsers Hw. Bruder **Hannan**, welche unter denen **Versammlungsreden** die zweyte und dritte, ingleichen die zehnte von dem **großen Nichts**; so werden sie einen zureichenden Begriff über diesen Punkt erlangen.

(*b*) S. oben Not. (*b*) angezogene **Reden** St. 9, woselbst S. 228 die schönen Worte unserer Weisenmeister zu lesen, welche dieser Sache ein sehr helles Licht geben. Man füge bei **Cornel. Drebbels** kurzen Traktat von der **Natur der Elementen**, welcher in **Jos. Ferd. Kleeblats** neuen Herausgabe einiger rar gewordener chymischer Traktätlein Frankfurt und Leipzig 1768. 8. stehet Cap. I. Dieses Werklein überhaupt empfehlen wir allen und jeden Brüdern angelegentlichst, weil es von einem ächten und sehr verehrungswürdigen Mitglieds unsers gesegneten Bundes geschrieben und in seiner Art vortreflich ist.

liche Ursprung aller Dinge, die vor und nach uns kommen sollen (c).

Der

(c) Dieses ist dasjenige **Wasser**, von welchen der heilige **Petrus** in seinem zweyten Sendschreiben 3. v. 5. 6. 7. sagt: **Deß aus solchem die Erde herfürkommen, und aus Wasser bestanden durch das Wort Gottes.** Unser alter Griechischer Bruder **Thales** aus der Jonischen Schule war ein sehr guter Kenner besagten Wassers. Von seinen Lehrmeistern, denen Egyptischen Brüdern und Schülern der Patriarchen, von denen er in den Tempel der Weisheit eingeführet worden, hatte er diese vorzügliche Känntnis erhalten. Daher als er nach seinem Vaterlande zurück kehrete, lehrete er seine jüngere Brüder, **das Wasser sey der Uranfang aller erschaffenen Dinge.** Nun meint zwar ein großer Theil der heutigen Gelehrten, er habe hierunter nichts anders verstanden, als unser gemeines Quell = Fluß = Brunnen = und Regenwasser. Allein sie haben hierinn nicht völlig Recht. **Thales** wußte gar wohl einen Unterscheid zwischen dem **chaotischen Wasser**, als der Mutter und Ausgebährerin aller übrigen, und der Ausgeburt selbst zu machen. Es war ihm ebenfalls nicht unbekannt, daß diese Ausgeburt, sonderlich das Regenwasser, einen grossen Theil derjenigen Vollkommenheiten in sich beschlossen halte, welche dem uranfänglichen chaotischen Wasser durch die göttliche Allmacht einverleibet worden war, und daß es durch die Ausflüsse des von der Sonnen geschwängerten Monden dergestalt qualificiret worden, damit es denen unterschiedlichen Geburten in allen dreyen Naturreichen, dem in ihm verborgenen **allgemeinen Merkur**, als dem Erhalter derselben, zuführen möge. Weil aber unser Br. **Homerus** in diesem Hauptstück weitläufig und sehr gründlich davon handelt, so wird hier weiter nichts

Der Ursprung aber solchen Wassers ist also der ewige Gott und dessen ausgelassenes Wort (*d*), das

erwähnet, als nur dieses, daß besagte Meinung des Thales in unserer brüderlichen Schule als ein unumstößlicher Grundsatz auf uns fortgepflanzet worden, und als ein solcher bis auf das späteste der Zeiten beibehalten werden wird.

(*d*) Daß alle sichtbare und begreifliche eben sowohl als die unsichtbare geistige Dinge aus Gott geflossen, und nach seiner weisen Ordnung erstlich ins Wort oder in die Weisheit, von dem Wort in die ewige Natur, von der ewigen Natur aber in die äußere Natur gefasset seien, wie sich die mikrokosmische Vorspiele darüber ausdrücken: solches hat seine Richtigkeit (s. Schlange Mosis Danz. 1755. 8. §. 16. S. 12.). Wir müssen nicht glauben, daß das Wort oder das Sprechen Gottes lediglich ein nichts bedeutender oder ohne geringste Wirkung verschwindender leerer Schall sey. Keinesweges! Die Worte, so aus dem Munde Gottes geben, sind lauter Licht und Leben. Sie sind niemals leidend, sondern allzeit wirksam; eine lautere Kraft, die ganz und gar wesentlich ist. „Durch dieses „wesentliche Sprechen oder Hauchen Gottes sind „alle Dinge aus dem Unsichtbaren ins Sichtbare gespro„chen und herfür gerufen worden„ (Hebr. XI 3.), wie es die mikrokosmische Vorspiele richtig erklären (s. Schlange Mosis §. 21. S. 22.), und zugleich anführen, daß sogar die Worte der Menschen nicht ohne Realität seien. Denn wenn der Mensch bey kalter Winterszeit seine Worte an ein Fenster spreche, so sähe man, daß die Kälte als ein Oppositum von der andern Seite her den warmen und feuchten Odem congelire und coagulire u. s. w. Da nun das menschliche Wort oder Hauch vor

das Wort ist ein Geist voller Kraft. Dieser Geist ist sichtbar und greiflich zu einem Dampf und Nebel, und dieser ist greiflich zu einem Wasser worden.

Hier

etwas Wesentliches müsse erkannt werden, wie viel mehr müsse man das sprechende Wort des unvergänglichen Gottes vor etwas Wesentliches erkennen. — Aus diesem Grunde sage auch Christus, daß die Menschen am jüngsten Tage von einem jeden unnützen Wort würden Rechenschaft geben. Wie sollten aber aller Menschen Worte dermaleinst wieder gefunden werden, wenn sie nicht alle aufbehalten würden? Er meinet, der den ganzen Erdboden umgebende Luftkreis sey groß genug, alle unsere Worte zu fassen, und uns dieselbe dermaleinst (wenn Jehovah am Ende die Luft als das große Buch des natürlichen Lebens aufthun würde), so wie wir sie geredet, wiederum darzustellen (s. ebendas. §. 29, 30. S. 22 u. f.). Einige allzustrenge Gottesgelehrte und Weltweise wollen nicht zugeben, daß das wirkende Allmachtswort: Es werde! etwas wesentliches, oder daß das Hauchen Gottes nicht nur das Daseyn und fortdaurende Erhaltung aller sichtbaren Geschöpfe bewirket, sondern ihnen auch eine gewisse göttliche Kraft eingeflößet, vermöge welcher sie nach denen ihnen vorgeschriebenen Gesetzen der Bewegung in einem ununterbrochenen Kreislauf so lange fortdauern können, bis die gesetzte Gränzen ihrer Dauer aufhören, und der Tag der ewigen Ruhe angegangen seyn wird. Sie wollen hieraus den Spinocismus und Stoicismus erzwingen: allein Verbum Electri hat in dem zehnten Stück der Freymäurerischen Versammlungsreden gezeiget, daß diejenige, welche besagten Satz nach der brüderlichen Vorschrift unsers hohen Ordens annehmen, keinesweges dieser Irrthümer bezüchtiget werden können.

Hier haben wir nun zwey Dinge in einem beschlossen, ein sichtbares, das ist Wasser, und ein unsichtbares, das ist der Geist, so in dem Wasser verborgen lieget.

Das Wasser ohne den Geist ist ein Recolaceum, oder ohne Kraft, und der Geist ohne Wasser ist nichts oder ohne Bestand, weil der Geist einen Körper haben muß, so er corporalische oder leibliche Dinge wirken soll. Denn Gott wollte es also haben, daß der Geist vermittelst des Wassers sollte alles in allen wirken, weil das Wasser sich leichtlich mit allen Dingen vermischet, und vermittelst solchen der Geist alles erweichen, durchdringen und gebähren, auch wieder zerstören kann.

Das Wasser ist das Subjekt oder der Körper, das Gehäus und Instrument: der Geist ist der Wirker, der beschriene **Weltgeist**, Anima & Spiritus mundi, der allwirkende Geist und Kraft Gottes, der Universal-Saame, Sperma Universi, das wahre Agens, der Schmid aller natürlichen Dinge.

Anfänglich von seinem Ursprunge an war dieses Wasser und Geist ganz flüchtig und unbeständig, wie leicht zu erachten, als ein Dampf, Nebel und Rauchwasser (e).

Hier-

(e) Dieses uranfängliche chaotische Wasser nennet Eugen. Philaletha im Alterthum der Magie S. 129 gar artig: „Die zweite Natur Gottes und das „Kind der gesegneten Dreieinigkeit.„

Hieraus kann nun jeder schliessen, was die Natur und was deren Ursprung, und von was Anfang solche herrühret; denn solches klärlich kann und wird nachgehends dargestellet und gewiesen werden.

Daß die Welt aus dem Dampf worden, und daß der Dampf zu Wasser, und das Wasser zu Dampf wird, ist ja augenscheinlich. Wir sehen ja zwischen Himmel und Erden nichts als Dampf, Rauch, Nebel und Wasser, so von der Erd-Wasser-Sphäre, durch die Centralhitze angetrieben, in die Region der Luft sich auffsublimiret, und so uns zugelassen wäre, die subtilen Ausflüsse oder Dämpfe der Himmel zu sehen; so würden wir deren Einflüsse, so sich von oben herunter in diese von unten hinauf sublimirte Dämpfe einlassen und sich mit ihnen verbinden, auch sehen können. Weil wir solches aber mit unsern dunkeln Augen nicht können, müssen wir es mit Nachsinnen begreifen, und denn durch die chymische Praxis mit Händen betasten, als das, was in der großen Welt, solches auch in der **kleinen Welt** (*f*) zu finden, und was oben, solches auch wie unten ist (*g*).

Daß

(*f*) Was er hier die **kleine Welt** nennet, kann sowohl von dem Menschen, als metaphorisch vom **Stein der Weisen** verstanden werden.

(*g*) Man lese die eilfte unter denen **Freymäurerischen Versammlungsreden** mit Bedacht; so wird man zur nähern Einsicht in diesem Vorwurf kein geringes Licht erhalten.

Daß nun solche Dämpfe aus dem Wasser kommen, sehen wir ja zuförderst zur Sommers-Zeit, da die Sonne die Wasser erhitzet, und solche in Dampf verkehret und in die Luft aufziehet; auch wenn es zuvor geregnet, und denn die Sonne darauf scheinet, sehen wir, wie die mit Regen benezte Dächer rauchen, dämpfen und solche Dämpfe wieder in die Luft verfliegen.

Es siehet der Bauer auf seinem Heerde, wenn er Wasser in seinem Topf, Kessel oder Hafen kochet, daß das Wasser dämpfet, rauchet, und so er will, kann er solches in lautern Dampf verkochen oder verkehren.

Daß der Dampf aber zu Wasser wird, das nehmen wir wahr, nachdem sich der Nebel und Rauch in Wolken verdicket hat. Solche Wolken resolviren sich dann zu Regen, Schnee und Wasser, und fallen wieder zu ihrem Ursprung. Es spürets und fühlets der Bauer auf dem Felde mit seiner großen Beschwernis, wenn er in der Hitze arbeiten muß, daß sein ganzer Leib aushauchet und ausdämpfet, solcher Dampf schläget sich in sein Gewand, und resolviret sich darinn zu Wasser, daß es ihm über seinen Rücken strömleinweise abrinnet, so wir Schweis heissen.

Solches sehen auch alle die, so mit Distilliren umgehen, daß sich die Liquores dampfweise in den Helm erheben, und alldort verdicken, durch den Schnabel tröpfeln und strömleinweise herunter rinnen, und also die Dämpfe zu Wasser werden.

Aus gesagtem können wir nun schliessen, und uns vergewissern, daß dieser grossen Welt erste Materie nach Gott das chaotische Wasser oder der zu Wasser resolvirte Dampf sey. Und dieser ist unsern Augen nach, eins und einfach, aber in seiner Zahl zweifach, nemlich Wasser und Geist, sichtbar und unsichtbar, das Wasser ist Patiens, der Geist Agens. Aus diesen beiden wird ohne Unterlaß alles und jedes bis zu dem Ende der Welt gebohren, erhalten und wieder zerstöhret, auch wieder gebohren (*h*).

Der nun zu dem Ursprung und Brunnen der geheimen Weisheit zu gelangen begehret, der behalte dieses wohl, und gehe mit diesem Mittelpunkt in nachgehenden Capiteln zum Umkreise, so wird er befinden, daß dieser Geist alles in allem ist, nehmlich mit seiner Kraft in allen Subjekten der ganzen Welt ausgetheilet, und wie alle Dinge aus diesem einigen Einen bestehen, also gehen sie in ihrer äussersten Auflösung wieder zu diesem, das ist, der Umkreis gehet durch die natürlichen Abwechselungen wieder zum Mittelpunkt. Wer nun dieses recht fasset, der heget keinen Zweifel, und macht sich in der Zergliederung natürlicher Dinge keinen Skrupel. Denn er macht aus dem flüchtigen ein fixes, & e contra; aus dem süssen ein sauers, & vice

(*h*) Dieser unsichtbare, flüchtige, alles wirkende Geist wird vom Sendivog die Natur genennet und also beschrieben, wenn er sagt: „Die Natur ist ein flüchtiger Geist, der in den Körpern sein Werk verrichtet.„

vice verſa aus dem ſtinkenden ein wohlriechendes; aus dem Gift einen Theriak, und aus dem Theriak einen Gift: weil er weiß, daß ſie alle aus einer einigen Wurzel entſprungen (i), und wieder zu ſolcher werden können, wornach man ſein äußerſtes Verlangen erweiſt: denn ſie nur dem Zufälligen, nicht der Materie nach; der mehrern und mindern Flüchtig- oder Beſtändigkeit; der mehrern oder mindern Verdauung oder Zeitigung nach unterſchieden ſind. Darum rufen alle beſſergeſinnete Weltweiſe: **Unſere Materie iſt in allen Dingen dieſer Welt, in allen Dingen rund um und um uns, wo man nur hinſchauet, man greift es alle Augenblick mit Händen, man tritt mit Füßen drauf, es flieget vor der Naſen herum, und ſtoſſet oft auf dieſelbe.** Allein dieſes im Vorbeigehen geredet.

Die Weltweiſen haben doch in der Auswahl der Subjekten ein Mittel getroffen, und haben uns gewieſen dorthin, wo dieſer Geiſt am meiſten, beſten, eheſten und geſchwindeſten concentriret angetroffen wird: wiewohl er in allen und jeden Dingen iſt, ſo iſt er doch in einem mehr, kräf-

(i) Die **Gleichweſenheit der Uranfänge** (Identitas Principiorum) iſt ein in unſerer Schule der Weisheit ſo klar erwieſene Grundſatz, daß es lächerlich ſeyn würde, von einer Sache, die auch unſern Jüngern nicht unbekannt, ein langes und weitläufiges Geſchwätz zu machen.

kräftiger und reiner; sonst aber ist er alles in allem (k).

Das

(k) Hier kömmt der Verfasser auf eine Materie, welche von langen Zeiten her ungemein viele Verwirrungen verursachet hat, da nicht nur Sophisten, sondern auch gelehrte Naturforscher dafür gehalten haben, es könne und müsse der **Stein der Weisen** nothwendig und unumgänglich nur aus einer einzigen ganz allgemeinen und von aller Specification entfernten Materie zubereitet werden, in denen specificirten Subjekten lägen höchstens ganz kleine Particularen, sie seien nach dem Fall nicht mehr ächte Kinder der Natur, sondern hätten nur Mägdetheil empfangen, und seien dergestalt in dem Fluche umhüllet, daß es unmöglich sey, solchen gänzlich davon zu scheiden. Daher die meisten auf die **Meteoren** verfallen, und haben die **Metalle** als völlig unnütz und unbrauchbar verworfen. **Welling** selbst war zum Theil dieser Meinung, wie seine Verse, die im zwölften Capitel des dritten Theils seines bekannten Werks stehen, und also anfangen, bezeugen:

Sal, Sulphur und Mercurius, ein wunderbarer Spiritus,
Wer diesen hat, der hat genug, doch such man solchen nicht im Fluch,
Der durch des Menschen schweren Fall, durch dies Systems überall.
So weit es elementisch ist, durchwittert und durchkrochen ist, u. s. w.

Die also denkende Philosophen unterstützen besagte ihre Meinung mit dem bekannten alten Weidspruchlein: **Adam habe die Materie mit aus dem Paradiese gebracht;** da nun das Paradies nicht auf dieser verfluchten Erde, sondern in denen überirrdischen reinen Landschaften gesucht werden müsse; so folge unwidersprechlich, daß auch

Das III. Capitel.

Wie alles geboren worden.

Aus Obangeregtem ist erwiesen, daß der uranfängliche Wasserdampf, oder das Wasser und Geist, nach Gott die erste Materie aller und jeder Dinge dieser grossen und weiten Welt sey.

Sol-

von dannen der Stoff zu medicinalischen und transmutirenden Tinkturen geholt werden müsse.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß durch den leidigen Sündenfall das allen natürlichen Dingen anerschaffene Gute als der Seegen des Schöpfers einwärts verschlungen und zu einem **Geheimnis** gemacht worden, welches **Geheimnis** in der ächten Scheidung des Seegens vom Fluche bestehet, und also ergiebet es sich: „Daß dasselbe „im Paradiese keine Statt finden könne, sondern erst nach „dem Falle möglich geworden, und aus eben diesem „Grunde lehren auch unsere Weisenmeister, **daß es Adam „mit sich aus dem Paradies gebracht.**„

Dieses Geheimnis zu entdecken, und den Seegen in allen Geschöpfen vom Fluch zu scheiden, wird in unsern geheimen Lehrschulen auf verschiedene Arten, die doch alle zu einem Zweck zielen, deutlich und treulichst gezeiget, und ist eben die Kunst, die wir in der Absicht lehren, um dadurch zu einer Erkänntnis des Schöpfers und seiner Geschöpfe zu gelangen.

Daß aber die Medicinen, sowohl auf Menschen als Metallen, in dem Reiche der unterirdischen Geschöpfe am besten, ehesten und geschwindesten **concentriret** NB. an-

Solcher zweyfacher Dampf nun ist durch seine Verdickung zu Wasser worden, und dieses Wasser ist durch den ihm unsichtbar eingepflanzten Geist erlauet, erwärmet, erhitzet und heiß worden, daß es also angefangen, in sich selbst zu arbeiten, zu steigen, fermentiren, Blattern zu machen, zu gären, faul und stinkend zu werden.

Anfänglich war dieses Wasser hell und klar, durchsichtig, rein, ohne sonderbaren Geschmack und Geruch, wie ein Brunnenwasser; vermittelst aber seines wirkenden Geistes ist es trübe worden, und hat aus sich selbst eine Erde geboren, dazu einen faulen todten Geruch von sich gegeben. Es hat sich in unterschiedliche Theile getheilet, in ein geistlich-subtiles, in ein halb geistlich und halb leibliches und in ein ganz leibliches.

Anfänglich war es eins und zwei. Nun ist es eins, zwei und drei, auch vier und fünf. **Eins** war es im Anfang als ein einfaches Wasser: **Zwei**, das ist, ein Wasser, das in sich seinen Geist verborgen hatte: **Drei**, da es sich in ein flüchtiges, halb flüchtiges, halb fixes und in ein fixes begeben, das ist, nach der Lehre der Chymiker, Volatile, Acidum und Alcali; Spiritus, Anima, Corpus: **Viere**, da es sich in die vier Elemente gethei-

getroffen werden, darinnen hat der Br. Homerus vollkommen Recht, wie diejenigen davon werden überzeugt werden, welche das wohl beherzigen, was im Compaß der Weisen Theil II. Abschn. I. von dieser Sache der Länge nach abgehandelt worden.

getheilet, in Feuer oder Himmel, Luft, Wasser und Erde: Fünfe, da es sich in ein unzerstörliches Wesen ausser denen vier zerstörlichen Elementen vollkommen zu machen dargestellet.

Nachdem nun dieses Wasser sein Ziel der Fäulung erlanget, hat Gott je ein Subtiles nach dem andern geschieden, bis aufs gröbste nach seiner selbstigen Ordnung und Regel, ohne Zwang: denn nothwendig steigt das Subtile vor dem Groben, und das Grobe vor dem Gröbsten, das Dünne vor dem Dicken, das Dicke vor dem Dickeren, und dieses vor dem Dickesten. Es gehet ja alles, wie die Kinder lernen, nach denen Stufen der Vergleichung, Positivum, Comparativum & Superlativum.

Aus dem zartesten Theil hat Gott den Himmel und seine Einwohner gemacht, weil er das subtileste, klareste, reineste, geistreicheste, voller Leben und Seele war, der lebhaft-feurigste, fruchtbareste und beweglichste Theil.

Aus dem nächstfolgenden und um einen Grad mindern Theil machte Gott das Firmament, nachgehends folget die Luft, hernach das Wasser, und denn die Erde. Also schied Gott eines nach dem andern, und gab ihnen Namen und Kraft zu wirken, und jedem hieß er seines Gleichen hervor bringen, und dieses alles durch die dem Worte Gottes einverleibte Kraft, und durch die eingepflanzte vermehrende Eigenschaft des gleichsam unsterblichen Saamens, nach welcher ihnen das Machtwort die Vermehrung als ein Gebot befahl ꝛc. Der Him-

mel sollte seine Inwohner und Sterne, die Luft ihre Meteoren, das Wasser seine Fische, Thiere und Kräuter, auch Steine und Erze, die Erde ihre Kräuter, Thiere und Erze hervor bringen (*a*).

Aber nicht allein hatte Gott jedem dieser geschiedenen Theile eine specificirte Kraft sich zu vermehren gegeben, sondern auch eine individuirte Tugend, also daß ein jedes Ding, insonderheit das, so in diesen geschiedenen Theilen sein Wesen, zu sein, empfänget, solche vermehrende Kraft habe (*b*).

Es hat aber Gott absonderlich gewollt, daß auch von allen diesen zusammen ein Universal-General-Saame und Sperma gezeuget werde: und zwar

(*a*) Alles das, was bisher gesagt worden, ist in allem der Offenbarung ähnlich, wie man aus dem ersten Capitel des Buchs der Schöpfung sehen kann. Hieraus erhellet deutlich, daß in unserer geheiligten Verbrüderung keine andere Belehrungen gegeben werden, als solche, welche vollkommen mit dem göttlichen Worte übereinstimmen. Diesen Prozes der Natur müssen wir auch in unsern Arbeiten nachahmen, wir müssen das Chaos erst recht erkennen; auch die vier Elemente wohl zu scheiden, die drey Principia oder Anfänge, d. i. Salz, Schwefel und Merkur, heraus zu bringen, und der Natur gemäß zu vereinigen wissen, um auf der siebenten Stufe und dem Throne Salomonis am nächsten zu stehen ꝛc.

(*b*) Es wäre auch anders nicht möglich, daß die durch Kunst geschiedene Theile der Körper sich natürlich wieder vereinigen und ein drittes gestalten könnten.

zwar dieses wegen der Ursach, weil Gott sahe, daß das primordial-chaotische Wasser nunmehro zertheilet war, und solches nimmermehr ohne Zerstörung aller erschaffenen Dinge zusammen in Eins kommen könnte, wie es im Anfang war: Also gebot er allen diesen vieren, dem Himmel oder Feuer, der Luft, dem Wasser und der Erde, aus ihrem Mittelpunkt einen Saamen hervor zu bringen, welcher sollte wieder aus seiner vierten Zahl in eine zusammen treten und einen Einigen allgemeinen Saamen zur Gebährung, Erhaltung, Zerstörung und Wiedergebährung aller Dinge von sich ausgiessen.

Damit nun solches geschehe, so hat er jedem Theile und Dinge sein Agens und Patiens eingepflanzet, vermittelst welchen jedes Ding in stete Bewegung zur Erlauung, die Erlauung zur Erhitzung gebracht werde. Diese Erhitzung macht, daß jedes Ding von sich ausdampfet, ausschwitzet und ausschweisset, was es überflüssig von seinem Körper entrathen kann. Solcher Schweis und Dampf wird insgemein der Einflus von oben und der Ausflus von unten genennet. Solcher Dampf aber wird in seiner gebährenden Matrix zu Wasser, und solches Wasser ist eben sowol ein zweifaches Wasser, dann es die Stelle des ersten Primordial-Wassers vertreten kann, weil es eben von diesem ursprünglich herkommen, und eben auch in solcher Gestalt, Form, von solcher Wirkung und Tugend ist, wie folgends insbesondere wird erkläret werden.

Aus diesem ist nun zu schliessen, daß Gott nicht allein geboten einen Universal-General-Saamen und Sperma totius Universi, sondern auch insonderheit dem Himmel, Luft, Wasser und Erde, ihren eigenen, und wiederum allen und jeden Geschöpfen insonderheit in der schönsten Ordnung, sowol des Himmels als auch der Luft, des Wassers und der Erde, seinen eigenen Saamen, sein gleiches hervor zu bringen, anbefohlen, damit die Kraft der Vermehrung in der ganzen Welt ausgebreitet würde (c).

Daß

(c) Durch diesen Saamen oder das chaotische Wasser werden alle untermondliche Dinge erhalten, alle neue Veränderungen in denen Geschöpfen hervorgebracht, und alles in dem Stand seiner Wirksamkeit erhalten. Solcher vortrefliche Uranfang aller Dinge ist nun nichts anders, als „das reine Licht der Natur, welches allezeit im „Mittelpunkt derselben verborgen liegt, damit es alle „Dinge erhalte, ernähre und erquicke, das Fundament „und die Grundsäule der natürlichen Wissenschaften. Wem „dasselbe Licht bekannt ist, dem stehet die ganze „Natur offen, ists aber unbekannt und verfin„stert, so liegt die ganze Natur verfinstert und „verborgen, NB. oder wird zum wenigsten mit so dun„keln und dicken Wolken bedeckt, daß sie nicht gesehen „wird, weswegen nöthig ist, daß wir durch ein angezün„detes Licht diese Finsterniße vertreiben, mit welchen das „Licht der Natur oder die wahre Wissenschaft der „Dinge bedecket wird, die Körper aber der Dinge „sind Schatten und Finsterniß, NB. durch welche „das Naturlicht verdunkelt wird, und wofern diese harte

Daß der Himmel einen neuen Saamen erwecke, ist klar, weil wir ohne Unterlaß neue Einflüsse und Wür-

„und dicke Körper nicht subtilisiret werden, damit dieses „Licht, welches in derselben Centro verborgen ist, scheine „und glänze, können wir nicht anders als in der Finster„niß und in der Nacht verbleiben, ohne die aufgehende „Sonne zu sehen.„ S. das unvergleichliche Büchlein: **Geheimniß der Verwesung und Verbrennung aller Dinge.** Frkf. 1759. 8. S. 19 u. f. Nun lässet sich aber dieses **Licht** nicht anders entdecken, und von den finstern Hülsen, in welchen es verstecket lieget, scheiden, als durch die Fermentation und drauf folgende Fäulung, wie unser Bruder **Homerus** durch dieses ganze Capitel gezeiget hat, und da wir es der weisen Natur in diesen, wie in allen andern Stücken jederzeit nachthun müssen, wollen wir anders hierinn naturgemäß verfahren, so wollen wir allhier die schönen Worte des **Welling** von der Fermentation oder **Gährung**, für nachdenkende Leser, ob sie schon etwas weitläufig sind, der Länge nach einrücken. Sie stehen Theil II. Cap. 4. §. 3. S. 239 u. f. seines bekannten Werks und lauten folgendermaßen: „Man „findet von der **Gährung** so viel und mancherley Ursa„chen, daß es fast nicht zu sagen. Durch das **Acidum** „und **Alkali** kann ein ziemlicher Beweisthum geschehen; „will aber im Grunde noch nicht hinlänglich seyn: daß die „Miner des ♃ durch eine scharfe alkalische Lauge ganz und „gar in einen rothen ♃ aufgelöset werde, wissen auch alle „umkriechende Goldkäfer. Daß nun in dieser Auflösung „alle drey Anfänge des Zinns, als ♁, ♃ und ☿, bei„sammen, kann kein vernünftiger Mensch läugnen. Nun „ist uns solche Lauge mit dem aufgelösten ♃ bey der Wärme „in eine **erstaunende Gährung** mit **unleidentlichem** „**Gestank** gegangen, worüber sich nicht wenige gewun-

Würkungen erfahren. Und damit ich es kurz mache, so folget, daß, so der Vater einen neuen Saamen giebet, so muß nothwendig die Mutter eine neue Frucht gebähren. Also der Himmel als Vater verursachet in Luft, Wasser und Erde eine Neuigkeit aller im Niedersteigen specificirter Saamen. Derowegen folget auch, daß neue Geburten von unten und oben folgen müssen (*d*).

Auch

„dert haben. Wer nun verstehet die Natur eines jeglichen „Schwefels und der Alkalien, wird die Ursach dieser „Gährung auch leichtlich begreifen; ingleichen wer die „körperliche Gestalt eines jeglichen Salzes erkannt, wird „das Ziel am nächsten treffen, und wie zu zweien, z. E. „einem Alkali und Acido, ein gedrittes kommen müsse, „so da ihre Figur verändern, vergrößern und aufschwellen „machen könne, welche Bewegung eine stachelichte Ein„dringung, eine Entzündung, die Entzündung eine völ„lige Aufschwellung, als die Gährung alsdenn verur„sacht, welche dann so lange anhält, bis die Begierde des „Eindringens und der andere Gegenstand ermattet, und „also eins durch das andere getödtet werde, in welchen „Streit der Körperlein, der Geist alsdenn nicht „mehr gehalten werden mag, und entweder „davon fleucht, oder durch die Distillation aufs „leichteste davon zu treiben ist; darum muß man „sich befleissigen, obbemeldtes dritte wohl kennen zu lernen, „damit man das rechte Ziel nicht verfehlen möge. Wer „da wohl begreift, was die Herbigkeit oder den zusammen„ziehenden Geschmack verursache, wird den rechten Weg „schon finden.„

(*d*) Was unser Verfasser hier sagt, ist schön und concordanzmäßig, denn daß dieser Saame aus denen obern

Auch folget wiederum, daß jeder besondere Saame vom allgemeinen abhange, und der allgemeine Saame verursachet besondere, durch das immer-

Lichtwassern entspringe, mithin himmlischen Ursprungs sey, solches wird wohl kein wahrer Weltweiser in Zweifel ziehen. Sie nennen solches das **Wasser aus Eden**, und wissen aus der **Erfahrung**, NB. daß in solchem die Saamenskräfte aller Dinge verborgen liegen, gleichwie in den **Wassern unter dem Firmament**, als dem **Abfluß aus Pison**, die natürlichen Einflüsse der himmlischen Körper eingeschlossen sind. S. **Freymäurerische Versammlungsreden** XI. St. S. 263. Wie wollen aber unsre heutigen Partikeldrechsler, welche alle astralische Einflüsse durchaus verwerfen, und alles nach den Gesetzen der mechanischen Bewegung erklären, das Geschäft der Erzeugung in allen dreyen Naturreichen begreiflich machen? Müssen sie nicht eben dasjenige Urtheil über sich ergehen lassen, welches bereits **Plutarch** über ihre Stammlehrer, den **Empedokles**, **Epikur** u. a. m., gefället hat, daß sie zwar einige **Zusammenfügungen** und **Absonderungen** in den Stof der Körper zuließen, allein alle **lebhafte Uranfänge**, und das Aufhören der Wirkungen durch dieselbe läugneten; denn sie behaupteten, daß die Erzeugungen in der Natur nicht nach dem Gesetz der Veränderung durch die **inwohnenden Eigenschaften**, sondern, nach dem Verhältniß der Schwere, durch die **Zusammenhäufung** geschehe (s. ebendas. S. 294). Es wollen daher sich unsere jüngere Brüder sorgfältig vor dieser verführerischen Naturlehre hüten, und felsenfest bey unsern unumstößlichen bestgegründeten Lehrsätzen, welche so deutlich und überzeugend in gegenwärtigem Werk vorgetragen sind, halten.

merwährende Niedersteigen vom größern zu dem kleinern, und so in umgekehrter Ordnung.

Damit wir nun begreifen, wie und auf was Weise dieser allgemeine Saame und aus diesem die besonderen Saamen oder der Spiritus mundi universalis & particularis entspringen, so merke folgende Capitel.

Das IV. Capitel.

Auf was Weise dieser Universalsaame gezeuget und geboren worden.

Nachdem Gott das einfache Chaos in ein vierfaches zertheilet, alsbald hat er ihnen das Gebot: Crescite & multiplicamini, **seyd fruchtbar und mehret euch!** auferleget. Der Himmel und Luft ist der Vater, der Mann, das Agens oder der wirkende Theil; das Wasser und Erde ist die Mutter, das Weib, das Patiens oder der **leidende Theil.**

Diese viere, und doch nur zwei, müssen zusammen stehen, und einen Saamen in der ersten Materie, ein wiedergebornes chaotisches Wasser oder uranfängliches Chaos wieder aus ihrem Innern oder dem Mittelpunkt erwecken, zur Gebährung, Erhaltung, Zerstöhrung aller Dinge, so

lange

lange bis Gott den Klumpen der grossen Welt in einen Stein (a) zusammen schmelzet.

Die Zahl derer, so diesen Saamen oder wiedergebornes Chaos, den Spiritum mundi, sollen schmieden, bestehen in vier, wie gesagt, Himmel oder Feuer, Luft, Wasser und Erde.

Wiewol aber diese viere, wenn ein äusserstes gegen den andern betrachtet wird, einander gar zuwider scheinen, und auf wiederwärtige Manier nimmermehr was Gutes ausrichten; so richten sie doch, wenn sie ordentlich zusammen treten, alles und jedes aus, was ihnen von dem Schöpfer anbefohlen ist.

Denn der philosophische Lehrsatz muß doch wahr sein und bleiben, nehmlich: Non transiri posse ab uno extremo ad alterum extremum absque medio, daß man nicht könne von einem äussern zum andern schreiten, ohne einem Mittler, oder Mittelding. Dieses soll ein jeder Künstler bestens merken. Denn tausend und tausend irren und fehlen allein deswegen, weil sie diesen Punkt nicht recht betrachten, noch in Acht nehmen (b).

Denn

(a) Was unser Verfasser hier Stein nennet, ist nichts anders, als jene neue wiedergebohrne tinkturalische Erde, welche der heilige Evangelist Johannes im XXI. Capitel seiner geheimen Offenbahrung unter dem Bilde einer Stadt uns so prächtig beschreibet.

(b) Dieses ist ein sehr wichtiger Punkt, welcher bei der Vereinigung der dreien Bestandtheile sehr genau beob-

Denn der Himmel kann nimmermehr zur Erden werden ohne Mittel des Wassers und der Luft, und die Erde kann nimmermehr zum Himmel werden ohne Wasser und Luft, als Mitteldinge zwischen Himmel und Erden. Also kann der Himmel auch schwerlich zu Wasser werden ohne Luft, auch die Erde kann nicht zu Luft werden, ohne Mittel des Wassers.

Der Himmel ist subtil, rein, klar, dünn und flüchtig; die Erde hingegen ist grob, dick, finster und höchstfix. Diese beide sind vermöge ihrer ganzen Eigenschaft einander entgegen. Denn so einer wollte den Himmel als den höchst-flüchtigen mit der Erden als dem höchst-fixen verbinden und zusammen figiren, der würde es nimmermehr thun können: denn das höchst-flüchtige fliehet durch eine kleine kommende Wärme wieder fort in sein Chaos, und lässet das fixe liegen: und dieses geschieht in allen Dingen der ganzen Natur, daß sich das höchst-flüchtige und höchst-fixe nimmermehr ohne ihr Mittelding verbinden oder vereinigen lassen. Dies soll ein Artist ohne Unterlas vor Augen haben, damit er nicht Materie, Zeit und Unkosten verliere.

Derowegen wer da will den Himmel oder Feuer zur Erde verkehren, der vereinige sie zuvor mit ihrem Mittel, dann vereinigen sie sich augenblick-

achtet werden muß. Unser Verfasser hat es hier sowohl im Auf- als Absteigen sehr deutlich erkläret.

blicklich beständig in allem Feuer (c), da sie zuvor ewige Zeit, so zu sagen, brauchten zur Vereinigung.

Laß den Himmel in die Luft steigen, als ein Mittel, so vereinigen sie sich gleich ohne Streit, weil sie beide subtiler Art. Wenn diese vereiniget, so gib ihnen das Wasser, als ein Mittel zwischen Luft und Erde, so vereinigen sie sich abermals im Augenblick; denn so gib ihnen Erde, und sodenn wird im Niedersteigen von der subtilesten zu der subtilen Stufe, von dieser zur dicken, und von dannen zur dicksten, und nicht von der subtilesten zur dicksten, sondern durch die angeeignete Mittelgrade die Vereinigung vollbracht.

Also auch im Gegentheil mache die Erde zu Wasser mit Wasser, dieses mache zu Luft durch die Luft, diese verkehre in Himmel mit und durch den Himmel: denn sie sind ihrer Materie und Ursprung nach eins, also muß auch eins des andern sein Helfer und Führer sein, und muß eins durch das andere bereitet werden.

Also muß es sein, und kann diese Regul der Natur gar nicht überschritten werden; sondern vereinige

(c) Dieses ist nicht so zu verstehen, als ob sie durch diese so kurze Zeit zu einer im Feuer beständigen färbenden Tinktur werden, sondern es will nur so viel sagen: daß wann die uranfänglichen Bestandtheile eines erschaffenen Körpers rein und naturgemäs vereiniget worden, man von ihnen nichts als das Phlegma, welches zu ihrem Bestandwesen eigentlich nicht gehöret, abscheiden könne.

einige den Himmel mit der Luft, die Luft mit dem Wasser, das Wasser mit der Erde. Oder umgekehrt: Vereinige die Erde mit dem Wasser, das Wasser mit der Luft, die Luft mit dem Himmel oder Feuer. Also dann wird der Himmel zur Erde, und die Erde zum Himmel verkehret. Denn der Himmel ist sehr subtil, die Luft ist auch subtil, doch um einen Grad gröber als der Himmel; also ist das Wasser um einen Grad dicker und gröber als die Luft, die Erde ist um einen Grad dicker und gröber als das Wasser. Also muß man staffelweise in der schönsten Ordnung der Natur selbst fortschreiten: dann entstehet eine rechte concentrirte Harmonie und eine wahre zu einem fünften Wesen erhöhende Operation, und so muß es in allen chymischen Handlungen zugehen, sonst wird wenig ausgerichtet werden.

Es wird aber einer einwerfen: Dein Vortrag schicket sich nicht gar eigentlich hieher. Denn sollte die Luft nur um einen Grad subtiler als das Wasser sein, und dieses um einen Grad subtiler als die Erde? da man doch siehet, daß das Wasser um etliche Grad gröber als die Luft, und also die Erde viel Grad gröber als das Wasser.

Diesem genug zu thun, so muß der Artist verstehen, daß gleichwie der Himmel sowol als die Luft, Wasser und Erde in seine Grade der Dünnheit und Grobheit abgetheilet ist, also diese vier Elemente unter sich auch abgetheilet sind: dann es vermischet sich nicht gleich die gröbste Erde mit dem dünnen Wasser, also das gröbste Wasser mit der

subtil-

subtilsten Luft, oder die dickeste Luft mit dem subtilen Himmel, nein! sondern gleichwie man siehet den Unterschied der Erden, als auch des Wassers, daß denn eine Erde gröber und dicker ist, als die andere; also ists auch mit den andern. Derowegen so nimmt die Natur hier ihren absonderlichen Grad wieder, und versezt den subtilsten Himmel mit dem subtilern, diesen mit den subtilen. Wenn dieses vereiniget, so fliessen sie in die subtileste Luft, und dann nach ihrer Vereinigung in die immer dickere, hernach fallen diese in das subtile Wasser, dieses in das dickere, bis in das dickeste Wasser, dieses vermischt sich dann erst mit der subtilen Erde, bis es nachgehends immer dicker und gröber wird, und zu einem Stein zusammen gehet. Es muß aber einer hier nicht verstehen, daß diese Grade einer über den andern stehet, als in einer besondern Sphäre; nein! sondern die Natur hat die dicke und dünne Erde unter einander vermischt, ja mit Wasser und Luft, auch das Feuer hinein gezwungen.

Also hat sie auch das grobe und subtile Wasser zusammen gebracht, und eben also Luft und Himmel, daß unser Augenschein fast einen geringen Unterscheid vermerken kann; aber in der natürlichen Zergliederung siehet man erst, wie das Subtile von dem Groben sich in die Höhe begiebet, und davon scheiden läßt. Die Natur ist in ihrer Wirkung wechselsweise sehr schön geordnet, und also vermischet, daß sie nicht eins mit dem an-

dern zusammen wirft, sondern je ein Subtiles nach dem andern (*), als z. E.

Nimm eine Erde vom Feld oder Wiesen, was für eine du willst, giesse Wasser darauf, und rühre es wohl durch einander, also daß das Wasser und die Erde zusammen ganz vermischt sein, laß es denn eine Weile stehen, so wirst du sehen, daß das Wasser die grobe Erde fallen und nur die zarte heraus lässet, nemlich das Salz; dieses vereiniget sich gleich mit dem Wasser als eine jungfräuliche Erde. Wenn aber dieses Erdreich heraus ist, so will das Wasser die andere grobe Erde nicht mehr angreifen, weil es zu schwach ist: derowegen so mußt du die jungfräuliche Erde zuvor mit und durch das Wasser auch zu einem Wasser machen, das ist, zu einem geistlichen Wasser distilliren, denn so hat dieses Wasser die Kraft abermal, die hinterblie-

(*) Hier ist die Grundursache klar, deutlich und ausführlich erkläret, warum die rein geschiedenen, und nach dem Naturgewichte wieder vereinigten drei Bestandtheile eines natürlichen Körpers in dem Augenblicke ihrer Wiedervereinigung zwar in einander wie Wasser in Wasser gleich eingehen, und sich zu vereinigen scheinen, aber dennoch eine ziemliche Zeit, und in derselben verschiedene Zeitigungsstufen zu ihrer würklichen innersten Wiedervereinigung, und folgbaren Unscheidbarkeit nothwendig erforderen. Dahero haben unsere jüngern Brüder dieses wichtige Capitel, wie alle die übrigen, nicht allein mehr als einmal zu lesen, und wieder zu lesen, sondern auch wohl zu erwägen, um sich die ächten Grundsätze der wahren Natur- und Kunstlehre tief ins Gedächtnis einzuprägen.

bliebene subtilere Erde von der gröberen zu scheiden und sich gleich zu machen, daß sie auch zu Wasser werde, und dieses greift wieder die hinterstellige Erde an; und auf diese Manier arbeitet die Natur sowol mit Auflösen als Coaguliren in allen Dingen der ganzen Welt, allezeit durch die mittlere angeeignete Stufen.

Aus diesem soll nun ein Artist abnehmen, daß die Natur selbst in allen ihrem Thun und Lassen die Regel, Maas und Gewicht, und nicht von ohngefähr alles zusammen vermischet (*d*), ob es wohl unsern Augen und Gesicht so vorkommt. So muß doch ein Artist nicht das Aeusserliche, sondern in das verborgene Heimliche sehen und dringen, und die Natur mit der Handarbeit ausgründen: denn wird er von einem Griff zum andern kommen, und die Weisheit immer mehr ergreifen.

(*d*) Deus creavit omnia in numero, pondere & mensura, Gott hat alle Dinge nach ihrer gewissen Zahl, Gewicht und Maasse erschaffen, ist ein alter chymischer Canon.

Das V. Capitel.

Wie das zertheilte und zertrennte chaotische Wasser wiedergeboren und zu einem allgemeinen Ursaamen aller Dinge wird, welches insgemein der Geist der Welt heisset.

Aus besagtem siehet und verstehet ein Liebhaber, wie das erste und uralte Chaos in vier Theile nach aller Weisen Lehre ist abgetheilet worden, und solches aus unwiderruflicher Ordnung Gottes, als in den Himmel oder eigentlich in Feuer, Luft, Wasser und Erde. Dieweil nun Gott diesen ein Gebot gesetzet, daß sie bis zu weiterer Verordnung nicht wieder sollten zusammen fliessen, so hat er ihnen zugleich durch das Wort der Vermehrung geboten, also daß sie sollten insgesamt das zertheilte chaotische Wasser oder den allgemeinen Saamen, die Weltseele oder den Weltgeist ohne Unterlas regeneriren und wieder gebähren, zur Gebährung, Erhaltung, Zerstörung und Wiedergebährung aller und jeder Dinge.

Dieses wird nun manchem wunderlich dünken und vorkommen, gedenkend, wo wird doch dieser das erste Chaos wieder heraus schmieden, das schon so viel tausend Jahr zertrennet ist? Ja es ist seltsam, zuförderst wenns ein Bauer hört, so sollte er

sich höchlich verwundern, obwol ers täglich mit seinen leiblichen Augen siehet und mit seinen Händen greifet. Weil es aber mit einem andern Namen genennet ist, und er, was es ist, und was darunter verborgen lieget, nicht verstehet, so ist ihm genug, daß davon seine Felder und Wiesen wachsen, dadurch er und sein Vieh gespeiset wird, weiter macht er keine Speculation. Ein Gelehrter aber und anfangender Lehrschüler soll es besser in Acht nehmen, weil es klar ist: denn so einer den Haupt-Zweck und Hauptgrund nicht verstehet, wie will er dann in der Kunst weiter kommen? Es ist zu bedauren, daß sich so viele vergeblich mehr zum Schimpf und Unehre auf die Kunst legen, laufen hinein unbesonnen gleich auf die Processe und denken nicht einmal dem Ursprung eines jeden Dinges nach (*a*).

Nun

(*a*) Er zielet vermuthlich theils auf die ungeduldigen Sophisten, welche, ohne die geringste Theorie zu haben, sogleich alles Queckſilber in Gold zu verwandeln glauben, im Fall sie nur ein altes vermodertes Pergament erhaschen; theils auf die heutigen demokritischen Atomisten. Jene werden nie den wahren Endzweck der hermetischen Weltweisheit erreichen, welcher ist, die Erkänntnis des unvergleichlich-grossen Schöpfers durch die Natur. Denn „so der Mensch receptweise dies hohe Geheimnis der „Natur und Kunst erlangen sollte, würde er nimmermehr „zu der grossen Weisheit der wahren Erkänntnis Gottes, „wie auch des innern Grundes der Natur, noch viel we„niger seiner selbst gelangen u. s. w.„ S. das Büchlein Amor Proximi Frkf. und Leipz. 1746. längl. 8. S. 83.

Nun ist gewiß, daß die vier Elemente, Feuer, Luft, Wasser, Erde aus dem Chaos worden sind, als von einer Materie und Grund. Derowegen so können diese unter einander nicht unterschieden sein, daß eines zu dem andern sagen sollte: **Ich bin von einer andern, edlern oder unedlern Materie geboren**; nein: die **Materie ist eins**; aber der Unterscheid bestehet in dem, daß durch die Fäulung der Himmel subtil und flüchtig worden, und sich samt der Luft zum höchsten geschwungen, die Erde aber und das Wasser ist fix worden, und hat sich mit seiner Schwere in die Tiefe nieder gesenket.

Wenn aber der Himmel fix gemacht wird, so ist er auch Erde, und so die Erde flüchtig und subtil gemacht wird, so ist sie auch Himmel: also die Luft und Wasser auch. Denn es muß eins ins andere verwandelt werden können, sonst wären sie nicht

Diesen kann man mit mehrerm Recht dasjenige vorwerfen, was **Philaletha** in der Vorrede seiner Anthroposoph. S. 163. denen Peripatetikern vorwirft, daß sie nehmlich „Gott als einen Künstler anschaueten, der mit Holz und „Steinen, **ohne Eingiessung des Lebens**, bauet, „da doch die **Welt**, als Gottes Gebäu, **voll bewe-genden lebendigen Geistes** ist, der alle Gebähr- „und Vermehrungen der Erze, Erdgewächse ꝛc. verursa- „chet.„ Wie wollen denn diese Naturforscher in der wahren hermetischen Scheidekunst etwas zu Wege bringen, als welche mit lauter wirksamen Geistern umgehet, und in ihren Naturarbeiten eben den Prozeß hält, den der Schöpfer der schönen Natur in der Scheidung der Elemente gehalten hat.

nicht von einer Materie, und könnte keine Veränderung des Wachsens und Abnehmens geschehen, wenn nicht eins ins andere verwandelt werden könnte.

Nun sind diese viere aus dem Chaos worden, das Chaos aber ist nichts anders gewesen, als Wasser und Geist, zwei Dinge in einem begriffen. Diese zwei haben sich nun getheilet in vier Dinge, und diese vier Dinge sind nichts anders, als Wasser und Geist. Ist also hieraus zu verstehen, daß das Wasser und der Geist in diese vier Dinge, Himmel, Luft, Wasser und Erde durch alle ihre Glieder ausgetheilet, und ist in allen diesen vieren durchaus kein Stäublein zu finden, wo nicht das Wasser und dieser Geist durchaus anzutreffen, es sei nun im flüssigen oder trocknen, im aufgelösten oder zusammengeronnenen, so ist alles und jedes Ding in der ganzen Welt Wasser und Geist, und ein resolvirtes und coagulirtes Wort des ewigen Schöpfers. Denn das Wort ist zu Wasser worden, also ist alles Wort, was da stehet und lebet.

Nun ist auch bekannt, je feiner und zarter ein Ding ist, je reiner, lebhafter und beweglicher es ist: je gröber aber, je unbeweglicher, träger und schläfriger. Je beweglicher nun ein Ding ist, je geistreicher es ist, und durch solche Bewegung wird es immer beweglicher. Die Bewegung aber verursachet eine Wärme, und je mehr es beweget wird, je hitziger wird es, daß es auch dasjenige, was ihm am nächsten, erwärmet und erhitzet.

Wir müssen bekennen, daß der Himmel sehr subtil, und durch seine Subtilheit bewegt er sich immer, und durch solche stete Bewegung erhitzet er sich. Diese Erhitzung macht, weil der Himmel ein Wasser und aus Wasser gemacht ist, daß der Himmel dämpfet, dünstet und schwitzet. Solcher Dampf oder Schweis aber, weil er weiter nicht über sich kann, indem ihm Gott ein Ziel geboten, so muß er unter sich dringen, und kommt also von oben herunter in die Luft, und wird allda von der Luft gehalten und gefangen, was das Gröbste ist. Das Subtileste steigt wieder durch seine Anziehung zurück hinauf, und fähret wieder so lange hin und her, bis es durch einen immerwährenden Kreislauf auch verdicket und grob wird, daß es die Luft auch behalten kann.

Dies ist nun der Einflus, den wir vermittelst der Luft vom Himmel geniessen, und der astralische Saame. Wie nun der Himmel beweglich ist, also macht er auch die Luft als seinen nächsten Nachbarn beweglich, diese bewegt das Wasser, und dieses die Erde, und gehet also in der schönsten Ordnung als ein Uhrwerk, da ein Rad das andere treibt (*b*). Gleich-

(*b*) Was der Verfasser hier von der Luft redet, ist vortreflich. Es haben zwar die neueren Physiker mit Zuziehung der Matheseos viel Schönes und Nützliches von der Natur dieses Elements gesagt, ja sogar eine besondere Wissenschaft erfunden, welche sie Aerometrie oder Luft-Meßkunst genannt haben. Sie beschreiben uns besagte Luft als eine flüssige Materie, welche einen de-

Gleichwie nun der Himmel seinen Ausflus giebt, also geben es auch die Luft, Wasser und Erde, und schmieden also insgesamt aus ihrem Innersten den allgemeinen Saamen oder Welt-Geist (c).

Das

terminirten Grad der Schwere und ausdehnenden Kraft hat. Diese Schwere (oder zusammendrückende Eigenschaft besagten Elements) und dessen ausdehnende Kraft beweisen sie durch die sogenannte Luftpumpe (Antlia pnevmatica), welche Wolf in seinen Anfangsgründen der Aerometrie und in seinen Versuchen nach allen ihren Theilen auf das genaueste und ausführlichste beschreibet. Da sie aber auch warnehmen, daß selbige einen determinirten Grad der Wärme und Kälte hat, und daß von diesen beiden Eigenschaften der Unterscheid der Witterungen und der Jahreszeiten abhanget; so haben sie die Wärme und Kälte durch den Thermometer, die Schwere derselben durch das Barometer oder den Wettersager; die Veränderungen in der Dichtigkeit der Luft durch das Monometer oder den Luftmesser; die Veränderungen in der Feuchtigkeit aber durch das Hygrometer oder die Wetterwage zu determiniren gesucht. Diese Untersuchungen haben ihren sehr großen Nutzen im gemeinen Leben; allein wenn von der innerlichen und physikalischen Natur derselben die Frage ist, wird man aus dieser Käuntnis der äusserlichen Wirkungen dieses Elements keinen sonderlichen Nutzen schöpfen, der aber in reicher Maasse erfolgen wird, wenn man gegenwärtiges und folgendes Hauptstück mit Ueberlegung, Fleis und reifem Nachdenken lieset und wohl erwäget.

(c) Diese Ausgeburt der vier Elemente ist besagter allgemeine Zeugvater aller Dinge durch den

Das VI. Capitel.

Von dem Himmel und seinen Einflüssen.

Der Himmel ist nach der Scheidung des Chaos das allererste, subtileste und unbegreiflichste höchste Wesen, ein sehr zarter Wasserdampf, leicht, rein

denen profanen Naturlehrern so verhaßten, von wahren Weltweisen aber seiner Vortreflichkeit wegen so hochgeschätzten, unbegreiflichen alle Dinge beherrschenden Naturgeist, welcher, nachdem er sich in Ansehung seiner Zartheit, Reinigkeit, höchstflüchtigen Eigenschaft und Unzerstörlichkeit, mit denen zerstörlichen Elementen nicht zu vermischen vermochte, sich mit einer unglaublichen und menschlichen Sinnen unbegreiflichen Geschwindigkeit empor schwunge, also zum fünften Element wurde. Daher sagen unsere Weisenmeister: *Quintum Elementum* est Spiritus æthereus incorruptibilis, d. i. „das fünfte Element ist ein „ätherischer unzerstörlicher Geist.„ Aus diesen erhabenen Wohnungen senkt er sich, um durch die siderischen Ausflüsse in die subtilesten Ausdünstungen des Feuers, durch diese in die minderen subtilen desselben, und mit denenselben in die subtilsten, und so nach minder subtilen Ausdünstungen der Luft, woselbst er die erste Stufe der Gerinnung annimmt, und durch die Meteoren in die Körper, welche er, nach der gründlichen Anmerkung unsers geliebtesten Bruders Homerus, gebähret, erhält, ernähret, zerstöret und wiedergebähret. Er verrichtet aber diese seine von der göttlichen Allmacht ihm eingeflößte Macht und Gewalt nicht nur über und auf der Oberfläche dieses un-

rein und flüchtig, daher er sich zu oberst begeben, und die höchste Stelle eingenommen, der da ist der feineste Theil, voller Leben, und das allerwirkhafteste Wesen.

Aus dieser Ursache ist der Himmel das primum agens, der erste Wirker und der Vater aller Sachen, der männliche Saame, die Seele, oder das lebendig machende Wasser des Lebens, Nectar & Ambrosia, eine verdünnte Luft und Wasser, eine flüchtige Erde.

Der

sers Erdballes, sondern er dringet sogar bis zu dem innersten Mittelpunkt desselben, um auch daselbst sein Geschäft zu treiben, und die Geschöpfe in denen metallischen Werkstätten zu gestalten und sie in diejenige Vollkommenheit zu erhöhen, zu welcher sie die schöpfende Weisheit vorher bestimmet hatte. Dahero liegt er auch in allen untermondlichen Körpern, und kann keiner derselben ohne ihn bestehen oder nach seiner Art leben. Daher ist es ein bei allen wahren Weltweisen festgesetzter Grundsatz: „Daß das „Quecksilber (nehmlich der Weisen), welches kein an„derer ist, als dieser unser hermaphroditische Mer„kur, in allen Dingen zu finden, und daß kein einziges „derselben unter dem Sonnenzirkel anzutreffen, in wel„chem dieser göttliche Unterbaumeister unter denen minder „oder mehr festern Banden der Gerinnung verborgen läge.„ (Nihil sub sole existit, in quo non reperiatur *argentum vivum, Hermaphroditus noster adamicus.*) Nur bestehet die Kunst darinn, solchen aus denen festen Banden seiner Gerinnung naturgemäß zu entfesseln, welche Kunst, denen in unserm geheiligten Bunde stehenden Mitverwandten, durch fleissiges Lesen unserer unterhabenden goldenen Kette, sehr erleichtert werden wird.

Der Himmel und Luft, wie zuvor gesagt, haben ihren Ausflus nicht über sich, sondern unter sich, der Erd- und Wassersphäre zu, aus wohlgeordnetem und ausdrücklichem Befehl des Schöpfers. Wie nun diese abwärts einfliessen, also fliessen das Wasser und die Erde aufwärts aus, dem Himmel und Luft entgegen.

Dann der Himmel, so das allerbeweglichste ist, durch seinen unaufhörlichen Lauf erhitzet und entzündet, fänget an zu brodmen, zu dämpfen und zu schwitzen, was er zu seinem Bestandwesen vonnöthen hat, ganz unempfindlich und uns unsichtbarer Weise. Und weil er seinen Dampf und Einflus nicht über sich, sondern unter sich auszulassen gewidmet; so gehet dann solcher Dampf in die nächste Sphäre, als in die Luft, und weil diese nicht höchstsubtil, noch zu dick, so fänget er sich in dieser, und mischet, vereiniget und coaguliret sich mit denen zarten Dämpfen der Luft, digeriret und circuliret sich durch stete Bewegung hin und wieder, bis sie beide wohl vereiniget, und dann die unteren Ausflüsse des Wassers und der Erde bequem sind anzunehmen, hieraus den allgemeinen Saamen oder Geist der Welt, d. i. das wiedergeborne chaotische Wasser, zu schmieden; und sodann, wenn der Himmel sich einmal der Luft einverleibt, nachgehends sich auch bequemet, seinem Nächsten, als dem Wasser und der Erde, vereiniget zu werden.

Ein Liebhaber soll aber hier nicht gedenken, daß der Himmel mit der Luft sich zu vereinigen viel Zeit und

Weile

Weile gebrauche, und so auch die Luft mit dem Wasser und das Wasser mit der Erde; nein! sondern sobald sie einander antreffen, geschicht die Vereinigung im Augenblick, indem sie sich auf dem Wege dazu je länger je mehr durch die Ausdehnung und Circulation oder Bewegung bereiten, da sie hernach in der Wiederzusammenkunft sich gleich durch und durch vermischen, wie Rauch und Rauch, Wasser und Wasser. Denn weil die gevierte Vereinigung des Himmels, Luft, Wassers und Erde in einem lautern subtilen Dampf, Nebel oder Rauch als dampfweise geschieht; so ist ja leicht zu erachten, daß sich ein Dampf und Rauch dem andern, ein Wasser dem andern sehr leichtlich insinuiret und vermischet, zuförderst da sie eine durchaus natürliche Neigung und einerley Materie und Ursprung zusammen haben.

Nun möchte einer fragen, wenn denn der Himmel stets von sich ausfliesset, ob er denn nicht abnehme in Quantität und Kraft, weil es unmöglich scheinet natürlicher Weise, daß etwas stets sollte von sich geben, und nichts wieder zu sich nehmen, daß es nicht sollte an aller seiner Wesenheit und Kraft abnehmen. Gleich als ein Mensch, welcher stets und stark schwitzet, schwach und matt, auch kraftlos wird; also schliesse man vom kleinern zum grössern (a).

Die-

(a) Das Bestandwesen, woraus der Himmel bestehet, ist nichts anders, als das am ersten Tage der Schöpfung aus dem Chaos geschiedene uranfängliche äthe-

Dieses ist leicht zu beantworten, und wird dieser Knoten auch nachgehends also aufgelöset und zu betrachten seyn.

Ein-

rische und mit denen obern Wassern, welche der allerhöchste Baumeister der Welt am zweiten Tage von den Wassern unter der Veste geschieden (Genes. 1, 6. 7. 8.), **verbundene Licht**; dieses **Licht**, als der allgemeine Weltgeist, ist der Trieb oder Bewegung dieses unsers Welt-Systems, auch sogar nach seiner Vereinigung mit denen Wassern über der Veste, nachdem er bereits zu dem **allgemeinen Merkur** geworden, das allerreineste, zarteste und einfachste Wesen der ganzen sichtbaren Welt, welches von keinem widrigen Gegenstand gerüget werden kann, nie einiger Reaction unterworfen ist, auch den ganzen erstaunenden Raum von unserm Luftkreis bis an den Kreis der Fixsterne oder obern Welten in sich begreifet. S. **Welling** Theil II. Cap. 1. §. 29. 30. S. 181. Dieser Autor verdienet, seiner vortreflichen Lehren wegen, wohl und öfters gelesen zu werden; doch hat derselbe gewisse paradoxe Sätze, woran sich die Brüder nicht zu stossen haben. Da nun die Einflüsse des Himmels in unser planetarisches System sowol, als dieses letztern in unsern Luftkreis, keine wahre materielle Einflüsse sind, sondern per ideas imaginativas, oder durch ein ganzes System von wirksamen Ideen geschehen (**Oettingers** Philosophie der Alten Theil II. S. 20.); er auch das rechte **unzerstörliche fünfte Element** ist (*quintum Elementum* est Spiritus æthereus incorruptibilis. Enchirid. phys. restit. can. 114.); der **rechte Schöpfer und Werkmeister aller Dinge**, der Anfang zu aller Ausgeburt, so aus dem grossen Jehovah ausgehet und geschaffen wird, als das rechte FIAT (R. **Zoroasters** clav. art. S. 3 u. f.). So kann man leicht begreifen, daß derselbe nicht der geringsten Ver-

Einmal ist es gewis, und unsern Augen greifbar, daß der so grosse Raum zwischen Himmel und Erden ohn Unterlas und ohne Aufhören voller Dampf, Nebel, Rauch, Wolken und Dünste ist, und diese Dämpfe, kaum daß sie sich

änderung unterworfen, noch auch einiger Vermehrung oder Verminderung fähig sey. Da aber unser Autor von diesen ätherisch- und unzerstörlichen Himmeln hierorts nicht, sondern vom Feuer redet, und eben dieses Element unter der Benennung Himmel recht eigentlich verstanden haben will; so ist auch sein vorgebrachter Einwurf in der Folge seiner Lehren gründlich erörtert, und dergestalt richtig aufgelöset, daß keinem gesunden Menschenverstande ein Zweifel darüber bleiben kann; ex nihilo nihil, in nihilum nil posse reverti, ist ein uralter Lehrgrundsatz, dessen Untrüglichkeit die unausgesetzt und stets währenden Naturwirkungen zu allen Zeiten bestätigen: nam corruptio unius est generatio alterius. Und nachdem, bekanntermassen, ein jedes zerstörliche Ding durch seine Zerstörung in eben jene Theile wieder aufgelöset und geschieden wird, aus welchen dasselbe entstanden war; so ist auch eben so untrüglich als handgreiflich zu ermessen: daß die vier wirksamen elementarischen Eigenschaften mit ihren Behältnissen, oder, was eben das nemliche sagen will, die vier Elemente, durch ihre immerwährende Wirkungen, und daraus entstehenden Veränderungen keinen Abgang leiden können, sondern in eben der Kraft, und in eben der nemlichen Zahl, Gewicht und Maas, wie selbige ursprünglich aus dem Chaos geschieden worden, stets verharren müssen, bis einstens das Feuer die Oberhand behält, und sie nach dem Willen des Schöpfers vor Hitze zerschmelzen, und zu einem neuen Himmel und neuen Erde umgegossen werden. II Petr. III.

sich verdicken, und in Regen und Schnee, Thau, Reif und Hagel auflösen, sobald darauf fängt die Ausdampfung von unten und oben wiederum an, also daß keine Aufhörung der Gebährung solcher Dämpfe ist: solche Dämpfe aber heissen wir mit dem gemeinen Namen Luft.

Gleichwie nun alles, was da ausdämpfet oder ausathmet, nach seiner Natur begierig ist, und auch von dem Schöpfer also befohlen und geordnet, daß es wieder seines gleichen an sich ziehe, und wenn es das Angezogene in sich gefasset, und durch alle seine Glieder geführet, so ist es aus natürlichem Zwang und Gebot genöthiget, seinen Ueberflus oder Excrement wieder von sich zu lassen durch seine dazu gewidmeten Ausgänge: gleich als der Mensch, welcher stark schwizet und ausathmet, natürlich, bei Verlust seines Lebens und Erstickung, verbunden und gezwungen ist, wieder Luft, Speise und Trank in sich zu nehmen und zu ziehen als seines gleichen, aus selbst natürlicher Begierde oder Zwang, dadurch er den Abgang wieder erstattet, sein Leben erquicket und erfrischet. Weil aber solches Zusichnehmen oder Geniessung der Luft, Speise und Trank nicht alles zu des Menschen Lebensunterhaltung gereichet; also jaget er es als überflüssig, durch seine dazu bestimmten Ausgänge, wieder fort, als: das Feineste durch den Schweis, das Gröbere durch den Urin, Nasenrotz, Speichel, das Gröbste durch den Stuhlgang; und so dieses heraus, ziehet er wieder natürlicher Weise eine frische Luft, Speise und Trank in sich, und macht

wie-

wieder einen Ueberflus oder Excrement, um es von sich zu lassen. Gleichwie nun die Luft, Speise und Trank in dem Menschen völlig aus ihrer Art und Natur gebracht worden, und werden durch den menschlichen **Archäus** (*b*), in des Menschen Wesen verwandelt und verändert, also daß auch die Excremente nicht das geringste Anzeigen der vorigen Natur der Luft, Speise und Tranks geben, sondern es ist durchaus eine ganz andere Gestalt und von menschlicher Wesenheit und Lebensgeistern, als mit dem flüchtigen Salz, geschwängert, wie die Zergliederungskunst zeiget.

Gleicher Weise der Himmel, die Luft, das Wasser und die Erde erstatten ihren Abgang augenblicklich mit ihres gleichen. Der Himmel empfängt die von unten herauf gestiegene Dämpfe, als die da auf dem Wege je länger je mehr aufs höchste verdünnet und vorbereitet worden, und durch die ganze Luft bis in das Firmament, und von dannen

zu

(*b*) Dieses Wort, welches in unsern Schriften sehr oft gelesen wird, und so viel als **die innerliche Ursach aller Dinge der Welt** bedeutet, ist nichts anders, als die **allgemeine Weltseele** oder ☿ **des Merkurs**, der in allen erschaffenen Dingen die **Natur**, und in dem Menschen ebenfalls den **Uranfang des Lebens** ausmachet, und alle Verrichtungen desselben regieret. Daher er auch seinen Namen von dem griechischen Wort ἀρχομαι, **ich fange an**, erhalten, weil er nemlich der **Anfänger** und **Urheber des Lebens aller Geschöpfe** ist.

zu höchst aufgezogen worden, den Abgang und Ausflus des Himmels zu erstatten. Hiervon nun nimmt der Himmel, so viel er bedarf, verkehrt es in seine Natur, und so er sich gesättiget, so treibt er aus natürlichem Antrieb das Ueberflüssige oder den Auswurf wieder von sich in das Firmament und Luft. Die Luft sättiget sich auch, und verdicket sich durch die von oben und unten ohn Unterlas folgende Dämpfe, und löset den Ueberflus zu Thau und Regen auf, treibet solchen als einen Ueberflus der untern Sphäre zu als dem Wasser; das Wasser leget aber seinen dicken Ueberflus ab, und übergiebt ihn der Erde, die Erde aber wird durch solches Einfliessen überhäuft, oder auch gesättiget, und jaget den überflüssigen Theil dieses Wassers durch ihre eingepflanzte Centralhitze wieder von sich aus, löset es zu Dampf und Brodem auf, zu Nebel und Rauch, treibet es also in die Luft aus. Und solche Abwechselung des Auf- und Abnehmens, des Zusichnehmens und Vonsichtreibens hat der Schöpfer aus weisester Ordnung der Natur eingepflanzet, solches fortzusetzen, bis er der Welt nach seinem Willen ein Ende machet.

Aus diesem siehet der Liebhaber klar, daß alles sich von eben dem, was es wegwirft, wieder erhalten muß, doch mit vorhergegangener Alteration, und was wir Excrementa oder Auswürfe nennen, das wird wieder unsere Nahrung. Als: der Mensch isset Brod, Wein, Bier, Frucht, davon macht er Auswürfe, solche werden wieder auf das Feld geführet, der Saame in solche gesäet, dar-

daraus wächset aus seinen eigenen Excrementen wieder seine Nahrung. Also ein Baum, wenn ihm der Winter seine Blätter abklopfet, so fallen sie zur Wurzel, verfaulen und werden zum Saft, der in die Wurzeln kriechet, und seinen eigenen Baum wieder speiset und dünget (c).

Dieses beobachte einer wohl, so erkennet er leichtlich hieraus das Superius & Inferius Hermetis (das **Obere und Untere des Hermes**), die Catenam auream Homeri (**güldene Kette des Homers**), und den Annulum platonicum (**Platonischen Ring**), daß sich eins ins andere verwandeln und durch die **immerwährende Abwechselung der Dinge** eben wieder dasselbe oder ein gleiches werde, was es zuvor gewesen.

Solches ist auch leicht zu schliessen, denn es ja eine **einzige Materie** (d) gewesen, und aus dieser al-

(c) Dieses ist alles so klar, und kann alltäglich von jedermann beobachtet werden, daß es nicht der geringsten Erläuterung oder Erklärung bedarf.

(d) Die **Gleichwesenheit der Uranfänge** (Identitas principiorum) ist ein in unsern Schulen der Weisheit so standhaft erwiesener Satz, daß nur ein solcher hieran zu zweifeln vermögend, der noch nicht die ersten Gründe der hermetischen Weltweisheit eingesogen hat. Den allgemeinen **Urstof**, aus dem alle sichtbare Geschöpfe entstanden sind, nenneten die Griechen τὸ πᾶν, **alles in allem**, und machten, ihrem dichterischen Hange nach, eine Gottheit daraus, welche sie unterweilen mit dem Ζεὺς oder **Jupiter**, d. i. dem **Geist der Welt**, vermischten, und

allein ist alles entsprungen, und **aus wem ein Ding entspringet, in dasselbe muß es, durch Zurückgehen, sich wieder verkehren.** Alles ist Wasser gewesen, und muß auch alles wieder zu Wasser werden, weil das Wasser sein erster Anfang war. Nun wende einer dieses durch folgendes ganze Werk an, welches nicht eine geringe Beförderung zu unserer Kunst ist. Jetzt wollen wir in der Ordnung die Luft betrachten.

ihn für den Regierer des **Chaos** hielten, welches sonst Hyle oder Sylva von ihnen genennet wird. Diese **erste** und **allgemeine Materie** nennet unser lieber in Gott ruhender Bruder **Homerus** oben (Cap. II.) ein **chaotisches Wasser**, und hat daselbst unwidersprechlich dargethan und erwiesen, daß aus solchem alle sichtbare Dinge entsprossen und geboren worden; und dieses wird Wahrheit bleiben, was auch **Henkel** (in der Flor. saturniz. Cap. IV. S. 119) und andere neuere Physiker dagegen einwenden wollen. Denn dieses Wasser eben sowohl als alle übrige nunmehr specificirte durch obiges geschwängerte Wasser, haben, nach der gegründeten Anmerkung **Wellings** (Theil I. Cap. I. §. 16. S. 14), sogar nach ihren kleinsten unbegreiflichsten Theilen, eben sowol als das Ganze, das ganze **Schamajim** in sich, wie es nemlich in den Sternen befindlich und specificiret worden.

Das

Das VII. Capitel.
Von der Luft und ihrem Einflus.

Die Luft ist das andere Bestandtheil nach der Scheidung des grossen Chaos mit dem Himmel der Schmid und Vater, der Mann und erstes wirkende, männlicher Saame, erster Wirker aller Dinge. Der Himmel, die Seele und das Leben, die Luft ist der Geist und Behalter der Seelen und des Lebens, und also der Lebensgeist des Mikrokosmus. Die Luft ist ein zarter Wasserdampf oder ein in Dampf verkehrtes Wasser, und ist ein dickerer und etwas gröberer Dampf als der Himmel. Dessentwegen durch seine Dicke fänget er den subtilen Einflus des Himmels, und figiret ihn, um selbigen in sich in seine luftige Natur und Wesenheit zu verkehren, von dannen er auch die untere noch dickere wässerige und irdische Dämpfe, als seines gleichen in Ansehung ihres gemeinschaftlichen Ursprungs, auch aufnimmt, und solche mit sich selbst und dem Himmel copuliret, ferner durch ihre Bewegung und Circulirung in eine Einigkeit bringet, sich endlich durch ohne Unterlas nachfolgende Dämpfe von oben und unten verdicket, zu Thau, Regen, Schnee, Reif auflöset, welche Metevren dann durch eigene Schwere herunter zu uns auf Wasser und Land gestürzet werden, um allda weiter ausgearbeitet zu werden.

Hieraus ist zu sehen, daß die Luft das erste Mittelding ist, den Himmel mit dem Wasser und Erde zu vereinigen, ohne welches der Himmel sich mit Wasser und Erde nicht vergleichen könnte. Sie ist die erste, die den ganzen himmlischen Einflus in sich nimmt, und mit diesem himmlischen Einflus die untere wässerige und irdische Ausflüsse vergesellschaftet, verknüpfet und vereiniget, um in seiner Sphäre den Anfang des allgemeinen Saamens aller Dinge zu schmieden.

Denn ein Dampf, wie oben gesagt, mischet sich gern mit dem andern, ein Wasser mit dem andern, eine Erde in die andere; aber eine Erde fänget nicht leichtlich einen Dampf, noch mischet sich mit einem zarten Dampfe. Und ob es auch wäre, daß sie einen kleinen Theil, und zwar den fixesten, sollte an sich halten, so flieget doch der meiste wieder davon; dagegen aber, so der Dampf zu Wasser wird, und je dicker das Wasser, je besser vermischt es sich mit der Erde, und wird auch durch seine immer mehrere Verdickung zur Erde, wie im Gegentheil die Erde durch mehr und mehrere Verfeinerung vermittelst Wasser und Luft zu Wasser und Luft verändert wird. Derowegen wirket die Natur durch Mittelwege, und nicht unmittelbar von einem äussern zum andern äussern, sondern gehet stufenweise.

Denn die Erde und Wasser müssen zu Rauch und Dampf werden, wie wir täglich sehen, gleichwie der Himmel und Luft auch ist. Dann so treten sie zusammen, als gleich zu seines gleichen, bil-

den

ben durch ihre Mischung einen Saamen, welcher ich dann zu Thau und Regen auflöset, auf das Wasser und Erde, als den Mittelpunkt und Behalter aller himmlischen Kräfte, fället, als davon alle Thiere, Pflanzen, Mineralien erzeuget, corrumpiret und wiedergebohren werden; wie Maria Prophetissa saget: **Ein Rauch oder Dampf fänget oder figiret den andern**; also fängt und figirt die Luft den Himmel; der Himmel mit samt der Luft figirt das Wasser noch mehr; das Wasser empfänget und figiret die Erde mit samt der Luft und Himmel noch mehr, ja aufs äusserste zu Stein und Metall. Also wird der Himmel irdisch und zur Erde, corporalisch, sichtbar und greiflich. Hinwiederum löset das Wasser die Erde auf, die Luft löset auf oder verdünnet das Wasser und Erde zu Dampf und Rauch; der Himmel löset auf und verdünnet die Luft mit samt dem Wasser und Erde, und verkehret sie in seine Natur, also daß das eine ins andere verwandelt wird, bald fix, bald flüchtig, mit unablässiger Abwechselung. Der Himmel wird zur Erde, die Luft zu Wasser, die Erde zu Himmel, und das Wasser zu Luft, sodann heißt es abermal Aurea Catena Homeri, Annulus Platonis, Superius & Inferius Hermetis, das **Obere ist wie das Untere, und das Untere wie das Obere**, und ist, wie oben gesagt, kein Unterschied der **Materie** halber, sondern alles nur **zufällig**. NB. Die Erde ist ein fixer Himmel, der Himmel eine flüchtige Erde, die Luft ein rarificirtes, oder dünn gemachtes Wasser,

und

und das Wasser eine condensirte oder dick gemachte Luft.

Hieraus siehet man, daß eines von dem andern nicht anders unterschieden ist, als daß das eine flüchtig und das andere fix, das eine flüssig oder aufgelöset, das andere dick oder coaguliret, und so das flüchtige fix, das fixe flüchtig gemacht wird, das coagulirte solviret, und das solvirte coaguliret, so ist eins ins andere verwandelt, und ist doch das, was es zuvor gewesen, nemlich der **erste Urstoff der Dinge** (*a*).

Letztlich kann die Luft billig die Nieren oder Geilen des Makrokosmus benennet werden, weil in ihr hauptsächlich der Zusammenfluß aller wurzelhaften wesentlichen Feuchtigkeit des Makrokosmus geschieht, und

(*a*) Wenn dieses nicht gründlich, deutlich, hell, klar und nach der Natur philosophiren heißt, so weiß ich nicht, was gründlich, deutlich, hell, klar und nach der Natur philosophiren sagen will. Hier siehet man nichts von atomistischen Puppenspielen, nichts von willkürlich angenommenen Hypothesen, sondern es zeiget sich alles so, wie man täglich in denen natürlichen Abwechselungen, nach denen von dem Schöpfer der schönen Natur derselben eingeprägten Gesetzen der Bewegung, warnehmen kann. Glückselig und abermal glückselig demnach sind Sie, liebste Brüder! daß man Ihnen zur Grundlage ihrer Naturlehre ein Buch in die Hand giebt, wodurch auch diejenigen, welche zu dem Gipfel der höchsten Gelehrsamkeit nicht gelanget, einen wahren und ächten Begrif der Naturkunde erlangen können, welchen sie in denen Corpuscularphysiken vergeblich suchen würden.

und der Auszug des ganzen Weltgebäues allda zusammen kömmt, allwo das so viel Zeit und Jahre zertrennete uralte Chaos täglich und stündlich von neuem gezeuget, und wiedergebohren wird, zur Gebährung, Erhaltung, Zerstörung und Wiedergebährung aller natürlichen Dinge.

Denn was ist der Thau und Regen anders, wie unten noch mehr erkläret wird, als ein pur wiedergebohrnes Chaos, aus welchem alle lebendige Geschöpfe ihr Leben und Erhaltung haben? Alle Vegetabilien und Mineralien entspringen und wachsen davon, und dieses alles wird in der Luft gezeuget und ausgebrütet, wie unten mit mehrerem erkläret werden wird.

Das VIII. Capitel.

Von dem Wasser und seinem Ausfluß.

Wasser und Erde gehören zusammen, wie der Himmel und die Luft, und diese vier gehören abermal zusammen: denn die Erde muß Wasser haben, und das Wasser muß Erde haben, also der Himmel die Luft und die Luft den Himmel, und diese alle zusammen müssen einander begreifen, sonst kann eins ohne das andere nicht bestehen noch wirken.

Das

Das Wasser ist der dritte Uranfang nach der Scheidung des grossen Chaos, und das erste Patiens oder leidende Theil, der weibliche Saamen oder Menstruum der grossen Welt, so da allen untermondischen Geburthen Nahrung zuführen muß, und ist mit der Erde eine Mutter aller Dinge (a).

Das

(a) Dieses wollen die neueren Weltweisen nicht zugeben; unter andern greift J. F. Henkel (in der Flora saturnizante Cap. VIII. S. 314) den Thales an, und suchet dessen Meinung dadurch zu bestreiten, daß er nur ein Ding oder Einfaches zu einem Körper-bildenden Uranfang macht, da doch die Natur nicht anders als durch männliche und weibliche Anfänge wirket: allein er verstehet den Gegenstand der Frage (Statum quæstionis) nicht. Das Wasser, wie es nach der Scheidung aus dem Chaos sein Verhältnis gegen die untermondlichen Dinge hat, ist nicht ein einfaches Ding, wie Henkel meinet, sondern es ist, wie unser Homerus in dem gleich folgenden Abschnitt sehr gründlich sagt: Ein coagulirter Himmel, eine angedickte Luft, und eine flüssige Erde, — ein zu Wasser verkehrter Dampf. Die Allmacht erweckte ein mächtiges △ Feuer (sagen unsere Weisenmeister), aus diesem ging ein unermeslicher Dampf, dieser löfete sich auf und wurde zu ▽ Wasser (s. Versammlungs-Reden St. IX. S. 228). Es ist das erste Element, von dem wir in der Schrift lesen (Genes. 1.), das allerälteste derer Anfänge, und die Mutter aller sichtbaren Dinge, ohne dessen Bedeckung die Erde keinen Seegen empfangen kann, denn die Feuchtigkeit ist die eigentliche Ursach der Vermischung und daher entstehender Fruchtbarkeit (Philaletha in der Anthroposoph. S. 186). Man füge bey den Plutarch de Thalete l. I. de placit. Philo-

Das Wasser ist ein coagulirter Himmel, eine angedickte Luft, und eine flüssige Erde. Es ist ein zu Wasser verkehrter Dampf. Das Wasser ist auch ein Mittel zwischen dem Himmel, Luft und der Erde, und dieses ist das andere Mittel, durch welches der in der Luft gefangene Himmel der Erden einverleibet, vermischt und zur Erden gemacht und figirt wird.

Denn sobald der Himmel zu Luft, die Luft zu Wasser oder Thau und Regen oder Schnee worden; so fallen sie auf das untere dickere Wasser und Erde, und vermischen sich mit ihnen, fangen an sich selbst zu erhitzen, durch den uranfänglichen eingepflanzten Geist zu fermentiren und putresiciren, und wirket der Geist im Wasser, und eines ins andere, so lange bis sie ihre bestimmte Früchte durch gebührliche Mütter an den Tag bringen und zeugen.

Hieraus aber soll der Artist Weisheit von der Natur selbst lernen, daß sie nicht vergnügt ist mit einem Mittel, als der Luft, den Himmel zur Erde zu machen, sondern sie gebraucht die Luft und das Wasser: also soll sich der Artist nach der Natur

ord-

sophor.) Welling (de Sale c. I. §. 17. S. 15) sagt: das Wasser sei die erste Qualitas secundaria oder das erste Element, und aus demselben alle Körper geurständet, und in demselben begriffen: die jungfräuliche Erde, der Triebsand, aber sei das andere Element (secunda qualitas secundaria), gleich eines mit dem ersten, daraus zu erkennen, wie diese Welt und alle ihre eingeschaffene Theile im Wasser bestanden. 2 Petr. III. 5. 6. 7.

ordnen, und soll seine Kunst in die Regel der Natur richten. Wie schwitzt oft mancher, sein Werk zu vereinigen, und kann es nicht zusammen bringen, sondern es stehet wie Oel und Wasser über einander, oder wie Wasser und Erde, oder aber streiten beide so heftig wider einander wie zwei Feuer, und zerstossen ihm das Glas (*b*).

Hier soll er fleissig ein Mittel der Vereinigung suchen, wie es denn leicht zu finden, und auch weiter unten der Weg und die Art und Weise, solches zu finden, soll offenbaret werden. Denn so ein Mittel nicht hinlänglich, so gebrauche er zwei, und so diese noch nichts wirken, so nehme er drei, jedoch gleichartige, und nicht widerwärtige Dinge; als Geschöpfe aus dem unterirdischen Reiche, und andere aus eben diesem Reiche schicken sich zusammen, Dinge aus dem Pflanzenreiche verbinden sich leichtlich mit andern aus eben diesem Reiche, also auch

(*b*) Zwei Contraria können nicht vereiniget werden sonder Mittel; denn als Gott das Allersubtilste, Kläreste, Trockneste hatte geschieden von dem ersten Geschöpfe (d. i. aus dem uranfänglichen Chaos), da war zur Stunde sein Contrarium geschaffen, d. i. das Gröbste, Finsterste, Feuchteste und Kälteste, welches ist die Grobheit der Erden, und die Feuchtigkeit des Wassers war gemässigt durch die Trockne der Luft und der Erden, also auch die Grobheit und Trockne der Erden, durch die Subtilität der Luft, in Feuchtigkeit des Wassers u. s. w. Also ist zu sehen, daß keine Vereinigung geschieht, sonder Mittel. Cornel. Drebbel von der Natur derer Elemente Cap. II., welches durchaus sehr nützlich zu lesen.

auch die aus dem Thierreiche mit andern ihres gleichen. Denn es ist ein schlechter Unterschied zwischen allen, indem sie doch alle aus einer einzigen Materie entsprossen, und sind die Mineralien fixe Vegetabilien, die Vegetabilien flüchtige Mineralien, also die Vegetabilien fixe Animalien, und die Animalien flüchtige Vegetabilien, und kann eins ins andere leicht verwandelt werden. Denn die Geschöpfe aus dem Pflanzenreich geniesset der Mensch und das Vieh zur Speise, und macht sie durch seinen Archäus animalisch, und so der Mensch oder das Vieh stirbt, so wird er in die Erde verscharret, und wachsen wieder Pflanzen daraus. Die Vegetabilen aber geniessen die mineralischen Dämpfe, so da flüchtig durch die Erde in deren Wurzeln aufsteigen, und werden alle vegetabilisch: die Vegetabilien aber, wenn sie verfaulen, und zu einer nitrosisch-salzigen Natur geworden, werden durch die Wasser aufgelöset, und durch die Ritzen und Spalten der Erde oder durch die fliessende Wasser in das Meer, und von dannen zum Mittelpunkt der Erde geführet, allda sie denn zu der mineralischen Natur aufsteigen.

Hieraus siehet nun der Liebhaber, wie eines sogar natürlich in das andere verwandelt wird, und ist, wie oft gesagt, ja kein anderer Unterscheid, als das Zufällige, daß eines flüchtig und das andere fix wird, und nachdem eines viel fix oder viel flüchtig ist, und wird, nachdem erlanget es eine Eigenschaft, daraus denn die Eigenschaften und der Unterschied eines von dem andern entstehen.

Nun ist der Himmel und die Luft der Vater und männliche Saame aller Dinge, das Wasser ist der weibliche Saame und das Menstruum, die Erde ist das Gefäß und Mutter, in welcher die obern drei alle Wiedergeburten auswirken, und das, was ihnen von dem ewigen Schöpfer anbefohlen, verrichten.

Das IX. Capitel.

Von der Erde und deren Ausflus.

Die Erde ist der vierte und und letzte Bestandtheil in der Scheidung des Chaos, und das unterste, wie der Himmel das oberste, Luft und Wasser die mittelsten Theile. Der Himmel ist das subtileste; die Erde das gröbste, der Himmel flüchtig, die Erde fix, Luft und Wasser stehen im Mittel, doch nach dem Grad ihrer Zartheit und Flüchtigkeit zwischen sich unterschieden.

Die Erde ist der andere leidende Theil und der weibliche Saame, die Mutter aller untermondischen Dinge (a), die Erde ist ein coagulirter fixer Him-

(a) Die Erde ist der vornehmste Sitz derjenigen Gebährmutter, welche den Saamen von dem männlichen Theile der Welt an sich ziehet und empfänget; sie ist der

Himmel, ein coagulirtes Wasser, eine dick gemachte Luft, und ein zu Erden verkehrter Dampf, ein fix coagulirtes Wesen, der Mittelpunkt und das Gefäß aller himmlischen Einflüsse und des allgemeinen Saamens, aus welchem in der Erde und durch die

Naturen **Aetna** oder feuerspeiende Berg, da sich der Feuergott **Vulcanus** übet, nicht der lahme poetische, der nach seinem Fall hinket, sondern ein **reines, himmlisches, alle Dinge formirendes Feuer.** — Sie ist die Säugamme und Empfängerin aller Dinge, denn die obern Naturen stürzen sich gleichsam in sie herab. Was sie in einem Alter empfähet, das offenbaret sie dem nächsten, und hinterhält, wie eine getreue Schatzmeisterin, nichts von dem, was ihr anvertrauet wird, ihre eingebohrne Eigenschaft ist **kalt.** S. **Philaletha** Anthroposoph. S. 185 u. f. Diese **kalte** Eigenschaft ist die Ursach, daß in ihr die zusammenziehende und bindende Kraft der Natur eingeschlossen, denn wir haben nur zwei Uranfänge der natürlichen Geschöpfe, nemlich **Licht** und **Finsternis** oder **Hitze** und **Kälte;** deren die erste **wirkend,** die andere aber **leidend** ist. „Die **Erde** ist ein „Grund der andern Elemente, als welche in sich begreift „den Saamen und die sämtlichen Kräfte aller Dinge, und „eben deswegen wird sie auch eine **allgemeine Mutter** „der Animalien, Vegetabilien und Mineralien genennet; „derohalben wenn sie nun von dem Himmel und von den „andern Elementen geschwängert ist, so bringt sie hernach „aus ihrem Schooße alles hervor u. s. w.„ **Nuisement** vom wahren Salz der Philosophen, welches das X. Buch der Geheimnisse eines wahren Adepti, Dresden 1757. 8. ausmachen. §. VII. S. 249 u. f., welcher §. sehr merkwürdig zu lesen.

die Erde alle Mineralien, Vegetabilien und Animalien wachsen.

Damit wir aber kürzlich darthun, auf was Weise die Erde und Wasser zu Dampf, Luft, Rauch, Nebel und Dunst werden zur Gebährung des Universal-General-Saamens, oder zur Wiedergebährung des Chaos, und wie sie sich in die Höhe der Luft, ja bis in den Himmel schwingen, so betrachte folgendes:

Anfänglich aber soll der Liebhaber meinen Sinn recht verstehen, daß ich unter dem Himmel nicht jenen Himmel oder Empyreum verstehe, als in welchem Gott mit seinen Auserwählten wohnet, welcher Himmel von allen Veränderungen und natürlichen Wirkungen ganz und gar entäussert und privilegiret, als unter welchem diese Veränderungen entstehen, und weiter dorthin nicht gelangen, aus sonderlichem Gebot Gottes des allmächtigen Herrn.

Dieses vorangeschickt, so merke der Leser, daß, wie ich oben gesagt, der Himmel durch seine höchste Zartheit der allerbeweglichste aller Dinge ist, welcher nimmermehr, so lange Gott die Welt in solchem Standwesen beständig sein lässet, aufhöret, sich zu bewegen, und mit solcher seiner Bewegung verursachet er, daß sich das ihm nächste auch bewegen muß, als die Luft, wiewol viel langsamer als der Himmel; die Luft aber durch ihre Bewegung beweget das Wasser, und dieses die Erde, wiewol deren Bewegung nach und nach immer schwächer und langsamer ist.

Daß die Luft von dem Himmel beweget wird, siehet man, daß immerwährend eine witternde oder wehende Luft und Wind ist. Daß die Luft das Wasser beweget, ist keiner Probe nöthig. Die Schiffleute auf kleinen und grossen Wassern, meistens zur See und Meer, werden oft gezwungen, zu feiern oder windstill zu liegen, da doch das Wasser mit seiner Fluth und Wellen hoch auftobet. Daß aber das Wasser die Erde beweget, siehet man, daß es beständig Sand, Koth und Steine führet, so eine zermalmete Erde sind, die es an einem Ort abreisset und abwäschet, und es an einen andern träget (*b*). Hier leeret es aus, und dort hau-

(*b*) Dieses siehet man vorzüglich in unserm Europa an solchen Oertern, die am deutschen Meere liegen, als z. B. Holland, Ost- und Westfriesland, Dithmarschen ꝛc., daß durch die sogenannten Springfluthen ganze Dörfer und Kirchspiele weggerissen und an andern Orten wiederum ausgeworfen und an das feste Land gelegt werden: welches neue Land dann so lange unberühret liegen bleibt, bis das Kraut Serpillum oder Quendel drauf wächst, so ein Zeichen, daß es seine Zeitigung erlangt hat, und zum Anbauen bequem ist; da es denn mit Genehmhaltung der Landesherren und unter gegebenen vielen Privilegien mit Dämmen, die sie Teiche nennen, umzogen und für dem Anspülen der Meereswellen verwahret und wieder urbar gemacht wird. Ja man hat schon Beispiele, daß an einem Orte ganze Distrikte mehr angeworfen, als an andern abgerissen worden, welcher Zuwachs sonder Zweifel von dem feinen im Grunde des Meeres liegenden Triebsande seinen Ursprung hat, welcher durch die starke Bewegung und dar-

häufet es wieder zusammen Berg und Thal, wie es sich denn nach Gelegenheit des Orts schicket.

Nun ist eine jede Bewegung eine Ursache einer Wärme, sie sei nun empfindlich oder nicht: denn an den lebendigen Thieren, und zwar an den auf dem Erdboden lebenden, empfindet man nicht allein Wärme, sondernauch Hitze. An den Wasser-Thieren empfindet man die Wärme nicht, oder gar wenig, ja, so zu sagen, ehe Kälte. Nun muß aber alles Leben noth-wendig von der Bewegung und der verursachten Wärme entspringen, denn die Kälte löschet das Leben aus.

Aus diesem schliesse nun der Leser, daß eine empfindliche und eine unempfindliche Wärme ist. Denn dieses ist darum hieher gesetzet, weil in denen Elementen die Wärme eingepflanzet ist, welche man zu Zeiten spüret, zu Zeiten aber nicht, und gebähret doch einen weg als den andern zu allen Zeiten in allen Elementen, es mag die Sonne dazu kommen oder nicht, also auch die unterirdische Centralhitze: denn jedes Ding, es sei nun so klein als es immer wolle, ja daß man es vor Kleinheit mit natürlichen Augen nicht sehen noch greifen mag, so hat es doch den Himmel eingepflanzet mit allen übri-

gen

aus entstehende Vermischung mit dem Erdreich, mittelst der sulphurisch-salinischen Meerwasser dermassen genau mit einander verbunden wird, daß es einen so vortreflichen Boden gestaltet, welcher mehr dann hundertfältige Frucht bringet, und nur alle funfzehn Jahr eine Erfrischung des Dunges bedarf.

gen Elementen. Hat dieses Ding nun den Himmel eingepflanzet, so hat es nothwendig eine Bewegung in sich, es sei sichtig oder nicht, empfindlich oder nicht. Der Himmel ruhet nicht, er muß eine Bewegung haben, er nehme sie her, wo er wolle; und ob er schon scheinet zu ruhen, so hat er doch seine unsichtbare Ausflüsse, Wirkungen und Kräfte. Als, zum Exempel, ein Edelgestein, eine Wurzel oder Kraut, das von seiner Mutter oder Geburts-Ort abgerissen und ausgedorret ist, scheinet, als ob es todt sei, weil es von seinem Wachsthum verhindert ist: nun ist aber der Himmel darinnen, der ruhet nicht, sondern durch die unempfindliche Ausdünstung wirket er grosse Thaten, also daß ein solcher Edelgestein nicht allein gegeben, sondern auch nur angehängt ohne Verlierung seiner Kraft und Macht, auch ohne Verhinderung seiner Grösse und Gewichts, denen Menschen Gesundheit und Krankheit nach seiner eingepflanzten Art und Tugend beibringet.

Nun siehet der Liebhaber, was dieses ist, und aus was für Kraft ein jedes Ding seine Wirkung hernimmt, nemlich von dem Himmel und seiner immerwährenden wirkenden Bewegung, Erlauung, Erwärmung, Erhitzung. Derowegen suche nur kein Ding auf Erden, groß oder klein, n welchem nicht sowol der Himmel als alle übrige Elementen concentriret sind. Es giebt es auch die Vernunft, daß ein jedes Ding die Art und Eigenschaft desjenigen nothwendig in sich haben muß, wovon es entsprungen. Nun ist ja alles und jedes

aus dem Chaos als dem ersten Urstoff kommen; ist es aus diesem kommen, so hat es ja dessen Eigenschaft; die Eigenschaft aber dessen ist Geist und Wasser, der Geist ist der Beweger, der Erwärmer. So ist nun dieser Geist allenthalben durch die ganze Welt ausgegossen, daß auch das geringste Tröpflein Wasser und das geringste Stäublein Erde mit solchem und dem Wasser im flüssigen und trocknen durchaus erfüllet ist: und gleichwie das Tröpflein Wasser an allen seinen Theilen Wasser ist, so ist es auch an allen seinen Theilen Geist, also auch das Stäublein Erde an allen seinen Theilen Erde und Geist, wiewol coaguliret, das Wasser aber flüssig und aufgelöset (c).

Daß aber die Erde und das Wasser nicht so beweglich sind als der Himmel, das macht ihre Dicke und Grobheit, oder Coagulation und Concentration. Machet die Erde flüchtig wie den Himmel, so ist sie so schnell in ihrer Bewegung wie der Himmel. Hieraus ist aber zu sehen, daß der ganze Unter-

(c) Hiemit stimmen die Weisenmeister aller Zeiten und Länder überein, daher sagt Welling ganz concordanzmässig (de Sale Cap. I. §. 16. S. 14): Daß auch die unbegreiflichen Theile des Wassers das ganze Schamajim in sich haben, wie es nemlich in den Sternen befindlich und specificiret worden. Eben daselbst heißt es auch vom Triebsande, den er für die jungfräuliche Erde hält, daß jedes Körperlein derselben, als Ausgeburten des Wassers, den ganzen himmlischen Saamen aus der Sonne, dem Mond und aller Gestirne in sich haben müsse.

Unterscheid aller Sachen nur an der Flüchtigkeit und Fixität gelegen, das ist, fix und flüchtig verschaft die Veränderung und veränderten Gestalten aller und jeder Dinge. Und das ist das ganze Ziel und Ende der Natur, daß der Himmel soll fix werden, soll er anders denen sublunarischen oder untermondischen Creaturen nuzbar und heilsam sein. Denn es ist ja augenscheinlich, daß alle und jede untermondliche Dinge gegen den Himmel grob und dick, also auch nicht so beweglich sind. Derowegen muß der Himmel zu dieser ihrer Nuzbarkeit nothwendig irdisch werden, wie könnten sonst diese einen so subtilen Dampf, der da so allersubtilest und höchstflüchtig ist, geniessen, wenn er sich nicht durch die Luft und Wasser auch Erde denenselben mittheilte? Derowegen und dieser Ursach halber hat es Gott also geordnet, daß der Himmel durch alle Elemente gehen und sich in alle Elemente verwandeln solle; wie hingegen sich die andern Elemente in den Himmel durch ihre höchste Verdünnung ändern zum Heil und Nutzen, zur Gebährung und Erhaltung, auch Zerstöhrung und Wiedergebährung aller untermondischen Subjekte.

Damit wir nun beweisen, wodurch Wasser und Erde samt der Luft zu Dampf, Rauch und Nebel, und wie solche zu Luft und Himmel werden; so halte der Liebhaber fest in seinem Gedächtnis, daß nicht allein der Himmel und die übrigen Elemente allenthalben vermischet und zugegen in allen und jeden grossen und kleinen Dingen, sondern daß auch der Himmel und Luft in allen und jeden

Steinen und Beinen seine Bewegungskraft und Macht erweise, er beweise es nun viel oder wenig, gnug, daß er sich zeiget und gegenwärtig stellet. Denn ein subtiles, dünnes und offenes Ding, als die Animalien, wird ehender seine Kraft und Bewegung sehen lassen, als ein grosser und unbeweglicher erdfester Baum, oder ein gar leblos scheinender Stein.

Nun ist die Erde und Wasser je und allezeit beisammen: denn in dem Wasser ist Erde, denn das Wasser läuft auf dem Grund der Erde, in der Erde ist Wasser, denn die Quellen, Brunnen und Ströme fliessen daraus: auch sind ganze grosse Seen in der Erde zu finden. Nachdem nun dieses bekannt, so ist auch bekannt, daß Luft in dem Himmel und Himmel in der Luft, und dann Himmel, Luft, Wasser und Erde je und allezeit bei und in einander sind, und ist keines ohne das andere durch alle Theile durch, so wenig als der Mensch ohne Seele und Geist leben kann, also wenig kann ein Element des andern entrathen.

So ist denn das Wasser und Erde mit dem Himmel und Luft erfüllet. Das Wasser muß die Erde befeuchten, soll sie anders Frucht tragen. Das Befeuchten und Beschwängern verursachet durch den eingepflanzten Himmel und Luft oder beweglichen Geist in ihrer beider Vermischung, samt auch dazu kommenden äusserlichen Sonnen sowol, als der innerlichen Centralhitze, eine Bewegung, die Bewegung eine Erlauung, die Erlauung eine Erwärmung, die Erwärmung eine Erhitzung, diese

Er-

Erhitzung erreget und erwecket das Wasser zu Dämpfen und zu Dünsten, und je stärker die Hitze und je mehr des Wassers, je heftiger es dämpfet, brodmet und dünstet. Dieser Dampf, so er in die Luft ausbricht, wird er durch die umgebende Wärme der Luft und Sonne und durch den Wind noch mehr bewegt, und je mehr er beweget wird, je subtiler er wird, daß er je länger je höher steiget, und je höher er steiget, je näher er dem Himmel kommt; je näher er aber dem Himmel kommt, je näher er zum Ursprung der Bewegung kommt. Dieses macht dann, daß dieser Dampf je länger je mehr bis aufs höchste subtilisiret und flüchtig gemacht wird. Je flüchtiger er aber gemacht wird, je mehr neiget er sich zu des Himmels Natur, bis er auch durch den Himmel in eine himmlische Natur verändert wird, wie oben gesaget: gleichwie der Himmel, je näher er zu der Erde kommt, je irdischer er wird, bis er durch die Erde in Erde und Stein verkehret wird.

Nun ist erkläret, wie dieser Dampf in Luft und Himmel verändert wird. Jetzt wollen wir untersuchen, was dieses für ein Dampf sei, und was er in sich begreife.

Es ist nun zur Gnüge bekannt, daß die Erde und Wasser, wenn sie sich erhitzen, dämpfen, brodmen und dünsten. Wer es nicht glaubt, der frage die Bauern, die werden ihm schon den Grund sagen. Nun ist auch kein Gelehrter, der da nicht gestehet, daß in der Erde eine eingepflanzte Wärme sei: ist eine eingepflanzte Wärme in der Erde,

so ist aller Skrupel gehoben, daß die Erde und Wasser nicht dämpfen sollten.

Solcher Dampf aber ist zweifach, ja vierfach. Zweifach ist er, weil er aus Wasser und Erde bestehet; vierfach ist er, weil er aus allen vier Elementen bestehet, in Ansehung des Ursprungs und der ersten Materie, aus welchem diese viere, Himmel, Luft, Wasser und Erde, entstanden sind, und, wie gesaget, daß keines ohne das andere sein kann. Daß ich aber diesen Dampf nur in zwei theile, als in Wasser und Erde, ist dieses die Ursach, weil sie in Ansehung des Himmels und der Luft fix und figirte Dämpfe sind; so sie aber subtil werden durch die Bewegung, so wird aus Wasser und Erde Luft und Himmel.

Daß solcher Dampf ein Wasser gewesen, werden alle leichtlich glauben; daß aber Erde in solchem Dampf stecke, wird vielen einen Zweifel machen: aber nach aufgelöstem Zweifelsknoten werden sie nicht viel mehr darum zanken. Derowegen so gib Acht, daß, wie ich zuvor gesagt habe, ein Element des andern Führer ist, und ein Element solviret und subtilisiret das andere. Der Himmel solviret und subtilisiret die Luft, die Luft das Wasser, das Wasser solviret und erweichet die Erde: hingegen so condensiret und erdicket die Erde das Wasser, das Wasser condensiret die Luft, die Luft den Himmel; also ist eins des andern Magnet und attrahens, solvens, coagulans, volatilisans & figens.

Dieſes aber ſoll und muß ein jedweder Artiſt merken, daß gleichwie das Chaos in ſeine Theile vierfach zertheilet worden, als in ſeine Stufen, daß dieſe viere abermal in ihre Grade getheilet worden; alſo iſt der Himmel, ſo der Luft am nächſten, nicht ſo höchſt ſubtil, als der zu höchſt an den Empyreum ſtöſſet; alſo iſt auch die höchſte Luft, die an den Himmel gränzet, nicht ſo dick und grob, als die da an die Waſſerſphäre anländet. Das oberſte Waſſer iſt ja nicht ſo dick, als das Grundwaſſer, und das ſchleimichte wäſſerichte Weſen, das ſich an die Steine und Gewächſe, ſo unter dem Waſſer wachſen, ganz wie ein Gummi oder Leim anhänget: alſo iſt auch die Erde in ihre Grade abgetheilet. Denn die Steine und Sand ſind nicht allein Erde, ſondern es giebt auch irdiſche Säfte, Salz, Pech, Harz, Wachs, das in und auf der Erde wächſet, das iſt auch Erde, und nur nach dem Gradu unterſchieden, d. i. nach ſeiner Flüchtigkeit und Fixität. Ja es iſt nicht alle Erde ſo äuſſerſt, wie die Steine, fix, ſondern es giebt auch flüchtige Erde (*d*), die doch auf dem Wege, fix zu werden, begriffen.

Sol-

(*d*) Dieſe iſt die rechte elementiſche Erde, die Baſis und Grundfeſte aller erſchaffenen Dinge, welche über unſern Häuptern ſchwebt, das Sal aſtrale, ſo da gleich bei der erſten Schöpfung einer jeden Kreatur mit einverleibet worden, und durch die obern Ausflüſſe zur Vermehrung und Erhaltung derſelben täglich mit eingeflöſſet wird; der rechte Staub Aphar-Min-Ha-Adamah, aus dem

Solche flüchtige Erde nun erweichet, zerlöset und solviret das Wasser, und fasset es in sich, und führets, durch die Hitze angereizet, dampfsweise

mit

der geistliche Leib Adams in Eden gebauet war. Dieses Salz der Natur wird allenthalben und in allen Dingen, nach Gelegenheit einer jeden Materie, in gehörigem Gewicht, Zahl und Maas gefunden, und kann daraus erhalten werden. Seine ersten Gerinnungen werden uns im Thau, Regen, Schnee, Schlossen, Sternschneuze u. s. w. zugeführet. Was ist der Thau für ein flüchtiges Subjekt, welches, sobald es nur die Sonnenstrahlen empfindet, sofort von denenselben angezogen wird, indessen führet er eine fixe ☿ bei sich, welche durch die Putrefaktion sichtbar wird. Der Regen erfordert eine weit stärkere Hitze, bis er mittelst derselben wieder in sein Chaos zurück gehet, dahero führet er auch einen grössern Vorrath dergleichen und zwar eine etwas gröbere Erde bei sich, welche auch sogar vor der Fäulung dieses Meteors sich zeiget. Der D. Giese, Leibarzt Sr. Höchstseeligen Churfürstlichen Durchlaucht zu Cöln, Joseph Clemens, fing den Regen in reinen Gefässen auf, goß ihn auf porcellainene Teller, die er in ein Zimmer setzte, wohin kein Mensch, als er, kam, und kein Staub gemacht wurde; diesen ließ er von sich selbst dergestalt ausdünsten, und concentrirte ihn, daß zuletzt nichts als eine rothe Erde, wie ein Spiesglas=♃ überblieb, von dem gab er nur granweise seinen Patienten, und verrichtete grosse Curen damit. Eben so ist es mit dem Schnee, Schlossen und Eis beschaffen, als die da nicht allein aus blossem ▽, sondern zugleich auch aus einer sehr subtilen jungfräulichen Erde und einem *Salino-* ☿ *al-* ▽ bestehen. S. Welling Theil 3. Cap. 2. §. 10. S. 360.

mit sich auf, hoch in die Luft, ja gar durch stete Bewegung in den Himmel. Es ist ja leicht zu schliessen, und auch in der Probe und Praxis des wiedergebohrnen Chaos nachgehends abzunehmen, daß der dickere Himmel leichter zu einer zarten Luft werde, als der subtileste, und die zarteste Luft wird leichter in den dickeren Himmel verändert, als die dickere, grobe und unterste Luft. Also wird auch die untere grobe Luft ehe zu Wasser, als die obere subtile: hingegen das untere dickschleimichte Wasser ehe zur Erde, als das obere allzu dünne und flüchtige-flüssige; also è contra.

Die flüchtige leicht solvirliche Erde, zuförderst die jungfräuliche Salzigkeit, lässet sich ja eher zu Wasser machen, als ein schon ausgetrockneter Stein oder Sand. Das dünne Wasser ist ja eher zu Luft zu machen, oder durchs Feuer zu verdämpfen, als das grobe Dicke: also mit der Luft und Himmel auch.

Nun haben wir genugsam gewiesen den ersten Anfang der Natur, wie solche von dem Allmächtigen und dessen Wort aus einem Dampf zu Wasser worden, wie solches Wasser zweifach, nachgehends in vier Theile zertheilet worden, und gleichwie diese vier aus einem Dampfe, Nebel, Rauch, Dunst und Brodmen entsprungen, und das Gebot empfangen, sich zu vermehren und Früchte hervor zu bringen, daß sie eben und auf solche Weise und Manier alle Geburthen sollen hervorgeben und bringen, gleich auf was Manier sie selbst anfänglich sind hervor gebracht worden.

Denn gleichwie sie aus dem uranfänglichen Dampf entsprossen, also sollen diese vier stets und gemeinschaftlich eben einen solchen Dampf gebähren, von eben solcher Materie und Wesenheit durchaus, ohne einigen Mangel, und dieser Dampf soll eben zu Wasser, und zwar zu einem chaotischen Wasser werden, durch die Wiedergeburth, aus welchem Wasser alles und jedes solle wieder von neuem gebohren, erhalten und zerstöret, auch wiedergebohren werden, ohne einigen Unterlas, bis zum Untergang der Welt.

Daß die vier Elemente ein solches Wasser gebähreten, muste also geschehen aus dem göttlichen Willen, und konnte auch, in Betrachtung der natürlichen Gesetze der Bewegung nicht anders sein: denn sie waren Kinder ihrer Mutter; also haben sie die Kraft, einen solchen Saamen wieder zu geben, als sie von diesem empfangen, und nach dem Ebenbilde dieser vier Arten sind auch alle von ihnen hervorgebrachte Dinge oder individua.

Alle diese viere gebähren den Universalsaamen zur Gebährung, Erhaltung, Zerstörung und Wiedergebährung aller Dinge, mit zusammen gesezten Kräften.

Gleichwie nun diese viere zusammen in einer Vereinigung gemeinschaftlich einen Universalsaamen erwecken; also hat jedes aus diesen vieren absonderlich die Kraft empfangen, eine gleichförmige Geburt in seiner Sphäre hervor zu bringen.

Denn der Himmel ist das Allersubtilste, Höchstreineste, Durchsichtigste, Kläreste über die andern;

dern; also brachte er solche Früchte aus sich selbst ohne Zuthuung der andern, nemlich seine Sterne, so da voller Leben und Licht; die Luft brachte ihre Meteoren; das Wasser seine Thiere, Kräuter und Erze; also auch die Erde ihre Thiere, Kräuter und Erze. Diese Geschlechter nun sind wieder aus dem Saamen ihrer Sphäre absonderlich gemacht worden, die Sterne und Lichter, die Meteoren, die Thiere, Kräuter und Erze.

Gleichwie nun jede Sphäre besonders ihr Geschlecht aus ihrem Saamen hervor gebracht; also hat dieses Geschlecht, in seine individua abgetheilet, nach dem Ebenbild der allerersten Materie abermal sich zu besaamen und zu vermehren das Gebot empfangen, also daß nicht allein jeder Stern wegen seiner Reinigkeit ein langes Leben und die Kraft, sehr lang sich zu erhalten, erlanget hat, sondern man hat von Jahrhundert zu Jahrhundert erfahren, daß unterschiedliche neue Sterne sind aufgegangen, und dagegen andere verloren worden: welches ich zu untersuchen denen Sternsehern befehle, und wende mich zur Luft.

In der **Luft** werden täglich andere Geburthen ausgebrütet von allerhand Meteoren, also daß kaum eines verschwindet oder vergehet, daß nicht selbige Materie zu einem andern Wesen einen Anlas giebt. Solches aber kann besser mit unsern Augen und Betasten der Hände in der Wasser- und Erdensphäre beobachtet werden.

Man siehet ja, daß jedes Thier und Kraut, wenn es in seine Vollkommenheit kommt, einen

men erlanget, sein gleiches wieder hervor zu bringen, und diese Kraft der Vermehrung gehet gleichsam ins Unendliche oder in die Unzählbarkeit hinein, da kaum eines stirbt oder verdirbet, so wird ein anders oder zehenmal so viel davor wieder gebohren und erzeuget (e).

Solches siehet man auch an den leblos-scheinenden Creaturen der Steine und Erze. Denn so man noch so viel Steine aus der Erden grübe, und so viel tausend Jahr zu unterschiedlich grossen und kleinen Gebäuden anwendet, würde man doch kein Ende finden, indem bis Dato nicht der geringste Abgang und Abnehmung derselben verspüret worden (f).

Aus

(e) Mors unius est vita alterius, ist ein uralter philosophischer Canon, welcher seine vollkommene Richtigkeit in dem ganzen Umfang aller dreier Naturreiche hat. Dieses ist die rechte **Pythagorische Seelenwanderung** (μετεμψύχωσις Pythagorica), welches auf keine andere Art vernünftig erkläret werden kann.

(f) Von der täglichen **Erzeugung der Steine** ist sehr vieles geschrieben und gesagt worden, allein wenn man die Sache nach unsern Gründen ansiehet, wird man solche gar wohl erklären können, wie solches unser Br. Homer in folgenden Abschnitten sehr schön und deutlich bewerkstelliget hat. Die neuern Physiker suchen den Grund dieser **Steinzeugung** lediglich in ihrer gewöhnlichen **Zusammenballung** oder **Juxtaposition** ohne Beitritt eines plastischen und so zu reden schaffenden Unterwerkmeis-

Aus diesem aber soll der Leser abnehmen, daß, obwol eine jede Sphäre, unsern Augen nach, ihre individua gebähret und solche an einander und von einander unterschieden zu sein scheinen; so ist hier eben wie oben zu schliessen, daß die oberen Himmelsarten sowol als der Luft, des Wassers und der Erde, in Ansehung der Flüchtigkeit und Fixität, unterschieden sind: also auch jedes Individuum unter-

sters Gottes, indem sie lehren, die Luft schlage die im Wasser vorhandene erdigte Theile nieder, vereinige das ▽ zum Theil mit sich, lasse solches davon ablaufen, trockne die Erde aus, und verbinde die kleinen Theilchen dieser angehäuften Masse immer fester und fester mit einander. Verbum Electri hat in der eilften unserer Versammlungs-Reden S. 293 u. f. die Lächerlichkeiten dieses Systems sonnenklar gezeiget. Der **Diodor von Sicilien** am Ende seines dritten Buchs, wo er von der Zeugung des **Krystalls** redet, heget gleiche Gedanken, daher ich seine Worte, in Ermangelung des Griechischen, lateinisch versetze: Crystallus lapis ex aqua oritur pura coagulata, non quidem a frigore, sed *divina caloris vi*, qui duritiem servet, variosque colores suscipiat, d. i. „Der Krystallstein „entstehet aus einem reinen gefrornen Wasser, nicht zwar „von der Kälte, sondern **von einer recht göttlichen „Kraft der Wärme**, damit er seine Hitze behalte, „und verschiedene Farben annehme.„ Was ist diese **göttliche Kraft der Wärme** anders, als das aus dem uranfänglich-concentrirten Licht entstandene ätherische Feuer, das in der ganzen Natur ausgebreitete wirkende τὸ θερμον des **Hippokrates**, d. i. unser gebenedeiter allgemeiner bildender Weltgeist.

terscheidet sich in jedweder besondern Sphäre von dem andern auf obige Weise.

Denn daß der Himmel durchleuchtende Creaturen hervorbringet, machet seine Reinigkeit, Feine, Durchsichtigkeit und Klarheit: also machen die unteren Elemente nach dem Grad ihrer Subtilität und Grobheit subtile und grobe Geschöpfe, und diese alle sind unter einander unterschieden, und dieser Unterschied ist wie der nach dem Verhältnis der gröss fern oder kleinern Flüchtigkeit oder Fixität.

Denn der Himmel ist nicht so gar durchaus flüchtig, daß er nicht zum Theil ein Fixum in sich hätte, und solches ist die subtile Erde, und nach dieser Erdenbeständigkeit richtet er seine Fixität ein: also hat die Luft auch ihre Fixität nach ihrer Art, und so auch das Wasser und die Erde.

Gleichwie das Volatile oder die Flüchtigkeit der Erde gegen des Himmels seiner zu schätzen eine Fixität ist; also ist des Himmels seine Fixität gegen der Erden ihre eine Flüssigkeit, oder vielmehr eine Flüchtigkeit. Doch ist es also zu verstehen: wo Erde ist, wie dann dergleichen sowol als andere Elemente nach dem mehrern und mindern in allen Dingen ist, so ist eine Fixität oder figirbares Wesen vorhanden, nachdem es in seinem Quantum excediret, und so im Gegentheil, wo Himmel zugegen ist, da ist auch auf eine Flüchtigkeit zu schliessen: und nachdem eines von diesem oder jenem viel oder wenig

hat,

hat, nachdem hat man auch solches zu beurtheilen und zum Nuzen anzuwenden (g).

Nun haben wir geredet von der Wiedergeburth des Chaos oder Universaldampfs: jezt aber wollen wir solchen Dampf zu Wasser, zu einem wahren wiedergebohrnen Chaos, wie es am allererſten auch gewesen, machen, und mit der Theorie sowol, als mit der Praxis, seine Kraft darthun, welche es vom Anfang sowol als jezo, wie auch künftig, so lange es Gott beliebet, haben soll, damit der Artist mit Händen greife, was er zu bearbeiten vornimmt, und denn im weitern Niedersteigen seine Gewisheit festsezen kann.

(g) Es ist ein sehr wichtiger Punkt in der Hermetischen Scheidekunst, daß man sich die Stufen der Flüchtigkeit und Feuerbeständigkeit der zu zergliedernden Körper wohl bekannt mache, welches sehr wichtige Vortheile gewähren kann. Bei denen metallischen Körpern finden wir einen grossen Behuf aus dem Institut der zweiten Classe, wo man aus denen ordinairen sowol, als philosophischen Auflösungsmitteln, mit denen die Metallen zerlegt werden, ein vieles von ihrer Lockerheit oder Festigkeit zu urtheilen vermögend ist.

Das X. Capitel.

Entdeckung des wahren Universalsaamens oder wiedergebohrnen Chaos, Spiritus seu Animæ mundi, des berühmten Weltgeistes.

Im Vorberührten haben wir gesagt, daß der Himmel, Luft, Wasser und Erde, welche aus dem Chaoswasser und Geist entsprungen, ein Gebot empfangen, einen allgemeinen Saamen hervor zu bringen, oder das vorgewesene Chaos wieder zu gebähren, zur Vermehrung, Gebährung, Erhaltung, Zerstörung und Wiedergebährung aller Dinge.

Solchen Saamen aber, wie erwiesen, gebähren sie durch ihre Ausdämpfung, und treiben solchen Dampf alle viere in die Luft, allwo solcher Dampf hin und wieder getrieben und circuliret wird, so lange bis er durch die stets und ohne Unterlas nachfolgende Dämpfe sich verdicket von oben und unten, und endlich durch solche Verdickung sich zu Wasser auflöset. Solches Wasser heissen wir insgemein Thau, Regen, Schnee, Schlossen, Reif, Hagel; im Grunde aber ist es der rechte Saamen, das wahre wiedergebohrne Chaos, der

wahre Spiritus und Anima mundi, aus dem alle untermondische Subjekten gebohren, erhalten, zerstöret und wiedergebohren werden.

Die Probe nun, daß solcher Thau, Regen ꝛc. das wiedergebohrne Chaos und der allgemeine Saame oder Spiritus mundi sei, ist diese, daß dasselbe ein solches Wasser sein muß, aus welchem alles dasjenige entspringen und gebohren werden kann, was aus dem uranfänglichen Chaos entsprungen ist. Auch muß es diese Kraft und Macht haben, daß es alle vier Elemente, Himmel, Luft, Wasser und Erde in sich habe, und so es dieses hat, muß es nothwendig auch alles dieses, was die vier Elemente in sich begreifen und wirken, in sich halten (a).

So sagen wir nun, daß ein jedes Ding, woraus es entsprungen ist, darinn muß es wieder zurückgehen. Ex quo aliquid fit, in illud iterum resolvitur, & per quod aliquid fit, per illud ipsum resolvi atque reduci in suam primam materiam seu naturam necesse est. Die Elemente sind aus dem Dampf und Wasser entsprungen, und gebohren, sie

(a) Wann dieser allgemeine Saame nicht alle vier Elemente in sich beschlossen hielte; so wäre es unmöglich, daß sich selbiger mit denen in den untermondlichen Geschöpfen liegenden Magneten vereinigen und in solchen sein Geschäft treiben könnte.

sie lösen sich auch wieder zu Dampf und Wasser auf, das ist in Thau und Regen. Von dem Geist und Wasser sind sie ausgegangen, zu Geist und Wasser werden sie wieder durch den Geist und Wasser gebracht (*b*).

Daß nun der Thau und Regen ein solcher Geist und Wasser ist, oder ein solch wiedergebohrnes Chaos, wie das erste, beweiset nicht nur die tägliche Wirkung, welche den Bauern und Gärtnern vielleicht bekannter als denen Stadtphilosophen; sondern es beweiset es auch die Zergliederung, daß alle

(*b*) Von diesem Geistwasser oder Geist des Merkurius redet gar schön Basilius Valentinus in folgenden Worten: „Dieses Wasser (oder uranfängliche „allgemeine Saamen) ist der wahre Merkurius der „Philosophen, die allbereit vor mir gewesen, und nach „mir kommen werden, ohne welchen der Stein der Weisen „und des grossen Geheimnisses weder universal noch partikular kann gemacht werden, weder eine metallische Verwandlung. Und ist solcher Geist der Schlüssel zur „Aufschliessung aller Metallen, so wie ihre Zuschliessung. Dieser Geist ist auch gesellig allen Metallen, dieweil sie von seinem Statu herkommen, und von seinem „Geblüt entstanden und gebohren worden. — Denn er „ist das rechte primum mobile, von vielen Tausenden gesucht, und nicht von einem gefunden, da doch die ganze „Welt sein bedarf, und wird in der Weite gesucht und in „der Nähe gefunden, wie er denn ist und schwebet vor „jedermanns Augen.„ NB. S. Basil. Valent. in den chym. Schriften S. 733 u. f. Man wolle dieses merken.

alle vier Elemente durch solche heraus gebracht werden.

Der tägliche Effekt und Wirkung dieses Wassers beweiset ja, daß nicht allein alles Kraut und Gras davon wächset und zunimmt, sondern auch die Mineralien und Animalien von solchen gebohren, erhalten, zerstöret und wiedergebohren werden bis ans Ende der Zeiten.

Die Geschöpfe aus dem Thierreich nähren sich und wachsen davon, weil sie stets die Luft genieſſen, und darnach die aus dem Pflanzenreich, welche aus solchem Wasser wachsen, und selbiges zu ihrer Lebenserhaltung gebrauchen.

Die Vegetabilien haben keiner Probe nöthig, denn solches siehet der Bauer.

Daß die unterirdischen Geschöpfe auch aus solchem Wasser und Saamen wachsen, wird sein eigen Capitel lehren.

Nun haben wir zum Theil theoretisch erwiesen, daß der **Regen** und **Thau** sei das allgemeine wiedergebohrne Chaos, der Universal-General-Saame der groſſen Welt oder des Makrokosmus, der Spiritus und Anima mundi, aus und durch welchen nicht allein alles, was schon gebohren ist, erhalten wird bis zu seiner Zeit, sondern auch wiederum von eben demselben zerstöret, und wieder von diesem gebohren wird. Und solchen Cirkellauf treibet dieses Wasser bis zu Ende der Welt, wie wir nachgehends in seinem besondern Capitel ferner darthun wollen.

Jetzt aber werden wir diesen bekannten allgemeinen Saamen oder wiedergebohrnes Chaos durch die Zergliederung untersuchen, was es für Theile in sich halte.

Derowegen so nimm und fange einen Thau oder Regen, Schnee, Reif und Hagel, welches du nun willst; besser oder geschwinder aber kannst du fortschreiten, so du nimmst das Regenwasser, und am allerbesten, so es donnert, so fange solches in ein rein Faß, denn filtrire es durch einen Filz, daß es keinen Mist von den Dächern in sich fasse, so wirst du befinden ein helles, klares, durchsichtiges, crystallinisches Wasser, welches keinen besondern Geschmack hat, als ein Brunnen-Wasser von Ansehen, in Summa, ein schön klares Wasser ohne Mangel zu trinken und zu genieſſen, wie ein anderes reines Wasser.

Dieses stelle hin an einem lauen Ort unter einem Dache, da weder Sonne noch Mond, weder Wind noch Regen darzu kommen kann. Decke es mit einem Tuch oder Faßboden zu, daß keine Unreinigkeit hinein falle, laß es einen Monath also unbewegt stehen, so wirst du in diesem Wasser währender Zeit sehen eine grosse Veränderung von seiner vorigen Natur. Denn dieses Wasser fänget an durch den eingepflanzten Geist sich zu erlauen, wiewol unempfindlicher Weise, zu erwärmen, und sich zu brechen; es hebt an zu faulen, bekommt einen übeln Geruch, und man findet eine Trübigkeit in diesem zuvor klaren, durchleuchtenden Wasser. Denn es schwimmet eine braune schwammichte Erde

em-

empor, welche sich immer mehr und mehr wird vermehren, endlich schwer werden und zu Boden sinken. Hier wird man sehen durch den eingepflanzten archäischen Geist eine Scheidung des Subtilen von dem Groben, des Dickeren von dem Dünnern: denn die Erde, die es scheidet, ist an der Farben braun schwammicht wie eine zarte Wolle, im Angreifen schmierig und schlüpfrig schleimig: und dieses ist die rechte Universal-Gur (c).

Aus

(c) Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, den beklagenswürdigen Verfall der heutigen Medicin, oder der **Kunst zu tödten**, wie sie **Henr. Corn. Agrippa** in seinem schönen Traktat de vanitate scientiarum Cap. LXXXII. nennet, zu bedauern, und zwar seit der Zeit, daß die mechanische Art zu heilen so sehr im Gebrauch gekommen ist. Ich will denen Herren Aerzten ganz und gar nicht die Wissenschaft absprechen, daß sie nicht öfters, aus denen in ihrer Theorie festgesetzten oder angegebenen Kennzeichen, auf das genaueste von der Beschaffenheit, oder dem wahren Sitz einer Krankheit sollten urtheilen können; allein in solchen Symptomen oder Zufällen, die mehr als einer Krankheit eigen sind, da ereignen sich die Haupt-Schwierigkeiten: z. B. wann ein Orgasmus oder Wallen im Geblüt entstehet, so heißt es gleich: **Hier steckt ein hitzig Fieber dahinter, man muß ein Luftläßlein vornehmen.** Ein andrer sagt: **Bei Leibe nicht! es ist ein Frieseł oder Petechialfieber im Anzuge; man muß treibende Dinge gebrauchen, damit die *Materia peccans* in die äusseren Theile komme.** Aber wie, meine Herren! wann letzteres wäre, und sie hätten aus Irrthum einen Aderlaß verordnet, oder wann ersteres, und sie gebrauchten treibende Mittel, würde

Aus diesem siehet der Liebhaber augenscheinlich zwei Dinge, als Wasser und Erde, in welchen beiden Himmel und Luft verborgen sind: denn den Himmel können wir mit unsern dunkeln Au-

gen

dann nicht der Tod des Kranken beschleunigt werden, denn gewiß! die Krankheit wird nicht so nachgebend sein, daß sie dasjenige werde, was sie nach ihrer Beurtheilung wollen, das sie werden soll. Wie viel sicherer thäten demnach junge angehende Aerzte, ehe sie zur Praxis schritten, wann selbige zuvor gute Universalarzneien zu verfertigen lernteten, denn diese sind ein unbekanntes Ding in der lateinischen Küche; sie könnten dadurch vieles Discuriren über die Krankheiten ersparen, auch gewiß sein, daß die Heilung unfehlbar erfolgen werde, so lange nicht der von Gott gesetzte Termin vorhanden. Gesezt: sie hätten die Krankheit auch nicht errathen, denn diese allgemeine Arzneimittel verderben niemals nichts, sie thun nichts anders, als daß sie den in Unordnung gerathenen grossen Naturmeister, den Archäus oder Lebensgeist, dahin bringen, daß er sein Amt, als alleinig wahrer Arzt NB., jederzeit verrichten kann. Die Zergliederung der Meteoren wird hinreichend sein, ihnen eine Menge solcher Arzneien zu geben, die mehr werth sind, als viele pharmaceutische Officinen. Wie grossen Dank sollte man denn nicht solchen Männern wissen, welche sich Tag und Nacht bemühen, diesen heilsamen Gebrauch gemeinnützliger zu machen. Unser Verfasser giebt dazu gute Gelegenheit, und Damerion, in seinem schönen Discurs vom Astralpulver, hat es theoretisch und praktisch erwiesen; dem folge man, so wird man des Hippokrates Urtheil nicht mehr fürchten dürfen, welches also lautet: „Die Arzneikunst ist die „vortreflichste unter allen Wissenschaften. Allein wegen „der Unwissenheit derer, die selbige ausüben (ich setze hin-

gen nicht sehen, die Luft aber können wir zwar sehen, wenn sie als ein Dampf, Rauch, Nebel in ihrer Sphäre herum flieget; aber hier hat sie sich in Wasser aufgelöset, und ist im Wasser enthalten wie der Himmel. Nun hat der Leser (schon) zwei Elemente sichtbar, Wasser und Erde: zuvor hat er ein flüchtiges Wasser allein, jetzt aber hat sich die Erde durch die nutzbringende Wirkung der Fäulung oder der lauen Digestion sichtbar dargestellt. Den Himmel aber und die Luft müssen wir auf einem andern Wege suchen und ausspüren.

Wenn sich nun das Regenwasser also getrübet hat, so rühre alles wohl zusammen, und thue es in eine kupferne Blase, setze sie in einen Ofen, und heize unter, daß das Wasser anfange zu dämpfen, so wirst du zu der Blasen heraussteigen sehen einen Dampf, Dunst, und Rauch oder Nebel, und dieses ist die Luft, welche den Himmel in und mit sich beschlossen hat. Willst du aber die Luft fangen, und solche zu Wasser machen mit sammt dem Himmel, so setze einen Helm auf, und lege eine Vorlage dran, wie die Brandweinbrenner pflegen, so verdicket sich der Dampf in dem Helm und rinnet strömleinweise in sehr klarer crystallinischer Wassergestalt in die Vorlage. Dieses Wasser ziehe den vierten Theil ab, so hast du Himmel und Luft beisam-

„zu: wegen Mangel guter Universalarzneien), wird sie „fast für die niedrigste von allen andern gehalten.„ (*Hippocrates* in Lege, ab initio).

sammen, und hast wieder zwei Elemente geschieden. Den Himmel spürest du an seinem Licht und Schein: denn dieses Wasser, zuförderst so es rectificiret wird, leuchtet viel heller und klarer als zuvor, oder als ein crystallinisches Brunnenwasser, welches Licht anzeiget, daß es eine obere Kraft oder ein himmlisches Wesen in sich hat. Wenn du nun den Himmel und die Luft distilliret hast, so thue es besonders, und setze eine andere Vorlage vor, und fahre fort mit distilliren, und ziehe alles Wasser ab, bis auf eine Dicke, wie zerlassen Honig, und nicht bis auf die Trockene: denn du verbrennest die noch junge zarte jungfräuliche Erde, so ihre höchste Fixität noch nicht erlanget; das abgezogene Wasser aber thue auch bei Seite, so hast du das dritte Element.

Was aber in der Blasen zurückgeblieben, nemlich die noch viel feuchte Erde, die nimm rein heraus, thue sie in eine Glasschale, setze sie an die Sonne vollends zu trocknen, daß es ganz dürr werde, daß mans zu Pulver reiben kann, reibe es dann auch zu Pulver; so hast du nun alle Elemente geschieden, und vor deinen Augen.

Nun müssen sich auch diese Elemente erweisen, daß sie wahre Elemente sind, sonst ist es falsch, was von ihnen geschrieben würde, nemlich daß aus ihnen alle untermondische Subjekte gebohren werden. Denn den Himmel zu bauen, bilde sich keiner ein, es sei denn, daß er habe himmlische Offenbahrung, aus diesem Wasser Sterne zu machen, auch die Meteoren, weil dieses Wasser selbst

eine

eine meteorische Geburt ist, und lasse ich solches bei Seite: sondern wir wollen sehen, ob aus diesem gevierten Wasser unser nothwendiges, als die Geschöpfe des Thier- Pflanzen- und Steinreichs können gebohren werden, von denen wir unsern meisten Lebensaufenthalt haben, und mit welchen und durch welche wir leben und schweben und einander helfen müssen.

So nimm dann die Erde, so du willst Mineralien machen, befeuchte sie in einem Kolben ein klein wenig, stelle sie an einen Ort, da die Wärme der Sonne hin kann, aber nicht die Strahlen der Sonne, und so es trocken ist, so befeuchte es wieder mit seinem Wasser, aber nicht mit dem Himmel und Luft, und dieses Befeuchten und Trockenen wiederhole öfters, denn wenn du willst, so kannst du die völlige Erde mineralisch machen. Durch dieses Befeuchten und Trockenen wirst du befinden, daß die Erde wird schwer und sandig werden. NB. Der Kolben darf nur mit einem papiernen Stöpsel allezeit vermacht sein, und nicht fest, daß die Luft auch darzu hinein kann.

Wenn du nun siehest, daß die Erde zu Sand wird, so erkennest du ja, daß der Sand ein Mineral ist: denn kein Vegetabel ist es nicht, auch kein Animal; also ein Mineral. Wenn du nun solches Sandes viel hast, so nimm einen Theil davon, und mache eine Probe, wie man die Erze probiret, so wirst du finden eine Spur Silbers und Goldes.

Willst du aber ein Vegetabel aus oben gesagter Erde haben, so nimm berührte Erde, pulverisirt von der Sonne, und nimm seines Wassers zwei Theile, des Himmels und Luft einen Theil, geuß es zusammen, und befeuchte die Erde damit, wie die Gärtner pflegen, nicht zu naß, noch zu trocken, stelle es an die Luft, nicht an die Sonne, so werden dir allerhand Kräutlein wachsen. Thust du aber eines Krauts Saamen hinein, so wächst die Frucht desselben Saamens auch daraus. Hieraus hast du nun die vegetabilische Geburth.

Willst du aber ein Animal haben, so nimm die von der Sonne getrocknete und pulverisirte Erde, geuß des Wassers einen Theil, des Himmels und der Luft zwei oder drei Theile darauf, und so viel, daß es werde wie ein dünn zerlassener Honig, thue es in laue Luft und kleine Sonnenwärme, daß die Sonne nicht gar zu heis drauf scheine, so wirst du sehen, wie es in kurzen Tagen voll allerhand Thierchen von unterschiedenen Sorten sich wird rühren und wimmeln: und wenn das Wasser abnähme und die Feuchte, so begeus es wie zuvor mit neuem, doch daß es immer in einer Consistenz bleibe, wie zuerst, so wirst du sehen, daß sich die ersten Thiere zum Theil verlieren werden, und andere daraus wachsen, zum Theil werden sich etliche davon nähren und speisen und immer grösser werden. Ich wollte hier wohl einen Griff sagen, wie man allerhand Sorten Thiere könnte erzeugen, was man für eins wollte; damit man aber nicht sagen möchte, ich wollte dem Schöpfer in seine Schöpfung greifen,

sen, will ich ihn verschweigen. Da man doch besser ratiociniren sollte, daß Gott alles aus Nichts und ohne Materie erschaffen; wir aber, so wir nachäffen wollen, müssen überall dazu die schon geschaffene und gemachte Materie haben, und hat uns Gott nicht verboten, uns in seinen Geschöpfen und Schöpfungen zu belustigen, sondern vielmehr geboten, und solches seinen Heiligen als die cabalistische Kunst insgeheim geoffenbaret, aus welcher der Mensch immer mehr und mehr zur Erkäuntnis Gottes gelanget (*d*).

Es

(*d*) Diese Erfahrung ist sehr lehrreich, und zeiget die Gleichwesenheit der Uranfänge und deren gemeinschaftlichen Ursprung aus dem chaotischen Wasser so klar, daß man sich billig schämen sollte, das Gegentheil zu behaupten. Was der Verfasser von dieser zarten jungfräulichen Erde sagt, daß, da selbige ihren höchsten Grad der Fixität noch nicht erlangt hätte, man darauf zu sehen habe, daß sie nicht verbrenne, ist in der Natur gegründet. Sobald aber die aus solcher entsprossene Geschöpfe ihre völlige Reife und Zeitigung erlangt haben; so ist das in ihnen liegende unvergängliche plastische Pünktlein, welches eben nichts anders ist, als diese wunderbare Erde, oder ihr wahrer Salzmagnet von einer sothanen Unüberwindlichkeit und felsenfesten Härte, daß „dessen Vermögen weder durch „die Gewalt des einäschernden Feuers, noch durch die „Kälte des auflösenden Wassers ausgelöschet werden kann„ u. s. w. (P. J. *Fabri* Myrothec. Spaggr. p. m. III.) Verbum Electri hat in der XI. **Versammlungsrede** (S. 281 u. f.) ein Beispiel aus dem Pflanzenreiche angezogen. Hier folgen zwei aus dem thierischen:

Es ist eben der Hauptgrund alles Irrthums, daß weder der Pöbel noch der leerdisputirende Gottesgelehrte zu Gottes Erkänntnis kommen können. Sie streiten alle von Gott, und wenn der Wort-Streit aus ist, so wissen sie selber nicht, und zweifeln, ob es wahr sei, was sie gezanket haben, und noch dazu verbieten diese die natürlichen Wissenschaften unter dem Vorwand der verbotenen Magie, und daß man Gott lästere, und ihn ergründen wolle: und sie sind doch jene selbsten. Das ist dann der Anfang und Ursprung aller Abgötterei und Ketzerei, daß die Gottesgelehrten sowol als der Pö-

Wenn man die Asche von Krebsen an einem feuchten Ort, oder in einem irdenen Geschirr mit etwas wenigem reinen Regen- oder Donnerwasser angefeuchtet stehen lässet, kriegt man innerhalb zwanzig Tagen unzählig viel kleine lebendige Würmlein zu sehen, und wann man hernach Rindsblut drauf spritzt, so werden nach und nach Krebse daraus. Porta in seinem natürlichen Zauberbuch. Nürnb. 1713. 4. S. 173 u. f. Diese Erfahrung ist zuverlässig. Dygbi hat einem Freunde in Paris bei einem Abendessen eine ganze Schüssel voll solcher von ihm selbst gemachten Krebse vorgesetzet, die ungemein groß und wohlschmeckend gewesen.

Paracelsus schreibt, wann man einen Vogel in einem verschlossenen Glase verbrenne, und also verschlossen im Mist setze, so werde eine schmierige Feuchtigkeit, und endlich durch die Wärme wieder ein Vogel daraus werden. Porta ebend. S. 188.

Pöbel noch mehr dem Mammon nachlaufen, und einen Weg immer von Gott predigen, ob sie wohl selbst nicht glauben und wissen, was Gott ist, und wer er ist.

Ich sage aber, wer solche Erkänntnis haben will, der muß von der Erde anfangen, und dann von dieser und durch Erkänntnis dieser zu dem Himmel steigen, als von einem Grad zu dem andern, wie Christus saget: **Ihr, die ihr nicht verstehet, was irdisch ist, und vor euch lieget, wie wollt ihr denn das Himmlische verstehen?**

Hieraus kann ein jeder schliessen, daß dieses Wasser, oder wiedergebohrne Chaos, Spiritus mundi, oder Thau, Schnee und Regenwasser der allgemeine Saame sei, aus welchem alles gebohren werden kann, was auch aus dem ersten worden ist: und ist aus diesem zu sehen, daß dieses Wasser und Erde fruchtbar macht, und daß aus diesem alles gezeuget werden kann. Solches siehet der Bauer und Gärtner auf seinem Felde täglich, und darf weiter nicht überzeugt werden, solches zu glauben, sondern er siehet es mit Augen, daß alles, was davon befeuchtet wird, herrlich wächset. Aber wenig sind, die da wissen die Heimlichkeit dieses Geheimnisses, was das ist, so die Fruchtbarkeit giebt und macht. Es weiß freilich jeder, und wird sagen: Der Geist mit Hülfe des Wassers ists, der da wachsen macht. Freilich ist es der Geist, aber als ein flüchtiger Geist wird er im Untermondischen wenig ausrichten. Denn was hier in diesem leiblichen irdischen Reiche, in diesen sichtbaren Körpern

etwas fruchten will, das muß auch mit leiblich sein oder werden, es muß auch können begriffen, betastet und gesehen werden: also muß dieser flüchtige Geist einen begreiflichen und sichtbaren Leib an sich nehmen, sowol als der animalische, vegetabilische und mineralische Saame sicht- und greifbar ist.

Dieses wissen wenige, obwol sie es sehr oft mit Händen behandeln; es kennen diesen körperlichen Geist oder Saamen seinem Ursprung nach sehr wenige, ob er schon in der Menge zu bekommen ist: die Ursach dessen ist, er hat einen andern Namen, als er wol haben soll. Denn nach seinem rechten Stamm und Wurzel soll er heissen Semen macrocosmi, der Saame der grossen Welt, der ganzen Welt Fruchtbarkeit. Diese Benennung gebühret ihm, weil er ist der concentrirte, coagulirte, condensirte, corporalische Saame und Spiritus mundi in einem durchsichtigen sichtbaren Leibe, wie ein Crystall, ein Wasser, ein trocken Wasser, das die Hände nicht netzet, eine Erde, eine wässerige Erde und voller Hitze, auch voller Kälte, wie ein Eis, ein coagulirter Himmel, eine coagulirte Luft, die da besser ist, als alle Schätze der Welt (*e*).

Damit ich aber diesen Geist greiflich und leiblich vor deine Augen stelle, und in deine Hände gebe,

(*e*) Est in aëre occultus vitæ cibus, quem nos de nocte rorem, de die aquam rarefactam nominamus, cujus spiritus congelatus melior est, quam universa terra. *Sendivogius.*

he, daß du ihn genugsam betrachten könnest: so nimm das gefaulte Regenwasser aus dem Faß in ein Glas oder Kessel, und koche es bis auf den dritten Theil ein, denn laß es erkalten, jedoch wann es noch lauwarm ist, so filtrire solches rein von allem Bodensatz, dann stelle es in einem zinnernen Becken oder Glasschaale oder hölzernen Pöttlein in einen kalten Keller, so wird über Nacht der Wels-Geist erscheinen in zweierlei Gestalten, der eine einer ganzen crystallinischen Diamantenart und durchsichtig, dieser hänget sich an die Wände und Seiten des Geschirrs an, und so man Hölzlein drein leget, so hänget er sich auch dran: das andere aber sitzet zu Grunde auf dem Boden in etwas brauner Gestalt.

Nun hast du hier den Geist, den allgemeinen Weltgeist und Semen macrocosmi, Chaos regeneratum leiblich zu begreifen und zu sehen. Nimm dann den an den Seiten angehängten besonders heraus, und behalte ihn rein; von dem auf dem Grunde gieß das Wasser sittsam ab, und nimm ihn auch heraus, trockene ihn und behalte ihn besonders wohl an der Sonne oder lauem Ofen getrocknet. Mit diesen beiden gehe zum krummen Vulcan, so wird er dir sagen, wer sie sind und wie sie heissen. Wirf den obern Saamen, so sich an die Seiten angehänget, auf die glühenden Kohlen, so wird er dir gleich seinen Namen sagen. Er heisset (schweige still) ☉ Niter. Den andern wirf auch auf die Kohlen, der hat gar eine heisere rauhe Stimme, und knirschet mit den Zähnen. Er nen-

net sich ☉ Salz, gemein oder rauschend alkalisch Salz. Jetzt hast du die beiden Namen.

Dieses Nitrum, aus dem Regenwasser sublimiret wie aller anderer Salpeter, thut auch keine andere Wirkung als aller anderer Salpeter.

Das Salz aber kracht und prasselt wie ander gemeines Speisesalz, thut auch in allen Werken solche Wirkung. Aus dieser Probe siehest du nun klärlich den Kern und den Mittelpunkt, den Saamen aller Dinge, das Sperma macrocosmi sichtbar und körperlich vor deinen Augen, und greifest es mit deinen Händen, welche beide alles gebähren, erhalten, zerstören und wiedergebähren, was unter dem Mond begriffen ist, und uns sichtbar zu Gesichte kommt: in der Luft ist er flüchtig, und macht auch flüchtige Meteoren; im Wasser und Erde wird er leiblich, und macht auch körperliche nach dem Grade fixe und fixere, auch fixeste Sachen. Ohne welche beide kein Ding unter dem Mond in ihrer Auflösung zu finden, alles und jedes bestehet aus diesen beiden, wie unten mehreres gesagt und erwiesen wird.

Das eine ist ☿.	Das andere ist ☉.
Das eine ist Acidum.	Das andere ist Alcali.
Das ist Spiritus.	Das ist Corpus.
Dieser ist Vater.	Diese ist Mutter.
Männlicher Saame.	Weiblicher Saame.
Agens universale.	Patiens universale.
♃ primordiale.	☉ primordiale.
Himmel und Luft.	Wasser und Erde.

Der

Der Stahl.	Der Magnet.
Der Hammer.	Der Ambos.
Das Wirkende.	Das leidende (*f*).

Erstlich war dieses Ding ganz flüchtig durchaus, welches zu sehen, wenn man das Regenwasser vor der Fäulung, sobald es gefangen, überziehet, so steiget es alles ganz flüchtig über; durch die Fäulung aber erlanget es einen Grund der Fixität durch die Niederschlagung der in sich enthaltenen Erde (*g*).

Die

(*f*) Was diese zwei mit einigen andern verbundene Salien, wann sie durch ihre eigene flüssig-flüchtige Theile auch flüchtig gemacht werden, für sonderbare und für wunderbare Wirkung haben, davon s. die VIII. unserer **Versammlungsreden** S. 211 u. f. Wenn es der Mühe werth wäre, sich mit dem **Kunkel** und seines gleichen Naturlehrern einzulassen, welche vorgeben, in dem **Regenwasser sei kein Salz vorhanden** (s. Laborator. chym. Theil II. Cap. 2. S. 111 u. f.); so könnte man hier ein langes und breites herschreiben, allein sie brauchen nur das hier ausführlich hergesetzte Experiment nachzumachen, so wird ihnen der Glaube greiflich in die Hände fallen.

(*g*) So gehet es mit allen Meteoren. Die **Sternschneuze** — oder **Sternputze** — ein vornehmes Meteor und wahres Sperma astrale, ist vor der Fäulung ganz flüchtig, wie ein jeder Landmann solches wahrnehmen kann: sobald es aber durch die Putrefaktion einen gewissen Grad der Beständigkeit erhalten hat, lässet es eine

Die Flüchtigkeit dieses Wassers gebähret Animalien; so es ein wenig fixer wird, macht es Vegetabilien; und so es gar fix, macht es Mineralien.

Darum wer aus solchem Mineralien erzeugen will, der nehme die fixere und gröbere Theile, als das Wasser mit der Erde, wie ich vorhin gesaget: wer Kräuter und Pflanzen haben will, der thue zu diesen etwas Himmel und Luft: wer allerlei Gattung Thiere daraus haben will, der thue mehr des flüchtigen darzu, nemlich mehr Lebensgeist von Luft und Himmel: denn die Vegetabilien stehen in der Mitten zwischen den Animalien und Mineralien. Denn aus ihnen kann sobald ein Mineral oder Stein gemacht werden, auch eben sobald ein Animal, wie unten ausführlicher wird angezeiget werden.

Die

Erde fallen, die so fix, als die aus dem Golde immer sein mag, und die rechte aus dem chaotischen Wasser entsprungene, über unsern Häuptern schwebende jungfräuliche Erde ist, die von je an von denen Weltweisen mit so vielen Lobsprüchen beleget worden. Man lese über diesen Vorwurf den unvergleichlichen Discurs unsers hochwürdigen Bruders Damerion von der Bereitung des Astralpulvers, welche dem bekannten Plumenoekischen Werklein angehängt, mit Bedacht mehr als einmal; so wird man nicht nur hierüber, sondern auch in der Zergliederung aller andern Meteoren ein grosses Licht bekommen.

Die Ursach aber, daß wir den allgemeinen Saamen zu Gesichte und Betastung erlangen, hat uns die Pforte und Hauptschlüssel aller Erlösung der natürlichen Banden und Schlösser zuwege gebracht, nemlich die Fäulung (*h*). Der Putrefaktion Ursach aber ist der nimmer ruhende eingepflanzte Geist, welcher nimmer stille stehet, sondern so er sein Instrument hat, vermittelst dessen er alles macht, nemlich das Wasser, so arbeitet er ohne Unterlas sichtbar und unsichtbar, empfindlich und unempfindlich. Dieser verursacht die Fäulung, und macht aus dem Flüchtigen ein Fixes, und hinwiederum aus dem Fixen ein Flüchtiges, und dieser Arbeit Abwechselung sezt er ohne einiges Aufhören fort, er zerbricht die Steine, die er selbst coaguliret hat, und macht sie zu Sand uud Staub, er zermodert die Bäume, und zerfaulet die Geschöpfe des Thierreichs und macht wiederum aus dem zu Staub gemachten Stein einen Baum, aus dem zermoderten Baum ein Thier, aus dem zerfaulten Thier einen Bamm, und aus dem zermoderten Baum einen Stein oder Mineral, und dieses ohne Unterlas. Welches kein Bauer glaubet, ob er es wohl täglich vor seiner Thür mit Verdrus muß ansehen, wie ihm die Würmer das Holz zerfressen, und wie ihm aus seinem alt-verfallenen Gemäuer Bäume und Kräuter wachsen, auch das ihm aus ei-

(*h*) Die Fäulung ist der Schlüssel aller Auflösung und Scheidung. Basil. Valentinus in seinen chymischen Schriften. Hamburg 1740. 8. S. 109.

einem verfaulten Ochsen die Fliegen in die Stuben und Kammern fliegen.

Nun haben wir durch immerwährendes Niedersteigen vom Anfang dargethan, wie aus dem uranfänglichen Dampf das Chaos, aus diesem viere worden sind, Himmel, Luft, Wasser, und Erde, und diese durch das Gebot dahin gewiesen, den uranfänglichen Dampf, und aus diesem das chaotische Wasser ohne Unterlas wieder zu gebähren (*i*).

Wir haben gewiesen den flüchtigen nnd unsichtbaren unbegreiflichen Saamen. Wir haben ihn aus der Unsichtbarkeit sichtbar, aus der Unbegreiflichkeit greiflich gemacht, daß nun jeder solchen mit

(*i*) Wir wollen vernehmen, wie lehrreich unsere Weisenmeister, mit welchen Gott und seine Weisheit ist, ihrer gewöhnlichen Art nach sich hierüber ausdrücken: „Daß ein „jedes △ Luft und Dampf machet, ist jedermann bekannt, „daß aber dieser Rauch, Luft und Dampf, wenn solcher „aufgefangen wird, sich in ein dick und dünnes ▽ resolvi„ret, in welchen ein lebendiger Geist ohne Un„terlas wirket, bis sich endlich eine Scheidung von „selbst ergiebet, wodurch die ▽ am Boden des Gefässes „und über demselben ein reines ▽ zu stehen kommt, wor„inn auch die △ und das △ verborgen lieget, dies ist al„len wahren und erfahrnen Brüdern wohl bewußt, daß „aber dies Experiment mit der Schöpfung eine Gleichheit „hat, ist aus folgender Charakterisirung zu sehen.„ Diese Charakterisirung findet sich in denen Versammlungsreden St. IX. S. 229 u. f. und 231. Daher solche auch hier nicht wiederholt wird.

mit Augen sehen, und seine Kräfte durch weitere Nachforschung bewundern kann.

Daß ich aber gesagt habe, daß dieser allgemeine Saame aus dem wiedergebohrnen Chaos oder Regenwasser, das ist, das Nitrum, nicht viel besser sei, wie auch das Salz, als das gemeine Nitrum und Sal, ist daraus zu schliessen, daß man alle und jede Arbeit mit einem wie mit dem andern thun kann, und die Wirkung weiß keinen Unterschied: es müßte dann sein, daß eines mehr gereiniget wäre als das andere; so sie aber in gleicher Reinigkeit stehen, so ist eines wie das andere, und darf sich kein Artist verführen lassen. Wenn einer wollte sagen, das ist Nitrum Vulgi, jenes aber Nitrum Philosophorum, das ist ein purer Aberglauben. Wenn mir das gemeine Nitrum den Effekt erweiset, wie das andere, wie ich es verlange, so ist es mir eben das Nitrum Philosophorum.

Und was ist denn für ein Skrupel hieraus zu nehmen? Es muß denen wenig erfahrnen Laboranten ein jedes Ding gedoppelt sein, eines muß heissen Subjectum Vulgi, und das ist insgemein verworfen, das andere aber Subjectum Philosophorum, und das ist angenommen, und wenn es um und um kommt, wissen sie selbst nicht, welches Subjectum Vulgi oder Philosophorum ist; da heißt es gleich: ja es ist menschlichem Verstand unergründlich, da muß Gott allezeit ein Wunderwerk thun, und das Subjekt im Traum oder durch einen Adepten offenbaren, da es oft eines Laboranten

ten eigner Unverstand ist, weil er nicht Achtung giebt, was er unter Händen hat, was er machet, was es vor Wirkung gethan; er untersuchet die Umstände nicht, er sucht aus einer ungefähren Erfindung sich keinen weitern Vortheil durch Nachdenken; hat dieses dis gethan, wie? wenn ich ihm jetzt dieses hinzufügte, oder dis benähme, was mögte wohl daraus werden? sondern er lässet es obenhin fahren, ob er schon sollte dis Sprichwort im Kopf haben: Inventis facile est addere: erfundene Dinge sind leicht verbessert. Gesezt! Es siehet ein ungelehrter Mäurer ein Haus bauen, er bauet das Haus nach seinem einfältigen Begriff auf, und so er ausgebauet, so siehet er mit der Zeit etliche Fehler dran; hieraus schliesset er gleich: Siehe, wenn ich es hätte also gemacht, wäre es bequemer; hier hätte ich sollen eine eiserne Stange hinein mauren, so wäre es stärker, oder hier ein Holz, oder einen grossen dauerhaften Stein, oder hier ein viereckigtes hohes oder niederes Zimmer bauen u. s. w. Wenn er nun dieses nicht wollte mehr haben, solches verkaufte, und bauete sich ein anders; so hat er schon zehen Vortheile, die vorigen Fehler zu verbessern. Also soll ein Laborant oder Chymiker thun, wenn er einen Fehler begangen hat, solchen wohl untersuchen, welches zu viel oder zu wenig, was dieses vor eine Wirkung thut, was jenes Stück vor Hindernis oder Fördernis gegeben. Er soll jeden Subjekts Art und Eigenschaften zuvor erkundigen, damit er nicht widerwärtige Dinge zusammen bringe.

Damit aber der Leser sehe, daß das allgemeine Nitrum aus dem Regen nicht besser sei, als der gemeine Salpeter, also auch das Salz, so soll er dieses betrachten, daß das allgemeine Nitrum der Gebährer und Ursprung ist des gemeinen Salpeters, und schliessen, daß das Geblüt des gebohrnen Kindes von des Vaters und der Mutter ihrem herkomme, und daß es eben aus jenem Urbestandwesen sei, und so es Wirkungen des Vaters thut, so ist es ja in aller seiner Substanz eben der Vater selbst. Zudem, wie ich gesagt habe, und wie es das Axioma selbst giebt: Ex quo aliquid fit, in illud rursus solvitur, **wodurch etwas gebohren wird, in eben dasselbe wird es wieder aufgelöset.** Wird nun aus dem Niter und allgemeinen Salz alles und jedes gebohren, die Geschöpfe aus dem Thierischen, Pflanzen- und Mineralreich; so müssen sie ja wieder zurück, und sich in selbiges auflösen und reduciren, bis gar in den äussersten Uranfang. Wenn nun alles aus diesem gebohren wird, und das Gebohrne wird wieder darinn aufgelöset, so ist es ja kein Unterscheid. Und daß alles aus diesem Niter und Salz bestehe, und aus diesem gebohren werde, muß die Probe klar darzeigen, daß er allenthalben nothwendiger Weise müsse gefunden werden, also daß er in allen Dingen zugegen sei. Dieses beweisen wir in nachfolgenden Capiteln.

Das XI. Capitel.

Eine klare Probe, daß das Nitrum und Sal in der Luft und in allen Dingen in der Welt sei.

Weil wir in den Himmel nicht steigen können, sondern dessen Subjekten meistens aus dem Untern erkennen müssen; so sagen wir mit einem Wort: Der Himmel ist voller Licht, das Licht ist eine Wirkung oder Ausgeburth des Feuers (*a*), der Salpeter aber ist ein lauter Feuer; also schliessen wir, daß der Himmel ein höchst flüchtiger Niter sei, welcher im Niedersteigen immer körperlicher und fixer wird, dieses sei genug von dem himmlischen Niter gesagt (*b*).

Nun von der Luft. Daß ein Niter und Salz in der Luft sei, beweisen augenscheinlich Blitz,

(*a*) Dieses hat seine Richtigkeit, nachdem der Schöpfer das uranfängliche Licht in der Sonne zusammen gezogen, woraus denn leichtlich zu erweisen wäre, daß das Licht der Ursprung des Feuers, nicht dieses, jenes sei: allein da unser Bruder Homer von der Scheidung der Elemente redet, so gehöret solches eigentlich nicht hieher.

(*b*) Hier sagt unser Verfasser etwas sehr schönes, welches unsere werthgeschätzte Brüder wohl zu beherzigen haben, indem in diesen wenigen Worten der Grund der wahren Naturlehre begriffen ist.

Blitz, Donner und Hagel. Denn wir finden hier auf Erden kein ander Subjekt, das also fulminiret, blitzet, donnert und hagelt, als den Salpeter und nitrosische Sachen.

Das Nitrum wird von oben aus dem Himmel erstlich flüchtig gebohren, in der Luft aber in ein Geistigflüchtiges, in dem Wasser und Erde aber in einen dicken sicht- und greifbaren Körper gebracht.

Wie aber das zugehe, daß sichs also entzündet in der Luft, und also hagelt, blitzet und donnert, probiren wir durch physikalische Gründe theoretisch; und dann durch die Praxis mechanisch.

Der Niter fulminiret nicht, es werde ihm dann ein widerwärtiges Wirkendes beigebracht, und durch die Hitze erwecket; je flüchtiger und subtiler der Niter ist, je heftiger schläget und entzündet er sich: also auch je feiner und flüchtiger sein widerwärtiges Wirkendes ist, je heftiger wirken sie beide in einander.

Derowegen, wie wir gesagt, daß das Licht, Leben und Feuer vom Himmel sich in der Luft fänget und concentriret, und aus solchem ein subtiler flüchtiger Niter wird, so muß auch dieses ein widerwärtig Wirkendes zu seiner Auswirkung haben.

Damit der Niter nun ein Contrarium erlange, so gehet diesem Niter entgegen von unten herauf aus der Erd- und Wassersphäre, in der Gestalt des Dampfs, Nebels und Rauchs, ein gleich subtiler, flüchtiger, irdischer Körper, eine flüchtige Erde oder Sal volatile, Sal alcalicum volatile. Wenn

denn diese zusammen kommen durch den Wind, und von den heissen Sonnenstrahlen bewegt und erhitzt werden; so wirken sie, erhitzet immer stärker in einander, bis sie sich entzünden, fulminiren, hageln und donnern, und in der Luft grausame Schläge anrichten, wie man in heissen Sommer-Tagen zur Gnüge erfähret.

Im Gegentheil aber, so die Sonne nicht zu heiß scheinet, so gehen sie zusammen der subtile Niter und das flüchtige Alkali, vereinigen sich, jedoch ohne Schlagen, wie im Winter, feuchten und kalten Zeiten zu sehen und augenscheinlich vermerket wird. Dessen Ursach ist die Feuchte und Kälte, welche verhindert, daß sie sich nicht also erhitzen und entzünden können, welches wir dann durch die Handarbeit klar beweisen können auf diese Manier.

Rec. einen Salpeter, laß ihn in einem Tiegel im offenen Feuer fliessen, trage darein ein flüchtig-alkalisch Salz, als da ist der Salmiak oder flüchtig Urinsalz, oder ein anderes Sal volatile, oder aber eine flüchtige Erde, als da sind die Kohlen, der Schwefel, die vegetabilischen und animalischen fetten Oele, so wird es sich entzünden, fulminiren und um sich schlagen wie Büchsenpulver.

Je flüchtiger die Erde oder Salz ist, doch in trockner Gestalt, je mehr und heftiger schlägt es um sich; und dieses thun sie nur, wenn sie eine trockene Hitze bekommen, in der Feuchte aber fügen sie sich gar gerne zusammen.

Denn so solche Reagentia in der Kälte und Feuchte zusammen treten, so vereinigen sie sich

ohne

ohne Schlagen, weil sie ein Gedrittes haben, welches das Fulmen verhindert, und dieses keine Bewegung und Entzündung zulässet. Als, so man ein flüchtiges Urinsalz oder Salmiak mit dem Niter in Wasser auflöset, so wird es beide auflösen ohne den geringsten Argwohn einiger Veränderung. Wenn aber solche Feuchtigkeit oder Wasser bis auf die Trockene abgedünstet, auf dem Feuer coaguliret, und das Feuer ein wenig zu stark gemacht wird, also daß sie anfangen zusammen zu schweissen oder zu fliessen, im Augenblick entzünden sie sich, und zeigen den Donner.

Dieses siehet man klar an dem Schlaggolde oder Auro fulminante, dessen Grundursach viele gesucht, wenig aber erreichet: denn fast alle Chymisten solches dem Schwefel im Golde beigelegt, aber unrecht. Dis aber ist die wahre Ursach, so das Gold in Aqua Regis aufgelöset worden, und mit einem Oleo tartari oder andern alkalischen Salz niedergeschlagen wird, so fällt das Gold zu Boden als ein sehr lockerer Kalk. Diesen süssen sie vielfältig aus, und dessen ungeachtet können sie ihm doch das Fulmen oder die Salien nicht benehmen, welche machen, daß das Gold auch an seinem Gewichte schwerer worden als zuvor. Dieses wollen wir nun untersuchen.

Das Aqua Regis ist aus Aquafort und Salmiak, das Aquafort aus Salpeter und Vitriol, das Oleum tartari ist ein feines Alkali. Wenn nun das Gold in dem Aqua Regis als flüchtigen Salpeter und dem Salarmoniac als einer flüchtigen al-

kalischen Erde aufgelöset ist, so wird es denn mit dem Oleo tartari als einer fixen alkalinischen Erde niedergeschlagen, das Aquafort wird zum Theil vom Sale tartari als seinem Feinde gesättiget und fix gemacht, und weil es eine offenere Erde ist als das Gold, so lässet es das Gold fallen, das Gold aber ist mit dem nitrösen Geist des Aquaforts und dem flüchtigen Salz des Salmiacs stark geschwängert und angefüllet. Derowegen reisset es solchen mit sich nieder, und hält es als eine Erde an sich: denn alle trockene Erde ist begierig, ein Salz in sich zu nehmen, und weil diese beide Salze, aus dem Aquafort nemlich und dem Salmiak, ganz subtil und flüchtig sind, derowegen sind sie sehr leicht zu erregen und zu entzünden, von der geringsten Bewegung oder Wärme, und wenn sie solche empfinden, so schlagen sie alles unter sich, wie das Schießpulver sonst über sich pflegt zu schlagen. Und dis ist die wahre Ursach des Fulminis und nicht der Sulphur solis, sondern der flüchtige Salpeter und Salarmoniac als beide stark in einander wirkende Dinge.

Die Ursach aber, daß dieses Gold unter sich schlägt, ist das Gold selbst, als eine fixe Erde, welche sich abwärts neiget, da im Gegentheil die Kohlen bei dem Schießpulver eine flüchtige Erde sind und über sich treiben.

Nun sehen wir auch einen Unterschied zwischen diesem Schlaggold und dem gemeinen Schießpulver, daß das Schlaggold dreimal so stark schlägt, als das Schießpulver, dessen Ursache ist, daß bei dem

dem Schießpulver ein körperlicher, grober, roher Salpeter ist; bei dem Schlaggold aber ist ein ganz geistlich, flüchtig und sehr zart gemachter; je subtiler, flüchtiger und geistlicher solche Reagentia sind, je heftiger schlagen sie.

Das Schlaggold schlägt um so viel stärker als das Schießpulver, welches mit dem Weinsteinöl niedergeschlagen ist. So man nun statt eines fixen Alkali, als anstatt des Weinsteinöls, ein flüchtiges nimmt, als das flüchtige Urin- oder Hirschhornsalz, und schlägt das ☉ damit nieder, wird es noch um so viel heftiger um sich schlagen, als zuvor. Aus diesem siehet der Liebhaber, daß das Fulmen aus den flüchtigen Salzen herkomme, und nicht vom Golde: es siehet auch der Leser, daß dieses Gold, wenn es naß aufbehalten wird, nicht schlage, ob es schon viele Jahre in Aqua Regis stünde; sobald es aber trocken, und in eine kleine Wärme kommt, so fängt es an zu schlagen. Also auch das Schießpulver, wenn es naß und feuchte ist, so wird es sich nicht entzünden: hingegen trocken zeigt es seine Wirkung gleich. Hingegen aber, so dis Schlaggold getrocknet und mit einem fixen Alkali und Wasser gekocht wird, als mit Oleo tartari oder Potasche, oder andern Alkalien oder Oleo salis, so verlieret es das Schlagen im Augenblick, denn das fixe Oleum salis tartari solviret die flüchtigen Reagentia, so sich an das Gold gehänget, und macht mittelst der Auflösung ein Gedrittes daraus, und bindet mit seiner Fixität die Reaction, daß sie nicht mehr schlagen können.

Aus diesem schliessen wir nun, daß diese plazende und donnernde Wirkung überhaupt aus einem salpetrigen flüchtigen Wesen und zarten flüchtigen Alkali, oder solcher flüchtigen Erde, als Schwefel der Kohlen, entstehet, und je flüchtiger solche sind, je stärker sie schlagen; je fixer aber, je weniger.

Trägt man nun ein $\frac{o}{o}$ oder Kohlenstaub, Arsenik, Auripigment, Schwefel in fliessenden Salpeter ein, so siehet man gleich, wie sie einander austreiben, und eine heftige Reaction verursachen, nachdem auch das Reagens viel flüchtig oder fix ist.

Hingegen aber trage man ein gemeines fixes Koch- oder Weinsteinsalz, oder ein anderes fixes Alkali, oder aber eine fixe Erde, als da sind die Terra sigillata, Kreide, Kalk, welche nichts Flüchtiges in sich haben, in den fliessenden Salpeter ein, so wird man sehen, daß sie nicht gewaltsam in einander wirken, sondern sich ohne einige Veränderung des warmen und kalten freundschaftlich mit einander vereinigen, einander figiren, und nicht fulminiren. Aus diesem hoffen wir sattsam theoretisch und praktisch erwiesen zu haben, daß in der Luft ein Salpeter und Salz, wiewol flüchtig, sei, und daß das Fulmen die Gegenwart solcher beider erweise, welches denn hernach, wie oben gesagt ist, aus dem Regenwasser durch die Fäulung körperlich dargestellet wird.

Nun wollen wir aus der Luft auf die Erde und Wasser kommen, und deren Geschöpfe auch unter-

suchen, ob Salpeter und Salz als Gebährer und Zerstörer, Erhalter und Verderber, und Wiedergebährer aller Dinge in ihnen zu finden.

Das XII. Capitel.

Daß das Nitrum und Salz in allem Wasser und Erde zu finden.

Daß das Nitrum und Salz aus dem Regen, Schnee, Reif ꝛc. zu bringen sei, beweiset obige Probe. Daß es aber in allen Erden und in jedem Wasser ist, ist eben auf solche Manier zu suchen. Denn so man solche, es sei welche es wolle, die da auf der Oberfläche der Erde ist, als in Aeckern, Wiesen, Morästen, Bergen und auch Thälern, in Leimen und Letten, mit gemeinem destillirten oder rohen Brunnenwasser auflöset, filtriret und bis auf den dritten Theil abdünsten, denn anschiessen läßt, und eben also, wie bei dem Regenwasser, in allem verfähret, so wird man Salpeter und Salz finden, viel oder wenig, nachdem die Erde stark geschwängert ist. Solches ist keiner sonderbaren Probe nöthig: man frage nur die Salpetersieder, die werden genugsamen Bescheid davon geben, als denen es am besten bewußt ist.

Also auch aus allem Wasser und Brunnen; denn wie viel findet man Brunnen, die da ganz salinisch und nitrösisch sind? Die Flüsse aber zeigen solches ganz klar, denn solche fliessen ja durch die Erde, und lösen den Salpeter und das Salz heraus, und führen es mit sich durch alle Länder ins Meer.

Daß aber das Meer mehr Salz als Salpeter führet, ist die Ursach, daß es stets von der Sonnen bestrahlet, reverbriret und von den Winden hin und wieder getrieben wird, daß es immer beweglich, wodurch der Salpeter reverberirt wird. Und durch solche unabläßige Reverberation und Bewegung verliert er das Fulmen, und wird aus ihm ein Alkali. Denn koche man einen Salpeter mit seiner Erde unausgelaugt oft mit Wasser auf die Trockene ein, und dieses ein wenig stark, hernach wieder aufgegossen, wieder gekocht wie vor, so wird man befinden, daß er sich je länger je mehr figirt, bis er endlich gar fix und alkalisch wird, daß er nimmer fulminiret: denn das Salz ist nichts anders, als ein reverberirter oder fixer Salpeter. Solche Fixation macht man geschwinder mit dem lebendigen Kalk oder andern Erden im trocknen Wege, allwo der meiste Salpeter bleibt, da er sonst, mit Kohlenstaub verpuft, sehr viel und stark verfliegt, aus der Reaction des widerwärtigen Zusatzes: und noch geschwinder wird er figirt im Guß und Fluß, so man ihm gleich schwer gemeinen Salzes oder ein ander fixes Alkali zusetzt, so figirt er sich gleich: so man ihn denn fliessen lässet, Schwe-

fel

fel oder Kohlenstaub aufträgt, so fulminirt er nicht mehr, sondern ziehet zum Theil den Schwefel und die Kohlen zu sich, und macht sie auch mit beständig.

Das XIII. Capitel.

Daß der Salpeter und Salz in denen Geschöpfen des Thierreichs zu finden, und daß solche aus diesen beiden gemacht, auch wieder dahin aufgelöset werden.

Alles, was fruchtbar machen soll, muß salpetrisch und salzig sein, anders dünget es den Bauern wenig. Daß alle Animalien salpetrisch und salzig sind, wissen alle rechtgesinnte chymische Zergliederer, denn in ihrer Anatomie findet man ein hänfiges, flüchtiges und auch ein fixes Salz, und eine stinkende entzündliche Oeligkeit.

Daß das ⊖ Volatile ein flüchtiges Salz ist, bringet sein Name mit sich. Das fixe Salz zeigt sich selbst aus der Asche. Daß das Oel ein flüssiges Nitrum ist, beweiset seine Entzündung, daß es brennet, denn kein anderes Ding brennet nimmermehr, ausser dem Salpeter und seinem

Anhang (a). Dann das fixe Salz, die fixe Erde, brennet mit nichten. Eine bessere Probe beweiset der aus dem thierischen Reiche gemachte Phosphorus.

Daß das animalische Reich sehr salpetrisch ist, zeigen uns die Mechaniker selbst, als die Salpeter-Sieder, die den Bauern ihre Stuben und Kammern umgraben, wo ihre Kinder ohne Unterlas brunzen ꝛc.; solches kriecht in die Erde hinein, und wird dort zu einem treflichen Salpeter verwandelt.

Wer noch unglaubig ist, der gehe nur auf einen Kirchhof, allwo viele Leute begraben werden, und nehme eine Erde aus dem Grabe, die wohl verfault ist, lauge sie aus, und forsche denn nach, ob das animalische Reich nicht nitrosisch ist, so wird er auch befinden, daß sich dieses Reich wieder in solches verwandelt habe, und **in was sich ein Ding reduciret, aus demselben muß es nothwendig entsprossen gewesen sein.**

Ist der Kuh- und Schafmist nicht so stark nitrosisch, daß ihn auch die ☉ Sieder aus allen auserlesen? Und wenn der ☉ nicht eine trefliche spermatische Nahrung für den Menschen wäre, so würde Gott im Alten Testamente den Juden das Schaffleisch und Schäfereien nicht also befohlen haben.

Der Bauer führet den Schaaf- und Kuh-Mist als den besten Düng auf seinen Acker: ob er schon

(a) D. i. der ♀ als dessen Contrarium.

schon nicht kennet, daß der Salpeter solchen Wachsthum befördert, so erfähret er doch, daß solcher Mist am besten dünget. Er führet auch aus deren [illegible], und bewässert seine Wiesen damit, wornach das Gras sehr schön wächset. Führet er auch nicht den Menschenmist auf den Acker, um selbigen damit fruchtbar zu machen? Daraus denn als aus Dreck und Koth wiederum unser Brod und Speise wachsen, zu unserer Erhaltung, Nahrung und Vermehrung. Und so wir unsern Ursprung bedenken, müssen wir bekennen, daß wir nicht allein zwischen Koth und Dreck, sondern auch aus dem Koth und Dreck gebohren sind, von welchem wir erhalten werden, genähret und vermehret, und zu solchen werden wir wieder aufgelöset, wie Christus saget, zu Staub und Asche, also daß wir wieder andern unsern nachkommenden Adamsbrüdern durch unsere todte Körper und verfaulte Aeser, ihre Felder, Wiesen und Weingärten düngen und fruchtbar machen, und auf solche Weise ihnen zu ihrer Speise und Trank werden. Es weiß doch mancher nicht durch die Abwechselung der Zeiten, wie viel er von seines An- und Uranherrn, Vaters oder Bruders, auch Kindes verfaulten Körper genossen hat, der vielleicht in seinen eigenen Feldern und Weinbergen begraben und verfaulet lieget, dessen Todtensaft ihm sein Korn und seine Weine feist und saftig gemacht, geschweige dann, wie viel er vom todten Viehe, auch von denen in das Vaterland gefallenen und daselbst an allerhand Krankheiten

gestorbenen oder auch todt geschlagenen Feinden, so in seinen Weingärten oder Feldern verfaulet und vermodert, zu Saft und Salz aufgelöset worden sind, wie viel er, sag ich, davon geniesset.

Aus dem gesagtem nun ist sattsam erwiesen, und keinem Weltweisen nöthig, viel Worte zu machen, daß die thierische Geschöpfe nicht allein aus Salpeter und Salz gebohren, und darinnen bestehen, sondern auch darinn wieder aufgelöset werden durch den Archäus oder allgemeinen Lebensgeist der Natur, wie in diesem Traktat noch weiter wird bestätiget werden.

Das XIV. Capitel.

Daß das Nitrum und Salz in den Pflanzen zu finden, und daß solche aus diesen beiden gemacht, auch wieder dahin aufgelöset werden.

Daß die Kräuter und Pflanzen aus dem Thau und Regen und aus dem Wasser und Erde wachsen, weiß jeder Gärtner und Bauer, wie es auch die Probe nachgehends giebt. Dann oben haben wir probiret, daß das ganze alleinige und wesentliche oder die Essenz des Thaues und Regens

:c. sei der Salpeter und Salz: wiederum daß alle Wasser und Erden solches als ihre wesentliche Substanz unter der irdischen und wässerigen Decke verhüllet einschränken.

Nun ist bekannt, daß das Sperma universale, das ist der Thau, Regen und Schnee, und der in ihnen verborgene, und aufgelöste Salpeter und Salz dasjenige ist, welches das Wachsthum giebt, und befördert, diese beide aber, wie gesagt, sind in allen Wassern und in den meisten Erdarten. Wenn nun diese darinnen sind, so müssen nothwendig die Vegetabilien daraus wachsen, denn aus der puren Erden wachsen sie nicht, auch aus den leeren Wassern ohne Form nicht, sondern aus dem allgemeinen Saamen, welches ist der Salpeter und Salz.

Schmelze man zwei Theile Salz und einen Theil Salpeter zusammen, in einen Tiegel, und löse es hernach auf mit zehenmal so viel Regenwasser; in diesem lasse einen vegetabilischen Saamen aufschweilen, trockene ihn denn wieder an der Sonnen, und säe ihn in ein Erdreich. Desgleichen nimm auch eben solchen Saamen, der nicht eingeweichet ist in selbiges Wasser, säe ihn auch in gleiches Erdreich, doch nicht zusammen, und betrachte die Geschwindigkeit des Wachsens, die Schönheit der Frucht und den Unterschied bei der Gewächse (*a*).

Daß

(*a*) Diese Erfahrung ist zuverlässig, und wird nochmals allen und jeden fleissigen Ackersleuten und Gärtnern anempfohlen; jedoch ist dieser Umstand dabei wohl zu mer-

Daß die Gewächse stark nitrosisch sind, doch eines mehr als das andere, das siehet man an ihrem brennenden Geist, an ihrem Sauern, an ihrer Oeligkeit und alkalischen Salz. Man siehet, wie die Vegetabilien in eine starke und helle Flamme ausbrechen, so sie angezündet werden: nun ist ja die Entzündlichkeit, die Hitze und Flamme allein vom Salpeter und von keinem andern.

Ist nicht der brennende Weingeist oder ein anderer Spiritus ein sehr zartes ja himmlisches Nitrum? Er brennet so subtil und schön nach der Sternen Art: das Oel hat eben keiner Probe nöthig, es brauchen es die Bauern von vielerlei Gewächsen sowol als Thieren zu ihren Lampen: daß sie nun ein Nitrum, beweist ihr Alkali.

Es ist den Bauern bekannter, als den Staatsphilosophen, wenn sie viel Laub und Gras in den Wäldern zusammen sammlen, und machen grosse Haufen daraus, lassen es mit einander verfaulen und verwesen und hernach auf ihre Aecker und Wiesen bringen, daß es solche dünget. Nun ist oben bei den Animalien gnugsam gesagt, was solcher Dung in sich begreift.

Es ist den Gärtnern gar wohl bekannt, und sehr angenehm, wenn sie einen Moder von denen Bäumen bekommen können, welchen sie für die gemeinen Gartengewächse zu edel schätzen, son-

ken, daß beide Salien eine ziemliche Zeit in starkem Feuer fliessen müssen, damit blos ihr fixes Alcali zurück bleibt.

sondern nur zu den edlen Blumengeschlechtern, und wohriechenden Kräutern, selbige zu düngen, anwenden: weil sie wohl wissen, daß die Natur solches sehr subtil bereitet, und zu Staub, Moder und Erde gemachet, welcher Moder, so er ausgelauget wird, ein schön feines ⊕ und ⊖ giebt.

Aus solchem Moder und Verfaulung der Bäume ist auch zu sehen, daß die Vegetabilien nicht allein aus Salpeter und Salz wachsen, sondern auch in solche wieder zurücke gehen und verwandelt werden, als in ihren Ursprung, aus welcher dann nach Gelegenheit der Natur wieder andere Produkten des Pflanzenreichs wachsen. Ich hoffe auch diesem Reich genug gethan und dem Salpeter und Salz die Ehre gegönnet zu haben, als welche der Ursprung solcher, und deren unmittelbare allgemeine, obgleich noch nicht specificirte oder diesem, oder jenem Reiche angeeignete Materie ist, die da beide gemeinschaftlich ⊕ sich allen Dingen mittheilen, und nach dem Willen der Natur eines um das andere gebähren.

Das XV. Capitel.

Daß der Salpeter und das Salz in allen Geschöpfen des unterirdischen Reiches zu finden, und solche aus diesen beiden gemacht, auch darinn wieder aufgelöset werden.

Je mehr der Himmel der Erden zunahet, je irdischer und körperlicher wird er, und je irdischer er wird, je mehr fix wird er, je fixer er wird, je weniger er brennet oder leuchtet und in sich entzündet. Also ist der Salpeter, so vom Himmel gestiegen, ganz flüchtig, und unsichtbar im Wasser verborgen, durch die Fäulung aber wird er offenbar. Je irdischer und fixer dieser wird, je mehr alkalischer wird er, und verlieret durch solches Figiren immer mehr und mehr sein Fulmen, wie hier bei den Mineralien zu sehen. Denn je mehr er aus seiner allgemeinen Natur tritt, je mehr ändert er seine Natur, also verlauget er eine andere Natur und Eigenschaft, so er ins thierische Reich sich specificiret, eine andere im vegetabilischen, und aber eine andere im mineralischen. Jedoch beweiset er seine feurige Herrschaft in allen diesen, viel oder wenig, nachdem er fix oder flüchtig in seinem Grad ist, im animalischen und vegetabilischen Reich, in der gro-

den und zarten Oeligkeit, Harz, Pech, Resina ꝛc. in den mineralischen und den sulphurischen Dingen, als da ist der Sulphur, Naphta, Petroleum &c.

Weil aber die Mineralia steinigter Art sind, und immer mehr und mehr zu der Fixität absteigen; so wird der entzündliche Schwefel durch die stete Fixation seiner Entzündlichkeit beraubet, und erlanget einen andern Grad, nemlich einen unverbrennlichen. Daß aber der Schwefel und dergleichen entzündliche Dinge salpetrisch sind, haben wir oben erwiesen, da wir gezeiget, daß alle Entzündung von dem Salpeter und dessen Anhang entspringe: daß auch Salz als ein Salz in den unterirdischen Geschöpfen zu finden, siehet man, so man die Minern mit Wasser auslauget, nachdem sie zuvor ein wenig ausgeglühet sind. Daß aber das Salz in solcher Menge in Salzesgestalt nicht mehr gespüret wird, ist die Ursach, weil es je länger je mehr Erde in sich nimmt: je mehr es Erde auflöset, je irdischer wird es, und tritt je länger je mehr von seiner Salzgestalt ab.

Denn das Axioma lässet sich nicht umkehren, und die Praxis zeiget fast jedem Chymisten täglich, ex quo aliquid fit, in illud resolvitur, & per quod aliquid fit, per illud ipsum resolvitur: **Woraus ein Ding entstehet, in dasselbe wird es wieder aufgelöset, und wodurch ein Ding entstehet, durch eben dasselbe wird es auch wiederum aufgelöset.** Nun sehen wir ja, wenn wir die hart verknüpfte Mineralien sollen von einander lösen, müssen wir solches durch Salz oder salzige und ni-

trosische Auflösewasser thun, ohne welche solche sich nicht öffnen wollen noch werden; und daß alles Menstruum salzig oder salpetrisch ist, weiß ein jeder Chymist. Hieraus kann ja abermal der Leser schliessen, daß, weil die Mineralien im Salz oder salzigen Menstruis zerschmelzen und zergehen, daß sie mit dem Salz eine Gleichwesenheit haben müssen, sonst würden sie nicht durch solche bezwungen werden, noch die Mineralia im salzichten Menstruo zu einem Liquor zerschmelzen, solches ist ja schon eine Reductio ad primam, denn sie sind aus Wasser oder Salzwasser gemacht und resolviren sich auch wieder darinn. So man die übrige Wässerigkeit bis auf den dritten Theil abziehet, so macht ja jeder Chymist ein Salz oder Vitriol daraus, welcher durch mehrmalige Wiederholung der Destillation ganz zu einem salzigen Wasser oder Geist kann übertrieben werden, aus welchem sie auch zuvor durch verschiedene vorhergegangene Veränderungen gebohren sind (*a*).

In Summa, die Mineralien werden aus einem versauerten, fermentirten oder vergährten, verfaulten Salz und Niter gebohren, welcher eine Erde in sich zerlöset, und davon vitriolisch, sulphurisch, nachgehends aber immer mehr in seinen Graden figiret wird. Und gleichwie sie aus einem versauerten geistlichen Niter und Salz gebohren werden; also

(*a*) S. den grossen Bauer S. 27 der Augsburger Ausgabe von 1753. gr. 8.

also werden sie von solchem versauerten Niter wiederum in ihr erstes Wesen zurück gebracht, wie in der Geburthslinie der Mineralien weiter wird erzählet werden.

Damit aber dem Leser hier ein wenig besser gedienet werde, wiewol es zu dem Geschlechtsregister der unterirdischen Geschöpfe gehöret, wollen wir doch hier auch etwas weiter herausgehen, damit, wenn es ihm gefällt, es ihn nicht gereue, zu lesen oder gelesen zu haben: Nam repetita placebunt. Und damit wir es mit obern und untern bekräftigen, so wollen wir es mit dem Ursprung aller dreien Reiche und ihrer Geburth beweisen, daß alles vom Salpeter und Salz, oder salzigen Saamen gebohren und gezeuget werde.

Daß die Animalien aus einem wässerigen ⊖haften Saamen gebohren, durch wässerichte ⊖hafte Gewächse und durch die nitröse Luft erhalten werden, weiß jeder Weltweiser klar. So dann diese widerstreben und verfaulen, so werden sie zu Wasser und Schleim, Rotz und lauter wässerigen gesalzenen nitrösen Materie und Wesenheit zurück gebracht und aufgelöset. Daß nun dieses nitrösisch und salzig ist, haben wir schon vorhin erwiesen, wird auch ferner unten erwiesen werden.

Also die Vegetabilien werden aus dem nitrösen und salzigen Regen, Thau ꝛc., auch aus der nitrösen Erde und Wasser gebohren, und werden wie-

der durch das Feuer aufgelöset und zurück gebracht zu einem ▽, welches voller ⊕ und ⊖ ist, als ihre erste Materie.

Also auch die Mineralien werden aus dem nitrösen und gesalzenen Wasser, das durch die Spalten und Ritzen der Erde aller Orten zum Mittelpunkt der Erde rinnet, gebohren, denn solches salzige Wasser wird durch die Centralhitze stark erhitzet, gähret, und dampfweise als ein lauterer Geist zum Umkreis der Erde aufgetrieben, welche Dämpfe durch die zurück prallende Kälte der Berge sich an die Felsen anschlagen und zu Wasser auflösen. Solches Wasser aber, weil es ein geistiges Salz in sich führet, nemlich einen Salpeter und Salzgeist, so ist es zernagend und zerfressend, corrosiv: dann so es nicht äzend wäre, wie sollte es die Steinfelsen angreifen und auflösen (*b*)? Derohalben resolviret solches Wasser die Steinfelsen und Erdarten, die Erdarten aber coaguliret das Wasser wieder zu Salz: jedoch nicht wie zuvor, sondern zu einem vitrio-

(*b*) In was für einem Verstande dieses Corrosiv in unsern Lehrschulen genommen zu werden pflegt, zeiget der Compas der Weisen Theil 3. Abschn. 1. §. 5. S. 324 u. f. Denn eben so, wie die gemeinen Metalle in denen unterirdischen Klüften erzeuget werden, eben so werden auch unsere philosophischen Metalle in unseren künstlichen Bergwerken gezeuget und gewirket, und wer diesen Proceß der Natur in denen Arbeiten der Kunst nicht nachahmet, der wird auch nie zu einem erwünschten Ende kommen.

vitriolischen ☿, so viel es auf einmal begreifen kann, und was es nicht also auflösen kann, das zermalmet es zart zu einer subtilen, schmierigen, fetten Erde, welche insgemein Gur genennet wird, solche Gur wird durch die nachsteigenden corrosiven Dämpfe immer weiter aufgelöset, bis es voller Corrosiv wird, daß es sich in einen Sulphur oder Schwefel verwandelt: dann je mehr es Corrosiv erlanget, je sulphurischer wird es; solcher Sulphur aber wird durch Länge der Zeit und durch die centralische Wärme von seiner Verbrennlichkeit gebracht und ändert sich in einen Arsenik, der Arsenik aber ändert sich in einen Marcasit, solcher ist dann erst die erste näheste Materie zur Metallwerdung, und nicht der Vitriol. Daß der Schwefel ein lauteres Corrosiv ist, das siehet man erstlich aus seinem Geruch, daß er über das Aquafort, Aqua Regis, Spiritum oder Oleum vitrioli die Lungen also anstecket, daß der Mensch kaum Athem fangen kann: zum andern aus seinem Oleo, welches sowol unter der Glocken als aus seiner Miner auf gemeine Art in Menge distilliret wird: drittens, daß er Stein und Bein calciniret, corrodiret und verbrennet, sowol als die flüssigen Corrosive.

Man siehet, daß das Oleum und Spiritus vitrioli ein aufgelöster Schwefel ist, wann man eine Erde, als da ist Kreide, oder sonst eine fixe Erde damit eintränket, und lässet es in offenem Feuer davon rauchen, und zwar stark, wie solche sich anzünden, und brennen wie ein Schwefel ꝛc. Daß der Schwefel aber ein Salpeter gewesen ist, das

habe ich aus seinem Ursprung gleich zuvor erzählt (c).

Daß sie sich auch wieder in einen fermentirten oder versauerten Salpeter oder Vitriol und dieser wieder gar in das erste Wesen aufgelöset, habe ich eben zuvor gelehrt: dieses soll auch unten in seinem eigenen Capitel mehr erläutert werden.

Hieraus kann der Leser sehen, ob ich den Ursprung dieser Dinge recht verstehe oder nicht. Gehe er vor sich oder zurück in der Zergliederung der Mineralien, so wird er schon zu sehen bekommen, was er zuvor nicht geglaubt. Sollte er aber meinen, daß ich die Welt wolle ein anderes lehren, und die Altväter umstossen, die vor so viel tausend Jahren geschrieben haben: Mercurius, Sulphur und Sal sei der erste Urstoff der Metallen. Diesem antworte ich, daß ich solches zu thun nicht verlange. Daß sie aber setzen, der Merkur, Schwefel und Salz sei die erste Materie der Metallen, weiß die heutige Welt, am besten aber die Grundphilosophen, wohl, ob sie also sollen verstanden werden. Wer mir nun nicht folgen oder glauben will, daß ich lediglich nach der Vorschrift der Natur zu gehen verlange, der folge anderen, und schöpfe sich aus anderen einen bessern Grund: es werden doch einige kommen, welche froh sein werden, daß ich an den Tag kommen, und der Welt bekannt worden.

Daß

(c) Hier sagt er etwas, welches in einem der obersten Grade von einem weit ausgebreiteten Nutzen ist.

Daß der Schwefel und Merkur eben aus Salpeter und Salz gebohren, ist ja klar, je mehr die Erde Salpeter oder Corrosiv erlanget, als ein Acidum, je sulphurischer es wird; je mehr es aber alkalisiret ist, oder salzig, oder erlanget einen alkalisch-salzigen Ort, welcher das Corrosiv oder den Schwefel tödtet, daraus wird ein Merkurius oder merkurialische Ausgeburthen. Es sei hier vor diesesmal genug geredet von dem ersten Wesen und Ursprung der Mineralien, daß sie aus Salpeter und Salz bestehen, und wieder in selbige sich zurück bringen lassen, und wenn dieses Capitel es zuliesse, so wäre eine grosse Veranlassung die Probe, sowol mechanisch als theoretisch darzustellen; welches aber besser unten versparet wird.

Aus bisher gesagtem ist sonnenklar, daß der **Salpeter und das Salz sei der Saame der ganzen grossen Welt,** flüchtig und fix, nachdem sie angewendet werden: sie beide sind Vater und Mutter, das Wirkende und Leidende, der Stahl und Magnet aller und jeder Dinge; die sichtbaren Elemente aber, als Luft, Wasser und Erde, sind das Gehäuse oder der Wohnplatz dieser Dinge, und die Mutterstätte, aus und durch welche sie alles wirken und gebähren.

Wird also der Leser leicht den Schluß machen können, von allen generirten, corrumpirten und regenerirten Dingen, denn er hat einmal den Zweck, daß alles aus Salpeter und Salz gezeuget, erhalten, zerstöret und wiedergebohren wird, auf flüchtige und fixe Manier, wie es die Natur selbst anwendet.

Denn aus dem flüchtigen ☿ und ☉ wird ehender ein Animal als ein Mineral gebohren, aus dem halbfixen und halbflüchtigen ☿ und ☉ wird ein Vegetabel, und aus dem fixen ☿ und ☉ ein Mineral gebohren.

Derowegen nach angezeigten allgemeinen Grundsätzen kommen wir leicht zu den besondern: denn so einer den Ursprung kennt, so erkennet er auch den Fortgang und Zweck, das ist, den Anfang, Mittel und Ende.

Hieraus ist der Schluß, daß wir behaupten, daß aller Dinge Ursprung sei der allgemeine Wasserdampf, oder wässerige Dampf, der sich durch seine Andickung in das universal-chaotische Wasser, das ist, Thau, Regen ꝛc. (unsere allererste wiedergebohrne Materie) wiedergebähret und verändert: denn alles Wasser wird durch Hitze und Feuer zu Dampf, Nebel und Rauch, und aller Dampf und Rauch wird durch seine Verdickung wieder zu Wasser. In diesem und allen Wassern ist begriffen ein ☿ und ☉: je zarter, flüchtiger und geistlicher das Wasser ist, je flüchtigeres Niter und Salz sie in sich haben, je subtilere Früchte sie schmieden: je dicker die Wasser, je körperlicher und fixer beide Salze in ihnen sind, je fixere Früchte sie auch machen.

Aus diesen beiden, ☿ und ☉, als erste nähere Materie aller untermondlicher Geschöpfe [sie seien nun flüchtig oder fix] werden alle untermondische Creaturen gebohren, erhalten, zerstöret und wiedergebohren, aus dem thierischen, Pflanzen- und Mineralreich.

Wiewol die Animalien zugleich und mehr als die Vegetabilien und Mineralien das flüchtige ⊕ und ⊖ aus der Luft durch ihren Athem häufig an sich ziehen, und sich durch selbigen als eine besondere Himmelsspeise erhalten und ernähren.

Die Vegetabilien aber mehr von dem Thau und Regen ꝛc., als der condensirten Luft sich vermehren.

Die Mineralien hingegen von einem dicken und sauren Dampf und unterirdischer Luft, welcher aus dem Centralwasser durch die Hitze des Abgrundes in die Eingeweide der Gebirge sich aufsublimirt, und alldort zu Wasser wird, gebohren werden, als in welchen allen, Luft und Wasser, Salpeter und Salz als ein Saame verborgen liegt.

Gleichwie nun gesagte aus beiden ⊕ und ⊖ zusammen gesezt ⊕, gebohren und erhalten werden, nach dem Unterschied der Flüchtigkeit und Fixität, also werden sie durch eben selbige beide nach eben solchem Unterschied wieder zerstöret, und auch wiedergebohren, so lange bis der Schöpfer alles zu Staub und Asche brennet.

Jezt wird es dem Leser die schönste Theorie oder Betrachtung geben, wenn er bedenket, wie die Natur erstlich aus einem so höchstflüchtigen Dampf je mehr und mehr näher und näher durch die gehörigen schönsten Stufen, durch sie immer mehr und mehr zur Fixität gelanget und absteiget: denn sie macht aus dem Flüchtigsten ein Flüchtiges, aus diesem ein Halbfixes, aus dem ein Fixes, aus dem Fixen das Allerfixeste. Wie sie nun von

Stufe zu Stufe herabgestiegen, so steigt sie von Stufe zu Stufe wieder hinauf, und machet aus dem Fixesten ein Fixes, aus diesem ein Halbfixes, dann ein Flüchtiges, aus diesem das Flüchtigste, wie oben erzählet ist, daß sie aus dem Himmel die Luft, Wasser und Erde, und aus der Erde das Wasser, Luft und Himmel macht, von Stufe zu Stufe, von einem Mittelding zum andern, und nicht von einem äussersten zum andern äussersten.

Aus dem flüchtigsten Himmel macht sie eine flüchtige Luft, aus dieser ein halbfixes Wasser, und aus diesem eine fixe und fixeste Erde: oder aus dem flüchtigsten himmlischen Niter ein flüchtiges luftiges Nitrum, aus diesem ein halbfixes körperliches und greifliches wässeriges Nitrum, aus diesem ein erdisches Salz oder Alkali, aus diesem im weitern Niedersteigen eine Erde, Stein und Mineral.

Daß das Salz ein fixes Nitrum ist, ist oben sattsam probiret, wie und auf was Weise es alkalisch und fix wird. Und aus diesem siehet der Jünger der Kunst die allgemeine Erzeugung der natürlichen Dinge überhaupt beschrieben. Nun wollen wir etwas ins Besondere gehen, welches von den Artisten angelegentlichst verlanget wird, als eine Zergliederung der Dinge, durch welche wir in den Mittelpunkt der Natur dringen, und selbige nackend besehen können.

Wir fangen demnach, wie billig, bei der Hauptpforten der Natur an, bei dem Schlüssel und Urheber aller Gebährung, Zerstörung und Wiedergebährung jeder Dinge, ohne welchen wir

sonst

sonst schwerlich zum Grund der Natur kommen können, und dieser Schlüssel und Hauptpunkt der Scheidekunst ist die Fäulung.

Das XVI. Capitel.

Von der Hauptpforten und Schlüssel der Natur, als ein Urheber aller Gebährung und Zerstörung der natürlichen Dinge, der Fäulung.

Der Himmel ist wegen seiner Zartheit und subtilen Reinigkeit nicht so veränderlich als die untern Elemente; so er sich aber in die Luft und von dannen auf das Wasser und Erde begiebt, so faulet er samt den andern auch mit, um seines gleichen in den untern Elementen auch zu gebähren, welche ohne Fäulung aus besonderer Ordnung Gottes nichts wollen gebähren oder zerstören.

Derowegen ist ohne Fäulung oder vorhergehende Macerirung, Digestion oder Gährung (sie geschehe nun geschwind oder langsam) keine wahre Zergliederung zu hoffen in Universalibns sowol als Specificis und Individuis.

Dann Thau, Regen, Schnee, Hagel und Reif faulen ohne Unterschied, und machen eine Scheidung

dung des Feinen von dem Groben, und dessen Zeichen ist, wann sie einen wiewol schwachen Geruch von sich geben.

Die Animalien fauleu wie die obern sehr leichtlich, und wegen ihrer häufigen flüchtigen Theile oder ihres Ueberflusses sehr flüchtigen Salpeters stinken sie unleidlich.

Die Vegetabilien faulen auch leicht wegen ihrer überflüssigen Feuchtigkeit, doch nicht so geschwind, wie die Animalien, auch stinken sie nicht so gar übel, wie die obigen.

Die Mineralien faulen, fermentiren, oder gähren ebenfalls; doch geben sie, wenigstens die meisten, nicht einen so übeln Geruch, wie die vorigen, ausser wenn Eisen in die Macerirung kommt, und sein gleichwesentliches erlanget, so stinket es ärger als ein Kloak.

Aus der Fäulung nun haben wir diesen Nutzen und Veränderung, daß die Mineralien zu Vegetabilien, die Vegetabilien zu Animalien, und diese umgekehrt wieder zu Vegetabilien und zu Mineralien werden, und also gehet die Natur in einem Ring oder Kreis herum, und macht das oberste zu unterst, und das unterste zu oberst, ja sie verkehrt auch alle drei Reiche zu einer allgemeinen, keinem Reiche besonders angeeigneten Natur, wie wir oben gesagt, daß sie Dämpfe vom Mittelpunkt der Erden- und Wasserspäre, als vom Reich der Mineralien und Dämpfe von der Oberfläche der Erden, als vom Pflanzenreiche, und Dämpfe von den aushauchenden und verfaulenden

Thie-

Thieren, als von den dreien lebenden und florirenden Reichen in die Luft austreibet, alldorten solche chaotisch macht, und zur Allgemeinheit bringet, die alsdann weder animalisch noch vegetabilisch noch mineralisch, sondern allen Dingen gemein und alles in allem sein muß und ist.

Solches werden wenig neuangehende Weltweise, noch weniger die gemeine Art der Laboranten vor seiner Erklärung glauben, nach seiner Erklärung aber siehet es jeder Bauer vor Augen vor seiner Thür, ehe er einmal vor selbige hinaus tritt, wie wir zum Theil oben auch davon geredet.

Darum ist die Fäulung dieser **wunderbare Schmid**, welcher aus der Erden ein Wasser macht, aus dem Wasser eine Luft, aus der Luft das Feuer oder den Himmel, und aus dem Himmel macht sie wieder Luft, aus diesem, Wasser; und aus dem Wasser, Erde: solche Veränderungen macht sie ohne Unterlas und ohne Aufhören aller Minutenzeit, und so lange bis Himmel und Erden zusammen in einen glasigten Klumpen schmelzen.

Das XVII. Capitel.

Was die Fäulung eigentlich sei.

Als Gott den Universaldampf geschaffen, hat er diesem aus eignem Willen ein wirkendes Wesen eingepflanzet, welches wir einen Geist heissen. Dieser Geist nun ist von Anbeginn ein unruhiges nimmer stillstehendes Wesen, und also von Zeit zu Zeit ohne Unterlas beweglich, wirkend und ohne einiges Aufhören arbeitend; er sei fix oder flüchtig, so muß er doch immer und immer zu thun haben, er bringet eine Veränderung um die andere zuwege in allen Creaturen: dann wann er schon in einem aufhöret zu sein, oder von solchen abgestorbenen ausweichet, in dem nemlichen Augenblick fängt er in einem andern wieder an, also daß er nicht einen Augenblick ruhet.

Dieser Geist ist der Beweger und Urheber aller Veränderung, und jede Veränderung hebt er an durch die Fäulung, so er diese eine Zeit gebrütet, so scheidet er das Reine von dem Unreinen; denn verbindet er, coaguliret und figiret, bis zu dem erreichten Ziel eines jedweden Individuums, also hebt er den coagulirten Körper nach erreichtem Ziel wiederum an zu putreficiren, solviren, und zu scheiden, bis er wieder was anders daraus verfertiget. Dieser Geist ist der Zeugevater, Erhalter, Zerstörer und Wiedergebährer aller Dinge der Welt.

Solchen Geist können wir in seiner uranfänglichen Wesenheit, in seiner Dampfsgestalt nicht sehen, dann er ist zur selbigen Zeit ganz im Dampf oder Wasser verborgen, und darzu so geistlich, daß er in geringer Hitze davon in die Luft aufflieget. Wenn er aber von oben herunter kömmt in unsere gröberen leiblichen Elemente, so wird er zum Theil gehalten und muß, er mag wollen oder nicht, ein sichtbarer, greiflicher Körper werden, oder vielmehr einen dergleichen an sich nehmen; nach solchem erscheinet er uns in einer weissen, eiskalten, crystallinischen durchsichtigen Gestalt, ☽, und doch innerlich so feurig, das, wenn er sich erhitzet, und so er in der Menge in dem Mittelpunkt der Erden beisammen wäre, und sein Feind ihm entgegen käme, er so zornig würde, daß er nicht nur Felsen, Steine, Häuser und Gebäude, sondern den ganzen Erdkreis in die Luft sprengete: wie er denn auch uns mit unserm Schaden gar oft einen Beweis seiner Kraft durch die Erdbeben zu verstehen giebt, und so sein Bruder oder kaltes Weib nicht wäre, ☿, seine Venus, in welche er sich inniglich verliebet und verhänget, und welche ihn allein dämpfen und zähmen kann; so hätte er schon längst der ganzen Welt Schaden gethan: dann sein Bruder oder Weib, wenn sie beide in dem feurigen höllischen Pallast sich einander umfassen, lässet es nicht zu, sondern fällt ihm um den Hals, und fasset ihn bei der Mitten, daß er seinen Zorn in der Liebe erkühlet und auslöschet, daß er ihn nicht anderwärts mit Schaden verüben könne.

Und

Und sobald er mit seiner Venus umhalset, und in Liebesstricken gefesselt ist, alsobald vergißt er sein selbst so sehr, daß, wenn auch seine Feinde zu ihm kommen, er sie nicht allein nicht beschädiget, sondern noch dazu zu seiner Liebe anziehet, und sich mit ihnen vergesellschaftet, und gleichsam ein ewiges Bündnis aufrichtet.

Dieser Geist nun ist vertheilet in und durch alle Creaturen, wie oben mit mehrerem gemeldet, also daß keine ohne ihm leben, schweben noch sein kann. Dieser ist es, so alle Gebährung, Zerstörung und Wiedergebährung in allen Creaturen einführet.

Derowegen ist die Fäulung der erste Schlüssel und Pforte, vermittelst welcher dieser gedoppelte Geist den Pallast der Natur uns eröffnet, und durch nachfolgende Grade wieder verschliesset.

Dann dieser Geist, weil er nimmermehr ruhig ist, so bewegt er sich, durch seine Bewegung entstehet, wie oben gesagt, eine erlauende oder erwärmende Eigenschaft, diese Wärme nun eröffnet die Schweißlöcher jedes Dinges, also daß der eingepflanzte Geist entweder zu generiren oder corrumpiren überall durchgehen und durchdringen kann: dann so er die Glieder durchdrungen, so fängt er an entweder zu solviren oder coaguliren, und dis treibet er, bis er den Körper völlig durchgedrungen und erhitzet, so fangen dann die zarten, feuchten, flüchtigen Theile oder das Volatile an zu dämpfen (nachdem die Wärme stark oder schwach), und einen Geruch von sich zu geben, aus welchem

Ge-

Geruch man spühren kann, daß der Geist im Arbeiten und Wirken ist, und daß er den Körper durch die Digestion oder Putrefaktion aufschliesset, erfaulet, erweichet, wie er dann von Stufe zu Stufe weiter fortfähret, bis er das vorgesezte Ziel erlanget.

Dieser Geist ist in seinem Anfang, Dampf und Wasser gewesen, und gleichwie er selbst ein Wasser von Anfang war und ein Dampf, also macht er auch alle Dinge aus Dampf und Wasser, durch und mit Dampf und Wasser, und ohne Wasser macht er nichts, dann Wasser muß er haben zu seiner Wirkung, Mischung und Auflösung, weil sich alle Dinge, die er macht, leicht mit Wasser mischen lassen.

Dann er macht die Geschöpfe des Thierreichs aus Wasser, welche auch augenscheinlich aus lauter fast weichen und wässerigen Theilen bestehen, und nach Ausdämpfung und Verlöschung der Lebensamei macht er solche wieder zu Schlamm, Schleim, und Wasser durch das Wasser.

Also bestehen auch die Geschöpfe des Pflanzenreiches, wiewohl nicht sogar wie die Animalien, aus wässerigen, saftigen und feuchten Theilen, und werden wieder mit und durchs Wasser zu Wasser aufgelöset und zurück gebracht (a).

Also

(a) Deswegen faulen diese auch nicht so gar geschwinde als die Animalien, als bei denen, sonderlich den trocknen, ein feuchtes Vehiculum gebraucht werden muß, ehe sie sich in die Fäulung begeben, denn es kann diese

Also macht die Natur oder dieser Geist die Mineralien aus Wasser, und löset sie wieder durch das Wasser in Wasser auf, wie unten mit mehrerem soll erkläret werden.

Es ist aber nicht dahin zu verstehen, daß solches Wasser oder in Wasser verwandelte und aus Wasser coagulirte Creaturen sei ein Wasser ohne Kraft, oder schlechthin Brunnenwasser, aus welchem der Geist alle Animalia, Vegetabilia und Mineralia erzeuget, sondern ein solches Wasser, in dem alle vier Elemente in ihrer Concordanz stehen, in welchem vier Theile sind, Himmel oder △, Luft, ▽ und Erde: in welchem drei sind, Corpus, Spiritus, Anima: ☉, ☿, ☿, Acidum, Alcali, Volatile, in dem zwei sind Mann und Weib, Agens & Patiens, Nitrum & Sal, aus welchen alles gebohren, zerstöret und wiedergebohren wird, ein ▽, in dem der Geist als ein einziges wirket, und alles thut: wiewol er nach seiner Fixität und Flüchtigkeit unterschieden, doppelt, dreifach, vier- und fünffach geheissen wird, so ist er doch nur ein einiger Geist, und nur unterschieden seiner unterschiedenen Wirkung nach. Dann ist er flüchtig und ein Dampf, so heisset er Himmel und Luft, Volatile, Agens, der Mann ꝛc., Anima; ist er halbfi

unt

letztere ohne Feuchtigkeit und Wärme nicht bewirke werden, oder erfolgen. Was aber dieses für ein Wasse sei, aus und durch welchen erwähnte Zeugung in alle dreien Reichen der Natur geschiehet, erkläret er gar schö im gleichfolgenden.

und körperlich, so heisset man ihn Wasser, ein Acidum, Spiritus, Sulphur, Nitrum; ist er aber fix, so heisset er Erde, Fixum, Patiens, Alcali, Weib, Magnet, Corpus, Sal, wie oben gesagt worden. Und dieses ist der ganze Verstand aller Sachen, denn in welcher Form und Gestalt uns etwas erscheinet, alsbald nach derselben geben wir ihm einen Namen, zum Unterscheid anderer Sachen. Dann so alles einen einzigen Namen hätte, so nähme man ohne Unterscheid eines vor das andere, wie in der Babylonischen Verwirrung.

Dann es war ja im Anfang nur ein einziges simples Wasser, welches sich in der Zeit zertheilet hat, und in der Zertheilung hat jedes Theil seinen besondern Namen empfangen, ob sie wohl aus einer einigen Wurzel waren, aus einem Grund, aus einem einigen Ding, wie auch alle einzelne Dinge der ganzen Welt zu dem einigen ersten Ding aller Dinge wieder können dutch die Zurückbringung und Auflösung gebracht werden, nemlich in Wasser.

Ist also erkläret, was die **Fäulung** sei, nemlich der **eingepflanzte, bewegende, erlauende, erwärmende, erhitzende, entzündende, einige und einfache Geist**, als in doppelter und einfacher Gestalt: dann wiederum ein streitend **Acidum** und **Alkali**, welche zwei in der Wesenheit eines sind, auch drei, Volatile, Acidum, Alcali: Mercurius, Sulphur, Sal; Spiritus, Anima, Corpus. Folget nun

Das XVIII. Capitel.

Was durch die Fäulung entstehet und zuwege gebracht wird.

Ueberhaupt entstehet und wird durch die Fäulung aus dem Flüchtigen ein Saures, aus diesem ein Alkali, und hinwieder aus dem Alkali ein Saures, aus diesem ein Flüchtiges hervorgebracht, nachdem die zu verändernden Sachen entweder natürlich oder künstlich beschaffen.

Die wahre Wirkung der Fäulung vorzustellen, wollen wir zum Exempel das Regenwasser, als das allgemeine wiedergebohrne chaotische Wasser, vor uns nehmen: als nemlich, nimm Regenwasser, wie oben gesagt worden (a), in ein sauberes reines Geschirr, so viel du willst, je mehr, je besser, damit die Erzeugung des allgemeinen Geistes deutlicher gemerket werden kann. Dieses laß zugedeckt stehen 14 ♂ ☽ oder einen Monath, als oben gesagt ist, so wird es anfangen zu faulen, und in sich selbst zu brechen, auch merklich zu stinken, also, daß eine wirkliche Scheidung gemerket wird: denn man siehet eine trübe, auch schwammichte, schwimmende Erde und unreines Wasser in dem zuvor klaren, reinen, crystallin-durchsichtigen Wasser, welches

(a) S. oben Cap. X.

ches augenscheinlich, daß hier eine Veränderung vorgegangen.

Die Ursach nun solcher Zerbrechung des Wassers und der Fäulungsunreinigkeit ist der eingepflanzte Geist, welcher durch seine immerwährende Bewegung eine unempfindliche Wärme in das Wasser bringet, und je länger er arbeitet, je mehr erhitzet er sich, und je grösser und mehr wird die Scheidung: dann man wird von Tag zu Tag je länger je mehr Unreinigkeit oder Erde finden, dazu den Fäulungsgeruch oder Gestank.

Jetzt wollen wir diese gefaulten wässerigen Körper untersuchen, und seine Theile besichtigen.

Droben haben wir gesagt, daß das **Wasser** vor der Fäulung ganz flüchtig, und ein pures Volatile sei, welches durch die Destillation völlig herüber gezogen werden kann; nach der Fäulung aber theilet es sich in drei wesentliche Theile, als in ein flüchtiges **Wasser** (*b*), in ein Acidum, Nitrum, und in ein alkalisch Salz, welche nach ihrer Scheidung noch eine Erde hinter sich lassen, wie an seinem Ort gemeldet worden, so die Chymiker Fæces heissen.

Daß nun dieses verfaulte Wasser einen Geist oder wirkendes Wesen in sich hat, ist ganz klar zu sehen

(*b*) Was er hier **flüchtiges Wasser** nennet, ist nichts anders, als der **ätherische Merkurialgeist**, der sich gar leicht an seinen kleinen Tröpflein, an der Geschwindigkeit, mit welcher er übersteiget, und daran, daß er in dem Helm keine Wässerigkeit zeiget, erkennen lässet.

sehen und zu schliessen: denn wo sollte eine Scheidung oder Veränderung herkommen, wenn nicht etwas Wirkendes in dem ▽ wäre, das solches verursachte? Diesen Wirker und Urheber aber nennen wir mit dem jedermann bekannten Namen, einen Geist.

Daß solcher Geist im ▽ sei, und solches ▽ wiewol unmerklich und unverspürlich erwärme, ist aus der Fäulung oder dem faulen Gestanke zu spüren: denn man nimmermehr oder nicht leicht höret, spüret und siehet, daß die Kälte ein Ding faulen mache, oder einen Gestank erwecke, wenn auch im Winter der ganze Erdkreis sollte mit lauter todten Aesern beleget und gepflastert sein, so würde nicht eines davon zu riechen sein. Laß aber die Wärme einfallen, in einem Tage werden sie so stark anfangen zu faulen und zu stinken, daß kein Mensch mehr bleiben könnte.

Aus diesem siehet man klar, daß die Kälte keinen, aber die Hitze einen Gestank und Fäulung verursachet, und jaget den Geruch, er sei nun wohlriechend oder stinkend, durch die Schweißlöcher der Körper empfindlich heraus, kommt folglich die Fäulung von dem erwärmenden Geist her, d. i. von der Wärme, und nicht von der Kälte.

Der Gestank kommt also durch die Wärme von den flüchtigen Theilen her sowol als der liebliche Geruch, und diese sind ein flüchtiges Wesen, welches da von dem Geist des erwärmten Regenwassers, als der allerflüchtigste Theil desselben, unsichtbarer, doch durch die Nase empfindlicher Weise aus-

aushauchet, aufsteiget und davon flieget, welches man klar siehet in dem verfaulten Urin und dessen Gestank in der Distillation, da sein flüchtiges Salz am ersten aufsteigt, welches den schärfsten, durchdringendsten und ärgsten Gestank oder Geruch hat, welches heftiger stinket und riechet, als sein nachgehender fixerer Geist und Oel, die Kohlen oder das zu Kohlen verbrennte Caput mortuum und sein Alkali haben fast gar keinen Geruch.

Solches siehet man am Wein, zuförderst an den alten Weinen, je mehr diese in kalten Kellern abliegen, je wohlriechender sie werden; so mans abziehet, so steigt der flüchtige starkriechende brennende Weingeist zuerst herüber, welcher die nachfolgende Theile alle am Geruch übertrift.

Solches siehet man auch an den Mineralien, so man deren Minern ins Feuer bringet, daß einem gleich das Volatile, Sulphur, Acidum, in die Nasen schläget, und der arsenialische Geist den Kopf dumm machet. Die zurückbleibende Theile haben fast keinen Geruch mehr, ausser was sich vom Flüchtigen in selbige durchs Feuer figiret hatte.

Das Acidum oder Nitrum hat wenig oder fast gar keinen Geruch, wie auch das Salz oder Alkali, wann mans aus dem verfaulten Regenwasser herausscheidet, ausser sie würden durch ihre Contraria wieder aufgeweckt.

Daß aber solcher Geruch aus der Bewegung und von dem bewegenden Geist herkomme, ist oben zur Gnüge erwiesen, und daß die Bewegung eine Wärme und eine Hitze verursache, nachdem

sie schwach oder stark wirket, ist augenscheinlich aus folgendem.

Es siehet der Schmid mit Augen und greifets es mit Händen, wenn er auf dem kalten Ambos mit seinem kalten Hammer ein kaltes Eisen eine Zeitlang geschwind schmiedet, wie das Eisen von solcher Bewegung glühend heis werde.

Solches erfahren die Scherenschleifer, wenn sie ein Eisen auf dem trockenen Schleifstein ohne Wasser mit geschwinder Umtreibung des Schleifsteins schleifen, daß das Eisen so glühend wird, daß man ♃ und Holz dabei anzünden kann.

Nimm nur ein paar kalte Steine, und schlage sie vielmal auf einander, oder reibe sie auf einander, und siehe, ob sie nicht durch solche Bewegung warm werden: ferner reibe zwei Hölzer auf einander, so wirst du es eben so erfahren (c).

Wie aber aus dem Flüchtigen ein Saures und aus diesem ein Alkali, auch hinwiederum aus dem Alkali ein Saures, aus diesem aber ein Flüchtiges; oder wie der Himmel zu Luft und die Luft zu Wasser, und dieses zur Erde werde, ist oben schon in etwas gemeldet worden. Hier wollen wir diese drei terminos in einander verwandeln und untersuchen, wie solche Veränderung zugehe.

(c) Dieses war die anfängliche Art, mit welcher die ersten Menschen ihr Feuer aumachten, bis man in spätern Zeiten selbiges mittelst des Stahls aus den Feuersteinen zu entfesseln, auch endlich solches durch die Concentration der Sonnenstrahlen in einen Brennpunkt zu bewirken erfand.

Das XIX. Capitel.

Wie aus dem Flüchtigen ein Saures, aus dem Sauern ein Alkali werde, und im Gegentheil, wie aus dem Alkali ein Acidum, und aus diesem ein Flüchtiges werde.

In diesem Capitel folget ein merkwürdiger Punkt, den alle Artisten, wofern sie anders in der Kunst Fortgang haben wollen, aufs beste merken sollen. Denn in diesem einigen Punkt fehlen tausend und tausend, weil sie keinen Verstand davon haben in ihren Auflösungen, und Coagulationen, Verflüchtigungen, und Fixationen.

Einmal ist es gewiß, daß die ganze Welt mit allen ihren Universalibus, Specificis und Individuis also eingerichtet ist, daß eines ohne dem andern nicht sein kann noch mag, dann eines muß des andern sein Führer sein, eines muß des andern sein Mittel und Band sein, sonst geschieht keine Vereinigung, auch keine Zertrennung.

Denn, wie oben gesagt, die Elemente können eines ohne dem anderen nicht sein, dann eines muß sich mit dem andern und durch Mittel des andern vereinigen.

Also können die Animalien nicht sein ohne den Vegetabilien, und die Vegetabilien können ohne den Mineralien nicht bestehen, die Mineralien hingegen können ohne den Vegetabilien und Animalien auch nicht genutzet werden.

Gleichwie ich aber oben gnugsam gesagt, daß kein Aeusserstes mit dem andern ohne Mittel kann vereiniget werden, also ist hier dieses wohl zu beobachten.

Denn der Himmel kann nicht irdisch werden ohne Mittel der Luft und des Wassers, also die Erde ohne diese nicht himmlisch.

Die Geschöpfe aus dem Thierreiche können ohne dem Pflanzenreiche nicht mineralisch, und die aus dem Steinreiche können ohne die Vegetabilien nicht animalisch werden. Dann das Vegetabel ist das Mittel zwischen den Animalien und Mineralien.

Gleichwie nun diese Universalia und Specifica ihre Mittel zu ihrer Vereinigung haben müssen, also muß auch jedes Individuum in jedwedem Reich sein Mittel haben, seine Theile zusammen zu bringen, zu erhalten und zu conserviren.

Solches Mittel aber wird mit dem neu aufgebrachten Ausdruck insgemein das Acidum oder die Säure genannt, welches universaliter, specifice & individualiter in allen natürlichen Produkten der Welt und ihres ganzen ausgebreiteten Raums ein Mittel ist zwischen dem Flüchtigen und Alkali, zwischen dem Obern und Untern, ohne welches

ches das Obere mit dem Untern sich nicht vereinigen will (*a*).

Denn das Volatile, als das Obere, ist höchstflüchtig, und das Alcali, als Untere, ist höchstfix. Nun vereiniget sich das Flüchtige nimmermehr mit dem Fixen unmittelbar, das Volatile mit dem Alcali gleichfalls nicht ohne das Acidum. Das Acidum aber ist das Mittel und der Mittelmann, der Sequester, Copulator und der Vereiniger aller Dinge: dann es ist nicht zu flüchtig, auch nicht zu fix, sondern im Mittel, darum ist es ein Hermaphrodit, der auf beiden Achseln trägt, es ist der rechte chymische Janus, der mit einem Auge auf das Flüchtige, mit dem andern auf das Alcali siehet, und so er das Flüchtige bekommet, so vereiniget er sich unscheidbar mit ihm, bekommt er aber das Alcali, so verbindet er sich auch unzertrennlich mit diesem. Also wenn sie alle drei zusammen kommen, so ist die Vereinigung so groß, ehe sie sich scheiden lassen, ehe bleiben sie im Feuer alle drei beständig, oder fliehen nach und nach alle drei zugleich weg (*b*).

Man

(*a*) Gleichwie dieses der Proceß ist, den die Natur in allen ihren Werken beobachtet, also müssen wir solches eben auch in allen unsern Arbeiten derselben nachmachen, wie uns dieses unsere Weisemeister, welches die rechten Naturpriester sind, so oft und wiederholtermassen anempfohlen, und ohne welcher Beobachtung niemals etwas Gutes ausgerichtet werden kann.

(*b*) Hier hat unser treuherziger Homerus in kurzen Worten mehr gelehret und entdecket, als kaum zehen an-

Man soll aber hier verstehen, wann die flüchtigen, sauren und fixen Bestandtheile einer gleichen und nicht einer ungleichen Wesenheit zusammen kommen, wiewol sich auch diese so genau zusammen verbinden, daß sie unscheidbar werden, als v. g. Rec. Spiritum vini, Oleum vitrioli und Sal fixum urinæ, gieß den Spiritum vini und Sal urinæ zusammen, dann gieß tropfenweise das Oleum vitrioli drein, so wird es sich anfangs zwar stark widersetzen, brausen und sausen, endlich aber stille werden und sich im Innersten verbinden, daß man so hernach die Wässerigkeit abziehet, wird kein Weingeist mehr gespüret werden, welcher sich mit dem Vitriolöl auf das Alcali figirt. Aus diesem siehet der Liebhaber die schönste Vereinigung der Natur auch in verschiedenen Dingen ungleicher Wesenheiten, wo-

von

dere Philosophen in allen ihren Schriften gethan haben. Aus eigener Erfahrung muß ich dem seligen Manne Zeugniß geben: Daß er hiemit ein eben so wesentlich und wichtig, als wahrhaftes Geheimnis geoffenbaret habe. Wer es begreifet (und wie begreiflich hat er es nicht geoffenbaret), wird gar keine Schwierigkeit finden, nicht nur die ächten Radical-Menstrua, und durch selbige die allerfürtreflichsten Specifica zur unfehlbaren Heilung der gefährlichst- und hartnäckichsten Krankheiten aus allen Naturreichen; sondern auch alle Gattungen unserer so hoch gepriesenen Quintessentien und Tinkturen (nach Gottes Zulassung) ohne Anstand zu verfertigen. Wir empfehlen dahero allen kunstbeflissenen Anfängern der wahren Natur-Kunde wohlmeinend, sich dieses ganze Capitel vorzüglich angelegen sein zu lassen.

von ein jedes aus einem anderen Reiche, folglich auch einer denen übrigen entgegen gesetzten Natur und Eigenschaft ist.

Damit wir aber in der Ordnung fortfahren, und uns nicht zu weitschweifig auslassen, so wollen wir Erklärung thun, auf was Weise das Flüchtige zu einem Sauern, und dieses fix oder zum Alcali, das ist, wie eines des andern Magnet werde, denn eines ziehet das andere an sich, und verändert es in sich ohne einigen Unterlas, und zwar jenes aus beiden, welches die Oberhand hat, und das andere NB. an Menge übertrift.

Derowegen so vernimm, sobald das oben gefangene Regenwasser anfängt zu faulen, oder sobald der eingepflanzte Geist anfängt zu wirken, das Wasser zu erwärmen und zu entzünden, alsobald fängt er an, sich zu scheiden, und sich immer näher und näher körperlich zu machen, dann im jetzigen Stande ist er ganz flüchtig. Wie aber das Flüchtige allezeit abzwecket, fix zu werden durch Zwischenstufen, so begehret es, im Fall es fix ist, durch eben diese Stufen wieder flüchtig zu werden. Derowegen so wird dieser Geist aus seiner Flüchtigkeit durch seine unabläsliche Bewegung immer wärmer und hitziger, solche Hitze macht ihn empfindlich und so scharf, daß er uns im Geschmack eine Säure empfinden lässet, so wir nach der gemeinen Benennung ein Acidum heissen. Je mehr nun der Geist scharf wird, je mehr macht er Erde; dann das Acidum verursachet eine Präcipitation, und offenbaret durch solche eine Scheidung der

Erde,

Erde, so in dem Wasser aufgelöset, dünn und subtil gemacht und zu Wasser worden war; solche nun offenbaret das Acidum, und je sauerer und hitziger dieser Geist wird, je mehr scheidet er Erde.

Damit aber solche Erde nicht zu stark werde, und an solcher sich das Acidum gar todt fressen und alkalisiren könnte, so nimmt das Acidum seine Nahrung vom Flüchtigen, so es als ein Magnet an sich ziehet; verkehrt es in seine Natur, und macht es zu einem Acidum. Je mehr nun das Saure das Flüchtige an sich ziehet, je mehr erhitzet es sich und fermentiret; und je mehr es fermentiret, je mehr zerlöset es Erde, als in welcher es nachgehends wiederum wirken muß, und je mehr es Erde zerlöset, je mehr wird das Acidum alkalisiret und figiret. Wann nun die Erde satt mit dem Sauern geschwängert ist, und das Acidum so viel Erde aufgelöset hat, als es vermag, auch so viel Flüchtiges, als zu seiner Wirkung vonnöthen, magnetisch an sich gezogen, so ist das Acidum nicht mehr so stark zum arbeiten und niederschlagen, sondern stehet nur im Mittel, und ist von der Erde, als dem alkalischen Theil sowol als von dem Flüchtigen gesättiget, und stehet nun in der Waage, erwartend, welches von beiden Theilen die Oberhand erhalten wird, zu jenem gesellet es sich gleich im Augenblick, und hilft ihm durchaus seines gleichen gebähren.

Als zum Exempel, bekommt das Alkali, oder die Erde die Oberhand, und ist stärker und kräftiger, auch mehr an Menge als das Flüchtige (dann

das

das Acidum stehet im Mittel), so macht die Erde oder Alkali das Acidum auch durchaus alkalisch, das Acidum aber, weil es von der Erde überwunden ist, ziehet das Flüchtige an sich, und macht es durchaus zu einem Acidum. Und indem es zu einem Acidum geworden zur Zeit, da die Erde immer mehr und mehr die Oberhand erhält, so macht es solches auch alkalisch und irdisch, bis in die höchste Steinart, daß also das Flüchtige in ein völliges Saures, nachgehends zu einem völligen Alkali, Erde und Stein wird: denn eines ist des andern inständiger und unabläßlicher Magnet; welches also herrschet, und die Oberhand hat, das verkehrt die andern in seine völlige Natur; da hingegen, wenn das Flüchtige zu stark und zu wenig Erde ist, so verkehrt das Flüchtige das Acidum in seine Natur, und macht es flüchtig, das Acidum aber macht das Alkali zu einem Acidum, und dieses Acidum wird durch und mit der überwiegenden Menge des flüchtigen ☋ ein pures Volatile (c).

Dann

(c) Wenn etwas flüchtig werden soll, so müssen allezeit des Flüchtigen mehrere Theile genommen werden: man rechnet insgemein drei oder vier Theile Flüchtiges auf ein Theil Fixes oder Halbfixes. Soll aber etwas fix werden, so muß des Fixen mehr sein, damit es jenes nach und nach in seine Natur verwandeln und fix machen könne, wie der Verfasser hier gründlich anzeiget, und zugleich die Erzeugung der steinartigen Körper auf eine so deutliche Art erkläret, daß unmöglich ein Zweifel mehr übrig bleiben kann.

Dann es ist einmal klar und mechanisch zu erweisen, daß die Erde in währender Zeit, daß das Saure also wirket und in die Erde arbeitet, ein Saures zu sich nimmt, und solches in ein Alkali mit sich verwandelt, das Saure aber hinwiederum nimmt die Erde zu sich, löst solche auf, frist sich daran zu todt, und wird also alkalisirt und figirt, daß also dadurch seine Schärfe versüsset, und stumpf wird, damit es nicht weiter um sich greifen, corrodiren oder solviren könne.

Dieweil aber alles Saure auf einmal nicht so viel Erde auflöset und zu sich nimmt, daß es auf einmal gar zu einem Alkali werden kann, also nimmt es doch so viel Erde an, daß es sich daran corporalisiret, und eine sichtbare und greifliche Gestalt erlanget, welches man von jedwedem Sauren mechanisch gewahr wird (*d*), daß so eine Erde damit solviret wird, und doch nicht gar, so giesse man das Solvirte ab und dünste es bis auf den dritten Theil aus, setze es dann hin zu crystallisiren, so wird das Sauere anschiessen, welches sonst nicht geschähe, wann es zu viel Erde in sich hätte: hingegen die hinterstellige Erde, welche vom Acidum nicht gar aufgelöset worden, trockene man, und lasse sie aus-

(*d*) Man nehme nur ein Alkali, z. B. lebendigen Kalk, Weinsteinsalz, oder Blei, in welchem das Alkali die Oberhand hat, so wird man das, was der Verfasser hier von der Erde sagt, bald gewahr werden, doch weit geschwinder, als bei letzterer, weil die Erde noch verschiedene sauere Theile bei sich hat.

ausglühen, mit Wasser auflösen, und eincoaguliren bis auf den dritten Theil; setze es hierauf an die Luft, so wird es nicht oder gar wenig anschiessen, von dem, welches von dem Sauern überblieben, das andere aber wird sich unangeschossen auf den Grund setzen als ein Salz, so wir Alcali heissen.

Dieses ist nun die Theorie: solche müssen wir durch die Praxin mechanisch bestätigen und beweisen, denn **ein einziger wesentlicher Beweis ist stärker, als hundert blosse Vernunftschlüsse.**

Nimm also ein Volatile, ein Acidum, und eine todte Erde, so da nichts hält, und laß alles mit einander wirken auf nachfolgende Weise, so wirst du die Wahrheit erfahren:

Ex. $\frac{\Delta}{VR}$, der das Schießpulver anzündet, sechs Theile, einmal destillirten Weinessig vier Theile, $\frac{\Delta}{V}$ oder Ω Oli zwei Theile, gieß den Essig und Aquafort zusammen, dann gieß diese beide über eine Cöllnische Kreide, oder andere Erde, welche kein Salz in sich hat, sondern ganz leer ist, drei Theile, und so du es darüber gegossen hast, so gieß den $\frac{\Delta}{V}$ darauf, in einen Kolben, setze ihn in ein B. M., lege Helm und Vorlage an, damit das, so aufsteiget, in die Vorlage gehe, laß also Tag und Nacht oder zwei Tage und Nächte stehen, digeriren und solviren, im ersten oder andern Grad, dann so laß es erkalten, gieß das Klare ab von der Erde, so nicht gar aufgelöset ist, fein gemach, und daß die Erde fein trocken zurück bleibe, so viel es möglich ist, solche Erde trockne noch mehr und reverberire sie unter der Muffel, dann lauge sie mit

distillirtem Regenwasser aus, filtrire und coagulire sie, so wirst du ein wenig alkalisches Salz finden, welches sich aus dem Sauren des Vitriolgeistes und Essigs in und zu einem Alcali figiret hat. Das klare Wasser aber distillire im B. M. bis auf ein Oel ab, so gehet das Flüchtige, wiewol geschwächt, über, weil das Saure einen Theil in sich figiret hat; das Oel aber setze an einen kühlen Ort, und laß es schiessen, so erlangst du ein Nitrum oder nitrosisch Salz, oder von einem andern Sauren eine andere Art und Sorte Salpeter und Vitriol. Nun wollen wir solche Theile untersuchen, nemlich das Volatile, das Acidum, und die Erde oder Alcali.

Daß das Flüchtige sich ins Saure figiret, und solches das Saure figiret und an sich gezogen hat, ist scheinbar, weil der Weingeist zuvor sehr scharf war, und das Schießpulver anzündete, nun aber ganz schwach, wie lauter Phlegma: also siehets jeder mit Augen, daß er sein Flüchtiges oder Schärfe bei dem Sauern und Alcali hinterlassen hat.

Daß nun das Acidum eine Erde oder Alcali in sich genommen und aufgelöset, indem es zugleich sich wieder in einen Körper niedergeschlagen hat, siehet man auch klar, denn zuvor war es ein lauterer Geist und wässeriger aquafortischer Körper, welcher vor sich keinen Körper oder trockne Substanz gab; nun aber, als es eine Kreide in sich genommen, so nimmt es zum Theil die Gestalt eines Crystalls, Salpeters oder Vitriols an. Man sie-

het ja mit Augen, daß das ☿ oder ☊ ☉tri eine Erde an sich genommen oder aufgelöset hat, weil es sich wieder in ein Corpus begeben, da es doch zuvor ein Geist und flüssiges Wesen war. Man siehet auch, daß das ☿ oder Acidum durch diese Wirkung mit der Erde und dem Flüchtigen sich gesättiget, und versüsset, und eine Mittelgestalt an sich genommen, welche nicht ganz fix, auch nicht ganz flüchtig, sondern zu beiden Theilen geneigt stehet, also daß es durch ein flüchtiges Homogeneum bald wieder flüchtig werden kann, gleichwie es auch durch ein fixes Homogeneum kann figiret werden.

Es hat nun mehr sein Corrosiv und starkes oder heftiges Acidum verloren, aus Ursach, daß es eine Erde in sich solviret hat. Solches spüret man an dem Geschmack: denn es mild und süß ist als ein gemeiner Salpeter.

Aus der reverberirten Kreide, und dem daraus gelaugten Alcali siehet man aber klar, daß das Acidum sich alkalisiret oder in ein Alcali verändert hat, und daß die Erde das Acidum magnetischer Weise angezogen und solches alkalisiret. Ist also durch diese Probe genugsam erwiesen, daß das Flüchtige zu einem Sauren, das Saure aber zu einem Alcali wird: denn die Erde ist viel stärker und kräftiger, also, daß sie vom Acidum nicht hat können überwunden und in dessen Natur völlig verwandelt werden. Derowegen hat die Erde die Oberhand, und überwindet also beide obige.

Hingegen nimm wenig Erde, aber viel Acidum und Volatile, also daß die Erde völlig aufgelöset werde, so wird die Erde zu einem Sauren durch das Acidum und Volatile werden. Thue nun diesem Sauren ein Flüchtiges in zureichender Menge bei, so wird das Saure durch das Uebergewicht des Flüchtigen volatilisch, denn dasjenige, welches in der Menge und wirkenden Kraft das andere übertrift, das hat die Macht, eben dieses andere in sich selbst zu verwandeln.

Also ℞. Kreide einen Theil, Vtis vier oder sechs Theile, acht bis zwölf Theile ☿, solchergestalt, daß du alles machest wie oben, so wirst du sehen eine der obigen widrige Probe, nemlich, daß du die Erde in ein Acidum verändert hast: und so du das Flüchtige etlichemahl cohobirest, so wird das Acidum in ein Volatile verändert. Jetzt ist die andere Probe, in welcher ein Liebhaber sich mechanisch üben kann, und solches mit Augen sehen und erfahren, wie die Natur in einzelnen Dingen arbeitet, also arbeitet sie auch im Allgemeinen: denn diese Ordnung hält sie immer und so lange bis zu der Schmelzung des Erdbodens. Durch solche Ordnung macht sie aus den allgemeinen Dingen Specifica und Individua, nach dem Verhältnisse ihrer Bestandtheile oder Uranfänge, wie dieser oder jener seine übrigen Mitbestandtheile, der Materie und Eigenschaft nach, überwieget, oder denenselben unterlieget. Denn eines hat zu viel Volatile, das andere zu viel Alcali, das dritte zu viel Acidum, in einem zu viel, im andern zu wenig, oder

in

in etlichen durchaus mittelmäßig. Nach Unterscheid nun des mehrern oder wenigeren nehmen sie eine Eigenschaft an, und machen oder nehmen einen Unterscheid an von dem andern: denn alle Creaturen unterscheiden sich, wie schon genug gesagt, nach dem mehrern oder mindern, des Flüchtigen, Sauern und Alcali, oder nach der mehrern oder mindern Volatilität und Fixität.

Es möchte aber einer hier einen Einwurf thun und sagen: Warum nimmt er zur Probe so gar wunderliche und gar widerwärtige Sachen und Subjecta, als aus dem vegetabilischen und mineralischen Reich? Warum probiret ers nicht aus Regenwasser, wie er hat angefangen? Diesem antworte ich, daß ich ihm oben von dem Regenwasser Anlas und Probe genug bewiesen. Diese vorgesezte Probe aber ist darum, damit der Liebhaber eine schnelle Vergewisserung der versprochenen natürlichen Wirkung habe, dieweil nicht ein jeder vorgesagten Discurs vom Regenwasser zur Praxis bringen will. Hingegen aus einer so schnellen Probe kann jedermann geschwind erkennen und mit Händen ergreifen, wie das Flüchtige zum Sauern, und bis zum Alcali werde, und so rückwärts.

Zudem ist der Anfänger nicht gebunden an das obige Exempel, er kann es aus allen und jeden Subjekten der ganzen Natur machen, welche nur die drei Urwesenheiten eigentlich und vollkommen im offenen Stand haben, aus allen Animalien und Vegetabilien, aus den Mineralien aber wird ihm solche Probe in etwas schwerer fallen: doch so er die-

sen Traktat durchblättern wird, so wird er es auch leicht fassen.

Denn es nehme einer von einem Dinge das Flüchtige, sein Saueres und Alcali, d. i. Erde oder Asche, und mache es auf obige Manier, so wird er es eben erlangen.

Man möchte aber weiter sagen: Es gehet endlich hin, eine schnelle Probe zu machen, daß man obenhin etliche Subjekte zusammen setze; aber warum nimmt er den Essig dazu? Ist es nicht genug, daß ☿ als das Volatile, das ♀ als das Acidum, und die Kreide als eine fixe Erde oder alkalisches Subjekt dabei sein soll; warum den Essig dazu?

Hier schicket sich nicht uneben ein sehr nothwendiger gründlicher Discurs, der denen Liebhabern, so bishero im Labyrinth gesteckt, kein geringes Licht, ihre so viel tausend begangene Fehler zu verbessern, anzünden wird, und ist dieses ein solcher Handgriff, welcher manchem, der ihn nicht recht anzuwenden wüste, viel Umschweife, Unkosten und Zeit in chymischen Arbeiten ersparen würde. Es ist doch zum Handwerk worden, daß jeder Laborant seine Hände in ☿ wäschet, da der Hundertste nicht weiß, was er ist. Sie sagen, der ☿ muß die Corrosive versüssen, und die Salia läutern, er muß das ganze Werk als das edelste Wesen verbessern und vollkommen machen.

Ja, sie haben Recht; aber NB. hic latet nucleus: **Hier liegt der Hund begraben.** Sage mir die Ursach, warum der ☿ solches thut? Und wenn mancher seine Arbeit am Ende besiehet, so siehet ers so lahm und unvollkommen, daß er wünschete, er hätte es nie angefangen, darüber er doch so viel Maas des theuren Weingeistes verschwendet, und gleichwol die gewünschte Wirkung nicht erhalten. Der Spiritus vini ist so scharf gewesen, daß er das Pulver hat angezündet, hat doch so schlechte Wirkung gethan: was ist die Ursache? Dieses ists, und die Ursach des Fehlers steckt in dem: Ab uno extremo ad alterum non datur transitus, **es ist kein Uebergang von dem einen äusserſten Ende zu dem andern.** Der Weingeist ist ein höchstflüchtiges Wesen, das Aquafort, die Salien, die Erde sind einer fixeren Natur, so wie auch die Oele und die Spiritus von ihnen, als da sind ☉, ☽, ♁, ♂ und andere Salien und Mineralien, und diese sind dem Spiritui vini zuwider, denn sie sind ihm am andern äusserſten Ende entgegen gesetzet. Derowegen will er sich ohne Widersetzung nicht gern vereinigen, und mit ihnen vergleichen: so man sie zusammen geußt, so höret man gleich eine widerwärtige Wirkung, denn der Weingeist und das Aquafort, zuförderst so es stark ist, singen und sausen zusammen, daß man es höret, weil sie einander zuwider sind: so aber der Essig darzwischen kommt, als das Acidum, so dem Weingeiste zustehet, und dessen Natur angeeignet

ist; so vereiniget sich der Spiritus vini gar gern ohne die geringste Widersetzung. Nun ist der Essig dem Aquafort auch nicht widerstehend, denn solches siehet man aus ihrer Vereinigung, daß sie sich zusammen mischen wie Wasser und Wasser, ohne den geringsten Widerstand. Der Essig aber nimmt den Spiritum vini in sich, und verbindet ihn dann auf das freundschaftlichste mit dem Aquafort, daß sie alle Schärfe verlieren, und davor eher eine Süsse bekommen.

Man möchte aber hier einen weitern Einwurf thun und sagen: Daß erstlich auf solche Manier es leicht wäre, ein Volatile, Acidum, und Alkali zu machen, wenn ich eines mit dem andern überlade; so man es mit allerhand übersezet, und sodann auch allerhand Subjekte anderer Art nimmt, als den Weingeist, und Essig, der ein Vegetabel; und das Aquafort, welches mineralisch ist, wie auch die Kreide, so müssen nothwendig solche widerwärtige Subjekten eine Veränderung geben. Zum ersten, sage ich, gehe nach dem Gesetz der Natur fort, wie es in diesem Traktat unterschiedlich an seinem Ort klar ausgeführet werden wird: und wem diese Art zu erfahren unbekannt gewesen, der sage mir jezt Dank, daß er durch mich ein Mittel der Vereinigung gelernet, und merke nun hier und überall das in chymischen Handlungen nothwendigste und unvermeidliche überall bekannte Apioma NB. NB. Non transiri posse ab uno extremo ad alterum sine medio, daß man nicht könne von einem äus-

serſten

ſerſten Ende zu dem andern ohne ein Mittelding überſchreiten.

Es fällt mir hier zu weitläuftig, ſolches ausführlicher zu erklären; jedoch einem Artiſten iſt mit phyſikaliſchen Urſachen und authentiſcher Praxis mehr gedienet, als wann man ihm unzählige leere Hirngeſpinſte, und hieroglyphiſche Amphibologien vorleget, denn aus einer einmal gefaßten rechtſchaffenen Urſach und Praxis machet er ſich tauſend andere Schlüſſe, die zuvor niemals beobachtet worden, und zündet ſich ſelbſt mit einem ſolchen Licht viel andere Gemüthslichter an, dadurch er immer näher zum Ziel der Wahrheit geleitet wird.

Es werden viele Prozeßbücher geſchrieben, auch andere Theorien, aber keines, oder ſehr wenige ſind ausgegangen, welche andeuten, aus was Urſach dieſes oder jenes in dieſem oder jenem Prozeß zugeſetzet wird, was da figire und flüchtig mache, welches das Coagulirende oder Solvirende, und warum und aus was für Kraft ſolches geſchieht? Wenn denn nun ein unſchuldiger Lehrling über ſolche Prozeſſe ſtolpert, ſo gehet er blind hinein, bis er im Ausgang den groſſen Fehler gewahr wird. Hier ſteht er: denn weiß er ſich weder hinten noch vornen zu helfen, weil er die Urſache nicht ergründen kann. Wenn aber die gelehrte Welt ihre Bücher mit wahren Grundurſachen erläuterte, die in der Praxis ebenfalls gemäß und wahr ſind, es ſei auch in ſo ſchlechten Stücken, als es immer wolle; ſo würde man in kurzem eine Wundergeburth unſerer Jugend mit Erſtaunen anſehen müſſen, welche denn nicht

so viel Mühe haben würde, weitere Felder zu besaamen, um die Kunst aufs höchste zu bringen (e).

Nun auf den Hauptsatz zu kommen, non transire posse ab uno extremo ad aliud sine medio, daß man nicht könne von einem äussern Ende zum andern hinüber schreiten, ohne ein Mittel: so merke ein jeder, daß kein Subjekt in der ganzen Natur anzutreffen, welches nicht seine Bestandtheile hat, selbige seien verborgen oder offenbar; einer Universal- oder Individual-Natur; und so es je einem sollte an einem Bestandtheile mangeln, so hat es seine Zuflucht auf sein gleiches Homogenuum oder auf die Universalsubjekten, als welche dem Vermögen nach specificirte Individua sind, folglich sich mit allen Individualien vergesellschaften und vergleichen, auch darein verwandeln, gleichwie die Individua, in Rücksicht ihres Ursprungs, Universalien sind, auch durch ihre äusserste oder letzte Wiederauflösung in solche NB. wieder verwandelt werden.

Hat nun jedes Ding seine Uranfänge, oder kann in Mangel des einen ihm das Abgängige durch ein Homogenuum ersetzt werden, so haben ja alle ein Volatile, ein Acidum und ein Alcali. Unter die-

(e) Dieses ist eine unwidersprechliche, und in unsern naturgemässen Lehrsätzen gegründete Wahrheit, welche abermal auch denen, die es nicht, wie wir, wissen können, zu erkennen giebt, daß der Verfasser ein Mitverwandter unsers geheiligten Bundes gewesen.

diesen dreien ist das Acidum das Mittel oder medium conjugendi in allen Dingen.

Nun ist auch gewiß, daß sich gleich mit seines gleichen gern vereinigen lasse, als die alkalinischen Salze, es seien welche es wollen, als in animalisch- vegetabilisch- oder mineralischen mischen sich gern zusammen, die Acida desgleichen, also auch die flüchtigen Bestandtheile: denn der Spiritus vini, oder der brennende Geist der Gewächse, und der flüchtige Geist der Animalien, vereinigen sich gern zusammen: also auch der Mittelgeist derselben, als da ist der vegetabilische Essig, oder ✝ wie gleichfalls ihre Alkalien: hinwieder so vereinigt sich der ✝ oder das ✝dum vegetabile als ein Homogenuum ohne Widerstreit mit den mineralischen Säuren, als da sind Aquafort, Spiritus Nitri, Salis, Vitrioli, Aluminis, Sulphuris &c., also auch deren fixe Salze.

Hingegen schicket sich kein an einem äusserstem Ende stehendes Ding mit einem andern, so ihm am andern äusserstem Ende entgegen gesetzt und zuwider ist, als der Spiritus Vini rectificati oder Spiritus animalis volatilis, vereinigt sich ohne seinen Mittelgeist nimmermehr mit seinem Salz oder Alkali: also conjungiret er sich auch nicht, oder sehr hart und gefährlich, auch sehr langsam mit mineralischen Säueren und Alkalien. Wenn ihm aber sein Mittelding beigebracht wird, alsbald und in einem Augenblick sind sie beisammen, ohne einiges weiteres Scheiden, denn sie binden sich fest zusammen, daß sie ohne Schaden nimmermehr zu trennen

sind,

sind, weder durch Feuer noch Wasser. Denn setze dem Spiritui vini rectificato Acetum rectificatum zu, so wirst du gleich seine Vereinigung sehen ohne Widerstand dieser beiden. Denn gib ihnen ein Alkali, so wird es sehr lieblich aufgelöst und vereinigt, daß so sie beide oder alle drei in rechtem Gewichte stehen, und so du wolltest per B. M. den Spiritum vini oder Essig davon scheiden, so wirst du nichts anders, ob sie auch aufs schärfste von allem Phlegma separiret wären, als ein lauteres unschmackbares Phlegma scheiden, dann, das erste Wesen, die Essenz oder das flüchtige Salz des Weingeistes hat sich durch den Essig und mit des Essigs seiner Schärfe auf das Alkali figirt, und wirst du nach Abziehen der Wässerigkeit ein fixes Salz finden, flüssig wie Wachs, ohne Rauch, also daß der Spiritus vini und Aceti durch ihr Sal Alcali so fix sind worden, daß sie in offenem Tiegel wie Wachs fliessen ohne Rauch, damit aber die Theorie mit der Praxis erläutert werde, so merke folgendes.

Hier muß ich aus gleicher Ursache einen Hauptfehler, so fast alle und jede gemeine Chymiker begehen, entdecken, nemlich diesen: Wenn die Chymiker wollen den Spiritum vini rectificatissimi schärfen, so pflegen sie dieses ihrer Gewohnheit nach per Sal tartari, oder Tartarum calcinatum zu thun. Jetzt frage ich einen Praktikanten, ob er meine auf diese Weise nach der Richtschnur der Natur zu gehen? Keinesweges! Die Ursach ist diese, wie bereits oben erwähnet worden: das Alkali oder Sal tartari ist ein fixer am unteren äussersten Ende stehender

hender Körper, der Spiritus vini hingegen ist ein höchstflüchtiges, folglich am obern äusserſten Ende stehend und demselben widerstrebendes Wesen. Hier sehen sie ja schnur gerade, daß ein Mittelding abgehet, weil der Spiritus vini mit dem Alcali sich nicht vermischet, sondern beide über und gegen einander stehen, als wenn sie niemalen zusammen gehöret hätten. Der Spiritus vini conjungiret sich mit dem Alcali nimmermehr oder ja so langsam, daß einer Unkosten und Zeit genug darüber verschwenden würde: wiewohl der Spiritus vini durch viele wiederholte Cohobirungen entweder sich auf den Alcali figiret, oder das Alcali flüchtig macht; aber mit was für schrecklicher Herkulischer Arbeit!

Nun ist es ja nach Anleitung der Natur selbst besser, weil ich sehe, daß sich diese beide nicht oder doch sehr schwer zusammen schicken, ihr eigenes Mittelding zu suchen, welches ihnen entgangen ist: wann ich dieses Mittelding habe; so geschieht die Vereinigung sehr lieblich und auf einmal, ja in einem Augenblick unscheidbar. Hier siehet jeder, was es für Mühe vorhero gebraucht hatte, da der Spiritus vini durch so viele Cohobirungen sehr häufig verrauchen, und dem Arbeiter nebst dem unausstehlichen Ueberdruß einer so langweiligen Arbeit grosser Schade erwachsen muste. Denn so der Spiritus vini zu einem Alcali kommt und mit Feuer getrieben wird, so fliehet er wieder davon, und zwar in eben demselbigen Gewichte, und lässet sein Phlegma beim Alcali, dadurch zwar der Spiritus vini concentriret, und durch das verlassene Phlegma

schär-

schärfer und feuriger geworden, das soll dann ein Spiritus vini alcalisatus oder radicatus heissen. Also machen sie es auch mit dem Essig, wie ich nachgehends sagen werde. Ihr Chymisten sucht ein Mittelding, und setzet es zwischen das Alcali und Flüchtige als ein Mittelding, als die an ihren äussersten Enden sich entgegen gesetzten Dinge, und lasset erstlich das Alcali von solchem sich so voll saufen, bis es nicht mehr kann, und so voll vom Mittelding sei, daß es hin und her wankte, wie ein voller Bauer. So nun das Alcali voll von seinem ☥ oder Essig ist, so laß es auch so viel von seinem ☊, d. i. flüchtigen Geiste saufen, daß es noch voller werde, und je mehr ☊, je besser: denn so treibe es durchs Feuer mit Gewalt, so fliehet das Alcali mit allen Theilen in die Höhe. Diesem setze wieder so schwer oder zweimal so schwer, als es wieget, seines flüchtigen Geistes zu, und treib es geschwinde mit Feuersgewalt über, so ist aus dem Acido und Alcali ein Volatile worden, und das ist alsdann ein radicirtes und alkalisirtes Volatile (*f*).

Auf daß man mich aber recht verstehe, so will ich es treuherzig offenbaren, damit einem Irrenden recht gedienet werde. So wisse der Schüler dann noch einmahl, daß alle untermondische Geschöpfe, ein jedes nach seiner Art, im Thier- Pflanzen- und Steinreiche, sein eigen Volatile, oder ein sub-

(*f*) Dieses ist der Grund des berühmten Menstrui radicalis vegetabilis, von welchem die VIII. der **Versammlungsreden** S. 209 u. f. nachzulesen ist.

subtil flüchtiges Wasser habe, es sei nun wenig oder viel, also auch seine eigene Säuere, das ist ☩ oder Essig, der nach dem flüchtigen Phlegma übergehet, das ist einen sauren essighaften Geist in einem jeden Naturreiche, der die Eigenschaft seines eigenen Reiches behält. Eben so hat auch ein jedes sein eigen Alkali, so aus dem Bodensatz, von welchem die zwei ersten geschieden sind, nachdem derselbe im Feuer reverberiret worden, heraus gelauget wird durchs Wasser.

Will nun ein Chymist einen flüchtigen ☾, oder einen ☩ radiciren; so nehme er dessen eigene Bestandtheile; oder so es dem Individuum an einem oder dem andern Bestandtheile fehlt; so ersetze er diesen Mangel durch das gleichartige eines andern, z. B. aus dem Universal oder auch eines andern, das ist seines eigenen Reiches; setze des reinen Alcali einen Theil in eine Retorte: gieß seines Essigs drei Theile darauf, und distillire langsam in der Asche oder B. M.; so gehet der Essig ganz schwach über wie ein Phlegma, und wann er auch so scharf wäre gewesen als ein Aquafort, denn das Alcali hat die Schärfe bei sich behalten und in sich figirt. Wenn du dieses gethan, so geuß wieder drei Theile seines eigenen Essigs darauf und machs wie zuvor, so gehet er abermal schwach über, und das Alcali wird schon ziemlich voll und satt sein. Zum dritten geuß wieder seines frischen Essigs drei Theile darauf, wie zuvor, und je mehr d. i. je öfter dieses wiederholet wird, je besser: ziehe es in M. B. nach den Graden bis auf ein Oel ab, so stehet das Alcali

cali aufgelöset, und als der volle wackelnde Bauer da. Solches Aufgiessen mit dem Essig thut man, bis das Acidum so scharf herüber geht, als es aufgegossen worden, welches, wenn das Acidum scharf und concentriret, das ist, vom Phlegma nicht überladen ist, oft zum zweiten- dritten- oder viertenmal geschieht. Wenn nun das Acidum mit dem Alcali vereiniget, und als ein Oel stehet, so sind zwei Bestandtheile bei einander. Da siehet ja ein Chymist, wie ein Bestandtheil das andere fest und sehr lieblich fasset und hält, und sein Fremdartiges jaget es selbst aus, nemlich das überflüssige Wasser oder Phlegma. Willst du nun ein radicirtes Flüchtiges draus machen, so verfahre wie folget, denn also ist es schon eine radicirte Säuere, und nichts mehr dabei zu thun, als daß du noch sechs Theile frischen Essig darzu thust, und treibest es damit herüber durch die Retorte in einen Liquor nach wenigen Cohobirungen, so ists ein radicirter Essig oder Säuere.

So du nun einen radicirten flüchtigen Geist daraus machen willst, so thue darunter sechs Theile seines eigenen flüchtigen Bestandtheiles und treibe es mit einander über, so werden sie sich ganz freundschaftlich, ohne einigen Lärm und Zwiespalt, vereinigen. So dieses übergetrieben, thue wieder frisches Volatile rectificatissimum dazu, treib es auch herüber, und dieses wiederhole dreimal, so ist der flüchtige ☋ nach der wahren Naturregel radiciret, und kann billig eine Quintessenz der Natur oder Magisterium genennet werden, weil alle Bestandtheile

in

in einem beisammen, da das Obere und das Untere mit dem Mittlern vereinigt, und kann also nach der Lehre des Hermes ein vereinigtes Kraft-Wesen genennet werden, weil hier das Obere mit dem Untern in eine feste Verbindung getreten. Einige nehmen dieses mit distillirtem Essig geschwängerten Alcali einen Theil, und thun dazu vier Theile calcinirte Kieselsteine, mischen es wohl unter einander und treiben es in einer gläsernen Retorte über, erstlich geben sie zwei Stunden gelinde Feuer und denn vermehren sie das Feuer, daß die Flamme um die Retorte schlägt, und damit halten sie so lange an, bis das Sal tartari in Gestalt eines Nebels oder Geistes mit dem Weinessiggeist übergangen ist.

Hier siehet ein Chymist, auf welche Art der Spruch wahr werde: Natura natura gaudet, natura naturam amplectitur, natura naturam vincit & superat propriam naturam, **die Natur erfreuet sich in ihrer eigenen Natur, die Natur umfasset ihre eigene Natur, die Natur überwindet und überwältiget ihre eigene Natur.** So nun ein Artist nicht so viel Acidum nähme, sondern die Bestandtheile nach einem, dem vorigen Verfahren entgegen gesetzten Gewichte zusammen fügte, also, daß daß Fixe oder Alcali die Oberhand hätte, so machte er ein fixes Salz oder einen fixen Crystall daraus, welcher im Feuer als eine Butter fliesset, und ist eine coagulirte oder figirte Quintessenz, wie die vorhergehende ein flüssiges, flüchtiges fünftes Wesen ist. Also kann er es hinter und vor sich ma-

chen, wie er selbst will, und kann eines ins andere verwandeln.

Was aber die Praxis anbelanget, wie aus allen einzelnen Dingen die Bestandtheile geschieden und wieder zusammen gesezt, oder eins ins andere verwandelt werden müsse, wird im andern Traktat von der Zergliederung der Dinge hier im II. Theil folgen, allwo der Liebhaber alles ausführlich vernehmen wird.

Jetzt folget eine Weisung, den Essig, wie es insgemein geschiehet, zu radiciren: Rec. Sal Tartari 1 ½ ℔, geuß darauf Aceti 1 ℔, ziehe ihn wiederum ab, so ist er fertig. Nun untersuche man diesen Essig. Der einfache distillirte Essig ist ohnedem nicht scharf, und so viel Schärfe er hat, so viel behält und figiret das Sal Tartari in sich, also daß ein blosses Phlegma anstatt eines wahrhaften geschärften und radicirten Essigs herübergehet, und wenn sie den Essig zehenmal abdistilliren über Weinsteinsalz, so wird er nur immer schwächer und weniger, und ist eine leere Arbeit. Hingegen so behält das Sal Tartari die Schärfe des Essigs in sich, und wird davon ein flüssiges Salz, das da bei einer Kerze oder Licht schmelzet: dieses soll nun ein geschärfter oder radicirter Essig heissen. Was sie für Extractionen damit machen, erfahren sie selbsten. Also ergehet es auch, wenn sie denn Essig über Salmiak abziehen, der denn eben in seiner vorigen Schwäche übergehet, und den Salmiak hinter sich lässet ohne seine Verminderung. In solchen Fällen wissen sie sich denn durch Nachdenken eines Mittels

nicht

nicht zu helfen, aus Ursache dessen dann auch die Arbeit zu Grunde gehet, die Philosophie und Kunst verlachet und geschändet, für falsch und erlogen ausgeschrieen wird.

Die meisten distilliren den Essig in einem Kolben durch den Helm, und da gehet nur der subtileste Spiritus ☥ volatilis mit samt dem Phlegma über, und einige gebrauchen nun diesen zu allen Arbeiten, da derselbe doch so schwach ist, daß er im Kosten auf der Zunge seine Schwäche leicht bezeuget wie ein Phlegma, nur daß er noch einen kleinen Geschmack hat, der ihm das Zeugnis giebt, daß es etwas vom Essig gewesen. Treiben sie aber stärker, und zwar durch die Retorte, so erlangen sie einen stärkeren, aber von Oel stinkend und brenzlichten Essig, welchen sie entweder gar verwerfen, oder mit vielfältigem Rektificiren den Gestank benehmen müssen: wird dem Essig der Gestank benommen, so verlieret er zugleich seine Schärfe, denn ist er wieder nichts nütze.

Damit aber solche auch zu einem Vortheil kommen, und einen scharfen Essig zu ihren Arbeiten erlangen, so will ich ihnen etliche Vortheile anzeigen, nach welchen sich einer immer bessere und kürzere Handgriffe selbst aussinnen wird, denn die edelsten Handgriffe, daß man einen solchen Essig zugleich und auf einmal scharf und klar, wohlriechend nach seiner Art ohne Brand distilliren kann auf eine einzige Distillation, sind und gehören nicht ins Publikum: dann dieser heisset die Gabe Gottes, Pandora, damit die ganze Kunst eröffnet wird. Je-

doch kann eine gute Anleitung durch Exempel geschehen, aus welchem sich ein Nachdenkender bald zu helfen wissen wird.

Derowegen, so du willst einen gar starken Essig ohne Brand distilliren, so must du ein Subjekt nehmen, das dem Essig sein stinkendes Oel an sich halte und nichts als die Schärfe mit dem Essig gehen läßt, so gehet der Essig auf einmal klar über, ohne Brand, und kann man viel Maas auf einmal rektificirt bekommen, da man zuvor kaum einen vierten Theil und sehr schwerlich erhalten können. Solche Subjekte aber, die das Oel an sich halten, sind viel, als da ist der lebendige Kalk, der Todtenkopf des Scheidewassers, der Colchotar Vitrioli, die Minie, die Holzasche. Nimm demnach von diesen Subjekten eins, welches du willst, doch ist eines besser denn das andere, die Erfahrung wirds lehren: dessen Rec. 1 ℔ und von dem stärksesten Weinessig 1 oder 2 Maas, thue den Zusatz pulverisirt in eine grosse proportionirte Retorte, geuß den Essig darauf, setze ihn in Sand oder Asche, und distillire per gradus alles, was gehen will, auf die letzte stark, so gehen saure Spiritus, welche den Essig ziemlich schärfen. Also hast du auf einmal klaren Essig, welcher denn mit unterschiedlichen Salzen zu schärfen ist. Sofern aber ein klein wenig Oeligkeit mit herüber gegangen sein sollte, so geuß ihn wieder zurück, und distillire ihn noch einmal, so ist er fertig zum Schärfen. Dieser distillirte Essig ist nun auch auf viele Weise zu schärfen, da auch eine Art besser als die andere, als durch das

gemeine Salz, durch das Weingeläger, durch den Salmiak, durch das Sal tartari und Potasche, durch den Spiritus Nitri oder Salis oder Vitrioli oder Sulphuris. Wer ihn nun mit solchen Dingen schärfen will, der kann es thun, denn er wird doch von einer sehr treflichen Wirkung sein, welche nicht an den Tag zu geben ist (g).

So

(g) Hier könnten einige glauben, es herrsche bei unserem würdigen in Gott ruhenden Bruder Homerus eine Art von Widerspruch; da er oben das Sal tartari verwirft, und gleichwol hier Alkalien zuzusetzen befiehlet, es ist dem aber nicht also: das Sal tartari ist ein vollkommenes erhöhetes dem Weinessig von Natur angeeignetes Alcali, welches die Säuere des ☩ in sich fasset, allein die in gegenwärtigem Abschnitt genannte Produkte sind dem Weinessig weder angeeignet, noch vollkommene Alkalien, als welche noch viele ▽ in sich haben, welche nichts als das ○○ in sich fassen, den Essig aber nicht schwächen, sondern ihn, wegen ihres annoch bei sich habenden flüchtigen Salzes, vielmehr stärken. Sollte man aber reverberando ihre Salze auslaugen, und sie zu vollkommenen Alkalien machen, so hätte es abermals eine Bewandniß fast wie mit dem Weinstein. Hieraus erhellet auch die Ursach, warum er gleich unten, bei der Stärkung des ☩, einen Salzgeist zuzugiessen befiehlet. Weil aber unter allen diesen Zusätzen der lebendige Kalk ein starkes Acidum bei sich führet, so ist er sonderlich dem Weinessig in der Seitenlinie verwandt, auch, solchen zu schärfen, und wegen seiner irdischen Anzüglichkeit zu reinigen, vermögend. Unser Verfasser scheinet zwar, als ob er ein Geheimnis verschweige, sezt aber das beste Ingrediens, nemlich den Calcem vivam, gleich voraus, und lehret sodann die Traktation ohne Hin-

So einer solchen Essig nun schärfen will durch Weingeläger, welches voller Oel stecket, so muß er ihm auch einen Zusatz geben, wie oben gesagt, der das ♌ zurück halte, so gehet nur das flüchtige Salz mit dem Essig über, welches das ganze Meisterstück ist, das da den Essig stärket.

Wer aber ein Sal tartari, Potasche oder ✳ nehmen will, der muß eben einen Zusatz geben, vermittelst welchem der Essig mit deren Spiritus kann und soll geschwängert werden: als da ist Leimen, Bolus, Blutstein, Röthelstein, Minium, Trippel ꝛc. Er kann auch von solchen Salien eine Zusammensetzung machen, als Sal tartari und Sal armoniacum zusammen setzen, oder Sal, Sal tartari und Sal armoniacum; alle drei zusammen und den Essig ganz trocken davon abziehen.

Hier will ich einen andern geschärften Essig beschreiben, welcher besser soll sein, als der so viele Jahre und Zeit insgemein gebräuchliche und sogenannte radicirte Essig. Rec. Salis tartari part. 3., Spiritus salis part. 2., Aceti destillati 8 oder 10 partes, den Acetum und Spiritum salis geuß zusammen, das Sal tartari thue in eine Retorte, geuß den Essig mit Spiritu ♁ darauf, setze ihn in Sand ein und distillirs ganz trocken herüber, das Weinstein-

terhalt; nur ist zu merken, daß dieser Essig, wenn solcher zum Versüssen gebraucht werden soll, mit andern Salien nicht acuiret oder geschärft werden darf; zum Extrahiren, Solviren und andern dergleichen Arbeiten aber ist das ✳ oder der ♎ ♁tri am vorzüglichsten zu gebrauchen.

steinsalz nimm aus der Retorte, setze ihm zwei Theile calcinirten Alaun zu, thue es wieder in die Retorte, geuß das Abgezogene drüber, und distillirs wieder stark per gradus 4 herüber, so hast du einen Acetum radicatum, welcher auf einmal so viel Wirkung thun wird, als der gemeine auf hundertmal. Das Caput mortuum nimm aus der Retorte heraus, und so noch ein Sal tartari darinnen ist, so cohobirs ein- oder zweimal mit Aufgiessen und Abziehen, bis das Sal tartari alles übergestiegen, so hast du es aufs beste gemacht (*h*).

Daß

(*h*) Die Theorie dieses Essigs ist oben erkläret, s. Not. (*d*). Man hat noch mehrere Arten, den Essig sowol als den Weingeist zu radiciren und zu stärken, unter welchen sich folgende ebenfalls von unserm Verfasser herschreiben. ℞ ⊖ comm. purif. per ▽ ℔iv. ☽ ℔ij., reibs zusammen, thue es in eine beschlagene Retorte, giesse darauf 5 ℔ destillirten Essig oder ▽, welches von beiden gefällig, hernach thue hinzu dick rothes ♌ ☽ ℔ij, laß es über Nacht oder etliche Stunden stehen, bis es nicht mehr fermentiret, denn so distillire es bis auf die völlige Trockne in einer weiten Retorte herüber, so hast du das Acetum radicatum. Also kann man den ♎ vini stärken, daß er das ☉ auflöset. NB. Wenn man zu solchem Menstruo anstatt des ⊖ comm. und ☽ den ✳ oder ⊖♀ nimmt, so wird das Menstruum Hermaphroditicum daraus: so dieses ein Subjekt solvirt hat, und gelinde im M. B. bis auf den vierten Theil davon abgezogen wird, so bleibt ein ⊖ neutrum zurück, welches sich mit einem Sauren und Alcali, sowol einem jeden besonders, als vermischt, ohne Präcipitation vereinigt.

Daß ich aber sauere und alkalinische Salze unter einander werfe, habe ich billig gethan. Denn so du den Unterscheid dieser weissest, so ist nicht vonnöthen, dir einen weitern Unterricht zu geben. Die Acida sind die Subjecta, die da subtiler sind als die Alkalien, denn ☩da haben nicht so viel Erde in sich solvirt, als die Alkalien, welches den Unterscheid machet, sonst sind sie gleich, kommen auch von einer Mutter und einem Ursprung; das mehr und minder fix oder flüchtig macht den Unterscheid.

Hierdurch will ich anzeigen, daß, die fixen Sachen aufzulösen, einen irdischen fixen alkalisirten Geist, flüchtige Sachen aber, und die nicht so hart gebunden, einen flüchtigen Geist verlangen. Merke auf das Homogeneum: denn simile gaudet simili, gleich liebet seines gleichen. Die Mineralien und Metalle verlangen einen mineralischen gleich wesentlichen Geist, wie unten offenbar werden wird.

Der

Man macht auch ein sehr edles Menstruum und stärkt den destillirten Essig damit, so man nimmt ein Maas ☩, thut darein nach und nach zwei Loth ✱ und eben so viel ☋☿, eines nach dem andern, nachdem nun alle Fermentation vorbei ist, so destillirt mans durch eine Retorte mit einander herüber. NB. Eben so macht man es mit dem ♀, diese zwei Menstrua verbessern das Opium und alle giftige Vegetabilien. Vom Opium kann man sicher in allen schmerzhaften Krankheiten 3, 6 bis 8 Gran, oder, so man es mit dem Menstruo zu einer Tinktur macht, einen Löffel voll oder zwei davon einnehmen.

Der Essig ist ein vegetabilisches schwaches Subjekt, darum muß man ihn stärken, daß er dasjenige, was ihm zu stark ist in seiner Natur, mit des andern verdoppelter Kraft angreifen kann, und ist dieses der Hauptpunkt, warum der Essig dazu gebraucht wird, weil er alle Corrosiven mildert und versüsset, welche dem Menschen zu seiner Gesundheit gefährlich sind, sonst könnte man ihn wohl entbehren. Denn das Aquafort, Spiritus Nitri, Salis, Vitrioli, Sulphuris lösen ohne den Essig alle und jede Subjekte auf, der Essig aber mildert ihre Schärfe, und macht, daß sie aller Natur angenehm werde.

Man siehet auch wiederum, daß die Mineralien zwar ihr flüchtiges ☊ haben, aber den andern Reichen entgegen gesezt, und auch nicht so flüchtig. Damit sie aber auch den andern Reichen gleich werden, so giebt man ihnen ein Flüchtiges, entlehnt aus dem vegetabilischen als ihrem nächstverwandten Reiche, oder aber aus einem Universalsubjekt, denn es ist der Chymist an dem vegetabilischen Essig nicht gebunden, er kann einen aus dem Schnee und Regen nehmen, als Universalien, und dieser wird eben das thun. Weil aber Weinessig ohnedem in Menge gemacht wird, so braucht man, viel Umschweif zu meiden, diesen darzu.

Weiter wird allhier berichtet, daß jedes Reich sein eigen Auflösemittel mit sich auf dem Rücken

trägt (i), imgleichen seine ihm eigene Bestandtheile hat, und so deren ja eines mangelt, hat man es in Menge aus den Universalien, welche sich allen Naturen vergesellschaften und vergleichen, als da ist das chaotische wiedergebohrne Wasser oder Regen, Thau, Schnee, daraus man in der Noth einen flüchtigen ☿ in Menge haben kann. Und also wenn auch kein ✝dum oder Alcali vorhanden wäre, so ist das Nitrum das allgemeine Saure, das Salz ein allgemeines Alkali. So diese in Spiritus distilliret werden, so stellen sie einen sauren und alkalinischen Geist zugleich dar, welcher sich nach seiner Anwendung aller Creatur gleich wesentlich machet.

Wer aber verstehet, wie oben genug erkläret, daß die Animalien, Vegetabilien und Mineralien im Mittelpunkt nicht unterschieden, sondern wesentlich eins, und nur in Betracht der Gährung, woraus die mehrere oder mindere Volatilität und Fixität entspringet, unterschieden sind; der macht sich in der Natur keinen Skrupel: denn gefällt ihm eins nicht, so nimmt er dessen näheres Gleiches und Homogenes.

Hier-

(i) Hier sagt er etwas, so wohl zu merken, und worinnen der ganze Hauptknoten in der Zergliederung der Dinge begriffen, denn so lange man noch die flüchtigen und fixen Theile eines Naturprodukts in zureichender Menge findet, hat man nicht nöthig, zu andern Reichen seine Zuflucht zu nehmen, findet man aber solche nicht in gehörigem Ueberfluß, so macht man es, wie der seelige Verfasser hier sehr weislich anmerket.

Hieraus ist erwiesen, daß das Volatile zum Acidum, das Acidum zum Alcali werde; und hinwieder das Alcali zum Sauern durch das Acidum, das Acidum aber ein Volatile durch das Flüchtige werde. Denn eines ist des andern Maguet, und eins muß durch das andere verwandelt werden: denn so ich viel Flüchtiges nehme, und wenig Saures, so überwindet das Flüchtige das Sauere; also wird das Sauere zum Flüchtigen. So ich nun viel Saures nehme und wenig Alcali, so überwindet das Acidum das Alcali, also daß das Alcali zum Sauren wird; hingegen so ich viel Alcali und wenig Acidum nehme, so überwindet das Alcali das Acidum, daß das Acidum zum Alcali wird: also auch so ich viel Saures nehme und wenig Flüchtiges, so überwindet das Saure das Volatile, daß das Flüchtige zum Sauren wird, denn der Stärkere überwindet, und machet den Schwächern sich gleich unterworfen. Nun ist überhaupt theoretisch und praktisch gewiesen, was die Fäulung sei und verschaffe, nemlich daß es das Fixe flüchtig, und das Flüchtige fix mache, daß es aus dem Flüchtigen ein Saures, aus diesem ein Alcali mache, und im Gegentheil aus dem Alcali ein Acidum, aus diesem wieder ein Volatile in Absicht nemlich auf die erste Materie und dem ersten Ursprung der Dinge. Und weil uns nun die Fäulung offenbaret hat das Flüchtige und das Fixe, das Volatile, Acidum und Alcali; so wollen wir untersuchen, was denn das Volatile, Acidum und Alcali überhaupt und insbesondere sei.

Das

Das XX. Capitel.

Was das Universal und Partikular, Volatile, Acidum und Alkali sei.

Im vorhergehenden Capitel haben wir gesaget, wie aus dem Flüchtigen ein Saures, und aus diesem ein Alcali im besondern und allgemeinen Verstande, aus dem wiedergebohrnen Chaos oder Regenwasser werde ꝛc. anjetzo aber wollen wir erklären, was dieses für Stücke sind. Der Ausdruck Volatile ist bekannt, was es sei, nemlich ein flüchtiges Wesen. Dieses heissen wir darum also, weil es das allersubtilste und flüchtigste ☿ oder Wesen ist in allen Dingen, sowol in allgemeinen als besondern und einzelnen Subjekten, weil es in der feurigen Zergliederung am ersten erlanget wird vor seinen nachfolgenden Bestandtheilen, es mag hernach in flüssiger, oder trockner und coagulirter Gestalt sein (a).

Das

(a) Dieses geistige Bestandtheil, als der Urheber, Beweger und Erhalter aller erschaffenen Dinge, nennen die Hermetiker den Geist des Merkurs, von welchem Basilius Valentinus in seinen Werken Bl. 228 folgendermassen schreibet: „Alle sichtbare begreifliche Dinge „sind gemacht aus dem Spiritu Mercurii, NB. welcher al„len Dingen der Welt vorgehet, und alle Dinge sind „aus ihm gemacht, und haben allein ihren Ur-

Das Acidum heissen wir darum also, weil es nach dem Volatile kommt, und unsere Zunge und Nase

„sprung aus ihm, denn in ihm wird gefunden alles, „so alles verrichten kann, was der Kunstliebende vermag. „Dieser Geist ist denen Menschen, Thieren, Gewächsen „und Erzen, ja einem jeglichen Dinge, die unmittel„bare Ursach der Zusammensezung und Ver„mehrung. S. Philaleth. Anthroposoph. S. 211. „Der Schöpfer und Werkmeister aller Dinge, „der Anfang zu aller Ausgeburt, so aus dem „grossen Jehovah ausgehet, und geschaffen wird, als „das rechte FIAT.„ Zoroaster im Clav. art. S. 3. Der einige Geist, der im Oberen und Unteren die Natur constituiret, nach dem Sendivogius die wahre Seele der Welt, durch welche alles lebet und webet, der rechte Mercurius vitæ, ohne welche kein Mensch, Thier noch Kraut leben kann. S. den grossen Bauer S. 7. Dieser grosse Werkmeister der Natur, dieser rechte Erquickungs- und Erhaltungsgeist, welcher natürlicher Weise in allen Geschöpfen bis auf den innersten Kern derselben dringet, alles stärket und belebet, denn er sich mit den Geschöpfen und ihren natürlichen Säften wie Wasser mit Wasser vereinigt, ihren innern Magneten auflöset, und selbigen zur Fruchtbarkeit befördert; hat nach der Scheidung desselben aus dem Chaos seinen Sitz in denen obersten Kreisen Schamajim genommen: dahee er auch von dem Johann Isaacs, Sohn Holland das Paradieswasser, vom Moyses aber (Genes. 11, 11.) der Abfluß Pison, der das ganze Land Hevila, d. i. unsere Gegend umfliesset, und in welcher man Gold, nemlich der Weisen, d. i. den flüchtigen Merkur derselben findet, benennet wird. Da nun besagtes erste und vorzügliche Bestandwesen seinen Wohnplatz

Nase gemeiniglich einen sauren Geschmack und Geruch beibringet, und haben wir erwiesen, daß es in denen Universalien das Nitrum sei, es mag solches geronnen, oder daraus ein Geist gemacht sein: und dis Acidum wird auch sonst ein Mittelding, ein Hermaphrodit, eine mittlere Natur zwischen dem Volatile und Alcali, zwischen dem Flüchtigen und Fixen geheissen, und darum, weil dieser Theil oder dieses Bestandtheil in denen allgemeinen Subjekten und Naturproducten je und alle Zeit nach dem Flüchtigen und vor dem Alcali erlanget wird, und stehet also in der Mitte, hat auch die Eigenschaft und Proprietät der mittlern Natur, denn es gesellet sich gerne zu dem Flüchtigen, und hänget sich auch an das Alcali, als welchem es denn beigefüget wird, und ohne diese NB. **Mittelnatur wird kein Volatile fix oder beständig, und kein Alkali oder Fixes kann ohne dieses volatilisch oder flüchtig werden.** Denn durch das Sauere muß und soll nothwendig das Volatile und Alcali geschlichtet und gerichtet werden, auch vereinigt sein als durch ein Drittes oder einen Schiedsmann, und wer solches unterlässet, der wird mit Schaden weise werden.

Das Alkali oder Fixe heissen wir darum also, weil es im △ beständiger als die vorhergehenden,

unter allen untermondlichen Körpern vornemlich im Salpeter genommen, so hat auch unser würdige in Gott ruhende Bruder Homerus in gegenwärtigem Capitel so weitläuftig davon gehandelt.

den, und das dritte und letzte Bestandtheil in allen Dingen. Dieses mag nun auch in geronnener, oder geistiger, flüssiger oder trockner Gestalt uns erscheinen, wenn es eine alkalische Wirkung erweiset, so heist es ein Alkali oder alkalisch Salz, und ob dieses schon zu einem Geist übergetrieben wird, kann es doch auf der Stelle mit seines gleichen Fixen wieder fix werden. Welches aber nun das Flüchtige, Sauere, und Beständige als Haupttheile sind, so alle Wirkungen verrichten in allgemeinen und einzeln Dingen, wollen wir gleich anzeigen.

In denen allgemeinen Dingen, als da sind der Thau, Regen, Schnee, Hagel, Schlossen, ist das Flüchtige in seiner Zergliederung und Distillation nach vorhergegangener Fäulung ein sehr subtil, hell, klar und unschmackbares flüchtiges Wasser, welchem mit fortfahrendem Distilliren immer ein gröberes und schwereres Wasser auf dem Fusse folget. Nach solchem Wasser kommt das Acidum mit seinem sauren Geschmack, diesem folget ein dick stinkend Oel, welches auch zum Sauren gehöret, denn das Acidum ist ein ausgedehntes Oel, und das Oel ist ein verdicktes Acidum, und kann das Oel mit Kreiden oder Colchotar vermischt und distilliret, auch zu einem Sauren werden. Nach diesem folget nichts mehr, sondern im Grunde bleibt ein schwarzes zu Kohlen verbranntes Wesen, so die Chymisten Caput mortuum oder Todtenkopf heissen, welches, so es durchs Feuer zu Asche gebrannt wird, so wird es in zwei Theile geschieden, in ein Salz und in eine

Asche,

Asche, welches Sal alcali heisset. Die Asche aber gehöret auch zum Alcali, denn aus Asche und Salz wird das feuerbeständigste Wesen gemacht, nemlich Glas, und ist die Asche das fixeste Theil jegliches Naturprodukts, hernach das Salz.

In denen Geschöpfen aus dem Thierreich nach ihrer Fäulung erlanget man gemeiniglich in der Distillation zum ersten einen starken, flüchtigen, stinkenden, sehr durchdringenden Geist und ein flüchtiges Salz, und mit diesen ein Phlegma, auch oft, so man stark distilliret, reisset es auch mit sich ein flüchtiges Oel auf, welche Dinge das Flüchtige der Animalien heissen. Diesen folget in Fortsetzung der Distillation ein gröber Phlegma, nach diesem ein stark sauerer stinkender Geist oder animalisches Acidum, dem dann sein stinkendes Oel folget. Hernach so bleibet die Kohle oder der alkalische Theil im Grunde, daraus durch das Einäschern ein Sal alcali und Asche hervor gebracht wird.

Die Geschöpfe aus dem Pflanzenreich geben nach ihrer Gährung einen flüchtigen brennenden Geist mit seinem Phlegma und oft ein subtiles Oel, das ist das Flüchtige der Vegetabilien. Diesem folget ein grobes Phlegma, nach diesem ein saurer scharfer Essig und ein stinkendes dickes Oel, dieses ist das Acidum. Im Grunde bleibet eine zu Kohlen verbrannte Materie, so durch Reverberiren in Asche und Salz getheilet wird, und ist das vegetabilische Alcali.

Die Geschöpfe aus dem Steinreiche, wenn sie erst aus dem Berge kommen, und distilliret werden,

geben ein wenig phlegmatisch-süsses Wasser mit einem sauren Geist, das ist das mineralische Flüchtige: ihm folget nach ein saurer Dampf, so die Chymisten insgemein ein Oel heissen, wie den ersten einen Geist, und das ist Acidum, das andere Bestandtheil; wiewol dieses Oel und Geist beide sauer sind, so machen doch die Chymisten einen Unterscheid in den Ausdrücken, ihrer verschiedenen Eigenschaft halber. Nach diesem, so bleibet im Grunde zurück eine Erde nach Art des Minerals von unterschiedener Farbe, welche durch Reverberiren in zwei Theile geschieden wird, und zwar in Erde und Salz, und das ist der alkalische Theil der Mineralien.

Hieraus ist schließlich zu sehen, woraus die grosse Welt mit allen ihren Theilen, und wie sie entsprungen, was sie im Anfange für Uranfänge gehabt habe, und in was Theile sie sich nachgehends getheilet hat, und wie viel derselben sind, und wie sie unterschieden werden in verschiedene Reiche, was sie wirken und vorhaben, und zu was Ende, und dieses im besondern und allgemeinen Verstande. Jezt wollen wir zu denen besondern und einzelnen Dingen, als von dem Grösseren zum Kleinern, hinabsteigen, solche auch betrachten, deren Geburth und Ursprung, samt ihrem Mittel und Ende, als derer Animalien, Vegetabilien und Mineralien, und wollen jedem Reich sein eigen Capitel zueignen, und selbiges vom Anfange bis zum Ende erforschen.

Das XXI. Capitel.

Was die Geburt der Animalien sei, und aus was für Bestandtheilen dieselben bestehen, und worinn sie wiederum aufgelöset werden.

Arbor Generationis Animalium.

1.	Sperma mucilaginosum, masculinum, fœmininum. Animalische Gur.
2.	Formatio Infantis liquorosa crystallina.
3.	Formatio Infantis membranosa.
4.	Formatio Infantis musculosa, tendinosa.
5.	Formatio Infantis cartilaginosa.
6.	Formatio Nati ossea, Induratio Pueri, Adolescentis, Viri, Senis.

In diesem Capitel wollen wir nur von den vollkommenen Thieren in etwas melden. Alle vollkommene Thiere werden gezeuget durch die Bewegung, mittelst welcher der Saame gereizet und heraus gelocket wird, in Gestalt einer zähen wässerigen Materie, als ein Schleim oder Rotz, und laufet in seine gehörige Mutterstätte, allwo der weibliche Saame sich auch erzeiget, sein gleiches hervor zu brin-

bringen. Solcher Saame nun ist ein dickes oder geronnenes ▽ und kann billig die animalische Gur genennet werden. Aus diesem siehet man, daß das Thierreich aus ▽ oder schleimigen wässerigen Wesen geboren, und in der auch feuchten Mutter durch saftige und wässerige Nahrung des Geblüts erzogen wird: und sobald es gebohren, so geneußt es feuchte animalische und vegetabilische Speisen, und diese verwandelt es durch seinen Archäus in seine eigene Natur, Fleisch, Blut, Haut und Bein, nimmt davon seinen Wachsthum und Erhaltung seines elenden Lebens, bis zu sein vorherbestimmtes Ziel, da es denn stirbt, und in oder auf der Erde verfaulet zu Saft und Schleim, zu Roß und Moder, und zu einem schlüpfrigen wässerigen Wesen wird. Solche Feuchtigkeit kriechet in die Erde hinein zu den Vegetabilien, und wird ihnen also eben so, wie zuvor die Geschöpfe aus dem Pflanzenreiche des Thieres Speise waren, wieder zur Speise und Nahrung, daraus denn wieder andere Vegetabilien zur Speise der Thiere wachsen, solche wiederum zu ernähren. Denn wie das Thier gleichsam durch seine Auflösung und Verfaulung völlig zu einem Gewächs verwandelt worden, also wird das daraus Gewachsene wieder in etwas Animalisches verwandelt, wie oben sattsam angezeiget worden.

Sobald nun der Saame des Mannes und Weibes in der Mutter zusammen geronnen, so bilden sie äusserlich ein Häutgen, innerhalb desselben eine sehr klare, helle crystallinische Feuchtigkeit, so

klar, ja klärer als ein Crystall: in dieser Feuchtigkeit coaguliret sich ein Kügelein, eine Perle, wie ein Fischäugelein, dieses nähret sich aus dieser crystallinischen Feuchte immer mehr und mehr, und wird daraus ein Klumpen, ein gebildeter hautiger Körper, hernach so bekommt es Fleisch und Adern, imgleichen Nerven, hierauf fänget es an Cruspel oder weiche Beine zu formiren; und, wenn es gebohren wird, so härtet es solche Cruspel in harte Beine, und wird aus dem Kind ein Knabe, aus dem Knaben ein Jüngling, aus diesem ein Mann, hernach ein alter Greis, endlich ein Todter (a).

Dis

(a) Hier gebe ich allen vernünftigen Menschenkindern zu bedenken, ob dieses nicht eine gesundere Art zu philosophiren ist, als wann ich behaupte, das männliche Sperma wimmele mit unzähligen Schaaren von kleinen artigen Embrionen, von denen viele Tausende in dem Zeugungsgeschäfte zu Grunde gehen, und denen das mütterliche Behaltungsgefässe nichts als das Quartier und die Wärme vergönnet, und ihnen die Nahrung einflösset. Gewis! man muß sehr leichtgläubig, oder auf eine ausserordentliche Art zu paradoxen Neuerungen geneigt sein, um ein solches Absurdum zu glauben, so nirgends anderswo, als in dem Gehirne des auf der Oberfläche der Dinge herum flatternden Neulings, oder in der Beschaffenheit des Vergrösserungsglases seinen Grund hat. So gewis ist daher, was der berühmte Lord **Verulam** sagt, in folgenden schönen Worten: Ingenium humanum cum ad solida non sufficiat, plerumque in supervacaneis se exercere solet, **der menschliche Witz, da er nicht wohl fähig ist,**

Dis ist der kurze Begriff der animalischen Geburt, Zerstörung, Verwandelung und Wiedergebährung zu einem andern. Das Bestandwesen der Thiere zeiget die Zergliederung durchs Feuer, daß sie aus vielen flüchtigen Theilen und Sal volatile bestehen, wenigerm Sauern und noch wenigerm Alcali oder fixen Theile.

Daß diesem also sei, zeiget nicht allein die Anatomie, sondern man siehet es mit Augen, daß alle Thiere flüchtig, munter, schnell und beweglich, und beweglicher als die Vegetabilien und Mineralien sind, so von ihrem äusserst beweglichen Geist herrühret, welcher eben das Flüchtige ist, dessen die Thiere in Ansehung der Vegetabilien und Mineralien sehr viel haben, welches da die Hurtigkeit und die schnelle Bewegung bezeuget (*b*).

Denn so die Thiere mehr Acidum hätten, welches die Eigenschaft zu binden und zusammen zu ziehen hat, wie bei den Gewächsen und unterirdischen Geschöpfen zu sehen, so könnte sich das Thier

auf

sehr gründliche Dinge zu betrachten, pflegt sich gemeiniglich mit seichten und nichts bedeutenden zu beschäftigen.

(*b*) In denen Versammlungsreden Amsterd. 1779. 8. St. XI. S. 287 (*c*) ist eine unvergleichliche Stelle aus dem Fludd angeführet worden, die solches sehr herrlich nach den Grundsätzen der Pythagoräischen Weltweisheit erkläret, und welche nachgelesen zu haben niemand gereuen wird.

auf allen Seiten nicht bewegen, sondern bliebe an einer Stelle, wie die Vegetabilien und Mineralien unbeweglich stehen. Denn das Fadum ist subtil, stossend, bindend und zusammen ziehend, constringens, coagulans, wie zu sehen an den contrakten Leuten, und hartbeschälten Thieren, als da sind die Schnecken, Schildkröten, das Krebsengeschlecht, welche nicht also geschwind als andere weichere Thiere ihren Gang und Bewegung auf allen Seiten vollbringen können. Daher weil die thierische Kreaturen alle, eins vor dem andern einen flüchtigern Geist haben, so ist auch eines vor dem andern beweglicher, wie bei den Vögeln und vierfüssigen und überhaupt allen Thieren und Insekten zu sehen, bei welchen letztern in Betracht ihres Kriechens und Wandelns auf der Erde der Unterschied kann gemerket werden. Je flüchtigern Geist nun ein Thier hat, je schwächer ist dessen Leben, und sind wenig dauerhaft, wie man siehet an den zarten Vögeln und Insekten, welche durch einen geringen Wind angeblasen ihren Lebensgeist verlieren; je beständiger aber der Geist, je länger das Leben, als bei den Raben, Hirschen, Menschen und Elephanten zu sehen.

Es ist auch die Ursach eines kurzen Lebens die überflüssige Wässerigkeit und Feuchte: wo aber wenig Feuchte, hingegen viel Geist und Wesenheit, da ist ein dauerhaftes Leben, denn der Geist ist das Leben, und der Balsam, und nicht das Wasser. Derowegen ist die Bewegung rathsam, die erhitzet alle Glieder, welche ohne Unterlas alles Ueberflüssige

flüssige von sich ausdämpfen, sichtbar und unsichtbar, empfindlich und unempfindlich.

Zum langen Leben sind auch dienlich alle Gewächse, die da trockner und nicht feuchter Natur sind. Also auch solche Thiere, die eine stete Bewegung haben, als da ist alles Wildpret, zuförderst das gefiederte, solches hat ein trockenes und kerniges und daher gesundes Fleisch. Sobald nun das Leben hin, und von dem lebendigen Geschöpf gewichen, welches nichts anders ist, als ein himmlisch astralisches Licht, welches den Lebensgeist entzündet und zum Wirken treibt; so fallen sie dahin und sterben, und fangen unmittelbar an zu faulen, jedoch mit Unterscheid; je feister, weicher und wässeriger das Thier ist, je eher faulet es, ein hart-kerniges trockenes aber nicht so leicht. Solches siehet man an den Fischen und den Wassergeschöpfen, weil sie wenig Lebensgeister, aber mehr Feuchtigkeit haben, solche faulen schnell, und gehen wieder zum ersten Urstoff.

Das merke der Leser wohl, **der Geist ist, der da wirket und thut, und nicht das Wasser.** Je stärker und mehr der Geist in einem Thiere ist, und je weniger ▽, je munterer und lebhafter dasselbe erfunden wird. Hat aber das Thier viel ▽, so ertränket es den Geist und das Thier wird träg, faul und schläfrig, **der Geist aber muß Wasser haben, vermittelst welchen er alles bewirket, und kann ohne Wasser nichts thun, jedoch in rechter Maaße, nicht zu viel und nicht zu we-**

nig, sonst ist es ausschweifend, welches nicht allein im thierischen, sondern auch im vegetabilischen und mineralischen Reiche zu beobachten. Denn der Anfang und Ursprung aller Dinge war nur Geist und ▽, und der Geist hat im ▽ angefangen zu wirken, um alles, was sichtbar und unsichtbar im Himmel und auf Erden ist, aus Befehl seines Schöpfers zu vollbringen.

Also macht solcher Individualgeist in dem Thier, vermittelst des Wassers, Blut, Fleisch, Haut und Bein und alle Glieder des Leibes, und macht es hart und weich nach Angebung des Schöpfers; in der Auflösung aber macht eben solcher Spiritus es zu Mist und durch das ▽ zu einem wässerigen Stoff, endlich aber zu einem Wasser und Geist, wie es auch im Anfang gewesen.

Aus diesem nun siehet der Leser den Stamm, daraus das animalische Reich gebohren, und zu was es wieder durch seine Zerstörung wird.

Der Hauptpunkt aber in solchem Capitel zu merken, und einem Artisten hochnöthig zu betrachten, und stets vor Augen zu haben, ist die Schnellheit und Geschwindigkeit der Fäulung in diesem thierischen Reich, da man siehet, wenn ein Thier stirbt, daß es, zuförderst in warmer Zeit, in wenig Stunden, Zeit und Tagen anfängt zu faulen, und so heftig zu stinken, daß kein Mensch mehr um selbiges ohne Schaden der Gesundheit bleiben kann. Solcher Fäulung Ursach aber ist der häufige flüchtige Geist, das häufige flüchtige Salz.

Wenn

Wenn ein Chymist solches recht bedenkt, so wird er einen grossen Vortheil und Sprung voraus haben, seine Arbeiten zu beschleunigen, denn ein jeder Chymist will ein Zergliederer sein aller Dinge. O Herr, wie viel Tausende gehen irre und fehlen, welche da sich zermartern, um ihre Subjekte zur Fäulung und Auflösung zu bringen! Was erdenken sie nicht für tausenderlei Menstrua und Solventia, und will ihnen doch nicht von statten gehen! Hieraus entstehet hernach aller Fehler, die Kosten werden vergeblich angewendet, Zeit und Materie verloren: hier gehet das Kopfkratzen an, heben an zu wünschen, zu fluchen, und die Kunst samt dem Künstler zu schmähen, daß es lauter Lügen und Lügner seien. Deswegen, wer da will solcher Aergernis überhoben sein, der studire wohl in dem animalischen Reich, nicht allein mit dem Kopf, sondern auch mit den Händen muß er es bereiten und bearbeiten. Zerlege, heisset es im Imperativo, denn wird sich eins aus dem andern lehren. Nun ist gesagt worden, daß keine natürliche Anatomie geschehen kann ohne die Fäulung: deswegen siehe und untersuche den Grund und Ursach aller Fäulung. Hier in diesem Reiche hast du die allerschönste Gelegenheit, und ein weites Feld disfalls zu arbeiten. Faulen die vierfüssigen und die auf Erden lebende Thiere geschwind, so faulen jene, so im ▽ leben, noch geschwinder: stinken die auf Erden lebende Thiere stark, so kann vor lauter Gestank der im ▽ lebenden, wenn sie verfaulen, niemand blei-

ben, wie an den faulen Fischen und Krebsen zu sehen. Es stellet mancher Artist seine Putrefactiones und Auflösungen oft etliche Monath, halbe und ganze Jahrszeiten an, wenn es herum kommt, so ist noch kein Anfang, zuförderst in den Mineralien. Darum, wenn jezt dein Werk nicht faulen will, so gehe in das animalische Reich. Hier siehest du, daß die Thiere in wenig Stunden und Tagen faulen, und wie sie nun geschwind faulen, also machen sie nach ihrer naturgemässen Anwendung andere Sachen auch mit faulen. Hier nimm die Augen in die Hände, denn hier ist ein Haupt- Eck- und Grundstein der ganzen chymischen Kunst, ein Schlüssel, der da vermag die stärksten Schlösser der Natur zurück zu schieben, der da fliegen macht alle Metalle und Steine über alle höchste Berge der Weisen.

Aus diesem Grunde sinne nun einer nach, und wo er sonst ein Jahr zugebracht, das verkürzet er in einem Monath, und was ihm ein Monath gekostet, das kostet ihm eine ganze Woche, und die Woche wird in kurze Tage und Stunden abgetheilet oder verkürzet. Aber merke, daß dieses Reich (ohne das vegetabilische) in dem mineralischen Reich nichts oder wenig, ja widerwärtig wirket, und dieses animalische Reich macht ohne das vegetabilische das mineralische Reich so abgeschmackt, daß keine Freude oder chymische Süssigkeit herauskommt; aber mit dem

vegetabilischen wirket es alle Annehmlichkeit in dem mineralischen Reiche aus (*c*).

Genug sei vor dismal, bis wir weitere Erklärung thun. Wenden uns nun hiemit zu dem Pflanzenreiche.

(*c*) Ach wenn doch dieses manche Aerzte und Professores Pharmaciæ merkten, die VIII. der Rosenkreuzerischen **Versammlungsreden**, Amst. 1779. 8., und gegenwärtiges unvergleichliche Werk fleissig studirten und sich in Ausarbeitung ihrer mineralischen Arzneien nach dessen Vorschrift richteten; so würden sie denen armen Patienten nicht so viel Gift und Corrosive in den Leib zu jagen nöthig haben. Die Art und Weise, wie dieses bewerkstelligt werden muß, wird unten im zweiten Theil gegenwärtigen Werks Cap. X. so deutlich gelehret, daß es ein jeder, der nur die ersten Grundlehren der Scheidekunst weiß, darstellen kann.

Das XXII. Capitel.

Was die Geburth der Vegetabilien sei, und aus was für Uranfängen solche bestehen, und worinn sie wieder aufgelöset werden.

Arbor Generationis Vegetabilium.

1.	Sperma, sive siccum semen, inde in terra resolutum mucilaginosum aquosum, die vegetabilische Gur.
2.	Formatio radicis.
3.	Formatio caulis & foliorum ramosorum.
4.	Formatio florum.
5.	Formatio seminis mollis seu locustæ, quando se flores in seminificationem nodosam glomerant.
6.	Formatio & induratio seminis & perfecta ejus coagulatio.

Dieses Reich ist ein Wunderreich, wie das erste ist, und mag billig das verzuckerte und versüssete Reich genennet werden, ob es schon dem animalischen Reich zu Trotz die allerbittersten Individua mitführet und bringet, so werden doch durch dieses Reich die allerbittersten Sachen, die schädlichsten

lichsten Gifte und Corrosive in kurzen Stunden Zucker und Honigsüsse. Jedoch ohne das animalische Reich nicht, denn eines knüpfet und verbindet das andere. NB. Das animalische Reich muß vom vegetabilischen ernähret werden und leben, hingegen wird das vegetabilische durch ihre Auswürfe und todten Cörper gedünget, ernähret, und wird eins vom andern erhalten. Das merke ein Artist so gut als das vorhergegangene.

Ferner ist dieses Reich ein rechter Hermaphrodit und Janus, welches nicht animalisch noch mineralisch, sondern beides, und stehet im Mittelstande. Es siehet mit einem Auge auf das Animalische, mit dem andern auf das Mineralische und kann gleich animalisch auch mineralisch werden, nachdem die Natur oder Kunst den Prozeß der Verwandelung vornimmt. Es gesellet sich innigst mit dem ersten und letzten, das ist, mit dem thierischen Reich und mit dem Erzreich und sehnet sich darnach: denn man siehet mit Augen, daß die Kräuter und Bäume zu Würmern werden, und also ein Leben bekommen, auch siehet man, daß viele Bäume zu Stein werden, zuförderst die, so im Wasser stehen und wachsen, wie meistens im Meer, da es viel gesalzen ist ꝛc.

Alle Pflanzengeschlechter werden gezeuget aus ihrem eigenen oder durch den mittelst der Gestirne eingeflossenen Saamen, und dann uneigentlich durch die Fortpflanzung der Pfropfreiser, als welche schon ein aus- oder aufgeschlossener Saame sind.

Wir wollen aber hier zu bessern Verstand eines anfangenden Naturkundigers, von dem ersten Urstoff der Gewächse, als deren Saamen reden.

Sobald nun der Saamen in die Erde kommt, welche feucht, nitrosisch und salzig ist (a), wie oben erwiesen, so wird der Saame durch das Wasser oder die Erde feuchte, oder durch Regenwasser angefeuchtet, und durch die Salze aufgelöset, geschwillet und springet auf und zergehet zu einem milchichten und schleimigen Wasser, wie zu sehen, wenn man einen Saamen in ein solches Wasser einweichet von Salpeter und Salz, daß es erstlich anfänget zu schwellen, dann aufzubrechen, endlich zu Schleim zu werden. Solcher Schleim ist dann der erste unmittelbare Grundstoff einer Pflanze, und kann die vegetabilische **Gur** genennet werden. Solcher vegetabilische Saft oder Gur wird nun durch die ihrem eigenen Mittelpunkte anerschaffenen und durch die Sonnenwärme erhitzet und erwärmet, fänget an auszudämpfen über die Erde. Das Allerflüchtigste nun gehet in die Luft aus in das Chaos, das andere aber, so nicht so flüchtig, und mehr zusammen ziehender Art, das coagulirt sich durch die kalte Luft in Wurzel und Stengel, mit subtil, zart und weichen Blättlein, welches des Krautes anfängliche Geburt ist; der fixere Theil wird zur

Wur-

(a) Diese nitrösisch-salzige Erdefeuchtigkeit wird mit einem besondern Kunstwort **Loffas** genennet. S. Rosenkreuzerische **Versammlungsreden.** St. XI. S. 277 u. f.

Wurzel, der nicht so fix, zum Stengel, und der flüchtigere zu Blättern; aber alles anfänglich weich, zart und jung, noch voller Feuchte, und daher schwach. Die Wurzel nun ist des Vegetabels Magen und jener vegetabilische Magnet (*b*), welcher die Speisen aus der Erde ziehet, und den zukommenden Regen aus der Luft zu sich nimmt, und dem Kraute Speise zuführet, bis aus ihm ein starkes Kraut oder Baum wird.

Seine Nahrung aber, wie es sich in aller Zergliederung und Untersuchung erweiset, ist nichts anders als die Erde und das darinn verborgene Wasser. Die Erde nimmt an sich die unterirdischen Dämpfe, so da vom Mittelpunkt der Erde, als dem allgemeinen Reich, zu dem Umkreis und der Oberfläche der Erden, zu den Vegetabilien aufsteigen. Das Wasser aber hat in sich die zwei allgemeinen Saamen, das Salz und Nitrum. Das Salz ist aber mehr als der Salpeter, denn es ist der Magnet, der da anziehen muß, die nahrsame Feuchtigkeit von unten und oben. Solche Salze aber werden ohne Unterlas aus dem Thau, Regen, Schnee ꝛc. erzeuget, wie oben erzählet, nicht minder auch aus der umgebenden und mit unermeßlichen Atomen angefüllten Luft, zum Theil aber, wo der Mensch der Natur hilft mit dem Dünger, den er auf die Felder und Wiesen führet, auch in die Weinberge und Gärten, oder wo auch zum Theil aller-

(*b*) Versammlungsreden, ebendas. S. 280 u. f.

allerhand Vieh hinkommt, und seine Excrementen ableget.

Nachdem nun die Erde viel oder wenig bekommt, so trägt sie viel oder wenig, feist oder mager, grosse oder kleine Früchte. Wir wollen jezt alle übrige Nahrungsmittel fahren lassen, und wollen allein von dem allgemeinen Nahrungsmittel, als dem Thau und Regen, und dem daraus kommenden Niter und Salz reden, weil eben die übrigen Nahrungsmittel und Auswürfe von solchen anfänglich entspringen, auch werden sie durch die Wiederumkehrung in solche zurück gebracht, nemlich in Salpeter und Salz, wie oben zur Gnüge erwiesen. Das Salz aber oder der fixe Theil des Nutriments ist nun die Mutter und der Magnet, welcher eben aus dem Salpeter, wie oben gesagt, vermittelst der irdischen und Sonnenhitze, durch die Reverberation zu Salz gemacht und figirt wird. Dieses nun attrahiret die Nahrung, und vermehret sich aus dem Thau und Regen ꝛc. und gebähret einen Salpeter, welchen sie aus dem verfaulten Regen zu sich nimmt und fest hält, und damit ihn die Hitze der Sonne und Erde nicht mehr fortjagen kann, so figirt das Salz den zarten Salpeter. Solche beide vermittelst des Wassers aufgelöste Salze ziehet die Wurzel des Vegetabels an sich, macht es durch die Däuung zu einem lautern Geist und Dampf, und schicket es durch die engen Schweißlöcher dampfweise in den Stengel und Blätter, allwo sie denn ihr Wachsthum weiter nach ihrer Prädestination verrichten. Die Salien aber gehen

nicht

nicht blos in ihre Natur zu des Vegetabels Nahrung, sondern sie zerlösen die Erde, und machen sie auch subtil und zu einem lautern salzigen Wasser, alsdann kann sie durch die Wurzel weiter verfeinert werden, damit sie zu einem Nahrungsmittel dienen kann.

Denn gleichwie die Natur den Animalien die Art gegeben, daß sie die durch die Zähne und Zunge zermalmete und zubereitete Speise in den Magen schicket, allwo ein salzig bitterer Saft ist, welcher solch zubereitetes Nahrungsmittel weiter verfeinert, und zu einem flüssigen Wesen machet, hernach solches in das Gekröse schicket, allwo der beste Saft davon ausgezogen, und durch die natürliche Hitze mittelst der kleinen in allen Theilen des Körpers, als Schweißlöcher befindlichen Canäle, oder Oefnungen in die Leber nud andere Glieder dampfweise auftreibet und distilliret wird, welche Dämpfe sich in den Gefässen der Leber und andern Gliedern anschlagen, sich zu ▽ wieder auflösen, und dieses ▽ wird durch die Hitze dampfweise aufgelöset, in andere und höhere Glieder sublimirt oder cirkulirt, und dieses ohne Aufhören, bis es zu seiner bestimmten Vollkommenheit gelanget ist. Denn wer sollte sich einbilden und begreifen können, daß die Natur in den Animalien das wässerige und saftige Nutriment also schwer-wässerig aufwärts der Leber zubringen sollte, es sollte vielmehr abwärts sinken, und durch die Auswurfsplätze ausrinnen. So es

aber das Nutriment in Dampf (c) verkehret, welcher durch alle Schweislöcher des Leibes, wie der Schweiß zur Haut ausdringet, so kann sich solcher Dampf in seinen gehörigen feuchten Orten durch seine Verdickung zu ▽ gleichfalls condensiren, bis er durch den Kreislauf zu Blut, Fleisch, Cruspel und Bein coaguliret wird.

Daß dieses wahr sei, daß die Natur durch lauter Dampf alle Creaturen nähret, sehen wir ja an dem Makrokosmus, wie er mit Gewalt von dem untersten Mittelpunkt der Erde die ▽ zu Dampf machet durch seine innerliche Hitze, und solches bis in den höchsten Himmel auftreibet, und allderten wieder verdicket und schwer machet, daß sie zu ▽ werden, und durch eigene Schwere wieder auf die Erde fallen.

Solches siehet man in allen Animalien, als des Makrokosmus Kindern: denn das Kind artet sich doch nach dem Vater und der Mutter, daß die Natur von der innersten Tiefe des Magens dampfweise die Feuchtigkeit bis an die äusserste Haut zwischen den Zehen und Fingern austreibet, und durch deren Verdickerung sich in ▽ resolviren und condensiren, welches wir Schweiß nennen.

Mar

(c) Woher besagter Dampf seinen Ursprung genommen, und daß selbiger die uranfänglichen Bestandtheile aller erschaffenen Dinge in sich beschlossen gehalten, ist in der XI. unserer Versammlungsreden gezeiget worden, welche man daher wiederholen kann.

Man siehet, was noch mehr ist, daß die Dämpfe in den Minern und Bergen häufig sind, welche sich in den Eingeweiden derselben anschlagen, und daraus die Erze NB. aus den Dämpfen gebohren werden. Ist es in solchen beiden Reichen also, so wird die Natur mit dem Pflanzenreich kein besonderes machen. Weil dann erwiesen, daß alle Creaturen dampfweise die Nahrung in alle Glieder schicken, und dadurch ihr Wachsthum und Unterhaltung erlangen, so folgen sie billig ihrem Ursprunge nach: denn sie sind alle und jede aus dem Universal-General-Dampf oder Chaos entsprungen, welcher durch Verdickung zu ▽ worden; also müssen auch billig die Mineralien sich nach den Grössern richten: und gleichwie sie aus Dampf entsprossen, ernähret und erhalten werden, also werden sie in ihrer Verwesung zu Wasser, und dieses durch die Hitze in Dampf verkehret, welcher Dampf denn wieder sich in ein ander Naturprodukt begiebt, und abermal körperlich wird nach Art des Produkts.

Es muß sich auch keiner einbilden, daß die Vegetabilien ihre wässerige Nahrung, obschon dampfweise, also rohe an sich ziehen, und davon Nahrung empfangen, nein! Denn so diesem also wäre, daß sie das zu Dampf gemachte Wasser mit aller seiner Wesenheit sollten in sich nehmen, so würden da die meisten Gewächse ganz wässerig, weich und nicht lange dauerhaft sein: denn das übrige Wasser wecket den Geist auf zu wirken, und würde ein Kraut kaum aufgewachsen sein, so würde es wieder zusammen faulen; sondern also: die Wurzeln der Vege-

tabilien ziehen nur die zarteſten flüchtigſten Geiſter, das klåreſte reineſte Waſſer in ſich, welches geſchwind durch die Schweislöcher in den Stengel und Blätter dringet, wird alldorten verdicket, und durch die Luft coaguliret, und alſo die Theile des Gewächſes aus einander getrieben, vergröſſert und vermehret. Zudem auch, ſo die Vegetabilien das Waſſer mit allen Theilen ſollten in ſich ziehen, ſo zöhen ſolche aus der Erde alle Nahrung auf einmal an, alſo daß die Natur nicht ſo viel Zeit hätte, genugſam Nahrung zu bereiten. Gleichwie aber in allen Dingen ein Unterſcheid iſt, und eines dem andern immer gleich ſiehet und wirket; alſo iſt es hier auch: denn ein Vegetabel vor dem andern hat auch weitere und engere Schweislöcher. Denn Weiden- und Ulmenbäume ziehen mehr und ſtärkere Feuchtigkeit in ſich, daher ſie auch nicht ſo beſtändig ſind an ihrer Geſundheit, ſondern bekommen allerhand Mängel und machen immerdar Moder und Fäulnis, und dieſes verurſachet der Ueberfluß der eingeſogenen Feuchte, zumalen wenn ſie an Wäſſern, Flüſſen und feuchten moraſtigen Orten und Gräben ſtehen. Hingegen der Weinſtock, die Wachholderſtaude, der Tannen, Eichen- und Lerchenbaum haben ſo zuſammengezogene Schweislöcher, daß ſie wenig grob Waſſer oder Phlegma in ſich ſaugen, ſondern nur das ſubtileſte ſamt dem zärteſten und häufigſten Geiſt, daher ſie ein dauerhaftes, geſundes und nicht leicht mangelhaftes Leben führen, wie man ſiehet zuförderſt an dem Tannenbaum, Wachholderſtaude und andern mehr, daß ſie Win-

ter

ter und Sommer'grünen, welche Tugend viele Geschöpfe aus dem Pflanzenreich gleich verlieren, und in die Fäulung gehen: denn **je trockener und geistreicher ein Ding ist, je dauer- und lebhafter solches ist.**

Es möchte aber einer sagen: wenn denn solche Vegetabilien als der Tannenbaum ꝛc. nicht Feuchtigkeit im Ueberfluß zu sich nähmen, wie wäre es denn möglich, daß er so groß sollte wachsen? so wäre ja in dem Regen und Thau und in der Erde nicht so viel Geist, daß er so stark davon sollte werden?

Nun soll der Leser merken, daß solche Gewächse gemeiniglich auf hohen, steinigten, trockenen Orten und Bergen wachsen, wenn auch ein Regen kommt, so schiesset er durch seine Menge von den Bergen ab, und schwemmet zugleich mit sich fort das ☿ und ☉, so viel er bekommen kann, in die Tiefe und Gräben, und führet es stromweise in die grossen Flüsse, welche weiter ins Meer rinnen, und dieses wohl gesalzen dringet wieder um Mittelpunkt der Erden, von dannen wird das ☽ in lauter Dampf verkehrt, und steiget in das Eingeweide der Erden. Was schwer ist, das schlägt sich in der Erde an, daraus die Mineralien wachsen; je leichter aber solcher Dampf ist, je höher steigt er und kommt bis in die Wurzeln der Gewächse, von welchen er aufgefangen und zu derselben Nahrung wird. Was aber noch subtilere und flüchtigere Dämpfe sind, die brechen gar am Tage aus, wel-

che zum Theil die Animalien durch den Athem an sich ziehen, sich auch davon nähren; zum Theil aber steigen sie in die Luft, das Chaos oder chaotische Wasser wieder zu gebähren.

Nun merke, wie wunderbarlich der Tannen-Baum und seines gleichen sich nähren muß. Ich habe gesagt, daß die allgemeine Nahrung der Vegetabilien sei das Regenwasser und Thau, irdisches ☉ und ☾, samt den unterirdischen Dämpfen und andere zufällige Auswürfe derer Thiere, auch das abgefallene Laub eines jeden Gewächses.

Wenn denn der Tannenbaum auf steinigten Bergen stehet, so wird das Regenwasser ihm schlechte Nahrung zuführen, denn es lauft von dem jähen Berge gleich wieder ab. Der Thau aber für sich allein ist zu wenig, denn ☉ und ☾ schwemmet das Regenwasser meistens hinweg. Nachdem dieses bekannt, so müssen wir gestehen daß der Tannenbaum und andere Berggewächse sich meistentheils erhalten von den unterirdischen oder mineralischen ohnabläßig aufsteigenden Dämpfen und von dem Thau, dessen doch wenig gegen die unterirdischen Dämpfe. Aus diesem schliessen wir, daß der Tannenbaum mit aller seiner Gröss meistens von den unterirdischen Dämpfen der Mineralien gebohren, erzogen und ernähret wird, daher ist er auch nicht so verweslich, als andere ebenländische, saftige, morastige Vegetabilien, den

di

die Mineralien wenig oder gar langsam zur Verwesung gehen (*d*). Wie aber daß zugehe, daß der Tannenbaum unterirdische Geister und Feuchtigkeit erlange, so merke Folgendes: **Die Natur bleibet keinen Augenblick stille stehen, sondern ohn einziges Aufhören arbeitet sie fort.** Wir sehen, daß unabläslich Dämpfe von der Erde aufsteigen, die da ohne Unterlas zu Wolken werden, daß nicht so viel schöne Tage als wolkenvolle Luft gemerket wird. Solche Dämpfe sehen wir, daß sie häufig, zuförderst im Frühling und Herbst, aus der Erde in die Luft ausbrechen: brechen aber die Dämpfe häufig in die Luft aus, so müssen nothwendig noch mehr in der Erde stecken, sonst dringen sie so häufig nicht auf einander, und weil die Erde durchaus porös, schwammicht und löchericht ist, gleichwie des Menschen und aller Thiere Leiber, so dringet solcher Dampf überall aus, gleichwie der Schweiß des Menschen, wenn er häufig kommt, an allen Orten ausbricht, und gleichwie der Lebensgeist der grossen Welt durchwandelt derselbe alles Holz, Erde

(*d*) Wer da läugnen wollte, daß die mineralischen Dämpfe in die Pflanzen dringen, und denen auf den Bergen stehenden nicht nur eine grössere Stärke und Dauerhaftigkeit geben, sondern auch einigen derselben theils eine giftige, theils andern eine medicinalische Kraft beibringen, der sehe nur die Ipocacuancha an, diese, weil sie auf denen Westindischen Bergen wächset, erhält von denen aufsteigenden arsenikalischen Geistern ihre emetische oder brechenmachende Kraft, welches eine bekannte Sache ist.

Erde und Stein: denn jedes Ding hat seine Schweislöcher, und diesem Geist ist kein Ding verschlossen, ob es schon unser Gesicht und Verstand nicht allezeit begreifen.

Nun stehet der Tannenbaum (e) auf den Bergen, auf welchen lauter Sand, Kiesel und Steine befindlich, die da ein Magnet und anziehende Subjekte sind, und ein zusammen geronnenes ⊖, das solche Dämpfe auffänget, und an welchem sich die Dämpfe verdicken und zu Wasser werden. Solches Wasser ist gar zart, geistreich und stark, welches die Wurzeln des Tannenbaums in sich ziehen, und also ihr Wachsthum nehmen: denn so wie die Luft voll von Dämpfen und Wolken ist, so ist es auch die Erde; und gleichwie solche Dämpfe in der Luft zu Regen und Thau werden, also werden die mi-

nera-

(e) Der gute Homerus giebt sich viel Mühe, das Wachsthum der Tannen und anderer Bäume auf hohen Bergen zu beweisen, vermuthlich aber sind ihm die einsaugenden und zurück führenden Gefässe der Rinde und Blätter der Bäume, welche Bonnet und Hales so schön erwiesen haben, unbekannt gewesen. Ersterer sagt: So viel Blätter der Baum hat, so viel hat er Zungen, seine Nahrung aus der Luft in sich zu nehmen. Da nun die Luft nach des Verfassers eigenem System voller Nahrungstheile ist, so können solche an hohen der freien Luft sehr ausgesezten Oertern, als die Berge sind, denen Blättern der Bäume desto ungehinderter und häufiger zugeführet werden.

neralischen Dämpfe an den Steinen zu Wasser, welches hernach die Gewächse genieſſen.

Daß die Dämpfe an den Steinen zu Wasser werden, ist klar. Denn man grabe unter die Erde nur Schuh tief, wo Steine sind, so wird man finden, wenn gleich kein Brunnen oder Fluß in der Nähe ist, daß die Steine allezeit feuchte sind, welches von den mineralischen feuchten Dämpfen herkommt. Man nehme nur einen warm gemachten Kiesel oder Marmor, und lege ihn in einen feuchten Keller, so wird man in wenig Stunden sehen, wie er schon Tropfen hat, als wenn er schwizte, und je länger er dort verbleibet, je feuchter wird er.

Zuvor habe ich gesagt, daß der Kiesel oder Stein ein coagulirtes oder zu Stein gemachtes Salz sei. Hier werden etliche erstaunen und sagen: Meister, das ist gewiß eine Lügen. Denen ist aber leichtlich zu helfen durch mechanische Handanlegung. Es nehme einer ein Salz, was er für eins will, lasse es schmelzen, giesse es aus, löse es auf in Wasser, filtrirs, so wirst du eine grobe schwarze oder graue Erde finden, das Salz coagulire, laß wieder schmelzen, gieß aus, solvirs, filtrirs, so wirst du wieder eine Erde, aber weiß, finden. Je öfter du das Salz flieſſen lässest, je mehr Erde wirst du finden, und je weisser die Erde sein wird, wie ein Schnee. Solche Erde nimm, und gieb sie einem Glaser, laß zusammen schmelzen, so hast du einen Stein, der aus Salz ist worden. Denn durch das öftere Schmelzen fliehet der Salzgeist da-

von, zum Theil aber wird er in solche Erde figirt, und verwandelt (*f*).

Nun wird aber einer sagen: Das sind wunderliche Händel, wo soll die Natur eine Glashütte oder Schmelztiegel in den Bergen nehmen? Das sage ich selbst. Aber die Natur hat wohl dergleichen Aehnliches. Denn gleichwie das Salz zuvor ein Dampf war gewesen, und nun durch natürliche Abwechselungen ist leiblich und fix worden; also hat die Natur dieses durch lange Zeit können machen, so macht sie auch das andere. Denn je mehr Erde zum Salz kommt, und je mehr irdische und mineralische Salzgeister zu Hülfe kommen, je irdischer das Salz wird, und rinnet mit Hülfe des Wassers zusammen in einen dicken Saft, so nicht flüchtig ist, noch flüchtig wird, sondern immer fixer, bis er zusammen gehet in einen fixen, klaren, durchsichtigen Crystal oder Kieselstein, nachdem solcher Saft rein oder unrein ist (*g*). Es wird zu lange, solche Nebendinge einzumischen:

(*f*) Dieses ist eine unvergleichliche Erfahrung, welche zuverlässig, und die ein jeder selbst nachmachen kann.

(*g*) Solches haben sogar verschiedene neuere erkannt, und unter andern J. F. Henkel, der in seinen kleinen minerologischen Schriften, Dreßden 1756. 8. S. 473 gar wohl anmerket, daß das Verbindungsmittel in den Steinen eine sehr zarte Salzigkeit sei, als welche in einer an und vor sich verbindenden Eigenschaft bestehe, worauf er aber mit seinen Wiederhäckchen, die

mischen: doch ist einem Naturkundiger vor dem andern

solche Verbindung, seiner Meinung nach, bewirken, und aus welchen die Salze bestehen sollen, als ohne welche diese treffliche Naturlehrer nicht sein können, alles wieder verdirbt. Wenn ich z. B. das ⊖ definiren will, und ich sage: Das ⊖ ist ein dichter Körper, welcher aus cubischen pyramidenförmigen, dreieckichten prismatischen kleinen Theilchen ꝛc. bestehet, die mit gewissen Wiederhäcklein versehen, welche sich in einander schliessen, umfassen und die Festigkeit gedachter Körper verursachen, so wird gewiß kein vernünftiger Mensch verstehen, was ich haben will, sondern vielmehr glauben, ich sei im Hirn verrückt, indem diese Eigenschaft allen erschaffenen Dingen beigemessen werden kann. Wenn ich aber das ⊖ also beschreibe, daß es ein Körper ist, welcher aus denen obern Sphären, nachdem er mittelst der Luft in eine Magnesie geronnen, allen Körpern mittelst derselben zugeführet wird, hauptsächlich aber im Meere gezeuget, von dannen in der Erde durch gewisse Quellen geleitet, und zum Nuzen aller lebendigen Geschöpfe, mittelst gewisser mechanischer Bearbeitung, brauchbar gemacht wird, daß es denenselben zu einer Nahrung, Balsam und Aufrechthaltung ihrer Bestandwesenheit diene, mithin nothwendig in allen Körpern befindlich, und aus ihnen mittelst der Scheidung heraus gebracht werden könne, als das lezte in selbiger, und die klebrichte Feuchtigkeit, mittelst welcher gleichsam als durch ein Band die Bestandtheile aller erschaffenen Dinge zusammen gehalten und verbunden werden. Sagt man ferner, daß es sei einer durchsichtigen, crystallinischen Gestalt, im Wasser auflöslich u. s. w., so kann solches ein jeder vernünftiger Mensch begreifen. Das gemeine Salz ist der Grund und Basis gleichwie aller Salze überhaupt, also

dern mit solchem auch gedienet. Ist also nun erwiesen, wie und auf was Weise die Vegetabilien wachsen.

Nun wieder zum Ziel. Damit eine vollkommene Lehre, oder wenigstens ein vollkommener Wille von der Natur herauskomme, so wollen wir weiter sagen, daß nachdem die Vegetabilien das ☉ und ☿ ohne Unterlas zu ihrer Nahrung gebrauchen, wie es zugehe, daß eine so grosse Menge gezeuget werde, und kein Mangel zum Wachsthum werde; so merke also Folgendes:

Es ist oben erwiesen, daß in aller Erde ein ☿ und ☉ ist, auch in allen Wassern, zuförderst da die Vegetabilien zu wachsen pflegen: denn das mineralische ☿ und ☉ hat auch eine besondere Stätte. Soches ☉ und ☿ wird von unten und oben stets gezeuget, von oben vom Thau, Regen und Luft, Wasser und allerhand zufälligen Dingen, und Auswürfen, die da von den Thieren und Pflanzen durch die Fäulung gemacht werden; von unten aber, von den mineralischen und unterirdischen Dämpfen, die da stets nach der Oberfläche aushauchen.

Das ☿ ist der Magnet, das ☉ der Stahl, so von dem Salz angezogen und durch die Reverbera-

auch insbesondere dieses Niters, wovon Welling Th. I. Cap. 2. §. 9. S. 51 sehr schön schreibet.

Sonst ist das Raisonnement unsers Br. Homerus sehr gründlich und von grosser Wichtigkeit, wie es in der Folge erhellen wird. Man merke sich alle Worte, und wende sie zu rechter Zeit an, der Nutzen wird nicht ausbleiben.

beration der warmen Sonnen- und Centralhitze in seine Natur oder auch zu Salz verwandelt wird, denn im Auslaugung solcher Erden wird man gemeiniglich mehr Salz als Salpeter erlangen, und muß auch mehr Salz natürlich sein, denn der Magnet muß stärker und mehr sein als der Stahl, sonst könnte er nicht ziehen ꝛc.

Wie aber das ⊕ und ⊖ aus dem Regen, Thau, Schnee und andern Wassern gezeuget wird, ist oben erwiesen. Wenn aber der Salpeter weniger in der Natur ist als das Salz, und dessen weniger gezeuget wird, ist die Ursach dessen mechanisch zu erweisen. Denn so das ⊕ mehr als das Salz, so machte der Niter das Salz auch zu einem Niter, und verkehrte es in seine Natur. Der ⊕ aber ist nicht anziehend, sondern wirkend, es ist das Agens: das Sal ist Patiens. Nun sind alle Erdgewächse anziehend, denn sie ziehen **Nitrum** oder den **allgemeinen Saamen** sehr begierig an sich: wie man siehet, so es auf die Erde nach langem Sonnenschein geregnet, daß die Gewächse den flüchtigen Salpeter aus dem Regen so begierig an sich ziehen, daß sie in einer Nacht oft um ein Zoll und länger gewachsen. Also würde es gehen, wenn mehr Salpeter wäre als Salz, so zögen sie solches mit Gewalt an sich, und wüchsen davon überhaupt, und nähmen auf einmal oder in geschwinder Zeit alles Sperma aus der Erden zu sich, daß hernach nichts als eine Unfruchtbarkeit folgete. Wenn dieses käme, und die Gewächse keine Nahrung mehr hätten, so müßten sie verwelken: und gleichwie sie geschwind gewachsen, so müß-

müßten sie geschwind verderben nach dem Axioma: Quod cito fit, cito perit, **was bald entsteht, auch bald vergeht.** Denn der Salpeter ist gar ein subtil, geistlich durchdringendes Salz, welches die Gewächse durch ihre Wurzeln geschwind verdauen können; das Salz aber ist fixer und gröber, welches sie langsamer und zarter verdauen müssen. Darzu ist das Salz und sein Geist ein balsamischer Geist, welcher alles erhalten muß: hingegen der Salpeter ist ein flüchtig, verderbend, ätzend, faulend und verweslichmachend Salz, welches augenscheinlich zu sehen ist. Man nehme einen reinen Salpeter, der kein Salz hat, löse ihn auf in einem Regenwasser, mit diesem begieß einen Apfel- oder Birnbaum zum öftern, so wird er dieses Jahr die schönsten Früchte in Menge tragen, daß du dich verwundern wirst. Hingegen warte das andere Jahr darauf, so wirst du kaum einen bekommen. Ja, wann der Baum nicht in einer guten Erde stehet, wird er anfangen, allmählig zu verdorren. Hergegen aber, wie oben gemeldet, laß 1 Part. Salpeter und 2 Part. gemein Salz zusammen schmelzen, löse es in Regenwasser auf, gieß es zu dem Baum, oder weiche einen Saamen darein, so wirst du gute herrliche und häufige Früchte ohne Schaden bekommen, und dieses jährlich, wenn man nur den Baum zwei- oder dreimal im Frühlinge begiesset (*h*).

Die

(*h*) Damerion vom Astralpulver beim Plumenoek. S. 251.

Die Ursache nun der schnellen Fruchtbarkeit ist oben gemeldet, nemlich daß die Gewächse den Salpeter sehr begierig und häufig zu sich reissen; das Salz aber können sie wegen seiner Fixität nicht so eilfertig zu sich nehmen. Daher weil das Salz die Oberhand hat samt der Erden über den Salpeter, so macht es das Flüchtige oder Volatile aus dem Regen oder Thau durch seine anziehende Kraft zu einem Salpeter, solches ziehen die Gewächse zum Theil an sich, zum Teil aber figirt das Salz solches durch die irdische Central- und Sonnenhitze zu Salz, und vermehret also und verjüngert dadurch an den Ueberfluß seiner magnetischen Anziehungskraft und ihre Eigenschaft, also daß es in steter Vermehrung und Verminderung ist. Was das Gewächs zu sich gerissen, das ersetzet es wieder von unten und oben.

Damit aber nicht aller Salpeter zu Salz werde, so schicket die Natur häufig den flüchtigen Thau und Regen herunter, zuförderst nach dem langen Sonnenschein, da das irdische Salz oder Sperma schon zu stark reverberiret wird, so kommt denn das häufige Flüchtige, nemlich der Regen, aus welchem das Salz sehr begierig den flüchtigen Salpeter an sich ziehet und zu figiren abzielet. Weil aber die Gewächse von der Sonnen sehr ausgetrocknet sind; also sind sie auch begierig, solches ☉ an sich zu ziehen, und reissen also mit Gewalt dem ☉ das ☉ hinweg, dadurch das Salz zum Theil vermehret, zum Theil aber dessen beraubet wird, und also gehet es ohne Unterlas in einem immerwährenden

Kreis-

Kreislauf fort, bis der Schöpfer seine Ordnung ändert.

Denn sobald das Alcali oder Salz überhand nähme, welches das rechte uranfängliche Bestandtheil aller Mineralien in Anbetracht ihrer Fixität ist; so machte es anstatt der Vegetabilien lauter Mineralien, Stein, Sand und Unfruchtbarkeit. Damit nun solches nicht geschehe, so ist ihm das Flüchtige entgegen gesetzt.

Es wird einer sagen: Er redet sich selbst zuwider: denn er sagt, das ☉ macht das ☽ fix und zu Salz, dann kommt das Flüchtige oder Regen, der macht das Alcali zum Salpeter: oben hat er gesagt, ein äusserstes wirket nicht ohne Mittel in das andere, und hier gehet er sich selbst zuwider ꝛc.

Antwort: Die Erde ist niemals leer vom Niter, ob er schon von dem Salz figiret wird, so wird er doch nicht alle und auf einmal figiret. Derowegen so bleibet ihm schon sein Mittel, daß das Flüchtige des Niters sich an das körperliche Niter hänget, und dieses hänget sich an das Alcali oder Salz, und ist eines des andern Magnet, wie ich oben gesagt habe.

Aus diesem siehet nun der Leser die vegetabilische Geburt und ihren Wachsthum, so viel als dieser Traktat leiden will, der aber eine vollkommenere Erklärung haben will, der suche sie bei den Gelehrten und bei den Herren Botanicis, die werden ihm überhaupt und insbesondere davon Bericht geben. Ist also der Saame der Geschöpfe des Pflanzenreichs ein geronnenes, in der Auflösung aber ein schleimiges Wasser, wie bei den Animalien und

also eine vegetabilische Gur. Aus solchem ist weiter zu sehen, daß alles aus dem Wasser gebohren, und wieder zu Wasser verkehret wird, und nimmt davon seinen Wachsthum und Erhaltung, und durch solches zugleich wieder seinen Tod und Absterben, wie im andern Traktat de Anatomia klärlich beschrieben wird.

Dieses ist nun der kurze Begriff der vegetabilischen Geburt, deren Bestandwesen aber ist in ihrer Zergliederung aus viel Flüchtigem und wenigem Sauern, noch wenigerm Alcali, doch ist dieses ganze Bestandwesen sowol das Volatile, Acidum und Alcali mehr sauer oder zusammenziehend, als der Animalien Wesenheit, welches zu spüren und zu merken aus ihrem brennenden flüchtigen Geist, so je und allezeit eine kleine zusammenziehende Art bei sich führet. Ihr Saueres oder ihr Essig aber hat keinen Beweis nöthig, denn er offenbar zusammenziehend, das Alcali aber kommt fast mit dem Animalischen überein.

Daß diesem also sei, ist augenscheinlich: dann mehr Flüchtiges müssen sie haben als Saures, sonst könnten ie nicht so schnell, hoch und groß in die Höhe wachsen, welches dann ihre Bewegung ist? Denn das Flüchige muß das Sauere überwiegen, zudem auch das flüchtige einer säuerlichen Art ist. Denn sollte das dstringirende Sauere überhand nehmen, so können sie nicht also in die Höhe wachsen, und sollen mehr bei der Erden bleiben, oder gar zu Mineralien werden, indem dem mineralischen Reich anz eigen ist, daß es mit einem starken Sauren

häufig versehen (i). Das vegetabilische Sauere ist etwas weniger, jedoch stark adstringirend und kräftig, das ist zu sehen, wie es so manchen Baum und Kraut so hart zusammen ziehet, coaguliret, auch so hartholzig macht und so zähe, daß man es oft kaum mit Eisen und Feuer bezwingen kann.

Man merket es auch an diesem, daß sie ein starkes Acidum haben, weil sie so fest und unbeweglich an der Erde hangen, denn wenn ihr Flüchtiges das Sauere überwände, wie bei den Animalien, so wären sie viel beweglicher, wie bei den Thierpflanzen zu sehen, da das Flüchtige ziemlich die Oberhand hat, und schon nicht so zusammenziehend ist, als bei den unbeweglichen Vegetabilien, die da ein stark adstringirendes Acidum haben.

Daß sie aber eine Bewegung haben, siehet man augenscheinlich, daß sie von Tag zu Tage, von Wochen zu Wochen anwachsen, in der Länge, Dicke und Grösse zunehmen. Das Zunehmen und Wachsen ist eine Bewegung, wiewol um viel Grad von der animalischen Bewegung unterschieden.

Das vegetabilische Alcali ist fix, nicht so zusammenziehend, wie bei den Animalien: solches weiset die Zerlegung. Dis sind nun die edlere Theile eines

(i) Dieses ist wieder eine harte Nuß für die Corpuscularphysiker und die, so da nicht zugeben wollen, daß die Bestandtheile eines Reichs in die Bestandtheile eines andern Reiches verwandelt werden können, wovon doch unser Verfasser an vielen Orten dieser goldenen Kette das Gegentheil erweiset.

eines jeden Vegetabels: wiewol sie noch andere haben, so werden doch solche übrige zu diesen dreien gezählet, als das subtile Phlegma zum Flüchtigen, die gröbere und das Oel zum Sauern, die Kohlen aber oder Caput mortuum und Aschen zu dem Alcali.

Weiter soll der Leser merken, daß ein Gewächs vor dem andern mehr wesentliche und edlere Theile hat, wie auch die Animalien nach eines jeden Bestimmung mehr oder weniger Volatile, mehr oder weniger Acidum, also auch Alcali.

Nachmals soll der Leser auch dieses merken, daß er die Vegetabilien und Animalien völlig in ein Volatile, oder in ein pures Acidum und Alcali bringen könne, nachdem er den Proceß anstellet. Als, so er ohne vorhergehende Gährung solche distilliret, so erlanget er fast lauter Phlegma, welches nur, nach der natürlichen Eigenschaft des Subjekts, einen sehr flüchtigen Geruch hat, nach diesem ein häufiges Acidum, das Alcali bleibet im Capite mortuo; so es aber fermentiret oder putreficiret wird, je länger je mehr es flüchtigen ♎ giebt. Abermal siehet der Leser hieraus, daß der Unterscheid an dem Flüchtigen, Sauern und Alcali liegt, oder zwischen dem Flüchtigen und Fixen, und daß das Flüchtige könne ganz fix, und das Fixe ganz flüchtig gemacht werden. Darum sind solche Bestandtheile nicht unterschieden wesentlich, sondern nur zufälliger Weise: denn ist es gar zu flüchtig, so heisset es Volatile; ist es ein wenig fixer, so heißt es Acidum; ist es gar fix, so heißt es Alcali; und

ist alles von einer Wurzel und Staum, nemlich von einem flüchtigen chaotischen Wasser, und dem darinnen flüchtig verborgenen Geist, welcher sich mittelst der Putrefaktion und Fermentation wie ein Prothäus in so viel tausenderlei Gestalten verwandelt, nach welchen er auch unterschiedlich benennet wird.

Es wird dieses Capitel ziemlich lang, weil ich immer neben meinem Gegenstande andere Werke mit einmische, wiewohl sie nicht gar ohne Nutzen sind: denn dienen sie jenem nicht, so dienen sie diesem, und ist mancher froh, wenn er einen Zweifel aufgelöset findet. Damit ich aber zum Ziel komme, werde ich etliche Tugenden dieses Reichs erzählen, und ist dieses folgende einem jeden Artisten als ein Hauptpunkt zu merken: nemlich es haben sich viele Chymisten bemühet, und lange darnach gestritten, wie sie das mineralische Reich dem animalischen gleichartig machen könnten, damit es diesem solite angenehm, lieblich und süß, sicher, ohne alles Corrosiv, zu seiner Nahrung und Erhaltung, Cur und Heilung seiner Gebrechen aufgenommen werden können. Denn sie sehen, daß das mineralische Reich in seiner Zergliederung durch das Feuer ganz scharf, beissend, und ätzend, giftig wird, also daß es dem animalischen Reich schnurgerad zuwider, und fremdartig, auch höchst schädlich ist. Dieses nun in eine Lieblichkeit zu bringen, haben sie es immer mit den brennenden und alkalisirten Geistern gehalten, welche sie darüber digeriret, circuliret, abgezogen, abgebrennet ꝛc., und viel dergleichen angefangen; es hat aber jedoch der sehr

ver-

verdrieslichen Mühe und denen grossen Unkosten kein Gnügen geben wollen. Nun aber, damit mein Herz offenbar, und die Treue zu meinem Nächsten gespüret werde (*k*), so will ich meine Müh und Schweis

(*k*) Die ganze aurea catena unsers seligen Bruders **Homerus** ist ein unwiderleglicher Beweis dieser seiner Herzensgesinnungen. Sie sind saamensreiche Früchte von der wahren Nachfolge Christi. Welch herrliches Licht würde dieses fürtrefliche Buch nicht unter gott- und kunstbegierigen Suchern der Wahrheit in allen Völkerschaften verbreitet haben: wenn die Kinder der Finsternisse minder klug nach ihrer Art, das ist, nicht mit sehenden Augen blind, und mit hörenden Ohren taub sein wollten? Der Autor ist ihnen zu altväterisch, weitschweifig, unverständlich, und dahero auch ganz natürlicher Weise viel zu verdrieslich; seine Praxis ist zu mühsam, zu langweilig, und ungewöhnlich; kurz! das ganze Werk ist dem Geschmacke der gröstn Gelehrten unsers so sehr aufgeklärten Jahrhunderts gerade entgegen gesetzet. Wir wollen hieroris nicht untersuchen, in wie weit unser Zeitalter mehr oder weniger, als andere, aufgekläret ist: aber, du Thor! dein stolzer Eigendünkel, oder deine dir eingebildete eigene Weisheit ändert die eben so unveränderlichen als wahrhaft und untrüglichen Wege der Natur nicht. Diese hat unser unvergesliche **Homerus**, ohne auf deinen Dank zu zählen, in der rühmlichen Absicht treuherzig gelehret, mit dem vom himmlischen Hausvater ihm anvertrauten Centner, nach dem süssen Gesetze der reinen Liebe **Jesu Christi**, ohne aller Schalkheit aufrichtig zu wuchern. Da nun die Wege der Natur eben so alt sind, als die Welt selbst ist; so müssen auch seine Lehren uraltväterisch, und können nicht nach deinem Geschmacke, d. i., neumodisch sein. Der Grund

Schweis hier auch theoretisch und praktisch Preis geben, daß jeder wenigstens hundertfach mehr Vergnügen erreichen wird, als er zuvor erhalten.

Ich will aber zum mehrern Unterscheid die gewöhnliche und gemeine Praxin der Chymiker voraus setzen, wie sie insgemein die Corrosiven absüssen, und edulcoriren, oder dulcificiren, dadurch sie vermeinen den Zweck erhalten zu haben: nemlich die gebräuchlichste Versüssung, Verbesserung und Absüssung aller Corrosiven ist heutiges Tages bishero gewesen mit Spiritu vini rectificatissimo sive alcalisato, daß sie solchen über denen Corrosiven oder corrosivischen Präcipitation lange Zeit digeriret und circuliret, etlichemal auf und abgezogen, oder aber also rohe 6, 7 oder 9mal davon abgebrannt. Dann hat es geheissen, es ist ausgesüßt und verbessert ꝛc. Aber die Wirkung hat gewiesen, daß sie solches verbesserte Arzneimittel mit Zittern und Gefahr dem Menschen im Leib geben. Nun aber will ich meine Versüssungsart mit ihren Ursachen und dem Be-

des Ekels also, den du in denenselben findest, lieget nicht in ihrem Verhältnisse, noch in der Schreibart des Autors — denn wer verlässet nicht gerne die schönsten Alleen, wenn sie auch nichts als Ordnung, Lust und Vergnügen dem Auge entgegen lächeln, für einen ganz natürlichen Fussteig, auf welchem er wesentliche Güter und Schätze zu entdecken weiß? — sondern in deinem eigenen, leider! verderbten Geschmacke, welcher der heiligen Warheit, wie sie dir, und allen Weltklugen, zwar nicht so tief verdeckt, als sehr verhasset ist, widerstehet.

Beweis herſetzen: warum der Spiritus vini nimmer ohne Mittel kein einiges Corroſiv rechtſchaffen verſüſſe. Nemlich ich habe in dieſem Traktat vielfältig gelehret, und zu verſtehen gegeben das Axioma: Non tranſiri poſſe ab uno extremo ad alterum ſine medio: daß man nicht könne von einem äuſſerſten Ende zu dem andern überſchreiten ohne Mittel. Dieſen Punkt merke doch ein jeder Chymiſt wohl, und laſſe ihm ſolchen Tag und Nacht im Gemüthe liegen, will er anders in chymiſchen Arbeiten was nuzbares ausrichten.

Es wiſſen wol alle Philoſophiæ Baccalaurei ꝛc. dieſes Axioma auswendig: aber in der Ausübung kennen ſie doch nicht, welches ein Aeuſſers oder Mittelding ſei. Hierinnen iſt die Welt voll Irthum welches doch leicht zu erkennen, auch leicht zu finden.

Es ſoll einem Artiſten wohl bekannt ſein jedes Dinges Natur und Art, welches er auch leicht ſehen kann, ob etwas fix oder flüchtig iſt. Denn das Flüchtige, zuförderſt der Spiritus vini, fleucht durch den höchſten Kolben über den Helm mit ſchwachem Feuer davon, welches ein Beweis iſt ſeiner höchſten Flüchtigkeit: hingegen ſo ſteigt in ſolchem Feuer-Grad kein Corroſiv mit, ob es ſchon zu einem Geiſt gemacht, und flüchtig herüber getrieben, als da iſt das Aquafort, Spiritus Nitri, Salis, Vitrioli, Sulphuris oder deren $\overset{\circ}{\circ}\overset{\circ}{\circ}$, dieſe ſteigen nicht durch einen ſo hohen Kolben, ſondern ſehr ſchwer, auch mit groſſem △ durch einen niedern, oder eine Retorte. Aus dem ein Künſtler wieder lernen ſoll,

daß solche Geister gegen des Spiritus vini höchster Flüchtigkeit fixerer Art sind, und also dem Spiritus vini zuwider und am unteren Ende entgegen sind. Hieraus ist zu sehen und zu schliessen, daß ein Mittelding abgehe, solches soll der Artist suchen, wie es denn leicht zu finden, wenn man die gleichartige Naturen besser betrachtet.

Denn es sehe einer, wie langsam und mit schweren Tropfen ein Corrosiv herüber steigt, und im Gegentheil, wie schnell, ja strömleinweise lauft der Spiritus vini in die Vorlage. Nun muß ja ein Artist erkennen, daß zwischen diesen ein grosser und mächtiger Unterschied ist, wie die Praxis ausweiset. Rec. ein wohl dephlegmirtes Aquafort, Spiritum Nitri, Salis, Vitrioli, Sulphuris ꝛc. oder deren Oele, eins von diesen, und gieß einen höchst rectificirten oder alkalisirten Weingeist doch behutsam, daß du nicht in Gefahr kommest: denn es kommen zwei wunderliche Feuer zusammen, insonderheit der Spiritus Vini und Oleum Vitrioli, so wirst du sehen, wie sich der Spiritus Vini mit nichten will vereinigen, sondern stehen über einander wie Wasser und Oel, pfeifen und singen zusammen wie die Nattern und Wiesel, und wenn sich auch solche sollten vereinigen, so müssen sie sehr verdrießlich lang digeriret und circuliret werden, und dennoch wird das Corrosiv den ☿ nicht gerne zu sich nehmen. Solches kann jedermann mit besagter Probe erfahren.

Denn sehe und betrachte einer nur selbst den Wein oder Weingeläger-Spiritus, was für ein widerwärtiges Bestandwesen er angenommen hat: es

muß

muß ja zu einem solchen fixen Sauern auch ein gleiches Acidum genommen werden, und nicht gleich das höchste, als der V. Denn distillire den brennenden Weingeist von dem Wein ab, samt allen groben Phlegma bis auf eine Honigdicke, diese treibe per Retortam, so wirst du erlangen einen rechten scharfen Essig oder Acidum, welcher schon fixer ist als sein vorgegangener Spiritus. Solches Acidum gieß nun auf einen corrosiven Geist, und betrachte dann ihre schnelle Vereinigung, gieß hernach den Spiritum vini zu, und betrachte abermalen deren liebliche Vereinigung.

Weil aber nicht ein jeder gern den Wein dran waget, daraus einen Essig und zwar in geringer Menge zu machen, so will ich ihm zu Liebe, weil es ohnedem noch in dem vegetabilischen Capitel ist, schnell und guten Essig in Menge machen lehren, nemlich rec. im Herbste oder etwas früher unzeitige Weintrauben mit Stengel und allen, zerstosse sie zu Saft in einem steinern Mörsel, solchen Saft thue in eine Glasschale oder glasirtes Geschirr, setze es an die Sonne oder warmen Ofen, und laß es ganz dürre werden und trocken, daß es ganz trocken sei. Dieses Safts kannst du so viel machen, als du willst. Du sollst aber die Stengel nicht davon thun, sondern den Saft mit samt den Stengeln dörren. Auf solchen eingedorreten Saft geuß nachfolgenden Wein.

Recipe den schlechtesten sauersten Wein, den thue in einen Brennkessel, und distillire ihm allen V ab, das übrige geuß auf die ausgedorrete Trauben

in ein Faß also: laß dir ein Eichen- oder Birkenfäßlein machen, zehn oder zwanzig Maaß haltend, dieses fülle mit den ausgedorreten Trauben voll an, oder wenigstens die Hälfte, gieß denn den abdistillirten Wein darauf, setze es an einen warmen Ort oder Sonne, und so der Wein in etlichen Tagen sehr sauer reucht, so laß ihn durch den Zapfen ab, und geuß andern solchen abdistillirten Wein darauf. Solches Auf- und Abgiessen kannst du immerfort treiben, so lange du lebest, und brauchst keine neue Weinbeere mehr: denn sie setzen sich zur Mutter, und werden ein ewig Ferment, und machen den Wein geschwind zu Essig (*l*). Es machen viel

Leute

(*l*) Dieses ist eine schöne und nuzbare Art, Essig zu machen; wenn man solchen hernach auf die oben Cap. XIX. Not. (*d*) beschriebene Art über den lebendigen Kalk concentriret, so wird man einen schönen versüssenden Essig haben. Man kann auch die metallischen und mineralischen Subjekte auf eine andere Art versüssen, wenn erstere zu einem ☿ das ♄ zu einem Alembik und mit nachstehendem Menstruo zu einer Tinktur gemacht würden.

℞. ☉☿ P. I. ♈uff. P. viij., giesse den ♈ auf das Sal tartari, denn gieß P. iv. ☩ vini darauf, so wird es nicht viel brausen, und wenn die Fermentation vollendet, so geuß nach und nach ♈ P. iv. dazu, laß es verarbeiten, denn so ziehe es per Retortam herüber, so hast du eine Arznei und einigermassen süsses Menstruum, auch zum Alembik ♄ nii. Es bleibet aber bei gedachtem Menstruo ein wenig ☉iges Caput mortuum zurück, solches löse mit dem Menstruo auf, und digerire es etliche ♃ ☽, denn distillire, so steigt es alles über: so hast du ein Radical- und

leute Essig: allein sie wissen keine Ursach des Essigmachens. Die Ursach aber, daß der Wein zu Essig wird, ist eines Theils, daß ihm durch die Wärme sein Spiritus volatilis entweichet, zum Theil aber figirt und ☿tirt wird, denn so lange dieser unverändert bleibet, so wird kein Essig draus. Darum damit du geschwind Essig machest, und einen gedoppelten Nutzen erlangest, so habe ich dich gelehret den Spiritum Vini abzuziehen, welcher sonst verloren gehet. Dann kannst du ihn auch gebrauchen. Darum danke für die Kunst: denn ein schlechter Handgriff kann manchem viel helfen. Nun zum Zweck. Aus obgesagtem siehet der Liebhaber, daß der Essig oder ☩ des Weins eine Mittelnatur ist zwischen dem Weingeist und Corrosiv, welches noch sehr wenige bedenken, habe es auch praktisch bei keinem weder gelesen, noch gesehen, noch gehöret. So nun das Corrosiv mit dem Mittelding erstlich, und nachgehends mit dem ☿ vereinigt ist, so wird der Liebhaber gleich eine Süsse nnd Milde spü-

trefliches Menstruum, welches sich in der Experienz weisen wird. Dieses schreibet sich auch von unserm Verfasser her, und raisonniret er darüber also: „Der distillirte Essig „ist eben das rechte Mittel, durch welches der ☿ seinen „Eingang zur Tinktur des ☽nii hat, dadurch es denn auch „ganz lieblich aufgelöset wird. — Die ganze Kunst be„stehet in diesem, daß das ☽ (und alle mineralische Pro„dukte) mittelst des flüchtigen Salzes und distillirten Sau„ren zu einem ⊖ oder ⊕ gebracht werde, so kann es „dann durch den ☿ in ein flüssiges Wesen und in eine Tink„tur gebracht werden, sonst nicht.„

spüren, also daß es der menschlichen Natur schon weit angenehmer sein wird als zuvor, und bleiben dazu ein liquorischer flüchtiger angenehmer Geist, welcher sich ganz lieblich distilliren läßt, und durch das distilliren sich mehr und mehr vereiniget, versüsset oder veredelt wird.

Es ist wohl noch eine andere Art, die Corrosive zu tödten, daß sie ganz und gar ihre fressende Art verlieren, aber nicht süß und lieblich, und lange nicht so gut als obige Manier. Ich will sie auch zum Unterschied hieher setzen.

Rec. das Alcali vini, das ist, das aus dem Todtenkopf ausgelaugte Salz vom Wein, als ☿ oder ein ander Alcali, das rein, weiß und klar ist, thue es in einen Kolben, geuß darauf Ktissimum drei- oder sechsmal so viel. Dann geuß tropfenweis hinein ein Corrosiv, welches du willst, so wird es sausen und brausen zusammen. Dieses thue, bis es nicht mehr brauset. Dann ziehe alle Feuchtigkeit ab per M. B., welches ein lauter unschmackhaft Phlegma ist: denn der ♀ hat sich figirt ꝛc. Auf dem Grunde aber wirst du finden, ein Salz, welches das Corrosiv getödtet und figiret, also daß es ohne Schaden einzunehmen ist, ist aber lange nicht so gut, als der obige ganz geistige Weg. Hier siehet der Leser abermal ein Mittel, die durch die Alkalien versüßte Corrosive und Säueren zu verbinden. Aber es ist in etwas gewaltthätig, wie man siehet an ihrem grossen Brausen, und nicht so lieblich wie voriges, da sie sich wie Wasser und Wasser vermischen, ganz lieblich. Denn der ☩ ist dem Weingeist

geist in der Wurzel verwandt, und auch dem Corrosiv, denn seine Schärfe und Säuere beweiset, daß er eine mineralische Gleichwesenheit und Säure mitführet: denn dieser ist das Mittel, welches dem ☿ auf dem Fus in der Anatomie folget. Denn die phlegmatischen Theile rechnen wir vor überflüssig, weil der Geist solche nur als ein Werkzeug zum wirken gebraucht und nicht mehr annimmt, als zu seiner Hülfe vonnöthen, wie man siehet in der Rektification der Theile.

Deswegen so merke, und Rec. einen scharfen und starken distillirten Weinessig partes iij. je schärfer er ist, je eher und besser versüsset er; Corrosiv part. j. geuß zusammen, denn geuß gemach darein vier oder sechs part. Spiritus vini rectificatissimi, so wirst du eine edle Vereinigung sehen, daß sie sich sehr lieblich zusammen begeben. Also kann man auch alle Corrosiv-Tinctaten und kalcinirte Produkten versüssen. Zuvor geuß ✝ zwei Drittel auf, und ziehe ihn zwei- oder dreimal davon, hernach erst den ☿, und auch also davon gezogen, und so das Corrosiv nicht genugsam getödtet wäre, und der ✝ oder ☿ zu schwach gewesen, so gieß frischen auf, und wiederhole solches, bis es dessen ein Gnügen hat.

Merke dieses wohl, je schärfer und stärker der ✝ und ☿ ist, je eher und geschwinder versüssen sie. Dieses thun sie zwar, allein nicht so vollkommen, ja weit, weit davon, als wenn sie mit dem animalischen Reich in Freundschaft und Vereinigung gegangen, wie in meiner Praxi de Corruptione rerum seu Anatomia naturæ im zweiten Buch meinem

nem Nächsten und den armen Kranken zu Liebe soll treulich offenbaret werden.

Ich muß hier noch einen Punkt setzen, und kann es nicht umgehen, weil ich sehe, daß alle und jede Aerzte gewohnt sind, den Mercurium dulcem als ein hohes Arzneimittel in allen fast verzweifelten Krankheiten zu gebrauchen, welcher zu Zeiten sehr gefährlich werden kann. Hier aber will ich ihnen eine treffliche Verbesserung setzen, auf welche sie sich sicher verlassen können. Nemlich man nehme diesen ☥ und Spiritum vini besonders verfertigt, welchen ich im andern Buch in einem besonderen Capitel de dulcificatione lehren werde, mit diesem löse den Mercur. dulcem völlig auf, filtrire ihn und ziehe ihn in BM. gar langsam ab, so viel du kannst, gieß wieder drei Theil ☥ darauf, solvire, filtrire und coagulire NB. ihn jedesmal wieder in BM. zu einem $\overset{\circ}{\underset{\circ}{\odot}}$, hernach so nimm den auch in selbigem Capitel gemeldeten ☿, gieß darauf vier Theil, ziehe ihn in B. M. gar gelinde davon, gieß wieder vier Theil frischen auf, ziehe ihn abermal davon, und dis zum drittenmal. Willst du nun, so kannst du es ein Oel sein lassen, oder zu einem süssen Salz oder Pulver eincoaguliren, dessen ein Gran besser wirken wird, und sicher zu gebrauchen ist, als zuvor zehn, welches der Erfolg lehren wird (*m*).

Die-

(*m*) Dieses ist eine ganz unvergleichliche Art, den ☿ dulc. zu verbessern, zu versüssen und ganz unschädlich zu machen, daß er sicher und mit grossem Nutzen zu gebrauchen. Was ist der ☿♎ nicht für ein entsezliches Gift,

Dieſes beſchlieſſend rathe ich einem jeden wahren und treuherzigen ſuchenden Künſtler, welcher da

und gleichwol macht **Baſilius Valentinus** mittelſt dieſes entſetzlichen Corroſivs und dem **Spiesglas** einen treflichen **Wundbalſam**: allein es ſteckt hinter dem Butyr. ♄ noch eine weit gröſſere Kraft und Arznei in den ſtärkſten innerlichen und äuſſerlichen Krankheiten, und iſt der rechte ☿ vitæ des **Paracelſus**; alſo daß dieſe Medicin den **Triumphwagen** allein verdienet. Nun gehet es aber damit alſo zu:

℞. ♄ ℔j. ☿ ♎ ℔iij., jedes beſonders pulveriſiret, und dann, wohl zuſammen vermiſcht, in eine wohl beſchlagene weithalſige Retorte gethan und mit ☩ oder ♌ ☉tri angefeuchtet, mit angelegter Vorlage im ∴ diſtilliret und auch durch alle vier Gradus, bis alles herüber; zulezt mußt du auf die Retorte auch glühende Kohlen legen. Wenn nun alles herüber und erkaltet, ſo gieß nach und nach ā ā des ſtärkſten ♌ ☉ darein, daß es alles ſich ſchön roth auflöſe, und ein blutrother Saft werde; ſolchen hernach mit gnugſamen ♈ urinoſo zu einer lieblichen Süſſe circuliret mit öfterm Aufgieſſen friſchen ♌ und Wiederabziehen deſſelben. Wenn der ♈ urinoſus ſchwach übergehet, und ſich die Süſſe nicht recht zeiget, nimmt man friſchen ♌. Wann es nun recht ſüß iſt, ſo ziehet man aus einer Retorte alles zwei- bis dreimal per ſe herüber durch ſubtilen Feuersgrad, ſchön gelind und langſam im Sand, in einen weiten Recipienten, damit alles wohl vereinigt werde; ſo hat man eine der treflichſten Arzneien, und den wahren **Lebensmerkur** mit allen ſeinen Kräften, wie ihn PARACELSUS im *Archidox* und in ſeinem *Clavi* des zehnten Buchs beſchreibt. Deſſen Doſis iſt 1. 2. 3. 6. 8. 10 Tropfen in Waſſer oder anderem be-

da meine geheime Anweisung erfahren mag, er hüte sich, so lieb ihm seine Seele und Leben, Ehre, Namen und Ruhm, sein zeitliches und ewiges Heil ist, vor den grossen und reichen Gottlosen dieser Welt, die da nicht achten die Einfältigen und Nie-

liebigem Vehiculo. Es durchgehet diese Medicin das ganze Gebäu des Körpers und löset alles auf.

♆ urinosus: ℞. ♍ ein Maas, giesse ihn über zwei Loth ✱ und so viel Sal tartari, und ziehe ihn nur zur Trockne herüber, so ist er fertig.

Es ist noch ein anderer **Weingeist**, der eben auch schön auflöset, auf folgende Weise: ℞. ⊖☿ und ☿ crud. āā zwei Loth, ♍ ein Maas, zwei- oder dreimal rectificiret, doch nicht gar auf die Trockne.

Mit eben dem corrosiven ☿♎ und dem Auripigment macht er auch ein Menstruum, dem er sehr grosse Tugenden zuschreibet, auf folgende Art:

So man nimmt Auripigment und ☿♎ āā ℔j. ℞ci ℔ß, mach jedes besonders zu ☿ und dann mische es geschwind unter einander und thue es gleich in eine Retorte, schlage eine Vorlage vor, mit einem halben Maas des besten ♆, distillir es ex arena ganz gelinde, bis alles ☉ ☿rii herüber. Dieses vereinigt sich innigst mit dem ♎♆. Solches ist ein **treffliches** *Menstruum*, besonders so es ein wenig oder den vierten Theil mit ♎ ⊖lis gestärket wird, so löset es das gemeine ☉ auf in ein ☉, und so es per B. M. davon abgezogen wird, und man einen ♎ vini darauf giesset, so solviret es das ☉ hochroth und lieblich auf der Zunge, also auch den ♃ ☽nii und alle zarte metallische ♃.

Niedrigen, sondern sind wie die Saugbienen, die da allenthalben suchen das Honig auszusaugen und hingegen einem andern das Gift ins Herz zu bringen trachten, die da grosse goldene Berge verheissen, so lange und viel, bis sie einem redlichen verfolgten Mann seinen Schweiß herausgelocket, und so sie solchen haben, so achten sie den nicht mehr, welcher es mit ihnen redlich gemeinet. Daher geschicht ihnen recht, wenn sie nur vielfältig betrogen werden, und auch verstehen lernen, was für Mühe und Schweis ein in die Kunst ängstig Verliebter auszustehen hat. Sie sollen es merken und wohl empfinden, und der Geiz und Neid soll ihnen ihr Herz abfressen, wenn sie sehen müssen, daß mancher Bauer oder in ihren losen Augen vor einfältig gehaltener Mensch mehr Kunst kann und verstehet, als ein solcher hoch und hoffärtig, schwatzender Pralhanns, der sich eingebildet, die unbeweglichen Wälder und Berge sollten sich vor seiner Gegenwart neigen und demüthigen. Derowegen du, der du aus diesen Schriften einen Grif erhaschest, lache in deine Faust, und genieß ihn in Gottesfurcht und zu des Nächsten Dienst in stiller und sanfter Ruhe, und laß die grossen Hannsen laufen: damit sie sich tapfer in Kohlen verschwärzen, so lange bis sie erkennen, daß der Bauer sowol als sie aus und von einem Gott entsprungen. Denn die höchste Hoffart muß durch die Kümmernis und Sorgen als Mitteldinge mit dem höchsten Elend figirt werden, auf daß die Hoffart erkenne, was das Mittel und die gezwungene Demuth sei. Derowegen dulde

und leide ein Künstler auf alle Weise: denn post nubila phœbus, auf Regen folgt Sonnenschein. Gott wird selbst Mittel genug verschaffen, daß der Artist nüzlich den Seegen des Herrn wird geniessen können, und so er es nicht am Tageslicht wachend, so erlangt er es gewis schlafend: denn wem es Gott gönnet, dem giebt ers im Schlaf. Also ist es mir armen verfolgten Acker- und Bauersmann auch ergangen, qui ego (Deo sint laudes) ultima humilis myrica altas jam rideo cedros, hinc inde omni vento conquatiendos.

Doch nun wieder zum Ziel. Ich habe noch versprochen, wie ein armer bekümmerter Artist ein Mittelding suchen soll, wenn er in seiner Arbeit anstehet; so will ich zum Beschluß dieses Capitels solches noch hierbei setzen. Als, so ich zwei Sachen zusammen sezte und sähe, daß sie sich nicht wollen mit einander vermischen, oder vereinigen, und gewahr werde, daß ein Mittel der Vereinigung abgehet, so sehe ich und betrachte, was ich vor Subjekte unter der Hand habe. Sind es Geschöpfe aus dem Thierreich, so suche ich in diesem Reich sein eigenes Homogeneum: als gesezt, ich hätte ein Subjekt, das hätte kein Volatile, als da sind die Beine oder Knochen, Horn und Klauen; aber es hat Acidum und Alcali. Nun wollte ich ihm gern ein gleichwesentliches Volatile geben: wo soll ich es hernehmen? so frage das Subjekt, Bein, Horn oder Klaue, von was vor einem Thier du es genommen. Kennest du das Thier, und kannst es bekommen, so nimm dessen Urin oder Fleisch, Koth

oder

oder Fett, putreficirs und distillire in B. M. sein Flüchtiges herab, so hast du schon das Mittel oder den abgegangenen Theil ersetzet. Kannst du aber solches Thier nicht bekommen, so siehe dich um, in welchem gleiche Eigenschaft und Kraft ist oder stecket, und so du solches nicht findest, nimm das Subjekt, in welchem alle animalische Tugend und Kraft einig und allein concentriret ist, als im Menschen, welcher aller Thiere Kraft in seinem Mittelpunkt verborgen hat, dessen Urin oder Koth überall behülflich sein kann, es gehe ab ein Volatile oder ein Acidum oder Alcali, und so du an diesen noch nicht genug hast, so laufe zurück zur Universalität, allwo alle animalische, vegetabilische, und mineralische Kräfte concentriret sind, und welche Subjekte sich allen und jeden Creaturen auf eine gleichwesentliche Art zugesellen, als da ist der Regen, Thau und Schnee, solche haben ein Volatile, Acidum und Alcali, mit solchem kannst du allen Mangel ersetzen. Denn putreficire den Regen, distillire durch einen Brennkessel alle Feuchtigkeit ab, solche rektificire, vom Phlegma im M. B. durch einen hohen Kolben, wie gebräuchlich, aus dem zurückbleibenden Theil, ziehe also alles Phlegma herüber, bis auf eine Honigdicke, aus solcher Dicke distillire einen ☥ und aus dem Capite mortuo ziehe noch ein Salz oder Alcali.

Wie es nun in den Animalien ist, so ist es auch in den Vegetabilien. In diesem Reich, wenn man nimmer kann, so nimmt man den Wein und seine Theile, als in welchem alle vegetabilische Kräfte sind: und endlich nimmt man leztlich seine Zu-

flucht zu den Universalien, wie oben angezeiget worden.

Also ists auch in Mineralien. Als im Alaun sind alle weisse, und in dem ☉ alle rothe Mineralien und astra concentrirt. So diese aber nicht genug oder zureichend sind, so laufe zu den fixern Universalien, als da ist der ☊ ☿ und ☋lis, das Flüchtige hohle aus dem Regenwasser, der ☊ ☿ giebt dir das Acidum, und der ☊ ☋lis ein Alcalinum. Also hast du hier ein weites Feld, dich in chymischen Arbeiten zu üben.

Gleichwie nun aber jedes Reich seine Eigenschaft hat, und seine besondere Qualität, also daß sie unter einander unterschieden werden, und durch solche Eigenschaften unter einander die äusserſten sowol als Mittelding schmieden, dadurch sie ihre widerwärtige zu einer gleichwesentlichen Art müssen machen lassen. Als die Animalien und Mineralien sind sich beide äusserst zuwider, das Pflanzenreich aber ist dazwischen (*n*).

Soll nun das mineralische Reich dem animalischen homogen werden, so kann solches nicht geschehen

(*n*) Dieses wissen unsere Söhne der Weisheit vollkommen wohl, denn — wenn sie gefragt werden: **Welche sind die edelsten Geschöpfe der ganzen Natur und Kreatur?** so antworten sie: **Der Mensch, der Wein und das Gold.** Fragt man sie weiter: **Wozu dienet der Wein?** so erwiedern sie: **Daß er als ein Mittelding das Gold trinkbar und zu einer Medicin mache.**

schehen mit Lieblichkeit als durch sein Mittelding, nemlich das Vegetabilische. Hingegen kann das animalische Reich dem mineralischen auch nicht gleichwesentlich werden ohne das Vegetabilische. Nun soll ein Chymist, so er anders seine Arbeit zu Nutzen bringen will, mit Verstand darein gehen, und nicht die Animalien mit den Mineralien vermischen, sondern zuvor mit den mittlern, nemlich den Vegetabilien. Er soll auch das Flüchtige aus dem Thierreich nicht mit dem vegetabilischen Alcali vermischen, sondern gleich zu seines gleichen setzen, das Volatile animale und Volatile vegetabile zusammen, also das ☩ animale mit dem ☩do vegetabili vereinigen. Wenn diese vereiniget, so soll er wieder Vernunft gebrauchen, und nicht diese vereinigte flüchtige Dinge gleich auf das Alcali giessen, sondern von Anfang das ☩, hernach erst das Volatile, sodann wird er eine rechte Ausbeute bekommen, sonst nimmt er allenthalben Schaden.

Aus diesem aber siehet der Artist, wie eines in das andere gehet in der schönsten Ordnung, und nicht so verwirrt, (wie mancher ohne einige Ueberlegung in die Kunst fället) sonderu mit Zuziehung der Grundursachen und der dahin gehörigen Mittel.

Als zum Exempel, ich will Gold auflösen, und ich wills vom Höchsten bis zum Niedrigsten versuchen zu solviren, wie sich dann viel einbilden, das Gold ohne Corrosiv aufzulösen, welches ich glaube, daß das Gold ohne Corrosiv auch mit Wasser allein aufzulösen ist, NB. wenn sie es zuvor mit allerhand mercurialischen Zusätzen zermartern, und in eine

salzige Natur bringen, dann lässet es sich gleich mit Brunnenwasser ohne einig Corrosiv solviren. Solche verstehen nicht, was das Gold ist, noch weniger dessen Ursprung; also verstehen sie auch nicht, was ein Corrosiv ist, und warum die Mineralien insgemein mit Corrosiven behandelt werden (o).

Nun

(o) Es ist unter den meisten Schriftstellern ein immerwährender Streit, was für ein gleichwesentliches Auflösemittel denen Geschöpfen des unterirdischen Reichs zugefüget werden soll, um solche dem animalischen Reiche annehmlich zu machen, damit sie sich der menschlichen Natur im Innern vermischen, selbiger alle ihre Wirkungen, Kräfte und Tugenden mittheilen, und sich mit selbiger ohne allen Schaden vereinbaren lassen. Nun nimmt aber das mineralische Reich von einer zusammen ziehenden, vitriolischen alaunisch-schweflich-arsenikalischen Säuere seinen Ursprung. Hiemit stimmen nicht nur alle Schriftsteller überein (S. Grosser Bauer, so unter der Aufschrift: Philosophia Salomonis, Augsb. 1753. 8. aus der Presse gekommen, S. 27), so zeiget auch der Augenschein, daß dieses Reich aus lauter saueren Theilchen zusammen verbunden, denn wenn man ☿, ☉, ♃, Arsenicum, ♁, die M. Bismuthi, Speauter, Kobold und alle Markasite und metallische Minern, so noch kein △ empfunden, distilliret, so geben sie alle in starkem △ einen sauren ☿ ☉trosischen Dampf und Acidum von sich. Da nun ein richtiger Satz ist: **Daß ein jedes Ding mit demjenigen naturgemäs wieder aufgelöset werden muß, aus welchem es entstanden oder entsprungen**: so kann man leicht begreifen, warum die Mineralien sich denen sauren Auflösewassern, als dem ☊ ☉, ♀, ☿, ☊ und ☌ ⊖lis, ☿li, ♃ris, ☽nis &c.,

Nun will ich das Gold auflösen. Ich zerblättere solches auf das allerfeinste, giesse darauf aus dem

so gern ergeben, weil sie nemlich ihres gleichen, und sich durch dieselbe gar leicht in eine salzhafte, vitriolische, salpetrig-wässerige Natur bringen lassen.

Aber verdächtig und giftig sind alle diese starke Wasser (schreien die Unverständigen aus vollem Halse) weil sie alle corrosivisch und die ärgsten Feinde der menschlichen Natur. Aus diesem Grunde suchen viele Chymiker lauter **ungeschmackte Auflösemittel**, mit welchen sie denen Metallen zu Leibe gehen wollen, allein unser **Verfasser** in einer seiner ungedruckten Schriften nennet solche gar artig die rechten Götzen zu **Ebron**, und Nebengötter, so die Sucher von **Silo** hinweg locken, so lange, bis sie wieder gezwungen zu der rechten Naturquelle kehren. Nun ist uns zwar gar wohl bekannt, daß man das ☉ mittelst der blossen Amalgamirung mit dem laufenden ☿, wann man solche öfters wiederholet, dermassen aus einander setzen kann, daß es sich in distillirtem Weinessig und ♈ in ein flüchtiges ♎ verwandeln und durch eine Retorte fast ganz in einen flüchtigen Geist übertreiben lässet und wovon der Prozeß deutlich in dem deutschen KESLERO REDIVIVO, der zu Frankf. 1713 in 8. S. 36 u. f. stehet und seine gute Richtigkeit hat, so daß **Rupescissa** meinet, es sei dieses der wahre Aufschlus des Goldes, auch **Glauber** es sein **weisses trinkbares Gold** nennet: so fragt man doch nicht unbillig, woher diese Wirkung entstehe? Gewis durch nichts anders, als durch die in dem ☿ vor allen andern mit weniger Erde umhüllte mineralische Säure, welche sehr subtil und durch den ☿ durchdringend eingeführet wird.

Aber wieder auf die **Corrosive** zu kommen, so muß man erst wissen, was eigentlich ein **Corrosiv**, oder ein

dem animalischen Reich den flüchtigen ⊡ ☊.
Ich

jedes Acidum ist. Es ist eine mit ☉ oder Fettigkeit vermischte Substanz oder nitröses Wesen: ein aufgelöset ☾, so in eine flüssige Feuchtigkeit verkehret worden, oder der specifirte allgemeine Salzsaft. Mit einem Wort: der **wahre, sichtbar und greiflich gemachte allgemeine Weltgeist**, in allen dreien Reichen, dem animalischen, vegetabilischen und mineralischen. Man betrachte nur den grossen unermeslichen Raum zwischen Himmel und Erde, und untersuche ihn, ob er nicht gesalzen, wie man durch gewisse Magneten beweiset. — Und was braucht es dann Weitläuftigkeit? In **Hungarn** um den **Neusiedler See** an den **Oesterreichischen** Gränzen, ohnweit von **Wienerisch Neustadt**, giebt es Dörfer, in deren Distrikt sammlen die Bauern frühe, oder bei Sonnenaufgang, ein aus der Luft und Erde congelirtes ♁ metzenweise, welche sie den **wilden Salpeter** nennen, und verkaufen es ganz wohlfeil. Dieses ist ein wahres **Luftsalz**, welches sich durch einen irdischen bequemen Magneten täglich corporalisch macht, und sichtbarlich darstellet. — So dieses nun distilliret wird, so giebt es einen △igen corrosivischen Geist. Man betrachte die **Meteoren**, findet man nicht in ihrer Zergliederung nach ihrer Fäulung ein zartes schwefelichtes Salz, d. i. ♁ tenerrimum ☾tri, welches aber mit einer Menge überflüssigen Wassers umgeben und in solches eingewickelt ist. Daher ist unsers grossen **Hermes** Wille in seiner **smaragdinen Tafel**, „daß das **Obere** solle zum **Untern**„ d. i. in einen ♁inischen Körper wiedergebohren werden, auf daß es fix und △-beständig werde, und also Leib, Seel und Geist, beisammen als ein glorificirter Leib, ewig verharre; welcher Körper hernach durch alle Körper und Oerter, sowohl im △ als Kälte, ohne Schaden eindringen und wir-

Ich sehe, daß ers nicht angreifet: ich giesse ♈ zu, noch greift ers nicht an: ich giesse das Acidum animale drauf; ist abermal zu schwach: ich giesse den Acetum vegetabile, das ist, das Acidum hinzu; greift noch nicht an: so siehet ja ein Artist, daß diese Sachen nicht gleichwesentlich sind, sondern entfernt: denn es gehet ein Mittelding ab, welches von und aus der Natur des Goldes gewachsen. So gehe ich dann in das mineralische Reich, als sein Eigenthümliches, ich nehme den ☌ oder ☍, giesse es drauf, kochs wohl zusammen: es greift es auch nicht an, sondern ziehet nur die Farbe heraus, und läßt das ☉ weis liegen. Nun möchte mancher denken, was ist denn die Ursache dessen? Er hat ja alle animalische, vegetabilische und minetalische Menstrua angewendet, und bringet doch nichts zu Wege? die Ursach dessen ist, der ☌ oder Oleum

ken kann; und ist das schönste Sinnbild aller Gläubigen, da nach dem Tode die Seele ihren Körper wieder annehmen, und mit solchem verklärten Leibe allenthalben wird durchdringen können. Dann alles, was salzig ist, wann es gleich zu dem flüchtigsten Geist wird, so lässet es sich wieder in einen fixen, feuerbeständigen Körper verdicken. Z. B. Man schaue das allerflüchtigste ⊡ ⊖ an; wie augenblicklich lässet es sich mit einem angenehmen und höchstflüchtigen Sauren, wie unter andern ♑ ist, corporalisch machen und sich immer mehr und mehr der Fixität nähern? Man sehe alle Acida an, wie verliebt sie in die flüchtige und fixe alkalinische Salze, ja in alle dergleichen irdische trockne alkalische Körper, sich daran körperlich zu machen, begierigst eindringen.

Oleum ☿li ist ein Entferntes oder Aeusserstes gegen das ☉. Denn der ♎ ☿li oder Iris ist im mineralischen Reich das Flüchtigste, das ☉ aber das Allerfixeste. Nun siehet ein Artist, ob der Spruch wahr sei: Extremum non posse conjungi cum altero extremo sine medio, **daß widerwärtige Dinge ohne Mittel nicht vereinigt werden können.**

Nun wird mancher sagen, der die Berggruben nicht durchfahren: was hat denn das ☉ zwischen dem ☿ für ein Mittelding? ist doch der ☿ die erste Materie aller unterirdischen rothen Gestirne? die erste und lezte Materie lieben ja einander? das ist wahr, aber ohne Mittel nicht. Nun will ich dir klar zeigen, was für ein grosser und weiter Unterscheid ist zwischen dem ☉ und ☿. Ist dir wohl bewust, daß das ☉ aus den Erden geschmolzen wird, und wie eine kleine Quantität aus einem Centner Erz heraus gebracht wird, auch wie eine grosse Menge hinweg geworfen wird? wenn dir dieses bewust ist, so will ich dir treuherzig in der Kürze offenbaren, was für Mittel zwischen dem Vitriol und Gold sind. Nemlich diese: Rechne den ☿ oder ♃ für die erste Materie des ☉, und für das entfernteste des ☉ (ich verstehe hier keinen ♂ oder ♀ ☿, sondern den ☉larischen Körper). Das ☉ aber rechne für die lezte Materie und auch für das Aeusserste, dazwischen nun sind diese Mittelding: nach dem ☿ oder ♃ gehet der Arsenik: verstehe, der ☿ wird zu Schwefel, durch lange Digestion verlieret der ♃ seine Verbrenn- und Empfind-

pfindlichkeit, jedoch ist er noch nicht fix, sondern wird zu einem flüchtigen merkurialischen schweren Arsenik, dieser Arsenik durch weitere Digestion wird zu einem Markasit, der Markasit aber ist die nächste Materie des Metalls oder Goldes. Denn der Markasit wird endlich zu einem Metall ausgekocht, wie denn alle Markasite nach ihrer Art, einer mehr als der andere, ein fixes Gran eines Metalls haben. Da hingegen der Schwefel und Arsenik davon fliegen, oder in Schlacken gehen. Je fixer nun diese Körper werden oder je alkalischer, je steinigter das Acidum des Vitriols und Schwefels wird, je edler und metallischer wird es, wie bei dem ☉ zu sehen, daß es der fixeste alkalisirte Körper ist, und so dicht, daß es von keinem ☩ will angegriffen sein. Denn das Acidum sich ehe zu todt daran fressen, und alle seine Tugenden verlieren sollte, ehe sich das Gold ergäbe (*p*).

Aus diesem siehet der Liebhaber, daß so ferne er das ☉ mit dem ♌☿♑ auflösen wollte, so müste er das ☉ zu einem Markasit machen, denn weiter zurück zu einem Arsenik, und diesen zu einem Schwefel, oder Vitriolkies, oder zum Vitriol, dann

(*p*) Das erste Bestandwesen aller Markasiten und Metallen ist der **Arsenik**. Denn bei und in welchem Mineral oder Metall findet man das laufende Queck-☾, als nur selten und zufälliger Weise? Hingegen den Arsenicum und ♃ wirst du bei jedem der gedachten, es sei nun wenig oder viel, zum öftern aber wohl in Menge finden und antreffen.

dann würde der Vitriolgeist sein gleiches gleich wurzelhaft auflösen, und mit sich in einen Liquor völlig überführen, sonst aber nicht. Und obschon das ☉ in den sauern alkalisirten starken Wässern zergehet, so ist es doch davon zu scheiden und in seine vorige Gestalt zu reduciren, wie es zuvor gewesen ist, nemlich in ein fixes Gold: hier aber so das ☉ wieder zurück gebracht wird, wie unten ferner gesagt wird, in seine erste ☿liche Materie, und von dannen zu einem Liquor; so ist das ☉ wieder zu seinem Ursprung kommen, nemlich zu einem mineralischen Dampf worden: denn dieser Liquor steiget dampfweise herüber. Wenn nun das Gold so weit gebracht ist, und der Mensch wollte es in den Leib nehmen, so ist es ihm zuwider, denn es ist noch ein mineralisch Corrosiv. Solches nun der animalischen Natur gleichartig zu machen, so muß er wieder ein Mittel suchen, nemlich ein solches, welches zwischen dem animalischen und mineralischen Reich ist, als das Vegetabilische, und weil der Mensch kein Mineral genieſſen kann, sondern ernähret sich meistens von dem animalischen und vegetabilischen Reiche: als muß er das ☉ in eine vegetabilische Natur bringen, und verwandeln, und dieses Vegetabel hernach in ein Animale verkehren, sodann wird das mineralische Reich durch gehörige Mittelding dem animalischen angenehm und gleichartig, wie ich gnugsam angezeiget. Denn man muß immer von einem Mittel zum andern gehen bis zum höchsten, und nicht gleich ein höchstes flüchtiges zum fixesten nehmen. Meine Lehre wird manchen zurück treiben, und er sich wundern,

wenn

wenn er vom Arsenik hören wird, daß ich das Gold damit vorbereite; aber wenn sie es durch den ☿ vivum, welcher fast wenig vom Arsenik unterschieden ist, präpariren, und durch den Schwefel oder durch ☿ ♎ oder durch die stärksten Corrosive des ♀ ꝛc. Das sind ihnen keine Gifte, sie schaden dem Menschen gar nichts: der ♎ ist ihnen vielleicht schwächer als der Arsenik: obwol ich weiß, daß er schärfer ist. Der Schwefel ist auch ganz von Arsenik blos, ob er schon allezeit Arsenik bei und mit sich führet, und aus ihm der Arsenik wird (q). Die Cor-

(q) S. Jo. Agricola in Popp. Nürnb. 1686. 4. P. II. Tr. de Arsenico S. 997, woselbst es heißt: „Es „ist sich ohne Ursach nicht zu verwundern, daß dieses Mi„neral dem ♃ so nahe verwandt ist, **daß sie fast aus „einem Brunnen entsprungen**, und in ihren Wir„kungen einander sogar zuwider. Der ♃ ist, wenn er an„ders aus einem guten und reinen Kies oder goldischen Mi„nera gezogen wird, gar nicht giftig, das Arsenicum aber „in seiner ganzen Substanz ein überaus grosses Gift, auch „so stark, daß fast in der ganzen Welt kein Gegengift da„wider zu finden„ u. s. w. Indessen ist er ein **König der Medicin**, wenn er corrigiret ist, so thut dessen ein Gran und weniger die schönste Wirkung in unsäglichen Krankheiten. Denn er ist durchdringend, und tingiret das Geblüt und den Lebensgeist so kräftig, daß er vermögend wird, auch den mächtigsten Feind aus seinem Körper auszujagen, was andere Medicinen ohne seine Kraft nimmermehr thun werden; daher auf alle Weise, nur wie seine giftige Art recht zu verbessern, wohl auszuforschen ist. Woher kommt dem ♄ seine schädliche Wirkung und seine brechenmachende Art her, als von dem Ueberflus seines

Corrosive sind auch so süsse und mild, daß sie den Magen nicht können angreifen: das sind lauter bequeme Vorbereitungen! Scil. ich will dem Liebhaber noch einen Vortheil zu Liebe hersetzen, damit er mit hellen Augen die Finsterniß durchsehe. Ich habe gesagt, das Gold wird gebohren aus Vitriol, Sulphur, Arsenik: will nun einer das Gold auf gehörige

bei sich führenden Arseniks, nichts desto weniger hat der ihm in der Seitenlinie so nahe verwandte ♃ als **der rechte Corrector aller giftigen Eigenschaften der dreien Reiche** die Macht, ihm alle Schädlichkeit zu benehmen, und solches in eine heilsame Arznei zu verwandeln, wie man an dem Lapis de Tribus wahrnimmt, als welchen man nicht nur ohne Schaden, sondern vielmehr mit grossem Nutzen einem kranken Vieh in ziemlicher starker Dosis geben kann.

Nicht nur aber im mineralischen, sondern auch im animalischen Reiche übet der ♃ seine Gewalt aus, indem re allen giftigen Thieren ihr Gift benimmt und selbige in heilsame Arzneien, ein jedes nach seiner Art, verwandelt. Bestreue eine sehr giftige Kröte mit ♃ in einem Hafen mit einem Sturz und einen Stein drauf, damit, wenn die Kröte lebendig, sie aus Empfindung nicht heraus wische; laß also gemach den ♃ von der Kröte verbrennen, so wird sie zu Kohlen, solche reibe zu Pulver, thue wieder den vierten Theil ♃ darunter, laß es nun wieder gelinde zu Asche verbrennen, dann ziehe das ☉ heraus mit ▽, filtrirs und coagulirs, davon gieb einem Wassersüchtigen, oder der im Uriniren Beschwerde hat, vier bis sechs Gran ein, so wirst du sehen, daß es unschädlich sei, und zugleich wahrnehmen, daß der gemeine ♃ ebenfalls die animalischen Gifte verbessern kann.

rige Art zum ☉ machen, so muß er es wieder zurück treiben, mit eben diesen Beständwesenheiten, durch welche das Gold für sich gewachsen, sonst hat er sehr verdriesliche Mühe und Arbeit. Ich will nun nicht des Goldes seine eigene Uranfänge nehmen, sondern andere, aus diesem wird sich ein jeder schon die rechten zu suchen wissen. Es nehme einer nur den Lapidem arsenicalem, wie er genennet wird, der aus gleichen Theilen Schwefel, Arsenik und ♄nio zusammen geflossen in eine Masse, dessen nehme er 1 Quentchen auf 1 Loth Gold, laß den Stein zergehen ganz gelind, das Gold aber lasse er äusserst glühen, und thue das glühende Gold in die zerflossene Masse, so wirds sichs gleich vermischen, und zu einem brüchigen Wesen werden, welche mit Schwefel öfters reverberiret ganz offen wie ein Eisen werden wird, so hernach leicht mit jedem Sauern aufzulösen.

Jezt untersuche ein jeder diese Theile, den Schwefel, den Arsenik, das ♄. Denn das **Antimonium** ist ein edler Markasit (r), weil seine Miner

(r) Dieses Mineral, welches in unserer geheiligten Verbrüderung nicht ohne grosse Ursach in hohem Werth stehet, nennet **Basilius Valentinus** ein **Wunderthier**, und sagt: Daß es für eins der **sieben Wunderwerke** zu halten, sintemal kein einiger Mensch vor ihm gefunden worden sei, der da sein Vermögen, seine Tugend, seine Kraft, seine Operation und Wirkung endlich auserlernet, und alles sein Vermögen gegründet hätte. S. dessen **Triumphwagen** mit **Theodor Kerkrings** Anmer-

ner weiset allezeit in ihrer Probe 1 Gran Gold oder Sil-

kungen. Nürnb. 1724. 8. S. 40 u. f. Ob nun schon dieses nicht völlig der Wahrheit gemäs, indem in unserer Lehrschule der Weisheit die Kräfte dieses herrlichen Geschöpfes schon seit mehr denn einigen tausend Jahren, ja schon bei den alten Egyptiern kurz nach der Sündfluth bekannt gewesen; nichts desto weniger hat es auch seine gute Richtigkeit, daß ausser unserm Cirkel keiner in Zergliederung desselben es so weit gebracht, als eben dieser philosophische Benedictiner. Gleichwie aber ein einiger Mensch nicht alles übersehen kann, auch **erfundenen Dingen leicht etwas hinzusetzen**, so haben sich auch verschiedene gelehrte Männer gefunden, welche denen Zubereitungen hier und da etwas hinzugefügt, einige derselben verbessert, und mit neuen Erklärungen zu erläutern, sich die rühmliche Mühe gegeben, unter welchen vorzüglich **Alexander von Suchten, Johann Agricola** und **Theodor Kerkring** verschiedene nicht unebene Handgriffe entdecket haben. Dem allen ohngeachtet übertrift keiner unsern würdigen in Gott ruhenden Bruder **Homerus**; dahero denn, damit man der Welt zeige, wie begierig man ist, denen armen nothleidenden Einwohnern derselben, so viel solches ohne Brechung unserer geheiligten Eidespunkte geschehen kann, werkthätig an Handen zu gehen, so werden hier die besten derselben folgen:

Einige **Auflösewasser**, deren man sich in Zergliederung desselben mit Nuzen bedienen kann, sind bereits Cap. XIX. Not. (*f*), Cap. XXII. Not. (*m*) (*n*) eingerückt worden, denen noch Folgendes beizufügen: ℞. ☿ P. II. ☿♎ P. IV. ✳ P. VI. ♌ ☾li P. IV., vereinige es in einer Retorte, wie der Gebrauch, und destillirs per Gradus, wie der Gebrauch, so gehet kein Butyrum, sondern ein lautrer Liquor. Diesen behalte, und setze das

Silber. Solche Masse aus' diesen dreien gebe er ei-

Caput mortuum im Kolben zu solviren, thue diesen Liquor in eine Retorte, gieß das Abdistillirte wieder dazu, ziehe es noch einmal herüber, und dieses kann man öfters thun, allezeit das Caput mortuum im Keller fliessen lassen, und in die Retorte sein Abgezogenes drüber gegossen; so gehet die ganze Substanz endlich herüber, und ist unmittelbar eine Tinktur-Essenz und Menstruum. NB. Wenn es mit ☿ in eine Süssigkeit kommt, durch die Cohobation oder Circulation, alsdann auf die Hälfte abgezogen, oder alles beisammen gelassen, welches noch besser; so hat man den ☿ vitæ des **Paracelsus**, zur Heilung vieler Gebrechen, davon schon oben Not. (*n*) etwas gemeldet worden. Nun hat zwar **Kerkring** in seinen Anmerkungen über den **Triumphwagen** S. 132 (*s*) einen **geschärften Weingeist**, von dem er sich sehr vieles in Ausziehung der Röthe aus dem Vitro ♄nii verspricht; allein es kommt alles doch nicht mit denen Menstruis, die unser Verfasser lehret, in Vergleichung, wohin dann auch unter andern das aus dem Auripigment und ☿♌ als ein **gleichwesentliches Auflösemittel**, welches oben Not. (*n*) stehet, vorzüglich gehöret. Denn es will das ♄ ein rechtschaffenes fettes und unctuöses Menstruum, in Ansehung seines schwefelicht-öligen Sauren, welches nicht nur das ♄ auflöse, sondern es auch mit überführe. Nun kommen aber bei dem ♄ folgende Stücke vornemlich in Betrachtung: a) Das **Glas** aus dem Spiesglas. b) ASA. c) PHALAJA. d) Die rothe **Spiesglasblume**. e) Der **Essig** aus demselben. f) Der ♃ aus dem ☽, und dessen rechte Fixation. g) Die wahre Reinigung des **Signatsterns**. h) **Philosophisches** ♄ aus dem König des Spiesglases. i) Der LAPIS IGNIS.

einem Vieh ein (das Antimonium und Arsenik weiß je-

a) Gedachtes Vitrum ☽nii lehret **Basilius Valentinus** ganz klar und ohne einigen Hinterhalt. Man kann es aber auch auf andere Art machen und auf beliebige Art specificiren, mit was für einem Zusatz man will, davon die zwei folgenden zwei Manieren vor allen betrachtungswürdig:

So man nimmt vier Theil ☽nii crud., ein Theil Caput mortuum von ♀, Colchotar oder roth calcinirten ☉ und lässet es mit einander fliessen, dann in ein warm gemachtes mit ein wenig Unschlitt geschmiertes ♀-Becken ausgiesset, so bekommt man ein schön schwarzbraunes Vitrum, wo die Seele des ☉ls mit vereinigt ist; so dies Vitrum mit ā ā Borax geschmolzen wird, so bekomunt mans noch schöner und fixer, dergestalt, daß es bei einem Kerzen-Licht wie Spanisch Wachs zusammen fliesset.

℞. ☽ crud. ℔ j. laß fliessen; trage nach und nach ☽te Corallen, Krebsaugen, geraspelt oder gebrannt Hirschhorn, Calcem vivam, Galmei, Federweis, calcinirten ☾, ♈ sigill., Blutstein u. s. w. hinzu, von diesen ¼ ℔ oder auch vier Loth, schmelze es lauter, so bekommst du von jedem ein besonderes Vitrum. NB. Man nimmt nur eines von diesen Stücken, zu jeder Art, die man verlangt.

b) Was die ASA des **Basilius Valentinus**, und daß solche ein vortreffliches Hülfsmittel in allen äusserlichen Schäden, gleichwie dessen PHALAJA in innerlichen Gebrechen sei, ist schon lange bekannt. Da aber die Bereitung derselben nicht von jedermann getroffen werden dürfte, so wird uns das Publicum Dank wissen, wann wir eine kurze, leichte und sichere Art,

jedermann, daß sie Gift sind), und sehe dann, wie viel

selbige zu verfertigen, und deren rechten Gebrauch anzeigen.

℞. ☿ crud. P. IV., Caput mortuum ex ♈ P. I. oder an dessen Statt Calcem vivam, welcher zu äusserlichen Schäden vortreflich ist, reib es zusammen und schmelz es in einem Tiegel wie Wasser, so wird ein schwarzrothes Vitrum daraus, nachdem es in eine warm gemachte Pfanne oder Mörser gegossen worden; solches Vitrum pulverisire mit sechsmal so viel Sal tartari oder Potasche und schmelz es wieder wie Wasser, gieß es aus, so wird es eine gelbliche Masse. Stosse solche zu Pulver und mische sie mit ♆ viv. P. IV. Cämentire selbige in einem Tiegel wohl glühend einige ♊, dann mit heissem ▽ ausgelaugt, filtrirt und in einer eisernen Pfanne ganz gelinde zum ⊖ eingekocht; setze es mit samt der Pfanne an einen feuchten Ort oder in einen Keller, so wird es zu einem röthlichen **Balsam**, Liquor oder $\frac{\circ}{\circ\circ}$, das hebe auf in einem Alembik, so ist die A S A fertig.

Solchen Liquor ein Loth und 10=12 Loth Flöhkraut oder Breitenwegerich, Schaar=Wurzel= oder Schel= oder Gaucheil= heidnisch Wundkraut ▽, oder auch nur Kalk=▽, nemlich nur eines von diesen Wassern zusammen vermischt. Mit diesen wäscht man die Wunde, Schaden, Krebs, Geschwulsten, heissen und kalten Brand öfters des Tages aus. In den Fisteln und Hohligkeiten sprützt man es ein, man legt auch doppelte Tüchel eingenezt darüber und auf den Schaden; so wird man mit oftmaliger Wiederholung schöne und wunderbare Wirkungen sehen. Sollte es aber zu sehr brennen, beissen und Schmerzen verursachen, so temperire es mit mehr dieser Was=

viel es dem Vieh schaden werde, wenn er ihm auch ein

ser, bis es, wann man einen Schaden damit berühret, kein Brennen noch Schmerzen verursacht.

Aus besagtem Liquor kann man mit Baumöl und andern Oliten und bequemen Fettigkeiten eine sehr treffliche **Salbe** machen, und aus dieser mit Zuthuung gnugsamen Wachses ein kostbares heilsames **Pflaster.** Das ▽ zur Auswaschung der Wunde, die Salbe zur Besänftigung und Benehmung der Schmerzen und der Hize; das Pflaster zur Heilung.

c) Eben solche Bewandniß hat es mit der PHALAJA, welche auf nachstehende Art verbessert werden kann: ℞. 4 Loth ♃nii pulverisati, 4 Loth ✳, 4 Loth Cremor ♄ri, 4 Loth ⊖ ♄ri, alles zusammen pulverisirt und vermischt, thue es in einen Kolben, gieß ein Maas rothen starken Weinessig drauf, laß es einen Monath an einem lauwarmen Ort oder an der ☉, mit einem Papier verstopft, stehen, doch täglich wohl gerüttelt; alsdenn giesse ein Maas starken Brandtwein, oder nicht zu hoch rectificirten ♈ dazu, und laß wieder einen Monath, aber nicht in der Sonne, stehen; filtrirs, so ist es fertig. Dos. 6. 8. 10. 20. 30 Tropfen in conveniente vehiculo. Man kann auch diese PHALAJA flüchtig machen, also:

Schmelz ♃ P. I. mit ⊖ ♄ri oder ✳co fixo P. VI., so wird eine zimmetfarbene Massa daraus; löse solche in ☩ auf, filtrirs, distillirs bis auf ein $\frac{o}{oo}$ ab; solvire dieses $\frac{o}{oo}$ wieder zum dritten- und viertenmal mit frischem ☩, ziehe ihn allezeit in B V. oder M. ad $\frac{o}{oo}$ ab, alsdenn procedire auch mit ♈ also: ziehe leztlich den ♈ bis auf die Olität ab. Dieses $\frac{o}{oo}$ mische mit Terra sigillata, daß es ganz trocken aussehe, und sodann durch eine Re-

ein halb Quintlein, oder ein Quintlein gäbe. Dem Ar-

torte im offnen △ per Gradus distilliret, so bekommt man ein gelbes oder rothes ☉, Tinktur oder Q. E. Diese kann man ferner, wenn es beliebet, mit ☿ bis auf die höchste Süssigkeit circuliren, und sodann den ☿ bis auf die Oeligkeit abziehen. So hat man die rechte Medicin ohne Fehler, deren Tugenden **Basilius Valentinus** beschreibet. NB. Das Abgezogene ist auch eine Art eines radicirten Menstruums, und besitzet Virtutes radicatas. Diese beiden Zubereitungen sind sehr betrachtungswürdig, weil die Salien als die besten Aperativa und Incidentia dazu stimmen.

d) Die **rothen Blumen** des Spiesglases zu machen, lehret **Basilius Valentinus** zwar auch; nachstehende Art ist weit kräftiger und geschiehet also:

℞. ♁ P. ij., Flos ♎ris P. I. (limatur. ♂ P. ij., ☉ crud. P. iv., ✳ P. vi.), reibs zusammen und ♑ir ein- zwei- oder viermal, so steigen die flores blutroth auf: diese dann in einem Keller auf einer Glastafel fliessen lassen in einen Liquor, solchen mit vorgemeldtem ☿ (d. i. der sogenannte ☿ urinosus, s. oben Not. (*n*)) zur Tinktur gemacht; ist von unglaublichen Kräften in Reinigung des Geblüts, in Eitergeschwulsten, Exulcerationen, in innerlichen Verstopfungen der Drüsen und Nerven, Steck-Catarrhen, kalten Flüssen, in ansteckenden Fleckfiebern oder Petatschen, der Pest u. s. w.: diese flores von dem ✳ mit △ abgesondert, sind panacealisch, machen kein Brechen mehr, weil ihr Arsenik durch die Schwefelblumen verbessert worden, sondern reinigen das Geblüt und den ganzen Leib unempfindlicher Weise durch die zarten Ausdünstungen, und haben

Arsenik und Antimonium nimmt der Schwefel alles

die Tugenden, welche **Basilius Valentinus** seinem figirten ☿ zuschreibet, Dos. 2. 3. 6. 8. 10 Gr. in conveniente vehiculo.

e) Den ☩ aus dem **Spiesglas** zu machen, haben sich viele vergebliche Mühe gemacht, oder solchen doch nicht nach ihrem Wunsch zuwege gebracht. Aber auf nachstehende Weise gehet es sehr gut an:

℞. eine Min. hung., ☿nii ℔ iv., ⊕ Hung. ℔ viij., oder auch Sacch. ♄ni, wenns beliebt, stoß und reibs zusammen, thue es in eine beschlagene Retorte, setze solche 24 ⧖ im ∴ mit seiner Vorlage. Treibe mit dem ersten und zweiten Grad △, so öffnet sich das ☿, mittelst seiner eigenen Schwefel-Säure, und jener des beigefügten ⊕, in etwas. Laß es auskühlen, und wenn etwas in die Vorlage übergestiegen, das giesse wieder zurück in die Retorte, und giesse auch darauf ☩ 6 Maas, laß es einen Monath oder kürzer in einer warmen Stube digeriren; denn so distillire das ☩ ganz gelinde im ∴ herüber, Wann du nun willst, so kannst du in diesen ☩ die starken ☌ ⊕li und ☿ hinein distilliren, welches gar nicht schadet, sondern du bekommst noch mehr Menstruum, und ist alles ☿firet. So du aber nicht willst, so hebe diesen Essig besonders auf, lege eine andere, oder eben diese grosse Vorlage vor, und fange die ☌ ⊕li und ☿nii besonders auf mit schwach und starkem △, wie man den ☌ und ♌ des ⊕ zu distilliren pflegt; in 24 ⧖ Zeit soll alles fertig sein. Dann so ziehe aus dem ☠ mit ▽ sein ⊖ aus, filtrirs und coagulirs in einer Glasschale. Ueber die Salien rectificire, nach vorhergegangener jedesmaliger Digestion, zwei- oder

les Gift hin. Wenn nun einer denen wahren Uranfän-

dreimal seinen abdistillirten ☌, so ist der Essig fertig. Diesen gebrauche nun, wie Basilius lehret.

f) Was den ♃ des ♄ anbelangt, so macht ihn Basilius Valentinus durch eine scharfe Lauge; allein man kann ihn häufiger und geschwinder auf nachstehende Art verfertigen: ℞. ♄ crud. P. I., Potaschen P. iv. vel vj., reibs mit einander zu Pulver, laß es im Tiegel schmelzen wie ▽, dann gieß es in eine eiserne Pfanne, so hast du eine zimmetrothe Massa; solche pulverisire, siede sie in ▽ in einer eisernen Pfanne auf; so löset sich das ♄ in der Lauge; diese filtrire, und ▽ire mit ☩, oder einem jeden andern Sauren, so fällt der ♃ ♄ zu Boden, den süsse mit △ aus, bis alle Salzigkeit hinweg; denn trockne ihn, so hast du den ♃ ♄ in Menge, die ▽tirte Lauge filtrire und coagulire, so bekommst du ein geschwängertes ⊖, dessen Dos. 2=6 Gr. unter die eröffnende Medicinen zu mischen, imgleichen unter die Enemata in denen härtesten Verstopfungen.

Die Art, diesen ♃ fix zu machen, ist nicht jedermann bekannt, wie Basilius Valentinus anmerket; daher wollen wir folgende Art hieher setzen, welche zuverlässig: ℞. ⊖ comm. und ☉ āā 4 Loth, misch es, laß es im Tiegel wie ▽ fliessen: trage nach einander den vorgedachten ♃ ♄ii wohl getrocknet im Fluß ein, bei 2=3 Loth. Laß wohl mit einander fliessen zwei oder drei Pater und Ave, gieß es dann aus, und lauge die Salze hinweg. Den Schwefel, der auf dem Boden liegt, süsse von aller Salzigkeit wohl aus mit ▽, trockne ihn, thue ihn in eine Retorte, giesse zweimal so schwer ☌ ☿li darauf, und ziehe ihn stark darüber ab ganz trocken. Den Schwefel nimm heraus, laß ihn in einem Tiegel wohl

fängen des Goldes nachsinnet, wie auch anderen Metal-

ausglühen und betrachte seine Farbe. In der Medicin ist er eine *Panacée*, besser als die gemeinen schweißtreibenden Mittel. Dos. 6. 10. 15 Gran mit und ohne einem Specifico, in Wasser, Wein, Suppe ꝛc. einzunehmen, in einer jeden Krankheit, wo Schweiß nöthig; er macht aber nicht allezeit empfindlichen Schweiß, wenn er in andern Krankheiten gebraucht wird.

g) Was der **Signatstern** sei, erkläret **Basilius Valentinus** selbst in seinem **Triumphwagen.** Ob nun schon die daselbst gelehrte Zubereitung desselben sehr schön und deutlich ist, nichts desto weniger kann man eins und das andere Nüzliche demselben beifügen. Z. B. Man nimmt des gereinigten und mit ☉ zur höchsten Weisse gebrachten Reguli ♁ ♂tialis einen Theil und drei Theil ✳, ♎ire es zusammen, hernach nimm das ♎irte mit samt dem ☠, mische es mit vier Theil ☿viv., mache S. S. S., calcinire es gelinde durch drei ⧖, denn erkalten lassen, ausgesotten, filtrirt und in einer eisernen Pfanne gelinde zu Salz eincoagulirt; solches ⊖ mit samt der Pfanne im Keller gesetzt und fliessen lassen, so hat man einen treflichen **Wundbalsam** aller Schäden und ein herrliches Brandmittel, vermöge des wunderheilsamen ☿-Salzes. Die ausgesottene Massa trockne, machs zu Pulver, streue es in die Wunden, als: Fräßige Schäden, offnen Krebs, ist ein trefliches trocknendes Mittel, alle Säure, Corrosiv der Schäden zu verbessern, zu dämpfen und auszutrocknen. Dieses combinire mit der vorher beschriebenen A S A (s. litt. b).

h) Von dem ♄ des ♃ hat man einen schönen Handgriff folgender massen: ℞. Regulum ♃nii, Sacch. ♄ni, ⊖

tallen, oder aber er nähme die Mineram solis, so ist

comm. āā q. p., vermische es pulverisirt mit halb so schwer klein gestossener Seife. Traktirs erstlich in einem Tiegel gelind, bis die Seife verbrannt ist, hernach stärker, endlich klar geschmolzen und ausgegossen; so wird man ein geschmeidig Corpus finden. Wenn es nicht gar geschmeidig wäre, so schmelze es öfters mit Seife, bis es geschmeidig. Den Gebrauch desselben lehret **Kerkring** in seinen Anmerkungen über den **Triumphwagen.** S. 291 (*ppp*).

i) Unter allen Arzneien, welche aus dem ☿ gemacht werden, ist keine, die den **Stein** *Ignis* übertrift, daher denn auch **Basilius Valentinus** ein ganzes Traktätlein von diesem Stein seinem **Triumphwagen** angehängt, worinn er nicht nur dessen Bereitung, sondern auch die Wirkung desselben ausführlich beschreibet. Indessen hat man doch noch einige Abkürzungen und Verbesserungen, die hier folgen:

Kürzere Art, das Vitrum ☿nii zum **Stein** △ zu machen: Man verpuft die Min. ☿ nach des **Basilius Valentinus** Art, thut zu ℔ j. dieser Min. 4 Loth ☿ crud., reibet alles wohl unter einander und schmelzt es, so fliesset alles bald wie ▽ und gehet alles geschwinder.

Den ♃ und ☉ besser zu extrahiren und zu coaguliren: Wenn alle gelbe oder rothe Farbe, oder ♃ und Tinktur aus dem Vitro ☿ ausgezogen; so bleibt eine schwarze Materie, die trocknet man und mischet sie mit halb so viel Fl. ♃ris. Diese lässet man auf einem flachen Scherben verbrennen, dann reibet man wiederum den vierten Theil Flor. ♃ris drunter, und lässets abermal abbrennen. Hernach ziehe mit distillirtem Weinessig, oder mit einem

ist eins, wie auch der andern Metallen, so kann ers

andern bequemen Menstruo das ♁ acid. aus. Dieses wird nun mit Solviren und Coaguliren gereinigt und in Crystallen gebracht, und wann noch eine ▽ überbleibt, kann man es wieder mit gemeinem ♃ tractiren, wie zuvor, und also genug ♁ bekommen.

It. **Noch geschwinder**: ℞. pulverisirte M. ℥ii oder ℥ii crud. einen Theil und Potasche sechs Theile, reibs zusammen, schmelz es wie ▽, gieß es aus: nach Erkaltung reibs zu Pulver, solche siede in einer eisernen Pfanne mit ▽ wohl aus, filtrirs, ▽irs mit einem beliebigen **Acidum**, so bekommt man den Schwefel, so im Filtro und der Pfanne nachbleibt, trockne, und schmelz es, wie vor, mit zwei oder drei Theil Potasche wie ▽, dann scheide den ♃ wie zuvor und das, was im Filtro und der Pfanne bleibt, das schmelze nochmals mit ā ā Potasche, so wirst du den ♃ heraus haben. Jezt nimm das Restirende, trockne es und tractire es mit Schwefelblumen und zeuch sein ♁ heraus (in der Zwischenzeit, in welcher du das Salz machst, kannst du beineben die Tinktur machen), und bekommst noch beim ♁machen ein gut Theil ♃ris ☉rati dazu, der den kleinsten Kindern sowol als den gröbsten, in Ueberfällung und Verschleimung ihrer Magen, auch in Würmern, eine rechte Panacée ist, deren Dosis ist 1. 3. 10 Gran mit Zucker. Es macht ein leichtes Erbrechen, sonderlich bei Kindern.

Obigen ♃ extrahiret **Basilius Valentinus** mit dem Essig aus dem ♄ (davon oben lit. e eine feine Beschreibung zu finden), ziehet solchen herunter und extrahiret ihn von neuem mit ☿ aus, vereinigt ihn

rs durch den ☌ ☉li oder ☉nis gleich in die erste Ma-

mit seinem ⊖ 8 Loth, wenn das Extract ℔ j. gewogen, circuliret es seine Zeit mit einander, dann abstrahiret er es bis auf ein trocknes Pulver, aus welchem er hernach das zum Stein-△ gehörige ☉☉ mit starkem △ treibet, welches aber nicht so gut, als wenn man es nur bis auf die Oelität abziehet, solche mit einer ▽ sigill. ganz trocken vermischet, aus einer Retorte im offnen △ treibet; so wird man obiges ☉☉ vollkommen schön und rein erhalten, welches noch dazu mit den Kräften der ▽ sigill. geschwängert.

Was nun desselben ☿ aus dem Spiesglas betrift; auf welchen, nachdem solcher mit dem **rechten** ☉☉ ☉li ♂tis ♃iret worden, erwähntes ☉☉ figiret, und also diesen berühmten Stein vollendet: so hat man zwar noch viele andere Bereitungen desselben; allein es scheinet bei allem dem, als wann diejenige, deren sich der Verfasser des **Triumphwagens** bedienet, vor allen den Vorzug habe. Mit diesem ♃at vereinigt er (wie gesagt worden) obiges ☉☉ ♁nii, und figiret solches in ein fix und flüssiges Pulver. Und ob zwar solches seine völlige Richtigkeit hat, so kann man es auch auf folgende Art machen: Man nimmt nemlich den ♃, löset solchen in distillirtem Weinessig auf, und macht ihn zu Crystallen, welche sich geschwind mit dem ☉☉ verbinden. Dieses Vermischte thut man in einen Kolben mit Helm und angelegter wohl lutirter Vorlage versehen; solchen sezet man in eine gelinde Digestion, bis es sich, durch nach und nach in den Recipienten tropfende überflüssige Feuchtigkeit, in einen wachsflüssigen feuerbeständigen Stein coaguliret und figiret.

Materie bringen. Hieraus siehet der Leser des Ar-
seniks

Hier werden einige eigensinnige Chymiker, welche behaupten, es müsse das ganze Humidum ohne den geringsten Abgang eingetrocknet werden, gewaltig die Ohren spitzen. Allein man hat sich hieran gar nicht zu kehren, denn Paracelsus sagt diesen Handgriff klar, und Hollandus nebst unserem Annulo Platonico lehren, daß die Feuchtigkeit könne weggezogen werden, sonst würden im Coaguliren viel Zeit und Kosten verloren gehen, oder wohl gar das Vitrum zerspringen; weil NB. nur die Salzigkeit ins Coagulum kommen darf. Denn alle Salzgeister werden mit einem Körper wieder zu einem Körper oder ⊖, so viel sie nemlich flüchtiges Salz in sich haben, das überflüssige Wasser lässet sich schwerlich oder sehr langsam eintrocknen.

Weil aber Basilius Valentinus das rechte ♌ ☿li ♂tis zur ☿tion des ☿rii ♃nii beschreibet, so kann man es solchergestalt sehr schön machen:

Löse, so viel beliebt, rein gewaschene Stahlfeil in gutem ♎ ☿li und distillirtem Weinessig unter einander gemischt auf. Wann alles oder das meiste aufgelöset, so ☿irt immer nach und nach mit dem ☿ ☉ so lang, bis die Solution rubinroth wird und nicht weiter NB., sonst ☿iret sich das Körperliche ♂ heraus, und die Solution verlieret ihre Röthe und wird grün. Wann nun solche hochroth ist und zwar etwas stark: so filtrirt und abstrahirt man solche bis auf ein Häutlein, oder lässet es auch nur gelind bis auf gedachtes Häutlein abrauchen, alsdenn stelle es zu crystalliſiren. ℞. diesen ☿, wann dessen 1 ℔ ist, thue ihn in eine Retorte, gieß darauf ein starkes ♌ ☿li ¼ ℔; laß es 24 ♊

niks Eigenschaft, wie geschwind ihm sein Gift benom-

sich conjungiren, sodann distillire aus dem ∴ durch die Grade herüber, so hast du ein sehr zartes, edles, wahres philosophisches ☿☽ ♌♌, süß auf der Zunge, welches obigem ☿ zu ♄ dienet, auch mit dem ♀ in eine höchst-liebliche Arznei zu bringen ist. Sapienti sat.

Wer zu diesem Lapide △is **geschwinder kommen will**, der nehme obgedachtes erstes oder zweites Butyrum ♄nii mit dem ♌ ☉tri und ♀ versüsset (s. oben Not (*n*), thue sein ⊖ nach der vom **Basilius Valentinus** vorgeschriebenen Art dazu, circulirs so lange, bis das ⊖ in solchem zergangen; dann ziehe den ♀ bis auf die Oliät ab, dann füge ihm die Crystallen aus dem ☿ ♄nii nach oben angezeigtem Gewicht zu, coagulirs durch die Digestion und Fixation, auf die Art, wie oben gesagt, in einem Kolben mit Helm und Vorlage versehen, bis es zu einem schönen und wachsflüssigen Stein wird, so kann man sein Gemüth viel geschwinder ergözen.

Zur **Zugabe** will ich noch eine sehr trefliche Arbeit mit bgedachter **Spiesglasbutter** hersetzen. Wenn man emlich gedachtes Butyrum, so mit dem ♌ ☉tri, mit der ohne dem ♀ vereinigt, gemacht worden, mit einem ♌♌ ✳ci, so durch den lebendigen ♆ figiret, und per eliq. solviret ist, in gleichem Gewichte vereinigt, und it Ziegelmehl und Kohlenstaub zur Trockne vermischt, lches hernach durch die Retorte im offnen △ distilliret, gehet ein säuerlicher Liquor herüber, welcher sowol eine Medicin, als ein Menstruum ist, welches das ☉ fulminans auflöset. Wenn es nun in B. M. zur Trockne abge-

nommen und in eine bessere Eigenschaft verändert wird. Also auch der ☿♎, so er nur mit Schwefel abgebrannt wird, ist dessen Gift so gezähmet, daß er weit sicherer kann gebraucht werden als sonst, auch wenn solche Gifte mit den nassen Geistern verbessert werden, als da sind ♌ ☉li, ♒ ☉li, ♃ris ꝛc.

Wir wollen hiemit ein Ende dieses langen Capitels machen, und ist also das vegetabilische Reich angedeutet, welches ein rechter Hermaphrodit und Ja-

zogen wird, und das Residuum mit ♀issimo versüsset, so wird man eine blutrothe Solution und ☉ potabile, nach hinterlassenem weissem ♋, erhalten. — Aus diesem ziehet man mit eben gedachtem Menstruum das ♁, vereinigt es mit seinem rothen ♃, so hat man den rothen Mann mit seinem weissen Weibe vereinigt. Also macht man es auch mit dem Vitro ♄nii.

Aus dieser weitläuftigen aber sehr nüzlichen Anmerkung kann der geneigte Leser urtheilen, wie bereitwillig wir sind, in wie weit es unsere geheiligte Ordenspflichten zulassen, nicht nur unsern lieben Brüdern, sondern auch dem gesammten Publikum mit unserm von der göttlichen Weisheit verliehenem Talent zu dienen. Nun bin zwar überzeugt, daß einige in ihren alten Schlendrian verliebte Aerzte und Apotheker uns wenig Dank wegen dieser unserer uneigennüzigen Menschenliebe wissen werden; indessen weis ich doch auch, daß die Gewissenhaften aus denenselben, deren es, dem Allmächtigen sei Lob und Preis! noch viele giebt, diese unsere Bemühung danknehmig erkennen, und sich unsere gutgemeinte Vorschrift zu Nuze machen werden.

Janus ist zwischen dem Animalisch- und Mineralischen, und ohne welches das Mineral dem Animal nimmer gleichwesentlich werden kann, & vice versa. Es ist solcher Artist wohl nicht von Salz gemacht, der in mineralischen Dingen ohne Vegetabel und mit dem Vegetabel ohne Animalien eine für Menschen und Vieh taugliche Arznei zu machen gedenket. Hiemit genug, nachfolgendes mehr. Wenden uns nun zu dem mineralischen Reich, als in welchem es grössere Stöße, als in den vorigen Reichen setzen wird.

Das XXIII. Capitel.

Was die Geburt der Mineralien sei, und aus was für Bestandtheilen solche bestehen, und worein sie aufgelöset werden.

Arbor Generationis Mineralium.

1.	Spiritus ☉ & ☿is cum resolvenda terra, inde
2.	☉lum sive Gur, inde
3.	♎, inde
4.	Arsenicum, inde
5.	Marcasita alba & rubea ♂ ☽, inde
6.	Metallum, inde improprie in ultima fixione
7.	fit Vitrum.

Daß ich hier die gewöhnlichen Uranfänge nicht erörtern werde, darf sich keiner verwundern, sie sind aber auch hier zu verstehen, der ☿, ♎ und ☿; das Volatile, ☩ und Alcali; Seele, Geist und Leib; Himmel, Luft, Wasser und Erde ꝛc.

Der Mineralien Geburt zu beschreiben, weiß ich schon, daß mancher gleich im Anfang grosse Brocken wird einwerfen; allein nach erhaltener

Kennt-

Kentnis der Natur, ihres Ursprungs, Fortgangs und Endschaft, wird er doch etwas in sich gehen, und die Sachen etwas mehr bedenken. Denn der Leser glaube und ratiocinire sicherlich, daß ich der Natur folge und der Ordnung nach gehe, und keinen Fußtritt weiche. Es haben viele Schriftsteller ihre mineralische Beschreibungen der Welt zum Guten heraus gegeben, einige klar, einige dunkel, nachdem ihr Concept war, und sie es der Welt zu verstehen geben konnten, deren ich keinen verachte, sondern preise, habe auch aus ihnen viel Gutes empfangen, und manches Licht erhalten, da ich sonst stecken blieben wäre. Denn das Bücherschreiben ist nicht darum angestellet, daß man soll diesen oder jenen Autor durch die Hechel ziehen, oder gar verwerfen: nein, sondern alle und jede, so viel deren Bücher geschrieben, haben es doch der Welt zum Besten gemeint, obgleich nicht folget, daß man nothwendig müsse bei dieses oder jenes Verfassers Meinung hartnäckig verbleiben; sondern so man gelehrter Leute unterschiedliche Urtheile zusammen trägt, erlernet und erkennet man manchmal den Zweck und Punkt, daran mancher lange Jahre gezweifelt.

Man nimmt ja viele Rathsherren in den Rath: denn was einem nicht beifällt, das fällt dem andern bei. Also auch viel Verfasser zusammen erklären einer vor dem andern die Natur, ja besser als einer. Denn wenn einer seine Sachen schon gut gemacht hat, hat er doch nicht alles gewußt, noch alle und jede Umstände beschrieben, oder auf alles

denken können, weil jede Minute andere Gedanken einflösset. Darum was dieser oder jener ausgelassen, das beschreibet ein anderer, und erkläret jenen oder jener diesen, aus welchen dann sich der Leser auch corrigiret und zu dem vorhin vernachlässigten Zweck kommet. Also mache es der Leser mit dieser meiner Schrift auch. Gefällt ihm ein Punkt nicht, so lasse er sich den andern gefallen, es wird doch einer darinnen sein, der des Papiers werth ist. Habe ich nicht in allen eine gute Theorie, so habe ich vielleicht eine gute Praxis oder sonst einen guten Handgriff, der manchem nüzlich werden kann.

Ehe ich aber weiter gehe, muß ich hieher setzen, daß sehr viel Weltweise den Ursprung der Mineralien, meistens mit folgenden Worten, beschrieben: Ascendunt ex centro terræ vapores, qui ad frigidas fibras montium ascendentes ibidem in aquam resolvuntur & adhæresçunt, qui resolvendo terram mutantur in naturam cuperosam, vitriolinam seu aluminosam & salinam, inde in Sulphur & Metalla decoquuntur secundum terræ subtilis varietatem &c. &c.

Sie sagen: Es steigen Dämpfe von dem Mittelpunkt der Erde auf, hängen sich an den kalten Klüften der Felsen an, und werden zu ▽. Solches ▽, indem es die Erde auflöset, wird zu einer vitriolisch-salzig- oder alaunhaften steinartigen Natur verwandelt, und hernach in Schwefel und Metalle ausgekocht, nach der Verschiedenheit der feinen Erde ꝛc. ꝛc. Sie schreiben wohl und recht, daß Dämpfe aufsteigen; sie erklären aber nicht,

was

was dieses für Dämpfe, noch was für eines Ursprungs und Eigenschaft selbige sind.

Aus solchen Beschreibungen kann sich ein junger Schüler noch wenig helfen. Denn es steigen auch zu uns in die Luft Dämpfe auf, aber wie weit sie von denen, die in der Erde bleiben, unterschieden sind, kennen allein diejenigen, welche in des grossen **Demogorgens** Eingeweide einzuschauen sich geübt haben. Derowegen, so du, geneigter Leser! begierig bist, einige Nachricht davon zu haben, so merke und betrachte Nachfolgendes, wie ich oben erwähnet: Daß der allgemeine Saame aller Dinge im Anfange ▽ und ♌ war, solches erzeiget sich nicht allein in diesem, sondern auch in dem wiedergebohrnen Chaos, da wir angezeiget haben, wie solcher Geist aus der Unsichtbarkeit und Unbegreiflichkeit trete; und gleichwie alles aus nichts entsprossen, dieses Nichts oder Dampf aber zu ▽ geworden, darinnen der ♌ verborgen lag, aus dem nachgehends alle Animalien, Vegetabilien und Mineralien gewachsen, die ersten zwei aus einem flüchtigen Saamen, das letztere aber aus einem fixeren.

In dem chaotischen uranfänglichen sowol, als wiedergebohrnen ▽, wie auch in allen Wassern und Erdarten, findet man in ihrem innersten Mittelpunkt zwei unterschiedene Salze, als den sichtbar oder greiflich gemachten Weltgeist oder den männlichen sowol als weiblichen körperlichen Saamen des Makrokosmus, nemlich Salpeter und Salz, welche wir aller untermondlicher Dinge erste allgemeine aber noch nicht specificirte und unabgesonderte Ma-

rerie zu sein bestätigt haben, welche beide mit dem wiedergebohrnen Chaos alles in allem sind, wie erwiesen ist, daß sie in allen und jeden Subjekten zu finden, flüchtig und fix, nach Unterscheid der Digestion, welches auch diese nachgehende Probe versichert, daß sie alles in allem sind. Ein Ding, das alles in allem ist, und soll sein, das muß aller Dinge Natur und Eigenschaft in sich haben, es muß sich auch mit allen Dingen ohne Unterscheid vereinigen und vergesellschaften, copuliren und conjungiren. Diese beide Salze, Niter und Salz, sind in Ansehung und nach der gemeinen Meinung der Chymiker mineralisch, aber unrecht. Denn dieses erweiset es noch nicht, weil solche in und unter der Erde aus den Bergen gegraben werden, daß sie deshalb müssen mineralisch sein: denn sie werden auch im Meer, Seen und andern Wassern auf der Erde, in dem Reich der Gewächse, auch in dem Thierreich gefunden, wie oben erwiesen; sonst müste auch folgen, daß sie animalisch oder vegetabilisch wären: nein! sondern, wie die Probe und die Wirkung zeiget, daß sie in allen drei Reichen sowol als in allen allgemeinen Subjekten gefunden werden, so sind sie ja billig **alles in allem**, weil sie in allen gefunden werden.

Wiederum so findet man in dem ganzen mineralischen Reiche kein Salz oder Subjekt, das dem animalischen, auch dem Pflanzenreiche homogen wäre ausser ihrer Verwandlung, als diese beide, welches keine wesentliche Veränderung in den Thieren oder Menschen, auch in den meisten Vegetabi-

lien

sien machte, als wie der Salpeter und Salz: denn Salpeter und Salz kann der Mensch und alle Thiere zu ihrer Speise geniessen, Salpeter und Salz können die Vegetabilien vertragen, imgleichen die Mineralien, jedes ohne Schaden, jedoch daß man sein Absehen auf das Gewicht und Maas richte: **Nicht zu wenig, nicht zu viel, ist das rechte Maas und Ziel:** und diese Salze, Salpeter und Kochsalz, sind einer überaus großen gebährend und erhaltenden Kraft; sobald sie aber in eine widerwärtige Eigenschaft treten, so sind sie auch die Zerstörer aller Dinge (*a*).

Man setze diesen entgegen den Vitriol und Alaun, welche beide unter die eigentlich sogenannten mineralischen Salze gezählet werden; solche kann der Mensch wie jene ohne Unwillen und ohne grosse Alteration nicht genieſſen, eben so wenig die merkurialische oder arsenikalische Subjekte, auch sogar die Gewächse können diese nicht verlangen, denn sie verderben davon. Giebt man einem Menschen oder Vieh, als Hund oder Katzen, nur ein oder zwei Scrupel ☿ ein, man sehe, ob er sich nicht mit grossem Widerwillen brechen oder alteriren werde. Also giesse man eine solche Lauge von ☿ und ☉ zu einem Baum oder Kraut, und sehe, ob es nicht ver-

(*a*) In dem **Compas** der Weisen findet man sehr viel Nützliches über diese Materie. S. Theil II. Abschn. 3. §. 7. (*g*) und füge bei des **Elias Artista** Geheimnis vom Salz, welches 1770. in 8. die Presse verlassen, und viel Gutes in sich fasset.

verderbe. Derowegen erhellet aus diesem abermal, daß Salpeter und Salz allen untermondlichen Creaturen gleichwesentlich sind, und was homogen ist, das ist ja ihrer Natur, und was ihrer Natur ist, davon bestehen sie, wachsen und werden von selbigen erhalten, und von wem sie wachsen und erhalten werden, davon sind sie ja entsprossen. Aus dem sie nun anfänglich entsprossen sind, das ist ja ihre erste Materie, und die erste Materie ist ein Anfang und Ursprung jedes Dinges, in welchen jede Creatur durch die Auflösung wieder zurück treten muß, daß also aus dem ersten das letzte, und aus dem letzten wieder das erste wird.

Wiewol aber beide Salien, Salpeter und Salz, anders zur Thier-, anders zur Pflanzen- und abermal anders zur Stein- oder Bergart angeschicket werden. Denn so sie einerlei Disposition hätten, so würden sie einerlei sein. Die natürliche Eigenschaft der Animalien und Vegetabilien ist in ihren eigenen Capiteln angedeutet worden: hier aber wollen wir die Disposition der Mineralien auch beschreiben, daß sie nichts anders sind, oder aus nichts anders gewachsen und entsprossen, als aus einem sauren oder corrosiven Dampf, oder deutlicher, aus einem stark fermentirten und versauerten ⊕ und ⊖, samt einer durch selbige zart aufgelösten Erde. Je subtiler die Erde durch solche saure Säfte gemacht wird, und je irdischer und fixer die Salze werden, das ist, solche Acida durch die Erde, je reineres Metall bringen sie heraus. Es ist allen Naturkundigern bekannt, daß nicht allein

alle

alle Animalien, Vegetabilien und Mineralien in ihrem Inwendigen gesalzen und nach jedes generis & speciei Art die Salien flüchtiger oder fixer sind; also ist auch bekannt, daß die Luft nitrosisch und salzig ist; es ist bekannt, daß das Meer und alle ▽ gesalzen sind; es ist bekannt, daß die Erde in- und auswendig gesalzen ist. Da nun dieses seine Richtigkeit hat, so wird ein Naturkundiger mir zulassen, daß so die Theile des Makrokosmus in ihrem Umkreis gesalzen sind, wenig oder viel, daß der Mittelpunkt des Makrokosmus noch salziger ist, weil aus denen Dämpfen des Centrums, wie erwiesen, die Salze auch zum Theil, und meistens die fixen, häufig gezeuget und gebohren werden. Nun wird einer auch bekennen, daß der Mittelpunkt der Welt nicht wird sein ein crystallenklarer Brunnen, da nichts als Wasser des Lebens hinein träuft, denn man siehet ja die chasmata terrarum sowol als aquarum, dadurch allerhand Unrath in den Mittelpunkt fliesset, gleichwie in des Menschen Magen und anderer Thiere, also auch zu der Wurzel der Vegetabilien allerhand reine und unreine, süsse und saure Speisen hinein kommen, welche chaotische Vermischung oder verwirrte Kothgrube mit Hülfe derer Salien eine grosse Gährung erreget, und je stärker der Mittelpunkt fermentiret, je stärker dampft und dünstet es. Solche Dämpfe werden durch das Inwendige der Erde vom Mittelpunkt zum Umkreis getragen, allwo sich die dickesten und stärkesten oder fixesten in der Erde an den Wänden der Felsen, Erde und Steine anschlagen

und zu Wasser werden; was aber flüchtiger ist, das steigt zur Oberfläche der Erde zu den Wurzeln der Gewächse, und was noch flüchtiger ist, das bricht in die Luft aus, und kommt ins Thierreich, und was das Allerflüchtigste ist, das steiget hoch in die Luft, macht Nebel und Wolken, und diese machen Regen, Thau ꝛc. ꝛc.

Solche Dämpfe nun sind gesalzen, denn der Mittelpunkt ist gesalzen, und durch seine Fermentation und Erhitzung steigen die Salien, aufgelöset mit dem Regen, unter der Gestalt des Dampfs über sich auf. Je näher solche Dämpfe dem Mittelpunkt, je schärfer und ätzender sie sind: je weiter sie davon abgehen, je versüsseter oder milder sie werden: denn sie legen das meiste und fixeste Corrosiv im Durchstreichen der Erde und Felsen ab. Weil nun solches Corrosiv scharf ist, wenn es eine Erde antrift, es sei welche es wolle, so greift es solche an, und löset allezeit die unverschlossenen immer voran ein wenig, bis durch die ohn Unterlas nachsteigende Dämpfe viel Erde zerfressen oder aufgelöset wird. Wenn nun das Corrosiv als ein flüchtiger saurer Salzgeist oder ☿ die Erde angreift, so frisset er sich zu Tode, und wird an der Erde corporalisch oder vitriolisch oder alaunisch, nachdem die Erde ist: die Erde hingegen wird aufgelöset, der ☿ aber coagulirt; was nun das Corrosiv von der Erde nicht ganz hat solviren können, das hat es zum Theil subtil gemacht und bereitet, schmuzig und schmierig, welches die Scheidekünstler eine metallische Gur heissen, oder die erste Materie der Metallen,

tallen, aber unrecht, denn es ist die erste und nächste Materie des Schwefels und Arseniks. Wenn der Arsenik zu einem Markasit wird, das ist alsdenn die erste nächste Materie der Metallen, denn aus dem Markasit werden unmittelbar die Metallen, und nicht aus dieser Gur, welche nur die entfernte Materie der Metallen ist. Solche Gur nun oder solch schmuziges Wesen wird durch die nachsteigende corrosivische Dämpfe immer zarter gemacht, je mehr und mehr aufgelöset; und je mehr es subtil wird, je mehr figirt es das Corrosiv in sich, und dieses macht es sulphurisch und arsenikalisch: dieser Arsenik wird immer mehr und mehr gezeitigt in einem Markasit, und der Markasit sodann zu Metall. So ist der Progreß der Metallen, welches wir immer klärer zeigen wollen.

Denn wenn die Dämpfe in die Ritzen und Spalten der Felsen hineinsteigen, so werden sie durch ihre Verdickerung (indem ohne Unterlas immer mehrere und mehrere nachfolgen) zu Wasser, welches ▽ den Geist des Salzes und Salpeters vermischet in sich hat, welcher Geist allen Scheidkünstlern bekannt, daß er corrosivisch, hier aber im Mittelpunkt mit viel Phlegma und Wasser umgeben und ausgedehnet ist. Solche Geister hängen sich durch ihre Schärfe an die Steine und Erden an, äzen und lösen solche auf, machen sie subtil, angeschwollen, pappicht, schmierig und schmuzig, und zu einer feuchten Gur, welche zwischen den Steinen und Erden liegt, wie ein mit Feist unterspicktes Fleisch; oft aber durch das Aufschwellen dringet es gar her-

aus, und hänget sich an den Wänden an, wie in den alten Stollen und Berggruben zu sehen ist. Je mehr nun solche aufgelöste Erde durch nachstreichende Dämpfe und salzige Geister immer aufgelöset und verfeinert wird, je mehr geschwillet sie auf, daß selbige die übrige Feuchtigkeit durch solche Aufbäumung von sich auspresset und austreibet, welche Feuchte wiederum zum Mittelpunkt rinnet, oder sonst in andere Winkel und Löcher der Erde. Diese aufgeschwollene Erde oder Gur hat nun nimmer keine Ruhe, denn die immerwährend aufsteigenden und nachfolgenden Dämpfe greifen sie immer mehr an, und hängen sich daran, figiren und coaguliren sich an der Erde, und je mehr solche corrosivische Dämpfe folgen, je feuriger, sulphurischer die Erde wird; je sulphurischer sie wird, je höher geschwillet sie, und je mehr sie geschwillet, je mehr treibet sie die Feuchtigkeit von sich, und wird je länger je trockener; je trockener aber sie wird, je mehr verlieret der schwefelhafte Bestandtheil seine Verbrennlichkeit und erlanget dadurch den Namen des Merkurs oder von Rechts wegen des Arseniks, welcher aus der schwefelichten Säuere geworden ist, und solcher brennet nicht mehr, jedoch ist er noch flüchtig (*b*). Solche Flüchtigkeit aber wird durch die

(*b*) Hier sagt er etwas so sehr merkwürdig, und zeiget, was eigentlich der rechte metallmachende Merkur sei. Die alten Griechen haben uns bereits mit folgendem Räzel auf diese Materie gewiesen: „Ich bestehe aus neun Buch„staben, und vier Sylben, verstehe mich recht. Jede

die Centralhitze zwischen den Steinen immer mehr und mehr gebunden, figirt und coagulirt, daß es in einen Markasit verwandelt wird. Ist nun die Digestion oder irdische Centralhitze stark, so wird der Markasit zu einem Metall figiret, so dieselbe aber schwach ist, so bleibet es stecken und ein Markasit- oder Arsenikschwaden, oder Schwefelkies, oder Vitriolkies.

Nun soll man wissen, daß wenn die Natur schon so weit gekommen ist, daß sie einen ♃ oder Arsenik gemacht hat, so hat sie die Ritzen oder Klüfte schon ausgefüllet, und so viel Erde aufgelöset und aufschwellen gemacht, daß die Ritzen ganz steck-

„der drei ersten Sylben hat zwei Buchstaben, die übrig „bleibende die andern; dergestalt, daß in dem ganzen „Wort fünf stumme Buchstaben anzutreffen. Die Zahl „des Ganzen fasset in sich zwei Hunderte oder Centurien, „acht und drei Zehner oder Decaden, und sieben Einer „oder Unitäten. Wenn du verstehen wirst, wer ich bin, „so wirst du nicht unerfahren und unkundig sein derjenigen „Weisheit, die in mir verborgen.„ Da denn in der Zergliederung das griechische Wort ἀρσενικὸν herauskömmt, worunter einige profane Gelehrte den gemeinen ♃irten Arsenik verstanden haben; allein er ist es nicht: sondern derjenige, welcher unserm natürlich und künstlichen Elektrum einverleibet ist, und von welchem der Compas der Weisen Theil 2. Abschn. 1. 2. 3. und sein Commentator, der es, vermöge seines in der geheiligten Verbrüderung besitzenden Grades, besser wissen muß, als alle diejenigen Afterchymiker, die ihn zu tadeln sich einfallen lassen, ausführlich handelt.

steckvoll sind, alsdenn läßt sie keine Dämpfe noch Feuchtigkeit mehr über sich, und ist nicht mehr in der Auflösung: denn jetzt fängt sich die Austrocknung, Fixation und Coagulation an, und schreitet zu der Metallheit oder Beständigkeit: und kommt mir solche Ausfüllung der irdischen Höhlen, Ritzen und Klunsen nicht anders vor, als wie Honigbienen, die da ihre Zellen immer mit wenig Honig ausfüllen, bis sie steckvoll sind, denn machen sie selbige zu. Also auch die Natur schicket immer einen Dampf nach dem andern, dadurch sie je mehr und mehr Erde auffolviret und aufschwellen macht, welche Erde voller Säuere steckt, und immer mehr angefüllet wird, also daß das Acidum und die Erde so vermischet sind, daß man in Ansehung ihres ersten Urstoffs nicht eigentlich kennen kann, was sie zuvor gewesen; denn es ist aus der Säuere und der Erde ein Drittes worden, welches von dem ersten ganz und gar unterschieden ist. Es ist mit dieser Geburt eben so, wie mit der animalischen und vegetabilischen, außer daß diese fixere, härtere und steinigte Subjekte zu machen vorhat. Aber sie arbeitet in der nemlichen Ordnung, wie jene: denn sie machet eben aus weichen und feuchten Dämpfen erstlich weiche Theile, bis sie es immer weiter bringet, und gar zu einem Stein härtet, wie der subtile, weiche, saftige junge Eichensproß oder Baum immer härter und härter bis zu einem steinharten Holz wird. Der Unterschied aber der mineralischen Creaturen ist dieser: Erstlich, nachdem sie viel oder wenig Corrosio bekommen. Bekommen

sie

sie viel Corrosiv, so werden sie immer flüssiger: bekommen sie wenig, so werden und bleiben sie unflüssig, bekommen sie eine reine subtile Erde oder Stein, und je subtiler sie solche bearbeiten können, je edler Metall machen sie. Und wieder, je gröbere Erde die ädenden Geister bekommen, und je weniger sie solche bearbeiten, das ist, durch Auflösen immer subtiler und edler machen, je gröberes Metall machen sie. Wiederum je schlechter die Digestion und Centralhitze ist, je weniger werden sie ausgetrocknet, coagulirt und figirt, bleiben also stecken, und werden daraus die Vitriolkiese, Schwefelkiese, arsenikalische, antimonialische, wißmuthische und dergleichen Erze. Hingegen ist die Digestion stark, machet es auch beständig und metallisch Erz. Wiederum, so die Digestion und Centralhitze ungleich ist, und ist im Anfang zu stark, so wird zwar die Erde aufgelöset, aber nicht flüchtig, sondern gleich fix und coagulirt, und kommt immer weiter zu der Metallheit. Solches heissen die Chymisten fixe Embryonata sulphura, als da sind der Bolus, der Blutstein, der Schmirgel, der Magnet, Tutia, Galmey ꝛc. ꝛc. Ist aber die Digestion vom Anfange schwach, daß es die Erde und ihre Höhlen bald ausfüllet, also daß die Dämpfe nicht mehr hinein kommen, so schlagen sie sich anderwärts hin, und das angefangene bleibt stecken, und weil es keinen stärkern Grad des centralischen Feuers erlanget, so bleibet es, wie es ist angefangen, flüchtig und offen, als der ♃-Kies, Schwefelkies ꝛc., wie oben gemeldet. Wenn aber

die

die Natur einen gleichen Grad hält durch die vier Jahreszeiten oder Abtheilungen des Jahrs, so macht sie, durch Hülfe der gemässigten Corrosive, edlere Metalle, als ☉, ☽, ♃, ♀. Ein Artist urtheile selbst hieraus den veränderlichen Unterscheid unter dem einigen menschlichen Geschlecht, wie man sagt: **Viel Köpfe, viel Sinne,** daß ob wir schon alle Menschen sind, so sind wir einander doch nicht gleich, besonders in unsern Gemüthern. Es siehet ja ein jeder in diesem einigen Geschlecht das höchste Wunder Gottes, wie er so viel Millionen Menschen und deren Bildungen erschaffen, deren unter Millionen und Millionen kaum zwei sind, die nur in einem, zwei oder drei Stücken einander durchaus gleich sind, geschweige an der völligen Leibesmaschine. Wie nun die Natur unter diesem Geschlecht einen grossen Unterscheid macht, also macht sie es in dem Mineralgeschlecht auch; denn es wäre unmöglich, alles zu beschreiben: jeder denke selbst nach. Denn ein ♁, ein ♃, ein Arsenik, ein Markasit und ein Metall ist dem andern nicht gleich. Sehe einer nur den Unterscheid an dem einigen ☉, wie es in unterschiedenen Graden der Farbe gefunden wird, nachdem es von der Natur rein oder unrein disponirt ist. Also ist auch ein ☽ vor dem andern feiner; also ein ♀, ein ♂, ein ♃, ein ♄, auch ☿, feiner vor dem andern; und so ist es auch unter den schlechtern Mineralien.

Gleichwie nun die Erde und Stein die Mutter und Grundfeste oder das Geschirr der Mineralien ist, in welchem die Fossilien gemacht werden; also

ist

ist der Dampf oder ☌ ☉lis die Nahrung oder Speise derselben. Der ♁ oder vitriolische Gur ist die Wurzel, der ♃ oder Arsenik der Stengel, der Markasit die Blume oder Blüthe der Metallen, der Saame, die vollkommene Geburt und Ausbrut.

Daß nun zum ersten der ♁ von dem ♃ und Arsenik gebohren wird, ist zu beweisen aus der Gur, so man solche auslauget, filtriret und coaguliret; so findet man ein vitriolisch Salz nach Art der Erde, die es solviret hat: denn ich heisse es ♁, nicht, daß es ein gemeiner grüner ♁ sei, wie bei den Krämern gekauft wird, sondern dieweil es einen vitriolischen oder alaunischen Geschmack hat.

Daß nun nach diesem der ♃ oder Arsenik entstehet (denn bei den weissen Metallen, als ♄, ♃ und ☽, selten oder wenig gelber brennender ♃ gefunden wird, aber häufiger weisser Arsenik und alaunischer ♁ oder ☉), solches siehet man in der Zergliederung, daß das Acidum oder der saure Dampf, durchs △ getrieben, am ersten kommt: diesem folgen die Schwefelblumen, diesen der Arsenik, dann der flüchtige Markasit, der fixe fliesset zu einem König und Schlacken. Daß der Markasit aus dem Arsenik gemacht wird, ist abermal aus der Zergliederung zu sehen: weil der Wißmuth und Spiesglas, in Blumen aufgetrieben, gar arsenikalisch und flüchtig sind, auch des Arseniks völlige Natur und Eigenschaft haben.

Daß aber aus dem Markasiten das Metall durch eine langwierige Fixation gemacht werde, siehet man aus dem, daß fast ein jeder Markasit ein

fixes

fixes Korn, vollkommen- oder unvollkommenen Metalls, in der Probe von sich giebt.

Also siehet der Liebhaber hieraus abermal, wie die Natur sehr herrlich und schön durch Mittelstufen, und nicht von einem äussersten Ende zum andern, sondern von dem flüchtigen Dampf seiner Art zu einer immer fixer und fixeren Natur fortschreitet: denn solcher Dampf ist, in Vergleichung mit dem vegetabilischen und animalischen Dampfe, fix. Es haben zwar viele Schriftsteller gelehret, daß der ☉ die Gur oder die erste Materie des Metalls seie; es haben auch etliche hinzugefügt, das ☿ sei die Wurzel und Mutter der Metalle, aber weil sie keinen Unterscheid gemacht; so ist Irthum und Verwirrung daraus entstanden, aus welchem sich der Liebhaber nicht heraus zu finden weis. Denn nicht ein jeder Scheidekünstler fähret in die Berggruben hinein, und so er auch hinein führe, so hat doch der Hundertste keine Kenntnis davon. Er siehet wohl die Bergwände, das Erz und Steine an, daß es schwarz und weiß, auch dieses und jenes Metall sei; weiter kann er nicht durchdringen, wie es denn auch durch blosses Anschauen unmöglich ist: so er aber eine Stufe Erz abbricht, dieselbe ins △ bringet, eins nach dem andern auftreibet, dann kann er solche Theile weiter untersuchen, und urtheilen, was sie sind, und was sie in sich begreifen. Denn insgemein wenn ein Flüssiges dabei ist, so ist es sauer, vitriolisch, sulphurisch; sind flores dabei, so sind es gemeiniglich ♃ und Arsenik. Den ♃ kennet man an seinem Brennen und Gestank: von

dem

dem Arsenik gib einem Hunde ein wenig ein, so er sich bricht, so ists arsenikalisch, darauf gib ihm geschwind ein Stück Butter und Mithridat mit einander abgerühret.

Den Markasit kennet er an dem, daß er nicht so hoch gestiegen, sondern ein flüchtiger Theil sich über das Fixere, wie der Zinnober oder ☿ ♎tat. über die Fäces erhoben hat, solches schmelze zusammen, so bekommst du eine brüchige reguliniſche Masse, diese ist der Markasit. Das Fixere aber gehet zum Theil in Schlacken, in welchen die Steinmutter vermischt ist, welche verursacht, daß ein guter Theil vom ☠ und Metall mit zu Schlacken und Glas wird: der ☠ aber, so sich unter die Schlacken setzet, ist theils markasitisch, theils metallisch. Den Markasit treibet man in der Feinmachung vom Metall hinweg, so bleibet das Metall liegen.

Daß aber viele Schriftsteller das ♂ die Wurzel oder erste Materie des Metalls nennen, haben sie zum Theil nicht gar unrecht gemeint, zuförderst so sie unter dem ♂ die Markasiten oder markasitische Art verstanden haben. Sonst aber ist das ♂ ein Markasit, welcher aus Mangel einer mehrern Zeitigung stecken geblieben. Auf solche Manier kann ein Liebhaber der Chymie ehe zum Zweck kommen: denn es gehet immer das Flüchtige im Feuer voran, und das fixere Theil folget nach.

Oben haben wir nun gesagt, daß die Metalle aus Dampf, aus einem salzigen geistigem Dampf oder geistigem Salz gebohren werden, und haben

hinzugesezt, daß solches ein Corrosiv sei. Nun will ich voransetzen, wie ich oben gethan, und den Leser wiederum erinnern, daß alles und jedes aus Salz und Salpeter gebohren ist, und alles und jedes in der letzten Auflösung wieder in Niter und Salz reduciret wird. Weil nun dieses bekannt, so sage ich, daß sich im Mittelpunkt der Erde auch diese Salze vermischt befinden, welche durch das Centralfeuer fermentiret und zu einem flüchtigen Dampf aufgetrieben werden, welchen Dampf, weil er aus Salpeter und Salz bestehet, ich schier das Aqua regis macrocosmi heissen sollte, das königliche mineralische ursprüngliche Wasser. Ich will aber die Benennung einem jeden Scheidkünstler anheim stellen, er nenne es, wie er will: denn etliche heissen es den merkurialischen und sulphurischen Dampf, das ☿ ist ☿, das ☉ ist Schwefel ꝛc.

Hier aber ist ein Knoten, nemlich daß ich gesagt habe, die Natur fermentiret und macht aufgelöste corrosive Salze. Dieses ist ein Punkt, wider welchen alle Welt das Gegentheil schreiet. Denn die Scheidkünstler wollen insgemein von keinem Corrosive wissen, sondern sie wollen alles süß und lieblich haben, und sind doch sehr wenig, die diesen Schatz der Versüssung und den Modum dulcificandi besitzen. Dieses ist es, was alle Welt widerlegt. Wie werde ich aber dieses gegen den allgemeinen Widerspruch erweisen, da doch die ganze Welt dawider ist, und man nimmer ein Corrosiv in und auf der Erde natürlicher Weise, das ist, nach ih-

rer

rer und der gemeinen Laboranten Vernunft, finden will? Antw. Ich habe oben erwiesen, daß die salzigen Wasserdämpfe wieder vom Mittelpunkt zum Eingeweide der Berge aufsteigen, sich anhängen, und an der Erde todt fressen, coaguliren und figiren, dadurch sie mit samt der Erde zu einer schmierigen schmuzigen Gur werden, das Acidum löset die Erde auf, und die Erde coaguliret das Acidum.

Wenn nun ein Artist nur gestehet, daß salzige Dämpfe aufsteigen, so muß er ja bekennen, daß solches Salz ein aufgelöstes Salz ist: ein solches aufgelöstes Salz heissen alle Scheidkünstler einen ☌ ⊖lis oder ⊖tri, einen Salz- oder Salpeter-Geist. Ist es nun ein Salz oder Salpetergeist, wie es denn ist, so sagen und bekennen sie ja selbst, daß der ☌ ⊖lis und ⊖tri ein Corrosiv sei, besonders wenn diese Geister von allem Phlegma und überflüssiger Erde abgesondert und rectificiret sind, und je mehr solche Geister von der Wässerigkeit geschieden sind, je fressender und äzender sie sind; je mehr Wässerigkeit dabei ist, je weniger das Corrosiv gemerket wird. Denn es giesse einer ein ℔ ☌ ⊖ & ⊖ in einen Eimer Wasser, und sehe dann, wie viel Corrosiv er spüren wird. Nimmt man doch etliche Tropfen von gedachten Geistern in einem Löffel Wasser oder anderm Vehiculum in den Leib ein, welches schon sein Corrosiv mildert: warum sollte denn die überhäufte Menge des Wassers in der Erde die Schärfe solcher Corrosiven nicht dämpfen und verbergen, daß man es nicht merket? Hingegen aber concentriret man den Eimer Was-

ser, darinn das Corrosiv ist, durch Abdünsten des Wassers, so wird man das Corrosiv immer mehr und schärfer spüren.

Es macht also die Menge des Wassers das Corrosiv unempfindlich: welches die Herren ungläubigen Thomasbrüder so fein blendet, und von dem wahren Grund und Hauptfundament ableitet, daß sie nie hinter die wahren Uranfänge der Natur kommen.

Derowegen sobald solche corrosive Dämpfe zur Erde oder Stein kommen, hängen sie sich an selbige an, und greifen durch Auflösung die Erden an, und machen sie hierdurch leiblich zu einem vitriolischen oder alaunischen Salz, welches beweislich durch die Handarbeit. Man nehme ein Corrosiv, was man für eins wolle, den ♎ ♁ oder ♁, oder das ♈, werfe eine Erde hinein, welche das Corrosiv angreifen kann; so wird sich die Schärfe in die Erde begeben und anhängen, die Erde wird aufgelöst und das Corrosiv coagulirt. Solches wird man gewahr, so die Feuchtigkeit bis auf den dritten Theil abgedünstet wird, und das übrige in einen Keller gesezt; so wird es zu einem vitriolischen Salz oder Crystall anschiessen nach Art der Erde. Aus welchem ♁ man siehet, daß das Corrosiv sich an der Erde todt gefressen, indem es selbige aufgelöset hat. Es wird auch der Künstler sehen, wenn das Corrosiv aufs allerbeste dephlegmirt ist, daß es dennoch eine noch überflüssige Wässerigkeit bei sich hat. Denn wenn das Corrosiv die Erde aufgelöset hat, so ziehe die Feuchte durch den

Helm

Helm in die Vorlage ab, so wirst du ein süsses abgeschmacktes Wasser erhalten: oder so der Erde zu wenig gewesen, und das Corrosiv noch mehr hätte können solviren; so wird zwar ein Corrosiv mit übergehen, aber so geschwächt gegen den ersten, daß es fast ein pur lauteres Wasser ist.

Daß solcher ☥ oder Gur durch das Universalcorrosiv des ☉ und ☾ gemacht wird, und nicht durch die corporalischen Salze, sondern durch geistliche und aufgelöste, zeiget der ☥ selbst an: denn tractire nur ein Künstler eine Erde mit einem Salz, das nicht ♌, sondern ein Körper ist, wie er will, er macht mir in Ewigkeit kein solch vitriolisch Wesen daraus; wol aber durch eine jedwede Säure oder aufgelöstes Salz, oder salzigen Geist des Salpeters und gemeinen Salzes, Vitriols, Schwefels oder Alauns, ja durch einen jedweden scharfen rectificirten vegetabilischen Essig. Daß solches wahr ist, und daß die mineralische Gur aus den Corrosiven gemacht ist, muß seine Wiederbringung in die erste Materie beweisen. Denn distillire man solche Gur, oder daraus gelaugten ☥, ob er nicht ein corrosivisch Wasser geben wird. **Denn woraus etwas entsprungen, in dasselbe muß es wieder aufgelöset und zurück gebracht werden,** ex quo aliquid fit, in illud rursus resolvitur. Die Mineralien werden aus Corrosiven erzeuget, und werden auch wieder in Corrosive zurück gebracht. Denn distillire einer einen ☥-Kies, Schwefel-Kies, Alaunerz oder anderes Erz, er wird allezeit einen corrosiven Liquor erhalten, es sei nun viel

oder wenig. Es muß ein Artist die Metalle nicht also betrachten, wie sie uns schon geschmolzen unter die Augen kommen, wenn er will deren Bestandtheile oder Uranfänge erkennen: denn von solchen ist die meiste uranfängliche Substanz hinweg geschieden durchs Feuer.

Nehme er aber deren Minern und Erze, wie sie aus den Bergen kommen und noch in kein Feuer gekommen sind, so wird er schon den Unterschied lernen. Nehme er nur solche Gur oder ☉-Kiese, Schwefelkies, Arsenikerz, Auripigmenterz, Alaun-Erz, Spiesglaserz, Blei- Zinn- Eisen- Gold- Kupfer- und Silber- oder ☿-Erz, und distillire es mit dem stärksten △, er wird überall wenig oder viel corrosives Wasser finden. Je offener aber und näher ein Metall zurück stehet bei der Gur, je mehr giebt selbiges ein solches Wasser, denn die Fixation treibet fast alle überflüssige Feuchtigkeit von ihnen aus, dahero sie feuerbeständig und beinahe unverweslich werden. Je weniger ein Metall Feuchtigkeit hat, je beständiger ist es: denn die überflüssige abzusondernde Feuchtigkeit ist ein Werkzeug des Weltgeistes, welche, so lange dieselbe in und bei ihm ist, so wecket sie ihn allezeit wieder auf zu wirken, weil er in trockenen Sachen nicht so wirken kann, als in der Feuchte. Dahero die Animalien und Vegetabilien wegen ihrer überflüssigen Feuchtigkeit stets in der Alteration und Unbeständigkeit sind. Denn kaum, als selbige wachsen, so gehen sie zugleich in ihr Verderben: also auch sothane Erze, welche noch eine solche Feuchtigkeit mit sich füh-

führen; jedoch sind sie weit dauerhafter, als die Vegetabilien und Animalien, wie da sind: ♂, ♀, ♄, ☉, ☽.

Dahero die uralten Weltweisen, als sie gesehen, daß die Thier- und Pflanzenarten eines vor dem andern so schnell verwesen und vergehen, veranlasset worden, einen solchen balsamischen Lebens- und Weltgeist zu suchen, und haben auch denselben in den Mineralien gefunden, allwo er haufenweise concentrirt ist. Denn es ist alles und jedes Stein, Haut und Bein, was nur in jedem Erze ist, coagulirt und fix, der Welt- oder Lebensgeist (c). Weil sie aber gesehen, daß auch

(c) Es ist eine uralte in der Natur gegründete Wahrheit, daß der Stein der Weisen, der uralte magische Universalstein, aus dem allgemeinen Urstoff oder der ersten Materie aller Metallen seinen Ursprung nehme, daher sagt der Cosmopolit an einem Ort: In cavernis metallorum occultus est, qui est lapis venerabilis, co ore splendidus, mens sublimis & mare patens, das ist: „In „den Höhlen der Metallen ist verborgen derje„nige, der da ist der ehrwürdige Stein, hell„glänzender Farbe, ein erhöheter Geist und ein „offen stehendes Meer.„ Es werden hier einige, welche denen Weisen so gerne Widersprüche andichten möchten, einwerfen und sagen: Es stünde ja in dem Buch des Saturns (im Theatr. chem. Vol. I. p. 244 sq) ausdrücklich, daß unser Stein, welcher sei der Merkur der Weisen, nicht gefunden werde in denen Höhlen der Erde, denn er sei nichts anders als Leib und Geist. Allein es ist hier nicht der geringste Widerspruch; denn im

auch unter den Mineralien etliche unbeständig und nicht dauerhaft sind, so haben sie solche erwählet, wel-

erstern Falle redet der **Cosmopolit** von dem wahren Stoff, aus dem er gezogen wird, im leztern aber wird er betrachtet, wie er bereits durch die Bearbeitung zum doppelten ☿ geworden ist, welches allererst geschiehet, wann die Vereinigung Mannes und Weibes vollbracht ist (s. **Grossen Bauer** S. 31). Weil nun eine ganze Menge gelehrter Naturforscher ohne Unterscheid alle Metalle, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, verwerfen und lediglich bei unspecificirten Naturprodukten stehen bleiben; so macht dieses allerdings bei Ungeübten eine Verwirrung. Allein man darf nur gut unterscheiden und den Lapidem universalem magici operis maximi mit andern Tinkturen nicht vermischen, so wird sich die Schwierigkeit bald heben.

Die Tinctura universalissima wird aus einem astralischen Subjecto, worinn der ♌ mundi als ☿, das himmlische △ als ♃ und das humidum astrale als ♎ zusammen gehäufet ist, vermittelst der reinen Primordialvollkommenheit durch eine zweite Scheidung von dem Künstler gemacht, die Materie aber astralis oder universalissima genannt.

Hingegen die Materie zur Universaltinktur hat zwar mit der Materia universalissima astrali einen gleichwesentlichen Ursprung oder Anfang, ist aber nach Aushauchung des reinesten Lichts, durch das △ der Natur, d. i. einen specificirten ♃, zu einer determinirten Wesenheit gekommen. Solche kann ein geübter in unsern Schulen unterrichteter Artist von ihrem Fluche reinigen, und zur Uebervollkommenheit in dem vom Schöpfer specificirten Reiche bringen, auch die Leiter der Natur denen übrigen Reichen aneignen, und solche Materie ist alles annoch grünende, seinen ☿ und vermehrenden Saamen habende, und von

welche sie befunden, die dauerhaftesten zu sein, als da sind ☉ und ☽ und fast alle Edelgesteine, solchen haben sie den Preis gegeben, ihr kurzes Leben fristen zu können. Und weil die Edelgesteine in so kleiner Menge zu bekommen, als sind sie zurück geblieben bei ☉ und ☽, haben daraus Arzneien zum langen Leben bereitet.

Es soll aber jeder Kunstliebende merken, daß, gleichwie die Mineralien die überflüssige Feuchtigkeit von sich ausjagen können natürlicher Weise; so ist dem Kunstliebenden auch vorbehalten, solches noch mehr durch die Kunst zu scheiden, nicht allein in den Mineralien, sondern auch von allen Animalien und Vegetabilien, auch Universalien. Denn so der Künstler solche Subjekte zergliedert, zertheilet und reiniget, so siehet er selbst, wie sich alles überflüssige Phlegma recolaceum selbst und leicht durch das

seinem ♌ ☿ii annoch belebte Wesen aller Geschlechter und Arten.

Die Materie zur Partikulartinktur endlich hat zwar ihren Anfang gleichfalls vom grossen Schamajim, aber auch schon das Mittel und Ende der ihm vom Schöpfer angeeigneten Bestimmung und Zeitigung vom Natur-△ dergestalt empfangen, daß solche bereits würklich ein specificirter Körper geworden, dessen Substanz vom belebenden ☿-♌ bereits verlassen, auch daher sein vermehrender Saame, ohne neue Beihülfe eines lebendigmachenden Geistes, unmöglich zu beleben ist, und eine solche Materie ist alles, was zu seiner von der Natur bestimmten Vollkommenheit gebracht, vom ♃ durch den ☿ specificiret und durch das △ figiret ist.

das Rektificiren absondert, der ☊ aber sich verdicket, concentriret und schärfet, auch so mächtig in die Enge zusammen getrieben werden kann, daß er ohne Schaden in den Leib nicht darf genommen werden, ausser in der geringsten Dosis, wie ich in der Anatomia & corruptione rerum im andern Buch beschreiben werde. Hat also der Leser ein Mittel zu bereiten, sein Leben zu erhalten, zu präserviren, auch zu verlängern, nicht Ursach, wenn er nicht will, zu den Erzgängen zu laufen, auch nicht zu den Erdgewächsen und zu denen Thieren, sondern zu sich selbst. Sein eigener Urin und Koth sind mächtig genug, die herrlichste Arznei für sich und seinen Nächsten daraus zu bereiten: denn selbige haben den Welt-☊ eben so gut in sich, als das ☉ und ☽ und der Carfunkel selbst. Allein scheide die überflüssige Feuchtigkeit davon und die reinen Bestandtheile setze zusammen, und so es noch feucht ist, so ziehe es in B. M. ab, so wirst du im Grunde einen Schatz über alle Schätze deiner Gesundheit finden.

Daß in der Erde wider alle Einwürfe ein würkliches Corrosiv gefunden wird, siehet ja jedermann an dem Schwefel, der die unvollkommenen Metallen, zuförderst den ♂ und ♀, durch seine Schärfe in die erste Materie zurück corrodiret, treibt und jaget. Sein Geruch in der Nase ist und beist er nicht so scharf als je ein Corrosiv? Stecket er nicht die Lunge mit Gewalt an, daß der Mensch mit langem Husten und Speichel, Geifern und Saliviren solchen kaum genug dulcifiren und heraus treiben kann?

kann? Ist er nicht ein weit subtileres Corrosiv im Trocknen als im Flüssigen, wie hievon der Unterscheid in seinem eigenen und des Vitriols seinem $\overset{\circ}{\circ}$ zu sehen? Er hat eine so zarte und durchdringende Säure, daß es niemand glauben kann, als wer recht eigentlich darauf Achtung giebt.

Was ist der Arsenik anders, als ein Corrosiv? Zerfrist er nicht und corrodiret alle Metallen, und verschonet selbst das ☉ und ☽ nicht?

Siehet man nicht klar, daß die unterirdischen Dämpfe an manchem Orte so ätzend sind, daß sie die Bergleute aus den Gruben treiben, wenn sie nicht ersticken wollen? Wenn denn kein Corrosiv in der Erde ist, warum werden manchem Bergmanne seine Kleider also zerfressen, als wenn ers durch ♀ gebeizet hätte, sobald er sich an manchen Ort nur anlehnt?

Wenn man die Natur der unterirdischen Wasser betrachtet, und solche untersuchet, und deren eine gute Menge durch die Distillation concentriret, als da sind die warmen Bäder vom Schwefel, Alaun, Vitriol, Salpeter; wiederum die Sauer-Brunnen, sind sie nicht aus einander gedehnte Corrosiven? Und so einer solche concentriret und ein wenig heiß werden lässet, stosse man eine abgestochene Henne hinein, wird es ihr nicht die Federn mit der Haut und Fleisch verletzen und abschelen? welches süsse, oder auch Salzwasser, wie hier oben auf und über der Erde sind, nimmermehr thun.

Siehet man es doch also roh, wenn ein Mensch zu viel badet in solchen Wassern, wie es die Natur

und

und Haut mit Gewalt angreift, daß es einen oft ganz scheußlicht macht, und die Haut abschälet; die Sauerbrunnen verursachen ein Gleiches, wenn man zu viel trinket. Sintemal man nach des Patienten Tod, welcher sich des Sauerbrunnens gebraucht, befunden hat, daß seine Muskeln ganz los und ledig und so mürbe gewesen, als wenn man ihn wie ein Federvieh gebeizet hätte, und man würde solche ohne Anatomirmesser vom Leibe haben absondern können.

Wenn man solcher Wasser etliche Maas oder Tonnen concentriret, siehet man, wie wenig solcher mächtig wirkender Substanz in ihnen, und in einer einigen solchen Menge Wassers doch eine so kräftige Wirkung enthalten ist.

Daß aber die Chymisten nicht, viel weniger der quadrirte Schwätzer Aristoteles der Peripatetiker, begreifen können, wie solches Corrosiv sich verbergen kann (zumalen kein Bergmann davon redet, auch kein Geschichtschreiber bis dato nichts oder gar wenig davon geschrieben hat) davon ist die Ursach, wie ich gesagt, 1) die Vielheit des Wassers, 2) die Erde, welche solch Corrosiv in sich nimmt und coagulirt, 3) weil kein Corrosiv jemals als ein Dampf kann gespüret werden, aber wol als ein Wasser. Solches bezeuget die gleich nachfolgende Probe:

Nimm ein $\overset{\circ}{\underset{\circ}{\circ}}$ ☉li oder $\overset{\circ}{\underset{\circ}{\circ}}$ ♃, oder ♌ oder $\overset{\circ}{\underset{\circ}{\circ}}$ ☿lis oder ☽tri ꝛc., gieß dessen ℔ j. in ein Schoff oder Eimer Wasser, rühre es wohl unter einander, davon kann man einem Menschen ohne Schaden zu trinken geben, und daraus ersehen:

daß

daß das Corrosiv nicht bemerklich seie. Also ist es in der Erde.

Ferner nimm solches Wasser, schütte darein j. oder ij. ℔ zerstossene Kreide, laß es wohl mit einander kochen, denn so gieß das Wasser ab von der Kreide, und versuch die Kreide, so wirst du befinden, daß sie salzig geworden. Solch Salz kommt her vom Corrosiv, welches die Kreide in sich gezogen und figirt hat: zum Theil aber ists im Wasser geblieben, solches lasse abdünsten und crystallisiren, so findest du einen Vitriol, welcher sich von der aufgelösten Kreide gemacht, und welches die Kreide figirt hat. Also ist es in der Erde. 4) Wann das Corrosiv mit Wasser umgeben und dampfweise aufgetrieben wird, kann solches nicht gespüret werden, ausser in dem einzigen Schwefel, welcher ein lauteres concentrirtes Corrosiv ist. Nimm ein ♀ oder ☿, ♌ ☉li oder dessen Oel ꝛc., thue es in ein Schälgen, setze es übers △, laß es in einem Zimmer abdünsten, so wird es einen gewaltigen Dampf machen, also, daß ein Quintlein ein ganzes Zimmer mit lauter Dampf und Nebel anfüllen wird, solcher Dampf kann von allen Menschen eingezogen werden, ohne Vermerkung der geringsten Schärfe. Giebt man einem aber nur gut. j. oder ij. in liquido auf die Zunge, so wird man sehen, wie dieser hüpfen werde, ob ihn nicht das Feuer durchdringen wird?

Je höher nun ein solch Corrosiv dampfweise in die Luft aufgetrieben wird, je mehr wird es mit der Luft vermischt, und durch deren flüchtiges Salz ver-

versüsset und chaotisiret. Aus diesem sehe der Liebhaber abermahl und soll wohl merken, daß durch die Circulation nicht allein die Luft, sondern auch alle ☿, alle und jede aufgelöste Dinge in die erste Materie oder in ein chaotisches ☿ zurück gehen, nicht allein die animalischen und vegetabilischen Ausdünstungen, sondern auch die mineralischen, so solche, auf was immer für eine Art, im ☿ oder Dampf aufgelöset werden, als z. B. die Animalien wie die Vegetabilien durch Feuer, Wasser und Erde. Denn wie viel Animalien und Vegetabilien werden täglich durch das Wasser aufgelöset, theils durch das Kochen zur menschlichen Speise, als zu welcher Zeit auch Dämpfe von ihnen ausgehen, theils werden durchs Feuer verzehret und zum Kochen angewendet, da der grosse Rauch wolkenweise durch den Camin ausfähret, in welchem Feuer die Köche und Köchinnen oft auch animalische Knochen verbrennen, und durch das Rauchloch jagen: wie ihnen denn auch die Butter und Schmalz nicht zu gut ist, wenn das Feuer nicht brennen will. Aus besagtem nun siehet man klar, daß die Natur ohne Corrosiv ein Metall machen kann. Denn so die Natur mit einem rohen und corporalischen Salz-Wasser oder Salpeterwasser Metalle machen sollte, welches zwar angehen möchte, dieweil alle leicht solvirte Erden durch warmes Salzwasser alteriret werden; aber da sie die Natur zuvor hundert Jahr arbeiten solle, würde selbige hier gewiß tausend Jahre zu thun haben. Denn wenn das Salz geistlich und resolvirt ist, so greift es zwanzigmal

mehr

mehr an, als unaufgelöst einmal, wenn es auch nur im Wasser aufgelöset ist.

Man nehme nur ein Corrosiv oder geistlich gemachtes Salz, und löse damit in einer Sandkapelle in einem Kölblein durch Digeriren eine Erde auf: denn so nimm das körperliche Salz, aus dem das vorgesetzte Corrosiv gemacht worden, thue es in ein Wasser, damit es aufgelöset werde, giesse es auch über eine Menge dergleichen Erde ab, setze es zugleich ein zu solviren, so wirst du den Unterscheid finden.

Wenn es nun beiderseits aufgelöset worden, so wird man mit dem Corrosiv einen bitterlichen stopfenden ♁ bekommen: mit dem körperlichen Salz aber nichts von eben der Eigenschaft.

Quid? Solvire einer ein Metall so schnell mit trockenem oder nassem körperlichen Salz in einem solchen recht mineralischen ♁; entweder im Fluß oder durch Wasser, es wird einen grossen Unterscheid zeigen, das Corrosiv wird zur Stelle anfangen, solches anzugreifen, und zu einem ♁ machen, da das Salz sich lange genug besinnen wird, und wird nimmermehr einen solchen ♁ an Tugend und Geschmack geben, als das Corrosiv.

Wenn aber einer noch zweifelte und sagte, es sei nicht wahr, daß die Natur durch das Corrosiv die Mineralien mache; so sage ich ihm 1) er solle es unterdessen so lange nicht glauben, bis er durch vieles Fehlen und Irrgehen sich dahin zwingen lasse; 2) weise ich ihn zu dem flüchtigern und weit schwächern Geschlecht, denen Animalien, als in welchen eine

genug-

genugsame Schärfe zu finden, dem mineralischen Reich dadurch Zeugniß zu geben, als vom kleinern zum grössern.

Wenn der Mensch im Magen keine Schärfe hätte, welche die Speisen angriffe, wie sollte er eine so höchst-verwunderliche geschwinde, schnelle Fäulung anstellen? Giebt man einem Menschen ein leicht solvirliches Metall, als da sind ♂ und ♀, ein, was gilts, ob das Menstruum solches im Magen nicht gleich anfällt, um solches zu solviren? Weil es ihm aber widerwärtig, so macht es eine Convulsion und der Magen wirfts durch Erbrechen wieder von sich aus.

Siehet also jeder klar, daß zu einer jeden Auflösung eine Schärfe vonnöthen ist. Ist die Schärfe im Menschen groß, so ist sie in denen Gewächsen noch grösser, und am grössesten bei den Mineralien, als welche die stärkste Dauung haben müssen, denn sie müssen die rohe fixe Erde kochen. Da hingegen die Pflanzen eine zarte und schon lang und täglich zuvor gefaulte Erde zu ihrem Bestandwesen nöthig; die Menschen aber und Animalien die allerweichsten und saftigsten Vegetabilien mit der in ihrem Magen vorhandenen Säuere zu verdauen und zu verkochen haben.

Solche Schärfe aber nennt man ein auflösendes ätzendes saures Wesen ꝛc., menstruum corrosivum a corrodendo, weil es das Subjekt angreift, zermalmet, zerreibet, zerlöset und zart und klein machet. Heissen doch die Scheidkünstler den schärfsten rectificirten ☿ und ☐ ein Corrosiv, der doch in

sei-

seiner ausgedehnten Gestalt eine trefliche Lebens-ampel und Arzenei, und eine Erquickung aller natürlichen Kräfte ist. Also siehet man ja, daß obschon diese animalischen und vegetabilischen Geister von jedermann genossen werden diluirt und dilatirt, sind sie doch in ihrer Concentration oder Contractation und Rectification oder entladen von der überflüssigen Feuchte äusserst scharf, daß man sie in der kleinesten Dosis einnehmen muß. Ist nun in uns und andern Animalien und Vegetabilien eine so grosse Schärfe, wer soll denn zweifeln von den Mineralien, welche nothwendig dreimal mehr Schärfe haben müssen, die rohe Erde aufzulösen? Ich habe gesagt, daß das Acidum oder mineralische Menstruum corrosivum, das ist, die unterirdischen sauren salzigen Dämpfe, die Erde solviren, und sich dadurch mit samt der Erde zu einer schmierigen Gur machen, welche Gur nun vitriolisch oder alaunisch-sauer und stiptisch ist. Je mehr nun diese Gur durch die allezeit nachsteigenden ätzenden und saueren oder ☊ual-salzigen Dämpfe, oder durch das flüchtig gemachte dämpfende Salz (denn das einfache ▽ oder Phlegma kann dahin nicht kommen, das ist, solche Erde aufzulösen, und zu einem Metall zu machen, ohne dem geistlichen Salz) resolviret, fermentiret, coaguliret und figiret wird, je mehr und mehr wird es ♃risch und alkalisch.

Denn da sich das Acidum in die Gur, und die Gur in das Acidum anhäufet, und je mehr es Acidum bekommt, je schwefelhaftiger und flüssiger es wird, so wird dieser ♃ hernach immer mehr und

mehr digeriret und von Stufe zu Stufe figiret, und zum Arsenik, dieser zum Markasit, der da nun die nächste Materie des Metalls ist, gleichwie der ♃ und flüchtige Arsenik die nächste Materie zum Markasit, die Gur aber oder ihr vitriolisches Beständwesen die nächste Materie zum ♃ und ☿ vivo, i. e. Arsenik, ist.

Denn so der ⊕ oder die Gur mit der Säuere überhäufet wird und austrocknet, so wird ein ♃ draus, wie zu sehen, daß wenn man über dem gemeinen ⊕ öfters ein ▽ oder ♎ ⊕ mit dem dritten Grad des △ über dem Helm distillirt, daß er jederzeit immer trockener werde, solchen dann auf eine Glut geworfen, den ♃ im Augenblick zu riechen giebt.

Wenn nun der ♃ und Arsenik entweder zugleich oder allein (der ♃ wird doch eher gebohren durch die Anhäufung der ☉fisch oder ☉zigen Säuere) zu Markasit gekocht ist, so wird der Markasit durch Länge der Digestion und Maturation, Coagulation und Fixation ein Metall nach dem Maaße der Digestion und der zufälligen Eigenschaften.

Dieses ist nun der Anfang und das Ende der mineralischen und metallischen Geburt, nach theoretischen Grundsätzen, gegeben. Nun wollen wir anatomisch die Praxis, so viel sichs thun läßt, setzen und unsere Theorie bestätigen: obwohl es zuvor schon an andern unterschiedenen Oertern genugsam angezeiget ist, daß es einem wohl unterrichteten Lehrjünger nicht offenbarer könnte gemacht werden. Weil aber auch viel Treugesinnte sich einfältig

fältig in unsere Kunst wagen, will ich Folgendes beitragen.

Also Ex. eine Miner, wie sie aus dem Berge kommt, das ist, ehe sie noch in eine Feuerarbeit genommen worden, als ♂, ♄, ♃, ♂, ♀, ☉ oder ☽ ꝛc., diese wasche auf der Saxen von allem Berg rein, oder aber lasse den Berg dabei, es gilt gleich, pulverisire sie klein wie Hirsenkörner, und nicht zu Staub, denn es läge zu stark und dick auf einander und würde sich mehr figiren, als auflösen, denn die ausdringende oder aufsteigende Dämpfe würden solches ersticken. Dieses Pulver thue in eine starke Retorte ins offene Feuer, lege die Vorlage an, und gib stufenweise Feuer, so wirst du herüber steigen sehen, erstlich ein klein wenig Wasser, welches die überflüssige Feuchte ist, nach diesem kommen starke Nebel, welche das mineralische Corrosiv sind, und solche legen sich in den Recipienten, und lösen sich zu einem corrosivischen Wasser auf. Hierauf steigen abermal Dämpfe, aber nicht so flüchtig, wie die ersten, denn das Flüchtige kommt allezeit voran, und diesem folgen jederzeit die fixeren Theile. Solche Dämpfe steigen wenig in den Recipienten, sondern legen sich, zuförderst so der Hals der Retorte lang ist, in den Hals voran, und die nachfolgenden immer weiter hinter sich gegen den Bauch der Retorte, dieweil die folgenden immer mehr das Feuer besser erleiden können, nach solchem bleiben die feuerbeständigeren Theile im Grunde der Retorte liegen, viel oder wenig, nachdem das Subjekt viel flüchtig oder fix gewesen ist.

Jezt untersuche alles, was übergegangen und aufgestiegen ist, auch was unten geblieben, so wirst du finden in der Vorlage

1) die überflüssige Feuchtigkeit mit dem Corrosiv vermischt, das ein schwefelichter oder vitriolischer scharfer salziger Liquor ist, viel oder wenig, nachdem das Erz stark oder wenig ausgetrocknet, coaguliret oder figiret war, mit einem Wort, ein ♎ ☥ oder ♀.
2) Findest du im Eingange oder Anfang des Halses Blumen, die ersten sind ganz flüchtig, solche probire auf einer Kohle, brennen sie wie ein Schwefel, und stinken nach Schwefel, so heissen sie Schwefel, brennen sie aber nicht, sondern fliessen und geben einen arsenikalischen Geruch, so heissen sie ein flüchtiger Arsenik.
3) Ueber die Hälfte des Halses wirst du abermals Blumen finden, die etwas fixer sind, als die ersten, solche sind ein fixer Arsenik.
4) Im Anfange des Bauchs der Retorte oder dessen Himmel haben sich andere Blumen anliret, welche noch fixer sind, als die vorigen, solche heissen ein flüchtiger Markasit oder aber ein markasitischer fixer Arsenik, denn je fixer der Schwefel und Arsenik wird, je mehr verlieret er seinen ersten, und erlanget einen andern Namen. Der ☥ heisset Schwefel, der Schwefel heisset Arsenik, der Arsenik heisset Markasit, und dieser Metall; diesen Unterschied erlangen sie, wenn sie immer fixer werden.

5) Im

5) Im Grunde der Retorte liegt eine dreifache Masse.
6) Als erstlich der fixere Markasit, welcher der metallischen Natur am nächsten ist, und aus welchem unmittelbar das Metall wird.
7) Das Metallkorn, welches aus dem Markasit geworden.
8) Die steinige Mutter, in welcher das Metall gewachsen und figirt ist worden, als in dem grossen philosophischen Geschirr oder Glas: denn solche Mutter durch das grosse Schmelzfeuer zu Schlacken oder Glas wird.
9) So stecket auch noch in diesem lezten Theil ein fixes Salz, welches mit Wasser ausgelauget wird, und kann für das mineralische Alcali stehen, welches durchs Feuer aus dem übergegangenen vitriolischen Geist concentriret und figirt worden, wiewol wenig, jedoch nachdem das vorgenommene Subjekt viel oder wenig feucht gewesen.

Nun so nimm diesen letzten Theil aus dem Grunde der Retorte heraus, lauge zuvor das Salz mit dem Wasser davon, und trockne das Pulver, solches Pulver schmelze mit starkem Feuer, so wird sich ein König setzen, und die Schlacken werden oben sein. Den ☠ nun siede mit ♄ an und verblase ihn, wie man insgemein die Metallen finiret, so wirst du das metallische Korn finden; der ☠ aber, wiewol er im Schmelzfeuer mehr als seine vorhergegangene Theile bestehet, so muß er doch

durch die endliche Gewalt des Feuers wegfliehen. Solcher ☠ ist der fixere Markasit und merkurialisch alkalisirte Theil oder die figirte und alkalisirte Vitriolsäuere, und dieser ist die erste unmittelbare Materie des Metalls, aus dem unmittelbar durch die lange Fixation die Metalle werden.

Es ist aber diese Praxis nicht durchaus auf alle Metalle zu verstehen, sondern meist auf ☉- ☽- und ♀-Erz, welche sich durchs allerhöchste Feuer finiren lassen, nach dem Grad ihrer Fixität und starker Alkalisirung, d. i. dann die vitriolische Säuere, je länger je mehr sie figirt wird, je mehr wird sie alkalisirt, und so stark mit der Erde durch einander vermischt, daß nicht das geringste Acidum dabei zu merken ist, wie in dem höchst-finirten Gold, das heisse ich alkalisirt, weil es mit keiner Säuere kann überwunden werden, es sei denn, daß das alkalisirte Gold mit seines gleichen markasitischem, arsenikalischem, oder salzigem Alcali aufgewecket werde, welches alsdann durch das schweflichte, vitriolische oder nitröse Saure wieder zu einem Acidum werden kann, und sonst nicht.

Aus gesagtem siehet der Leser die Construction und Zergliederung des Metalls und der Miner, und also soll er seine Untersuchungen anstellen, und nicht gleich mit blossem Feuer drüber herfahren, da er die vitriolisch- sulphurisch- und arsenikalischen Theile hinweg treibet, als **welche des Erzes Lebens- und Nahrungsgeister sind.**

Es siehet auch der Liebhaber, wie die Natur hier eben so schön durch Mittelstufen gehet, sowol

als

als in dem animalischen und vegetabilischen Reich von den wässerigen flüchtigen Theilen immer mehr und mehr zu den fixeren, bis zu den fixesten und den härtesten trockenen Theilen.

Jetzt betrachte er das durch so viele Wege heraus gezwungene Metall, wie wenig es gegen seinen hintan geschiedenen Theilen ist, so wird er erfahren, daß das Metall erst das neunte Theil ist, und dieses in so kleiner Quantität, daß ihn seine vorher gegangene anhängige Dinge hundertfältig überwiegen. Denn man siehet ja, wie wenig ein Centner Gold- und Silbererz feines Gold und Silber giebt, kaum etliche Loth; da hingegen des Ueberflusses viel in Rauch und Schlacken gehen. Jezt bedenke er, wenn die Natur ein schlechtes Metall aus den besagten Arten nach dem mehrern und mindern auskochen muß, wie lange Zeit sie mit ihrer langsamen Kochung zubringet, geschweige, wenn sie die vollkommene in ihrem Werk und Arbeit hat. Aus diesem siehet der Kunstliebende, wie viel Staffeln von den flüchtigen Dämpfen oder von der vitriolinischen Gur anfangs nur zu der fixeren markasitischen Natur sind, und denn erst zu der metallischen, geschweige zu der besten Geburt vonnöthen sein, welches alles und jedes doch nur aus Salz oder einem doppelten Salze ☉ und ☾, d. i. ⊕ (*d*), d. i.

(*d*) Dieses Zeichen bedeutet den **allgemeinen ⊕ der Weisen**, oder den **Urstoff aller erschaffenen Dinge**. Woraus man sehen kann, aus was Bestandtheilen diese Dinge ihren Anfang genommen.

d. i. aus deren Geistern und Steinen geboren wird. Durch solche Stufen gehet nun die Natur von einem äusserſten Ende durch gewisse Stufen, zu dem andern in der schönsten Ordnung in allen sowohl als in diesen Creaturen und Individuis: erstlich macht sie das weichste, dieses verhärtet sie immer mehr und mehr bis zu seiner Vollkommenheit in Bein, Holz, Metall und Stein, wie solches genugsam erkläret ist.

Ich sollte wohl hier der Metallen Bestandwesen jegliches insonderheit erzählen, allein aus besagtem kann sich jeder selbst prüfen, und sein Gehirn aufbieten. Wenn er das allgemeine Bestandwesen weiß, so wird er das Besondere auch wohl finden. Doch will ich ihm eine Lehre hieher setzen, damit er jedes Metall oder Mineral gleich kann erkennen, es habe eine überflüssige Feuchtigkeit oder nicht, d. i. ob es höchst fix, oder einer mittleren oder aber annoch einer acidischen Natur, oder welches Metall sauer, welches alkalisch, und welches beider Naturen zugleich sei.

Also er nehme ein Erz, oder Universal- oder Metallstein ꝛc., was er will, und nehme dazu ein saures Corrosiv, und ein alkalisch Corrosiv, welche wir am meisten und zwar überhaupt den ♌ ☉, oder das ♀ und den ♌ ☉lis anempfehlen. Was nun der ♌ ☉ oder ♀ auflöset, da urtheile hieraus, daß sein Acidum noch offen und nicht figirt und alkalisirt ist, als zu sehen an dem ☽ und ♄. Denn gleich löset seines gleichen auf. Welches Metall aber und Mineral sich nicht mit einem

nem solchen ☩ solviren lässet, sondern mit dem Alcali, so mit dem Sauern vermischt, das halte für alkalisch fix. Hieraus urtheile, daß das Acidum in solchem Metall oder Mineral völlig alkalisirt oder figirt ist, also daß es mit seines gleichen geistlichem Alcali muß erwecket, und der säuerlichen Natur angeeignet werden, damit das Acidum hernach solches geöffnet in seine Natur auch übersetzen, und als zu ihrer ersten vitriolischen Natur und Materie zurück bringen könne (e), als da ist das ☉ und der ♃.

Hingegen welche Erze oder Metallen sich sowol von dem Sauern als Alcali auflösen lassen, diese nenne Hermaphroditen. Denn solche haben angefangen alkalisirt oder fix zu werden, sind aber stecken geblieben, also daß sie fix und nicht fix, alkalisch und acidisch sind, daher sie von beiden Auflösemitteln mit einander verbunden und besonders können angegriffen und aufgelöset werden, als da sind ♂, ♀, ☿. Der ♃ wollte sich auch gern ergeben, aber lieber solviret ihn das Alcali, wie auch der ♄ in ♌ ♎ oder ♑ aus einander begiebt, aber in ♒ löset er sich gar zu Wasser auf.

Nun

(e) Qui vult alterare corpora, & mutare ea a natura sua, oportet ut reducat ea ad naturam salium & aluminum, alias nihil faciet, deinde solvat ea; das ist: „Wer „da will Körper verändern und aus ihrer Na„tur setzen, der muß solche zuvor in eine salz„und alaunhafte Natur zurück bringen, her„nach auflösen, sonst wird er nichts ausrichten.“

. Nun wird aber einer sagen, so soll ich den ♄ und ☽ für sulphurisch erkennen, weil das Sauere dem ♀ verglichen wird, da sie doch merkurialisch sind, und das ☉ und ♃ soll ich für merkurialisch erkennen, da sie doch meistens sulphurisch sind? Diesem antworte ich: er vergnüge sich mit dem, was ihm die Augen zu sehen geben, als welches das Hirn leichter glauben wird: dasjenige aber, was nur an der Spekulation hanget, über das lasse er sich andere kützeln, und ihren Verstand so lange daran ermüden, bis sie eines andern Sinnes mit dir werden, und gedenke du dis nur allezeit, NB. daß alle Erzte ihren Ursprung von dem Acido universali corrosivo nehmen, welches immer mehr und mehr durch die Fixation und Austrocknung alkalisch wird; und nach solchem Acido und Alcali richte deinen Verstand ein, so wirst du in kurzem mehr lernen, als alle Merkurialisten, Sulphuristen, Salinisten, oder Vitriolisten nimmermehr erfahren werden. Folge du der Natur auf dem Fusse nach, und betrachte ihre Wege, darnach nenne sie, und laß die andern Namen, welche die Verwirrung aller Dinge machen, fahren. Gefällt dir aber meine Meinung nicht, so will ich dich auch von der andern gar nicht abwendig machen.

Es werden aber etliche sagen, wenn die Metallen nicht aus ☿, ♀ und ⊖ bestünden und gewachsen wären, warum kann man denn solche wiederum daraus machen und in solche uranfängliche Bestandtheile zurück treiben, wie denn auch alle alte Weltweise bekannt, daß sie daraus bestehen.

Ant-

Antwort: Daß die Metalle in solche Uranfänge zurück gebracht werden können, gestehe ich gern, daß sie aber nach der Regel und dem unmittelbaren allgemeinen Gesetz der Natur daraus bestehen, finde ich nicht. Denn ich finde in keiner Berggrube den laufenden ☿, als in seinem eigenen Erzt, und welche er mit seinem astro durchsetzet und durchstreichet. Salz und Schwefel finde ich in den meisten Erzen, aber kein gemein Salz, auch keinen gemeinen Schwefel, wie ihre Charakter bezeichnen, sondern ein vitriol-sulphurisch-alaunisch Salz, und einen Schwefelkies, welcher mit dem Arsenik und Markasit vermischet ist ꝛc.

Es verstehen gar wenige Artisten die heimliche Bedeutung der Uranfänge ☿, ♁ und ☉: denn die Altväter haben es anders verstanden, als es die neuern Klüglinge hernach ausgerechnet haben. Sagen sie nicht: Alle Dinge sind aus Merkur, Schwefel und Salz gemacht und zusammen gesetzt? Und woraus sie zusammen gesetzt sind, darinn lösen sie sich wieder auf? Wenn ihr nun wollet den Schluß machen: Der Charakter des ☿rii sei das laufende Queckſilber, und der Schwefel sei der brennende Schwefel, und das Salz sei das gemeine Salz, so fehlet ihr weit über Himmel und Erden hinaus. Denn wer findet mir im animalischen oder vegetabilischen Reich einen laufenden ☿, da doch ihr flüchtiger Theil eben mit solchem Charakter ☿ bezeichnet ist? Wer findet in solchen Reichen einen brennenden gelben Schwefel, oder ein gemeines

Spei-

Speisesalz, welche eben mit dem Charakter ☿ und ☉ bezeichnet sind?

Siehest du nun hieraus, wie sich die Welt betrüget, und wie der Welt Verstand zuweilen ein Ding widrig ausleget, dem denn gleich viel tausend folgen. Die Alten habens nicht also verstanden: denn ob sie schon den laufenden Merkur mit diesem ☿-Charakter bezeichnet, so ist er lange der allgemeine Merkur nicht, also ist es auch mit dem gemeinen Schwefel und Salz. Und obschon der laufende Mercurius aus den Metallen kann gemacht werden, so geschieht solches von ohngefähr, und nicht kraft der natürlichen Beschaffenheit der Metallen. Denn wenn das gilt, so kann ich aus dem ☿ ein ▽ machen, oder einen ♄, oder ♎, oder einen ♁, oder ein Salz, ein Oel, und einen ♌, also muß ich urtheilen, und das ▽, den ♄, den ♎, ♁, Salz, Oel oder ♌ für die Uranfänge der Natur erkennen, daraus die Natur die Metalle schmiedet? Nein, das ist weit gefehlet, und wird ein solcher die natürliche Wirkung der Natur mit seiner zufälligen Praktik die Naturordnung keinesweges umstossen, wohl aber eine Verwirrung in die ganze Natur bringen: Inde mundus errorum plenus, **daher kömmt es, daß die Welt voller Irthümer ist,** weil sie immer im Umkreise herum laufen, und ihre Augen niemals zu dem Mittelpunkt richten; und wie sie es machen und beschreiben, so lehren sie andere auch, und führet also ein Blinder den andern, fallen darnach alle beide in die Grube; es folget einer dem andern

nach,

nach, ohne daß unter tausend einer den Grund recht erfähret. Daher gehen so viel Kosten auf die trinkbare Metalle und mineralische Arzeneien, geschweige denn der Alchymie, daß sie die Mineralien und Metallen mit lauter untüchtigen Auflösewassern aus dem animalischen, vegetabilischen, und mineralischen Reich behandelt haben; und ob sie schon ein rechtes und gleichartiges Menstruum darzu gebrauchen, so haben sie vermeinet, das Mineral oder Metall solle gleich zu einem süssen zuckerhaften Oel werden, in welchem sie sich heftig betrogen, und denn die Kunst für falsch ausgeschrien (*f*). Denn es hat keiner jemals nachgedacht, daß das mineralische Reich von Natur durchaus saurer Natur sei, und corrosivisch nothwendig sein müsse, soll es anders die rohen Steine und Erde auflösen, verdauen und zu Metallen kochen. Solches hat keiner nachgesonnen, denn sie haben sich fälschlich eingebildet, sie müsten das mineralisch-corrosive Medicament gleich der animalischen Natur beibringen, wie es aus dem Feuer kommt, und haben nicht gedacht, daß die Natur selbst ja eine augenscheinliche Wand und Vorhang zwischen den Animalien und Mineralien vorgeschlagen und vorgehänget hat. Solche Wand,

(*f*) Unser Verfasser sagt an einem andern Ort seiner ungedruckten Schriften: Die insipida menstrua, welche einige Skrupulanten erfordern, sind die rechten Götzen zu Ebron und Nebengötter, so dich von Silo hinweg locken, so lange, bis du, wieder gezwungen, zu der rechten Naturquelle kehrest.

Wand, nemlich das vegetabilische Reich als eine Mittelnatur, sind sie allezeit umgegangen, oder so sie dieselbe gebraucht, haben sie solche so contrair angewandt, daß sie mit sehenden Augen blind gewesen, und haben nicht gemerket, wenn sie widerwärtige Dinge zusammen gesezt, und diese sich nicht vereinigen wollen, daß ein Mittelding abgehet, welches sie auch aus sonderbarer Blindheit nicht finden können. Darum haben sie lauter äzende Arzneien, oder leere, elend wirkende Präcipitate und Pulver bereitet, was sie aber damit auswirken, wissen sie schon selbst.

Nun wieder zum Zweck. Ich habe in dem Capitel vom vegetabilischen Reiche erwähnet, daß das Saure zusammenziehend, styptisch und stopfend; hier aber habe ich gesagt, daß es flüssig mache. Damit mich nun keiner eines Widerspruchs, so viel ich merken können, überweise, so will ich auch diesen Punkt erläutern. Man siehet, wo die Natur wenig Acidum beigefüget hat zu vieler Erde, daß es lauter zusammenziehende und stopfende Sachen machet, als da zu sehen an dem ♂, ♀, Blutstein, Röthelstein, Magnet, Schmergel, Bolus ꝛc., denn das wenige Saure hänget sich an solcher Erde so stark an und solviret sie, und wenn die Centralhitze zu stark und jähe ist, so figirt und trocknet sie selbige in solche hartflüssige Erze aus. Wo aber die Hitze nicht gar zu stark ist, und das Acidum oder Corrosiv ein wenig stärker kommt, so macht es etwas flüssige Erze und Metalle, und aus einem Ueberfluß der Säuere, und Mangel einer längeren

und

und stärkeren Austrocknung und Fixation bleiben solche Erze und Metalle gar offen, daß sie wenig beständig bleiben, als wie der ♂ und die ♀.

Hingegen wo das Saure überhäuft kommt, da macht es flüssige Minern, wie durch die Handarbeit zu erweisen: Ex. Kreide oder lebendigen Kalk, gieß ein wenig ☋ ☉, ☿, ♃, ♁ oder ihre sauern ätzenden ☉☉, darauf, und ziehe es wieder ganz trocken und stark ab, dann glühe es auf einem Treibscherben unter der Muffel oder in einem Tiegel aus, so wird es eine styptische ▽ und unflüssig werden, und da sie zuvor styptisch war, so ist sie es jetzo noch weit mehr, so daß sich das Acidum mit der Kreide glühen und figiren lässet.

Gieß nun auf eben diese Erde mehr Acidum und ziehe es stark ab, und glühe es wieder wie zuvor, so wirst du sehen, daß es flüssiger ist, als zuvor. So du nun noch mehr Saures darüber giessest, und figirest damit, so wird es immer flüssiger, und zwar endlich so, daß es wie ein Salz fliesset.

Denn dieses soll noch zum Nachdruck und öfterer Erinnerung der Artist wissen, daß je stärker das Acidum in der Erden arbeitet und je häufiger, je mehr und stärker es durch die Hitze ausgetrocknet und figirt wird, desto mehr wird solch Acidum alkalisirt, concentrirt und schwer. Zuvor heiste ♁, alsdenn ♃, auf die letzte heists fixer ☿. Denn wie der ☿ zuvor ein lauter flüchtiger und sehr leichter Dampf ist, also wird er hernach fix und sehr schwer; je mehr dieses Acidum alkalisirt wird, oder je mehr es zu der Fixität absteigt, je mehr verändert

ändert es seinen Namen: als erstlich heist es Dampf, dann Gur, dann ☋, dann ♃, ferner Arsenik, hernach Markasit, endlich Metall, und wird aus dem feuerbeständigen ✝ ein ☿, wie bei allen Markasiten zu sehen, welcher in Gestalt eines fixen Pulvers kann dargewiesen werden, und soll billig heissen ☿ ☩tus. Denn so der laufende ☿ mit einer Säuere niedergeschlagen wird, wird er auch ein solch schwammig Pulver, und weil es nicht genug ♃-Säuere und schmelzlichen fixen Arsenik hat, so wird es in seiner Reduction, so es fix ist, zu Glas. In solchem Glas steckt dann das fixeste Metall, der beste färbende ♃, dem sein schmelzliches Acidum entgangen und entwichen ist, welches ein Chymist wohl merken und ein Metallurgus notiren und Tag und Nacht nachsinnen soll, wie er solche zwei Dinge beibringe, 1) ein arsenikalisch, d. i. ein ☿lisch flüssig Subjekt, 2) ein Præcipitans, wie solche denn leicht zu finden, denn betrachte nur den ♄, steckt er nicht voll ☿, und ist das edelste Subjekt, die fixen Pulver, so sonst schwerlich reducibel sind, zu reduciren und metallisch zu machen. Allein man muß ihm seinen ☿ noch mehr verstärken, sonst ist er gar zu unflüssig, wie aus seinem Glas zu sehen. Der ♄ [☿] soll mit seines gleichen Zusatz zu einem so flüssigen Vitro gemacht werden, daß er auch bei einem Kerzenlicht schmelzt wie Wachs. Das Præcipitans ist fast jedem bekannt. Denn der ♂ ☩iret ♀ und die ♀ ♂, wie auch ☽ und ♄, die ☽, ☉ und ♃, wie auch die ♀ ☽, und ☽, ☿. Man muß aber nicht die feinen Körper nehmen, sondern

ihren

ihren Unrath. Denn die feinen Körper ☿iren im Fluß nicht, sondern mischen sich mit den andern Körpern, welchen sie beigesezt werden. Was aber das für ein Unrath ist, dem denke einer nach, er ist leicht zu finden, und ist nicht allein in allen Kramläden zu verkaufen und zu verfertigen, sondern bei den Bergwerken wirft man solchen als unnütz gar hinweg, solche Materie klaube du auf und mache sie dir zu gute (g).

Es

(g) Damit der Leser seine Gedanken über diese Stelle nicht zu weit ausschweifen lasse, und verliere, sondern auf bestimmte Gegenstände setzen, im Engen beisammen halten, und nützlich verwenden möge, so geben wir hiemit zu verstehen, daß der Autor jenen Unrath oder Auswurf der Körper verstehe, aus, mit, und durch welchen selbige im Eingeweide der ☿ von der Natur erzeuget werden. Was aber das für ein Auswurf sein müsse, lernen wir nach des Autors Grundsätzen von allen übrigen auf das Steinreich der Natur zu schliessen. Die Saamen des Thier- und Pflanzenreichs kennet jedermann, und wir wissen, daß selbige Auswürfe ihrer eigenen Körper sind; der chaotische Saamen des Universalreichs ist ein Auswurf aller vier Elementen, aus denen dasselbe bestehet, und wir haben bereits auch schon gesehen, wo wir derselben unspecificirt, und im Engen beisammen antreffen. Folglich ist der Saamen der Körper des Steinreichs gleichfalls ein Auswurf derselben. Eben diesen und keinen andern Auswurf oder Unrath will unser aufrichtiger Homerus hierorts verstanden haben. Es ist aber wohl zu bedenken, und im Gedächtnisse tief eingeprägt zu behalten: Daß nicht der Körper, den wir, dem gemeinen Wortbrauch nach, Saamen nennen, sondern der dort ins Enge gebrachte wirk-

Es wird aber einer sagen: Du schreibest wohl die Metallurgie und das Geschlechtsregister der Metallen, wie die Natur stufenweise fortschreitet, die Metalle und Mineralien zu machen, allein wenn du solche Bestandtheile nehmen und ein Metall oder Mineral durch eben diese Grade heraus bringen solltest, so würdest du wohl darüber anstehen. Antwort: Ob die Natur schon aus den corrosiven Dämpfen allein und aus der Erde oder Steinen die Metalle schmiedet, so hat sie doch nicht einerlei Erde und Stein, auch nicht einerlei Hitze und dergleichen Hinderniße mehr, dadurch die Natur unterschiedliche Minern und Metalle machet; und ob sie ihr schon zum Endzweck vorgesetzet, ☉ zu machen, so machen doch die dazwischen kommende Hinderniße andere Gestalten. Und gleichwie die Natur keine gewisse Gestalt machen kann, die sie sich vornimmt, als nachdem die Erde oder Stein sind; so will ich dir zu Liebe ein solches Experiment hersetzen, und dich aus Erde oder Stein, wel-

same ♌, welcher das natürliche Zeugungsgeschäft nach der ihm eigenen Art anhebt, fortsezt und vollbringet, im recht eigentlichen Verstande der Saamen seie. Gleichwie nun dieses Geschäft im ganzen Steinreiche ein merkurialischer, Arsenikal- oder Schwefelgeist verrichtet, und alle die dahin gehörige Körper und Bergarten erzeuget; so befiehlet der Autor hier, eben jenen Unrath zu nehmen, in welchem sich dieser ♌ am häufigsten zusammen gesezet hat, und annoch am unverschlossensten zu finden ist. Was aber dieser Unrath für Naturprodukten sind, ist in eben diesem Capitel gründlich und der Länge nach erkläret.

welches eins ist, ein Metall zu machen lehren, es komme heraus, was für eins wolle; dann kein gewisses verspreche ich dir eben nicht.

Derowegen ꝛc. einen reinen Wasserkiesel, den glühe oft und lösche ihn allezeit in ☌ ☉ oder ☾ ab, daß er ganz zu Pulver falle, solches Pulver thue in einen Glaskolben, gieß darauf so schwer ℞ aus einem Theil ♀, und drei Theilen ☌ ☉ gemacht; oder aus einem Theil ♀ und drei Theilen ☌ oder ♌ ♁, oder ♎ris, laß im Sand durch gelinden △-Grad digeriren, denn ziehe es ab bis auf die Oeligkeit. Dieses laß schiessen im Keller, so bekommst du theils ♁ oder Crystallen, theils aber eine zarte schwammige Erde. Also hast du die Gur und den ♁, solchen setze wieder ins Feuer in Sand, und ziehe öfters das obige ℞ davon ab, oder besser, das aus dem ♀ und ☌ ♁li, ziehe es bis auf die Trockne ab, so daß es zusammen fliesse zu einem flüssigen Stein, welcher sehr brüchig wie Schwefel sein wird, und so man diesen auf glühende Kohlen wirft, so brennt er, und läßt einen sulphurischen Gestank von sich. Diesen nimm und ♓ire ihn, setze ihn in einem Kolben in Sand, gieß wieder ℞ drauf, aber nicht viel, nur so viel, daß er aufgelöst werde, denn sonst machst du ihn flüchtig, daß es über dem Helm stiege, in Gestalt eines Liquors. Ziehe das ℞ wieder ab wie zuvor, daß es im dritten oder vierten Grad zu Stein fliesse, solchen Stein nimm heraus, pulverisire ihn, thue ihn in einen Kolben, gieß darauf distillirtes Regenwasser, setze es in gelinde Digestion, und laß es einen

Monath also stehen, so wird sich eine glänzende metallische ♆ zu Boden setzen, und immer mehr und mehr vermehren und einer markasitischen körnichten Art sein, in welcher der Arsenik beigemischet ist. Solche ♆ thue in einen Schmelztiegel zwischen āā calcinirte und pulverisirte Kiesel, cämentirs per Gradus rotationis, daß der Tiegel endlich stark glühe, dann so brichs auf, nimm die Massam heraus, und siede es mit ♄ an auf dem Treibscherben, hernach capellirs, so wirst du ein Korn Silber oder Gold finden, aber mit wenig Nutzen. Denn so du mit diesem Proceß Reichthum suchest, so gebe ich dir Brief und Siegel, daß dein Haus und Hof in kurzer Zeit drauf gehet: allein curiositatis gratia kanns einer versuchen. Du sprichst: Die Natur hat keine Ofen, Sand, Kapellen, Kolben, Tiegel ꝛc. Antwort: Gib mir das centralische △, ein von Stein gemachtes Geschirr will ich dir darzu schaffen. Schaffe mir die Centraldämpfe in Menge, so will ich dir solche Verrichtung und Erzeugung auch einrichten. Allein warte du es hundert Jahr aus, so wirst du endlich auch was ausbrüten. Ein gescheuter Artist wirft einem Künstler keine solche Unmöglichkeit vor: denn die Kunst kann das Werk der Natur nimmer auf ein Haar nachäffen. Denn entweder macht ers geschwinder, oder gar langsamer, als daß tausend Artisten den nach dem Ebenmaas der Natur sich vorgesteckten Zweck nicht werden erhalten, aber etwas dergleichen in similibus Principiis homogeneis.

Es

Es möchte aber einer sagen: Warum nimmst du Kiesel und nicht eine andere Erde? Soll denn die Natur aus Kiesel Metallen machen? Ich hätte vermeint, der Stein wäre das Geschirr, und nicht die Materie, Metall zu machen? Diesem antworte ich: Es sind gar wenig Chymisten, welche den Kiesel kennen, vielleicht möchten sie eher zur Kunst kommen. Der Kiesel ist dem Blei am nächsten, auch dem Gold, denn es ist ein klebrigtes, merkurialisch-alkalisirtes Wesen, ein gluten minerale, so in allem △ bestehet, und könnte billig der ☿ der Metallen genennet werden, dem nichts abgehet, als ein Acidum, welches ihn metallisch macht, es ist das figens fixissimum. Man gebe dem Kiesel nur eine metallische Farbe, oder, wie sie es heissen, ♃ im Fluß, so wird man sehen, wie sehr freundschaftlich er solchen annimmt, und seinen Körper durchaus damit färbet. Giebt man ihm mehr, und noch mehr, so macht er endlich einen Regulum Antimonii, treibt man solchen ab, so findet man das Korn, so er gemacht hat, durch seine figirende Art.

So man ihn aber zur Kunst gebrauchen wollte, so muß man ihm seinen Fluß vermehren mit seines gleichen: denn anders würde und müste er gar zu starkes △ haben. Darum vermehre ihm seinen Fluß mit leicht flüssigern Homogeneis und gleichen Dingen, daß er ganz fix und flüssig mit ihnen fliesse, wie ein flüssiges Salz, sodann wird er einen grossen Sprung ge-

than haben, flüchtige Dinge zu figiren, und unflüssige Pulver in eine metallische Natur und Art zu bringen. Allein es heisset mit dem Kiesel hier: In metallis, cum metallis, per metalla & eorum genera fiunt metalla, **in Metallen, mit Metallen, durch Metalle und ihre Geschlechter werden Metalle** ꝛc.

Es nehme einer nur eine Miner oder Erz vor sich in die Hand, und untersuche es auf obbesagte Manier, und betrachte doch das erste, mittelste, bis zum lezten, so wird er ja unterschiedliche Subjekte antreffen, als nasse und trockene, flüchtige und fixe Sachen, auch flüssige und un- oder hart-flüssige, und leicht-flüssige, nachdem die Miner ist, als die ♄- und ♃-Erze sind flüssiger als ♂- und ♀-Erz, die ☽- und ☉-Erze stehen im Mittel, sind nicht allzuflüssig, auch nicht allzu hart-flüssig, und soll der Artist den Flußgrad im Kiesel wohl erwägen. Ist er zu hart-flüssig, so setze er ihm ein Subjekt zu, das um einen Grad flüssiger ist. Ists ihm zu seinem Werk noch zu hart-flüssig, so gebe er ihm immer noch ein leicht-flüssigers, bis ihm der Fluß zu seinem Werk angenehm, sodann findet er das Sigillum Hermetis, welches verhindert, daß der flüchtige Himmel nicht in den Abgrund ausbrechen könne: denn solches Sigillum ist nicht allein das Schloß, zu verschliessen, sondern auch ein Band, das Flüchtige zu binden.

Es ist der Kiesel ein edeles Subjekt, so die Natur über das ☉ in der Fixität erhöhet, auch

ist

ist solcher der Grund und Anfang aller Edelgesteine Beständigkeit: denn er ist ein reines Wasser, ein Wasser der Beständigkeit & permanentiæ, denn er fliesset im allerstärksten Feuer wie ein Oel, unverzehrlich, solchen hat die Natur aufs höchste gebracht: denn die Natur gehet über die Steinheit und Glasigkeit nicht ferner hinaus, sondern eher wieder zurück: wie dann auch die Kunst nicht ferner gehen kann als zu der Glas-Art, hernach so muß sie wieder zum ersten zurück gehen.

Es laß ihm einer den Kiesel wohl empfohlen sein, so er etwas geschwind machen will. Denn in ihm und seinem anhangenden Grad, wie auch im Crystall, der gar ein durchleuchteter Kiesel ist, liegt der Hauptpunkt aller Beständigkeit, welches man am Wachsthum aller Mineralien siehet, deren Mutter der Kiesel ist: doch ist dieses nicht also roh zu verstehen, sondern nach unterschiedlicher Bereitung: denn anders wirket er also rohe, anders so er zu Wasser und Oel gemacht wird, anders so er ein Salz ist, und wieder anders, so er ein hart- oder weich-flüssiges Glas ist.

Wer nun die Stufe der Natur verstehet, der gehet hinter sich, und für sich; er macht das Fixe flüchtig, und das Flüchtige fix, wie die Natur selbst, doch viel geschwinder: denn was die Natur in tausend Jahren thut, das kann der Künstler in tausend Tagen, ja noch geschwinder, thun. Denn wer den Ursprung

recht verstehet, der kann das Metall zurück treiben zu einem Markasit, den Markasit zu einem Arsenik und Schwefel, diesen zu einem ☿, den ☿ zu einem corrosiven Dampf oder zur ersten Materie, oder aber solchen Dampf wieder zu einem ☿, den ☿ zu Schwefel, den Schwefel zu Arsenik, diesen zu Markasit, und solchen endlich zu Metall und solches Metall in die Extremität und zum endlichen Zweck der Natur, nemlich zu einem Glas und Stein.

Ich will etwas zum bessern Nachdenken einigermassen anführen. Als: so ich ein Metall zu einem Markasit machen will, so schon finirt, geschmolzen und von seinen spröden Theilen durch öfteres Schmelzen geschieden ist, so muß ich ihm wieder das zusetzen, was er verloren hat, und zwar in eben solcher Ordnung, wie es gewachsen, und wie es solche Theile verloren hat, so wird aus dem finirten Metall wieder das, was und wie es im Berge gewesen. Als im Schmelzen hat das Metall verloren den Markasit, den Arsenik, den Schwefel, den Vitriol oder den ♎ ☿li. Will ich nun das Metall zum Markasit machen, so muß ich ihm seinen eigenen Markasit aus seinem Berge geben, oder einen gleichen; und gleichwie der Markasit das Metall im Gewicht und Menge überwogen, also muß ich ihm hier auch mehr Markasit zusetzen, und also ist es in allen zu merken. Derowegen ℞. das Metall, setze ihm einen Markasit oder Regulum marcasitum zu, und schmelze es zusammen: wenn solche vereinigt, so gib ihm den ♎ oder ♎ ☿li

oder

oder ☉nis, nachdem das Metall roth oder weis ist: der ☌li oder ☉nis bringet es denn mit seiner überwiegenden Menge wieder dahin, was es im Anfang gewesen, nemlich in einen ☿, und so es so weit gebracht ist, so kann solcher ☿ ganz und gar zu einem lautern Dampf oder corrosiven Wasser, wie es im Anfange gewesen, gemacht werden: so ist das lezte zum ersten, und das unterste zum obersten worden, inferius factum est superius.

Also gehet es auch vor sich: denn aus dem ☿,✝ kann er einen ☿, aus diesem einen Arsenik, aus solchem ein Markasit, aus diesem ein Metall, aus dem Metall ein Glas machen. Kurz: du mußt das Metall mit seinem Schwefel, Arsenik und Markasit versetzen, denn gib ihm seine steinigte Mutter in übermässiger Menge oder eine gleiche, und schmelze es zusammen, so wird ein Glas daraus.

Nun merke aber ein jeder diesen Hauptpunkt: gleichwie er das Metall zu ☿ und ☌ zu machen allezeit eine grössere Menge flüchtiger Stücke genommen, weil es hat flüchtig werden sollen; also muß er hier eine grössere Menge Fixes und eine kleinere Menge Flüchtiges nehmen: denn sonst arbeitet er zum Schaden. Denn so ich will fix machen, so muß ich die Species mit häufiger Quantität Flüchtigen nicht überladen, und so ich hingegen flüchtig will machen, so muß ich nicht so viel Fixes, sondern viel Flüchtiges nehmen, sonst figirt man mehr, als man flüchtig macht.

Also muß man flüchtig und fix machen, sonst wird wenig ausgerichtet werden. Denn man sehe nur die wunderliche alchymistische Zusätze an denen, die den laufenden ☿ mit den vollkommenen Metallen wollen figiren, da sie ohne Ursach und Ueberlegung zu einem Theil fixen oder vollkommenen Metalls sieben, acht, neun bis zwölf Theile flüchtigen ☿rii nehmen. Sehen sie denn nicht, daß es wider die Natur ist, und wider alle ihre Regel? Denn so einer figiren will, so soll er eher das Gegentheil thun, und zwölf Theile Fixes und einen Theil ☿rii oder Flüchtiges nehmen, und so dieses fix, so wird es sich mit der Zeit in der Quantität schon vermehren, daß er mehr Flüchtiges zusetzen darf, da er denn Nutzen davon haben kann. Aber zuerst muß er sich gedulden. Solche Laboranten aber haben dennoch einen Nebel vor den Augen: denn sie sehen nicht, daß ob sich schon der ☿ anhänget an das Metall, so conjungiret er sich doch nicht intime & per minima, daher sie merken sollten, daß ein Mittelding abgehet. Solches sollten sie suchen, denn der ☿ ist ein flüchtiges und zusammen gehäuftes Metall. Das ☉ und ☽ sind auch Metalle: nun gehet ein Metall in das andere in keine wahre Vermischung ohne ihre Mittel, die ihnen benommen sind auf den Schmelzhütten. Dahin gehe und hole es, oder nimm ein gleiches.

Derohalben solcher Fehler alle Welt voll ist, da sie das Allerflüchtigste als extremum; und das Allerfixeste als alterum extremum zusammen setzen, und wollen gleich eine Verbindung machen, da sie

denn

denn im Werke sehen, daß sie überall fehlen. Denn nehme einer nur den flüchtigen Schwefel, und setze ihn zum ☉, setze es mit einander ins Feuer, so siehet er ja den Schwefel ohne Verletzung des Goldes davon fliegen. Nähme er aber die Mitteldinge, als den Arsenik und Markasit, und liesse das ☉ fliessen, und trüge solche auf, so würde er das ☉ gleich zu Staub machen. Aus diesem sollen sie lernen, gleich mit seines gleichen zu machen.

Nun sind solche Mitteldinge ja genug vorhanden. Ist nicht zu den rothen Astris vorhanden der ☿, der gelbe und rothe Arsenik, das ♂ und Goldmarkasit? Zu den weissen Astris der Alaun, der weisse Arsenik, der Wißmuth? Aus solchen kann ein jeder weise werden.

Wir haben nun das mineralische Reich in etwas erkläret, und einige Hauptpunkte von seinem Ursprung und Ende uns bemühet anzudeuten; allein der Hauptpunkt in solchem Reich ist dieser: wer sich unterwindet, etwas zu figiren, und beständig zu machen, zu coaguliren und zu verdicken, der hat in diesem Reich den schönsten Weg im kurzem, jedoch wie ich durchaus ermahne, durch die Mittelgrade, aber nicht gleich von der höchsten zu der niedrigsten, noch von der niedrigsten zu der höchsten Stufe: wiewohl aber auf dieses so genau nicht zu merken, nemlich auf das punctum extremæ fixationis, dieweil jedes Reich seinen hinlänglichen Figirer hat, wie in der Zergliederung folgen wird. Denn so einer figiren will, so muß er nicht das Allerflüchtigste und Allerfixeste, sondern das Flüchtige, Fixe

und

und Allerfixeste, d. i. die mittleren Grade zusammen nehmen. Dann so und auf keiner anderen Art kommt man zum erwünschten Ende, jedoch in allem näher und mehr durch gleich wesentliche, als durch fremde widerwärtige Dinge. So und nicht anders kommt die gewünschte Harmonie einer concentrirten Quintessenz an den Tag.

Wir wollen also diesen ersten Theil beschliessen, und folgenden andern Theil von der Zerstörung und Zerlegung der natürlichen Dinge, welcher ihrer Gebährung nachfolget, anfangen und vornehmen, um selbigen dem vorigen zu mehrerer Erläuterung entgegen zu setzen, dieweil der Erzeugung die Zerstörung und endlich die Wiedergeburt auf dem Fusse nachfolget.

Ende des ersten Theils *de generatione rerum.*

Anderer Theil.

DE CORRUPTIONE RERUM ET ANATOMIA EARUM.

Von

der Zeugung und Zerlegung der natürlichen Dinge.

Vorbericht.

Gleichwie der erste Theil überhaupt und insgemein von der **Erzeugung der Dinge** handelt; also ist auch im nachfolgenden anderen Theile die **Zerstörung der Dinge** überhaupt und insgemein beschrieben, aus welchem ein jeder seine Ueberlegungen insbesondere darüber anstellen kann. Wie ich es mit meinen eigenen Händen bewerkstelliget, also gebe ich es wieder. Suchet sich einer einen Nutzen hieraus, so sei er dem Geber aller Gaben und nicht mir dankbar. Zugleich befleissige er sich neben dem vorigen das höchste Gebot, die Liebe des Nächsten, ohne dessen Freund- und Feindesbeleidigung, ewig zu üben. Weil ich solches auch nicht von mir und aus mir selbst ererbet, sondern von dem Höchsten und dessen stets ausgeschickten heiligen Wächtern empfangen, also gebe ichs wiederum als mein ererbtes Talent dem aufrichtig-ernstlich-hoffenden zu Tag, er soll sein Heil darinnen versuchen. Findet er aber einen Schaden, oder daß er auf einmal seinen Zweck nicht erhält, so entschuldige er mich, weil ich nicht persönlich mit ihm manipuliren kann; jedoch verzage er nicht, denn keine Frucht wird vor der Zeit reif, und kein Kind kann einen Mann vorstellen: also ein anfangender Alchymist kann auch kein **vollkommener** Weltweiser sein. Derowegen heisset es: Errando discimus, & imperfecti per tempus perfecti efficimur, **durch Fehlen lernen wir, und werden mit der Zeit aus unvollkommenen Schülern vollkommne Meister.**

Arbor Anatomiæ univerſalis.

Das

Das I. Capitel.

Auf was Weise die Natur die alterirte chaotische Uranfänge in ihr erstes Bestandwesen zurück führe, als da ist ☉ und ☉, das ist, wie sie solche wiederum zu Dampf mache.

Gleichwie wir oben erwiesen, daß die Natur alles und jedes aus dem uralten uranfänglichen und dann dem wiedergebohrnen Chaos, Regen oder Thau und Schneewasser gebähret, und alles aus diesem wird, es sei nun noch flüchtig, wie es aus der Luft zu uns auf Erden kommt, oder schon etwas fix und corporalisch in Gestalt des Salpeters und Salzes zu sehen; also im Gegen-

theil wird auch durch eben solches chaotische Wasser, es sei nun dasselbe flüchtig oder fix, alles und jedes wieder zerstöret, zerlöset, solviret und corrumpiret, und wieder in sein erstes Wesen zurück gebracht, aus welchem es anfänglich entsprungen war, nemlich in Salpeter und Salz, diese in ▽ und das ▽ zu Dämpfen. Ihre Geburten macht die Natur im Aufsteigen aus gesagten Uranfängen, bis zu ihrer bestimmten Vollkommenheit: denn aber kehret sie um, und zerstöret alles wieder im Absteigen bis zum ersten Anfang.

Wie aber die Natur solche fixe Saamen aus dem Salpeter und Salz wieder in Wasser auflöse und solches Wasser alsdenn zu Dampf verkehre, haben wir im fordern Theil bei dem Capitel von der Erden Ausfluß und an andern Arten, sonderlich von der Mineralien Geburt, genug gezeiget, also daß nicht nöthig, es hier zu wiederholen, wie solche von dem Mittelpunkt der Erden dampfweise bis in die Luft ausbrechen ꝛc. Fangen also, nach vollbrachter Lehre von denen Universaldingen, bei der nächsten thierischen Sphäre an, wie in solcher ihre verschiedene Produkten in ihr erstes Wesen und wieder in die Zerstörung gehen.

Das

Das II. Capitel.

Auf was Weise die Natur die Animalien zerstöre.

Die Animalien verfaulen, werden zu Maden und Würmern, diese zu Mücken, und diese nach ihrem gesetzten Ziel lösen sich in das erste Wesen des allgemeinen Limbus auf, das ist, in eine salzig-nitröse oder chaotische Natur, hernach in Wasser und Dampf, aus welchen Thau und Regen entspringet, in denen wieder ein höchstflüchtiges zartes Nitrum und Salz gebohren wird.

Die Animalien sind sehr feuchter und saftiger Natur und Art, voll flüchtigen Salzes, daher, sobald ihr balsamischer Lebensgeist verflogen, so gehen sie in die Fäulung, schwellen auf, fangen an zu stinken. Denn das flüchtige ☉ hauchet aus, und verderbt die Luft mit häßlichem Gestank, es wird alles schlüpferig, feucht und naß. Kürze halber und einem ehrlichen Menschen keinen Abscheu zu machen, will ich von diesem Reich abbrechen, und dagegen solches von den Gewächsen besser erklären, weil es fast eins ist. Wer aber Lust hat, eine bessere Nachricht zu haben, der gehe nur in diese Gegenden, da verrecktes Vieh liegt, wanns ihm beliebt, und betrachte täglich die Veränderungen, so wird er mehr sehen, als ihm lieb ist. Die Maden kriechen in der Menge herum, nicht ohne Gestank, diese,

nachdem sie wohl gemästet, so werden sie in Mücken und Fliegen verwandelt. Denn wenn einer nur wohl gemästete Maden nimmt, sperret solche in ein Glas, und giebt ihnen ein wenig stinkend Fleisch, daß sie Nahrung haben, setzet es in eine laue Luft, doch daß das Glas mit einem durchlöcherten Papier vermacht, und in eine schwache Sonne, wird er in kurzen Tagen und Stunden sehen, wie aus den Maden ein Mücken- oder Fliegengeschlecht wächset, und wie es verändert werde.

Solches kommt zum Theil von dem flüchtigen animalischen Theil her, das fixere Theil aber, so nicht so flüchtig und volatilisch ist, wird zu Wasser und Erde, aus welchem ein Salpeter und Salz ausgelauget werden kann. Diese nachbleibende Theile, als Salpeter und Salz, befinden sich in jedem Subjekt, so es in seine äusserste Reduktion gehet, das Flüchtige rauchet, hauchet und gehet in Dampfsgestalt in die Luft aus, um alda chaotisirt zu werden, das Fixere aber gehet in die Erde und Wasser, um auch alda in ihr erstes fixes saamliches Wesen ☉ und ☾ verwandelt zu werden, aus welchen reducirten animalischen Bestandtheilen wiederum Vegetabilien wachsen, daß also das animalische Reich im Absteigen vegetabilisch wird, wie es im ersten Theil gelehret worden.

Weil aber die Beine in den Thieren sehr harter und coagulirter Art sind, also hat die Natur mit solchen auch länger zu thun, bis sie solche zu Moder und Erde machet, wie solches bei den holzigen Gewächsen wird angemerket werden.

Das

Das III. Capitel.

Auf was Weise die Natur die Vegetabilien zerstöre.

Die Vegetabilien können mit etwas geschmakterer Lust als die Animalien beobachtet werden. Denn diese fallen nach ihrer Verwelkung ab, werden durch Regen und Thau benetzet, durch welche das eingepflanzte ☩ erwecket, das ist, flüchtig gemacht wird. Dieses erlauet, erwärmet und erhitzet sich, zum Theil durch den eingepflanzten Geist, theils durch beikommende Sonnen- und Centralhitze, welche von unten herauf, wie die Sonne von oben herab, ohne Unterlaß ausathmet und strahlet, wie man des Winters in den Kellern dergleichen Erdwärme gar fein spüret. Dieses auferweckte ☩ durchgehet die Poros des Krauts, und erwecket oder erhitzet das Flüchtige in die Lust auszudämpfen, um alldort in die chaotische Natur verwandelt zu werden, das fixere und härtere Theil aber erweichet es, macht es zu Schleim und Saft, welcher sich in die Erde verkriechet und vermischet, um allda eine Wiedergeburt zu erwarten, und durch selbige in das fixere chaotische saamliche Bestandwesen, Salpeter und Salz, verwandelt zu werden.

Es werden auch, so die Hitze nicht zu stark austrocknet, aus dem flüchtigen Theil des Krauts Würmer, Maden, und aus diesen Mücken und

Fliegen, welches eine Anzeige ist, daß das vegetabilische Reich hinzielet, animalisch oder flüchtig zu werden, wie solches auch bei den noch grünenden Bäumen und Kräutern zu sehen, da der überflüssige austriefende Saft anfängt zu faulen, aus welchem dann ganze Wurmnester und aus diesen, Käfer und allerlei andere fliegende Insekten entstehen. Und dieses ist die Zerstörung der kleinern Vegetabilien.

Mit den grössern Pflanzen aber, als Bäumen, hat die Natur einen härtern Kampf, bis sie einen abgedorreten Baum wiederum zum ersten Urstoff oder in ein chaotisches Wasser zurück bringt und reduciret. Denn ein Baum vor dem andern dauret viel und und lange Jahre, ehe er zu Moder und Staub zusammen faulet. Wie thut aber die Natur mit solchen? Auf diese Manier: Erstlich, wenn des Baums wachsend machender Geist abgestorben ist, so verdorret er, die Wurzel ziehet keinen Saft mehr zu sich, dem Baum die Nahrung zu geben, sondern verlieret ihre anziehende Kraft, giebt dem Stamm keine Nahrung mehr, kann keine Scheidung des Zarten von dem Groben mehr machen, daher die Blätter abfallen: denn der Baum wird innerlich durch seine Poros mit faulen Dünsten angefüllet, die da anfangen zu faulen und die Theil allgemach erweichen, wie zuvor gesagt, zünden die wurzelhafte Feuchtigkeit an ins Contrarium. Denn sobald die balsamischen Geister vom Baum gewichen, so gehen die uranfänglichen Bestandtheile in eine widerwärtige Wirkung, nemlich zu

Auf

Auflösung, durch die umgekehrte Bestimmung, und weil der Baum seine Nahrung verloren, das schädliche widerwesentliche auszutreiben, so greifen sie den Baum insgesammt an, machen ihn mürbe und modericht, und inwendig von dem Kern bis auf die äusserste Rinde ganz schwammigt und weich. Von aussen aber greift ihn die Hitze und Kälte, die Sonne und Regen an, die Sonne erhitzet den Baum durch und durch, daß er vor Hitze oft aufspringet, weil ihm seine erhaltende Feuchtigkeit verlassen und in ein Contrarium gegangen, denn so kommt der Regen und benetzt ihn, und weil der Baum erhitzet und durch die Sonne ausgetrocknet ist, so ziehet er die Feuchte begierig in sich, und dieses zu seinem eigenen Verderben, denn die Feuchtigkeit schläget sich durch die Poros hinein, faulet darinnen, weil ihnen von der nunmehro gewichenen Erhaltungskraft kein Widerstand geschieht. Hernach kommt die Sonne wiederum, welche den Baum abermals durch und durch erhitzet und also die Poros des Baums eröffnet und fein Platz machet, daß die Fäulnis durch die eröffnete Poros den Baum durch und durch penetriren, somit aber ganz und gar in die Fäulung bringen könne. Wenn es nun von neuem regnet, so ist schon das erstemal Platz zum Durchdringen gemacht worden, daß er also das anderemal einen weiten Sprung hinein thun und den ganzen Baum mit der Fäulung anstecken kann. Dieses thut die Hitze und Feuchte.

Die Kälte hilft ihm noch stärker ins Verderben, denn diese greift ihn behende durch und durch an, weil die eingepflanzte Wärme gewichen ist. Denn wenn die Sonne scheinet und den Baum erwärmet, so zergehet die Kälte in denen durchgedrungenen Poris des Baums zu ▽, und dieses ▽ sitzt dem Baum in seinem Herz und Kern, fänget an zu faulen, macht den Baum inwendig und auswendig schwülstig, mürbe, faul und moderig, und dis continuiret die Natur, bis endlich der Baum durchaus faulet, und zuletzt zusammen fället zu einem lautern Moder und Staub, und dis ist denn die vegetabilische Calcinirung. Diese betrachte man in dem animalischen Reich an den Knochen und Beinen, wo es eben so zugehet. Solches aber geschieht nicht auf einmal, also daß wir es mit Augen in kurzer Zeit sollten gewahr werden können; nein! sondern es gehet langsam zu, also daß oft eine solche Calcination dreier Männer Leben ausdauert, und was hart Holz ist, noch länger, denn es gehet immer ein wenig und aber ein wenig von dem Baum hinweg. Ein geschwinder Exempel aber sehen wir an den Wasserweiden und Ulmenbäumen, welche ihrer überflüssigen Feuchtigkeit wegen häufig solchen Moder machen, wenn aber der Baum calciniret und zu Moder worden ist, so verfaulet er desto geschwinder und gehet in sein erstes Wesen, nemlich ☉ und ☾, und zwar oft in wenig Monathen und Wochen, welchen Moder daher die Gärtner gern zu ihrem Dünger brauchen.

Gofern aber der Baum durch Menschen Kunst und Hände zu Sägespänen und Sägemehl oder sonst klein gemacht und mit faulem Regenwasser befeuchtet wird, so faulet er eben so schnell und noch schneller. Denn so man eines Baums Sägemehl nimmt, solches mit verfaultem Regenwasser anfeuchtet und stehen lässet in lauer Luft, so entzündet es sich schnell, faulet, wird stinkend, schleimig und gehet endlich in ein dickes Wasser, und so es nicht verhütet wird, so wird es voller Würmer und Maden, endlich zu Mücken, und so diese verflogen, so bleibet eine kleine erdige Feuchte zurück, wie ich solches mit etlichen Kräutern und Hölzern erfahren. Wenn aber solches verhütet wird, so kann man mit den verfaulten Gewächsen die Gärten düngen, oder aber auf chymische Art die Bestandtheile absondern. Und das ist die natürliche Absonderung, oder Calcination und Versezung der Vegetabilien in ihr erstes Wesen.

Es möchte aber einer fragen, warum ich das verfaulte Regenwasser dazu gebrauchte, und was dann das in dem Regenwasser ist, das zur Fäulung behülflich wäre, oder welches Bestandtheil im Regenwasser diese Fäulung verursacht? Diesem will ich antworten: Erstlich, gleichwie ich erwiesen habe, daß alles aus und mit dem chaotischen Wasser geboren und erzeuget wird, also muß auch alles mit und durch solches wieder zerstöret werden, denn es ist ja aller Dinge gleichwesentliches fermentirendes Ferment: wiewol viele Chymiker nicht unrecht

einen Sauerteig, oder Bier- und Weinhefen darunter mischen.

Zweitens: Was aber das faulend machende Bestandtheil sei, das kann der Leser aus Folgendem erkennen: Das Alcali ist balsamisch, ergo ist das Flüchtige und Saure zerstörend: weil nun im Regenwasser augenscheinlich mehr Flüchtiges als Fixes, folglich auch mehr Acidum als Alcali darinnen; so folgt, daß das Flüchtige und Saure das Fäulung machende Bestandtheil sei.

Gleichwie die saftigen Theile derer Animalien schnell, die harten und trockenen aber langsamer in Fäulung gehen; so faulen die saftvollen Vegetabilien auch schneller, und die harten langsamer, imgleichen die Mineralien noch langsamer, und sind dauerhafter, als alle vorhergehende. Denn alles, was saftiger und feuchter Natur ist, faulet nach Absterben seines balsamischen Lebensgeistes geschwinder; was aber einer festen, dick- hart- und trockenen Natur ist, da hat die Natur härter und länger zu arbeiten, und solches aus dem unmittelbaren Befehl des Schöpfers, denn das Wasser und Feuchtigkeit ist ein Werkzeug des allwirkenden Geistes zur Fäulung, und die Fäulung ist der Hauptschlüssel, auf- und zuzuschliessen alles und jedes, das in der Natur ist.

Das IV. Capitel.

Auf was Weise die Natur die Mineralien zerstöret, corrumpiret und verändert.

Alles und jedes vom Himmel und Erden ist aus Wasser und Geist gemacht, und solches Wasser hat zweierlei ☉ & ☾, und diese beiden sind, die da schmieden ohne Hammer und Zange in ihrem gebührenden Mutergefäß. In der ganzen Welt alles und jedes, was da natürlich, sichtbar und unsichtbar ist, alle Animalien, Vegetabilien, Mineralien und Universalien. Denn sind diese in der Luft geistig, so werden sie durch den Athem des Menschen angezogen, und in dessen Wesen und Saamen verkehret, und werden also animalisch; fallen sie aber in Gestalt des Thaues und Regens auf die Oberfläche der Erden, so werden daraus Vegetabilien: kommen sie in die Tiefe mittelst des Wassers, durch die Spalten, Ritzen und Luftlöcher der Erden, so gebären sie Mineralien, und ist der Unterschied unter allen diesen, wie oft gesagt: je flüchtiger diese beiden Salpeter und Salz sind, je mehr machen sie Animalien; sind sie aber zwischen fix und flüchtig, so machen sie Vegetabilien, je fixer sie aber werden, je mehr machen sie Mineralien.

Die Erzarten sind steiniger Art, durch Wirkung beider Saamen des ☉ und ☾ vermittelst des Was-

Wassers und der Erde. Wie will nun die Natur einen Stein zerbrechen per se, zermalmen und zu Staub, Aschen und Wasser machen, ohne Hammer und Eisen? Auf folgende Art und Weise:

Die Natur hat zwei Hauptwerkzeuge, durch welche sie alles machet und zerbricht. Eins ist Feuer und Luft, das andere Wasser und Erde; eins ist die ☉, das andere der ☽. Eines die innerliche Centralhitze, das andere das innerliche Centralwasser; feurig, hitzig ist das ☌, denn es ist der pure concentrirte Sonnenstrahl und der Sonne Essenz, ihr Kind und Geburt, oder eine coagulirte Sonne, denn er durchaus feurig ist, so er in seine Wirkung gebracht wird, ob er schon eiskalt aussiehet: kalt und wässerig hingegen ist das Salz und die rechte Mutter der Anziehung, und eine Geburt und Kind des ☽, welche zum Erzeugen den ☌ als Mann heftig verlanget, ohne welchen sie sich nicht getrauet, einen vollkommenen Körper zu gebären, ihrer irdischen fix-kaltwässerigen Eigenschaft halber. Durch diese beide nun ist die Generation und Destruction nach Unterschied aller Sachen geistig und körperlich zu erwarten und zu hoffen.

Nun wollen wir, dieses vorausgesetzt, sehen, was denn die Natur für Steinbrecher habe: Die Natur hat, dem obigen Verstande nach, ein △, es sei hernach die ☉ oder innerliche Centralhitze, dieses Feuer erwärmet und erhitzet die Felsen, Steine und Erde durchaus, daß sie oft fast glühen. Denn man greife nur einen Stein oder Eisen an, so die ☉ in den Hundstagen frei bescheinen kann, ich glaube,

man

man wird die Hand bald zurück nehmen. Auf solche Hitze kommt das Wasser oder die Kälte, und befeuchtet die erhizten Steine, allwo denn Hitze und Kälte zusammen kommen, und ein Contrarium verursachen, denn die Hitze hat die Steine durchaus erhitzet; wenn nun das kalte Wasser über die erhizten Steine kommt, so will die Hitze im Augenblick weichen; weil aber die Hitze durch den Stein nicht so geschwind ausweichen kann, so wird sie der Kälte entgegen getrieben, und die Kälte wider die Hitze, denn die Kälte widerstehet und treibet die Hitze in den Stein hinein, daß also aus dieser beiden Streit eine Gewalt geschieht, wodurch der Stein in Stücken springet, und dadurch Wasser und Feuer einig werden: denn der feurige Stein fällt ins Wasser, und das Wasser wird durch solchen hitzigen Stein warm, daß also Feuer und Wasser in einander stecken, denn durch die Oeffnung des Steins wird das Wasser warm, und das Feuer kalt, in welcher Handlung des Steins Pori eröffnet werden, dem Feuer und Wasser inskünftige noch besser und mehr den Zugang zubereiten und zulassen.

Z. E. im Sommer bescheinet die Sonne einen Felsen und erhitzet ihn stark, denn kommt ein Regen, der ihn befeuchtet, so zerspringet der Stein und zerspaltet von einander, wird zerschiefert, fället zu Stücklein; wiewol nicht auf einmal zugleich, sondern nach und nach, wie bei der Zerstörung der Bäume. Darum verstehe, die Natur gehet

gar

gar langsam. Nun solche Stücklein werden wieder erhitzet, und durch die Feuchte und Regen wieder befeuchtet, daß also die Schiefer in noch kleinere Stücklein zersprenget werden, ja endlich durch solche Fortsetzung in Sand und Staub oder Milben zersprenget, zerschiefert, zermalmet und zerstäubet. Dieser Staub und gewesene Stein oder Erde wird abermals erhitzet, mit Regen befeuchtet, fänget endlich durch viel eingesoffenes Regenwasser an zu faulen, und salzig oder nitrös und salmisch zu werden, vermittelst des eigenen angebornen ☿. Denn sein eigener coagulirender salzigter ☿ wird durch das Regenwasser und Feuchte erwecket, wider sein eigen Subjekt zu wirken: und der Stein gehet zu sein eigenes Verderben, wie die Vegetabilien und Animalien zu ihren Tod. Hernach so kommt das Salz der Erde auch darzu, und dann das Sperma volatile duplicatum aus dem Regen und Thau, und wenn es denn so weit gekommen, daß der Stein zu Staub worden, und salzig ist, so stehet er schon in einer andern Natur, nemlich vegetabilisch zu werden. Denn jetzt wachsen aus ihm Kräuter und Bäume, diese Kräuter und Bäume verfaulen wieder, daraus auch Würmer und Maden, und aus diesen Fliegen, Mücken und Raupen werden; oder die Thiere genieſſen solche Gewächse zu ihrer Speise, und auf solche Manier ist der Stein zum andernmal verwandelt, nemlich in ein Vegetabel, und von dannen in ein Thier. Dieses Thier verfaulet und löset sich in eine allgemeine chaotische, salzige nitröse, wässerige, dämpfige,

pfige, hyleaische Natur auf. Jezt ist der Stein wieder die erste chaotische Materie.

Nun siehest du, wie die Natur selbst zwar langsam, doch gar schön stufenweise zurück gehet, eben so gehet sie vor sich ohne grosse Gewalt, sondern lieblich, ohne grosses Geräusche, nicht mit Hämmern und Aexten, oder schlagen, stossen, sondern mit und durch Feuer und Wasser macht sie alles, und so die Natur könnte die Salia so häufig bei sich haben, wie wir hier oben in unsrer Kunst, sie sollte so geschwind wirken, als wir. Solches siehet man auf den höchsten Bergen, da die Natur immerwährend und täglich kleine Steine, auch grosse Stücke, manchmal auch Sand und Staub abreisset, welches der Bauer besser bemerket, als ein Doctor hinter dem Ofen, da man solche Wirkung und Erzeugung der Natur und keinem andern zuschreiben muß. Denn kein Mensch, kein vierfüssiges Thier, so schweres Leibes, kommt immer so hoch hinauf, u. die schwache Vögel werden auch zu 10. 20. 30. pfündige Steine ohne Unterlaß nicht abreissen, und mit ihren schwachen Füssen zu Mehl zermalmen; so aber die Natur könnte im Ueberfluß Salz oder Saliterwasser auf solche erhizte Steine giessen, sie sollte die größten Berge zu kleinen Hügeln machen.

Denn so wir in unserer Kunst einen Stein glühen lassen, und löschen solchen in Salzwasser ab, so zerfällt der Stein in Stücken, wenn er auch so groß als ein Haus und es möglich wäre, einen solchen zu glühen und abzulöschen. Wenn wir nun

den

den zerfallenen Stein öfters glühen und ablöschen, so wird er immer kleiner, je öfter wir solches thun, ja endlich gar zu Schleim und Wasser, welches die unfehlbare Praxis klärlich zeiget.

So wir nun solche Salze in Geister distilliren, und damit die Steine auffolviren, so werden sie auf einmal zu lauter Wasser. Da siehet der Leser, daß der calcinirte Stein in kurzen Stunden durch die Kunst sich zu Wasser machen lasse, da die Natur lange Jahre zu thun hat, bis sie ihn dahin bringet, und auf solche Weise kommt der Stein weit eher zur ersten Materie, nemlich in eine salzig nitröse wässerige Natur, welches Wasser dann auch durch das Abziehen in einen Dampf und solcher wieder zu einem Wasser werden kann. Hieraus lerne man den Unterschied der Natur und Kunst, und aus diesen unterschiedenen Stufen der Natur und Kunst kann jeder die Erzeugung sowohl als die Zerstörung aller Dinge lernen. So dann solche zu Salz gemachte Steine mit Erde vermischt, und dem Himmel oder Luft anbefohlen werden, so wachsen seiner Art Kräuter heraus, wie oben gesaget.

Also machet es die Natur mit den unterirdischen Geschöpfen oder Metallen auch, diese erhitzet und zersprenget sie mit dem Wasser, in welchem, wie auch in allen Wassern ein salziges saamliches Grundwesen verborgen lieget, es sei nun wenig oder viel, dieses greifet das Mineral oder Metall an als seine Geburt, machts zu Schiefer und Rost, daß es also

nach

nach und nach zu Rost oder Crocus wird, diesen löset sie durch die Länge der Zeit in die Natur eines Salzes, und endlich zu ▽ auf.

Es wird aber einer sagen: Mit den Steinen läßt es sich hören; aber die Metalle, die so zähe, compact, und fein gemachte Körper sind, da wird die Natur nicht viel ausrichten, zumahl das ☉ und ☽ durch die Kunst schwer zerstöret werden, geschweige durch die Natur. Ich sage, rede und lehre mit Unterschied. Wenn ich von natürlichen Dingen rede, so rede ich nicht von künstlichen. Indem was die in der Werkstatt der Natur, das ist, die in ihrer Mutter in Bergen und Felsen eingeschränkten und noch nie ins Feuer gekommenen annoch unausgeschiedenen Mineralien und Metalle betrift, wo Berg, Steine und Metalle noch beisammen sind, da hält die Natur einen Weg mit den Steinen, denn sie arbeitet nun zurück, wie sie zuvor vor sich gearbeitet hat, und destruiret solche mineralische Körper viel eher als die Steine, wenn sie nur darzu kommen kann, weil sie ein offenbares Salz haben, welches die Natur nur durch Wasser und dessen Salz aufwecken darf, um rückwärts zu wirken.

Was aber die künstlich ausgearbeiteten und in Feuer geschiedenen und fein gemachten Metallen anlanget, so sage ich selbst, daß die Natur mehr Arbeit dazu gebrauche: denn das überflüssige feuchte Wesen, so viel sie auch gehabt, ist durch das gewaltige △ fortgegangen und ausgewichen, jedoch von einem mehr als von dem andern, dahero sie

eine sehr lange Arbeit vonnöthen hat, solche in die erste Materie zurück zu bringen, denn dem ☉ und ☽ ist selbiges sowohl als auch der Schwefel, Arsenik und Markasit fast gänzlich benommen, und zum Theil einwärts verschlossen und concentriret worden. Hingegen kann die Natur das ♂ und ♀ schon eher zerstören, zu Rost und Crocus machen, weil sie noch eine überflüssige Feuchtigkeit in sich haben, offen stehen, und von der feuchten Luft und Wasser gar leicht in Grünspan und Rost zu bringen sind: eben so ist es auch mit dem ♄ und ♃, welche zu Bleiweis werden.

Hat man doch aus der Erfahrung, daß das Gold und Silber unter der Erden vergraben, aufgewecket wird, wann die salzige Erdfeuchte den sauern Geist des ☉ und ☽ers zum Wirken erwecket, dahero man anstatt des ☉ und ☽ ihre Electra oder gar nur einen Staub gefunden. Wenn nun Gold und Silber in solche Oerter geleget worden, wo viel arsenikalische oder markasitische Dämpfe aushauchen, so wird es von der Natur auch eher zerstöret. Solches siehet man in der Kunst, als welche da der Natur in eben diesen Stufen nothwendig folgen muß, wenn man Schwefel, Arsenik und einen Markasit zusammen schmelzet, und solches fliessen lässet, dann ein glühendes ☉ darein träget, daß das Gold darinn zu einem lautern Pulver wird, welches denn durch die Salze oder salzhafte Dämpfe oder Geister gleich aufgelöset und in sein erstes Wesen reducirt wird. Also ists in allen Dingen: so ihnen natürlich oder künstlich ihr angeeignetes begegnet

net, so erlangen sie selbiges zu ihrer Erhaltung oder Zerstörung; ohne solchem aber bleiben sie lange in ihrem Wesen, bis eines dergleichen kommt, wie es denn nicht ausseu bleibt, es sei über kurz oder lang: denn die Natur bleibet nimmer stille stehen, sondern arbeitet ohne Unterlaß, eines macht sie, das andere zerbricht sie und solches bis zu seinem von Gott selbst bestimmten Ziel.

Wenn dieses Feld nicht zu weit würde, wollte ich einem jeden klar vor Augen stellen, wie die Natur selbst die Verwandlungen der Dinge verrichtet, daß also kein Zweifel obwalten kann: wie durch diese Verwandlung eines in das andere verändert werden könne, gleichwie solches hin und wieder in diesem und dem ersten Traktat eingerückt und auch aus diesem gar nicht undeutlich zu schliessen ist. Denn lassen sich die Elementen in einander verwandeln, der Himmel oder Feuer in Luft, die Luft in Wasser, und das Wasser in Erde, & vice versa, so müssen ja ihre Geburten sich auch in einander verwandeln lassen, weil sie aus eben solchen herkommen, und bestehet solcher Unterschied nur in der Art zu figiren und zu verflüchtigen.

Allein es soll niemand glauben, daß ich hier lehre, daß man auch einen Teufel in einen Engel, oder einen Engel in einen Teufel verändern könne, oder daß wir wollen aus nichts etwas machen: nein, sondern wir nehmen nur die von der Natur hervorgebrachte Sachen, zerlegen solche in gewisse Theile, und solche Theile setzen wir wieder zusammen, wie uns die Natur selber vorgehet, vorweiset und Exem-

pel zeiget. Solche Verwandlungen könnte ich hier wohl herſetzen, aber nicht metalliſche, aus dem ☿ oder ♄ Gold zu machen, ſondern ſolche, wie die Natur machet, da ſie aus den Mineralien Vegetabilien und aus dieſen Thiere macht; verſpare aber ſolches, ſo es die Welt wird werth ſein, inskünftige durch einen andern Traktat heraus zu geben, daß es jeder ſehen ſoll, und mit Händen greifen.

Hier wird ein Peripatetiker gerne ſehen wollen, wie ich ihm beweiſen ſoll, daß eine Kuh zu einem Eſel, oder ein Ochſe zu einem Menſchen, und ein Menſch zu einem Ochſen, und ein Eſel zu einer Kuh werden ſollte. Dieſem zu helfen, der gelehrten Welt und unſerer Kunſt zu Liebe und Ehren, muß ich dieſen Knoten ſolviren. Wenn nun der Eſel zu einer Kuh ſollte werden, wäre es leicht gethan, wenn die Kuh einen Eſel zur Speiſe nähme, oder der Eſel die Kuh. Weil aber der Kuh und des Eſels Speiſen aus dem Pflanzenreich ſind, ſo müſſen wir zuvor den Eſel oder die Kuh in ein Vegetabile verwandeln, und denn eins dem andern zu freſſen geben. Laß den Eſel oder die Kuh todt unter einer friſchen Erde verfaulen, alſo daß die Erde durch ſie gedünget werde, daraus wachſen Vegetabilien, dieſe gieb einem oder dem andern zu freſſen; ſo wird der Eſel, nachdem er zu einem Vegetabel gemacht, in der Kuh ihren Archäus verändert werden zur Kuh, alſo auch die Kuh zum Eſel, und ſo auch ſelbſt der Peripatetiker.

Wie aber ein Ochſe zu einem Menſchen werde, ſo eſſen wir ja täglich Rindfleiſch, und verändern

es

es in unsere menschliche Wesenheit, also daß der ganze Ochse seine Specifikation zu einem Rind in uns ableget, und in die menschliche Wesenheit völlig verwandelt wird, ohne die geringste Spur von dem Ochsen zurück zu behalten. Denn so der Ochs in uns ein Ochse bliebe, und seine Gestalt nicht ablegte, so müßten wir Menschen durch das stetige Rindfleischessen zu lauter Ochsen werden, und also gehet es mit andern Verwandlungen auch. Soll auch der Mensch zum Ochsen werden, so muß der Mensch in der Erde verfaulen, und zu einem Kraut werden, solches soll der Ochse fressen, so wird der Mensch zum Ochsen verändert.

Es wird aber der Peripatetiker sagen: die Scheidkünstler verstehen die Veränderung nicht also durch die Mitteldinge, sondern vermittelst ihrer Tinktur machen sie aus allen ungleichen Metallen unmittelbar Gold und Silber. Dieser verstehet die Natur der Minern nicht, sonst würde er anders urtheilen. Denn die Tinktur ist eine Medicin, welche nicht das ganze Metall, wie es in der Miner wächst, curiret, sondern nur dessen reinesten merkurialischen Theil, welcher durch viel und stark Feuer von allen seinen Schlacken gereiniget ist. Denn es wissen alle Gelehrte, daß die Weltweisen nicht das Erz aus den Bergen nehmen, und ihre Tinktur drauf werfen, sondern sie scheiden erstlich von dem Erz durch das Feuer die überflüssige corrosive Feuchtigkeit, dann den Schwefel und Arsenik, hernach den Markasit, hernach nehmen sie erst das geschmeidige Metall, welches aus so viel Theilen geschieden werden

muß. Denn im grossen Schmelz- oder Stichofen, da gehet die überflüssige Feuchtigkeit, der ♃, der Arsenik und der flüchtige Markasit im Rauch weg, und in die Luft auf in das allgemeine Chaos; das übrige aber, als der fixere Markasit mit der Bergmutter oder dem Gestein gehet zum Theil zu Schlacken, zum Theil in einen König. Den König verfeinern sie wieder von dem fixeren ☠, welchen sie auch Schlacken heissen, bis sie das reine Metallkorn heraus bekommen. Solches nehmen denn die Weltweise, und verwandeln es mit ihrer überreifen Tinktur in etwas bessers, nemlich in Gold und Silber, und diese Verwandlung kann billig eine Heilung der metallischen Krankheit genennet werden: als ♄ hat Melancholie, der ♃ Contraktur, der ♂ Galle und Bitterkeit, die ♀ eine hitzige Leber, der ☿ fallende Sucht, die ☽ Wassersucht. Solche Krankheiten heilet ihre Arznei in gemässigter Sonnennatur (*a*).

Denn die Metalle kommen mir nicht anders vor, als wie das Mark in Beinen: als ein Mensch hat Melancholie, so ist auch dessen Mark davon angesteckt; nicht minder, ein anderer hat Galle, also ist das Mark auch damit angesteckt; und ein Arzt wendet seine Arznei auf das Mark, und nicht auf die

(*a*) Daher kommt es auch, daß wann diese Metalle in gedachte Natur erhöhet, und von ihren anklebenden Gebrechen nicht nur befreiet, sondern auch bis zur Uebervollkommenheit gebracht worden, selbige alsdenn alle diese Krankheiten aus dem Grunde heilen.

die Beine und das Fleisch an: denn so er das Mark heilen kann, so heilet er gewiß andere Krankheiten auch, weil das Mark das entlegenste des ganzen Leibes ist, und muß eine durchdringende Arznei sein, die durch so viele Digestionen und Verdauungsplätze bis in das Mark ihren Kreislauf nimmt, da die meisten, zuförderst die Vegetabilien, mehrentheils in der dritten oder vierten Digestion stecken bleiben und ihre Kraft in den Adern verändert und zerstreuet wird, selbige wiederum durch die emunctoria ausweichen, und also nichts davon bis ins Mark eindringen noch kommen kann.

Und gleichwie alle Menschen aus eines vollkommenen reinen Menschen eigenen Saamen herkommen, welche doch unterschiedliche Gestalten, Complexionen, Eigenschaften, Krankheiten u. s. w. zufälliger Weise annehmen; also, ob schon alle Menschen aus einem einigen Saamen entsprungen, so siehet man doch, daß ein Mensch dem andern in seiner Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit nimmermehr vollkommen gleichet. Also auch die Metalle werden alle aus einem einigen Saamen als dem allgemeinen ☩ geboren, hingegen durch die unterschiedliche Muttergefässe in unterschiedliche Complexionen und Gestalten oder Formen ausgehecket, und erlangen also nicht der Materie, sondern der Zufälligkeit nach ihren Unterscheid. Sie sind alle Metalle, und aus einem metallischen Saamen geboren: aber das Zufällige unterscheidet eines von dem andern, wie die Menschen in Ansehung des Zufälligen, und nicht in Betracht der Materie von

einander unterschieden sind. Denn einer ist ein Melancholikus, der andere ein Sanguineus, der dritte ein Phlegmatikus, der vierte ein Cholerikus, der fünfte hat von dieser einem zu viel oder zu wenig: also ist ♄ melancholisch, die ☽ phlegmatisch, der ♂ choleriſch, die ♀ sanguinisch, solche bedürfen denn eine temperirende Arznei, damit sie durch solche in eine ☉rische Materie gebracht, das ist, zu einem vollkommenen Stand ihrer Natur durch die Kunst erhoben werden. Solches thun die Philosophen durch ihre Medicin, und kuriren die gereinigte Metalle, und nicht die Minern in ☉ und ☽.

Eben so wie in den Beinen unterschiedlich Mark ist, denn das beste Mark ist in der Röhre, das andere, so schlechter ist, an dem Ende der Röhren, an den Knochen, oder schwammigten Bein, solches aber ist auf dem Weg zu eben der Vollkommenheit das beste Mark zu werden: denn solches schwammigte oder siebförmige Bein bedecket eine harte Krospel, solche harte Krospel bedecket das Knieeuterlein, in welchem das Gliedwasser ausgekocher wird, welches Gliedwasser in gewisser Maaß eine erste Materie derer Krospeln und des Marks ist. Nun so begehret der Medikus nicht das Gliedwasser, oder das Knieeuterlein, oder die harte Krospel, oder siebförmige Bein und dessen Mark zu kuriren, sondern das beste Mark: denn er weiß, so ihm seine Arznei bis aufs beste Mark hinein dringet, daß es die schwächeren Theile, so viel es ihrer Natur vonnöthen, auch heilet; aber es verkehrets doch nicht

in

in ein Mark, die bösartige Eigenschaft ändert es nur in eine gute.

Also ists mit den Metallen oder Mineralien: die Arznei oder Tinktur zwecket nicht dahin ab, den Schwefel, Arsenik oder Markasit zu heilen, sondern das Metall, und so es auch auf einen Schwefel, Arsenik oder Markasit geworfen würde, so machet es solche nicht zu lauter Gold oder Silber, aber doch reiner Orischer oder Drischer Natur, wie das unedle Mark von seinem Mangel oder Krankheit in eine bessere und gesundere Natur, welches durch die Dauung und Zeitigung endlich ins beste Mark verwandelt wird. Also kann hernach ein solch ☉risch gemachter ♄, Arsenik und Markasit durch Digestion und Maturation auch zu Gold und Silber gemacht werden, aber nicht wie das Metall im Guß und Fluß zu puren Gold und Silber.

Wir wollen nun von der Verderbung oder Fäulung zur Theilung, Verbindung und Wiedergeburt des allgemeinen chaotischen Wassers zuförderst, und nachgehends aller Dinge überhaupt hinabsteigen.

Das V. Capitel.

Von der Zergliederung, Scheidung, Wiedervereinigung und Regeneration des chaotischen Wassers in ein fünftes Wesen.

Im ersten Theil haben wir erkläret den Anfang und Ursprung der Natur, wie alles aus Wasser und Geist, oder aus dem allgemeinen Dampf, oder chaotischen Wasser gebohren, und in die vier allgemeine Uranfänge oder Elementen getheilet worden, und wie diese vier wiederum aus Befehl des Höchsten solch zertheiltes Chaos ohne Unterlaß stündlich wiedergebähren und zu einem Universalsaamen aller weltlichen Dinge ausarbeiten, zu aller Geburt der Animalien, Vegetabilien und Mineralien ꝛc.

Nun wollen wir hier die Zergliederung überhaupt betrachten, und in der Ordnung von dem wiedergebohrnen allgemeinen chaotischen Wasser oder Regen anfangen, zum Spiegel und Beispiel der nachfolgenden, solches in seine Theile zertheilen und scheiden, es durch die Kunst des Vulkanus untersuchen, und die Wirkung in etwas (weil es nicht möglich, sie gänzlich zu ergründen) anatomiren, solviren, zerlösen, separiren in seine flüchtige, fixe und halb fixe Theile, solche geschiedene Theile dann wieder zusammen vereinigen, coaguliren und figiren,

ren, damit jeder sehe, wie das Allerflüchtigste kann stein-fix gemacht werden, das Fixe aber flüchtig, der Himmel zur Erde, die Erde zum Himmel, das Flüchtige zum Sauren und Alcali, und so in umgekehrter Ordnung, dadurch eine Harmonia concentrata, Quinta Essentia oder Magisterium Universi herauskommet. Nach diesem Exempel nun werden sich alle nachfolgende richten müssen, als die Kinder nach ihrer Mutter, nemlich die Animalien, Vegetabilien und Mineralien.

Zergliederung des wiedergebohrnen Chaos oder Regenwassers.

Nimm derowegen Regen- oder Schneewasser, welches du willst, das ist nun der allgemeine Saame oder das Sperma aller Dinge, und ist nichts als Wasser und Geist, dieses fange auf in ein neu hölzern Faß, filtrirs in unterschiedene Gefässe, damit kein grober Mist mitkomme, setze es an einen Ort, wo es weder zu warm noch zu kalt ist, sondern lau, decke es mit einem Deckel zu, daß keine Unreinigkeit darein falle, laß es stehen einen Monath, zu faulen und stinkend zu werden, so ists zeitig zur Scheidung (*a*).

Erste Scheidung des Chaos.

Sodann rühre solches ▽ mit einem Stecken wohl auf, thue es in eine kupferne Blase, setze Helm

(*a*) Einige lassen es so lange stehen, bis die Fäulung vorbei, welches man wissen kann, wenn das Wasser nicht mehr stinket.

Helm und Vorlage an, und distillire gemach ein Subtiles nach dem andern herüber, bis auf die Hälfte, so hast du den Himmel und die Luft mit ihren zarten Wassern, als ihrem Gehäus oder Hülsen, geschieden. Das ist nun das Flüchtige. Das Saure und Alcali oder das ☿ und die Erde bleiben zurück.

Zweite Scheidung.

Nimm denn das, so noch in der kupfernen Blase ist, und distillire es weiter in eine andere Vorlage bis auf eine Honigdicke, das, was herüber ist, das ist das Element ☿ oder das grobe häufige Phlegma, so vor dem Acido und dem Alcali gehet und nach dem Flüchtigen folget.

Dritte Scheidung.

Ferner nimm die Honigdicke aus der Blasen, thue sie in eine Retorte, gib stufenweise im Sande Feuer, so kommt erstlich ein Phlegma, denn ein scharfer Geist wie ein Essig, das ist das Acidum, diesem folget ein dickes $\overset{\circ}{\underset{\circ\circ}{}}$, und dis gehöret zu dem Sauern: denn das Acidum ist ein extendirtes Oel, dis aber ein concentrirtes Acidum, und diese können theils die wesentliche, theils die elementische Wasser geheissen werden, zum Theil auch die flüchtige Theile der Erden, und dieses darum, weil Wasser und Erde allezeit beisammen, und keines ohne das andere ist, sind auch eine Materie zusammen, und nur unterschieden in Ansehung der Flüchtigkeit und Fixität, oder der flüssigern und trocknern

ren Consistenz; also können diese Theile auch genennet werden der fixere Himmel und Luft, wie ich oben im ersteren Theile genugsam unterschieden, dorthin gehe der Leser zurück, und erhole sich auf diesen ganzen Theil daraus guten Rath.

Wenn nun alle flüssige Theile abgezogen sind per gradus, so bleibet in der Retorte ein ☠ schwarz und eine rechte Kohle, welche sich anglimmen lässet, wie alle andere Kohlen, und solches ist eine jungfräuliche makrokosmische Erde oder Alcali.

Nun ist das Chaos zertheilet in vier Theile, als in den Himmel, Luft, Wasser und Erde, oder in das Flüchtige, Sauere und Alcali, oder in ein sehr flüchtig Wasser, in ein grobes Wasser, in einen sauren Geist oder Essig, in ein dick stinkend Oel, und in die Kohlen, in welchen das alkalische Salz verborgen stecket.

Solche Theile fange, und behalte jedes Theil besonders, als ein sonderbares Element.

So siehet denn jedermann, was der Saame des Ganzen sei, und in was vor Uranfänge selbiger getheilet werden und was vor einen Anfang alle natürliche Dinge haben.

Gleichwie das einzige und einfache Chaos in vier Theile zertheilet und geschieden ist; also können solche vier Theile in noch mehrere Theile oder Grade getheilet werden, nemlich jeder Theil kann wieder in drei Theile getheilet, durch die subtile, subtilere und subtileste Rectification, wie nachgehends soll gesagt werden.

Erste Rectification der Theile des Himmels.

Derowegen nimm das erste Abgezogene No. 1, thue es in einen langen unabgeschnittenen Kolben, und einen bequemen Helm drauf, setze es in B. M., lege eine Vorlage an, distillire durch den ersten und zweiten bis zu dem dritten △-Grad, so steiget ein klares, helles, flüchtiges Wasser über, solches ist der Himmel mit der zartesten Luft vermischt; das im Kolben zurück bleibt, ist die gröbere Luft. Diese beide behalte wieder besonders, so ist die erste Rectification vollbracht.

Zweite Rectification.

Solchen Himmel nimm, und rectificire ihn zum zweitenmal in B. M., wie zuvor, und ziehe es bis auf die Hälfte ab, so ist das Wasser noch subtiler als zuvor, und hast nun den Himmel noch subtiler und flüchtiger gemacht.

Dritte Rectification.

Solchen subtilisirten Himmel nimm wieder, und distillire ihn neuerdings ab bis auf die Hälfte, so hast du den Himmel auf das subtileste gebracht, und hat er einen grossen Diamantglanz.

Die Hälfte aber, so in der Distillation zurück geblieben ist, distillire auch einmal herüber, und thue jedes Destillatum besonders, mit seinem Zettel oder Namen: als den höchst-rectificirten Himmel nenne Cœlum seu Volatile subtilissimum, den nächsten daran, so von diesem als die Hälfte zurück geblieben, den nenne Cœlum seu Volatile subtilius,

tilius, den dritten, so nach diesem geblieben, den heisse Cœlum seu Volatile subtile: so hast du den Himmel in drei Theile geschieden.

Rectification der Luft.

Jezt nimm die gröbere Luft, so von dem Himmel in der Rectification zurück geblieben, und giesse es zu dem distillirten Element des Wassers, so in der ersten Scheidung des Chaos No. 2. übergestiegen ist, diese beide thue in einen Kolben, setze sie in B. M. und distillire per Gradus vier, so steigt die Luft herüber, das grobe Wasser steigt durch das B. M. nicht leicht auf, zuförderst in einem solchen hohen Kolben, sondern in Aschen und in einem niedrigen Kolben.

Nun hast du die Luft aus dem Wasser übergezogen; solche sollst du auch in drei Theile scheiden, wie den Himmel, das ist, auf dreimal, allezeit in B. M. zur Hälfte abgezogen, alsdenn so zeichne sie auch mit Zetteln, wie den Himmel. Die höchstrectificirte Luft nenne Aërem seu Volatile subtilissimum, den nächsten daran Aërem subtiliorem, den dritten nach dem ersten Aërem subtilem, und stelle sie an den gehörigen Ort fein nach der Ordnung.

Rectification des Wassers.

Nimm nun das Wasser, so von der Luft zurück geblieben, thue es in einen abgeschnittenen doch nicht gar zu niedrigen Kolben, mit Helm und Vorlage, setze in Aschen, distillire mit dem ersten bis zum zweiten Grad, so steigt das subtileste Wasser,

das

das fange als den ersten Theil besonders: denn distillire wiederum vom zweiten bis zum dritten Grad den andern Theil des Wassers, und thue es auch besonders: den dritten Theil des gröbsten Wassers distillire vom dritten bis zum vierten Grad, so hast du das Wasser auch rectificiret. Nun heisse das subtileste erste Wasser Aquam subtilissimam, das andere Aquam subtiliorem, das dritte Aquam subtilem, und stelle es nach der Ordnung neben der geschiedenen und rectificirten Luft: wiewol ich nachgehende flüssige Theile dem Wasserelement zueignen sollte, weil sie feucht und wässerig sind; jedoch wird mirs keiner vor übel halten, daß ich solche zur Erde rechne, weil sie sich leicht irdisch machen oder coaguliren lassen.

Rectification der Erde.

Derowegen, nachdem du die drei Elementen, den Himmel, die Luft und das Wasser, geschieden und rectificiret hast, so nimm jezt auch die Erde, und theile sie auch in ihre Theile durch Rectificiren also: Nimm in der ersten Scheidung No. 3. nemlich ☩ oder Acidum mit seinem Phlegma das Oel, und die zu Kohlen gebrannte Masse, die Kohlen ☲ire, und reibe das Oel darunter, thue es in eine Retorte, gieß das Saure drauf, setze die Vorlage an, und distillire im Sand mit dem ersten Grad den ☩ oder Acidum ab, bis du siehest ölichte Tropfen gehen, denn so thue den ☩ hinweg in ein anderes Glas, hernach fange das Oel auch besonders, und thue es in sein eigen Glas, leztlich gib

den

den vierten Grad zwei Stunden lang, denn laß das Feuer ausgehen und den Ofen erkühlen, nimm die Retorte heraus, oder thue die Kohlen oder ☿ heraus, so hast du die ☿ auch in ihre Theile rectificiret. Nenne das Acidum, Terram subtilissimam, das Oel, Terram subtiliorem, und die Kohlen, Terram subtilem, und stelle es nach der Ordnung nächst dem Wasser.

Nun ist das Chaos geschieden und rectificiret, und ist durch die Fäulung, Scheidung und Rectification oder Auflösung gegangen. Jezt muß es gehen zur Coagulation, Fixation, und also zur Wiedergeburt in ein fünftes Wesen, oder Magisterium und Arcanum.

Hier möchte mich einer vielleicht fragen, was ich mit den Kohlen wollte anfangen, welche man insgemein calciniret und reverberiret, oder zu Aschen brennet, und das Salz auslauget, sonst wäre die Kohle ja zu nichts nütze? Diesem antworte ich: Er gedulde sich so lange bis auf das nachfolgende, allwo ich ihm sagen werde, warum ich bewogen worden, solches zu thun.

Coagulation, Fixation und Wiedergeburt des chaotischen Wassers in ein fünftes Wesen, Magisterium oder Arcanum.

Nun hast du aus dem chaotischen Wasser durch die Scheidung erstlich promiscue vier Theile geschieden, und aus solchen vier Theilen hast du zwölf Theile durch das Rectificiren heraus gebracht, nemlich von jedem, drei Theile nach der Ordnung.

Jezt so nimm die Kohlen als die subtile ▽, vermische solche mit ihrer subtilern ▽ in einem Kolben, thue hinzu ihre allersubtileste ▽, so hast du die irdische Theile vereinigt, solche stelle ins B. M. durch drei Grade auf vier ♂ ☾, allezeit einen Tag um den andern stärker Feuer gegeben, vom dritten bis zum vierten Grad, setze Helm und Vorlage an, damit, wenn was aufsteiget, so gehet es in die Vorlage. Mittlerweile wird sich der irdische Körper oder Massa vermischen, und eine Vereinigung zusammen machen: das Zeichen ist, so man das Glas aus dem B. M. hebt, und in einen Keller sezt, daß Crystallen schießen; oder aber, wenn im Geruch keine Säure mehr verspüret wird, so ists ein Zeichen, daß sich die Masse coagulirt und figiret. So dieses geschehen, so setze den Kolben in Aschen (der Kolben soll abgeschnitten und nicht gar zu hoch sein) und ziehe gelinde die Feuchtigkeit ab, daß es gar trocken werde, jedoch daß seine saure Dämpfe oder das Oel nicht gar aufsteigen. Derohalben so halte den Grad des Feuers fein gelinde.

Es irren sich viele Chymisten in den Graden des Feuers, und thun bald zu viel, bald zu wenig. Damit aber ein Liebhaber gar keine Gefahr oder Scrupel in solchen habe, will ich ihm als ein παράεργον solches auch entdecken. Derohalben ordene deine Oefen alle mit vier oder sechs Registern, und wenn du was einsetzest zu distilliren, so ziehe erstlich zwei oder drei Ventil auf, damit das zu distillirende in Gang komme, und so es gehet, so mache zwei zu, und eines, als den ersten Grad, lasse offen. Laß

es nun in diesem Grad gehen, so lange es gehen will, und so es nicht mehr gehet, so ziehe das andere Ventil auf, damit es wieder in Gang komme, und laß es auch gehen, bis es in solchem Grad selbst aufhöret; denn so ziehe das dritte auf, und lasse es gehen, bis es selbst aufhöret. So mache es auch mit dem vierten, fünften und sechsten, und so du ein Ventil aufmacheſt, und es wollte in Zeit von einer oder anderthalb Stunden nicht gehen, so mache noch eins auf, und wenn es im Gange ist, so stopfe das eine wieder zu, bis es wieder zu eröffnen vonnöthen ist. Auf solche Manier wird man nicht irren können.

Derowegen, wie ich zuvor gesagt habe, ziehe das Feuchte von der Erden ab, und so vom Sauern oder Oel ja etwas aufstiege, so schütte es wieder zurück; jedoch gib wohl Acht, denn so du stark Feuer giebest, daß das Oel steiget, so verschmieret sich das Oel im ganzen Kolben aus, und verliereſt einen edlen flüssigen Theil deiner Erden: habe deswegen wohl Acht auf den Grad des Feuers. Nun merke, der edelste Theil des chaotischen Wassers wird sich coaguliren und figiren, und was ihm zu viel und überflüssig ist, das läßt er von sich im währenden Distilliren übergehen, welches die Artisten als einen sehr nöthigen Punkt wohl merken sollen. Denn die Natur nimmt nicht mehr, als ihr vonnöthen, auf einmal zu sich, als hier in der Coagulation und Fixation, und so einmal solches coaguliret, figiret und ganz trocken gemacht ist, so hat sie wieder Feuchtigkeit vonnöthen, und so ihr diese ge-

geben wird, so nimmt sie abermal so viel davon, als ihr vonnöthen, das übrige läßt sie wieder davon gehen. Dieses merke einer wohl, so ist er vieler Mühe, Zeit, Arbeit und Unkosten überhoben.

Wenn nun das Acidum und Oel auf die Kohlen coaguliret, und nichts anders als ein ungeschmacktes Wasser, ohne Säure und Kraft übergestiegen ist; so thue dieses Wasser hinweg, denn solches hat die Natur selbst als einen Ueberfluß von ihr gelassen. So dieses geschehen, so gib ein klein wenig stärker Feuer, damit sich die Materie im Glase wohl ausdörre, und ganz trocken werde. Dis ist die philosophische Calcination und Reverberation, welche zum öftern also geschehen muß, hierdurch wird die Erde coaguliret, figirt und durstig. Je trockener aber und durstiger dieselbe ist, je lieber und mehr begehrt sie ihrer eigenen Feuchtigkeit: denn der Himmel muß die trockene Erde befeuchten, sonst kann sie keine fähige Frucht bringen.

Derowegen nimm die drei rektificirten Theile des Himmels, Luft und Wassers, solche müssen die Erde befeuchten, gieß sie nach rechtem Gewicht zusammen, und begieß die Erde damit, so wird die Erde solviret und das ▽ coagulire also:

℞. Cœli subtilissimi 3 partes, subtilioris 2 partes, subtilis 1 partem, gieß sie alle drei zusammen in ein Glas, so ist ein Himmel in den andern herunter gestiegen, wie im ersten Theil gesaget, daß sich allezeit der subtileste Himmel in dem dickern fange und figire, und also im Niedersteigen in Luft, Wasser und Erde, endlich gar irdisch werde, wie

hier

hier zu sehen sein wird. Wenn dieses geschehen, so ꝛc. Aëris subtilissimi 3 partes, Aëris subtilioris 2 partes, Aëris subtilis 1 partem, gieß diese auch zusammen. Wenn nun ein jedes Theil wieder vereinigt ist, so nimm das Wasser ▽, und schütte die Luft und denn den Himmel darzu, und wenn der Himmel, Luft und Wasser beisammen, so ists der Ambrosianische Nektar, oder Göttertrank, welches unsern Alten verjüngeren und beleben oder wiedergebären muß. Derowegen gieß von diesem Wasser so viel auf deine trockene Erde, daß es erstlich feucht werde, wie ein dicker Honig, rühre es mit einem Holze wohl zusammen, denn gieß mehr Wasser bei, daß es werde wie ein dünn zerlassener Honig, so hats Feuchte genug zu seinem Wachsthum vor diesesmal. Setze den Kolben in B. M. im ersten △-Grad, laß zwei Tage und Nacht darinnen digeriren, daß die Erde wohl durchweichet oder aufgelöset werde, denn so distillire die Feuchte in B. M. wieder davon, und so durch diese Grade nichts mehr gehen will, so setze es in Aschen, und mache es wie zuvor, daß die Erde durch langsame △-Grade wieder ganz dürre, trocken und durstig werde, ja daß sie vor Dürre möchte aufspringen, oder sich spalten; jedoch treibe es anfänglich nicht zu stark, denn sie ist noch zu flüchtig.

Wenn es nun wieder so trocken ist, so gib ihm wieder, wie zuvor, frisches ▽, und machs in allem wie vorhin, mit Eintränken, Digeriren, Abziehen, Eintrocknen und gelindem Reverberiren in Aschen, und bis Imbibiren und Coaguliren treibe

so lange, bis die ☿ vom Himmel, Luft und Wasser wohl geschwängert ist, welches an diesem zu sehen: nachdem du vermeinest, daß es viel vom Himmel, Luft und Wasser an sich gezogen, so gieß eine Hand hoch des abgezogenen Wassers darauf, setz es in B. M. Tag und Nacht, laß solviren, und ziehe es ab, bis auf den dritten Theil, denn laß es erkalten, setze es im Keller zu crystallisiren. Hat es nun viel Crystallen geschossen, so viel nemlich, als es von dem flüchtigen Himmel, Luft und Wasser coaguliret, und auch die ☿ ganz subtil gemacht hat; so es dieses Zeichen hat, wie es denn solches bald bekommt, so ists Zeit zu figiren.

Hierauf nimm den Kolben, ziehe das Feuchte in B. M. gar ab, und leztlich in Aschen, und trockne die Erde wohl aus, und gib ein klein wenig stärker Feuer, so wird es sich auf dem Boden des Kolben reverberiren, braun oder roth werden, mit untermischten Farben. Dieses Austrocknen und Reverberiren in Aschen gehet in einem Tag aus. Bei der Nacht nimm den Kolben aus, stich die Materie mit einem Holz heraus auf einen Reibestein, reibe sie wohl zusammen ganz zart, und thue es wieder in den Kolben, gieß sein abgezogenes Wasser, oder ein frisches, so viel darauf, daß es nur wie dicker Honig sei, setze es in B. M., ziehe die Feuchte ab, denn die Asche coagulirt und exsiccirt, gib ein wenig stärker Feuer, daß sie sich reverberiren, und eine Farbe erlange, wie zuvor, denn so laß es erkalten, nimm die ☿ aus, und reibs wieder durch einander. Thue es abermal in Kolben, begieß es

mit

mit seiner abgezogenen Feuchte, wie zuvor, zu einem dicken Honig, setze es ins B. M., denn in Asche, coagulirs, exsiccirs und reverberirs ꝛc.

Diese Arbeit nun treibe so lange, bis die Erde durchaus in der gelinden Reverberation einerlei Farbe sei, denn so leidet sie schon stärker Feuer. So dis geschehen, so nimm die Erde wieder aus dem Kolben, reibe solche klein durch einander, thue sie wieder in Kolben, befeuchte sie mit ihrem abgezogenen Wasser, und setze sie in Aschen, ziehe erstlich gelinde das Feuchte ab, hernach immer gelinde stufenweise coaguliret, und endlich ein wenig stärker als zuvor reverberiret; so erlanget die Erde abermal eine fixere Farbe unten auf dem Boden, wie zu sehen, wenn du den Kolben ausnimmst. So es denn kalt ist, nimm den Kolben aus, reibe die Erde wieder klein, und fahre in allem fort, wie zuvor. Es ist eine Arbeit, und ist jezt daran gelegen, daß die Erde stärker reverberiret werde, und wieder durchaus einerlei Farbe gewinne, und immer mehr hierdurch feuerbeständiger werde. Solches Einränken, Coaguliren und Reverberiren muß geschehen, bis die Erde durchaus nach und nach durch starke Einäscherung feuerroth und fix werde in der Aschen, denn so kann sie per Gradus im Sande noch mehr reverberiret werden, bis sie endlich so fix ist, daß sie das offne Feuer ausstehen kann: so ist das Magisterium fertig. Du sollst aber merken, daß du aus dem Sandgrad nicht gleich ins offene Feuer eilest, sondern setze es zuvor in Hammerschlag im vierten, fünften Grad, und

so es diesen hat ausgestanden, denn verschliesse es in zwei Tiegeln, und laß es im Cirkelfeuer auf vier Stunden per Gradus gehen, sodenn nimm es aus, so ist der Himmel und das allerflüchtigste Wasser zum körperlichen und fixen Stein worden, und heisset jezt nach dem Hermes: Vis ejus integra est, si versa fuerit in terram, **seine Kraft ist ganz, wenn er in Erde verwandelt worden.**

Das ist nun die allgemeine Hauptarznei, deren 1. 2. 3 bis 6 Gran alle Krankheiten aus der Wurzel heilen, wie auch die Wurzelfeuchte, den natürlichen, thierischen und Lebensgeist und den ganzen animalischen Lebensbalsam herstellen (*b*).

Nun siehet der Liebhaber aus diesem allgemeinen Beispiel, wie der allerflüchtigste Wasserdampf zu einem allerfixesten steinigen Körper, und das Unsichtbare Unbegreifliche sichtbar und begreiflich worden ist u. s. w.

Jezt-

(*b*) Diejenigen, welche keine **allgemeine Arznei** zulassen, werden hier lachen, und über solche, als eine unmögliche Sache und Unding, spotten. Allein wahre hermetische Aerzte kehren sich an dieses Gespött nicht im geringsten; denn sie wissen aus unserer gegründeten Weltweisheit, daß alle Krankheiten aus einer einzigen Grundursache, nemlich der geschwächten oder unterbrochenen Wirksamkeit des **Archäus** oder Lebensgeistes, entspringen, mithin auch durch dergleichen besagten Lebensgeist gleichwesentliche Hülfsmittel, die diese Wirksamkeit wieder herzustellen vermögend, geheilet werden können. S. **von Plumenoek** geoffenbarten Einfluß Theil I. P. I. S. 33 u. f.

Jezt merke der Leser das Exempel wohl, denn nach diesem richten sich alle Animalien, Vegetabilien und Mineralien, daß sie erstlich durch die Fäulung gehen, denn geschieden, rectificiret und wieder coaguliret, figiret und zu einem durchsichtigen verklärten Körper wiedergeboren werden müssen, ein jedes durch gleichwesentliche Hülfsmittel, wie folgen wird.

Vielleicht wird aber mancher sagen: diese Arbeit scheinet recht abentheuerlich zu sein. 1) Ist selbige sehr lang und verdrießlich, 2) gehet sie gerade wider die Grundregeln aller Weltweisen. Er sagt wohl von Faulen, Scheiden, Distilliren, Rectificiren, Conjungiren, Coaguliren, Figiren und Regeneriren; allein die Weltweisen haben nach der Scheidung die Uranfänge in gewissem Gewicht vereinigt, in eine Phiole geschlossen, und ganz und gar verschmelzet, daß keine Luft, geschweige Wasser heraus gekonnt, und solches haben sie in einem Ofen, in einem Glas, und in einem Regiment des Feuers, auch in einem Geschirr, ohne weiteres Anrühren, bis zur Vollkommenheit ausgekocht. Dieser aber befiehlet die Theile zu verbinden, und immer abzudistilliren, wieder einzutränken, auszutrocknen, zu coaguliren, reverberiren, die Masse aus dem Glas zu nehmen, zu reiben, wieder einzutränken, zu imbibiren, abstrahiren, auszutrocknen, zu coaguliren, und zu reverberiren, von B. M. in Aschen, von dieser in Sand, denn in Hammerschlag, hernach ins offene Feuer zu setzen, welche Arten kein einziger aus den Weltweisen gelehret hat. Darzu

zeiget er nichts an von Scheidung der Hefen, sondern läßt Speck und Dreck s. v. und alles beisammen, welches die Weltweisen auf das nachdrücklichste und strengste befehlen hinweg zu thun, sonst würde das Werk eher zu Gift als Arznei werden. Die Philosophen sagen auch, man solle die Hitze nimmer ausgehen lassen, sonst werde das Werk verdorben: und dieser zerstöret die Hitze ohne Unterlaß.

Antwort: Daß dieses Werk lang und verdrießlich sei, gestehe ich selbst, und habe es nicht darum hieher gesezt, daß man also nothwendig verfahren müsse, sondern darum, damit der Leser sehe, wie das chaotische Wasser gar schön in seine Grade sowohl der Zartheit und Flüchtigkeit, als auch der Körperlichkeit und Fixität könne abgetheilet werden; verlange auch niemanden dahin anzuweisen, daß er solchen Weg gehen soll, ausser er wolle solchen curiositatis gratia vornehmen; sonst giebt es wohl kürzere und lustigere Wege, wie nachfolgends einige werden angezeiget werden.

Jezt erinnere sich der Leser, daß ich im ersten Theil gesagt, daß das große uralte Chaos in vier Theile zertheilet worden, in den Himmel, Luft, Wasser und Erde; solche vier Theile sind abermal in ihnen selbst zertheilet und unterschieden worden, in ihre Grade der Fein- und Grobheit, wie im 9 Cap. Lib. 1 von den Ausflüssen der Erde zu sehen ist. Diese Grade zu verfeinern und zu verdicken haben wir dem Liebhaber zum Nutzen durch vorigen Proceß wollen zu verstehen geben, damit er sehe,

daß

daß allezeit das Feinere vor dem Gröbern steigt, und sich scheiden lässet, welchem das Grobe auf dem Fusse folget, und diesem immer das Gröbere, und denn das Gröbste. Ich habe diese Art zu verfahren nur deswegen hieher gesetzet, damit ein jeder sehe, wie die Natur in der schönsten Ordnung durch ihre Stufen und Grade mittelbar, nemlich durch unausgesetztes Auf- und Absteigen, arbeitet, und der Liebhaber hieraus die Arbeit der Natur besser erkennen und mit Händen greifen soll.

Denn gleichwie die jungen Studenten ihre Stufen der Vergleichung haben; also hat auch die Natur die ihrigen: nemlich das Allersubtileste und Flüchtigste, das Subtilere und Flüchtigere, das Subtile und Flüchtige: wiederum das Dicke und Fixe, das Dickere und Fixere, das Dickste und Fixeste. Und gleichwie die Natur aufsteiget im Verflüchtigen, das Fixeste zum Fixern und Fixen zu bringen, von dannen das Fixe zum Flüchtigen, das Flüchtige ins Flüchtigere, und dieses in das Allerflüchtigste zu verwandeln; also steigt sie, etwas Flüchtiges zu figiren, in eben der Ordnung wieder ab, und macht aus dem Allerflüchtigsten ein Flüchtigers, aus diesem ein Flüchtiges, aus dem Flüchtigen ein Fixes, aus diesem ein Allerfixestes, und begehret nicht unmittelbar das Allerflüchtigste in das Allerfixeste zu verkehren, sondern durch erwähnte Mittelgrade. So einer nun curiositatis gratia diesen Prozeß arbeiten will, stehet es in seinem Gefallen, und kann er ihn in solche Theile theilen; jedoch ist er nicht dazu genöthiget.

Daß

Daß aber der Leser meinen möchte, daß ich wider die philosophischen Regeln handle, so sage ich ihm dieses, wie oben: Ich richte mein Absehen nicht vornemlich auf das Geheimnis der Weisen, sondern ich bin ein Naturkündiger oder Liebhaber der Feuerkunst, der ich der Natur auf dem Fuß folge, und wie die Natur arbeitet, so will ich auch arbeiten, und weiche keinen Fuß davon, weder zur Rechten noch zur Linken, es mögen die Weisen geschrieben haben, was sie wollen: vielleicht weiß ich ihre Wege gar wohl. Weil ich aber die ihrigen nicht achte, auch nicht verachte, sondern denen meinigen folge, und versichert bin, daß sie der Regel der Natur gemäß sind, so will ich von der Philosophen Weg niemanden abgeleitet haben, sondern leite sie nur diesen meinen Pfad, in etwas zu betrachten. Wem er nicht gefällig, der kann sich an der ersten Thürschwelle wieder zurück ziehen, auf daß er sich durch diesen meinen Weg nicht verirre.

Daß ich nun, nach der gemeinen Weise der Philosophen, das Feuchte und Trockne nicht einschliesse in eine Phiole, und solches in beständiger Digestion und Cirkulation coagulire und figire, bis es sich austrockene, und sämmtlich zur Erden werde, in einem steten Feuer ꝛc.: solches hat mich die Natur gelehret, welche kein Weltweiser verachtet, oder gering achtet, sondern wer den rechten natürlichen Weg und Zweck erhält, der hat gewonnen, und sein Werk abgekürzet.

Denn die Natur, damit die Elemente (Wasser und Erde) ihre Früchte bringen, giebt den Saamen in Wassergestalt von oben herab, von welchem die Erde so viel nimmt und behält, als ihr zum Wachsthum vonnöthen ist, das übrige überflüssige Wasser treibet sie durch die untere und obere Hitze, das ist, unterirdische Central- und oberirdische Hitze der Sonnen wieder zu Dampf und Rauch in die Luft auf, allda es wieder zu Wasser wird, und fället oder tröpfelt wieder auf die Erden herab, davon die Erde abermals so viel an sich nimmt, als ihr zum Wachsthum vonnöthen, das übrige wird wieder davon in Gestalt eines Dampfs, Rauchs, Nebels aufgetrieben ꝛc. in die Luft, und diesen immerwährenden Kreislauf treibet sie, bis des Schöpfers Wille alles zusammen coaguliret und figiret in einen fixen Stein. Unter solcher Einträukung oder Distillirung des Makrokosmus, d. i., der grossen Welt wachsen nun alle Früchte der Erden, jedes nach seiner Eigenschaft. Denn wenn durch die Sonne die Erde ausgetrocknet und reverberiret ist, so giebt der Himmel wieder Feuchte, und tränket selbige mit Regen und Thau, dann kommt wieder die Sonne, trocknet, coaguliret und reverberiret die Erde abermal, daß sie durstig werde, wieder Feuchtigkeit anzuziehen.

Aus dieser Naturwirkung soll ja ein jeder Künstler den schönsten Vortheil zum Coaguliren und Figiren abnehmen, gleichwie er im ersten Theil Cap. 9 den schönsten Vortheil zum Auflösen und flüchtig zu machen von der Natur selbst erlernet hat: denn je-

des

des Ding nimmt so viel Feuer und Wasser zu sich, als ihm selbst vonnöthen und mehr nicht, das übrige läßt es von sich gehen und fahren, dieweil es ihm vor diesmal zu viel, und also nicht vonnöthen (c).

Solches Laboriren hat manchem seinen Beutel gefeget, der sich unterstanden, alle Feuchtigkeit seines vorgehabten Naturprodukts zu coaguliren und zu figiren, und hat viel Fuder Kohlen drüber verbrennet, auch oft durch starke Hitze das Subjekt wallend gemacht, daß das Glas zersprungen, und sein Schatz in die Asche gelaufen, da er denn in Kummer und Angst gerathen, und vor Melancholie seinen Geist aufgegeben.

O elendes Leben und Zeit! Wenn die armen Menschen nur der Natur ihren Lauf betrachteten und ablerneten, welche ihnen ja täglich vor der Nasen arbeitet, und unaufhörlich laboriret, und allen Naturkundigern sich zum Exempel und Vorläufer darstellet. Ich kann es zwar keinem übel nehmen, denn ich anfänglich eben auch meinte, ich träfe alles gar wohl nach meinem Gehirn; aber der Ausgang hat mich das Widerspiel gelehret, bis ich durch unnachlässiges Nachsinnen und Studiren auf diesen meinen Weg gekommen, und die Art, blos allein der Natur nachzuarbeiten, ergriffen: alsdenn habe ich

(c) Hieraus kann man sehen, was die Cohobationen für Vortheile in denen chymischen Arbeiten geben, wovon man in unsern geheiligten Lehrschulen die herrlichsten Beispiele antrift.

ich meine Augen in etwas mehr erleuchtet, und wie ich es empfangen habe und gegangen bin, also theile ich es auch wieder mit. Wer nun den Weg der Natur gehen will, der folge diesem Traktat, er wird doch einige Zufriedenheit erlangen, und zwar so viel, als er in andern auch gedenket zu finden: und so ihm ein und anderer Punkt zu schwer fiele, so laufe er zu der Natur, und sinne nach, allda hat er ein weites Feld, seine Gedanken zu weiden.

Es rufen wol freilich viele: **Der Natur nach! der Natur nach!** Ja zeige mir einen, der die Natur jemals im Grunde recht untersuchet. Es sind viele hundert ja tausend Naturschreiber, die da alle Dinge genau wollen beschreiben; ja es ist wahr, sie haben das Ihrige gethan: aber es haben gar viele, und zwar die meisten, nur die Schalen und Hülsen, und nicht den Kern, nur das Aeussere und nicht das Innerste beschrieben, und durch solches Schreiben haben sie, wiewol unschuldig und unwissend, viele tausend Menschen ruiniret und verführet, die ihren Lehrsätzen gefolget, da sie den Sinn des Verfassers bald so, bald anders erkläret, und nach ihrem Hirn eingerichtet und geglaubet haben.

Wenn einer alles mit allen Umständen beschreiben sollte, so wäre es unmöglich, dieses in einen kurzen Begriff zusammen zu fassen, denn es würden grosse Folianten draus werden; ich bekenne es, daß ich hierzu nicht vermögend bin. Denn wer sollte sich unterwinden, ein so unbeschreibliches Werk aller Dinge auf sich zu nehmen? Aber in diesem

Buche

Buche zeige ich einem Liebhaber der Weisheit, so viel die Natur zulässet, und richte meinen Vortrag nach den Werken der Natur ein, damit ein Irregehender sich stracks zurück nicht hier auf mich allein, sondern auch auf die Natur und ihre Werke leiten könne, und so er einen Griff gefasset hat, er alsdenn sein Nachsinnen weiter richte und schliesse, auch solche mit der Praxis bestätige, sodann wird er auf den rechten Pfad und zum gewünschten Endzweck kommen.

Man siehet ja wol, wie lange mancher beschäftiget ist, sein Subjekt in die Solution zu bringen, wie viel er Zeit, Unkosten und Kohlen verzehret und verbrennet, geschweige, wie lange er zu thun hat, bis er sein conjungirtes Liquidum zu einem Pulver coaguliret und figiret, da mancher ganze Monate und Jahre einem einigen Subjekt auf den Dienst wartet, und wenn die Zeit herum kommt, so ist es lari fari und nichts.

Damit nun einem solchen geholfen werde, und er sein Subjekt geschwinder coagulire, so soll er gedachtes sein Subjekt selbst wohl bedenken, was es vor Bestandwesenheiten und Theile in sich habe, nemlich Wasser und Geist, es sei nun der Geist im Wasser verborgen, in Gestalt eines Salzes, oder Oels, oder zarten Pulvers, oder waserlei Gestalt er sei, so nimmt er nicht mehr Wasser zu sich, als ihm, einen Körper zu gestalten oder coaguliret und fix zu werden, vonnöthen, das übrige läßt er durch Gewalt des Feuers von sich fahren, solches muß man ihm auch durch distilliren benehmen, wie

die

die Natur vorzeiget, da sie der durstigen, ausgedorreten und ausgetrockneten Erde Wasser giebet, davon die Erde so viel nimmt, als ihr vonnöthen, das übrige aber wird durch die Sonne und Hitze wieder davon gezogen. Solches soll ein Artist wohl merken; jedoch soll er die Feuchtigkeit nicht mit starkem Feuer abziehen, sondern mit gelindem, in B. M., und dieses so lange cohobiren, bis die Erde eine grössere Hitze erleiden könne, alsdenn braucht sie keine Feuchtigkeit mehr, denn sie muß die Trockenheit immer mehr und mehr annehmen, und zur Coagulation und Fixation schreiten, da steigt das überflüssige Unnütze davon, und der Saame oder Geist coaguliret sich hernach immer mehr und geschwinder, welches das Aqua recolacea, so sehr langsam in Erden zu verkehren ist, immer verhindert.

Es wird aber mancher sagen: wie erkenne ich, daß der Geist im Wasser sich an den fixen Körper hänge, coagulire und figire, da doch eben so viel Wasser herüber steigt, als ich habe aufgegossen? Ich gestehe, daß es mir selbst schwer gefallen, ein solches Erkenntnis zu erlangen. Aber merke folgendes:

Das Wasser als ein Gehäus und sichtbarer greiflicher Körper, in welchem der Geist oder Saame als unsichtbar verborgen lieget, ist das einige Mittel, alle Dinge durch Vermischung mit demselben zu vereinigen, weil sich alle feuchte, flüssige Dinge eichter im Innersten vermischen lassen, als die trokenen. Solches Wasser hat nun den Geist und

Saamen und dessen Kraft verborgener und unsichtbarer Weise in sich enthalten, und ist das Wasser ein Vehiculum des Geistes. Solche Wasser nun sind entweder subtil oder grob, nachdem sie entweder aus einander gedehnt, verfeinert oder verdicket sind, und der Saame oder Geist flüchtig oder fix ist, nachdem artet sich das Wasser durch den Saamen, und der Saame mit dem Wasser.

Zum Exempel, der ☿ ist ein Wasser, der Essig ist auch ein Wasser, Oel ist auch ein Wasser, alles, was flüssig ist, ist ein Wasser, doch nach Eigenschaft des coagulirten oder aufgelösten Geistes; denn anders würket der Geist im ☿, anders im Essig, anders im Oel, anders im Salz, also anders in den sauern Corrosiven.

Nun ist es ja in solchen Wassern augenscheinlich, daß sie aufgelöset und in einer Flüssigkeit stehen, und noch ziemlich viel Feuchtigkeit haben: denn so sie coaguliret wären, so wären sie trocken, denn die Scheidkünstler heissen die coagulata trockene Sachen. Derowegen so muß man ihnen die unnütze und überflüssige Feuchtigkeit mit distilliren benehmen, und zwar also, daß der Geist oder die Schärfe, die in solchem humido recolaceo stecket, nicht mit herüber steige, sondern zurück bleibe und sich coagulire; das Humidum aber soll ganz leer, abgeschmackt, oder ohne Geschmack, wie ein leeres ungeschmacktes Phlegma, ohne einiger Schärfe übersteigen: denn so gerinnet der Saame im Augenblick, und so schnell, daß der Artist tausend Freude daran hat, und auch tausendmal eifri-

ger

ger wird, die chymische Kunst zu ergreifen und auszuüben, denn er siehet die Warheit, und richtet sich selbst mit weitern Nachsinnen darnach.

Darum so vernehme hier, und betrachte diesen Punkt sehr wohl, und liebe ihn vor allen, wer anders einen Nutzen in dieser Kunst schöpfen will, denn das Wasser oder der unnütze Theil ist mit nichten der Hauptheil zum Coaguliren, sondern der Geist oder der im Wasser enthaltene Saamen, dieser ist es allein, der sich coaguliret, concentriret und figiret, durch seine eigene Vermittlungs-Mitteldinge, das ist, das Flüchtige coaguliret und figiret sich durch seinen eigenen fixen oder fixesten Theil, oder besser zu verstehen, das Flüchtige figiret sich durch seinen eigenen sauern oder alkalischen Theil, die übrige Feuchtigkeit, oder das unnütze überflüssige Wasser lassen die wesentlichen Bestandtheile selbst von sich gehen, und behalten zu ihrer Bestandwesenheit von selbst nichts anders in noch bei sich, als was ihnen nöthig, sich einen Körper einer unverweslichen Bestandfeuchtigkeit zu bilden, oder zu erhalten nöthig; solches angezogene Humidum halten sie so fest in sich und zusammen, daß sie mit jenem in allen Feuern beständig ohne Rauch wie Wachs fliessen. Solches siehet man an dem Kiesel und Glas, da die überflüssige Feuchtigkeit von ihnen zum höchsten ausgetrieben worden, daß sie nicht mehr behalten, als so viel ihnen nöthig, daß sie mit derselben im allerhöchsten und stärkesten Feuergrad fliessen wie Oel, ohne Abgang einiger Beständigkeit und Fixität, so lange sie nicht durch

die Natur oder Kunst wieder zurück getrieben werden.

Denn es betrachte doch ein Liebhaber nur dieses, daß es einem Artisten sowohl als der Natur selbst eine unüberwindliche Arbeit sein würde, wenn sie sollten alles Wasser oder alle überflüssige Feuchtigkeit in eine Erde, trocken Pulver oder Stein coaguliren, so viel ein jedes Individuum in sich zusammen gefasset hat: wiewol es sich dennoch thun läßt, aber so langsam, daß es einem Liebhaber der Weisheit ganz unvonnöthen sein, und das gröste Alter drüber zu kurz werden sollte. Ja es versuche einer nur, und verschliesse ein Regen- oder Brunnenwasser in eine Phiole, seze solches zu coaguliren, so wird er zwar eine Erde finden, aber in einem halben oder ganzen Jahr nichts oder wenig spüren, daß das Wasser in seiner Menge abgenommen, oder sich coaguliret hätte.

Derowegen so folgen wir billig der Natur, welche in dem animalischen Reich nicht alle Feuchtigkeit zum Thier oder einem thierischen Theil machet, sonst gäben die Animalien keine Excrementa urinosa, sudorosa, mucilaginosa und stercorosa von sich. So bleibt auch nicht alle Feuchtigkeit bei den Vegetabilien, sonst hätten sie keine Excrementa resinosa, picea, aquosa &c. Da man solches an den grössern Gewächsen, als an den Bäumen, zuförderst im Frühling sehen kann, da sich deren Rinden vor Ueberfluß öffnen und das überflüssige Humidum in unterschiedener Gestalt heraus träufeln.

Es bleibt gleichfalls nicht alle Feuchtigkeit bei den Mineralien und Steinen in ihrem Wachsthum, sonst flössen nicht so grosse Ströme, Brunnen und Quellen von allerhand Eigenschaften aus den Bergen. Denn so sie alle bei dem Wachsthum der unterirdischen Geschöpfe blieben, so würde alles Wasser in den Bergen zu Stein und Erz, und käme keines zu uns an den Tag. Also auch kommt nicht aller Regen, Thau, Schnee ꝛc. zum Wachsthum der Geschöpfe, sonst könnte die centralische Erdwärme, wie auch die Sonne, keine Vapores, Dünste oder Dämpfe aufsublimiren und anziehen, da sie doch täglich so viel häufige Dämpfe machen, häufige Thaue, Regen und Schnee bilden, und solche wieder auf die Erde niederschlagen, hiemit aber die Natur uns durch das makrokosmische Eintränken und Cohobiren anzeigen will: was massen sie nicht auf einmal so viel Feuchte giebt, daß die Geschöpfe bis zu ihrer Vollkommenheit davon genug haben sollten, nein; sondern sie cohobiret beständig bei wenigen durch beständiges Eintränken und Austrocknen: und solche Regel hält die Natur, solche sollten wir auch halten, und nicht unsere einzutrocknende Erde mit Wasser überschwemmet zu coaguliren vornehmen, sondern nur mittelst gelinder Eintränkung das Ueberflüssige davon distilliren, wie die Natur selbst thut, und dis so lange cohobiren, bis die Erde eine grössere Hitze erleiden könne, alsdenn braucht sie keine Feuchtigkeit mehr, denn sie muß die Trockenheit immer mehr und mehr annehmen, und zur Coagulation und höchsten Fixation schreiten.

Aus solchem siehet jedermann klar, daß das Wasser nur eine Decke oder ein Gehäus des Universalsaamens oder Geistes ist (wie oben im ersten Theil zur Gnüge erwähnet), nicht aber das Wasser der Saame oder Geist selber seie: derowegen so kann solches Wasser nicht alles coaguliret werden, sondern nur so viel, als dem Saamen eigentlich vonnöthen, und er selbst verlanget. Die Natur begehret selbst nicht mehr, als ihr vonnöthen, und so man hundert Eimer Wasser über ein Loth Erde giessen sollte, so würde zwar alles flüchtige Wasser und Humidum im Abziehen hinweg gehen, und die Erde allein verbleiben, und doch würde die Erde mehr nicht, als ihr zu behalten vonnöthen, in sich coaguliren, und das übrige alles von sich lassen: so aber das Wasser auch Erde oder fixe Theile in sich gehabt, so wird solche bei der Erde als seines gleichen zurück bleiben.

Also ist es mit dem Saamen oder allgemeinen Geist, sowol in universalibus als specificis und individuis, so dieser Geist fix gemacht ist, so nimmt er seines gleichen flüchtigen Geist, und reisset ihn auch zu sich, um solchen sich gleich zu machen, und auch zu figiren: das Wasser aber, so überflüssig, in welchem solcher flüchtiger Geist gestecket, läßt er fast wieder in gleicher Menge von sich gehen. Also gesellet sich gleich zu seines gleichen, und ziehet ein gleiches das andere zu sich, wie der Spruch ist: Natura naturam ambit & amplectitur, natura natura gaudet, die Natur umfasset die Natur und umgiebt selbige, die Natur erfreuet sich ihrer Na-

Natur, und also stösset ein Widerwärtiges das andere von sich, wenn eine beständige Einheit soll draus gemacht werden.

Denn so lange das ungeschmackte ▽, und der Saame und Geist beisammen in einem Körper nicht recht und beständig vereiniget stehen, so lange wird keine unsterbliche Vereinigung und Beständigkeit, oder Fixität. Das siehet man in den leicht verweslichen und auflöslichen thierischen Geschöpfen und Pflanzen, die von dem Aqua recolacea starken Ueberfluß haben, wie auch viele Mineralien nicht aufs höchste davon entäussert sind: denn so lange das ▽ recolacea oder die überflüssige ungeschmackte Feuchtigkeit davon nicht abgesondert ist, sind sie immer der Sterblichkeit oder Verwesung, Auflösung und der Alteration unterworfen: denn die Animalien und Vegetabilien durch den beigewachsenen Ueberfluß oder Fluch faulen und leichtlich verwesen, zuförderst so ihnen von aussen noch mehr darzu kommt, als Regen, Schnee, Wasser ꝛc. Ebenmässig verwesen die Mineralien, weil solche Feuchtigkeit allenthalben mehr oder weniger beigemischet, und anderwärts dazu kommt.

Es erkenne der Leser, daß das ▽ recolacea des eingepflanzten Geistes oder Saamens Hammer oder Ambos ist, vermittelst dessen er aufgewecket wird zu wirken, weil er in dem Wasser nimmermehr ruhen kann, sondern bringet allerhand Veränderungen eine um die andere, am Tag; so aber der Geist coaguliret und figiret, und dadurch ihm seine überflüssige Feuchtigkeit benommen und aus-

getrocknet wird, wie bei den Mineralien, Metallen, Steinen und edeln Steinen, Gläsern ꝛc. zu sehen, so wird der Geist eingeschläfert, zusammen gezogen und in seine höchste Kraft gebracht, allwo er so lange beständig und unverzehrlich bleibt, bis er wieder durch seine gleiche Feuchtigkeit erwecket wird, und dann solchen seinen coagulirten Körper wieder in sein erstes Wesen zu resolviren trachtet, alsdenn kommt er wieder in seine Werkstatt und zu seinem Werkzeug, durch welchen er aus dem generato ein Coruptum machet, bis er abermal was anders daraus wieder gebähret.

Es möchte mir einer hier vorwerfen, daß die Auswürfe von den Animalien, Vegetabilien, und Mineralien, welche die Natur selbst durch ihre gebührende Absonderungswege austreibet und auswirft, nicht Aqua recolacea, oder ein Wesen ohne Kraft oder Substanz, sondern solche Wasser noch voll des Saamens und des Geistes sind und ganz kräftig von dem austreibenden Körper ihren Antheil haben, als da sind der Urin vom Menschen, die Gummata und Harze von den Bäumen und die mineralischen Wasser nach Beschaffenheit der Minern. So antworte ich: 1) weil die Natur solche eben überflüssig befunden, den erzeugten Körper zu erhalten, als hat sie solche wollen austreiben; 2) ist die Natur hier aus des Schöpfers Willen noch nicht gesinnet, die Verwandelung in das fünfte Wesen vorzunehmen, wie der Mensch durch Kunst thun kann; und 3) so weiset die Natur den Menschen gar fleißig auf die selbst ohne Schaden des Körpers

aus-

auslaufende Auswürfe, hieraus zu seines Leibes Nothdurft seinen Unterhalt zu suchen, daß er also nicht vonnöthen hat, den Körper selbst anzugreifen, sondern dessen Auswurf, welcher eben nach einer jeden seiner Eigenschaften voll Kraft und Tugend ist.

Denn in dem thierischen Reiche hat ihm die Natur den Auswurf gegeben, als da ist der Urin und der Koth vornemlich, denn der Schweiß und und Roz, der Magen- und Lungenspeichel, die Thränen der Augen, das Ohrenschmalz. Im vegetabilischen Reiche die selbst austriefende Gummata und Liquores, die Blumen, der Saamen, die Blätter und Stengel, und ist nicht vonnöthen, des Thieres ganzen Körper, oder des Krauts Wurzel aus der Erde zu graben, da oben gemeldete Auswürfe eben die Kräfte in sich begreifen, welche die Wurzel hat.

Also hat die Natur den Menschen die Metallen zu allerhand andern Gebrauch bestimmt, daß es nicht vonnöthen ist, solche zu zerstören, und den armen Leuten eine Theurung in die Waaren zu bringen: denn anstatt des ☉ haben die Laboranten die güldische Markasiten, die güldische Vitriole, ferner die güldische Schwefelkiese, die fixe und flüchtige unreife Schwefel, als da sind im ♂, Blutstein, Schmirgel, Magnet, welche alle an der herz- und muthstärkenden ☉rischen Art Theil nehmen.

Also ist es mit allen rothen Astris ♂ & ♀, daß man anstatt ihrer metallischen Körper ihre Ausgeburten und Bastarten nehme; und so auch mit der ☽ und allen weissen Astris: denn gleichwie das ♂

das ♀ embryonatum volatile solis in sich hat, so hat der Wißmuth das ♀ embryonatum ☽are volatile in sich: wie der Gallmei, und die Tutia den fixen ☽narischen ♀. Ist nicht der ☉ ein ☽arischer ☿?

Also siehet der Liebhaber, daß die Natur nicht ein Subjekt, die menschliche Natur zu erhalten, uns vorgeleget, sondern vielerlei, und mehr als uns vonnöthen, daß wir also nicht nöthig haben, wo wir nicht wollen, die Subjekte und deren Körper mit Wurzel und alles zu nehmen, sondern deren Auswürfe strecken uns überflüssige Hülfe dar, wenn wir sie nur recht zu gebrauchen wüßten. Allwo aber die Natur aufhöret, da soll der Künstler anfangen, und aus solchem das überflüssige Humidum hinweg treiben, wie uns dann die Natur in den Bergen vorgehet, und die Exempel vorstellet, auf was Weise wir sollen zur Quintessenz und unverweslichen Beständigkeit kommen; denn allda schmiedet sie selbst die allerdauerhaftesten Körper, welche nicht allein von Wasser und Luft, sondern sogar von dem Feuer nicht, oder doch sehr langsam können verzehret werden. Solches soll der Artist zu Herzen fassen, und von seiner Großmutter selbst, welche bisher die meisten vernachlässiget, ein langes und gesundes Leben zuwege zu bringen lernen.

Nun möchte einer fragen, so man denn die Aquas recolaceas davon distilliret, ob denn die Natur solche vergebens habe, oder aber, ob solche von des Geistes Kraft und Tugend völlig entäussert sind, daß sie zu nichts können gebraucht werden? Weiter,

ter, ob der Geist oder Saame nicht auch zu einem recolaceo, oder das recolaceum zu Saamen werde? Diesem kurz abzuhelfen, weil es zu der Hauptwesenheit nicht so gar nothwendig, und mehr eine Spekulationsbelustigung als nutzbringender Diskurs ist, so sage ich, daß das Aqua recolacea nimmermehr ganz und gar, und dergestalt von dem Geist oder Saamen geschieden werden könne, daß selbige nicht einige verborgene Kräfte oder Strahlen des Geistes, oder des Saamens in sich mehr enthalten sollte: und hinwieder ist es unmöglich, daß der Geist oder Saame von dem Aqua recolacea gänzlich und vollkommen so geschieden werden könne, daß derselbe nicht allezeit, er sei so stein-fix und trocken coaguliret, als er immer wolle, etwas von dem Wasser participiren sollte. Denn Wasser und Geist ist eins, wie ich oben gesagt, daß das allerkleinste Tröpflein ▽ und das allerkleinste Stäublein Erde mit dem Geiste durchaus so, wie der Geist durchaus mit dem Wasser angefüllet sei. Es wird jezt einer sagen: das ist ja ein Widerspruch; so das ▽ durchaus ein Geist ist, so ist es ja kein überflüssiger Auswurf, und so das ▽ durchaus ein Geist ist, oder der Geist durchaus ▽ ist, so ist das Wasser ja nichts als lauter Saamen. Das ist recht, und so muß es auch sein.

Nun siehe, wie ich oben genug gesagt, du sollst den Unterscheid und Distinctionem termini verstehen. Das Wasser und Geist ist ein einiger Urstoff zusammen von Gott ausgegangen, und der Geist ist seinem Wesen nach von dem Wasser gar

nicht

nicht unterschieden, also ist das Wasser von dem Geist nicht entzweiet, sondern sie sind eins und bleiben eins immer und ewig, sie seien nun in einer flüssigen oder trocknen Gestalt, so sind sie durchaus eins.

Dieses ist nun der Unterschied und die Verwirrung der Sachen, welche sich der Mensch selbst machet, daß wir dieses Subjekt oder Materie dem Namen, und nicht der Kraft nach in zwei getheilet, und diese zwei in vier, und diese vier in unzählige einzele Dinge, welches doch alles nichts ist, als ein einigs Ding, und aller Unterscheid, wie oft gesagt, nur in Ansehung der Fix- und Flüchtigkeit bestehet: denn **je fixer und coagulirter der Geist wird, oder das Wasser, je stärkere Kraft erlanget er zu wirken.** Denn so er in seiner äussersten Auflösung, als in Gestalt des Thaues und Regens, solche Kraft hätte, als er hat in der äussersten Coagulation im Golde oder in dem philosophischen Carbunkel, so wäre das Regenwasser eine allgemeine Arznei, also rohe, und dürften die Menschen sich nicht weiter plagen, die Individua oder coagulirten Saamen zu resolviren, und ins fünfte Wesen oder Magisterium zu bringen. Weil er aber solche Kraft in Gestalt des Thaues und Regens nicht hat, sondern alsdenn erst, wann erfüllet wird, was **Hermes** sagt: Vis ejus integra est, si versa fuerit in terram, **seine Kraft ist ganz, wenn er in der Erde verwandelt worden.** Derowegen so muß man den aus einander gedehnten Geist und Wasser concentriren, coaguliren und figi-

ren,

ten, alsdenn hat er vim integram & fortitudinem fortissimam, d. i., seine vollständige Kraft und die allerstärkste Stärke von aller Stärke.

Daß ich aber solches ▽ ein Recolaceum heisse, ist nicht nach seinem Inwendigen zu verstehen, sondern nach seinem Auswendigen, das ist nach der beigelegten Benennung, und nicht nach der in ihm liegenden Kraft. Denn wenn die Benennungen als Wörter gelten, so sagt ja mancher Mensch: Dieses Ding ist mir nichts nutz; soll es darum verneinungsweise und ganz und gar in allen nichts nutze sein? Nein, sondern ist es dir nichts nutz, so ist es einem andern nutz; taugt es zu diesem nicht, so taugt es zu einem andern. Gleichwie der verworfene Eckstein endlich zum nützlichsten Stein und zur Grundfeste des Gebäudes wurde; also ist auch das ▽ recolacea, welches, ob es wol ein unnützes Phlegma benennet wird, so hat es doch solche Kraft zu wirken in sich, und ist des concentrirten Geistes sein eigenes Vehiculum, vermittelst welchen, so es in den kranken Leib eingegeben wird, der concentrirte Geist oder Quintessenz wieder aufgewecket, und mit dem kranken Archäus gestärket wird, seinen Feind auszutreiben. Soll also der Leser meine Meinung recht verstehen, und mir nicht gleich Widersprüche auforingen wollen ꝛc.

Dieses ist aber die wahre Ursach, warum wir solches Aquam recolaceam davon absondern, dieweil es ein Geist oder Saame ist, der noch zu weit im Hyle in der ersten Materie stehet, als welcher noch nicht so weit specificiret ist, oder salzig worden

durch

durch die Fäulung und Gährung, welche Salzigkeit der Anfang und Grund ist aller Gerinnung, und ist das nächste in der Erde, zu Edelgestein verkehret zu werden: dahero weil solches Wasser der Salzigkeit entäussert ist, lässet es sich nicht oder doch sehr langsam coaguliren, und irdisch machen: der Geist aber ist einer salzigen und spermatisch-coagulirenden Art, er sei so flüchtig als er wolle, so kann er weit eher coagulirt werden, als das unnüze kraftlose Wasser; so aber solches durch die Gährung auch salzhaft wird, so äussert es sich dann auch wie der Saame und Geist verdienen. Dahero weil es sich nicht, oder unglaublich langsam coaguliren lässet, so scheiden wir solches, unser Werk zu beschleunigen und zu verkürzen, durchs Abziehen davon, nicht daß wir es verwerfen, als unnütz, sondern weil es uns in dem Werk hindert, verspätet und aufhält: denn es hat der Schöpfer auch das geringste Stäublein Erde und kleinste Tröpflein Wasser zu seiner Ehre und Glorie und allen seinen Geschöpfen zu Nutz erschaffen; daß wir Menschen aber solche unnütz heissen, ist zu verstehen, daß es uns zu solchem Werk überflüssig und also untauglich ist. Solche Rede soll der Leser wohl fassen, maassen selbige kein Wort umsonst mitführet. Was er auf einmal nicht verstehet, darüber soll er so lange nachsinnen, bis er es verstehet.

Es möchte nun einer auch wohl fragen, ob das Aqua recolacea zu Saamen, oder der Saamen zu Aqua recolacea werde. Solches ist im vorhergehenden aufgelöset, denn der Saame und Recola-

ceum

ceum ist eins, nur daß wir Menschen solche scheiden cum termini compositione multiplicata.

Damit aber ein Liebhaber mit Augen sehe, daß diesem also sei und daß sich nur der scharfe und salzige Saame geschwind coagulire, und das ▽ recolacea nicht, so merke er folgendes Exempel, welches ihn mit Händen greifen macht, das, was er in dem hylealischen oder chaotischen Subjekt mit Augen nicht sehen können: denn dessen geschiedene flüchtige wässerige Theile sind alle fast im Geschmack und Geruch durchaus gleich: im Wein aber hat er einen empfindlichen Unterschied, an welchem er wohl merken kann, wie sich das kraftlose ungeschmackte Wasser von dem schmackhaften oder scharf empfindlichen Geist absondert.

Derowegen so nimm wohlzeitige Weintrauben, mache sie zu Saft, laß solchen fermentiren, welches seine Fäulung ist, daraus denn der Wein wird: oder nimm einen schon gemachten Wein, je älter je besser, thue solchen, so viel du willst, in eine Blase, und ziehe den brennenden Weingeist herüber, diesen rectificire, daß er das Schießpulver anzündet, so hast du das Flüchtige. Nach diesem so distillire weiter, bis auf eine Honigdicke, solchen vermische mit Ziegelpulver, das wohl gewaschen sei von dem leichten Staub, und im Wasser gleich zu Boden falle, solche Mixtur muß trocken sein, daß es sich zwischen den Händen ballen läßt: denn thue sie in eine Retorte in ∴, lege die Vorlage an, distillire durch die Grade, so erlangest du erstlich ein grobes Phlegma, denn einen sauren Ω, wie ein Weinessig,

essig, und das ist das Acidum oder der Essig; diesem folget ein dick stinkend Oel, im offnen Feuersgrad, in der Retorte bleibet ein ♄ zu Kohlen verbrannt, und das ist der alkalische Theil, den nimm heraus, und reibs zwischen den Händen zu Pulver, dann thue es in eine tiefe Schüssel ein Wasser, und wirf das Pulver drein, so fällt das Ziegelpulver zu Boden, die Kohlen aber schwimmen oben auf dem Wasser, solche nimm mit einer Feder ab, und hebe sie auf, das Wasser filtrir und coagulir, so findest du das alkalische Weinsalz: solches Salz und Kohlenpulver nimm beides wohl getrocknet, und reibe das stinkende Oel darunter, denn thue es in einem Kolben, und gieß das Acidum oder den Essig darauf, setze es ins B. M. einen Tag und Nacht, nach aufgesetztem Helm und Vorlage, ziehe die Feuchtigkeit oder das Recolaceum in B. M. über, was gehen will gradweise, dieses thue hinweg, denn brich den Helm auf, und gieß den ☿ drauf, oder das Flüchtige, setze Helm und Vorlage wieder an, und distillire langsam in B. M., so wird ein lauteres Phlegma übersteigen, oder ein Aqua recolacea, und die Schärfe des ☿ bleibet bei dem Saamen, oder Acido & Alcali, oder so ja noch eine Schärfe mit dem Wasser überstiege, so wird doch der ☿ so schwach sein, daß er nimmermehr wie vorher das Pulver anzünden wird, und ist die Ursache davon, daß die Erde von dem ☿ so viel an sich genommen, als sie dessen vonnöthen hatte, und das andere hat sie von sich gehen lassen.

Aus

Aus dieser Arbeit kann der Artist am besten warnehmen, wie sich der Saame oder salzhafte ♎ coaguliret und figiret, und wie er das überflüssige Unnütze von sich gehen lässet: denn das Universal-Wasser oder Regen, und dessen flüchtige Bestandtheile sind fast im Geruch, Geschmack und der Farbe gleich, und haben keine empfindliche specificirte Eigenschaft oder Schärfe, wie die specificirte Reiche, d. i. das animalische, vegetabilische und mineralische. Denn der ♎ ☉, der ♀ und der ♎ ♁ haben eine empfindliche Schärfe, welche, so sie sich auf sein Alcali mittelst des Sauern coaguliret, so ist das überbleibende leer, süß, ohne Geschmack und Geruch, wie ein gemeines Brunnenwasser. Daraus folgt, daß es etwas besonders mit seiner Schärfe sein müsse, und diese ist der Geist oder Saamen, welcher durch die Fäulung und Gährung eine salzige verbindende Natur angenommen.

Wenn nun der Artist das ☥ und den ♀ auf die Kohlen und Salz coaguliret hat, und das recolaceum abgezogen, so bedenke er nur, wie viel er recolacei und wie viel Schärfe oder Saamen er aus seinem distillirten Wein erhalten hat; und er wird finden, daß das recolaceum den Saamen an der Menge weit übertrift. Denn er wiege zuvor den ♀, den er rectificiret, daß er das Pulver anzündet, und so er ihn auf seine fixe Theile gegossen, und das recolaceum abgezogen hat, so wiege er das recolaceum zurück, und sehe denn, wie viel Schärfe oder Saamen in diesem recolaceo gesteckt hat, ob der Artist schon vermeinet, der ♀ sei

nun von allem Phlegma entäuſſert, weil er das Pulver anzündet: ſo wird er jezt doch befinden, daß der ☥ faſt ſo ſchwer Phlegma hat, als er wiegt, und daß ſeine Schärfe gar ein kleiner Theil iſt, der ſich coaguliren und figiren läßt.

Damit ich aber auch das recolaceum mit einem Lobe belege, ſo ſage ich, daß es eine treflich gereinigte wurzelhafte Feuchte iſt, welche die **Schwindſüchtigen** zu ihrem Getränk brauchen ſollten, und jene, ſo die **Dörrſucht** haben: ſolches erſetzet das verflogene Humidum; aber NB. nur jenes recolaceum, aus welchem der ☿, ſo das Pulver anzündet, coaguliret und figiret worden: denn dieſes iſt ein ſehr reiner Mercurius vegetabilis hyleoſus ſeu inſipidus volatilis incoagulabilis &c. Hieraus hat nun der Leſer die Probe, daß ſich nur der Saame, der Geiſt, die Schärfe, oder das ſalzhafte ſaamhafte Weſen in allen Dingen coaguliren laſſe, und nicht das recolaceum. Wenn ein Artiſt das recolaceum von dem Saamen ſcheidet, ſo iſt die Coagulation in einem Augenblick vorhanden, welcher dann auf dem Fuß die Fixation folget.

Ich habe geſagt, daß wenn die Erde ſich von dem ☿ ſättigte, ſie noch eine Schärfe mit dem ☿ recolacea übergehen lieſſe, und wird mancher auch dieſe Schärfe, die mit übergehet, gern coaguliren und figiren wollen. Solches iſt leicht zu thun, wie ich zuvor geſagt habe, wenn man das Coagulum, oder die Erde durch gelinde Reverberation in der Aſche dörret und durſtig machet, das iſt, wohl

ge-

gelinde austrocknet, so ist das Alcali oder Coagulum seu terra wieder begierig, den übergangenen Saamen aufs neue an sich zu ziehen, zu coaguliren und zu figiren, und läßt nun das Unnütze unschmackhaft übergehen. Und so auch jezt noch ein wenig Schärfe überginge, so mache die Erde durch die Reverberation von neuem dürre und durstig, und dieses so oft, bis sie allen Saamen aus dem Recolaceo angezogen, und das Aqua recolacea so abgeschmackt und ohne Geruch sei, wie ein klar und unschmackbares Brunnenwasser, so hast du denn das Magisterium vini, Quintessenz und Arcanum vegetabile ꝛc.: und also ists mit allen Vegetabilien und Animalien auch, wie nachgehends gelehret werden wird. Wenn denn die Coagulation geschehen ist, so folget die Fixation, das ist, daß mans immer stärker in der Aschen reverberire, bis es den vierten Grad erleiden kann, denn sezt man es in Sand, bis es solchen Grad ausgestanden, und so ferner, wie zuvor gesagt ist.

Nun siehet der Liebhaber, daß so viel Wasser zu coaguliren ein Unverstand in der Kunst, und wider die Ordnung der Natur selbst ist, welche uns überall mit ihrer Lehre vorgehet: denn was jeder Natur angenehm ist, das nimmt sie geschwinde, begierig und reissend zu sich, und nicht so langsam, wiewol sie langsam scheinet zur Vollkommenheit zu kommen: denn im Vollkommenmachen eilet sie ganz begierig, wie ihr es werdet in der Ausübung finden.

Hieraus siehet man aber, quod natura gaudeat natura propria, natura recipiat naturam, natura amplectatur naturam, & contrarium seu non necessarium ipsomet repellat, d. i. **daß die Natur sich ihrer eignen Natur erfreue, daß die Natur ihre eigene Natur annehme, daß die Natur ihre eigne umfasse, und das Widerwärtige oder Unnöthige von sich stosse.**

Daß ich aber nicht einen Ofen oder ein immer fortdauerndes Regiment des Feuers habe, und aus dem B. M. in Aschen, von da in Sand, Hammerschlag und offen Feuer springe, und also die Hitze unterbreche, darinn ahme ich wieder der Natur nach, die mich lehret, so ich etwas will in die Härte bringen oder coaguliren, so muß ich nicht immer im Wasser kochen, weil solches alle Dinge erweichet und nicht härtet: und weil ich Vorhabens bin, meine Arznei immer fixer zu machen, so gebe ich auch immer zu stärkern Feuersgrad, wie die Natur selbst, weil eine schwache Hitze keinen beständig fixen Körper macht. Weil ich nun sehe, daß die Asche stärker und hitziger als das B. M., der Sand hitziger als die Asche und der Hammerschlag, und offenes Feuer noch stärker; so bemerke ich auch, daß je stärker die Hitze, je mehr figiret sie den ☿, und je mehr weichet das Recolaceum davon, und läßt den Geist und Saamen in die äusserste Stein- und Glascoagulation gehen. Denn die Natur machet im Wassergrad wässerige, leicht verwesende kalte Fische und Kröten ꝛc., in halb trockener und feuchter Hitze macht sie beständigere

Thie-

Thiere; in der Luft in trockener Hitze macht sie die Gewächse und Pflanzen; und in noch stärkerer Hitze die Mineralien. Aus welchem man siehet, daß die Natur zu den Fischen und ihrem Geschlecht das Wassergefäß brauchet; zu den vollkommenen Thieren, so da auf und über der Erden in der Luft wohnen, braucht sie sich schon einer gelinden trockenen Hitze, bei den Vegetabilien aber eine stärkere und trockenere Hitze, weil sie härtere und trockenere Körper haben, als die Animalien. Und dann siehet man, daß die Sonne solche samt der Erde, worauf sie wachsen, beständig stark bestrahlet, und weil sie nicht weichen können, so werden sie stark erhitzet und ausgetrocknet; da hingegen die beweglichen Thiere solche Hitze in etwas oder ganz meiden, und derselben ausweichen können, und in der Kühle oder in dem Schatten ihre Zuflucht suchen. Die Mineralien aber müssen noch eine grössere Hitze haben, ja die stärkste innerliche Centralhitze, dadurch sie auf unterschiedliche Manier bis zum Stein coaguliret werden: denn je näher die Minern dem Mittelpunkt der Erden sind, je stärkere Hitze müssen sie ausstehen. Gleichwie in eines Thieres Magen die gröste natürliche Hitze concentriret ist, zuförderst im Winter; also ist in dem Bauch des grossen Demogorgon oder dem Mittelpunkt der Erde die gröste Hitze zusammen gezogen, sonst könnte die Natur nicht so überflüssige Dünste und Dämpfe bis auf die oberste Fläche der Erden auftreiben oder distilliren. Je näher nun ein Subjekt dem Mittelpunkt liegt, je stärker es figirt wird, wenn es nur von

den häufigen stets aufsteigenden Feuchtigkeiten nicht verhindert wird, wie man denn die besten und stärksten Metalladern gegen den Mittelpunkt zu, die Aeste oder Zweige zu dem Umkreis hingegen ganz klein und ausgedehnt findet, weil die Centralhitze, je höher selbige steiget, je mehr sie erkühlet wird, daß sie nicht alles vollkommen figiren kann. Daher an den meisten Orten viel Erze zu Tage ausstreichen, welche nicht vollkommen zu Metall, sondern zu Vitriol, Alaun, Schwefelkies, Markasit, Blende, Zwitter ꝛc. gezeitiget sind.

Es wird aber jemand vielleicht den Einwurf machen, und sagen: wenn die Natur die Mineralien in so starker Hitze und trocken bearbeitet, warum ist denn so viel Wasser in der Erde? Antwort: daß viel Wasser unter der Erden, und noch mehr im Mittelpunkt sei, ist wahr; daß aber das Wasser in die Spalten und Klumsen der Erde, wo die Natur die Metalle will bilden, so häufig steigen sollte, als es über der Erde ausbricht, das kann nicht sein. Denn so das häufige Wasser in solche Oerter käme, und haufenweise zusammen flösse, da die Natur die metallische Gur zu machen gedenkt, so erweichete das Wasser die Gur und deren vitriolisches Salz auf, und schwemmete es mit sich zu Tage heraus, und würden also leere Gewölber und Höhlen oder Löcher bleiben, weil das Wasser allen metallischen Wachsthum verhindert. Weil aber das Wasser nicht alle Oerter in Menge ausfüllet, noch so stark dahin kommt, wo die Natur die Metallen arbeitet, so füllet die Natur solche Oerter mit ihren

cor-

corrosiven Dämpfen aus, welche sich an die Felsen und Steine anhängen, und solche im Auflösen angreifen und in eine Gur bringen, und solche Gur machen sie so häufig, bis die Hölen der Erden völlig aus und angefüllet sind, nicht anders als wie die wächserne Zellen der Bienen, so dann die Natur solche Oerter völlig auffüllet, so kann kein feuchter Dampf mehr hineindringen, daher solche Gur immer mehr und mehr concentriret und coaguliret, exsicciret, und figiret wird, bis sie zu einem metallreichen Stein wird, welcher alsdenn allem Wasser und Feuer Trutz bietet, und widerstehet.

Was aber an solchem Orte dämpfet, da überhäuftes Wasser ist, als die unterirdische Sümpfe, Lachen, und Seen, da kommt zwar der mineralische Saame hinein, und wird auch allda angehäuft, jedoch ertränket: und so das Wasser ausläuft an den Tag, so wird es von der kalten Luft niedergeschlagen und coagulirt, und wird daraus ein Waschmetall: was aber nicht an Tag herauslauft, jedoch in solchen Wassern bleibet, das präcipiret sich zu seiner Zeit dennoch, und werden daraus allerhand Electra, Gummata und mineralische unartige Säfte und Bergwachs: was aber zum Mittelpunkt rinnet, das gibt ferner Anlaß, wieder zur Oberfläche aufsublimiret zu werden, und wird zu dem von der Natur bestimmten Ort, seine Art und Gestalt anzunehmen, getragen.

Derowegen wenn die Natur sollte durch das unterirdische Wasser so verhindert sein, warum gräbet denn der Bergmann lauter trockene steinigte

Erze heraus, hart und felsigt ꝛc., und keine weiche schmierige Sachen? Auch wird bei den Erzen kein Wasser gefunden, als was etwa die unterirdische häufige Dämpfe sind, die da sich in unterschiedliche Klumsen resolviret und überhäufet, als ein kleines Brünnlein zwischen den metallischen Adern zuweilen herauslaufen.

Daß ich aber die Hitze unterbreche, und also das Werk erkühle, so soll der Künstler nicht gedenken, daß ich allhier trachte Thiere zu erzeugen, sondern steinfixe Sachen, welche nicht so leicht verderben, da mir die Natur eben den Weg zeiget, die da bei Tage kochet, und die Geschöpfe durch die Sonne erwärmet, zu Nacht aber solche durch den Mond befeuchtet und abkühlet, und die Hitze ohne Schaden unterbricht. Hauptsächlich aber soll der Leser merken, daß die Kunst nicht verlanget also zu erzeugen, wie die Natur, denn solches wäre ein unnützer und überflüssiger Vorwitz, weil uns die Natur selbst solcher Mühe überhebet. Der Künstler hat eine andere Erzeugung vor sich, das ist eine **Wiedergeburt in ein fünftes, bleibendes, unsterbliches und verklärtes Wesen, in einen alle Dinge durchdringenden geistigen Körper und körperlichen Geist**, und ist solches, weil der Mensch stets presthaft, und also eines kurzen Lebens, daß er die Geschöpfe von der verderbenden Feuchtigkeit oder dem unnützen Ueberfluß scheide, und in eine steinige, salzige, leicht auflösliche Arzenei bringe, die da lieblich in aller Feuchtigkeit zergehet, und da solche im Leib genommen wird, daß

sie

sie durchdringe, wie ein Rauch die Luft, also soll die Medicin den ganzen Leib von dem Magen an bis in das Aeusserste des entlegensten Beines und Marks hineindringen, da wird alsdenn eine vollständige Heilung der Krankheiten heraus kommen, da werden alsdenn die spiritus animales, vitales, naturales und alle Glieder gestärket, daß hierdurch die Natur selbst mächtig wird, ihren Feind durch solche Stärkung auszutreiben: denn die kranke Natur oder der gebrechliche Archäus hat nichts vonnöthen als eine Beihülfe, eine Stärke, dieweil ihn die Krankheiten überwunden, und besieget, und er also unterliegen muß, bis er eine Hülfe bekommt, die da mächtig ist, dem Feind Widerstand zu thun, alsdenn so gehet der Archäus insgesamt mit allen noch übrigen natürlichen Kräften, und der dazu kommenden Hülfe der Krankheit entgegen, und fangen an mit einander zu streiten, bis die Krankheit überwunden ist: er aber als Obsieger fängt seine Herrschaft aufs neue wieder an, bis ers wieder in vorigen Stand bringet. Denn ein gelehrter Arzt weiß wohl, daß die Natur nicht mehr als ein Stärkungsmittel vonnöthen hat, durch welches sie schon selbst mächtig wird, sich zu helfen; solche Stärkungsmittel aber können besser nicht erlanget werden, als durch eine solche Wiedergeburt in ein fünftes Wesen, da alles pur und rein, und eine fixe und doch geistige Arznei ist ꝛc.

Weiter, daß ich keine Hefen zu scheiden gelehret, darüber wird mancher Gelehrter schelten, weil die Scheidung der Unreinigkeiten also eingerissen,

daß jeder nichts als Fäces scheiden will, wenn er gleich solche nicht untersuchet, noch weiß, daß in solchen der Kern gewesen, und er die Hülsen behalten. Dieses, sage ich, wird einen Gelehrten stuzend machen, und noch mehr einen Anfänger. Ich bekenne es ja, daß ich keine Fäces scheide, will auch durchaus in der Natur von Hefen nichts wissen: und wiewol alle und jede Weltweise sagen, und von zwei- bis dreitausend Jahren her die Fäces geschieden haben; sage ich doch jezt, die Natur habe gar keine dergleichen Unreinigkeiten, sondern alles und jedes, was sie gemacht, das ist rein, gut und gesund, und muß beisammen bleiben, und kann nicht entrathen werden (*d*).

Damit ich aber festsetze, was ich vor Unreinigkeiten meine, so ist es dieses, so einem Subjekt von aussen ein widerwärtiges Ding beigesetzet würde: als z. B. so ich einem Menschen einen Stein, oder Mineral, oder ein Corrosiv vorsezte zu einer Speise; so siehet ja jeder gleich, daß dieses dem Menschen nicht zur Speise von der Natur gemacht ist, und ist ihm also widerwärtig und heterogen, und dieses ist ein schädlicher Hefen für den Menschen: denn die Natur hat dem Menschen nicht die mineralischen Subjekte oder Gift zur Speise gewidmet, sondern die vegetabilischen, als Brod und Wein,

(*d*) Wer dasjenige, was im Compaß der Weisen Theil 2. Abschn. 3. (*d*) S. 236 u. f. über diesen Vorwurf gesagt worden, lesen wird, dem wird dieses Lesen nicht gereuen.

Wein, und die Animalien, als Rind- und Kalb- auch Schaffleisch ꝛc.; solches ist denn dem Menschen homogen und angenehm. Darum nimmt jedes seines gleichen zu sich, und das ihm zuwider ist, das wirft es von sich als einen Auswurf, fæces, hæterogeneum aus. Solches Excrement ist aber nicht verneinungsweise, und ganz und gar Unreinigkeit oder res sive terra damnata, daß es zu gar nichts nütze sein sollte; sondern taugt es hier zu nichts, so hat es die Natur zu was anderm gewidmet.

Derowegen was nicht unmittelbar zusammen gehöret, als die Mineralien und Animalien, das ist wider einander, folglich Unreinigkeit, widerwärtig und heterogen. Nun aber, obwohl solche, als die Mineralien und Animalien, unmittelbar einander heterogen sind, und sich widerstehen in sua specie & individuitate: so sind sie doch in allgemeinem Verstande oder in ihrer inneren Wesenheit überhaupt betrachtet **eines**, und einander im Innersten gleich wesentlich, weil sie **alle aus einer einigen ersten Materie oder Urstoff entsprossen**, und können sich gar leicht durch ihre gewisse Mittel, als z. B. durch das vegetabilische Reich, gleich wesentlich gemacht werden.

Damit ich aber zur Probe komme, sowol theoretisch als praktisch, daß keine Fäces in der Natur der Dinge zu finden, sondern alles, was ein individuum oder auch universale hat, das hat es zu seiner höchsten Nothwendigkeit vonnöthen; so sage ich erstlich, daß alle und jede Dinge von dem aller-

reineſten Gott entſprungen, von, aus und durch ihn, als dem Puro puriſſimo, gemacht worden. Iſt nun Gott rein, ſo müſſen auch alle aus ihm entſprungene Creaturen nothwendig rein und pur ſein. Denn Gott hat aus ſich ſelbſt ſein heilig Wort Fiat erwecket, welches zu einem ſehr reinen und klaren Dampf worden, und dieſer Dampf hat ſich zu einem reinen, klaren, cryſtallinen Waſſer aufgelöſet, in welchem keine Unreinigkeit zu ſpüren war, und Gott machte aus dieſem reinen klaren Waſſer lauter reine und gute Creaturen. Denn ſo ſie unrein wären geweſen, ſo hätte er nicht ſelbſt geſagt: **Und: es war gut.** So es nun gut war nach der Schöpfung und vor dem Fall Adams, ſo muß jedermann bekennen, wie auch die Praxis klar zeiget, daß keine terra damnata noch fæces zugegen waren, und waren doch eben dieſelben Creaturen aus dem erſten Urſtoff vor dem Fall, die eben jetzo und nach dem Fall ſind. Und wo ſollen die fæces nach dem Fall herkommen ſein? In der Welt waren ſie nicht, denn es war alles gut: von Gott, dem reinen Gott, können ſie auch nicht herkommen: wo ſollen denn die fæces in der Natur herrühren?

Da ſagen etliche, daß Gott auf die Sünde Adams und nach ſeinem Fall die Welt wegen Adam verflucht, und dieſer Fluch hätte die Fæces in die Welt gebracht. Die es alſo verſtehen, verſtehen es nicht recht. Der Fluch iſt ja dem Seegen oder dem Guten und Gedeien entgegen, und nachdem Gott viel ſeegnet, nachdem gedeiet die Welt deſto mehr; ſo er aber fluchet, ſo nimmt ſie ab von dem

Seegen und ihrer Kraft, des Menschen Sünde zu strafen, nicht, daß sie unrein würde, und daß er Fäces in die Natur werfe, nein (e). Als zum Exem-

(e) Es wäre dem Leser überflüssig, durch eine weitläufige Erläuterung erinnerlich und begreiflich zu machen, daß der Autor seine wider die Fäces gerichtete Reden nur vom Inwendigen aller sichtbaren Geschöpfe, nicht aber von dem, was denenselben an ihrer Oberfläche, und zwar scheidbarlich anhänget, verstanden haben wolle. Im Innern sind selbige durchaus nach allen ihren mindesten Theilen gleichwesentlich, oder nach ihrer äussersten Auflösung in ihrer höchsten Flüchtigkeit ein gleichwesentliches Wasser, 2 Petr. Cap. 3. V. 5., aus welchem sie alle den Stoff zu ihren Körpern, nach der Verschiedenheit ihrer so unzählbaren mannigfaltigen Arten von Gerinnungsstufen, unter so unzählig vielerlei Gestalten und Eigenschaften genommen, oder erhalten haben. In diesem Betracht hat dahero unser Homerus vollkommen Recht, daß es in der ganzen Natur und Creatur gar keine Fäces, das ist, gar keinen solchen Unrath gebe, welcher zu gar nichts nütze, sondern eine wirkliche, und in allem Betracht terra damnata wäre, die gar keine andere Bestimmung als den Fluch hätte. Seine Strafrede betrift auch nur jene Sophisten, welche bei der Absicht, die Fäces zu scheiden, einen wesentlichen Bestandtheil ihres Werkes aus Irthum wegwerfen, und dadurch ihren Endzweck nothwendiger Weise verfehlen müssen. Aechte Meister der Kunst nennen zwar Fäces, und lehren allerdings concordanzmässig, dieselben vom Reinen zu scheiden. Da sie aber auf die Abkürzung ihres Werks damit abzwecken, und dahero unter dem Namen Fäces nur jenen Ueberfluß verstanden haben wollen, welcher dieselben verhindern würde, wann er dabei bliebe; Homerus hingegen eben den nemlichen

Exempel ein Kraut, Thier oder Mineral hat vor dem Fall Adams hundertfältige Tugend und Kraft gehabt, diese Kraft und Tugenden hat Gott dem Kraute ꝛc. bis auf etliche wenige genommen, und diese genommene hat er in den Schranken seiner Schätze, in das gröste Mysterium geschlossen, und verborgen, damit sich der Mensch nicht wieder durch diese Wissenschaft des Guten und Bösen und deren üble Anwendung zu einem Gott machte, wenn er wüßte, solche zum Guten, noch mehr aber zum Bösen anzuwenden, wie Adam sich närrisch verleiten lassen in Uebertretung bei dem Baum des Guten und Bösen.

Und ihr sollt wissen, daß Gott gar keine Kraft einiger Kreatur benommen, sondern NB. er hat dem Menschen, als welchen er in die Welt zum Herrn und Herrscher gesetzet, und ihm vor dem Fall die Wissenschaft, alles Gute gleich beim Anblick einer jeden Sache zu erkennen gegeben; diesem Menschen, sag ich, hat er seinen Verstand von diesen natürlichen und übernatürlichen Sachen ganz und gar benommen und verrücket, daß er von Natur so wenig als ein unvernünftiges Thier weiß und erkennet, sondern er muß solches durch lange Er-

Ueberfluß unter dem Namen seines Recolacei in der nemlichen Absicht zu scheiden lehret: so muß auch jedermann von selbst einsehen und begreifen, daß Homerus nur in der Benennung hierinnfalls, keinesweges aber in der Sache selbst von denen Lehren der übrigen Weisenmeister abweiche, viel minder denenselben widerspreche.

Erfahrung, gute Erziehung, zugeordnete Lehrer erst erlernen, sonst von Natur und der Geburt an kennet und weiß er gar nichts. Nicht also, daß unter das Thier, Kraut oder Mineral Fäces gemischet worden, nein, sondern weil es der Mensch, so wie vorher nach seiner ersten und unschuldigen engelischen Natur, anjezt nimmermehr erkennen, nicht mehr in den Mittelpunkt der Kreaturen, wie zuvor, hinein sehen kann, denn sein Verstand und alle Sinnen sind stumpf gemacht durch die Folge des ersten Falles, daher weiß er auch die Kreaturen nach keiner Gewißheit zu appliciren, sondern er schöpfet nur lauter Muthmassungen und keine Gewißheit der Sache, in allen Dingen, wenn ihn nicht der Schöpfer selbst durch eine besondere Gnade privilegiret.

Aus dieser Finsterniß seines Verstandes schliesset er, es seien Fäces in die Natur geworfen, und gesezt, ich lasse zu, daß ein Künstler alle eingebildete Unreinigkeiten von einem Dinge scheide; vermeinet er denn, sogleich alle Kräfte und Tugenden eines Dinges ergründet zu haben? Keineswegs. Frage dich selbst, zu was du eine solche Kreatur gebrauchen, und wie du es anwenden wolleſt? Was wirst du antworten? Ich habe nachgesonnen, oder habe es gelesen, oder habe gehöret, es sei zu diesem oder jenem gut; so und so ist es anzuwenden. Aus diesem erkennest du ja nicht seine rechte Kraft, und zwar von dir selbst nicht, denn du hasts von andern mitgetheilt bekommen, sonst hättest

du es nicht gewußt; also ists nur deine und anderer Muthmassung, oder aber lange Erfahrung.

Aus diesem siehest du, daß du kaum eine Kraft im Grunde erfahren hast. Sage mir aber auch die andere. Diese kennest du nicht. Warum? Der Fluch ist es, so deinen Verstand verfinstert, der nur deinem Verstand die Hefen oder Unwissenheit hat angehänget, um Adams Sünde willen, aber keiner andern Kreatur. Der Verstand ist dir benommen, und die Weisheit, solches zu erkennen, und zu deinem Besten anzuwenden: und wenn du es nicht von deinen Voraltern hättest gehöret oder gelesen, so würdest du eben weniger denn nichts, wie alle andere unvernünftige Thiere, davon wissen. Das ist der Fluch, das sind die Hefen, die wir nimmermehr ohne Gottes selbst eigenen Willen scheiden können, und dieses ist es, warum Gott zu Adam gesagt: **im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brod essen**, das ist von jedem Nachkommen Adams so viel gesagt: siehe, du bist ganz unverständig und unvernünftig geboren, lerne durch saure Arbeit, Schweiß und Mühe, durch lange Erfahrung suche, versuche alles, und was du gut und böse findest, das beurtheile, das unterscheide, durch solches wirst du aus langer Arbeit schon erkennen und lernen, ob es dir tauglich oder nicht. Und was nuzbar und tauglich ist, das gebrauche zu deinem Besten und aller deiner Adamsbrüder Nutzen; das Böse aber merke auch an, aber nicht zum Schaden deines Nächsten, sondern damit andere

dere durch Erkenntniß desselben solches auch meiden können.

Denn wenn du zuvor, ehe Adam gefallen, so es Gottes Wille gewesen wäre, alles gleich im ersten Anblick ohne einige Bemühung mit vollständiger Kraft hättest erkennen, und ohne alle ungewisse Muthmassung und Irrwege aus angeschaffener Weisheit gebrauchen können; so must du es jezt durch deine saure Mühe und Schweiß erfahren und suchen. Dieses ist die Unreinigkeit, welche allen Adamskindern einen Pfahl in die Augen des Verstandes gesteckt. Dieses ist es, was Adam durch den Apfelbiß verscherzet, das ist die Freiheit und aurea libertas, privilegium humanæ naturæ gewesen.

Theoretisch habe ich erwiesen, daß ich keine Fäces in der Natur finden kann; nun aber will ichs praktisch darthun und erweisen, z. B. durch die Geschöpfe des Pflanzenreichs. Man distillire von einem vorher gefaulten Kraut oder Pflanze den ☊, und das überflüssige Phlegma durch die Blase gelinde ab, bis auf einen noch ziemlich feuchten Liquor oder Masse, hernach treibe man den sich gesezten Liquor durch eine Retorte, und distillire von Grad zu Grad alles, was da gehen will, nemlich das gröbere Phlegma, das Acidum und das dicke Oel herüber, so wird man in der Retorte ein wie Kohlen gestaltetes ☠ finden. Dieses nehmen die Künstler und brennens zu Asche, die Asche laugen sie aus, die übrige Asche als Fäces werfen sie weg und diese ist ihnen Fæx. Und wie es im vegetabilischen Reich ist, so ist es auch im animali-

schen. Im mineralischen Reich bringen sie nach der Distillation das ☉ aus dem ☠, das übrige werfen sie hinweg als Unrath.

O ihr Chymisten! was thut ihr? Ihr verbrennet ja Hopfen und Malz. Was thut ihr? Ihr verwerfet die Kohlen, worinnen der beste und embryonirte ♃, der fixere vegetabilische ♃, die beste und fixeste Tinktur des vegetabilischen und animalischen Reichs ist. Also auch in Mineralien: **es sind keine Fäces, sondern eine sehr starke Arznei, die fixe Krankheiten zu heben;** und ihr werft diese hinweg! Das ist eben die Ursach und der ganze Hauptgrund all eures Irthums, warum ihr die fixere Krankheiten nicht heilen könnet. Ihr sagt ja selbst, **fixe Krankheiten müssen mit fixen Arzneien gehoben werden;** und ihr werft hinweg die beste Tinktur, den feuerbeständigen ♃.

Ihr werdet aber antworten: was sollen die Kohlen und ☠ nutzen? Ueberdem ist kein Auflösewasser, das die Kohlen angreift und auflöset, was soll man denn daraus machen? Wenn ihr nun keinen Weg wisset, solche zu gute zu bringen, so will ich euch einen weisen, und zwar, folgendergestalt der Natur gemäß.

Wenn ihr von einem Subjekte des Thier-, Pflanzen- oder Steinreiches alle Theile distilliret habt, so werdet ihr nach dem flüchtigen ☿ und dem mit ihm durch die Blase übergestiegenen Phlegma aus dem residuo einen scharfen sauern Liquor, wie ein Acetum destillatum per retortam erlangen, welchen ich auch hier den ☩ das ✝ oder

den

den vegetabilischen Azoth benenne, also in animalischen Dingen das ☩ animale, in mineralischen das ☩ minerale, diesem Azoth oder ☩ folget in der Distillation eines Animals oder Vegetabels ein dickes stinkendes ☍: denn so bleiben die Kohlen als ein ♋ zurück. In Mineralien aber, weil sie stark fermentirte und coagulirte Körper sind, so haben sie auch nicht einen so höchstflüchtigen Geist, wie beide vorhergehende Reiche, sondern sie haben ein subtiler Phlegma, alsdenn folget ein starker corrosiver saurer Geist, diesem folget ein noch mehr corrosiver Liquor, welchen die Chymisten ein corrosives Oel benennen, auf dem Boden bleibet das ♋.

Damit aber ein Artist verstehe, was die Kohlen sind, und sich nicht verirre, so merke er folgendes, so wird er leicht zum Verstande und Unterscheid aller Dinge kommen. Nemlich die Kohle ist lauter ♁ oder coagulirtes ☍, das ☍ hingegen ist eine in ein flüssiges Wesen aufgelöste Kohle, welches auch gleich wieder zu einer Kohlen zu machen, so man ihm durch einen hohen Kolben seine Feuchtigkeit in Aschen mit gelinden △ benimmt, so bleibet im Grund nach stufenweise vollbrachter Abziehung eine kohlschwarze Materie, welche zuvor ein Oel gewesen, das Humidum aber, so ihm benommen worden, ist ein saurer Essig. Also siehet der Liebhaber, daß das Saure eben auch ein aufgelöstes, zart oder dünne gemachtes Oel ist. Und was ist denn der flüchtige Geist anders als ein subtilisirtes Acidum? Also siehet ein Artist, daß die

Bestandtheile nicht unterschieden sind in Ansehung des Ursprungs und der Materie, sondern in Ansehung der Solution und Coagulation, in Ansehung der Flüchtig- und Feuerbeständigkeit, in Betracht der Zartheit und Grobheit. Also ist die Kohle ein coagulirtes $\overset{\circ}{\circ}$, das $\overset{\circ}{\circ}$ ein coagulirtes oder concentrirtes ☥ oder Azoth, der Azoth ein coagulirter oder concentrirter flüchtiger Geist. Im Gegentheil ist der flüchtige Geist ein rareficirter und subtil gemachter Essig, der Essig ein dünn gemachtes $\overset{\circ}{\circ}$, dieses aber eine aufgelöste Kohle. So aber die Kohle zum Salz und Asche gebrannt wird, so erlanget sie den höchsten Grad der Fixität, um der Feuerbeständigkeit halber, nach dem Grad der Fixität, aber von der Kohle unterschieden: so nun die Asche und Salz zu einem Glas geschmolzen worden, so ist das Subjekt auf die höchste Stufe der immerwährenden und unzerstörlichen Feuerbeständigkeit gebracht worden.

Damit wir nun die Kohlen anatomisch vor uns nehmen, so muß der Künstler Acht haben, daß ein jedes Ding wieder dahin gebracht werde, was es zuvor gewesen, und solches muß geschehen, durch eben dasselbe, aus dem es geworden ist. Also, zum Exempel, die Kohle ist zuvor ein Oel gewesen, das Oel ein Essig, oder Azoth, also muß die Kohle wiederum durch das Oel zu einem Oel, und das Oel durch den Essig auch wieder zu einem Essig werden, weil es zuvor ein Essig gewesen. Daß diesem also, ist zuvor erwiesen, da alle dünne Theile durch die Digestion immer mehr und mehr verdi-

cket,

cket, coaguliret und figiret werden, und e contra, alle verdickte Dinge werden durch die Digestion mit ausgedehnten Bestandtheilen, die ihnen von der Natur angeeignet sind, wenn ihnen selbige in überwiegender Maasse zugesetzet worden, gleichfalls aus einander gedehnet. Denn so die subtile mittelbare Theile mit mittelbar groben Theilen in gleichem Gewicht, Maas und Zahl zusammen gesetzt werden, so überwindet keines das andere, sondern machen ein drittes draus, welches weder eines noch das andere ist. Es muß je und allezeit ein Theil vorhanden sein und beigesetzet werden, welches sowol der Materie als seiner Kraft nach, das Uebergewicht habe, so ich eins ins andere verwandeln will. Also, so ich fixe Dinge will flüchtig machen, so muß ich ihnen mehr Flüchtiges zusetzen, sonst kann ich den fixen Hund nicht heben: also, so ich flüchtige Dinge will fix machen, muß ich mehr Fixes nehmen, so ich den flüchtigen Vogel binden will.

Derowegen wer die Kohlen nach der Natur-Ordnungsregel will wieder zu einem Oel machen, der muß seines eigenen Oels 2. 3. 4 ja 6 Theile zu einem Theil Kohlen nehmen ꝛc. Ex. einen Theil Kohlen, pulverisirs fein, denn so reib darunter sein eigen dick stinkendes Oel 3 oder 4 Theile: gieß darauf sein eigenes ☥ 6 Theile, setze es ins B. M. zu kochen in einen hohen Kolben mit Helm und Vorlage, so schliesset das Oel die Kohlen auf, der ☥ aber löset das ☉ auf und verdünnet es, daß sie also zu einem sämmtlichen Liquor werden, und

zusammen hernach durch die Retorte übersteigen. Willst du nun solchen noch flüchtiger haben, so gieß seinen eigenen flüchtigen ☊ auf, digerire es in B. M., denn so thue es wieder in die Retorte, so wird es schon geschwinder steigen, daß es mehr und mehr durch den Helm steiget, nachdem du ihm viel vom flüchtigen ☊ zugesetzet hast. Also siehest du, wie ein Bestandtheil das andere coaguliret und solviret, verdicket, verdünnet, und verfeinert, figiret und flüchtig macht, wie ich vorher erwiesen, und auf solche Manier werden die rechten Quintessenzen gemacht, und nicht die schwachen durch den ☿ ausgezogenen Tinkturen.

Das ist nun eine Probe, daß die Kohlen keine fæces sind, sondern die fixere Tinktur eines jeden Dinges; und so ein Theil Kohlen aufgelöset ist, so lösen diese wieder mehr und mehr auf, bis sie den kohlichten Körper in einen völligen Liquor gebracht haben: denn die vorgegangenen flüchtigen Theile müssen die nachgelassenen fixeren wieder auflösen und flüchtig machen.

Eine andere Probe, daß die Kohlen keine fæces sind: lasse Sal tartari fliessen, und trage Kohlenstaub ein, welcherlei du willst, so viel das Sal tartari annimmt, so wird das Weinsteinsalz recht schwarzblau und grün werden, vor lauter Tinktur, gieß es denn aus, stoße es geschwind, und gieße Ætiſſimum auf, dieser wird sich in wenig Stunden färben, und die Tinktur an sich ziehen. Aus diesem siehet man, was die Chymiker insgemein verwerfen. Sodann ꝛc. das blau geflossene Sal tartari,

tari, kochs wohl mit Brunnenwasser auf, filtrire es und ☿ir mit einem ♀, oder ☩, oder ♌ ♁, oder andern sauren Dingen, den ♃ nieder, so findest du am Grunde einen ♃, der dem ☉, ♂, ☿, ♄, ♃ an der Farbe mit nichten weichet, und der sich in ☿ so hochgelbe als das Gold immer mehr zeiget. Hieraus siehet man, was in den Kohlen stecket.

Nun muß ich allhier einen Hauptpunkt über einen Irrthum anmerken, dem insgemein alle Chymisten abergläubig und hartnäckig anhangen, nemlich daß die Tinctura ☉ ☿ (wie sie beständig und so gewiß als den jüngsten Tag glauben) aus dem Weinsteinsalz herkomme. Daß dieses aber ein großmächtiger Irrthum seie, ist, wie folgen wird, gar leicht zu beweisen. Doch will ich vorher dieses gemerket haben, daß sie solcher Tinktur ☉lis ☿ri eine grosse Wirkung zuschreiben, daraus sie abmerken sollten, was vor durchdringende Kraft in den Kohlen und ihrem ♃ stecket, so er aufgelöset ist. Die Probe ist diese: Wenn das Sal tartari fliesset mit und durch das Kohlenfeuer, so siehet jeder Laborant, daß die Kohlen allerhand farbige Flammen spielen, als roth, grün, blau ꝛc. Solche Flammen sind ja nichts anders, als der Kohlen-Schwefel, welcher als ein Acidum sich gern an ein Alcali hängt, das Alcali hingegen reisset das ☩ begierig in sich, und ziehet eins das andere an, wie ein Magnet. Nun aber so ist die brennende Kohle ein Acidum, und das Sal tartari ein Alcali, so erhellet ja klar und handgreiflich, daß das alkali-

sche ⊖ das ✝ des Kohlenschwefels zu sich reisset, und sich davon eine Gestalt oder Farbe machet. Weil aber solche Flammen in sehr feine Theilchen zerstreuet sind, also muß mancher lange schmelzen, bis sich sein Weinsteinsalz färben will. Wenn er aber Kohlen anleget, welche ein wenig springen, sprazeln, und Splitter um sich werfen, so von diesen dann ein kleines Theilchen aus Unachtsamkeit des Laboranten in Tiegel zum Sal tartari fällt, so wird es im Augenblick blau, wenn es nur ein wenig vom Kohlenpulver oder Staub bekommt und solches begegnet auch jenen, die das Luftgold oder den Schwefel der Sonnen bei hrissem hellen Tag aus der Luft fangen wollen. Hier sehen sie, was sie fangen. Wenn das Sal tartari zu lange fliesset, so verlieret es die blaue Farbe wieder, und wird, wie zuvor, weiß. Die Ursach dessen ist: **Gleich macht seines gleichen.** Das Weinsteinsalz verzehret die Kohlen, und machet sie mit sich durch die gewaltsamste Einäscherung zu Salz, und so gehet der Schatz in eine Salzgestalt.

Hier will ich dem geneigten Leser einen Handgriff weisen, wie er nicht allein **Weinsteinsalztinktur** in grosser Menge und wohlfeiler machen könne, sondern auch aus einem jeden fixen Salz eines jeglichen Thieres, Gewächses oder mineralischen Körpers solche, wiewol nur in der Einbildung kräftige Tinkturen zu verfertigen, mit ihrem eigenen und keinem fremden ⊖, als nemlich aus eines jeden Individuums ausgezogenen Alcali, z. B. vom Wein. ℞. Weinstein 6 ℔ oder aber Weinreben,

thue

thue davon 4 ℔ in einen unglasurten Topf, unvermacht und nicht zugedeckt, in einen andern Topf oder Hafen thue die andern 2 ℔, und diesen vermache und verlutire zu, schicke nun beide zu einem Töpfer, laß sie zusammen wohl calciniren und ausglühen, so wird der offene Hafen weiß, der zugedeckte schwarz aussehen, die weisse Masse siede aus zu einer Lauge, filtrirs, coagulirs, denn laß es in einem Schmelztiegel fliessen, hernach so nimm die schwarze Materie, pulverisire, und trage nach und nach davon ein in das Sal tartari, bis es ganz dick und schwarzblau fliesset, denn so giesse es geschwinde aus in einen messingenen Mörsel, stoß geschwind zu Pulver, thue es in einen Kolben, gieß ☿, der da Pulver anzündet, darauf, laß es an gelinder Wärme Tag und Nacht stehen, so ziehets die Tinktur aus, solche gieß vom rückständigen gemach ab, so hast du wahre Weinsteintinktur. Also ℞. ein Animal oder Vegetabel, so viel du willst, theile es, wie zuvor, und verbrenne es mit einander im Ofen, eins zugedeckt, das andere nicht, so werden sie auf einmal gebrennt, dann lauge das eine aus, laß schmelzen und trage die kohlschwarze Masse ein, bis es sich satt davon gefärbet, hernach ziehe mit ☿ oder eignem flüchtigen ☌ die Tinktur heraus, so hast du die wahre Tinktur eines jeden Individuums.

Die mineralischen Körper aber belangend, bring das Mineral oder Metall zu einem ☉ zurück, laß calciniren, also, daß eines offen sei, wie in einem Töpferofen, doch daß es nicht zu einem metal-

lischen Körper wieder fliesse, sondern als ein schwammigter Körper bleibe, wie ☠ ☿li, oder ℞. ⊖ Alcali, aus dem ☠, trag das ☠ aus dem ☿ oder Metall darein, so viel es annimmt, denn so ziehe das alkalische ⊖ aus, laß fliessen, und trage das Mineral oder Metall darein, so viel es annimmt, doch daß das Salz fliessend bleibe, so wird sich das Salz färben, gieß es aus, stoße es, gieß ☿ darauf, so erlangest du einen Extract oder Tinktur gleich dem obigen.

Nun hast du aus allen Dingen eine Tinktur mit Weinstein gemacht, welche gewiß hundertmal kräftiger ist, als alle Apothekerwasser. So du aber begierig bist zu wissen, wie viel dein gefärbter ☿ Tinktur in sich habe, oder ♃, so ziehe ihn in B. M. ab, so bleibet dir eine sehr kleine Quantität Pulver, welches der so mächtig wirkende ♃ und Kohle ist. Nun sehet ihr Herren Chymisten, was ihr wegwerfet, eine Tinktur, die in so geringer Dosis so grosse Wirkung thut, daß auch ein gewisser Schriftsteller solche vor ein ☉ potabile astrale verkauft hat, und ihr unglaubliche Kraft zugemessen, nachdem er vermeinet, den Schwefel der Sonnen bei heissen Tagen gefangen zu haben aus der Luft, welches doch nichts anders war, als eine eingesprungene Kohle oder Kohlenpulver in das fliessende ☿.

Thut nun dieses solcher Schwefel in so kleiner Menge, und da er noch nicht flüchtig in einen Liquor gebracht ist, sondern ist nur in seiner fixern Form durch den ☿ subtilisiret und ausgezogen,

was

was wird er denn thun, so er mit den eignen Bestandtheilen, wie ich zuvor gelehret, in einen übergehenden Liquor gebracht wird? Obiger Verfasser hat seinen Extract ein trinkbar ☉ geheissen; was soll ich diesem vor einen Namen geben, wenn das Aufzulösende mit dem Aufgelösten beisammen bleibet, und das Fixe und Flüchtige unscheidbar vereiniget ist? Nun ist die grosse Kraft der verworfenen Kohlen erwiesen.

So sie aber die Kohlen zu Aschen brennen, und aus dieser das Salz auslaugen, so vermeinen sie recht gethan und das Fixe geschieden zu haben. Daß nun das Salz fix ist, das wissen und kennen sie selbst, die Asche aber möchte ihnen Skrupel machen. Allein gehe nur in die Glashütte, hier wirst du gleich sehen, was die Asche ist, und zu was Ende die Asche dort gebraucht, und was aus der Asche wird, nemlich ein unverweslich ewig beständiger Körper, ein Glas. So nun ein Glas daraus wird, so ist es ja keine Hefen. Es siehet ja jeder, daß es ein fester, und im Feuer höchst unüberwindlicher, ja ein wiedergebohrner glorreicher Körper, wie ein Edelgestein sei. Aus diesem kann ein jeder schliessen, und die Verständige urtheilen, was sie weggeworfen, nemlich den allerfixesten Theil, das fixere Subjekt, und den allerbeständigsten, fix machenden Körper.

Ihr Chymisten, euer Ziel ist ja, daß eure Tinkturen eine glasigte edelgesteinigte Art oder Röthe an sich nehmen sollen, sonst haltet ihr nichts drauf: Wenn ihr nun das glasmachende Wesen weg-

werfet,

werfet, wie wollet ihr denn eine so fixe in allen Feuern beständige Tinktur machen? Ihr sehet ja, daß die Salien im Feuer zwar fliessen, aber immer auch ausdünsten und weniger werden, das Oel hat gar keinen Bestand, das ☥ ist von sich selbst flüchtig; also sehet ihr, was ihr stets vergesset und nicht achtet. Drum sagen gar viele, **ihr nehmet die Schalen, und den Kern werft ihr weg.** Wollet ihr figiren, so suchet euch zuvor den fixen Körper als den Grund der Feuerbeständigkeit, wie ein Baumeister, der zuvor die beständigsten Steine auf den Grund leget, hernach so bauet er auf den Grund allerlei. Also nehmet auch ihr das Fixe, und figiret denn hernach sein eigen Flüchtiges nach der Ordnung und dem Gesetz der nemlichen Natur drauf, alsdenn werdet ihr erhalten eine rechtschaffene Arznei aus allen Dingen.

Nun aber sagen alle und jede Scheidkünstler, daß die Animalien und Vegetabilien nichts Fixes in sich haben. Allein es hat keiner auf die Aschen als ein so feuerbeständiges Wesen gesehen, die Fæx und Fæces, oder Terra damnata, hat ihnen den Verstand verrücket, daß sie die besten, reinesten, durchsichtigsten und allerfixesten Theile von allen Vegetabilien und Animalien, auch sehr oft von Mineralien in Mist geworfen. Darum haben sie nichts feuerbeständig machen können, sie haben es denn aus dem mineralischen Reich entlehnet. Hätten sie aber betrachtet den animalischen und mineralischen hermaphroditischen Kohlenschwefel, der da fix und nicht fix ist, und wie er schnell fix auch flüch-

tig

tig gemacht werden könne, so hätten sie anders geurtheilet. Denn was ist die Asche anders, als der fixe, figirte, vegetabilische und animalische Schwefel? Allein mit Staub, Sand und andern Unreinigkeiten auf den Herden und Oefen vermischet, kann er seine elfenbeinerne Weisse nicht beweisen.

Nähme man aber Kohlen, und liesse sie in einem unglasurten Topf in offenem Flammenfeuer aufs stärkeste ausglühen und zu Asche fallen, so würde man seine lunarische Weisse und höchste Beständigkeit sehen; dennoch ist solche Asche oder Schwefel, aus den Kohlen gemacht, nicht so gut, als wenn er in seiner Zimmetfarbe, wie oben gewiesen, erscheinet, die er durch sein eigen oder anders Alcali erlanget; und dieser ist auch lange nicht so kräftig als jener, der mit seinem Oel in einen rubinrothen Liquor gehet.

Aus gesagtem siehet jeder, wie das ☥ zu Oel, das Oel zu Kohlen, die Kohlen aber zu Salz und Aschen verwandelt werden, und je länger ein Salz oder Alcali geschmolzen wird, je irdischer wird es, je mehr läst es eine sehr reine jungfräuliche ♃rische Erde in seiner Calcination, Solution und Filtration nach sich. Solche Erde ist sehr bequem, seine verschiedene Bestandtheile zu figiren, und mit sich in einen glasigten und doch auflöslichen Stein zu bringen, so die vollkommene Quintessenz und Magisterium ist. Und obwohl alle salzige Asche geschwind in eine sehr subtile und schneeweisse ♆ zu bringen ist, welches geschiehet, so man eine Asche in ein fliessendes Alcali einträgt, welches die Asche

ganz

ganz subtil und schnell schneeweis in Guß und Fluß vorbereitet, und also der Artist nicht vonnöthen hat, die Salze durch das langwierige Schmelzen zu verrauchen, sondern auf solche Manier kann er sich eine grosse Menge auf einmal machen, und hat denn zum Figiren genug Materie. Es ist aber solche Arbeit, wenn er nicht gerne will, auch nicht vonnöthen, sondern die Kohlen sind hinreichend genug, ihre flüchtige Theile nach und nach beständig zu machen.

Weil nun dieses in allen und jeden Dingen der ganzen Welt universal- und particulariter gefunden wird, so beweise mir nun einer, daß einige Fæces in der ganzen Natur der Dinge vorhanden, und zeige mir solche, so will ich ihm den Siegeskranz geben. Denn so mir einer sagt von einer Erde, so weise ich ihn zu der Glaswerdung; die Gläser weisen ihm, daß sie aus allen Dingen den Ruhm der ewigen Beständigkeit behalten. Nun soll aber einer dieses merken, daß keine Erde ohne Salz kann zu Glas gemacht werden, es sei welche es wolle, entweder muß sie ein Salz schon in sich gebohren haben, oder eines von aussen her bekommen, und so sie ein Salz haben, so werden sie flüchtig, je länger sie nun im Feuer fliessen, je mehr verrauchet die überflüssige Feuchtigkeit und behält das Glas nicht mehr, als ihm, die Glasheit anzunehmen, vonnöthen, welches das Glas sofort bei sich behält, daß ihm fast kein Element etwas rauben kann.

Aus solchem hat einer wieder das schönste Licht. So er eine salzige Tinktur in kein Vitrum zu bringen weiß, so setze er ihm eine solche zarte zubereitete ▽ zu, in seinem gewissen Gewicht, laß denn im Glasofen im verschlossenen Tiegel etliche Tag und Nacht zusammen schmelzen, so wird es sich zusammen vereinigen, und ein flüssiges glasiges Corpus bekommen. Damit er nun gar kein Bedenken habe, so nehme er zu seiner animalischen Tinktur eine präparirte animalische Erde, und so zu denen vegetabilischen oder mineralischen Tinkturen eine vegetabilische oder mineralische ▽, wie sie dann die metallische Körper nach geschiedenen Schwefel genug darreichen, denn so der ☿ meistens oder gar heraus ist, so wird das Corpus ein Electrum oder metallisches Glas.

Aus solchem siehet nun jeder, daß die Asche eben das ist, was sein abgezogener Ω, Essig, Oel, Salz und Kohle. Denn es ist ein fixer Essig, ein fixes Oel, eine fixe Kohle und Salz, und differiret die Asche nur in der zugetretenen Fixität, und nicht in der Materie, und kann also aus den Animalien sowohl als Vegetabilien eine höchstfixe Tinktur für sich selbst sowohl, als aus allen Mineralien gemacht werden, und darf man also die Animalien und Vegetabilien ihrer Verweslichkeit halber nicht anklagen. Obwohl sie in solchem Grad der Feuerbeständigkeit nicht stehen, wie die Mineralien, so können sie doch durch des Künstlers Verstand dahin gebracht werden, und hiermit beweisen, daß sie, trotz den Mineralien, die Unver-

weslichkeit in ihrem Mittelpunkt mit und bei sich führen (*f*).

Damit aber leztlich der Liebhaber mit hellen Augen sehe, daß jeder Streit von diesen und jenen Dingen nur de lana caprina sei, so betrachte er nur, wie ich vielfältig in diesem Traktat gesagt, daß die Animalien, Vegetabilien und Mineralien nimmermehr ihrem Grundwesen und Urstoff nach unterschieden sind, sondern nur zufälliger Weise, als nemlich wegen ihrer grösseren oder minderen Flüchtigkeit oder Fixität; wegen ihrer stärkern oder schwächern Zart- oder Grobheit, wegen ihrer höheren oder minderen Feuchtigkeit oder Auflösungsstufe, und Trockenheit, oder Gerinnungsstufe, in welcher dieselben stehen: in Absicht aber auf den Ursprung und des uranfänglichen Wassers sind sie ein und eben das nemliche Ding, und sind die Animalien flüchtige Vegetabilien, die Vegetabilien flüchtige Mineralien, also auch die Mineralien fixe Vegetabilien, die Vegetabilien aber fixe Animalien.

Nun habe ich bewiesen, daß keine Fæces in der Natur sind. Wer eine bessere Probe wider sie weiß aufzubringen, der widerlege diese, es ist ihm unverwehrt. Unterdessen bleibe ich auf meiner Meinung und Erfahrung, was ich mit Augen sehe, und

(*f*) In den freimäurerischen **Versammlungsreden** der Gold- und Rosenkreuzer St. XI. S. 281 (†) ist eine hieher gehörige Stelle aus dem P. J. Faber angeführet worden, die unvergleichlich, und gelesen zu werden verdienet.

und mit Händen bearbeite, das wird mir keiner nehmen.

Ferner, daß ich die Coagulation unterbreche, und das Corpus aus dem Kolben nehme, solches zerreibe, begiesse, abziehe, einäschere, das Feuer wieder ausgehen lasse, und wieder zerreibe u. s. w.: hier folge ich abermal der Natur nach, und kürze damit alle meine Werke ab. Denn was die Natur des Tages durch die Sonne austrocknet, ausdörret, und makrokosmisch reverberiret, das befeuchtet und tränket sie durch die Kälte des Monds zu Nacht, oder auch zu Tage durch einen kühlen feuchten Regen wieder ein. Denn trocknet, coagulirt und reverberirt sie es durch die Sonne von oben, und aus dem Mittelpunkt von unten beständig und gleichsam bis ins Unendliche wieder.

Merke wohl, Artist! die Natur hält ihre bestimmten Abwechselungen der Dinge nicht umsonst, also mache du es auch. Es ist ja kein Vortheil dabei, wenn ich einen langen Weg gehe, und kann durch einen kürzeren ehender zum Ziel kommen. Ich lasse andern unverwehrt, andern Weltweisen zu folgen. Wer mir nicht folgen will, den lasse ich ungehindert passiren: allein er gehe einen Weg nach anderer und den andern Weg nach meiner Vorschrift, und sehe denn, was für ein Vortheil beiderseits erfolget. Ferner, daß der Weltweisen Werk in einem Gefäß gemacht werde, ist recht: denn ich habe selbst nicht mehr als einen Kolben und um Kürze willen zu Zeiten eine Retorte, um die fixern Theile recht zu erheben, weil sie nicht gern so hoch steigen.

Ueberhaupt: dieser Traktat hat das Absehen nicht, die Schriftsteller umzustossen, sondern eine von der Natur selbst gegebene Erläuterung in der Naturlehre zu geben. Wer sich hieraus einen Vortheil erfindet, der sage dem ewigen Gott Dank. Und weil diese Capitel von der Zerstörung und Erzeugung der Dinge eine weitläuftige Lehre und Auslegung verlangen, so wird der Leser zu gut halten, wenn ich jedem zweifelhaften Punkte seine physikalische Ursachen meistens kurz beisetze, welche wegen der Hauptstücke dieses zweiten Traktats in etwas sich ausdehnen werden; obwohl deren nicht so viel, wie im ersten sein werden.

Ich habe zwar erwähnet, daß meine Praxis mit dem chaotischen Wasser langweilig und verdrieslich sei, und habe versprochen, einige kürzere und lustigere Wege zu lehren, welche ich nun hier nachfolgen lasse: als den ersten nach der Kunst, den andern nach der Natur selbst, den dritten nach Art derjenigen, welche die Hefen abzusondern pflegen. Aus solchen erwähle sich der Artist einen, welchen er will, es stehet in seinem Belieben; und wie es hier zugehet, so gehet es in allen Geschöpfen des Thier- Pflanzen- und Mineralreiches auch.

Erster Weg.

Sine separatione fæcum crude.

Ex. ein gefaultes Regenwasser, rühre es zusammen auf, thue es in eine Blase, distillire die subtileren ☵ ab, so hast du das Flüchtige, dieses

behalte besonders. Denn distillire weiter, so bekommst du ein grobes Phlegma, solches distillire bis auf einen noch ziemlich feuchten Liquor; das abgezogene Phlegma behalte. Den zurück bleibenden Liquor thue aus der Blase in eine Retorte und distillire aus der Asche oder Sand ein saures Phlegma und Oel, so bleibt die Kohle oder ☠ im Grund der Retorte, solche nimm aus, pulverisire sie, und rühre das $\frac{\odot}{\odot}$ alles darein, thue es in einen Kolben, gieß sein Oel und Acidum drauf, setze es in B. M., ziehe in einem hohen Kolben mit Helm, was gehen will, ab, und digerire es vier oder fünf Tage und Nächte, hernach gieß seinen oben behaltenen flüchtigen ☾ drauf, laß im ersten Grad im B. M. digeriren zwei Tage und Nächte, dann distillire gelind alles, was gehen will, per gradus, denn so nichts mehr gehen will, so setz es in Asche, coagulire es und reverberire es durch den zweiten und dritten Grad in Asche, bis daß es eine Farbe auf dem Boden bekommt, hernach so nimms aus, reibe es zu Pulver, gieß seinen in B. M. und Asche abgezogenen Liquor wieder drauf, setze es in B. M. zwei Tage und Nächte, denn distillire alles ab, was gehen will, das behalte, wie zuvor, zu fernerer Eintränkung. Wenn nun alles ex B. M. distilliret ist, so seze es in Asche, und distillire die Feuchtigkeit gar ab, bis auf die Trockene, doch fein langsam per gradus, damit du die fixere Geister nicht aufweckest, hernach so es trocken, so reverberire es wie zuvor, nimm es dann wieder aus, reibe, imbibire, digerire, distillire, coagulire, reverberire, und

dies so oft, bis es durchaus einerlei Farbe sei, hernach so figire es durch alle Grade in der Asche, denn im Sand, wie ich im ersten Werk ausführlich gesagt, so hast du die Quintessenz und Magisterium macrocosmi, und ist so gut als nachfolgende.

Zweiter Weg.

Via naturæ ipsissima.

℞. gefaultes Regenwasser, distillire aus der kupfernen Blase alles Humidum ab, bis auf einen dicken Liquor, solchen thue in einen andern Kolben, mit Helm und Vorlage, und distillire in B. M. alles ab, was gehen will, so bleibet die ▽ im Grunde, solche setze in einen Kolben in Asche, mit Helm und Vorlage, und trockne selbige ganz gelinde per gradus aus, daß du sie ja nicht verbrennest, noch seinen Essig oder Oel aufweckest, sondern nur die überflüssige Feuchtigkeit abziehest, und wenn du einen sauren Dunst durch den Schnabel des Helms wahrnimmst, so laß gleich alles abkühlen: denn es steigt sein Essig, solches soll nicht sein, und diesem wird auch gleich das Oel folgen, denn dieses wäre eine gewaltsame Operation, und nicht nach der Natur, welche alles lieblich und langsam machet, bis es aus dem ▽ einen Stein mache. Denn sie macht natürlicher Weise aus den Dingen nicht leichtlich oder gar selten Kohlen, weil sie deren keine verbrennet, und doch niemalen solche, wie die Kunst macht, ausser durch den Donner, wenn sie die Bäume verbrennet, und solches ist weder gene-

ratio,

ratio, nec corruptio, nec generatio naturalis, ſed violenta deſtructio Vulcani ſuperioris.

So du nun das Humidum in Aſche gelinde abgezogen, ſo reverberire die Erde durch den zweiten Grad gelinde, denn nimm dieſelbe aus, gieß ihr oben abgezogenes Humidum drauf, ſo viel, daß es zuſammen wie ein dünn zerlaſſen Honig werde, ſetze es ins B. M. zu ſolviren, diſtillire aus dem B. M. hernach in Aſchen, und dieſes Reverberiren, Exſicciren, Imbibiren, Digeriren, Diſtilliren, Coaguliren u. ſ. w. thue ſo lange, bis deine Erde einerlei Farbe durchaus ſei, und ſo ſie einerlei Farbe iſt, ſo reverberire, ſtärk und imbibire ſie wider, digerire, diſtillire, coagulire, exſiccire, reverberire, und dies thue ſo lange, bis ſie wieder einerlei Farbe habe; denn ſie wird ſich immer von der braunen in eine rothe Farbe begeben, und ſo ſie etlichemal durch die Farben gegangen, denn ſo reverberire ſie ſtark, und figire ſie in Aſchen, denn im Sand, wie oben, ſo haſt du das fünfte Weſen.

Dritter Weg.

Via fæcum ſeparatoria breviſſima.

℞. gefaultes Regenwaſſer, diſtillire aus der Blaſe den flüchtigen geiſtigen Theil ab, dieſen hebe beſonders auf, und zeichne es mit A. Denn ſo diſtillire den phlegmatiſchen Theil bis auf eine dünne zerlaſſene Honigdicke ab, das Phlegma behalte auch beſonders, und zeichne es mit B. Die Honigdicke nimm aus der Blaſen, thue ſie in eine Retorte,

ſeze ſelbige in Sand, und ziehe erſtlich ein gröberes Phlegma, denn ein ☥, hernach per gradus das Oel ab, im Grunde bleibt das ☠.

Das gröbere Phlegma, Eſſig und Oel, ſcheide mit Abgieſſen durch einen gläſernen Trichter von dem Oel, und zeichne es mit C. Das Oel thue beſonders, und bezeichne es mit D. Das Phlegma mit dem ☥ thue in einen niedern Kolben ins B. M. mit Helm und Vorlage, ziehe das Phlegma vom ☥ ab, ſo bleibt das Acidum im Grunde des ▽; thue es zum obern B, ſo haſt du nun alle Theile geſchieden. Solche mußt du jezt rectificiren.

Den flüchtigen ♎ A rectificire im B. M. aus einem hohen Kolben, ſo ſubtil, als es dir ſelbſt gefällt, ſo haſt du den flüchtigen Geiſt A rectificiret. Nun nimm das ☥ C und treibe es in Aſche durch die Retorte gelinde über, ſo iſt dieſer auch rectificiret. Das Oel D rectificire alſo: Nimm das ☠ aus der Retorte, deſſen ℞. 2 Theil, des Oels D 3 Theil, reibs zuſammen, thue es in eine Retorte, und diſtillire aus der Aſche oder ∴, ſo iſt das Oel D auch rectificiret.

Nun ℞. das ☉ und calcinire es im offenen Flammenfeuer, daß es zu Aſchen fället. Dieſe Aſche lauge mit dem Phlegma B aus, filtrire und coagulire ſie, ſo haſt du ein braunes Salz, dieſes Salz laß glühen, löſe es wieder in ſeinem Phlegma auf, filtrire und coagulire es, und dieſes Glühen, Solviren, Filtriren und Coaguliren thue ſo oft, bis das Salz ſchneeweiß iſt, ſo ſind alle Theile rectificiret.

Conjunctio.

℞. des Salzes 2 Theile, des Essigs 3 Theile, des flüchtigen Geistes A 6 Theile, gieße den flüchtigen Geist auf sein Salz in einen Kolben, denn gieße den Essig dazu, setze Helm und Vorlage an, und distillire aus dem B. M. bis auf ein $\frac{\circ}{\circ}$ ab, das Oel setze im Keller, laß es crystallisiren, so schießt es ganz schön und subtil an. Solche Crystallen nimm aus, und trockne sie, das Flüssige aber ziehe wieder auf die Hälfte oder bis auf ein Oel aus dem B. M. ab, und laß wieder schiessen, und solches treibe so lange, bis es keine Crystallen mehr giebt. Denn nimm alle Crystallen zusammen, trockne sie gelinde an der Sonne oder warmen Ofen, so hast du das fünfte Wesen des Makrokosmus und des grossen Ilech. Genieß es nun, wie du willst.

Willst du aber einen Stein daraus haben, so nimm die Crystallen, trockne sie zum Pulver, und verschließ sie pulverisiret in einen Kolben, setze ihn in Sand, gib per gradus drei Stunden Feuer, so fliessen sie wie Butter und Wachs ohne Rauch zu einem salzigen Stein.

Willst du nun in diesem Stein sein Oel D coaguliren und figiren, so pulverisire den Stein, und nimm dessen 3 Theile, des Oels 2 Theile, reibs wohl zusammen in einer Glasschale, thue es in einen Kolben, setze in gelinde Aschen per gradus 4 Tag und Nacht, so wird das Oel auch fix. Denn so reibe wieder 2 Theil Oel darunter, und figire es wieder, und so lange, bis alles mit fix ist, hernach gib immer stufenweise Feuer, bis es endlich zu ei-

nem Stein zusammen fliesse, so hast du dein Werk vollendet.

Nun wollen wir solche drei Werke in etwas vertheidigen, als nemlich vom ersten, daß ich alldort keine Dephlegmation und Rectification gemacht habe, ist die Ursach diese, daß ich gern kurz dadurch gehe, weil ich auch weiß, daß die fixere ☿, als die Kohle, von dem Phlegma nichts behält, sondern nur die wesentlichen Theile, und weil es lauter gleichwesentliche Dinge sind, also habe ich keinen Zweifel, daß etwas andres Widerwärtiges dabei sein sollte. Wiederum daß ich wenig und wenig aufgiesse, oder alles zugleich, so weiß ich, daß die Erde nichts mehr annimmt, als sie selbst vonnöthen hat, das übrige läßt sie selbst freiwillig fahren. Daß ich aber die Kohlen nicht zu Aschen brenne, ist darum nicht geschehen, weil ich weiß, daß hierinn der wesentlich embryonirte Schwefel ist, und verlange diesen so wenig als andere Theile zu verlieren.

Das andere Werk.

Es wird sich mancher viel Skrupel machen, und denken, an welchem Orte sollte wohl die Natur wirken, wie dieser hier gedenket? So sage ich an allen Orten. Es gestehet ja ein jeder gerne, daß die Natur in Auflösung der Dinge durch die Fäulung gehet, wie es denn in denen Vegetabilien klar mit Augen zu sehen: so ein Gewächs verdorret, und mit Regen befeuchtet, endlich zu Schleim, Moder und Koth wird, wie die Bauern und Gärtner

ner an ihren von Tannen und andern Bäumen und Gras zusammen gehäuften Misthaufen ohne Unterlaß erfahren, daß solche durch den Regen in den Wäldern befeuchtet, endlich ganz schwarz zu einem fetten Koth und Erde werden, und solches ist die natürliche Calcination. In solchem Koth oder Erde stecket ein wesentliches nitröses Salz, eine Fettigkeit oder $\overset{\circ}{\underset{\circ}{\circ}}$, welches durch die verschlossene Calcination zu einer Kohle verbrennet wird; im Glüh-△ aber wird das wesentliche ⊖ ein Alcali, und solches geschieht durch unser heftiges Feuer.

Weil aber die Natur zuförderst auf der Oberfläche der Erden nimmer eine so gewaltige Einäscherung vornimmt, sondern eine gelinde Reverberation durch die Sonnenstrahlen, als verbrennet sie das $\overset{\circ}{\underset{\circ}{\circ}}$ und wesentliche Salz nicht, sondern reverberirets nur, daß es begierig werde, eine Feuchtigkeit an sich zu ziehen, nemlich den Regen und Thau, aus welchem das Vegetabel seinen Wachsthum nimmt, und in die Luft aufschießt. So aber einem solchen wesentlichen Salz die Luft benommen, und doch immer eingetränket wird, wie die Laboranten in Gläsern thun, imbibiren und abstrahiren, so wird das vegetabilische Wachsthum verhindert, und weichet und tritt ab in eine mineralische Natur, nemlich durch das immerwährende Eintränken, Abziehen und Reverberiren, und wird es immer fixer, irdischer und steinhafter, welches wir auch also verlangen. Solche Steinigkeit aber ist nicht wie ein Stein, dem die salzige Wurzelfeuchte so äusserst benommen ist; sondern wir

verlangen zu unserer Arznei eine salzige Reinigkeit, eine balsamische Salzigkeit, als welche allein mit ihrer Fixigkeit und Feurigkeit unsere Leiber erfrischet, und vor der Fäulnis bewahret, einsalzet, balsamiret und erhält. Derowegen wer nun begehret, diesen Naturweg zu gehen, der folge der Natur, so fehlt er auch nicht; hat er aber noch bessere Wege, so gehe er dieselben. Vom dritten Wege ist keine Weitläuftigkeit zu machen: denn die Scheider der Unreinigkeiten werden solche selbst vor angenehmer halten, als die vorige.

Das VI. Capitel.

Was aus dem vorhergehenden langen Capitel endlich zu schliessen.

Das vorige Capitel handelt nur überhaupt von Zerstörung und Zerlegung auch Wiedergebährung aller natürlichen Dinge, vornemlich aber von dem wiedergebohrnen chaotischen Wasser, nach welcher Regul alle Geschöpfe aus dem Pflanzen- Thier- und mineralischen Reich sich erhalten müssen, und diesem Pfad nothwendig nachgehen, weil sie auch alle aus jenem natürlichen Ursprung und ihrer anfänglichen Mutter entsprossen. Und gleichwie der Artist in voriger Scheidung des Universalwassers verfahren, daß er ein Flüchtiges nach dem

dem andern von den fixeren Theilen geschieden, also muß er auch in seinen specificis und individuis, als allen Animalien, Vegetabilien und Mineralien verfahren, solche in selbiger Ordnung scheiden, und wieder zusammen setzen, wie sie von einander gegangen, und ein fünftes Wesen daraus machen.

Weil aber ohne Fäulung (selbige sei nun natürlich oder künstlich, das ist, es sei auf solche natürliche langsame Weise oder durch künstliche geschwinde Handgriffe ins Werk gerichtet, wie einer selbst will und kann: denn je geschwinder einer die Fäulung befördert, desto geschwinder fertiget er sein Werk aus, wie ich denn Anleitung genug im ersten Theil gegeben), wie die Natur selbst vorgehet, kein Körper zur Scheidung und Wiedergeburt kommen kann, also kann auch keine Trennung der flüchtigen Theile von den fixen, ohne die Distillation, vorgenommen und vollkommen bewirket werden, wiewohl vielerlei Zerlegungen sind; solche aber werden hier nicht verlangt, sondern die einige, welche die Natur selbst je und allezeit vorweiset und hält: erstlich die **Vorbereitung**, dann die **Fäulung** oder **Auflösung**, hernach die **Distillation** oder **Rectifikation**, dann die **Vereinigung**, **Coagulation** und **Fixation**, ferner die **Eintränkung**, **Wachsflüssigmachung**, **Vermehrung**, **Fermentation** und **Applikation**. Solche Stufen hat die Natur, wie sie in diesem und vorigem Traktat vielfältig gelehret sind.

Derowegen so der Künstler scheidet, so soll er allezeit die flüchtigen Theile vor die obersten als Himmel und Luft rechnen, die fixen aber vor Wasser

und

und Erde oder, nach den chymischen Kunstwörtern zu reden, in ein Flüchtiges, Saures und Alcali, in ☿, ♃ und ☉, in Seele, Geist und Leib abtheilen, oder in die vier Elemente, nach der Lehre der Aristoteliker, in Feuer, Luft, Wasser, Erde, wie einer nur selber will, zum Unterscheid, daß er seine Bestandtheile nicht verwechsle, und solche in der Coagulation verändere oder verwirre, und dadurch ein Widerwärtiges heraus bringe. Denn es ist an den Künstwörtern nicht gelegen, es mag einer das Kind taufen wie er will, sondern so er dann seine separirte Dinge in vier oder drei gebracht, kann er aus jeden dieser vier oder drei durch die Rectifikation wieder eine subtilere Zubereitung vornehmen, und in ihre Theile abtheilen, wie ich vom Regenwasser im vorhergehenden Capitel gelehret, als in das Subtileste, Subtilere und Subtile; ingleichen in das Dickeste, Dickere und Dicke; ferner in das Flüchtigste, Flüchtigere und Flüchtige, in das Fixeste, Fixere und Fixe, und so jedem seinen Namen gegeben. Wenn er denn geschieden hat, so kann er die Conjunction, Coagulation und Fixation gleich vornehmen, welche nimmer so lange Zeit hat und wegnimmt, als die Fäulung und Auflösung oder Scheidung. Denn so einer einmal deren Vortheil ersiehet, so kann er das Werk durch eigenes Nachsinnen selbst geschwinder abkürzen, als ich ihm hätte schreiben können.

Was nun die flüchtigen Theile anlanget, die soll er vor einen flüchtigen Saamen halten; was aber das Acetum oder Acidum betrift, soll er vor

das

das Mittelding oder für den halb fix und halb flüchtigen Saamen, als das Salz oder nitrosum in universalibus, in specificatis vor das Sal resolutum essentiale nitrosum oder ☩ halten. Das ☉☉ auch also: denn es ist das Oel ein coagulirtes oder verdicktes und zusammengezogenes Acidum, und das Acidum ein aufgelöstes ☉☉. Die Kohle soll er vor das fixere Theil halten, als ein irdisches oder coagulirtes Oel; so sie aber in Asche oder alkalisch Salz verändert werden, soll er es vor die fixesten Theile als ein ☿irtes, alkalisirtes, figirtes Salz halten, weil die Kohle durch das gewaltsame schnelle Calcinirfeuer fix und feuerbeständig als eine Asche gemacht werden kann.

Denn so man das Oel und die Kohle reibet, und aus einem hohen Kolben in der Asche selbigen ihre Feuchtigkeit benimmt, so wird auch eine Kohle daraus: so man aber stark treibet, so wird aus dem Oel ein säuerlicher Liquor oder Essig herüber distillirt: so man aber die Kohle ins offene Feuer bringet, so wird mit Abgang eine Asche und Salz daraus. Solche Uranfänge muß ein Artist zuförderst kennen und wissen, vornemlich in diesem Traktat. Denn so ein Laborant nicht weiß, was ein Flüchtiges, was ein Acidum, oder Kohle, oder Asche und Alcali ist, wie weiß er sich in seinen vorfallenden Irthümern zu helfen und zu erholen und Vernunftschlüsse zu machen?

Also ist aus vorhergehendem Capitel der allgemeine Zweck aller Scheidung, Coagulation und Fixation zu merken, welchem als einer gar gewissen

Regel alles andere nachfolgen muß und soll, wie das Volk seinem König, also auch dem allgemeinen Saamen oder Chaos pluviali aquoso. Und wie im vorigen ratiociniret worden, so soll sich der Leser im nachfolgenden auch richten, argumentiren, nachsinnen, ratiociniren und seine Arbeiten in die Uebung bringen, will er anders Nutzen schaffen, und zum Zweck kommen. Denn man lässet die Bücher darum ausgehen, daß man es zuvor wohl in Kopf fasse und verstehe, was der Verstand des Verfassers in einem oder andern sei, und solches wohl und hundertmal wohl erwäge, ehe daß man Hand anleget, damit es einem hernach nicht gereue, wenn Fehler geschehen, und den Verfasser schmähe, der es doch zum besten meinet. Denn weil der Verfasser nicht jedermann kennet, und die Handgriffe weisen kann, so gibt er die Schriften aus, also daß seine Praxis auch seinen Nebenchristen zu gut komme, und sie ihren Nutzen daraus schöpfen.

Derowegen so habe ich das **Regenwasser** als **das allgemeine chaotische Wasser**, und dessen Separation und Coagulation zuförderst angesetzet, weil alles aus diesem wächst und wird, damit der Liebhaber von dem allgemeinen Zweck an diesem ein Exempel und eine Regel habe, nach welcher alle andere specifica & individua sich richten müssen, er solche beurtheilen und in gleiche Art einrichten könne.

Denn einmal ists gewiß, daß die ganze Natur im Anfang ein Wasser war, und durch das Wasser ist alles gebohren worden, und eben durch

das

das Wasser und durch dieses chaotische wiedergebohrne Wasser muß alles wieder zerstöret werden: denn wo kein Wasser ist, da ist auch keine Scheidung in dieser unserer Kunst, daß man das Subtile von dem Groben könne scheiden.

Deswegen, gleichwie die Natur alles durch das wiedergebohrne chaotische Wasser gebäret, erhält und zerstöret, und aus dem zerstörten alles wieder von neuem mit sich und durch sich allein zeuget und zerstöret; also müssen wir dieser auch auf dem Fuß und seinem Exempel folgen, und mit ihm, als dem aller und jeder Dingen der ganzen Welt gleichwesentlichen und sympatetischen Wasser, müssen wir alle coagulirte und regenerirte Dinge wieder zerstören, und in ein edleres Wesen, d. i., in eine ewigbeständige Quintessenz wiedergebähren.

Weil aber solches Wasser eben in seine Theile getheilet ist, als in ein flüchtiges und fixes Wesen, so müssen wir die flüchtigen Sachen, als die Animalien und Vegetabilien, mit dem flüchtigen chaotischen Wasser oder seines gleichen resolviren, präpariren, putreficiren, corrumpiren, die nicht also hart verschlossen, compakt, verhärtet sind, wie die Mineralien.

Mit den fixern Theilen aber dieses Wassers, als dem ⊖ nitrösischen und salalkalischen, müssen wir die Mineralien und andere härter coagulirte Körper auflösen und zerstören, weil sie auch aus diesen fixeren Theilen zusammengesezt und erzeuget worden. Denn es muß nothwendig eine durchdringende Schärfe sein, welche da die steinharten Kör-

per

per soll von ihren Banden zerlösen. Gleichwie aber alles und jedes Ding sein solvens & coagulans mit und bei sich träget, solches aber allein nicht so mächtig ist, seinen Körper zu zerstören; so helfen wir ihm mit seiner ersten Mutter als dem allgemeinen chaotischen Wasser, dem Regen- Schnee- oder Thauwasser zu seinem Untergang, Verwesung oder Fäulung, und erwecken damit als dem gleichwesentlichen Anreizungswerkzeuge den coagulirten eingeschläferten Geist, als seinen eigenen Zerstörer, wieder auf, damit es nach ausgestandener Pein des Feuers der Reinigung, Fäulung und Scheidung verherrlichet, und durch seine Coagulation und Fixation die unsterbliche Verherrlichung eines fünften Wesens erlange. Und ob schon einige Subjekte sind, welche von Natur im Ueberfluß ihre eigene zerstörende Feuchtigkeit bei sich haben, und ihren eigenen zureichenden Zerstörer oder Tod auf ihrem eigenen Rücken tragen, und also des chaotischen oder Regenwassers Hülfe nicht bedürfen; so sind doch deren viel, die dessen Hülfe gar hoch nöthig haben.

Als die Animalien und Vegetabilien sind sehr saftiger, feuchter, flüssiger Natur, welche nach ihrer Kleinmachung oder Zerquetschung durch eigenen Saft gleich in die Fäulung, Corruption und Fermentation gehen, und so ihnen ja an ihrer Feuchtigkeit was mangelte, so kann man ihnen das flüchtige gefaulte Regenwasser zu Hülfe geben, dadurch sie Feuchtigkeit genug bekommen, desto eher in die Fäulung zu gehen.

Hin-

Hingegen aber die Steine, Metalle und Mineralien, als welchen ihr Humidum zu sehr vertrocknet und zu stark coaguliret ist, wollen diesem flüchtigen Wasser nicht gehorchen. Wenn aber das fixe und halb fixe chaotische Wasser, das ist, das ☿ und ☌ in eine solche Natur gebracht wird, aus welcher die Mineralien selbst geboren worden, alsdenn so werden die Pforten der Höllen zerbrochen, und die Innwohner derselben los gemacht.

Oben im ersten Traktat von der **Erzeugung der Mineralien** habe ich gesagt, daß die Mineralien aus einem resolvirten salzigen geistigen ☩ gezeuget werden, welches da ist ein ☿ und ☌, so in der Erden grossem Bauch durch die starke Gährung versauret und geistlich durch die Centralhitze an denen innern Wänden der Bergen in Gestalt eines geistigen Dampfs aufgetrieben wird, und alldort allerhand Arten Mineralien gebähret. Solche Dünste sind ein allgemeiner Saamen, und aufgelöstes ☌ und ☿ und salzig-nitröse Geister, welche die allgemeine Gleichwesenheit zu allen Mineralien haben. Mit und durch solches geistlich gemachtes ☌ oder ♑ ☿ & ☌ müssen die coagulirte und ausgetrocknete Mineralien zurück gehen, ihr eigenes mineralisches coagulirtes und ausgetrocknetes Acidum aufzuwecken zum wirken, und den eigenen Körper zu zerstören, andurch aber dasjenige werden, was sie im Anfang ihrer Gerinnung gewesen, nemlich ein salziger, mineralisch metallischer Geist, ein ☉, und dieser denn durch das Zurückstreichen ein Geist und dieser Geist durch die Wieder-

geburt ein wiedergebohrner durchdringender medicinalisch-balsamischer Leib, jedes nach seiner Art. Und so sie denn einmal so weit gebracht worden, so können sie erst alsdenn mit dem flüchtigen Universalwasser oder Saamen, und Chaos-△, oder aber durch die Vegetabilien und Animalien in eine weitere Geistigkeit oder Annehmlichkeit gebracht und erhöhet werden, flüchtig und fix, wie mans haben will, vegetabilisch oder animalisch, oder gar universalisch. Denn es muß sich jede Creatur verwandeln lassen, in eine jede andere, weil alles aus einem uranfänglichen Stoffe geboren ist.

Denn die Animalien sind ausgedehnte Vegetabilien, die Vegetabilien zusammen gezogene Animalien. Wiederum sind die Vegetabilien extendirte Mineralien; entgegen die Mineralien concentrirte Vegetabilien, die Vegetabilien concentrirte Animalien, und diese alle ein concentrirter allgemeiner Saame oder Chaos: denn das Animalische ist flüchtig, je mehr das Flüchtige zusammen gezogen wird, je mehr wird es ein vegetabilisches ☥; je mehr aber das vegetabilische Saure zusammen gezogen wird, je mehr wirds mineralisch; und also e contra, je mehr das Mineral extendirt wird, je flüchtiger es wird, also daß es im stufenweisen Aufsteigen in ein vegetabilisches und animalisches Wesen verwandelt wird.

Dieses nun voran geschicket, wollen wir das Reich der Thiere zu zerstören vor uns nehmen, und deren fünftes Wesen heraus suchen.

Das

Das VII. Capitel.

Zergliederung der Animalien.

Gleichwie ohne Fäulung sowol im animalischen als vegetabilischen Reich durch die Scheidung oder Distillation kein kräftiges Wasser, ausser was blos den vegetabilischen und animalischen Geruch anbelanget, zu erhalten; also werden gegentheils durch eine vorhergehende Fäulung alle Kräfte aufgeschlossen, aus dem animalischen Reich ein harnhaftes flüchtiges Salz, und aus dem vegetabilischen ein flüchtiger brennender Ω erhalten.

Weil wir nun Vorhabens sind, eine rechtschaffene Zergliederung der Dinge zu beschreiben, so fangen wir billig nach den Gesezen der Natur an fortzuschreiten, und vollenden solches nach ihren Stufen der Vorbereitung, Fäulung oder Auflösung, der Distillation und Rectification der Vereinigung oder Verbindung, der Coagulation und Fixation. Gleichwie aber alle Subjecta & Individua der ganzen weiten Welt eines vom andern unterschieden ist; also ist es hier auch in dem animalischen Reich, als da sind ganze Körper mit Blut, Fleisch, Adern, Mark, Bein und Haut, Urin und Koth, welches man alles zusammen zur Medicin nimmt. Wiederum nimmt man eines Körpers geschiedene Theile allein zur Medicin, als das Blut besonders, den Urin, den Koth, die Beine, die Haut, die Haare, Horn ꝛc. beson-

ders, und macht aus jeglichem Theile eine beson-dere Arznei.

Diese Stücke nun samt und insonders zu zer-legen, und wieder zu vereinigen, auch in ein fünf-tes Wesen zu bringen, wollen wir beschreiben, erst-lich alles, was flüssig ist, denn aber auch die trock-nen Dinge.

Vor allen andern hat dieses Reich die abscheu-lichste, entsetzlichste Praxis wegen seines Gestanks in der Fäulung, jedoch hat dasselbe, wegen seines höchst durchdringlichen Salis volatilis, eine eben so mächtige und schnelle Kraft zu wirken, als die an-dern Reiche nimmer.

Ich rathe aber einem Chymisten, er arbeite nicht im Blute, zuförderst gleich vom Thiere also warm her. Denn mir ist Folgendes begegnet: Als ich durch die Retorte die fixeren Theile distilli-ren wollte, erschiene mir von denen Menschen so-wol als andern Thieren das Evestrum sehr scheuß-lich in der Vorlage; das vom Menschen finge auch in der Retorte ein Gepolter an, als wenn ein Ge-spenst darinnen wäre, welches sehr entsetzlich zu hö-ren und anzusehen war: wiewol es nicht allezeit ge-schieht (a). Läßt man aber das Blut und Fleisch faulen, so erwecket es einen abscheulichen Gestank. Deswegen so nehme er an dessen statt, so man sie ha-

(a) Man lese hierüber das eilfte Stück der **Ver-sammlungsreden** S. 288 u. f., so wird man mehrere und überzeugende Beispiele dieser allen Partikeldrechslern unauflöslichen Wahrheit finden.

haben kann, die Auswürfe eines jeden Thiers, als Urin, Koth, welche am besten und alle Kraft des Thieres in sich haben, hernach die Hörner, Beiner, Nägel, Haare, Schuppen ꝛc.; jedoch wollen wir alles beschreiben, damit kein Mangel sei.

Nun ꝛc. eines Thieres Blut, Saft oder Urin, und was flüssig ist, eines aus diesen, oder alles zusammen, gilt gleich, denn sie alle aus einer Materie gemacht sind, obschon eines flüchtiger oder fixer ist, als das andere, so haben sie doch eine Substanz, weil sie von einem Subjekt sind, thue es in ein Geschirr zugedeckt, stells an einen gelindwarmen oder lauen Ort zu faulen: wer aber den Gestank meiden will, der thue es in einen Kolben mit Helm und Vorlage wohl vermacht, und stelle es ins B. M. des ersten Grads, laß vierzehn Tage und Nächte stehen, so darf er sich des Gestanks nicht befürchten. So es nun so lange oder länger, nachdem es ist, gestanden, so distillire aus dem B. M. nach den Graden alles ab, was gehen will, das hebe auf. Willst du es rectificiren, so rectificire es, und scheide das Phlegma davon, so erlangst du einen sehr durchdringenden harnhaften ☋, und flüchtiges Salz. Das Acidum steigt nicht durch den Helm aus dem B. So dieses verrichtet, so nimm den Kolben aus, thue die zurück gebliebene Materie in eine Retorte in Sand, und treibe abermal durch gelinde Grade, so gehet voran ein Phlegma, diesem folget ein sehr durchdringender und die Zunge angreifender ☋, so das ☥ animale ist, diesem folget ein stinkend dickes ♌, nach diesem

bleibet eine zu Kohlen verbrannte Materie im Grunde, so der alkalische Theil ist.

Nun hast du das Flüchtige, das Saure, das Oel und die alkalische Kohle geschieden. Dies ist nun die Substanz und innere Wesenheit des Thiers, und dies sind die Theile, aus denen es bestehet. Solche nun wieder in eines zu bringen, so mußt du hier abermal den Philosophenspruch in Acht nehmen: Non transiri posse ab uno extremo ad alterum absque medio, **daß man nicht könne von einem Aeussersten zu einem andern Aeussersten schreiten, ohne ein Mittelding.**

NB. Der flüchtige ☋ und die Kohlen sind die beiden Aeussersten, diese vereinigen sich nimmermehr ohne ihre Mittelnatur. Ihre Mittelnatur aber ist ihr Wasser oder Phlegma, ihr durchdringender Geist oder Acidum und das ☌, und diese vereinigen sich abermal nicht, wenn sie in umgekehrter Ordnung genommen werden, oder doch langsam, daß dich Mühe und Arbeit verdriessen wird: nemlich so du wolltest den flüchtigen ☋ und das Oel verbinden, oder den Essig und die Kohlen, und im ersten den Essig, im andern aber das Oel überhäufen, das gehet nicht an; hingegen nach ihrer selbst gegebenen Ordnung gehen sie gar gerne und augenblicklich zusammen.

Derowegen, so muß man diese Ordnung halten, wie eines vor dem andern in der Scheidung gegangen ist, also müssen sie in der Zusammensetzung in eben der Ordnung einander nachgehen, so-

sodann coaguliren sie sich gleich zusammen durch gemässigte gebührende Feuergrade.

Wer nun solche Theile rectificiren will, der macht es zwar subtiler, aber nicht geschwinder, noch besser. Derowegen wer geschwinder arbeiten will, der ℞. das Flüchtige mit dem Phlegma, (oder scheide das Phlegma davon) und gieß den ☾ zu dem Azoth, so sind diese beide vereinigt. Denn so nimm das Oel, reib es unter die Kohlen oder ☠, und thue es in einen Kolben, geuß den Essig und das flüchtige Theil drüber her, setze es zwei Tage und Nächte ins B. M., gelinde zu digeriren, denn distillire durch gelinde Feuersgrade, so steigt der flüchtige Geist ganz schwach mit dem Phlegma über, und das meiste Flüchtige und Saure bleibt im Grunde. Solches nimm aus dem B. M. und setze in Aschen auszutrocknen, zu coaguliren und zu reverberiren, wie im V. Capitel gelehret worden. Denn so es reverberiret ist, so imbibire es wieder mit seinem überdistillirten Flüchtigen, setze es ins B. M. zu digeriren, distilliren, denn in Aschen zu coaguliren, auszutrocknen und hernach zu figiren, wie von dem Regenwasser gelehret worden in allem, denn also muß es hier auch zugehen in aller Ordnung: alsdann so ist die Quintessenz des animalischen Reichs fertig.

Hierauf möchte nun einer fragen und sagen: Mein! warum sagt er, lasse die Phlegma dabei, oder scheide sie davon? Ist sie nichts nütze? Dieses zu beantworten, so lasse ich zum ersten das Phlegma dabei, weil, ob es schon dabei bleibet,

und durch das Rectificiren vom Flüchtigen nicht hinweg getrieben wird, so nimmt es doch der wesentliche figirende Theil nicht an, sondern läßt es im Distilliren allezeit wieder fahren. Denn es merke einer nur dieses, wie ich oben gesagt, daß das Phlegma noch ein unzeitiger und nicht salziger Saamen ist, und daher ein Führer und Werkzeug des wirkenden und leidenden allgemeinen Geistes, vermittelst welchen der natürliche eincoagulirte und eingeschläferte Geist in einem Körper alles schmiedet, oder geschmiedet hat, alles ändert oder geändert hat. Denn so lange das Phlegma dabei ist, so erwecket es den Geist wieder, also daß es wieder anfängt zu wirken und zu arbeiten, und durch solches Phlegma eine stete Veränderung zu machen.

Dieses zu bestätigen, so nimm eine solche gemachte NB. Quintessenz, wenn alles Flüchtige darauf coaguliret, und concentrirt ist, und thue es in einen Kolben, welchen das Phlegma ganz bis oben aus anfüllen kann, gieß seine eigene Phlegma drauf, setze es auf eine warme Stelle, und gib Acht, du wirst ein wunderlich Spiel sehen: denn der Geist oder Evestrum wird die Gestalt des Thiers vorstellen, wie es zuvor im Leben gewesen, von wem denn das Subjectum animale genommen worden ist; so man es aber in die Kälte sezt, so verschwindet es wieder. Aus diesem schliesse nun ein Artist, zu was Ende das Phlegma benommen ist, denn es weckt den eingepflanzten Geist auf zu wirken.

Uebrigens ist dies Phlegma doch nicht zu verwerfen, denn es ist mit seines Subjecti Geist und

spiri-

spiritualischer Kraft durchaus angefüllet und geschwängert, auf diese Art, wie alle gebrannte Apothekerwasser, und anstatt, daß ich in einem andern vehiculo die Quintessenz einnehme, so nehme ichs in diesem seinen eigenen geschiedenen Phlegma (*b*). Zum andern ist solches Phlegma gut, ein solch frisches Subjekt damit in die Fäulung zu bringen, anstatt, daß man andere fremde Species, als Brunnenwasser, Regenwasser, oder Sauerteig ꝛc. dazu nimmt: wiewol das Brunnenwasser oder Regenwasser überhaupt auch gleichwesentlich sind. Dieses sei nun von flüssigen Theilen der Thiere gesagt. Jezo wollen wir die trockne, und trocknere Theile vor uns nehmen.

Derowegen nimm Fleisch, Bein, Horn, Haar, Klauen, Haut und was da hartes am Thier ist, zerstosse, zerquetsche, zerschneide, raspele, feile und mache deren eins klein, welches du willst, und so gut als du kannst, denn so thue es in einen Kolben,

(*b*) Es steckt aber auch noch etwas Besseres darinn, als in denen gemeinen abgezogenen Wassern der Apotheker, sonderlich in dem Phlegma der sauern mineralischen Geister. Z. B. in dem Phlegma des ☉-Geistes ist ein so zarter flüchtiger Geist verborgen, der, wenn er wie ein ☿ rektificiret und durch oftmaliges Distilliren in die höchste Reinigkeit gebracht wird, die fallende Sucht unfehlbar heilet. Ja wann man die Phlegmata der andern mineralischen Geister auf eben die Art untersuchte, würde man vermuthlich Entdeckungen machen, die nicht unnützlich sein dürften.

ben, und gieſſe entweder deſſelben Thieres, davon dein Subjekt genommen iſt, Blut oder verfaulten Urin oder Saft, oder im Mangel aller deren ein faules Regenwaſſer oder aber ⊡ microcoſmi, NB. das iſt, vom Menſchen, weil er der concentrirte Mittelpunkt des ganzen Thierreichs iſt, als in welchem alle die Kräfte und Tugenden der übrigen Thiere zuſammen gefloſſen, gleichwie im Wein alle Kräfte und Tugenden der übrigen Gewächſe, im ☉ und deſſen vitrioliſcher Gur, alle Kräfte und Tugenden der Mineralien. Gieſſe, ſage ich, eines dergleichen auf dein klein gemachtes Subjekt, ſetze es ins B. M. oder vaporis, Roßmiſt ꝛc., laß faulen, denn ſo ſcheide durchs B. M. und Aſche durch den Kolben und Retorte alle Theile davon, wie vorhin geſagt iſt. Denn ſo du willſt, rectificire jeden Theil nach obgeſagter Lehre, und vereinige ſie, auch coagulire und figire ſie wie die vorgeſagten in allem.

Weil aber zuförderſt die Haare an einem Thiere eine faſt lautere fette coagulirte Subſtanz, ein fettes öliges Weſen, und die ölige Dinge mehrentheils balſamiſch ſind, und ſchwer in die Fäulung gehen, und ſehr langſam, gleich als auch die Knochen, Hörner, daß es einen Liebhaber ſchrecken möchte, ſolche verdrießliche Arbeiten vorzunehmen; als muß ich ihm noch zwei kürzere Handgriffe zeigen, mit welchen er geſchwinder zu rechte kommen kann.

Wenn du derowegen Haare, Knochen, Hörner, Klauen ꝛc. klein geſchnitten, geraſpelt und gefeilet haſt, ſo koche ſie mit dem eigenen Urin des

Thiers,

Thiers, davon die Beine sind, oder Urin vom Menschen, oder verfault Regenwasser, oder aber Salzwasser zu einer Gallerte oder Sulze. Du mußt wohl 24 Stunden oder zwei und drei Tage und Nächte an einander kochen, bis die Knochen und Hörner also zur Sulze worden; doch werden auch etliche geschwinder, nachdem die Verbindung hart oder weich ist. Wenn sie denn zur Sulze worden, so gehen sie in wenig Tagen und Nächten in die Fäulung mit Zugiessung mehrern Regenwassers oder Urins, so faul und stinkend ist, so ist die Scheidung und Verbindung in allem, wie droben, daß du erstlich die flüchtigen Theile über dem Helm aus dem B. M., dann die fixere aus dem Sand oder Asche in einer Retorte treibest, und nach der Rectifikation conjungirest, coagulirest und figirest.

Der andere Handgriff ist dieser, allein er giebt nicht so viel Substanz, als durch die Fäulung, jedoch wird es ein Vergnügen machen. Man nimmt die Hörner, Klauen, Beine, Haare, Koth und Haut, macht sie klein, wie Haselnüsse, die Haare klein geschnitten, in eine Retorte gethan mit seiner Vorlage, und mit gelindem Feuersgrad distillirt alles, was da gehen will. Wenn die Theilung geschehen, so vereinige es wieder in solcher Ordnung, als wie sie von einander gegangen. Hier aber verlanget der Künstler kein flüchtiges, sondern nur ein grobes Phlegma, Acidum, $\overset{\circ}{\circ}\overset{\circ}{\circ}$ und die Kohlen, denn das Flüchtige ist durch die Coagulation und Austrocknung in solchen harten Theilen zum Theil

ver-

verflogen, zum Theil aber in das Acidum oder ✝ animale verwandelt worden.

Dieses ist nun die künstliche Scheidung und Conjunktion ohne Scheidung der Ueberflüssigkeiten, in welcher alle Theile ausser des überflüssigen Wassers und des Phlegma concentriret und figiret worden.

Ich muß hier den Leser erinnern und zuvorkommen. Weil ich ein Ding öfters anziehe und wiederhole, so soll er nicht denken, daß es überflüssig sei, sondern daß er weiter zu schliessen, und aus jedem Worte insonderheit immer tiefer in die Natur zu sehen Gelegenheit habe. Deswegen wird mancher sagen: daß ich immer der Natur folgen wolle, und habe doch der Natur zuwider viele gewaltsame Wege, dem habe ich beigesetzt den Naturweg, als welche kein Ding so äusserst zerstöret und zu Kohlen verbrennet, es geschehe denn nur sehr selten. Es muß aber ein Künstler den Endzweck der Natur und Kunst betrachten. Die Natur begehret nicht einen vegetabilischen und animalischen Körper also äusserst zu zerstören, weil es ihr genug ist, wenn sie solche Körper auflöset zu einem salzigten, wesentlichen, spermatischen, gesalzenen wässerigen oder gurischen Saft, als zur Nahrung und Saamen, ein anders gleiches wieder zu gebären, sie hat aber nicht die Gewalt, noch daß sie einen quintessentificirten und ewig beständig glorificirten Körper mache, wie die Kunst vermag, der da nimmer in sich selbst verweslich ist: wie denn alle glasigte Körper am allerdauerhaftesten sind, über ☉

und

und ☽: denn man nimmer oder selten höret, daß Glas und Edelgesteine verwesen sind, wenn es nicht der Künstler mit Fleiß in die erste Materie destruiret; aber natürlicher Weise nicht leichtlich. Hingegen siehet man in Bergwerken, daß ☉ und ☽ durch die arsenikalische Dämpfe wieder erwecket und so destruiret werden, daß sie nichts als einen leeren Fluß und electrischen Stein hinterlassen.

Allhier will ich noch zwei Wege, den einen ganz natürlich, wie die Natur selbst wirket, den andern aber künstlich, bekannt machen, daraus sich dann einer ein groß Licht anzünden kann, und einen vor dem andern erwählen, welchen er selbst will. Bei dem ersten wirket die Natur also: die Natur erweichet die todten Animalien und die weichen Kräuter durch Thau und Regen, oder andere Wasser und Feuchtigkeit, bringet solche in die Fäulung, denn so distilliret sie durch die Sonnen- oder Centralhitze ein Subtiles und Flüchtiges nach dem andern in die Luft hinweg, aber das ☩ und Oel ꝛc. das kann sie durch die schwache Hitze nicht heben. Dieses verlassene Residuum ist in den gemeinen Officinen heutiges Tages das animalische oder vegetabilische, wesentliche ⊖, welches ich einen ⊕ animalem & vegetabilem heisse, weil es sich eben also candiret, und mit einer präcipitirlichen Erde behaftet ist, und solches ⊖ oder ⊕ giebt im Distilliren einen säuerlichen Geist, dessen Säure einen mineralischen Geschmack beweiset, nemlich die vitriolische Säure, dem ein dickes $\overset{\circ}{\underset{\circ}{\circ}}$ folget, und hernach die Kohlen. Diese drei scheidet die Natur in dem

vege-

vegetabilischen und animalischen Reich nicht, in dem mineralischen Reich aber figiret sie solche noch mehr, und concentriret sie, daß selbige immer schärfer und ätzender werde, wie an dem ☋ und ☉☽li zu sehen.

So nun die Natur die Animalien und Vegetabilien also zu einem wesentlichen ⊖ oder ⊕ gemacht, so tränket die Natur solches immer und stets mit den flüchtigen Theilen, als dem Regen und Thau ꝛc. Also kann der Artist auch eine gleiche Arbeit anstellen, daß er aus den Animalien eine wesentliche ⊖-Substanz oder Gallerte mache, und alsdenn mit einem flüchtigen ☋ aus desselben Thiers Theilen distilliret, und damit imbibiret, coaguliret und durch oftmaliges Wiederholen in ein fünftes Wesen figiret. So er aber kein Flüchtiges von solchem Thier hätte, so nehme er den flüchtigen Geist aus dem Harn des Menschen oder dem Regenwasser, Thau u. s. w. Denn so die Natur öfters eintränket, so wächst das Wesentliche in die Luft auf, und wird daraus ein Kraut oder Baum, weil sie nichts zu einem fünften Wesen erhöhet; der Künstler aber statt dessen macht daraus die Quintessenz, dahin die Natur noch nicht abzwecket.

Damit er es aber klärer habe, will ich den Proceß klar hersetzen. Ex. ein Animal (also ists auch von Vegetabilien zu verstehen), brings zur Sulze oder Gallerte durch den gefaulten eignen oder des Menschen Harn oder aber durch gefaultes Regenwasser, laß es denn faulen und gähren, gieß denn das klare ab, filtrirs, von diesem Filtrirten ziehe ex

B. M. alles Flüchtige über, bis auf den dritten Theil oder das Oel, das Flüchtige hebe auf; das ☉ oder den gesessenen Liquor nimm aus, und setze ihn in Keller zu crystallisiren, oder daß es gestehe wie eine Sulze. Solches ist das wesentliche ☉ des Thiers oder ☉ animale. Denn so nimm diese Crystallen oder Sulze, setze sie in Asche sehr gelinde zu coaguliren, daß es trocken werde, aber nicht zu Kohlen verbrenne. Nun höret die Natur auf, die Kunst aber fängt an. Laß dieses erkalten, gieß darauf sein volatile so viel, daß es nur zwei oder drei bis vier Finger hoch drüber stehe, und digerire wieder im B. M. und laß steigen oder übersteigen, was da will, denn im B. M. brennet sich nichts zu Kohlen oder Asche. Hernach so im B. M. nichts mehr steiget, so setz es wieder in Asche, und coagulire es zur Trockene, und reverberire es ein wenig stärker, denn nimm es aus, reibs zu Pulver, und tränke es wieder mit seinem Flüchtigen ein, setze es wieder ins B. M., ziehe es wieder ab, coagulire es in Asche, und wiederhole es durch Eintränken, Coaguliren, Reverberiren, Figiren, bis es durch alle Farben gegangen, wie oben gesagt ist, so kommt die Quintessenz heraus.

Auf solche Manier wird das Flüchtige darauf figiret, wie es denn sein muß, und wird leztlich ein abgeschmacktes Phlegma übersteigen, welches alle wesentliche Theile nach sich concentriret gelassen, welches nichts anders ist, als eine mineralische fixe Natur, weil es allem Feuer widerstehet. Dies ist nun der einfachste Weg, wie die Natur selbst arbeitet.

beitet. Der andere folgende ist von lauterer Reinigkeit, der da keine Fæces (wie die scrupulirende Chymiker sich einbilden) leidet, sondern eine höchstgereinigte Quintessenz. Also:

Wenn du eines Thiers oder Krauts flüchtige, saure und öligte Theile geschieden hast, so rectificire das Flüchtige und Saure aufs beste von allem Phlegma, als du kannst, und insgemein fast in allen Schriftstellern beschrieben ist. Denn so Xr. das Oel, reib es unter zwei Theile Kohlen, und ziehe es auch durch die Retorte in Asche oder Sand über: oder so du die Oeligkeit nicht haben willst, so reibe das Oel unter seine Kohlen, thue es auf einen Treibscherben, und setze es in einen Becker- oder Pastetenofen, wenn er den Ofen hitzet, so reverberiret die Flamme die Kohlen von oben und das Oel zu Asche und Salz. Du mußt aber den Treibscherben an einen Ort stellen, wo kein Holz oder Kohlen drein fallen kann, und nur die Flamme herüber spielet. Denn so es zu Asche ist worden, so lauge es mit seinem eignen Phlegma aus, filtrirs, coagulirs, so hast du das Sal alcali, solches setze wieder in Treibscherben, und laß wieder in solchem Ofen reverberiren und ausglühen, denn löse es wieder in seinem Phlegma oder distillirten Regenwasser auf, filtrirs, coagulirs. Dieses Reverberiren, Ausglühen, Auflösen, Filtriren und Coaguliren thue so lange, bis das Salz schön, klar und weiß wird, so sind die drei Theile, das Flüchtige, Saure und Alcali auf das beste gereinigt. Jezt geschieht die Conjunction.

Zuvor aber muß ich die reverberationem per flammam recommendiren, weil die Laboranten insgemein pflegen unter der Muffel mit Kohlen zu reverberiren, welches weit so subtil nicht verrichtet wird, als durch die Flammen des Holzes, welche viel schärfer und schneller durchdringet, als die Kohlen, weil die Flamme ein pur, reines und lauteres, sehr durchdringendes volatile hat, die Kohlen aber ein sehr starkes Acidum und Corrosiv sind. Doch stehet es jedem frei, eines dieser beiden zu erwählen. Ich halte es durch die Flammen besser, wie mich die Erfahrung gelehret.

Conjunctio.

Nimm dann von dem rectificirten Alcali zwei Theil, thue es in einem Kolben, gieß darauf seines Flüchtigen vier Theil, und hernach seines Sauren drei Theil, so werden sie augenscheinlich zusammen vereiniget und figiret, also daß sie zusammen im Feuer beständig fliessen, als ein unverbrennliches $\frac{\circ}{\circ\circ}$, in der Luft aber gestehen sie wie ein Eis, und ist nun nichts vonnöthen, als daß du es mit Helm und Vorlage ins B. M. setzest, und entziehest ihm sein Phlegma bis zur Deligkeit. Das setze zu crystallisiren in die Kälte, so schiesset die Quintessenz als ein Crystall an, diese nimm aus, ziehe wieder das Feuchte ab bis zum $\frac{\circ}{\circ\circ}$, oder laß es bis zu einer Haut abdünsten, und wieder schiessen. Solches thue, bis es nicht mehr anschiesset, so hast du die Quintessenz, solche trockene gelinde, thue es in ein Kölblein, setze es in Sand, gieb durch

die vier Feuersgrade Feuer, so fliesset es zusammen in einen Stein, welches du mit einem Wachslicht von oben hineinsehen kannst, daß es stehet wie ein Oel, und so das Feuer ausgehet und erkaltet, so ists ein Stein. Denn zerschlage das Kölblein, und nimm das fünfte Wesen aus, auch thue es in eine buchsbäumerne Büchse, und trags also trocken mit dir durch alle Welt. Wenn du es gebrauchen willst, so nimm davon etliche Gran, und aus der nächsten Apothek ein apropriirtes Wasser oder Wein, wirfs drein, so zergehet es wie Zucker und Eis, dann giebs ein, und merke seine Kräfte.

Nun findest du aber, ob du schon alle deine Theile aufs höchste von allem Phlegma oder Ueberfluß in seiner Coagulation geschieden, dennoch noch viel und mehr Phlegma, als Quintessenz. Du siehest auch darneben, wie geschwind die gleichwesentlichen Theile sich vereinigen, coaguliren, einander umfassen, und so fest zusammen halten, daß sie eher unterwärts den Tiegel oder Glas durchdringen, ehe sie sich wieder von einander geben, also schnell figiren sie sich; und so sie auch durch Zusatz flüchtig durch die Retorte getrieben werden, so nehmen sie doch alle an einander Theil, und ist keines von dem andern mehr zu erkennen.

Allhier hat der Artist allerlei Arbeiten und Handgriffe, also daß er die ganze Substanz jedes Dinges, das einzige überflüssige Wasser oder Phlegma ausgenommen, concentriren, und zu einer trocknen, fixen, schmelzlichen Gestalt bringen, und mit sich ohne Gefahr durch alle Lande tragen kann, dessen

ein

ein Gran mächtiger wirket, als viel Maas gemein distillirtes Wasser.

Es wird aber einer fragen: warum verbrennet er denn das Oel, da doch solches ein wesentlicher Theil ist? Ich habe es gern gethan, um schleuniger zu arbeiten, und darum, daß der Artist merke, daß die Kunst das Oel in Salz verkehre, und das ⊖ oder Alcali sei ein figirtes und umgekehrtes ☽, welches man aus seiner Tinktur siehet, wenn das Acidum und Volatile drüber gegossen wird, da es entweder eine höchste Rubinröthe, oder goldgelbe oder andere farbige Tinktur darstellet. Wer aber das Oel behalten und das fixe ⊖ aus der eingeäscherten Kohle allein nehmen will, der kann es thun; und so die Quintessenz in einen Stein geflossen, alsdenn kann er das Oel beisetzen, mit dem Stein mischen, sein abgezogenes Phlegma zusetzen, in B. M. zusammen kochen, und durch langsame Feuersgrade bis auf die Trockne abziehen, hernach in Asche und Sand coaguliren, figiren, und zum Stein schmelzen, wie ich die Art bei dem Regenwasser vorhero deutlich beschrieben.

Es möchte hier einer klagen und sagen: ja dieser Modus wäre wohl gut, wenn man ihn in Menge einrichten könnte, und noch besser, damit es alle Arme und Reiche geniessen könnten, daß es auch die Apotheker um wohlfeiles Geld geben könnten.

Solches ist ja leicht, und so einer ein wenig nachdenkt, so giebts der Verstand selbst, also: es nehme ein Apotheker drei Körbe voll eines Krauts, gesetzt von Melissen, oder aber er nehme von einem

Thiere das Blut, Urin oder Fleisch, solches setze er in einen grossen Kolben zu faulen, denn so nehme er des Thiers seine Knochen, Hörner, Klauen, Haar ꝛc. Unterdessen, weil die flüchtige Theile faulen, so thue er die trocknere Theile klein gemacht in eine Retorte, die Hälfte damit angefüllet, und distillire davon das Acidum und $\overset{\circ}{\circ}$, bis auf die Kohlen, so bekommt er das ☥ und $\overset{\circ}{\circ}$, auch die Kohlen in Menge. Die andere Hälfte der trockenen Theile gebe er einem Töpfer im offenen Hafen zu calciniren; aus solcher Asche lauge er das Sal fixum, wie viel es auch ist. Vom obigen flüchtigen Theil, so in der Fäulung gestanden, davon distillire er das Volatile in Menge, das Ueberbleibende kann er auch calciniren, und das Salz auslaugen, welches auch mehr Salz giebt, und so er dieses gethan hat, so hat er die Bestandtheile in Menge, denn darf er nichts als die Conjunction und Coagulation machen, so hat er die Quintessenz im Ueberfluß, und um wohlfeiles Geld zu verkaufen.

Ich muß hier anmerken, daß die Animalien nicht viel fixes Salz geben, aber viel salzlose Erde. Wie wird aber einer thun, daß er in Menge fixes Salz bekomme, um die flüchtigen Theile zu figiren? Solcher muß zurück laufen an den Ort der Natur, allwo die Natur selbst häufig ein allgemeines Alcali schmiedet: solches Universal-Alcali ist allen Creaturen gleichwesentlich. Es giebt ja ganze Salzberge, und das gemeine Speisesalz, das ist ja aller Animalien, zuförderst der Menschen, bester

ſter Balſam. Solches aber zu ſpecificiren auf jedwedes Subjectum quint-eſſentificandum, iſt gar leicht, wenn er die trockenen Theile des Thiers nimmt, welche er dem Hafner zu calciniren überſchicket, macht ſolche klein, und thut darunter den vierten oder dritten Theil Speiſeſalz, ſo brennet und ſpecificiret ſich das Salz mit, und wird aus ſolchem ein ſpecificirtes animaliſches Alcali. Alſo kann ſich der Artiſt gar nicht beſchweren, daß er nicht in Menge aus allen Dingen die Quinteſſenz ſcheiden könne, und könnte ein Apotheker ſeine ganze Apotheke mit lauter Quinteſſenzen einrichten, welche, ſo er einmal einen Vorrath hätte, nimmermehr wie ſeine Waſſer, Oele, Salben u. ſ. w. verderben und ſchimmlicht werden würden. Wenn er alle drei Jahr nur einmal die Quinteſſenz verfertigte, ſo kann er von jedem Subjekt etliche ℔ machen, die da nicht verderben, und alſo ſeinem Nächſten um wohlfeiles Geld verkaufen: denn die Quinteſſenz verkauft er nicht pfund- unzen- oder lothweiſe, ſondern gran- und ſtrupelweiſe, welches mächtig und geſchwinde in einer Doſis hilft.

Alſo kann er die Zeit, die er im Waſſer- und Oelmachen verzehret, hier doppelt einbringen, und ſeinen Beutel ſo gut oder noch beſſer ſpicken, als zuvor. Die Kräuter aber kann er noch leichter machen, wie im folgenden Capitel gelehret wird, daß er ein Kraut in Menge nimmt, als drei Körbe voll, einen ſezt er zu gähren und zu faulen, die andern zwei trocknet er gelinde im Schatten, daß

sie wohl trocken werden, deren einen brennt er im Backofen oder bei einem Hafner zu Aschen; aus dem andern ziehet er den Essig und Oel ab; aus dem gefaulten das Flüchtige; aus der Asche ziehet er das Salz, und so ers rectificiret hat, so vereinigt er es, und hat also das fünfte Wesen in Menge.

Nun aus gesagtem siehet ein Künstler, daß die Natur durch Mittelnaturen sich gar schön vereinigen und auch scheiden läßt, wenn man nur fleissig studiret. Denn sie giebt alle Mittel selbst an den Tag, und zwischen das Flüchtige und Alcali setzet sie den ☥, der denn in allen Subjekten zu finden, und ohne welchen keine dauerhafte Verbindung werden kann. Denn er ist nicht fix, so ist er auch nicht flüchtig, sondern ein Mittel, ein rechter Hermaphrodit und Janus, der hinter und vor sich siehet. Kommt er zum Flüchtigen, so ist er angenehm, kommt er zum Alcali, ist es ein gleiches, mit dem Flüchtigen wird er flüchtig, mit dem Fixen wird er fix. Diesen Punkt hat kein Autor beschrieben, drum halte du ihn vor ein sehr edles Geheimnis, und danke dem darum, der es dir hat offenbaren lassen.

Nachdem wir diese (nemlich die Zergliederung der Produkte des Thierreichs) behandelt haben, so gehen wir nach der Ordnung zu dem hermaphroditischen Reich der Gewächse, als welches da stehet mit dem Kopfe bei dem animalischen Reich, mit der Wurzel auf dem mineralischen, um ihr Innerstes auch heraus zu bringen. Derowegen so folget

Das

Das VIII. Capitel.

Anatomia Vegetabilium.

Dieſes Reich, was die Scheidung und Coagulation betrift, iſt dem animaliſchen gleich, nur daß es an der Quantität ſeiner Beſtandtheile etwas unterſchieden iſt. Denn das Thierreich behält ſein ſtinkend flüchtiges Harnſalz, das Pflanzenreich aber hat ſeinen ſtinkenden brennenden Geiſt: wiewol er manchem Brandteweinſäufer angenehmer iſt, als Biſam und Ambra. Dieſes Reich iſt in ſeinen Subjekten auch unterſchieden, wie das animaliſche, denn es hat zum Theil ſaftige Kräuter, Blätter, Stengel, Frucht, Saft, Gummi, Harz, Oel, Saamen, Holz und Wurzel, zum Theil harte trockene Theile, Stengel, Wurzel, Holz und Saamen: derowegen ſo müſſen wir hier auch einen kleinen Unterſcheid dem Liebhaber zum Beſten herſetzen, als:

Ex. alles, was ſaftig und grün iſt, zerſtoße, zerſchneide, zerquetſche es, wie du kannſt, und ſo es aus eigener Natur nicht Saft genug hat, ſo gieß verfaultes Regenwaſſer, oder Wein, oder Salzwaſſer ſo viel zu, daß es werde wie ein dürrer Brei; oder willſt du, ſo preſſe den Saft daraus, und laſſe ihn vergähren, wie einen Wein, oder wie die Bauern aus Birnen oder Aepfeln Moſt zu machen pflegen, denn ein jedes weiches und ſaftiges Vegetabel kann alſo behandelt werden, wie

auch die harten, so sie klein gemacht sind, und ihnen eine genugsame Menge Feuchtigkeit beigebracht wird. Oder aber lasse das also zu Brei gemachte Kraut alles beisammen, thue es in ein hölzern Gefäß, stelle es an einen lauen Ort, und laß es also weichen, bis es einen säuerlichen oder faulen Geruch von sich giebt, ohngefähr vierzehn Tage und Nächte, oder drei Wochen. Denn so thue es in eine Blase, und distillire langsam das subtile Flüchtige mit seinem zarten Phlegma ab. Das Zurückgebliebene nimm aus, laß es ganz trocken werden, und thue es in eine Retorte in Sand, distillire gradweise; so erlangest du erst ein gröberes Phlegma, denn ein ☥, denn das dicke ☉, im Grunde bleibt die zu Kohlen verbrannte Masse.

Nun ist das Vegetabel geschieden. Du sollst aber merken, daß, gleichwie die Gewächse einander nicht gleich sehen, also sind sie auch in Rücksicht auf ihre Theile ungleich, denn eines hat viel Volatile, das andere mehr ☥ oder Oel, nachdem es viel Universalsaamen in sich specificiret, coaguliret und figiret hat. Nach diesen Bestandwesenheiten sind auch ihre Tugenden und Kräfte ausgetheilet, und zu schätzen oder anzuwenden. Denn ein wohlriechend Kraut, so es viel Volatile d. i. brennenden ☌ hat, so hats die Kraft, nicht allein den natürlichen Lebens- oder thierischen Geist, sondern auch mentalem zu stärken und gesund zu machen. Hat es keinen lieblichen Geruch, so stärket es den natürlichen thierischen und Lebensgeist, wiewol es nicht allezeit an dem äusserlichen edlen Geruch,

ruch, sondern vielmehr an dem innern liegt, als welcher, durch den Archäus distilliret, das verlezte Glied oft schnell erquicket und heilet. Hat das Kraut viel Acidum, so ists specificiret, die dichtere Gliedmassen zu heilen, als da sind die Muskeln, Sehnen, Knochen, Knorpel, dickere und viscose Gefässe u. s. w. Also das Oel auch, je dicker die wesentlichen Theile sind, je dickere und coagulirtere Theile des Körpers sie befestigen oder zerstören, nachdem sie angewendet werden.

Denn ein jeder Arzt weiß, daß ein höchst flüchtiges Ding nimmermehr zur Nahrung der fixen Knochen kommen kann: denn so ein solch flüchtiges Wesen in den Leib kommt, so wird es unmittelbar durch die Wärme in alle Glieder, endlich aber durch die Schweißlöcher der Haut in Gestalt eines Dampfes oder Schweisses ausgetrieben: da hingegen ein Saures dahin nicht gelanget, sondern entweder den Urin oder Stuhlgang oder meistens den gröbern Schweiß erreget. Denn man siehet, wenn man einen höchst melancholischen Menschen ein wohlriechend Ding vor die Nase hält, in dem Augenblick, als er es riechet, so fühlet er eine Erleichterung und Erquickung seines betrübten Herzens: obwohl solcher schnell vergängliche Geruch ihm keine Beständigkeit machet, sonderlich so er eine halsbrüchige oder dergleichen Sünden gethan, oder so ihn die Ueberlast seiner Schulden oder sein böses Weib kränket. Dennoch siehet man, daß er bekennet, daß es seinem Gemüth und Herz ein anmuthiger und erquickender Geruch und Geist ist. Hingegen so man

ihm aus Bosheit einen Gestank vor die Nase machet, so wird er in dem nemlichen Augenblick noch betrübter, trauriger, kränker und zorniger. Also auch hinwieder ein warmer Krauts- oder Thiersgeist erwärmet einen kalten Melancholicus, ein kalter schlafmachender oder schmerzstillender Geist erkühlet einen Cholerikus. Dieses im Vorbeigehen. Ein Arzt weiß ohnedem schon die specifique Eigenschaften auszutheilen.

Wenn nun das Vegetabel also geschieden ist, so geschiehet die Conjunktion in eben der Ordnung und eben der Art, wie bei dem Regenwasser und Animal gesagt worden ist, und kann auch in allen also behandelt werden, nach allen obigen offenbarten unterschieblichen Wegen und Manieren oder Processen, wie in dem Regen- ☿ und im Thierreiche gelehret worden, welches zu wiederholen nicht nöthig ist, um Weitläuftigkeit zu vermeiden.

Ich muß dem Liebhaber annoch eine Kunst schenken: nemlich, es haben sich viele Chymiker bemühet, das flüchtige Salz eines Gewächses zu erlangen, haben es doch nicht treffen können, welches doch ein so leichtes Ding ist. Als wenn du das Kraut zu maceriren und faulen eingesetzet hast, so laß es so lange stehen, bis Maden und Würmer darinnen wachsen, welches bald geschieht, und so du dieses Zeichen hast, so distillire aus einem hohen Kolben im B. M., so steigt ein animalisch-harnhafter ♌ über, und hängt sich das flüchtige ♎ im Helm an ꝛc. Dieses ist die Ration und sichtbare Ursach, daß das Gewächs zu einem Animal worden, als welches Thier-

reich

reich voller flüchtigen Salzes stecket. Dieses merke der Leser wohl, er wird durch Nachsinnen viel andere Sachen erlangen, die er lange zu suchen und zu finden sich bekümmert hat.

Was nun die härteren Gewächse anlanget, als da sind die holzigen Kräuter und Wurzeln, Holz ꝛc.: diese macht man und verfähret damit, wie mit den harten thierischen knöchernen Theilen, und raspelt, feilet, säget, stosset und quetschet es klein, wie man kann, und giesset verfaultes Regenwasser, oder Wein, oder Salzwasser oder Salpeterwasser drauf, und lässet es weichen, oder siedet es, bis sie kochweich werden, und denn putreficiret; oder man distilliret es, zu dünnen kleinen Stücklein geschnitten, in einer Retorte trocken, wie bei den Produkten des Thierreichs gelehret worden, und so sie geschieden sind, so ist die Conjunction eben wie dort eins.

Damit zuletzt in diesem Punkt dem Leser kein Zweifel vorfalle, daß, weil das Holz (wenn es nicht gefäulet, sondern so trocken distilliret) kein Volatile hat, wie die Thiere u. s. w.: so will ich ihm bis zum Ekel einschärfen, und solches verschaffen, nemlich was einem jeden einzelnen Dinge der Welt gleichwesentlich ist. Er nehme nur ein verfaultes Regenwasser oder Schneewasser, und distillire das Volatile, oder den zarten flüchtigen Geist des Regen- oder Schneewassers u. s. w.: so hat er ein Volatile zu allen Sachen, die da keines haben: also auch, wenn er kein Acidum oder Alcali hat, so nehme er den Salpeter oder dessen ☊,

das

das Alcali ist das Salz, und dessen alkalischer ☊. Wenn er aber vermeinet, der ☉ und das ☿ seien zu stark oder äzend, so distillire er dem Regenwasser alle sein Volatile und Phlegma ab, das Zurückbleibende treibe er per Retortam, so bekömmt er ein ☩ und im Bodensaz steckt das Alcali, so durch die Reverberirung sichtbar wird, so hat er alles, was er wünschen mag, und mangelt ihm nun nichts.

Ein Künstler soll dieses merken, daß ein allgemeines Subjekt sich zu allen einzeln Dingen specificiret. Als gesezt, ich hätte kein Volatile, aber ein ☩, $\overset{\circ}{\circ}_{\circ}$ und Alcali, so setze ich ihm das flüchtige Theil des Regenwassers als eines allgemeinen Wesens zu, solches specificiret sich mit den andern Bestandtheilen, und nimmt die Eigenschaft und Specifikation desselben Sauern an, dem es beigefügt wird: denn es heist a potiori fit denominatio, das Acidum, $\overset{\circ}{\circ}_{\circ}$, und Alcali ist der Quantität nach mehr, also können sie das wenige Flüchtige leicht meistern und in ihre Natur verwandeln.

Also ists auch mit dem ☩ und Alcali: als, so ein Subjekt in der Natur der Dinge wäre, das da kein ☩ oder Alcali hätte, sondern blos flüchtig wäre, wo sollte ich nun ein ☩ oder Alcali nehmen, dieses Flüchtige zu figiren, und in einen Stein zu concentriren? Da schaue dich in der Natur um, um ein Gleichwesentliches, finde ich keines zu seinem Reich angeeignet, wie es doch genugsam giebt, so gehe ich denn zu der Allgemeinheit, als zum Regenwasser,

wasser, Schnee, Salpeter und Salz, hier habe ich schon ein Gleichwesentliches, wie ichs verlange. Wenn ich nur einen Theil des specificirten Produkts habe, die Universalien nehmen gleich durch dessen Beifügung die Anneigung an, und wirken nach dessen Eigenschaft und Bestimmung.

Denn es siehet es jeder mit Augen, wie die Universalsubjekte als Thau, Regen, Schnee, kaum gebohren sind, so nehmen sie augenblicklich wieder das Specificum an, und verwandeln sich darinn, da sie sich im Herunterfallen auf das animalische, vegetabilische und mineralische Geschöpfe anhängen, und mit ihnen zu solchem werden. Man koche nur ein Vegetabile, animale oder minerale mit Salpeter und Salz im flüssigen oder trocknen, sie werden gleich von deren Eigenschaft Theil nehmen.

Es ist jedoch nicht so weit zu dem Universalreich seine Zuflucht zu nehmen, da Gott jedem Reich ein Principalsubjekt gegeben, das da seines gleichen Subjecta alle in sich allgemein begreift, und welches sich nach jedwedem seines Reichs individuo nach aller Philosophen Ausspruch vergleichet, nach und mit seinen Bestandtheilen, dem Flüchtigen, Sauern und Alcali, als in dem animalischen oder thierischen Geschlecht den Menschen, Mann und Weib, mit allen seinen Theilen, Urin und Koth, Fleisch, Haut und Bein ꝛc. in dem vegetabilischen Reich den Wein, und das Korn oder Weitzen; in dem mineralischen das Sal commune und Nitrum, welche da allen hitzigen und kalten Subjekten zu Hülfe kommen, und ihre mangelnde Stelle, oder Be-

stand-

ſtandtheile, das Flüchtige, Saure und Alcali erfüllen können.

Es möchte noch leztens ein kleines Bedenken in der Scheidung des thieriſchen und Pflanzenreichs vorfallen, und möchte einer ſagen: Er hat die meiſten Beſtandtheile gemeldet, und doch fehlet er an einem oder dem andern: denn in der Diſtillation der Animalien und Vegetabilien in Anſehung des Flüchtigen gehet in B. M. oder in der Blaſen mit dem flüchtigen ☿ auch ein zartes Oel über, dieſes hat er ausgelaſſen, und davon nichts gemeldet.

Antwort: Droben habe ich geſagt, je mehr ein Ding aufgeſchloſſen und ſubtiliſirt wird, je zarter und flüchtiger es wird. Was iſt eben ein jeder brennender ☿ anders, als ein höchſtausgedehntes ☉, oder ein höchſtflüchtig gemachter, aufgelöſter Salpeter oder Saame eines brennenden ☉? Ich habe ja zur Gnüge gewieſen, daß das Volatile und Fixum, das Acidum und Alcali, mit ſamt dem Flüchtigen in Anſehung des Weſens ganz und gar nicht unterſchieden ſind, ſondern nur zufälliger Weiſe, nachdem eines viel flüchtig oder fix gemacht worden iſt. Nach dieſem ſo nehmen ſie terminum diſtinctionis oder diſtinctionem termini an ſich, ſonſt aber materialiter ſind ſie idem omnia & univerſa.

Ueber ſolche Dinge mache ſich niemand ein Bedenken. Wenn ihm auch der flüchtige Theil zum allererſten ſollte überſteigen, ſo werfe er ihn in der Vereinigung wieder auf ſeinen fixen Theil, nemlich durch denſelben zu rectificiren und coaguliren. Eben ſolche Skrupel haben manchen nicht zum Mit-

tel-

telpunkt kommen lassen, daß sie gedacht haben: Holla! das ist gewiß ein Widerwesentliches, oder der von der Natur ausgeworfne Theil, dieser gehöret nicht dazu ꝛc. Auf solche Manier haben sie das Beste verworfen, und den Quark in Händen behalten, wie die Brandteweinbrenner, die da den V behalten, und den sich setzenden mehrern und bessern Theil geben sie den Schweinen. Ich sage euch aber, daß alles, was die Natur zusammen gesetzet hat, es sei Gift oder Theriak, das ist alles gut: der Künstler kann alles gut machen, er wird den Theriak nicht zu Gift, sondern den Gift zu Theriak allezeit machen, und zu gutem bringen: denn was die Natur unzeitig, giftig und rohe gelassen, das muß der Künstler zeitigen.

Nun ist doch bekannt, daß alle mineralische, vegetabilische und animalische Gifte meist flüchtig, rohe und unzeitig sind; wann diese aber fix gemacht sind, so sind sie kein Gift, sondern Widergift und die besten herzstärkenden Arzneien. Darum was die Natur hat angefangen und nicht vollkommen gemacht, das ist dem Menschen übrig gelassen zu vollenden, um die Millionen wunderbare unterschiedene Werke Gottes zu betrachten, zu bewundern und sich selbst zu vernichtigen, seines Unverstands halber, dem Gott aller Götter aber darum zu danken, daß er ihn seine Wunder erkennen, mit Augen sehen, und mit Händen betasten und greifen lassen. Hiermit sei dieses auch vollendet. Wenden uns nun zum mineralischen Reich, als der Zeit höchst verlangtem Subjekt.

Das IX. Capitel.

Anatomia Mineralium.

Dieſes Reich iſt dem äuſſerlichen Augenſchein nach von dem animaliſchen und vegetabiliſchen ganz unterſchieden: wiewol ſie innerlich eins ſind, nur daß die mineraliſchen ſtärker und mehr fermentiret, digeriret, coaguliret und figiret ſind, und weil ſie das überflüſſige Aquam recolaceam oder Humidum ſuperfluum, ſamt denen höchſt flüchtigen Saamen, oder flüchtigen Geiſtern, durch den ſtärkern Grad der Wärme ausgejaget, weil ſie auch trockener und ſteiniger Natur ſind, ſcheinen ſie denen vorhergehenden zuwider zu ſein. Wer es aber im Grunde betrachtet, macht ſich keinen Skrupel, wie vielfältig gelehret worden.

Nun habe ich oben geſagt, daß die Vegetabilien und Animalien aus dem flüchtigern Univerſalſaamen geboren ſind, und werden eben durch ſolchen flüchtigen Saamen wieder in ihr erſtes Weſen zurück gebracht und wiedergeboren; die Mineralien aber ſind aus den fixern Theilen des allgemeinen Saamens entſprungen, als aus dem Salpeter und Salz, und zwar aus dieſer beiden ſtark fermentirten und ſpiritualiſchen corroſiven Dämpfen, mit einem Wort, aus dem ☊ ☉ und ☌, beide zuſammen gemiſcht, als welche gewaltthätiger Weiſe die zu Stein verwandelte Erde anfallen, zernagen,

corrodiren, und mit sich selbst in eine vitriolische oder alaunhafte Gur auflösen und verkehren.

Gleichwie nun solche aus dem fixern geistigen Universalsaamen oder ☌ ☉ und ☿ geboren worden: also müssen sie auch wieder durch eben solchen Saamen oder ☌ ☉ und ☿ je eines dem andern seinem Grad nach aufgelöset und zurück gebracht werden in ein wesentliches Salz oder ☉, und dieses zurück in einen Dampf, oder corrosives Wasser, als seinen Ursprung gehen, nach dem Spruch: Ex quo aliquid fit, in illud rursus resolvitur, & per quod aliquid fit, per illud ipsum resolvi necesse est: sed fiunt omnia mineralia & metalla ex sperma te universali fixiori spirituali seu ☌ ☉ & ☿ ut sæpe probatum; ergo necesse est, ut per sperma fixum spirituale resolvantur in primum. **Woraus etwas wird, in eben das wird es wieder aufgelöset, und durch was ein Ding gewirket wird, durch eben das muß es nothwendiger Weise wieder aufgelöset werden. Nun aber entstehen alle Erze und Metalle aus dem fixern geistlichen allgemeinen Saamen oder ☌ ☉ und ☿, wie an vielen Orten erwiesen; also ist es nothwendig, daß selbige durch den fixen geistigen Saamen in ihr erstes Wesen wiederum aufgelöset werden.**

Es hat aber dieses Reich eben seine unterschiedene Subjecta, als da ist ein ☉, ein Alaun, flüchtig und fixer ♃, Arsenik, Markasit, Metall, Stein ꝛc. Derowegen nach solchen Graden der Coagulation muß der Grad der Auflösung auch angestellet

werden. Und damit einer in dieser Naturlehre nicht irre und zu andern Subjekten gehe, als welche von und aus der Natur, als von den Brüsten der Großmutter kommen; so muß er auch natürliche Subjekte, oder welche gleich aus der Minera kommen, und noch durch die Kunst nicht bearbeitet worden, nehmen: denn solche Dinge, welche in der Menschen Hände gerathen, sind durch das Feuer und allerhand Zusatz und Abbruch sehr verändert worden, mit welchen man auch die natürliche Praxis ein wenig anders anstellen muß, als mit vorigen, und damit solche auch auf den ersten Ursprung zurück treiben.

Nun ist dieses die Grundregel dieser Anatomie, daß der Salpeter oder dessen ☋ die alkalisirten oder figirten Mineralien nicht so angreift, als die, so da noch voller Säure stecken; hingegen alle saure Dinge scheuet das Salz und dessen ☊. Die Ursache ist diese: Kommt das Acidum über ein alkalisirtes Stück, so frißt es sich daran entweder zu Tode, oder greift es gar nicht an, und figiret sich daran, anstatt daß es auflöfete. Also auch kommt ein alkalisirtes Subjekt oder Menstruum alcalinum über ein Acidum, so frißt es sich daran auch zu Tode, oder greift es auch wohl nicht an, oder figiret sich daran, anstatt daß es auflöfete. Hingegen solviret gleich seines gleichen, als ein Saures das andere, ein Alcali das andere. Was aber hermaphroditisch von der Natur zusammen getrieben, und mit einander vereinigt ist (das ist, wo die Natur noch zu wenig gearbeitet und figiret oder

alkalisiret hat, da das Alcali zwar angesetzet, aber mit der Säuere noch im Gleichgewicht stehet), da greift es an und löset sowol das Acidum als Alcali auf, und sättigen sich beide daran, wie nachgehends gesagt wird werden.

Nun habe ich gesagt, daß der ☿ ☉ und ☾ Universal-Menstrua, oder Spermata mundi fixiora sind, als welche sich nicht allein den Mineralien, sondern auch den fixen Animalien und Vegetabilien innigst beigesellen, und wer diesen Punkt betrachtet und wohl in Acht nimmt, der hat abermal näher zum Ziel geschossen, zu Verrichtung vieler sonst langwieriger Dinge.

Nun habe ich auch gesagt, daß der Spiritus specificatus individuatus, so fern er selbst nicht genugsames überflüssiges Humidum hat, sich in das das erste Wesen zu verkehren, durch Zusatz und Beihülfe des allgemeinen Geistes aufgeweckt werden müsse, in sein eigen Subjekt zu wirken, zuförderst die Mineralien, als welche meistens trocknere Körper sind, und welche ihr Humidum superfluum fast völlig ausgejaget. Solchen und dergleichen trocknen Körpern muß wegen Mangel genugsamer eigener sauerer vitriolischer oder alaunhafter Feuchtigkeit mit dem allgemeinen Sauern oder Alcali geholfen werden, dadurch der eingeleibte vitriolische oder alaunhafte ☿ erwecket werde, in seinen eigenen Körper zu wirken, und solches in sein erstes Wesen zurück zu führen.

Weil nun allen Naturkundigern wohl bekannt ist, daß in der mineralischen Natur zwar allerhand

Säfte, Liquores und Wasser gefunden werden, welche tauglich sind, unterschiedliche Subjekte zu solviren, als unter andern ist das petroleum, naphta, die Alaun- Salz- und Salpeterwasser, ☿-Wasser, die Sauerbrunnen, Schwefelbäder ꝛc. Weil aber solche in dieser natürlichen Beschaffenheit viel zu schwach sind, ein recht figirtes Metall oder Stein anzugreifen, viel weniger in das erste Wesen zu bringen; also müssen wir auf den rechten Ursprung und Anfang aller Mineralien und Metallen sehen, als durch welche alle Mineralien durch verschiedene Digestionen in ihre Species gehen, welches wir hin und wieder genugsam angedeutet haben, daß der Universalsaame, ☌ ☉ und ☾, wenn derselbe in dem Eingeweide der Berge die Erde auflöset, zu einer vitriolischen und alaunischen Gur werde, und so ferner durch den veränderten Grad der innerlichen Wärme in unterschiedene Subjekte ausgezeuget wird.

Derowegen weil der erste Anfang und das Urbestandwesen aller Mineralien eine vitriolische oder alaunische Säure ist; so müssen wir auch solches als Hauptmittel gebrauchen, die aus solchen gewachsene Mineralien und Metallen wieder zu solchem ihrem ersten Anfang zu bringen, nemlich in ein vitriolisch und alaunisches Wesen, welches hernach durch weiteres Zurückbringen völlig zu einem corrosiven mineralischen Dampf werden muß.

Jezt alsdann, so schauet es mit der Wurzel zu der mineralischen Natur, mit dem Kopfe aber zu der vegetabilischen, und kann mit und durch die

Vege-

Vegetabilien zu einem Vegetabel werden, und endlich zu einem Animal durch das animalische, oder aber mit und durch die Mineralien wieder zu einem Mineral oder wiedergebohrnen Metall. Aus welchem der Liebhaber wieder siehet, daß die Natur oder Kunst durch lauter media mediata homogenea gehet, und von einem Ursprung zum andern, welches er wohl betrachten soll.

Jezt wird einer sagen: hat er kein ander Menstruum, als den ☊ ☉ und ☋, ingleichen ♀ oder ♑, ☊ oder ♌ ♁, ♃ und ☽, solches hat die Welt längst gewust, daß alle diese die schädlichsten Corrosive sind, und schon längst verlassen worden. Es wäre nicht vonnöthen gewesen, das Papier zu verschmieren u. s. w. Antwort: Verwirf meinen Kram nicht, ehe ichs auslege und feil biete.

Hast du nicht gehöret, aus was für einem Grundwesen die Mineralien wachsen, nemlich aus diesen beiden oder nur einem fermentirten ☉ und ☋, d. i. ihrem dämpfigten sauern und alkalischen Geist? Weißt du nun das, ja weißt du den Ursprung der Mineralien; und so du das weißt, so gehe mit diesem der Natur nach, und wie sie die Mineralien erzeuget, coaguliret, figiret und verknüpft, mit und durch dasselbe löse den Knopf wieder auf, und gehe wieder zurück, wie sie vorhin gegangen, und mache das Fixe auf diese Manier wieder flüchtig: denn die Natur figiret die geistreiche corrosive Dämpfe durch die Erde, und trocknet ihr Humidum aus, und wenn dieses hin ist, so werden sie trocken, und

je trockener sie worden, je mehr werden sie in Erde verkehrt, coagulirt und figirt: blieben sie aber flüssig, so blieben und würden sie immer flüchtig sein. Derowegen, weil sie also ausgedörret und ausgetrocknet, so gieb ihnen eine gleichwesentliche Feuchtigkeit, und ein überflüssiges Humidum, so erweckest du wieder das eingesperrete, verknüpfte und figirte geistige Sperma, und bringest es wieder dahin, was es von Anfang gewesen, nemlich zu einem Vitriol oder Alaun, oder dergleichen Gur.

Was soll ich denn mit euch reden, ihr, die ihr dergleichen corrosive Auflösewasser, als ich anempfehle und anrathe, so sehr scheuet, und dagegen den Alcahest, der doch sonst auch Acetum acerrimum genennet wird, ohne einiges Corrosiv zu haben verlanget, also daß er sollte wie Zucker süsse und ohne Schärfe sein? Könnt ihr denn nicht mehr lateinisch, nicht zu wissen, was acerrimum heist? Sagt es mir, so ihrs verstehet, was Alcahest ist? Warum und aus was Ursachen thun die Philosophen den ☿ zum Alcahest? oder aus was Ursachen gebrauchen sie den ☿, wenn sie die Subjekte mit dem Alcahest auflösen wollen? Sagt ihr nicht selbst, wie oft unverständig, der ☿ verbessert alle Corrosive?

Aus diesem und nachstehendem sollet ihr verständiget werden, und sollet nach der Regel der Natur urtheilen, ob dieser mein Weg, oder der Alcahest besser sei. So ihr aber solches aus der Natur nicht kennen wollet, so studiret nach, bis ihr

es

es werdet erkennen, was nemlich der Alcahest und seines gleichen Menstruum sei. Mit einem Wort, es machen viel Laboranten oft ihnen selbst unwissend den Alcahest; allein weil sie dessen Anwendung nicht wissen, so verwerfen sie den Hauptschlüssel zu aller Festung.

Nun wollen wir unsere Mineralien zu solviren von dem generali als dem fixern ☊ mundi ☉ und ☿ den Anfang machen, als welcher das Homogeneum vehiculum generale ist zu allen individuis: und wie wir in den Animalien und Vegetabilien entweder ihren eigenen Saft, so er sattsam vorhanden gewesen, oder aber in Mangel dessen das chaotische verfaulte Regenwasser genommen; also müssen wir auch hier thun, wenn die mineralische Feuchtigkeit mangelt, oder wir selbige nicht genugsam haben können, so ersetzen und vermehren wir selbige mit der allgemeinen Feuchtigkeit, damit und dadurch verstärken wir und erwecken das mineralische Humidum, d. i. den vitriolischen oder alaunhaften coagulirten Mineralgeist, in sich selbst oder in sein eigen coagulirtes Subjekt zu wirken, solches zu destruiren und zu reduciren, und in seinem proprio coagulato, die verknüpften Bänder zu zerlösen.

Weil nun die Mineralien so fixe, hartgebundene, ausgetrocknete Körper sind, so verlangen sie auch ein stärker durchdringendes Auflösemittel, als die Thiere und Gewächse, deswegen so nehmen wir den fixern Universalsaamen, als den ☊ ☉ und ☿, und was der Salpeter nicht ausrichtet, das richtet das Salz aus, oder beide zusammen.

Es ist jedoch nicht dahin zu verstehen, daß man nothwendig jederzeit die allgemeinen Saamen hierzu müsse gebrauchen, sondern nur alsdenn, wenn das mineralische Humidum zu wenig oder zu schwach wäre, so schärfen wir es mit dem sehr subtilen und durchdringenden allgemeinen Mittelding dem ☍.

Sonst aber ist der ☍ ☉ und ☽nis je und allezeit in Menge zu machen, als welche eine Feuchtigkeit der Mineralien sind, zu allen roth und weissen Astris. Weil aber die Alten nicht unrecht dem ☉ den Salpeter an die Seite gesetzt, durch welchen ☿, der ☉ sollte geschärfet werden, die mineralische Dinge besser durchzudringen; als haben sie aus dem ☿ und ☉ ein allgemeines Menstruum für das mineralische Reich distilliret. Weil aber solches langwieriger Unwissenheit halber nicht recht angewendet worden, so haben sie es zu einem Scheidewasser oder ♀ gebraucht, und zu sonst anderen nicht nützen können, obschon die Metalle durch lange Digestion je und allezeit immer flüchtig werden, und endlich in ihrer Farbe einen guten Theil mit überdistilliren, solches haben sie nicht in Acht genommen, sondern weil es durch ein Corrosiv zugehet, als unnütz verworfen, zumal ihnen dieses auch einen sehr grossen Skrupel gemacht, daß sich das Metall allezeit wieder aus dem Corrosiv in ein erdhaftes Pulver ♁ren liesse, aus welchem sie nicht begriffen, daß das mineralische Reich von erster Geburt an corrosiv ist, zweitens daß, ob es schon durch das Corrosiv resolviret, und zur Flüchtigkeit angeeignet wird, so zwecket es doch je und allezeit dahin ab,

lie-

lieber wieder irdisch zu werden, weil sein Ziel ist irdisch zu sein, dahero sie leicht durch die ☿tion wieder in ihre vorige Art gerathen. Wüßten sie aber, was dasjenige Ding ist, welches das Metall allezeit flüchtig und mild und in flüssiger Gestalt erhält, ohngeachtet alle Niederschläge darein gegossen würden, so würde das Metall keine metallische Art annehmen, sondern ehe sich mit dem ☿irenden Mittel vereinigen und ein Drittes daraus werden.

Solches sollten sie merken, daß es im mineralischen Reich eigentlich nicht zu finden, sondern anderwärts in der Natur zu suchen, und eben alldort diesen Hauptpunkt erkennen, daß das Mineral durch dasselbe eine edlere Alteration erlanget, also daß es nicht allein die mineralische Natur, sondern alle andere auch ohne die geringste Gefahr genieſſen können. Man siehet ja, wie die vegetabilischen Geister, Wasser, Oele und ✝ in ihrer Flüchtigkeit länger und beständiger bleiben, als die Mineralien, und noch mehr die Flüchtigkeit der Animalien lieben: wiewol alles und jedes von angeborner und angeschaffener Art trachtet irdisch zu werden, und die Stätte seiner Ruhe zu suchen, ohne welcher sie nimmer beweglich sind: wie man denn siehet, daß alle ✝ vertrocknen und zur Mutter werden, alle Oele gehen in eine dick-gummichte Art, alle Wasser setzen eine Erde, und so der Ktissimus nur ein Subjekt findet, an welches er sich hängen kann, so wird er auch gleich irdisch. Der eigenthümliche Zweck der ganzen medicinischen Scheidekunst im mineralischen Reiche ist dieser, daß das

Mineral durch seine eigne Grundfeuchtigkeit zurück gebracht werde, und weil ein solch zurück gebrachtes Produkt pur mineralisch und corrosiv ist, also ist es der vegetabilischen und animalischen Natur heterogen, so ist der Zweck dieser, daß solche corrosive Art verbessert und versüsset, und von der mineralischen Art in eine vegetabilische, und von dieser in eine animalische Natur verwandelt werde. Dies ist der Zweck, und sonst ist das Mineral ein Heterogeneum, und bleibet es so lange, bis eine solche Verbesserung darüber kommt.

Nun sind so viel hundert Menstrua radicalia solventia beschrieben, und hat jeder das seinige vor das beste erkannt, ungeachtet mancher eine schlechte Wirkung davon erlanget hat: da doch jeder, wenn er den Grund und die Regel der Natur betrachtet hätte, viel einen nähern Weg gehabt, und hat mancher solche Radical-Menstrua nicht allein selbst oft gemacht, sondern man bekommt sie überall zu kaufen, und liegt es nur daran, daß man selbige anzuwenden wisse.

Man beschreibt insgemein ein Menstruum, welches sie mit dem gewöhnlichen Namen ein ♅ oder ♆ heissen, und machen es aus zwei Theilen ♁ und einem Theil Salpeter, oder ā ā; oder also auch mit dem Alaun, nachdem sie den ♁ ein wenig calciniret, mischen sie ihn mit rohem Salpeter, und distilliren daraus ein ♅, welches ihnen nun auch den Effect thut, wie sie es anstellen, welches aber nicht der rechte Weg ist. Die Ursach ist diese: so der Salpeter in der Hitze zum ♁ kommt, so

hat

hat der ☉ einen brennenden Schwefel, der dem Salpeter zuwider ist, und ihm seinen Geist zu geschwinde ausjaget, ehe daß er den ☉ recht angreifen und auflösen könne, also gehet der ♎ ☿ in die Vorlage über, und nimmt ein klein wenig von dem flüchtigsten Schwefel des ☉ mit sich, nach welchem auch das ♀ stinket, wie es denn der Unterscheid zeiget zwischen ♀ und ♎ ☿, so durch den Leimen gemacht wird. Was aber zurück bleibet, ist der figirte ☉, so viel der Salpeter und das Feuer thun können, weil es durch das im Feuer beängstigte, fliessende und schweissende ☿ mehr figiret als aufgelöset worden.

Der rechte Weg aber ist dieser: Man macht ein ♀ auf gemeine Weise, oder mit Leimen einen ♎ ☿, dessen Kr. 1 ℔, giesse es über 1 ℔ reinen und bis zur Weiße calcinirten ☉, thue es in eine Retorte, und distillire das ♀ mit gelindem Feuersgrad davon, also daß der ☉ nicht calcinirt werde, sondern nur langsam bis zum dritten Grad in Sand: denn so du das ♀ zu stark abziehest vom ☉, so wirst du den ☉ mehr figiren als solviren. Wenn nun das ♀ herüber gezogen ist, so giesse dazu 1 ℔ frisches ♀, und giesse es mit einander auf den ☉ zurück in die Retorte, lasse es mit einander auflösen und digeriren einen Tag und Nacht, dann distillirs wieder langsam und nur auf den dritten Theil ab: so wird der ☉ liegen wie eine Butter, ganz schmierig wie ein ander Oel, das ist denn eine wiedergebohrne geistlich-mineralische Sur, die nun muß weiter zu einem

flüs-

flüssigen oder feuchten Dampf zurück gebracht und aufgelöset werden, soll sie ihres gleichen oder andere Subjekte auch in solche Natur bringen.

Derowegen so nimm das übergestiegene ☿, und thue wieder 1 ℔ frisches ☿ dazu, daß also 3 ℔ ☿ zu einem ℔ ☉ kommen, giesse es wieder zurück auf den ☉, lasse es einen Tag und Nacht solviren und digeriren, hernach so distillire wieder mit gelindem Feuersgrad, so wird der meiste ☉ ganz geistlich mit dem ☿ herüber steigen; und wenn er ja nicht alle stiege, so muß man es cohobiren, bis er alle ohne Hinterlassung einiges Bodensazes über gestiegen ist, und so nun alles herüber ist, so treibt man es noch ein- zwei- oder dreimal per se über, so ist das rechte Radical-Menstruum fertig, alle rothe Astra in primam materiam zu bringen und zu reduciren, und sich selbst gleich zu machen (*a*). Also mache es mit ☊ ☋ auch, so es dir beliebet: wiewol es nicht vonnöthen,

(*a*) Dieses vortreflichen **wurzelhaften Auflösemittels** Tugenden und Eigenschaften hat Verbum Electri in seiner zweiten Rede, so in unsern **Versammlungs-Reden** die achte ist, ausführlich beschrieben. Allein es wird wohl schwerlich einer auf diese nur allgemein beschriebene Art seinen Zweck erreichen, es sei denn, daß er mit einer unserer Specialbelehrungen, welche wir allen unsern praktischen würdigen Brüdern mit Vergnügen ertheilen, versehen sei, und dieses scheinet unser in Gott ruhender Bruder **Homerus** voraus gesezt zu haben, denn er schreibt hauptsächlich für die Söhne der Weisen, da er unser würdiger Mitverwandter war.

then, das vorige löset alle acida und alcalica subjecta auf, wie die Erfahrung geben wird.

Wenn man aber einen Unterschied machen will, wiewol es eben nicht nöthig ist, zwischen den rothen und weissen Astris, so nimmt man zu den rothen das Menstruum vom ☉, zu den weissen das Menstruum vom Alaun, und macht mit dem ☿ oder ☾ ☊ und ☋ eben auf obige Manier das Menstruum daraus, wie mit dem ☉.

Allhier habe ich wieder einen Handgriff entdecket, den sehr viele unterlassen, und davon sie nichts gewust, noch darauf Acht gegeben. In diesem Reich habe ich minorem gesetzet; du aber fleissiger und gründlich belehrter Artist, wirst a minori ad majus zu argumentiren wissen, und den Folgeschluß herausziehen, sonst kann ich dir weiter nicht helfen; wenigstens hast du allhier einen Grund, fixe Sachen flüchtig zu machen. So du mich ganz klar verstehest, so halte es geheim, und sei verschwiegen, denn es werden gar viel dieses lesen, da es so offen ist, daß ein jeder zur Thür eingehen kann; indessen so wird es doch demjenigen schwer vorkommen, so darzu nicht erkohren. **Die Thür ist schon offen, gehe in das Zimmer, Freund!** Aperta jam porta, intra in conclave, amice. Merke aber, daß ich dir nun den Schlüssel gegeben, alle Schlösser aufzumachen; allein es ist nicht ein Schloß wie das andere: denn obgleich sie mit einerlei Vortheil zu eröffnen sind, so wird es doch vielerlei und öfteres Ansetzens und Probirens geben, daß mancher denken wird, der Schlüssel ist nicht zu allen Schlössern

recht

recht gemacht. Du hast nun den Schlüssel, und hast Hände, die Pforten aufzuschliessen, und Füsse, daß du hineingehen kannst; oder soll ich dich tragen, wie die Hunde auf die Jagd?

Nun wohlan! setze dich auf meinen Rücken, ich will dich bis zur nackenden Königin durch alle Thüren ins Bette tragen. Hüte dich aber, wenn der Naturkönig kommt, die Gefahr ist über deinem Halse: denn er wird zürnen, ist dein Gemüth lastervoll, denn ists um dich geschehen. Darum so tritt einher mit reinen frommen und züchtigen Geberden, auf daß du nicht durch Bisse deines mit Lastern behafteten Gewissens gezüchtiget werdest. Hüte dich, ich sage dirs, denn der König ist ein solcher Herr, qui scrutatur corda & renes, DEVS! **welcher die Herzen und Nieren prüfet,** nemlich Gott.

Jezt wollen wir eine kleine vorläufige Distinktion voraus schicken, damit diese Kunst desto leichter verstanden werde; nemlich unter den alkalisirten Stücken verstehe ich alle aufs höchste figirte mineralische embryonirte und metallische Schwefel, als da sind die Minern ☉ und ♂, ♃, Talk, Schmirgel, Blutstein und dergleichen unzählig viel viele andere, so noch nicht also bekannt sind, in welchen die Natur das Acidum stark reverberiret, oder coaguliret, und figiret, und in eine solche alkalische fixe Natur gebracht hat, welche auch ohne ein alkalisches Wesen ungern in ihr erstes Wesen zurück gehen.

Unter den sauern Subjekten verstehe ich alle solche, welche noch von dem Sauern beherrschet

und

und auch leichtlich von dem Sauern aufgelöset werden, die nicht so stark alkalisiret und figiret sind, als da ist ♄, ☽, Wißmuth und andere weisse Schwefel und Arsenikalien, die sich in der Praxis im Auflösen selbst zeigen, wessen Eigenschaft sie sind, wie ich im Capitel von Erzeugung der Mineralien angezeiget. Denn was das Acidum angreift, das halte vor sauerer Natur, und was das Alcali angreift, das halte vor alkalisch, und was beide samt und sonders angreift, das halte vor beiderseits Natur.

Unter die hermaphroditische Natur zähle ich alle solche Minern und Metalle, da das Saure angefangen hat, sich zu figiren, ist aber aus schwacher Digestion halb und halb geblieben, als da sind ☿, ♂, ☿ u. s. w. Denn solche Subjekte lassen sich sowohl in einem sauern Geist, als in einem alkalischen nicht nur einzeln, sondern auch zusammen vermischt auflösen und behandeln.

Dieser Satz ist aber nicht so genau auf das vorgesetzte Menstruum zu verstehen, sondern so man solche Subjekte durch die allgemeine Auflösemittel allein bearbeiten will, als durch ♀, ♌, ♁ und ☉, da sie wegen ihrer subtilen Allgemeinheit an ein oder anderm Subjekt einige Verzögerung erleiden, so sie aber mit ihrer eignen mineralischen ☿- oder ☉-Säuere specificiret werden, alsdenn kann man einer solchen Achtsamkeit entrathen.

Derowegen so theilen wir nachstehendes auf das vorgelehrte rothe oder weisse Menstruum ☿ und

und ☉, in die rothe und weisse metallische Minern ♄i, ♃is, ♂is, ☉is, ♀is, ☽x, und dann in die markasitische Minern, als da ist, ☿ii, ♂, Wißmuth, Zink und alle andere Markasiten, ☉is, ☽x, ♂is, ♀is, ♄i, ♃is, ☿ii. Ferner in die fixe embryonirte Schwefel, als da ist Blutstein, Schmirgel, Bolus, Röthelstein, Talk, Magnet, Blenden, Federweiß, Galmey, Tutia, u. s. w. Hernach in die flüchtige embryonirte Schwefel, als da sind im ♀, Wißmuth, Arsenik, ♁, Schwefelkies, und allen flüchtigen Markasiten und Kieswerken.

Diese vier Species wollen wir in genere aufzulösen und in ein fünftes Wesen zu bringen lehren. Allein merke dieses, so du willst, so solvire die rothen Astra im vitriolischen, und die weissen in dem alaunischen Menstruo.

Derohalben nimm ein Erz, welches du willst, laß es glühen nach seiner Fixität: denn eins braucht stärker Feuer, als das andere; zuvor sollst du es pulverisiren, denn im Tiegel glühen, und so es glühet, so bestreue es mit ♃ comm. āā, rühre es mit einem eisernen Drath wohl durch einander, bis der Schwefel ausgebrannt, denn so ist die Miner vorbereitet, von dem Menstruo solviret zu werden.

Besser aber thut der, so die Miner aus oder von dem Berge nimmt, es seie welche es wolle, puchet sie zart und klein, und wäschet auf der Saxen den Berg oder Stein von dem Erz, wie man pflegt die Erze zu Schlich zu ziehen, alsdenn solches seiner Hart- oder Leichtflüssigkeit nach glühen lassen,

und

und mit Schwefel verzündet, so ists auch präpariret.

Nimm dann solch präpariret Erz, thue davon in einen Kolben ein Theil, gieß vom obigen Menstruo darauf, aus dem Vitriol zu dem rothen, aus dem Alaun zu dem weissen drei Theile, setze es in Sand zu digeriren und solviren, was solvirt ist, daß giesse klar und gemach ab, was nicht solviret ist, darauf giesse wieder dreimal so schwer, als es wiegt, Menstruum, setze es wieder zu solviren, bis alles solvirt und ein klarer Liquor ist, also ist das Erz wieder in sein erstes Wesen gebracht. Denn so du diesen Liquor bis auf den dritten Theil aus einer Retorte oder Kolben im Sand abziehest, und dann erkalten lässest, und im Keller zu Crystallen schiessen, so ists ein ☉ und die erste Materie dieses entfernten Minerals. So du aber solchen ☉ wieder in drei Theile frischen Menstruums solviresi, durch die Retorte distillirest und cohobirest, bis es alles übergestiegen, so ist es dann ein dampfiger uranfänglicher Liquor, welcher weiter unverlezt zurück nicht mehr gehen kann. Denn so bald er weiter zurück gebracht wird, so geschieht eine Verwandlung und Specifikation in etwas andern, entweder in ein Vegetabel oder Animal, oder Universal. So lange es nun ein corrosiver Dampf ist, und bleibet, so ist es in dem uranfänglichen Wesen der Mineralien, und stehet mit der Wurzel an dem mineralischen Reich, mit dem Kopfe aber reichet es in das vegetabilische, und ist jezt gar leicht per vegetabile in ein animale zu transmutiren.

Hier hast du weiter das Mineral mit allen seinen Bestandtheilen ganz, denn es ist ihm weder sein ♃, noch Arsenik, noch Markasit, oder Metall benommen, sondern alle seine Lebensgeister und Geburtsglieder sind zusammen in einen Liquor gebracht. Denn so du z. B. das figirte geschmeidige ☉ und ☽, ♄, ♃, ♂, ♀ ꝛc. nimmst, so hast du nur einen Theil: im Schmelzen und Figiren ist ihm sein Lebens- und Nahrungsgeist entgangen, als da ist das vitriolische Saure, der ♃, der Arsenik, Markasit, solches alles hat das Metall durch das gewaltsame Feuer verloren; hier aber wird solches erhalten und zu gute gebracht, und gehet ihm an seinen Geburtstheilen nichts ab.

Nun hast du nur einen einzigen Modus, auf welche Manier alle und jede Minern können tractiret werden, wie dich die Erfahrung lehren wird. Willst du aber solchen distillirten Liquor oder mineralisches $\overset{\circ}{\circ}$ coaguliren und figiren, so ist mehr nichts zu thun, als daß du in einem nicht gar zu niedrigen Kolben solchen Liquor durch die Grade im B. M. drei Tage und Nächte unter dem Helm mit seinen Recipienten durch gelindes Kochen digerirest, und das überflüssige Humidum abziehest, und so in dem B. M. nichts mehr steigen will, so setze es in Asche, und ziehe mit dem ersten, zweiten bis dritten Grad alles Phlegma oder schwachen Geist subtil ab, den Bodensatz nimm aus, thue ihn in eine Phiole, setze es in Asche zu coaguliren, so wird daraus ein salziger Stein, flüssig im Feuer als Oel, und gestehet in der Luft als ein Eis, und

darfst

darfst die Phiole nicht verstopfen, denn es steigt nicht leicht auf. Also hast du quintam essentiam der Mineralien auch, allein ganz corrosivisch und der menschlichen Natur schädlich, weil es jezt noch mineralisch. Soll es dem Menschen nuzbar sein, so muß es durch die Vegetabilien und Animalien verwandelt werden in ein Vegetabel und Animal, denn die Vegetabilien und Animalien sind des Menschen Speise, und nicht das Mineral, wie nachgehends soll erkläret werden. Was aber die durchs Feuer gebrachte Mineralien anbelanget, als da ist der gemeine ♀, geschmolzen ♂, Wißmuth, das feine ☉, ☽, ♂, ♀, ♃, ♄, solche müssen wir wieder durch gleichwesentliche Bestandwesenheiten zurück bringen, und dasjenige zusetzen, was ihm durch das Feuer genommen worden ist. Nun ist dem rohen ♂ sein schwefelichter und arsenikalischer saurer Geist samt seiner steinigen Mutter genommen worden, vermittelst welchen Sauern das ♂ leichter mit Hülfe des allgemeinen oder mineralisch-vitriolischen Sauern hätte können in das erste Wesen zurück gebracht werden. Dem gemeinen ♀, welcher aus dem Schwefelkies gemacht wird, ist sein schwefelichter ♌ und ♋, ingleichen das kupferhafte Wesen benommen worden, aus welchem der ♁ heraus gelauget wird: dem ☉, ☽ und anderen Metallen sind auch dergleichen Theile genommen worden.

Damit aber ein Liebhaber mit kurzem Verstand sehe, was jedem Metall und Mineral ist genommen worden, und wie es zubereitet wird, um

durch dessen Zusatz solches wieder in die erste Materie zu reduciren, wollen wir eine kleine Tabelle hersetzen; das Gold läßt sich mit Schwefel, Arsenik, ♂ calciniren, solcher Kalk wird hernach leicht mit obigem Menstruum solviret: ☽, ♀, ♄, ♂ läßt sich, wie auch ♃, Erz, leichtlich mit Schwefel calciniren, und hernach mit obigem Menstruum solviren: also auch so das ♂ mit dem Schwefel im Feuer zusammen gerühret wird, bis der Schwefel verbrennet, läßt es sich mit obigem Auflösemittel leicht auflösen; der ☿ wird mit ♁ und gemeinem Salz ♎iret, der ♁ löset sich auch gleich auf.

Der Schwefel aber, weil er ein trockenes Oel, und kein Oel sich leicht mit einem ☉ oder salzigem Menstruum vergleichet, also hat die Natur selbst ein bequemes und homogenes Menstruum gezeiget, nemlich das Steinöl, als welches ein flüssiger aufgelöster Schwefel ist. Der Schwefel ist ein coagulirtes Steinöl, und ist mit solchem zu einer wohlriechenden Leber zu kochen, als welches nicht einen so heftigen Gestank machet, als mit dem Rüb- lein- und Baumöl, solche Leber löset sich hernach in obigem Menstruum zu einem vitriolischen ☉ oder Liquor auf.

Wenn nun der Leser nach obgesagter Manier alles Metall und Mineral in einen ♁, und diesen zu einem Liquor gemacht, den Liquor aber wieder zu einem Salz oder salzigen Stein eingetrocknet, so ist jedes zubereitet und geschickt gemacht, die vegetabilische und animalische Verwandlung anzunehmen, wie folgen wird.

Ich

Ich habe zwar gesagt, daß die ätzende Eigenschaft dem mineralischen Reich angebohren ist, und ist von Natur dem vegetabilischen weniger, aber dem animalischen Reich mehr widerwesentlich und zuwider. Nun habe ich gesagt, kein Corrosiv ist einigem Menschen nutz, sondern ein Gift, solches Gift muß der Artist zu verbessern wissen in ein Gegengift oder Alexipharmacum. Solches kann aber nicht anders geschehen, als durch die Versüssung, und die Versüssung kann nicht geschehen, als mit den Vegetabilien und Animalien: solche Versüssung aber ist eine Verwandlung oder Specification in ein anders; also daß aus einem Mineral ein Vegetabel und Animal wird, oder eine homogene Medicin vor das vegetabilische und animalische Reich. Solches ist die Ursach, warum die Mineralien gemeiniglich mit den Vegetabilien, als dem ☿ und ☩, verbessert und versüsset werden (*b*).

Weil nun alle und jede Chymici dulce, dulce schreien, und doch noch der wenigste verstehet, was dulce

(*b*) Diese **Versüssung** ist sehr merkwürdig und grundmässig und unserer brüderlichen Concordanz vollkommen gemäß. Verbum Electri im achten Stück unserer **Versammlungsreden**, St. 8. S. 207 u. f., handelt zwar kurz, aber grundgemäß, von dieser Sache, und zeiget, warum die Herren Professores Pharmaciæ, ob sie gleich die nemlichen Mittel gebrauchen, deren wir uns bedienen, ihren Endzweck nicht erreichen. Unser Verfasser hat ganz Recht, wenn er sagt: **Daß dieser sein christlich geoffenbarter höchst heimlicher Handgriff**

dulce in sich begreift; so will ich solchen höchst heimlichen Handgriff christlich offenbaren, davon bis heutige Stunde sehr wenige gewußt, sondern der flüchtige ☿ hat alles ausrichten sollen: was sie aber vor eine Wirkung davon gehabt, erfahren sie täglich: denn so das Corrosiv nimmer auf der Zungen verspüret wird, so heißt es dulce. Ihr Chymisten, verstehet ihr auch Lateinisch? Heißt denn das Wort dulce alles süß, wenn es auch gleich nicht süß ist? Nein; sondern das Wort dulce muß im chymischen Verstande nicht verändert werden, vielmehr aber nomine, re & actu dulce heissen und bleiben. **Süß ist süß und muß süß sein, wie Honig und Zucker, soll es anders süß heissen.** Also sollt ihr eure Medicinen machen, daß sie wahrhaftig süß sein, und nicht vergleichnißweise.

Allein soll ich denn allen Aerzten und Theriaks-Krämern wie den Kindern das spitzige Messer in die Hände geben? Soll ich denn an den Tag geben das, was die Väter ihren Kindern aufbehalten haben? Was werden denn die Herren Aerzte und Doctores, die so viel Geld und Zeit aufgewendet haben, über mich klagen, geschweige die Söhne der geheimen Wissenschaft? Allein ich wollte gern, wenn ich einem jeden in die Ohren reden könnte, solches in geheim und nicht öffentlich vertrauen:

zu-

sehr wenigen bekannt gewesen. Denn ausser dem Basilius Valentinus in seinem Traktat vom fünften Wesen, welches zu Erfurt besonders in 8. gedruckt ist, wüste ich keinen, der etwas davon hätte.

zumal sind auch solche Leute insgemein nur Quacksalber und Plauderer, die sich um die philosophischen Bücher und Autores nachzuschlagen wenig bekümmern, also daß sie nicht einmal die Kunstwörter verstehen, geschweige die Praxis. Derowegen und weil zum meisten die Erleuchtung von oben herab kommen muß, so wird es nicht eines jeden Werk sein, der da nur will, sondern miserentis illius solius, cujus pleni sunt cœli & terra majestate, desjenigen allein, über welchen sich jener erbarmet, dessen Herrlichkeit Himmel und Erde voll sind, und so dieser den Verstand eines Menschen nicht begabet, so bleibet er mit aller Mühe und Fleiß, wie alle Peripatetiker, im leeren Geschwätz und Finsterniß sitzen. Die Liebe des armen Nächsten ist, qui vincit amor proximum. Der Reiche hat seine Arznei und Trost in Anschauung seiner Dukaten.

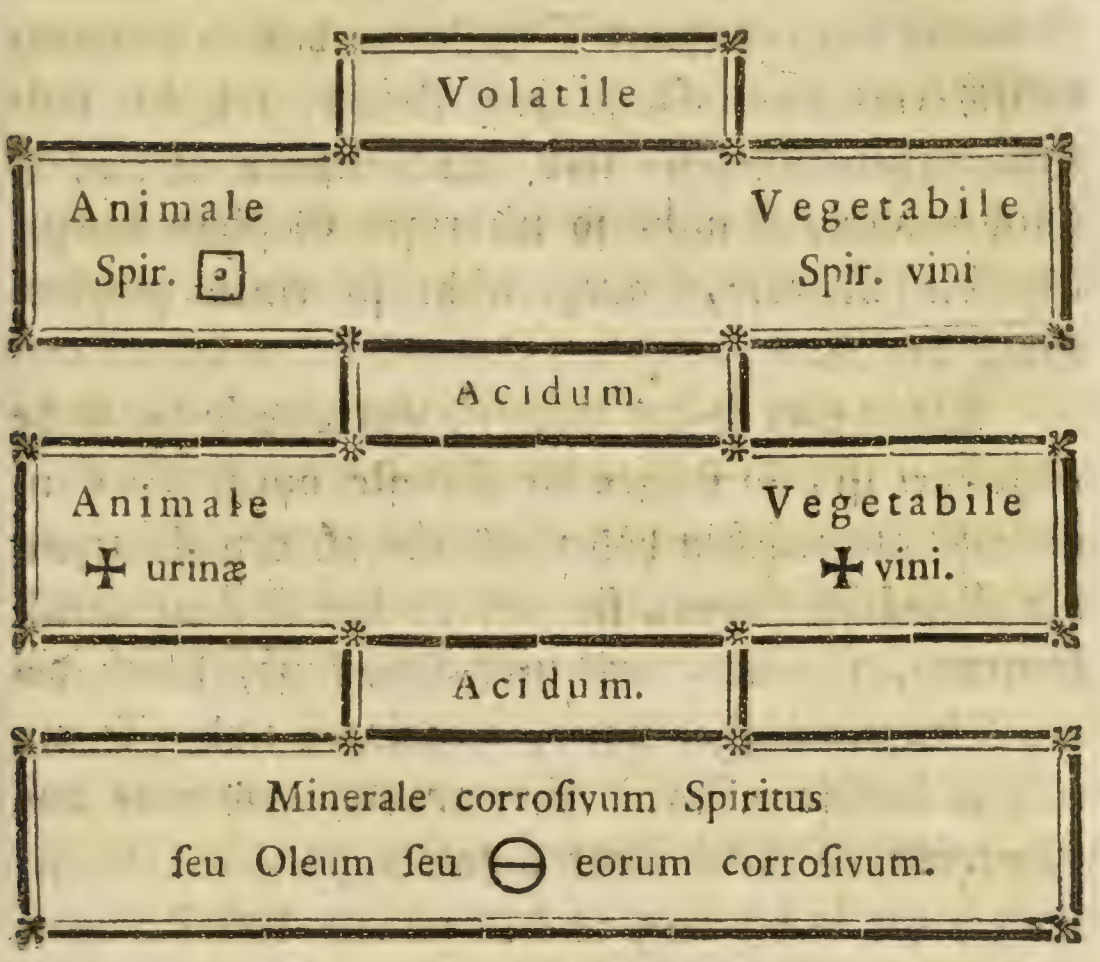
Damit nun einer recht verstehe, was das Versüssen der Mineralien bedeutet: denn sie in ihrer angebohrnen Natur nicht süß sind, sondern meistens bitter, und also allen vegetabilischen und animalischen Geschöpfen zuwider und widerwesentlich. Ja damit solche Widerwesentlichkeit den vorigen Reichen auch homogen werde, so versüssen die Chymisten die Mineralien durch und mit den Vegetabilien und Animalien, und wenn sie süß sind, so sind sie nicht mehr mineralisch, sondern verwandelt in ein Vegetabel, und so dieses Vegetabel denn ein Thier, oder ein wachsendes

Vegetabel genieſſet, ſo wird es in dem Magen, oder Verdauungsgefäſſe überſetzet, durch den eignen Archäus verpflanzt und verwandelt in ein Vegetabel oder Animal, und alſo verſüſſet ſie denn gleichweſentlich.

Derowegen ſo wollen wir hier zum beſſern Verſtand einen arborem dulcificationis & harmoniæ ſetzen, wodurch das Animal dem Vegetabel, und dieſes oder beides dem Mineral beigeſellet werden ſolle, dadurch uns die Verſüſſung zu Handen kommt, und das Mineral ganz ohne Schaden kann genoſſen werden.

Das X. Capitel.

Arbor dulcificationis.



Damit nun ein Liebhaber in allem meinem Vorhaben sehe, daß ich je und allezeit bei dem Grund der Natur zu bleiben trachte, mit solchem gehe, und solchem auf dem Fuß folge; so betrachte er mit mir zugleich die Natur selbst, wie selbige die Mineralien versüsset, und der menschlichen und vegetabilischen Natur homogen machet. Es siehet ja ein jeder genauer Nachforscher, daß die Natur aus dem Mittelpunkt der Erde mineralische ätzende Dämpfe schicket, solche, weil sie von ihrer ersten Quelle her sehr corrosiv sind, so legen

sie ihr stärkeres Corrosiv im Eingeweide der Erde ab, weil sie die Steine und Erde anfallen, solche anfressen, auflösen und sich selbst coaguliren. Denn es weiß ein jeder Distillant, daß kein mineralisch-corrosiver ☊ so hoch steiget, wie die milden vegetabilischen und animalischen Dämpfe, sonst brauchte er nicht so niedriges Geschirr hierzu, als die Retorte, auch nicht so einen höchsten Grad des △.

Wenn nun so das stärkeste Corrosiv in der Erde abgeleget ist, so steigen die Dünste durch die Centralhitze angetrieben höher auf bis zu den Wurzeln der Gewächse: wenn sie nun in das Pflanzenreich kommen, so wird, was noch scharf ist, durch deren Wurzeln aufgefangen, angezogen und gesogen, und in derselben Natur verwandelt, und was das vegetabilische Reich nicht behalten hat, das steiget noch höher in die Region der untern Luft des animalischen Reichs auf, hier nehmen dann die Animalien durch den Athem solche nunmehro mild gemachte Dämpfe in sich, und verkehren sich in ihre Speise, und endlich in ihre specificirte animalische Natur. Hier ist Arbor dulcificationis.

Aus solchen kann ein jeder Weiser schliessen, wie es in der schönsten Ordnung der Natur selbst bearbeitet wird, und müssen wir bekennen, daß das corrosive Mineral ehe und zuvor in eine vegetabilische Natur verändert wird, ehe es ein Thier zu seiner Speise genieſſen soll und kann; und will die Natur gleichsam selbst sagen: Willst du ein Mineral genieſſen, oder verdauen, so mache zuvor ein

vegetabilisches Produkt daraus, sonst wird es dir ein Graus und Ekel ꝛc. Also wird das Mineral durch die natürliche Ordnung selbst zuvor ein Vegetabel, und dann durch Genieſſung erst ein Animal, oder der thierischen Natur gleichartig. Als auch hinwiederum wird das in der Erde gefaulte Thier erstlich ein vegetativum oder Sal essentiale nitrosum, und so dieses durch die Auflösung des Wassers bis zum Mittelpunkt der Erde rinnet, so gehet es in ein Mineral.

Solchergestalt siehet ein jeder Artist, wie die Natur als Vorläufer und Lehrer je und allezeit den Mittelweg gehet. Denn sie springet nicht gleich von der mineralischen Natur zur thierischen, sondern zuvor zur vegetabilischen, und so sie in diese verändert, denn nimmt sie erstlich die thierische Eigenschaften als eine gleichwesentliche Speise gar gerne begierig und ohne Widerwillen an. Also verfähret sie auch mit den thierischen Geschöpfen, welche sie zuvor auf der Erdfläche als im vegetabilischen Reiche faulen macht, und in eine auflösliche salzhafte Natur bringet, und eignet solche der Vegetation an. Wenn sie nun an der Schwelle dieser Eigenschaft stehen, durch das Wasser aufgelöst, und vermittelst solchem durch die Ritzen und Spalten der Erden zum Mittelpunkt derselben hinab geführet werden; denn stehen sie auf der Schwelle der mineralischen Natur, um allda mineralisch gemacht zu werden, und weil hier die mineralische Natur der Menge nach excediret, werden sie durch die Mehrheit des Excedirenden in ein Mineral verwandelt.

wandelt. Denn in dem Bauch der Erde wird alles zusammen fermentiret, und durch die Wärme bis an die innern Gewölber der Erden wieder hinaufgetrieben, gleichwie auch das mineralische kleinere Quantum durch die grössere Menge der vegetabilischen Bestandtheile vegetabilisch, und diese durch die excedirende Quantität der animalischen, animalisch werden. Denn es wird ein Mensch auf einmal nimmer so viel Kräuter genieſſen, als er groß und schwer ist. Also übertrift er das Vegetabile nach der Quantität oder Menge, und diese excedirende Quantität wirket eine Veränderung in dem Wenigern dergestalt, daß das Vegetal per excessum alterius ficci animalis auch animalisch wird, wie es täglich vor Augen ist.

Denn wenn Feinde von gleicher Stärke zusammen kommen, so kommt kein Sieg heraus; wenn aber eins dem andern in der Kraft oder Menge überlegen, da muß das schwächere unten liegen, und dem stärkeren gehorsamen. Also thut es die Natur, und also müssen wir es auch in der Kunst thun, wenn wir anders was ausrichten wollen. So mir aber jemand einwenden würde, ja! wenn ich einen Eimer animalisches oder vegetabilisches Liquidum über eine halbe Unze Mineral abgiesse, so wird es freilich animalisch oder vegetabilisch, denn die Menge streuet das mineralische Corrosiv so weit aus einander, daß man von dem Corrosiv nichts merken wird, so käme mir dieses just vor, als wenn ich sagte, ich will einen Tropfen ☉ ♌ in das ganze Meer gieſſen, ich glaube ja nicht, daß die

Fi-

Fische davon sterben werden, oder daß solcher Tropfen alle Schiffe und Fische zu zerfressen vermöge; und wird dieses von einem Unverständigen vorgegeben, und von keinem Weltweisen.

Die Natur und alle natürliche Dinge haben in aller ihrer Zusammensetzung und Zerstörung und allen ihren natürlichen Umständen ihr Gewicht, Maaß und Ordnung ꝛc., und läßt sich gar nicht übertreiben, es käme sonst eine Contrarietät heraus. Es siehet es auch jeder Künstler, und kann es ohne Beschwerden merken, er kann es mit Augen sehen, mit Händen greifen, mit der Zunge und allen seinen anderen Sinnen spüren: ob die Natur genug habe oder nicht, ob sie zu wenig oder zu viel bekommen: denn hat es zu viel vom Versüssungsmittel bekommen, so läßt es den Ueberfluß durch die Distillation wieder fahren; hat es zu wenig bekommen, so giebt es der Geschmack, ob es noch zu scharf sei oder nicht: also kann sich ein jeder selbst helfen und rathen. Ich setze hiermit die **Art zu versüssen** in der Ordnung also:

Wer die Mineralien dem animalischen und vegetabilischen Reiche will gleichartig machen, und ihre Corrosive besänftigen, der muß abermal das philosophische Axioma sich vorzüglich zu Gemüthe führen, und wohl in Acht nehmen: non transiri posse ab uno extremo ad alterum sine medio: d. i. **daß man nicht könne von einem äussersten Ende zu dem andern überschreiten ohne Mittelding.** Denn die Mineralien springen nicht unmittelbar hinüber zur thierischen Eigenschaft ohne Verletzung;

also auch die Animalien nicht zur mineralischen Eigenschaft, denn beide als widerwärtige Dinge verderben einander eher, als daß sie eine wohlgeschmackte Frucht sollten heraus bringen.

Also muß man das Mittel ergreifen, und die Mineralien NB. durch die Vegetabilien zur animalischen Natur befördern; und hingegen die Animalien durch die Vegetabilien dahin bringen und figiren, denn also gehet es durch die in der Natur gegründete Stufen gar gerne zusammen. Zum Exempel, wenn ich wollte drei flüchtige oder die drei sauern Geister der dreien Reiche zusammen setzen, und nähme den thierischen und mineralischen zuerst, gösse sie zusammen, so werden sie ja wie zwei Feuer zusammen streiten, und eines dem andern entgegen sein: hingegen, so ich nach der Naturordnung gehe, und giesse zuvor das Flüchtige aus dem Thierreich zu dem Flüchtigen aus dem Pflanzenreiche, so geschieht ohne dem geringsten Widerstreit eine gleichwesentliche Vereinigung; alsdenn erst setze ich ihnen den flüchtigen ♌ aus dem Mineralreiche zu, und so ich alsdann distillire, so steigen sie unscheidbar mit einander über, oder bleiben alle drei mit einander zurück.

Als Ex. ♌ ☉ volatilis und ♀ ā ā einen Theil, gieß zusammen, denn gieß das säuerliche ♁, Phlegma als des Flüchtigen ein Theil darzu, so vereinigen sie sich alle zusammen ohne Widerstreit. Also nehmet auch der animalischen Säure und der vegetabilischen Säure von jedem einen Theil, giesset sie zusammen, denn giesset ein Theil vom ♌ ♁ li

hin-

hinzu, so geben sie sich auch gerne zusammen, denn das Vegetabel ist der Copulator, der sich eben so dem animalischen wie dem Mineralreich zugeselliet und vergleichet.

Das mineralische Reich läßt sich gar gerne und leicht versüssen, wenn man nur nach den Naturgraden damit verfähret, sonst aber nicht. Und damit einem Liebhaber recht gedienet werde, so ℞. einen gefaulten Urin, und distillire aus dem B. M. seinen flüchtigen Uringeist und Salz ab, diesen rectificire er durch eine Phiol von seinem gröbern Phlegma, daß er ganz rein crystallinisch und klar werde, und behalte ihn auf, so hat er das Flüchtige aus dem Urin bereitet.

NB. Den Bodensatz, so im BM. geblieben, distillire ab auf einen honigdicken Liquor, so ist das gröbste Phlegma geschieden. Dieses thue weg, die Honigdicke vermische mit ausgelaugter Aschen, daß es fast trocken werde, und sich ballen lasse, thue es in eine Retorte, und distillire alles, was gehen will, aus dem Sande, so erlangst du das ☥ aus dem Thierreiche mit einem dickstinkenden Oel, das Oel scheide durch das Tritorium, oder einen gläsernen Trichter darvon, das Acidum und das flüchtige Salz, so viel mit ihm übergestiegen, filtrire und ziehe es noch einmal ganz gelinde durch die Asche über, so ist es auch bereitet.

Jezt ℞. einen guten alten Wein, und mache daraus einen ☿, der das Pulver anzündet, wie in vielen Büchern gelehret ist. Wenn du von dem Wein aus der Vesik den ☿ herüber distilliret hast,

so

so nimm das Zurückgebliebene, und laß es in einem kupfernen Kessel auf eine Honigdicke abdünsten; doch gieb Acht, wenn ein saurer Dampf in die Nase steigt, so höre auf. Dann nimm das bis zur Essigsäure abgedünstete oder solche Honigdicke, mische sie mit Kohlstaub oder ausgelaugter Asche, distillire es durch die Retorte, so gehet erstlich ein gröberes Phlegma, denn der Weinessig, hernach ein dick stinkend Oel. Das Oel scheide per tritorium oder durch einen Trichter von dem Essig ab, und distillire und dephlegmire denselben durch Rectificiren zwei- oder dreimal, so ist dieser auch fertig.

Nun hast du alles zubereitet, was zu der Versüssung aller Corrosiven nöthig ist, und wirst erfahren, daß dieses Versüssen von dem gemeinen wie Himmel und Erde von einander unterschieden ist, welches ferner nicht zu preisen, die Praxis wird dir es wohl weisen.

Modus dulcificandi.

Wenn du nun versüssen willst, so gehe durch die Naturstufen, sonst verwirrest du alle deine Sachen. Derowegen ℞. ☿ und ♌ volatilem ☉ āā, gieß sie zusammen, thue sie in einen hohen Kolben, ziehe ex B. M. & cinere herüber, NB. bis ein gröberes und leeres Phlegma zurück bleibet, so ist dieser fertig. Jezt ℞. auch das Acidum ☉ und das Saure des Weins āā, giesse sie zusammen, und ziehe es durch die Retorte mit einander über, so ist dieses auch fertig.

Nun

Nun nimm ein Corrosiv, was vor eins du willst, es sei in flüssiger oder trockner Gestalt, des Corrosivs nimm einen Theil, gieß darauf drei Theile des bereiteten Sauern, setze es ins B M. und ziehe in einem niedrigen Kolben ein Phlegma über bis auf die Oliität, und so du aufhöreſt zu distilliren, so versuche das zurückgebliebene Oel, ob es dir im Geschmack süß genug oder nicht, ist es recht und süß genug, so hat es sein Bewenden; so es aber noch nicht süß genug ist, so gieß wieder drei Theile Sauern darauf, und mache es wie zuvor, so wird es immer süsser, und kannst es so viel versüssen, bis es dir gefällt.

Ist es nun süß genug, so gieß darauf drei Theile des bereiteten Weingeists, setze es ins B. M., ziehe es wieder ab bis auf ein $\frac{\circ}{\circ\circ}$, so wird es noch süsser und der menschlichen Natur immer mehr gleichartiger: gieß zum andern- oder drittenmal drei Theile jederzeit ☿ darauf, so wird es allezeit süsser und angenehmer und so oft du frischen Weingeist aufgiesseſt, so ziehe ihn allezeit in B. M bis auf das Oel wieder ab, so wird dir der ☿, gleichwie auch das Acidum fast allezeit schwach und wässerig übergehen, denn das flüchtige Salz bleibet im Versüssen beim Corrosiv, welches auch also sein muß, sonst könnte es das Corrosiv nicht verwandeln.

Wenn du nun das Corrosiv also versüsseſt, und bis zum Oel abgezogen haſt, so thue es in eine Retorte, und distillire es in ein süß lieblich und angenehmes Oel über, welches alle Animalien und Vegetabilien ohne die geringste Gefahr genieſſen

können, und das ist denn Quintessenz, Magisterium, Arcanum minerale, von welchem du es genommen hast.

Willst du aber solch Oel in einen salzigen Stein coaguliren, fix und flüssig wie Butter, so thue es in ein hohes Kölblein, mit Helm und Vorlage, setze es ins B. M., ziehe ihm die überflüssige Feuchtigkeit stufenweise ab, denn die Essenz steigt im B. M. nicht leicht über, hernach setz es in Asche, und treibe die Feuchtigkeit, welche im B. M. nicht leicht steigen wollen, durch gelinden Feuersgrad ab, so wird es immer dicker und dicker, daß es im Feuer fliesset als Oel, und in der Luft gestehet als Eis; so hast du es nun in flüssig und trockner Gestalt. Darum danke Gott.

Nun merke, je schärfer dein Acidum und ☿ ist, je geschwinder versüssen sie; je schwächer, je langsamer. Die Schärfe aber bestehet in dem, daß das Aqua recolacea, oder das Phlegma, so viel möglich davon geschieden werde, also daß der ☿ und das Acidum möglichst concentriret sei.

Wiederum so merke der Liebhaber, so er das Mineral oder die corrosive mineralische Essenz nur zum vegetabilischen Werk anwenden will, und nicht zu dem animalischen, so ist es nicht vonnöthen: wiewol es auch nicht schadet, den ♌ und ☩ ⊡ dem ☿ und vegetabilischen Essig beizusetzen, sondern nur den ☿ und das vegetabilische Sauere. So er es aber nur zu der mineralischen Natur verlanget, so hat er das Versüssen gar nicht vonnöthen, so er nicht will.

Weil

Weil aber die Herren Aerzte je und allezeit beflissen, das Heil ihres kranken Nächsten zu suchen, und auf andere Verwandlungen wenig Acht haben, so müssen sie das Corrosiv auf vorbeschriebene Weise versüssen (*a*).

Nun kommen aber Einwürfe: denn es werden einige sagen: dieser Proceß ist fast wider aller Weltweisen Meinung, die da befehlen, aus jedem Mineral seinen ♄, ☿ und ⊖ zu scheiden, als die eigentlichen von langen Zeiten her bestätigten Bestandtheile, hier aber macht er aus jedem Mineral ein ⊖ oder ⊕, aus diesem ein corrosives $\overset{\circ}{\circ}$, und solches figiret er wieder in ein ⊖: Wo bleibt denn der ♄ und ☿ in trockener und laufender Gestalt?

Mein lieber Freund! wer du auch bist, und solchen Weg verlangest, den du in allen Büchern be-

(*a*) Hier kann ich nicht umhin, denen Herren Aerzten, aus gottseligem Antrieb wahrer Menschenliebe, zu welcher wir noch insbesondere durch unser heiliges Gelübde verpflichtet sind, auf Seel und Gewissen zu geben, diese herrliche Art der Versüssung in allen Apotheken einzuführen, und mit Ernst und Strenge drauf zu sehen, daß es recht und nach der Vorschrift gemacht werde, so werden sie nicht nur Ehre und Vortheil, sondern auch die Belohnung dafür hier zeitlich und dort ewig zu gewarten haben. Man macht in denen Officinen den ☿ dulcem, welches eine Arznei ist, die an sich einen guten Grund in der Natur hat, wenn man ihn aber auf diese Art versüsset, bis er die Zeichen an sich hat, die er haben soll, d. i. daß er als ein flüssiges $\overset{\circ}{\circ}$ stehen bleibt, so wirkt er allezeit ohnfehlbar, sicher und gewiß.

beschrieben findest, ich bekenne dir frei, daß du noch nicht weit gekommen bist, viel weniger die Natur der Mineralien recht untersuchet, noch viel weniger aber die Weltweisen verstanden habest.

Du wirst auch bei denen Weltweisen gelesen haben: wiewol es hier nicht also hoch zu verstehen ist, denn jener ist ein höherer Weg: Sal metallorum est lapis Philosophorum & basis totius artis, d. i. **das Salz der Metallen ist der Stein der Weisen und die Grundfeste der ganzen Kunst,** und dieses hat den ☿ und Schwefel in sich verborgen, wird es zum Oel gemacht, so heißt es Schwefel, und sein innerlich wirkender Geist ist ☿, so ist ☉, ♃ und ☿ beisammen. Wenn dieses Oel denn wieder zu Salz coagulirt und fix gemacht wird: wie es sich denn durch gelinde Abziehung der Feuchtigkeit gleich coaguliret, und in der Wärme als ein Wachs oder ♌ fliesset ganz beständig, in der Kälte aber gestehet als ein Eis, und in allen Feuchtigkeiten zergehet, wie Zucker im Wasser, ohne einige Präcipitation, solches ist denn eine höchst wirksame Arznei, alle Krankheiten zu heilen (*b*).

Es

(*b*) Hier werden wieder die mechanischen Aerzte spötteln und sagen: Dieser will die längst ausgepeitschte Lehre von der **allgemeinen Arznei** wieder aufwärmen, allein wir wissen, daß diese keinen Grund hat. Durch die Zergliederungskunst haben wir mit Gewißheit und Ueberzeugung eingesehen, daß der Körper des Menschen nicht anders als ein Uhrwerk anzusehen, und er eben auf diese Art müsse geheilet werden. Wenn die Räder und Trieb-

Es wird einer wieder einwenden und sagen: Diese Operation wird nicht allein mit Corrosiven gemacht, sondern das Corrosiv wird auch dabei gelassen, und nicht mehr geschieden.

Nun

federn dieser Uhr zu stark angespannet sind, können selbige durch nichts anders als solche Mittel ihre Elasticität und Biegsamkeit wieder erhalten, die ihren allzustarken Trieb relaxiren, sind selbige zu schlaff und haben ihren Tonus verloren, so ist es nicht anders möglich, diesen wieder herzustellen, als durch solche Mittel, welche die schlaff gewordenen Theile zu stärken vermögend sind; mithin können zweierlei Krankheiten unmöglich durch einerlei Medicament geheilet werden, und ist die **Universalarznei** ein **Unding**. Wenn diese Herren so gut als wir durch die Erfahrung von einigen tausend Jahren überzeugt wären, daß nur ein einiger **Geist** ist, der im Obern und Untern in allen Naturreichen ohne Aufhören sowol zerstöret, als auch wieder aufrichtet; so würden sie anders denken, und diesen **allgemeinen Geist** der Natur besser zu kennen sich befleissen, auch in dieser Absicht in unsern, als der einzigen wahren Naturkundiger Schriften, sonderlich gegenwärtiger **goldenen Kette** sich besser umsehen, und lernen, diesen Geist aus seinem Gehäuse, dem chaotischen Wasser und dessen Produkten, zu entfesseln und der menschlichen Natur annehmlich zu machen. Wodurch sie endlich zu einer Gewißheit in der Medicin gelangen und ihre Zimmerphilosophie mit Vergnügen vergessen würden. S. **von Plumenök** geoffenbarten Einfluß S. 31-46. Allein weil sie keine Liebhaber von geistigen Wesenheiten, sowol im sittlichen als physikalischen Verstande, sind; so bleiben sie bei ihrem Schlendrian, wodurch sie zwar viele Mühe ersparen, desto weniger aber Krankheiten curiren können.

Nun muß ich, diesem zu helfen, wieder eine Weitläuftigkeit begehen, und gar zurück auf den Ursprung laufen. Demnach so betrachte, Gott hat ein Sichtbares und Unsichtbares erschaffen, wie wir es täglich vor Augen sehen, nemlich zwei Dinge, aus welchen alles entsprungen, das allgemeine chaotische Wasser als einen Körper, Gehäus und Werkzeug des Geistes oder Saamens, solches ist sicht- und greifbar; der Geist aber oder der Saame als Innwohner ist unsichtbar, so lange, bis er durch die nach einander folgende Gradus putrefactionis, separationis, conjunctionis, coagulationis & fixationis uns sichtbar, greiflich und körperlich wird, wie wir oben zur Gnüge erkläret haben.

Nun so siehe, das Wasser ist recolaceum, und wird mit dem Saamen und samt ihm kein Körper, ausser was ihm einen Körper zu machen höchst vonnöthen ist, und das andere jagt er durch das Feuer und Hitze mit Gewalt aus. Nun merke wohl: das Aqua recolacea NB. ist ein Werkzeug und Wohnung des allgemeinen Geistes oder Saamens, vermittelst welchen der Geist seine Wirkung, sich selbst zu figiren oder volatilisiren, flüchtig oder fix zu machen, himmlisch oder irdisch, verrichten muß, und ohne welches Wasser der Geist trocken wäre, und also ohne Wirkung gleichsam eingeschläfert oder gestorben da liegen müste: denn so lange dieses Aqua recolacea beim Geist ist, oder der Geist beim Wasser, so hat er nimmer keine Ruhe, denn er wird immer wieder aufgewecket zu wirken. Solches siehet man klar an den Thieren und Pflanzen, vor-

voraus an denen, die da überflüssig feucht sind, in welchen das Aqua recolacea nicht geschieden ist. Darum so lange das Animal und Vegetabel grünet und lebet, so wandert dieser Geist oder Saamen in den feuchten Gliedern und Adern herum mit dem Wasser und digeriret, fäulet, scheidet und coaguliret, die Nahrung zum Wachsthum und Erhaltung des Subjekts auszutheilen. Gehet aber das Subjekt zu seinem Untergang und Verderben, indem es abdörret oder stirbet, so kehret der Geist um, und anstatt, daß er dem Animal und Vegetabel zuvor aufgeholfen und Nahrung geleistet, so hebt er hier in puncto, da das Thier oder Kraut seinen balsamischen Lebensgeist verloren, wieder an, bringet es in seine Fäulung und Auflösung, bis ferner in die Wiedergeburt in ein anders, und solches alles thut er durch und vermittelst des Wassers, ohne welches er nicht wirken kann, wie beweislich.

Wenn man ein Subjekt essentificiret, und ganz trocken coaguliret, also daß das Aqua recolacea alles davon sei, und der Geist oder Saame ganz trocken, so ist der Geist, als wenn er todt wäre oder schliefe, denn sein Mittelgehäus, Werkzeug oder Aqua recolacea ist ihm benommen. Wenn er aber wieder eins bekommt, entweder von den allgemeinen Ausflüssen, Luft, Thau, Regenwasser, oder Specificis, das ist, wenn er den vegetabilischen oder animalischen Subjekten beigebracht oder eingegeben wird als eine Arznei, da erlanget er wieder eine überflüssige Feuchtigkeit, oder seines

gleichen specificirtes Werkzeug des Wassers, welches ihn wieder aufwecket zu wirken, da er denn entweder das Vegetabel oder Animal heilet oder zerstöret, nachdem er angewendet und verfertigt wird.

Nun sage ich, je mehr der Universalgeist von seinem Aqua recolacea geschieden wird, je fixer und concentrirter er wird, und so dieser fixe und concentrirte Geist oder Saame durch die gar zu grosse Hitze wieder geistig gemacht wird, so ist er ein lauteres Feuer und geflügelter verschlingender Drache, der alles in seinem Rachen verzehret: daher der ♌ ☉, ♀, ♌ ☉ ein lauter verzehrendes Feuer ist, und so lange er ein solches Feuer ist, so ist er allen einzeln Dingen, meistens aber den Thieren und Gewächsen, zuwider. Weil aber Mittel vorgezeiget sind, solche seine tobende Grausamkeit zu besänftigen, und in eine angenehme Sanftmuth zu bringen, so hat sich ein Liebhaber nicht zu beklagen, und darf deswegen nicht viel Gedanken machen.

Der Artist soll wissen, so der Geist oder Saamen nicht solche Schärfe hätte, wie sollte er denn so verhärtete Körper und Erden auflösen? Wenn einem nun dieser Weg nicht recht ist, so löse er die Steine und Metall mit einem ♍ oder ⊡, mit einem vegetabilischen oder animalischen Sauern auf, und sehe denn, und lerne selbst den Unterscheid, die Praxis wird ihn endlich wohl weise machen.

Jezt folget, daß ich den allgemeinen Saamen oder Geist, den ♌ ☉, ♀ u. s. w. als das solvens beim soluto lasse, und gebe ich diese Ursach: Wenn der allgemeine Saamen oder Geist dem spe-

cificirten Saamen beigefügt wird, und also der Universalgeist durch specificirten Saamen ein auch gleiches Specificum wird; so kommt ja die Mutter zum Kinde, oder das Kind zur Mutter, und die Mutter nähret und mehret das Kind mit seiner eigenen Speise; so ziehet auch das Kind seine Nahrung von der Mutter, durch dessen Substanz und Geblüte es anfänglich entsprossen: also weiß ich nicht, was es sollte schaden, wenn das Kind von seiner rechten Mutter gespeiset wird, und solche Speise in seine Quantität und Natur verändert, dadurch es von der Mutter unterschieden ist; auch wird es nicht so schädlich sein, wenn das Kind seinen Wachsthum dadurch genommen und gefördert hat.

Alle Universalia machen sich den Specificis ja homogen, nehmen ihre Natur und Eigenschaft an, und verrichten des Specifici seine prädestinirte Kraft, so daß nicht allein die Tugend und Kraft durch den concentrirten und also geschärften allgemeinen Saamen vermehret, sondern auch in quantitate & qualitate exaltiret und erhöhet wird, und je schärfer und feuriger der Geist ist, je mehr und kräftiger wirket er; je mehr concentrirter er ist, je stärker er ist, und je kleiner seine Dosis.

So habe ich auch nicht gelehret, solchen scharfen Geist vor seiner Versüssung den Vegetabilien und Animalien beizubringen; nach der Versüssung aber beweise mir jemand einen Fehler. Wer es theoretisch nicht glauben will, den wird die Praxis schon lehren, und es ihm ins Angesicht darstellen.

Ich will nur ein sehr einfaches Exempel hier beisetzen, aus dem jeder Artist auf einmal soll abnehmen die schnelle Veränderung des scharfen oder corrosiven Geistes oder Saamens in eine Süsse. Also nimm einen wohl dephlegmirten ♎ ☉ oder ☉☉li ein Theil, gieß darauf einen einfachen distillirten Weinessig sechs Theile. Ziehe ihn in der Asche bis auf ein ☉☉ ab, so wird ihm ein lauteres Phlegma oder Aqua recolacea übergehen durch den ersten oder zweiten Feuersgrad in einem nicht gar zu niedrigen Kolben. Denn so giesse wieder sechs Theile frischen ☥ auf, ziehe es wieder so gelinde bis auf das Oel ab, und dieses thue zu dreimalen: denn so koste das ☉☉li auf der Zunge, ob es nicht seine Schärfe schon meist in eine Zuckersüsse verwandelt hat? Dieses nun noch mehr zu versüssen, so giesse darauf ♆ sechs Theile, und abstrahire in B. M. in einem Kolben bis auf ein Oel ab, wie in allen mit dem ☥, allein den ♆ in B. M. Dieß thue auch zum drittenmal, so wird das ☉☉li, zuförderst so das Acidum und der ♎ vini stark gewesen, wie Zucker süß sein, und so stark süß, daß alles, was man darauf trinket und isset, auch süsse vorkommen wird, also stark durchdringet es die Poros der Zunge und nimmt den Geschmack ein. Wenn nun der Azoth und ♆ scharf ist, und je schärfer, je mehr und geschwinder versüssen sie, geschweige denn, so ihnen das animalische Reich zugefügt würde.

Hier wird noch ein Einwurf kommen und einer sagen: er behauptet nur zwei Bestandtheile, als

Aquam

Aquam recolaceam und den in selbigem verborgenen Geist oder Saamen: wenn nun das Aqua recolacca allein zu scheiden ist, so ist der ganze grobe Erdkreis, alle Berge, Steine, Felsen, Wiesen, Aecker und Erden ein lauterer coagulirter Geist, Saamen und Sperma.

Antwort: Wer solches nicht glauben will, daß das Punctum terræ ein lauteres Sperma sei, der nehme Erde, wo und welche er will, die nächste die beste, und lauge nur das Salz heraus, damit sich der geistliche corrosivische Saamen daran nicht zu Tode fresse, trockene denn dieselbe und glühe sie ein wenig aus. Nimm sein Gewicht in Acht, gieß darauf ☌ ☉ oder ♀, so es nicht angreifet, so giesse hinzu ☌ ☋, bis es gar aufgelöset ist, denn ziehe den Geist ab, so wirst du auf dem Grunde eine salzige weisse corrosive Erde finden, welche Erde wieder durch das Primum, oder primordialischen Geist in sein erstes Wesen oder Salz zurück gegangen. Solche Erde betrachte nun, ob es eine Terra damnata oder Hefen sei?

Hier muß ich abermal einen Punkt oder Knoten zu verstehen geben, an welchem sich viele Chymiker stossen: nemlich, so sie mit ♀, ♈, ☌ ☉ ꝛc. umgehen, und damit die Mineralien auflösen wollen, und so ihnen nun diese Auflösewasser, meistens aber das ♈, entweder nicht oder gar wenig angreifen wollen, da sagen sie, es sei verderbt und nichts nütz, da sie es doch oft selbst verderben. Als gesezt! sie wollen ☉ solviren, da nehmen sie unter 1 ♄ ♀ 8 Loth ✳ oder ☌ ☋. Wenn

das

das ☿ stark ist und nicht viel Wasser hat, so löset es das Gold wohl auf; wenn aber wenig ☿ und zu viel Wasser, so läßt es das Gold liegen, oder solviret gar wenig, da ist dann der Schade.

Nun aber so einer eine sulphurische ☉larische Miner, als die ☉ische Markasiten, Goldkiese, Goldschwefel ꝛc. auflösen will, wenn denn das ☿ auch ziemlich schwach gewesen, aber doch nun sehr stark gemacht worden ist, so solviret es hier kaum die Hälfte oder den dritten, oder kaum den achten Theil, wo es zuvor das Gold gar solviret hat. Was ist die Ursache? Diese, das ☿ ist ein Acidum, der ♌ ♎ aber oder ✳ ist ein Alcali: so ist ja bekannt, wo Acidum oder Alcali zusammen kommen, daß sie einander tödten, niederschlagen, versüssen und figiren, und also ein drittes nicht corrosives Salz heraus bringen, welches denn in flüssiger Gestalt die Macht nicht hat, einen so harten Körper anzugreifen, und so es in trockner Gestalt ist, so figiret es mehr, als es solviret. Ist nun ı ♄ ☿ schwach und viel Wasser dabei, so frist, ♑iret und figiret es sich an den acht Lothen ✳ oder ♌ ♎ gar todt, und greifen fast gar nichts an; ist es aber stark, so greift es wohl an, allein das Alcali ist doch zu viel. Das siehet man, wenn man steinige Markasite damit auflösen will: denn das Gold greifet es freilich lieber an, weil es ein fein finirter Körper von aller Steinigkeit, Schwefelart und Berge geschieden ist; aber die Markasiten und Kiese nicht, und ob man sie auf der Saxen noch so rein wäschet vom Berg, so behalten sie doch in sich durchaus im innersten vermi-

schet

schet eine noch steinige Mutter, an welcher sich das Acidum sowol als an dem ♃ des Markasits figiret oder todt frisset, mithin gar nichts angreift, also daß es kein Gnügen im Ausziehen oder Auflösen giebt. Denn je mehr ein Körper austrocknet und von aller Feuchtigkeit geschieden wird, je weniger kann ein Humidum darinn wirken, es sei denn, daß es durch eine demselben Grad nach gleiche Feuchtigkeit gleichsam als durch ein Mittel wieder aufgewecket werde, wie die Praxis lehret.

Man nehme ein ℔ ♅ und acht Loth ♌ ♁, gieße sie zusammen, ziehe sie in einer Retorte in Asche gelinde herüber auf eine ziemliche Olität, diese setze ins Kalte, und laß schiessen, so werden Crystallen daraus, und diese sind ein generirtes ☉: denn das ♅ ist Acidum nitrosum, der Spiritus salis ist ein geistlich Alcali: also siehet man, daß sich das Acidum an dem Alcali coaguliret und figiret, und also die Schärfe des Sauern gebrochen wird, daß es nicht mehr so stark angreifen kann.

Also auch mit dem ✳ oder gemeinen ♁. Ziehe von 8 Loth ✳ oder gemeinem Salz 1 ℔ ♅ durch eine Retorte in der Asche ab, denn so nimm das ☠ aus, nimm dann in eine Hand einen frischen ✳, in die andere das ☠, versuche es gegen einander auf der Zunge, so wirst du befinden, daß der ✳ eine grosse Schärfe von dem ♅ bei sich behalten hat; und so viel Schärfe, als das ♅ auf dem ✳ verloren, so viel schwächer oder gebrochener ist das ♅ worden, daß es so stark nicht mehr angreifen kann.

Wiederum zu erweisen, daß sich das ☿ an den Markasiten zu Tode frißt, so löse den Markasit in ☿ auf, und wenn es nicht mehr angreift, so gieß es ab ganz trocken, auf den Bodensatz gieß Brunnenwasser, setze es in die Wärme, laß ein wenig aufkochen, denn gieß das Wasser ab, filtrire, coagulire es fein trocken, so wirst du eine salzige Erde bekommen, oder einen ⊕, welches aus dem ☿ und Markasit worden, aus dem man siehet, daß sich das ☿ an dem Markasit zu Tode gefressen, und hingegen wenig genug aufgelöset hat.

Damit aber das ☿ und dergleichen Menstrua mehr solviren, als auf gewöhnliche Manier, so muß man sie zwar zu alkalisirten Subjekten thun, und mit einem Alcali schärfen, aber nicht so viel, daß sich das Acidum daran gar zu Tode fresse. Als gesezt, ich nehme zu einem starken ♄ ☿ 4 Loth oder gar nur 2 Loth ☽, lasse es im Sande oder Asche Tag und Nacht gelinde digeriren, und denn entweder herüber distilliren, oder gleich zum Auflösen anwenden. Auf solche Manier solvire ich fast zwei- drei- bis viermal so viel, als ein anderer mit einem geschwächten (c).

Es

(c) Dieses ist ein schöner Handgriff, in welchem viele irren, und dessen Theorie unser in Gott ruhender würdiger Bruder Homerus gar grundmässig erwiesen hat. Man wiederhole das, was gleich oben gesagt worden, so wird man davon überzeugt werden. Und obschon wir denselben in unseren hohen Naturarbeiten der königlichen Kunst nicht brauchen können; so dienet derselbe doch fürtreflich,

Es wird aber einer fragen, was denn die Ursache ist, daß man muß ✳ oder ♌ ♁ ins ♀ thun, indem doch das Aquafort sonst sehr stark ist? Folgendes ist die Ursache. Ich habe gesagt, daß alle Mineralien aus dem allgemeinen Saamen gemacht werden, solches Acidum aber macht die geringeren Metallen viel eher, als die vollkommenen, denn bei den unvollkommenen ist das Acidum noch nicht figiret oder alkalisiret, und so weit irdisch gemacht, wie bei Gold und ☉rischen Subjekten, daß also das Sauere noch zum Theil oder gar die ganze Herrschaft hat: wiewol doch ein Subjekt stärker und mehr figiret ist, als das andere. Weil nun solche unvollkommene Metalle und Mineralien noch saurer Natur sind, so greift auch ein Acidum das andere leicht an; hingegen aber an den alkalisirten und stark figirten Mineralien frißt es sich entweder todt, oder greift selbige gar nicht an. Weil aber solche auch müssen angegriffen und aufgelöset werden, so sezt man dem Aquafort ein Alcali zu, damit durch solches sein gleiches aufgewecket werde, und so einmal das fixe Alcali aufgewecket ist, so trennet es alsdenn mit Hülfe des Sauern seine Bande selbst von einander, und bequemet sich leichtlich durch solches Aufwecken, wiederum zurück in ein Acidum zu treten: denn alles, was flüchtig ist,

unsere jüngere Schüler die Grundursache mancher Wirkung eines natürlichen Dinges, hiernach aber manchen in ihren praktischen Arbeiten unentbehrlichen Handgriff erfinden zu lehren.

ist, begehret ein Acidum zu werden, und was acidisch, will alkalisch oder fix werden; und so e contra, was alkalisch ist, das will wieder acidisch werden, und dieses begehret wieder flüchtig zu werden, damit das Oberste zum Untersten, und das Unterste zum Obersten in einer immerwährenden Kette werde.

Gleichwie nun das Alcali seine gleiche alkalische Subjekte auflöset, also löset es die sauren Dinge nicht auf, oder macht sie nur geschwellen, und solviret sie nicht gar auf, dessen Ursache ist diese, daß das Alcali nicht so durchdringend subtil ist, sondern hat eine fette Irdigkeit in sich, welche verhindert, daß es das Acidum in seine kleine Oeffnungen nicht durchlassen kann, sondern wenn es auch angreift, so frißt es sich zu Tode, und corrodiret es nur, daß es zu Staub fället, oder als ein Schwamm aufschwellet.

Hier wird nun einer sagen: wenn du denn durch das Alcali als ☉ den ♌ ☉ ✳ci u. s. w. das Alcali wieder aufgewecket, so ist hier ein Widerspruch, denn so würde das Alcali verstärket und das Acidum einmal wie das andere todt fressen. Ich antworte: Unter dem Ausdruck Alcali verstehe ich nicht allein die volatilisirte und fixe alkalische Salze, als da sind alle flüchtige Alkalien der Thiere, der Salmiak, das Salz und andere fixe Alkalien, sondern auch die volatilisirten und fixen alkalischen Erden, und wie ich gesagt habe, wenn das ☿ viel flüchtig oder fixes Alcali in sich hat, so frißt es sich desto mehr und eher zu Tode, ehe es zum solviren kommt;

kommt; wenn aber das ♀ nur wenig und minder Alcali hat, so solviret es desto mehr, und wie viel zuvor das ♀ das zu viele Alcali-⊖ im ♀ hat eingenommen, so viel Poros nimmt das zu solvirende oder das aufgeweckte figirte oder flüchtige Alcali ein, und erfüllet dieselbe Stelle um so viel desto mehr, als zuvor, ehe das ⊖ Alcali das ♀ zu viel gesättiget hat.

Denn das Solviren liegt nur an der Sättigung des Menstruums, also daß desselben Pori durch das aus einander gedehnte und aufgelöste Subjekt angefüllet werden: je leerer nun die Pori sind, je mehr kann das Menstruum in sich fassen und solviren, je angefüllter hingegen sie sind, je weniger nimmt es an. Weil denn zu viel ✳ oder ⊖ oder ☋⊖ das ♀ oder dessen Poros mit einer subtilalkalischen Erde gar zu sehr anfüllen, ehe selbiges einen Markasit zu resolviren anfängt, so können ja nicht viele Pori mehr leer sein, und so viel Pori noch leer sind, so viel nimmt es noch in sich. Hieraus siehet einer ja klar den Fehler und Unterschied vieler Practicanten (*d*).

Denn

(*d*) Kein Auflösewasser vermag von dem, was es auflösen soll, mehr aufzulösen, als die Massa desselben fähig ist, in jenen leeren Zwischenplätzchen ihre mindeste Theilchen zu fassen, welche deren Berühren unter einander, kraft der natürlichen Impenetrabilität, in der ganzen Ausdehnung des Wassers nothwendiger Weise lassen muß. Aus diesem Grunde wird I° von der Solution, zwar nach ihrer Art, die Farbe der ganzen Massa des Wassers, aber

Denn die Natur machet im untern Reiche wohl aus dem Flüchtigen ein Saures, und aus dem Sauern ein Alcali, und wenn ein Stück auch ganz flüchtig scheinet, so hat es doch seinen sauern Theil und Alcali in sich, obschon das Flüchtige die Oberhand hat, welches hindert, daß das Saure und Alcali nicht herrschen kann. Hat aber das Acidum die Oberhand, so geselket es sich wieder zu seines gleichen, und nimmt das andere Acidum auch gern zu sich. Also wenn das Alcali die Oberhand hat, ob es schon mit dem Flüchtigen und Sauern vermischt ist, so liebet es seines gleichen, und will auch

nicht wenn selbige rein ist, die ihm eigentliche Diaphanität geändert; II° das Auflösen nur so lang, und nicht länger fortwähren können, als bis die leeren Zwischenplätzchen von dem, was sich aufgelöset hat, angefüllet sind, und III° die Präcipitation des Aufgelösten wirklich, auch nothwendig wieder erfolgen müssen, sobald ein Ding zur Solution kommt, welches dem Hunger des fressenden Solvirwassers angenehmer, das ist, natürlich angemessener, dessen gedachte Zwischenplätzchen einnimmt, und das Solutum daraus verdränget; IV° hingegen aus jenen Solutionen, welche die reinen Bestandtheile eines und des nemlichen Produktes (NB. im Gewichte und Wege der Natur) unter sich selbst machen, keine Präcipitation oder andere Scheidung bewirket werden können; sondern V° die ganze Solution durch die, ihrer Natur, angemessenen Feuersgrade und Zeit, entweder, wenn ihr fixer Bestandtheil das Uebergewicht hat, gerinnen und figiret, oder aber, wenn ihr flüchtiger Bestandtheil herrschet, ohne alle Scheidung oder Trennung völlig flüchtig werden müssen.

auch durch gleiches behandelt sein und werden. Solches muß der Artist merken, so er vieler Fehler will ledig sein.

Hieraus kann nun ein jeder seine Schlüsse machen, und so ich etwa aus Gebrechlichkeit gefehlet, so verbessere er mich mit Sanftmuth, wenn er theoretisch einen bessern aber NB. durch die ächte Praxis bestätigten Grund hat. Es ist allen frei und unverhindert, diese kleine Naturlehre weiter auszudehnen, zu verbessern, zuzusetzen, zu vermehren und zu erweitern ꝛc.

Nun so sagen auch die Weltweise: 1mo. unser Auflösendes und Aufgelöstes muß beisammen bleiben, entweder beide flüchtig oder beide fix: 2do so muß das Auflösende mit dem Aufgelösten gleichwesentlich sein (e); 3tio muß es ein Mercurial-Menstruum ubi-

(e) Es ist ein uralter durch die Erfahrung bestätigter Grundsatz in der hermetischen Weltweisheit: Daß Heterogenea oder **widerwärtige Dinge sich nicht mit einander vereinigen lassen.** Es haben daher unsere Lehrschüler der wahren und ächten Scheidekunst fleissig dahin ihr Augenmerk zu richten, daß sie in allen ihren Zusammensetzungen nicht die **entfernten**, sondern die **nächsten Naturen** mit einander verbinden. Ich will ihnen zu Gefallen eine Stelle des **Sendivogius** hersetzen, welche zu vielem Nachdenken Anlaß geben kann. Sie stehet in seinen Briefen, welche **Rothscholz** zu **Nürnberg** in deutscher Sprache in 8vo herausgegeben, und lautet folgendermassen: „Die **Natur** ist nicht sichtbar, ob sie „gleich sichtbar wirket, denn sie ist **ein flüchtiger Geist**, „der in den **Körpern sein Amt verrichtet**; hat ih-

ubiquoticum sein, dis ist aus seiner Allgemeinheit zu erkennen.

Nun wird wieder einer sagen: gesezt, wir lassen gelten, daß das ☉ und ☋ ubiquotica und Universal sind zu allen Specificis; hingegen aber der ♁ ist ein pures Acidum und vermischtes Ding, welches dem Universal-Mercurial-Menstruo zuwider scheinet, weil der ♁ mehr ♃ als ☿ hat.

Daß der ♁ ein primum ens Mineralium ist, ist oben erwiesen; daß er ☿, ♃ und ☋ hat, ist allen Artisten bekannt; daß er aber mehr sulphurisch ist, als merkurialisch, kann nichts hindern, und ist oben erwiesen, daß der ☿ und alle Arsenikal-Merkurialsubjekte aus dem Schwefel werden (*f*), und

„ren Sitz und Stelle in dem Willen Gottes. Uns ist sie „dieses Orts zu nichts anders nuz, **als daß wir ihre „Stelle und Ort wissen, welche ihr am meisten „eigen und bequemlich sind**, d. i. daß wir wissen, „ein Ding mit dem andern zu vereinigen nach der Natur, „damit nicht irgend ein Mensch mit Holz, oder ein Rind „oder ein ander Vieh mit einem Metall vereinigt werde, „sondern **ein jedes in seines gleichen arbeite und „wirke**, so wird alsdenn die **Natur** das Ihrige auch „thun.„ Mit den **Universalien** aber hat es eine andere Beschaffenheit, als welche sich allen Partikularprodukten der Natur aneignen, und sich auf selbige specificiren, wie der Verfasser in denen gleich folgenden Redabschnitten weislich angemerket hat.

(*f*) Hier sagt er etwas, welches erst in den höhern Graden gleichsam handgreiflich erkläret wird.

und ist an allem diesem Scrupuliren nichts gelegen, wenn es nur seine Wirkung thut. Zudem wie viel sind Schriftsteller, die da behaupten, der ☉ sei die erste Materie der Metallen sowol als der ☿, sie haben ihn sogar als den Stoff des Steins der Weisen anempfohlen, nach Innhalt des bekannten philosophischen Weidsprüchleins: Visitando interiora terræ &c. Wenn denn der ☉ die erste Materie der Metallen ist, so muß er ja die Metallen nach seiner Auflösung in ihr erstes Wesen zu versetzen Macht haben, und muß auch allen Mineralien gleichwesentlich sein. Ist er der Stoff des Steins, so ist er ja der Auszug oder das fünfte Wesen der ganzen mineralischen Natur (*g*).

Nun ist auch bekannt, daß der Salpeter und Salz ein Universalsubjekt, welches sehr viele auch pro subjecto physico in allen Misthaufen empfehlen, und heissen es **alles in allem**, weil es allenthalben zu finden ist, und weil es Universal ist, so ist es auch diesem Subjekt gleichgültig, eine jede Gestalt oder Specifikation anzunehmen. An dem ☉ speci-

(*g*) Daß der **Stein der Weisen** aus der ersten Materie der Metalle gemacht werde, und daß derselbe einer vitriolischen, d. i. einer salzhaften Eigenschaft sei nach dem Grundsatz: **Das Salz der Metallen ist der Stein der Weisen**, dieses ist in unserer Schule der Weisheit als eine unstreitige Warheit bekannt: nur muß man einen wohlbedächtlichen Unterscheid unter dem gemeinen ☉ und dem ☉ der Weisen machen, wovon weiter zu reden hier der Ort nicht ist.

cificiren sie sich, werden mit ihm eins, bleiben bei ihm flüchtig und fix und was sie auflösen, das machen sie wieder flüchtig und wieder fix, und bleibet mit ihnen unscheidbar, und wer es gedenkt davon zu scheiden, der scheidet den flüchtigen Theil, und der fixe bleibet dennoch: denn ein Saame bleibet gern bei dem andern, zuförderst Specificum & universale, und lassen das Aqua recolacea von sich fahren.

Darum ist das eine Thorheit mancher irrenden Laboranten, die da denken, sie scheiden die Auflösewasser durch das Abziehen, oder die Reverberation, oder auch durch das Abbrennen des ♀, oder auch durch die Digestion mit demselben u. s. w. gar wohl; da sie doch nur das abgezogene Menstruum kosten sollten, ob sie es nicht fast um die Hälfte schwächer finden werden, und solches desto schleuniger, wenn sie damit andere frische Subjekte auflösen wollen, so ist es ihnen zu schwach.

Besehe man nur die aufgelösten Körper, und wiege sie vor und nach der Auflösung, was vor ein Unterschied im Gewicht ist. Denn alles, was da fix soll werden, das hängt sich an eine Erde an, als alle saure Dinge, und alles, was flüchtig soll werden, das steiget in die Höhe, und läßt sich mit allem Streiten nicht verleugnen noch verbergen, es mag die Theorie oder Praxis sich rühmen wie sie will.

Ich sage euch gänzlich, wenn einer spricht, oder schreibet, er habe ein Menstruum aus Thau- oder Regenwasser, oder andern unschmackhaften

men-

menstrualischen ☿ ꝛc.: dies sind eigenruhmsüchtige leere Hirngespinste, süsse Worte, die einen armen Suchenden in lauter Irrwege, Verzehrung der Zeit, Verschwendung seines noch übrigen wenigen Geldes verführen, dessen Beutel sehr unchristlich und ungewissenhaft fegen, dadurch ein solcher oft sehr traurig gar dahin stirbt. Denn untersuche man die Auflösewasser, und theile sie ab in vier Theile, als in flüchtige, sauere, alkalische, oder aus ihnen in vermischte oder zusammengesezte.

Nun so ist gewiß, daß alle flüchtige, als der Thau und Regen, ☿, ♌ ☉ꝛc einen hartcoagulirten Körper nicht einmal angreifen, oder so sie auch ein Acidum bei sich hätten, so wenig sich davon färben und sättigen, daß einer einen ganzen Eimer nur ein ♄ aufzulösen vonnöthen hätte; und so es den solviret hat, so ist dieses denn keine Auflösung, sondern eine Ausziehung, denn der flüchtige Geist fliegt durch die Distillation wieder davon, und läßt den Körper in kleine Theilchen zerstreuet und aus einander gesetzt trocken liegen, und ist weiter nichts besser, als zuvor, nur daß es zärter oder kleiner zermalmet ist.

Nimmt man aber den Azoth oder die vegetabilische oder animalische Säure, so werden diese zwar stärker angreifen, als der ☿ oder ☉, oder ein Höchstflüchtiges; aber was vor Subjecta? Keinen Stein nicht, oder kein alkalisirtes Mineral: solche aber, die ohnedem voller Säuere oder mit diesem stark angefüllet sind, sind ihm leichtlich aufzulösen: aber sie solviren nach dieser Art, daß es Gott er-

barmen möchte, mit 10 ℔ distillirten Weinessig löse ich nicht ein ℔ ☿ oder ♂ auf, die da ganz offen sind; da ich doch mit zwei bis drei ℔ ♌ ☉ oder ♁, ♌ ♁, ♒ ♁, ♒ Aris 1 ℔ ♂ und noch mehr ☿ auflösen will, und solches Aufgelöste hernach gleich nach der Abziehung in die erste Materie versetzen, das ist, zu einem ♁ machen kann. Hingegen, so ich das Acidum abziehe, habe ich im Zurückgebliebenen einen Grünspan, oder Crocus ♂, und dessen wenig genug. Mit einem zum Geist gemachten Alcali löset man zwar mehr auf; aber ohne Acidum NB. ist alle Solution ein fast leerer Streich ins Wasser.

Nun so wollen wir obgesagte auflösende Wasser zusammen setzen, verstärken und unter einander vermischen, vielleicht möchten sie mehr auflösen als sonst, und besser sein, als die blos scharfen Corrosive. Giesse einen ♈ zum ♁, oder ein Flüchtiges zum Sauern, oder den ♌ ☐ zu seinem Sauern, oder aber diese viere alle zusammen, dann so giesse es über einen Stein, der calciniret ist, wie gewöhnlich, oder über ein anderes hart verknüpftes Mineral, aber in genugsamer Menge, schau, wie viel sie thun werden. Sie lassen es wohl bleiben. Giesse sie aber über ein Subjekt, das offen ist, oder nicht so hart verknüpfet, als der ♁, ☉, ☿, ♂, ♄, ☽ ꝛc.: so werden sie solche gleich angreifen, und einen zuckersüssen ♁ heraus bringen. Aber wie viel dessen von einem ℔? Wenn du 6 ℔ Menstruum aufgegossen, so solviret es von 1 ℔ ☿ oder ♂ kaum 1 oder 2 Loth; vom ♁ und ☉ aber sage

ich

ich nicht, denn diese pure sehr leicht auflösliche Salze sind. Hier hast du dein mächtiges uncorcosives Menstruum.

Giessest du aber ein mineralisches Acidum, als Aquafort, ♎ ⊕ ꝛc., zum Weinessig, oder ♈, so schärfest du zwar den Weinessig ꝛc., du versüssest aber das Corrosiv und tödtest es, also daß es nicht mehr so gewaltsam angreifen kann als zuvor, jedoch solviret es mehr als der blosse Azoth und ♈.

Giessest du aber einen ♎ ☉ oder Azoth ☉ ins Aquafort, ♎ ⊕ u. s. w. zum Corrosiv, so tödtest du das Corrosiv gar, und machest ein gedrittes Salz daraus, welches gar wenig oder nichts auflöset. Was ist aber die Ursache, daß diese und dergleichen Auflösewasser nicht solviren wollen? Diese: je weiter und mehr die Corrosive aus einander gedehnet werden, je schwächer sie werden, und je weniger solviren sie; im Gegentheil, je concentrirter sie sind, je schärfer, je heftiger greifen sie an. Der ♈ und Azoth sind extendirte, diluirte, dilatirte und mit dem Aqua recolacea ganz angefüllete Corrosive, und wenn sie auch ganz feurig per se gemacht werden durch die Rectification, so thut doch dessen 1 ℔ nicht so viel, als des dephlegmirten ♈ vier oder wohl zwei Loth. Das wird sich in der Praxis weisen.

Denn Ex. einen höchstfeurigen ♈ und höchstfeurigen rectificirten Essig, des ♈ drei ℔, des Sauern ein ℔ und Salis tartari ein halb ℔. Gieß den ♈ über das Sal tartari, denn so gieß den Essig darauf, setze es ins B. M. oder Asche, distillire ge-

linde, so wird dir ein höchstklares ungeschmacktes Phlegma übergehen, und dieses fast in voriger Menge, als der ♈ und Essig schwer gewesen; nun wiege das Phlegma, wiege auch das zurück gebliebene Sal tartari, welches des ♈ und ☩ Schärfe oder flüchtig ⊖ bei sich behalten; so wirst du dir selbst Concepte genug machen, daß nur etliche Loth Schärfe oder flüchtig ⊖ in so viel ♈ und ☩ gesteckt habe. Gieß aber über ein halb ℔ ⊖ ☿ri 1 ℔ Aquafort oder dephlegmirten ☌ ☉; du wirst das Sal tartari nach abgezogenem Phlegma um $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ wenigstens vermehret finden. Jezt betrachte den Unterscheid der auflösenden Dinge.

Wenn einer bejahet, er habe ein ungeschmacktes Auflösemittel, so ist es ein aufgelöster salziger Geist, welcher durch seine eigene oder eine fremde Säure und flüchtigen Geist geschärfet worden. Und dieses kommt mir vor, als wenn ich Salz und Salpeter lasse zusammen fliessen, und solvire es denn im Thau oder distillirten Regenwasser, und filtrire es, so ist es eben ein solches Menstruum. Dann ziehe ein solcher sein Menstruum nur ab durch das BM. oder Asche; so wird er ein schön verklärtes Mittelsalz oder ein getödtetes Acidum als ein ⊖ finden; und wenn er dieses hundertmal übertreibet, und concentriret es nicht in die Enge, daß das Saure die Oberhand habe, so ist es untüchtig, die Metalle aufzulösen u. s. w. Dann giesset man es auf, so färbet es sich zwar von den aufzulösenden Dingen oder den Metallen, ziehet aber von deren Schwefel so wenig aus, wenn man das

Men-

Menstruum abziehet, daß einen Mühe und Arbeit verdrieſſet. Das Ausgezogene nun heiſſen ſie ♃ ☉is und ☽næ: ja es iſt ein ♃, und dieſer ſoll gleich die gröſſeſte Herzſtärkung ſein, und die alten Weiber als ein wahres Trinkgold verjüngern. Zudem ſo ſagen etliche Weltweiſe, wiewol vielleicht andere zu blenden, es ſei der ♃; aber das ♁ und der ☿ ſoll auch dem Untertheil ausgezogen werden. Allein ich bitte einen ehrlichen gelehrten, treuen und barmherzigen Chymiſten, wie lange Zeit, was für Unkoſten, was für Verſäumnis, was für Verdrießlichkeiten, Verſchwendung, Mangel und Abgang allerhand dazu gebrauchter koſtbaren Materien und Waſſer, und wie viel Kohlen verbrennen ſie darüber, ehe daß ſie nur den ♃ und ♁ (vom laufenden ☿ mag ich gar nichts hören) ſcheiden und in ein flüchtiges flüſſiges Weſen bringen? Es iſt eine eingebildete Thorheit, und den Laboranten zum höchſten Betrug vorgebildet, ſolche von nähern Arbeiten abzuhalten.

Ich ſage nicht, daß es unmöglich ſeie, aus einem Metall laufendes Queckſilber zu machen, ſondern daß es eine leere und gar vergebene, koſtbare und langwierige Mühe und Arbeit ſei; und ich weiß nicht, warum die Schriftſteller auf den laufenden ☿ aus den Metallen verfallen, oder ſolchen aus den Minern und Metallen alſo eifrig verlangen, da doch in allen Erzen (ausgenommen dem einzigen Queckſilbererz) laufender ☿ nimmermehr gefunden wird, wohl aber ſaure ♁, ☉, ♃, Arſenik, Markaſit, aus denen auch die Metalle

ſtufen-

stufenweise wachsen und bestehen, und nicht aus laufenden ☿, wie oben auch erwähnet ist (*h*).

Ich sage euch Chymisten, befleissiget euch gar nicht, den Schwefel zu extrahiren, ihr betrüget euch sehr, denn es ist nur ein gewisser Theil des zartgemachten Metalls, und nichts mehr. Es muß alles, ja der ganze Körper des Metalls, solviret sein, und in ein Liquidum kommen, übersteigen und ein geistlich süsses ☉ oder ein geistlich Salz sein, das da in Absicht auf die menschliche Gesundheit nicht fix, sondern flüchtig NB. sei, damit es durch den Archäus des Magens gleich zu Rauch und Dampf könne gemacht werden, und in solcher Gestalt in das Geblüt, und mit solchem in alle Adern bis auf das Mark und Bein durchdringen könne; also muß es eine rechte Arznei sein: denn so die Arznei fix ist, so muß es der Archäus erst flüchtig machen und daran arbeiten. Mache du es zuvor flüchtig und gleichwesentlich, willst du Todte in ihren lezten Zügen erquicken. Ob ich wohl auch fast im ganzen Buche gesagt habe von der Fixation derer Medicinen, so ist es darum geschehen, weil alle und jede schreien fix, fix, und sie wissen oder mer-

(*h*) Dieses, was gesagt worden, benimmt keinesweges einem gewissen **Mineralwerk** aus dem **laufenden** ☿ im trocknen Weg den Werth, welches auch unsers Autors Meinung nicht ist, sondern er will nur anzeigen, daß man in denen Metallen kein Queckſilber in laufender Gestalt finde, sondern daß es erst durch gewisse Handgriffe daraus gebracht werden müsse.

merken nicht, daß das Thier selbst zu seiner Nahrung und Wachsthum alle Dinge flüchtig mache.

Ihr sollet aber nicht verstehen, daß ich eine Arznei so höchstflüchtig verlange, als der ♀ ist, nein; sondern also flüchtig, daß es nicht zu flüchtig, auch nicht zu fix ist, sondern halb und halb, und im Mittelstand, wie alle saure Dinge, und es soll ein Acidum sein, dem Namen, aber der Eigenschaft nach süß wie ein Zucker, weil die Natur alle süsse Sachen sehr begierig zu sich reisset. Also soll es sein, wie ich auch hierinnen vielfältig gelehret habe. Denn so die Arzenei höchstflüchtig ist, wie ♀, so gehet es durch die Wärme angetrieben zu schnell durch alle Adern und die Schweislöcher der Haut wieder aus, mit schlechter Wirkung: ist sie aber fix und der Archäus kann sie nicht solviren; so ist es wieder nichts, denn so gehet es durch den Stuhlgang aus; ist sie aber mittlern Standes, so hänget es sich an das Geblüte, und vereiniget sich damit, gehet mit solchem alle Adern durch, und treibt meistens durch ☐ und Schweiß alle Krankheiten aus.

Machet ihr eure Medicin nicht also, sondern bleibet bei eurem schweflichten Extract; so habt ihr den Schatten vor den Leib: und wenn es auch die besten Weltweisen verneinen, so bleibe ich bei der Natur, die keine widerwärtige Dinge oder Hefen zusammen setzet, wie etliche meinen und sagen: Ziehe die Seele aus und laß den Körper liegen, denn er ist Hefen: scilicet in deinem Kopfe stecken Hefen und nicht im Körper.

Ich

Ich sage dir, nimm diese Seele, zugleich mit dem Körper, wenn du den Körper mit sammt dem Geist heilen willst. Sie reden sich ja selbst zuwider. Wenn die Krankheit im Geblüte, oder in denen flüssigen Theilen ist, so kuriret es der Geist; also soll der Körper wiederum den Körper heilen, ein Geist den andern, also auch ein Leib den andern.

Solche und dergleichen Irrthümer sind in die edle Kunst eingeschlichen, dadurch so viel, ich will nicht sagen tausend, sondern unzählbare um das Ihrige gekommen, gestorben und verdorben, wer weiß, wo ihre Seele hin ist. Wenn einer durch zehnjährige Arbeit einen Handgriff bekommen, den er vielleicht in einer Viertelstunde hätte machen können, wenn nicht das Schicksal widerstanden hätte, da macht er so viel daraus, als wenn er Himmel und Erden concentriret, rufet aus, es sei kein andrer Weg als dieser, und wenn ein Engel vom Himmel käme und lehrete anders, so wäre es erlogen: als wenn Gott nicht tausend Wege zu helfen hätte. Jedoch sie wollen allein Meister sein, und aller anderen Gleichnisse und Parabolen auf ihre Arbeit ziehen, da muß gleich Papier, Feder und Dinten her, und von einem einzigen Dinge, dem er da eine ganze Philosophie anhanget, ganze Folianten geschmieret werden. Hierinn werden nun lauter Hieroglyphica, perplexa, transposita, als die höchsten Geheimnisse sein, dessen die Welt nicht werth ist: und ist doch der Welt geschrieben: denen denn ein paar alte Recepte, und darzu ganz dunkel, von der Universaltinktur und dem Stein der

Weisen angehänget, welchen nachzugründen mancher Habe, Gut und Geld, ja Leib und Seele in die Schanze schlägt, und darauf wendet; und wenn man es beim Lichte besiehet, so findet man oft dessen Arcanum in einer alten Handschrift öffentlich auf dem Trödelmarkte, da ist denn der Schatz offen, und wird wenig oder gar nicht mehr geachtet.

Damit ich aber dem Liebhaber noch was zu Gefallen thue, und wie ich bei dem animalischen und vegetabilischen Reich unterschiedliche Arten zu verfahren vorgeschrieben, so will ich ihm hier auch zu Gefallen sein. Beliebet es ihm nun eine oder die andere davon zu üben, so gebe ich es ihm ohne Umschweif und kurz, ohne dunkele Rede, damit jeder sehe, und sich einen christlichen Antrieb mache, seine Erfahrungen dem gemeinen Besten auch darzugeben.

Denn was hilft das Reden durch Gleichnisse und Räzel? Ich will es lieber gerade bleiben lassen, damit ich denen ohnedem vom Erzfeind, dem Satan, verfolgten armen Menschen weder Zeit, Mühe noch Unkosten, und ihren ohnedem sauern Lebensaufenthalt nicht benehme: welches jeder, der da Bücher schreibet, soll in Acht nehmen, und entweder, was er schreiben will, klar, oder gar nicht der Welt zur Verführung herausgeben. Denn ich kann meine Räzel wohl verstehen; aber ein andrer kann mir nicht in den Kopf sehen, wie ichs gemeinet habe. Dahero legt es sich ein jeder aus, und erkläret es nach seinem Gutdünken, und durch vielerlei

lerlei Auslegungen geschieht eine Confusion und Verwirrung, dahero entsteht aller Laboranten Ruin und Verderben. Ich will dem Liebhaber, was die Universalmedicin oder den Stein der Weisen betrift, noch zu Gefallen sein, nnd ihm ohne Umschweif, ohne dunkele Rede dieses geben.

Derowegen so merke der Leser nur dieses, daß er die Metalle und Mineralien nur bloß in die erste Materie zurück bringe, es sei durch ein Menstruum, durch was vor eines er will, corrosivisch oder nicht, merkurialisch, sulphurisch, salinisch, was ihm vor eins zum besten taugt, und am geschwindesten wirket, damit bringe er das Mineral und Metall zurück in die erste Salzmaterie, das ist, er mache das Metall zu einer salzigen Natur, das ist nun vitriolisch, oder alaunisch, oder ein mineralisch Salz, welches sich nachgehends in Weinessig oder ℞ solviren lasse, und keine unaufgelöste Erde setze: und wenn es auch eine sezte, so ist es ein Zeichen, daß es nicht genug Menstruum gehabt. Solche solvire mit frischen Menstruo und mache es auch zu Salz oder ⊕, Alaun ꝛc.; solchen Vitriol, Salz oder Alaun solvire denn in der vorgelehrten versüssenden Säuere, ingleichen in ♆, und verfahre in allem, wie vorhin gelehret ist. Je öfter du mit frischem ☥ und ♆ auflöseſt und wieder zum ☉ coagulireſt, je süsser und flüchtiger sie werden, und lassen sich gar leicht überdistilliren ganz öllicht mit Aederlein wie ein ♆ oder ♌, welches hernach dephlegmiret, in gelinder Aschenwärme sich coaguliret, und figiret flüssig in der Wärme wie Wachs, in

der

der Kälte wie ein Eis, zergehet wie Zucker in allen Feuchtigkeiten, und läßt sich nicht niederschlagen, lieblich, süß und angenehm, dringet wie ein Rauch überall durch.

Es sind hin und wieder unzählbare einfache und zusammengesezte Auflösungswasser (*i*) beschrieben, welche ich nicht achte, sondern bleibe, und gehe mit der Natur, und sage dem Leser, er fange an, was er wolle, ohne Corrosiv wird er schwerlich eine recht gute mineralische Solution zuwege bringen; und wenn er auch den Alcahest und andere wurzelhafte merkurialische Menstrua haben sollte, so müssen sie sein und sind auch alle aus der Wurzel des Corrosives gemacht, und machet nichts, daß man sagen wollte: es ist aber versüsset mit ☿ ꝛc. Das Corrosiv ist Meister von der Sache, und bleibet es, so lange die Welt stehen wird.

Cape, si capere potes, d. i. **Fasse es, so du es fassen kannst.**

(*i*) Oben sind mehrere vortrefliche Menstrua, sonderlich zur Verbesserung der antimonialischen Arzeneien dienlich, die ebenfalls aus unsers in Gott ruhenden preißwürdigen Bruders Homerus chymischer Werkstatt herkommen, die unverbesserlich, und wegen deren Mittheilung das wißbegierige Publicum uns allen nur erstmlichen Dank zu haben billig verbunden ist.

Eilftes und leztes Capitel.
Vom Alkahest oder Alka est.

Auf daß aber der Leser eine Erkenntniß des beschriebenen Alkaests circulati ☥ acerrimi habe, so will ich ihn umschreibungsweise davon berichten, und damit dieses Buch geendiget haben.

Damit ich nun nicht gar zu grosse Weitläuftigkeit begehe, so haben die Liebhaber der Weisheit, nachdem sie gesehen, daß sie durch die Corrosiven nichts oder wenig ausrichten, nach obigem Verstand ein Mittel erfunden und getroffen: denn wenn ein Corrosiv das säuerliche Metall auflöset, so solviret es die alkalische nicht, und welches Corrosiv die alkalischen Naturprodukte solviret, das solviret die acidische nicht, denn das Acidum und Alcali, wenn sie zusammen kommen, fressen einander todt, und gebären ein Drittes. Derohalben sie sich umgesehen in der Natur, ob nicht ein Subjekt zu finden wäre, welches beide die sauren und alkalischen Naturprodukte ohne Unterscheid, eines wie das andere, auflösete, und einerlei Wirkung in der Auflösung thäte. Nachdem sie nun alles durchsuchet, da sahen sie alle, es müsse ein hermaphroditisches Subjekt sein, das da alle beide Naturen umfasset, und sowol diesem als jenem sich zugesellete. Solche haben sie unter andern auch gefunden in allen merkurialischen Subjekten, als da sind alle arsenicalia, marcasitæ, realgaria, nach abgeschiedenem verbrenn-

brennlichem Schwefel, in allen Mercuriis currentibus & coagulatis. Solche Mercurios haben sie genommen, und wiederum eine Wahl unter solchen gemacht, je nachdem jedes Eigensinn gewesen; die meisten aber nehmen einen ☿, der sich der metallischen Substanz am nächsten specificiret, und dieser in der Vereinigung bis ins Mark anhanget, auch selbst nach seiner Abscheidung unzerstört bliebe, und einen solchen ☿, der sich in seiner Coagulation und Fixation in kein anderes Metall, als in Gold und Silber, verwandelte.

Weil sie aber sahen, daß solcher ☿ zu dick, und zu wenig scharf, die Metallen in ihre erste Wesenheit wieder zu setzen, und in ein flüssiges Wesen zu bringen; daß die Metalle, wenn sie sollten allen Creaturen homogen werden, entweder eine salzige, oder ölige, oder wässerige Natur annehmen müsten, solche Salznatur aber der ☿ in seiner einfachen Natur denen Metallen nicht geben könnte; sie sahen auch, daß kein blosses Wasser noch Erde den ☿, noch die Metalle auflösen, noch zu einer salzigen Natur verkehren wollte; weil sie nun wohl merkten, daß so sie die Metallen in Salz, Oel oder Wasser reduciren müsten, so müsse zuvor der ☿ in ein Salz oder salzig Wasser gebracht werden, damit gleich durch sein gleiches gezeuget werde.

Derowegen nahmen sie solchen ☿, und brachten ihn theils auf unterschiedliche Manier zu Salz und zu Wasser, wie ihnen der Weg nach ihrer Erfahrung gelungen. Je schärfer nun einer seinen ☿ acuirte, je besser er auflöste, je weniger, je schlech-

ter und langsamer, weil sie sahen, daß der ☿ ohne solche Natur wenig oder gar nichts durchdringen wollte. Derowegen so waren sie nun gezwungen, den ☿ in ein Salz, und nachgehends zu Wasser zu bringen, alle saure und alkalische Salze um Hülfe anzurufen, und nolentes volentes die Corrosive anzuwenden, ohne die der ☿ nicht fechten wollte. Wie nun einer einen bessern oder schlimmern Weg hatte, als der andere, also schärften sie ihren ☿ durch die Salze, aufs beste oder so gut sie mochten. Einige nahmen Animalien, Vegetabilien und mineralische Salze in eines zusammen gemischet, den ☿ zu schärfen, andere nahmen Vegetabilien und Animalien und wiederum andere nahmen Universalia und Mineralia, nachdem ihnen ein Weg gelungen. Sodenn recommendirten sie diesen Weg so eifrig, als wenn sonst keiner in der Natur, und sie allein diejenigen wären, die da die ganze Natur umgekehret hätten. Wenn sie denn den ☿ zu Salz gemacht, so dachten sie wohl, daß die Natur in aller Erzeugung und Verderbung, und zu aller Mixtur ein Wasser gebrauchte, und fast kein trocken Compositum machte, zu welcher sie nicht Wasser nothwendig brauche. Derowegen so machten sie diesen salzigen ☿ zu einem Wasser mit Wasser, damit er vermittelst solcher Extension die Metalle und Mineralien besser durchdringen, und ihnen bis in den Mittelpunkt der Seele hineingreifen sollte. Je durchdringender das Wasser war, je besser griff der ☿ die Metallen an, und je geschwinder; je schwächer aber

das

das Wasser, je langsamer begunte sich ihr ☿ zu solviren. Darum haben sie ihn theils mit animalischen Wasser, theils mit vegetabilischen oder mineralischen, oder universalischen Wassern versezt, oder aus diesem ein Compositum geschmiedet, und damit den ☿ also hin und wieder getrieben, bis er sich in ein Wasser mit ihnen begeben. Haben sie nun dies Wasser scharf und geistig gemacht, desto schnellere Wirkung haben sie erlanget; hingegen haben sie das Wasser grob und rohe oder gar corporalisch gelassen, also daß der ☿ nicht mit zum Geist worden, desto unvollkommenere Wirkung haben sie gehabt. Wenn sie nun also den ☿ in ein solch geistig Wasser gebracht, so haben sie ihn geheissen nach seiner Schärfe acetum acerrimum, acidum metallicum Philosophorum, Acherontem infernalem, Alkaheſt, alias etiam circulatum majus.

Nun sind auch etliche gewesen, welche den ☿ ohne alles Salz allein mittelst des Feuers zu Wasser gemacht (*a*), und weil solches nicht durchdringen wollte, sind sie wieder genöthiget worden, salzhaftige, durchdringende und scharfe Wasser um Hülfe anzurufen, haben ihn mit animalischen, vegetabilischen, mineralischen oder universalischen Wassern ge-

(*a*) Dieses Wässerlein, von welchem ihrer viele unendlich Rühmens machen, ist gar bekannt, und auch nicht ganz und gar zu verachten: allein die Warheit zu gestehen, halte ich mehr von denen Menstruis, von welchen oben gehandelt worden. Cap. X. (*h*).

geschärfet; etliche aber waren sehr furchtsam und scrupulös, wenn sie mineralische scharfe Wasser dazu gebrauchten, es möchte der ☿ ein Corrosiv werden, haben ihn allein mit animalischen und vegetabilischen Wassern geschärfet und damit ihre Arbeiten ausgebrütet, nachdem es ihnen gelungen: denn sie furchten, der ☿, mit Corrosiven geschärfet, möchte lauter Basilisken ausbrüten.

So nun einer verlanget ein solches Menstruum zu verfertigen, der studire hieraus eines zusammen, welches ihm gefallen wird, wie dann hin und wieder in unterschiedlichen öffentlich gedruckten Schriften solche Processe mit allen Handgriffen zu mehrerer Beihülfe können nachgeschlagen werden, die denn nur unter einem andern Namen verdeckt worden, der kann sich darüber befleissigen, seinem Gehirn die Spitze zu bieten.

Die meiste Ursache, daß die Chymisten wenig ausrichten, ist, daß sie die Corrosive scheuen: wenn sie von diesen hören, schreien sie es vor lauter Gift und Tod aus. Solches Geschrei aber ist ihnen, und ihrer Gesundheit, langem Leben, Reichthum und ihrem Beutel das ärgste Gift und Tod, und die Verzweiflungspillen, dieweil sie aus Hintansetzung der Corrosiven verführt und verleitet werden zu andern Sachen, die ihnen keine oder kleine Wirkung, und also kein Genüge leisten. Wer mir nun folgen will, der sperre die mineralischen Schlösser erstlich mit einem mineralischen als gleichgeschlechtigen Schlüssel auf, und greife sie ungescheut mit den stärksten Corrosiven an,

dann

dann steige er von einem Sprossen und Grad der Naturleiter zum andern, nemlich zu den Vegetabilien, von dannen zu den Animalien, und mache ein Homogeneum hieraus, mit denen und zwischen denen Animalien, Vegetabilien und Mineralien, durch die Animalien, Vegetabilien und Mineralien, da und hier wird ihm das Licht auf einmal so weit aufgehen in einer Stunde, als sonst in vielen Jahren, allwo er je und allezeit unregelhaft in der Natur herum gesudelt hat, und hätte vielleicht also thun müssen bis an sein

E N D E.

F. G. Schmidt sc.

CANTEXTUS TABULÆ HERMETICÆ PHŒNIC: